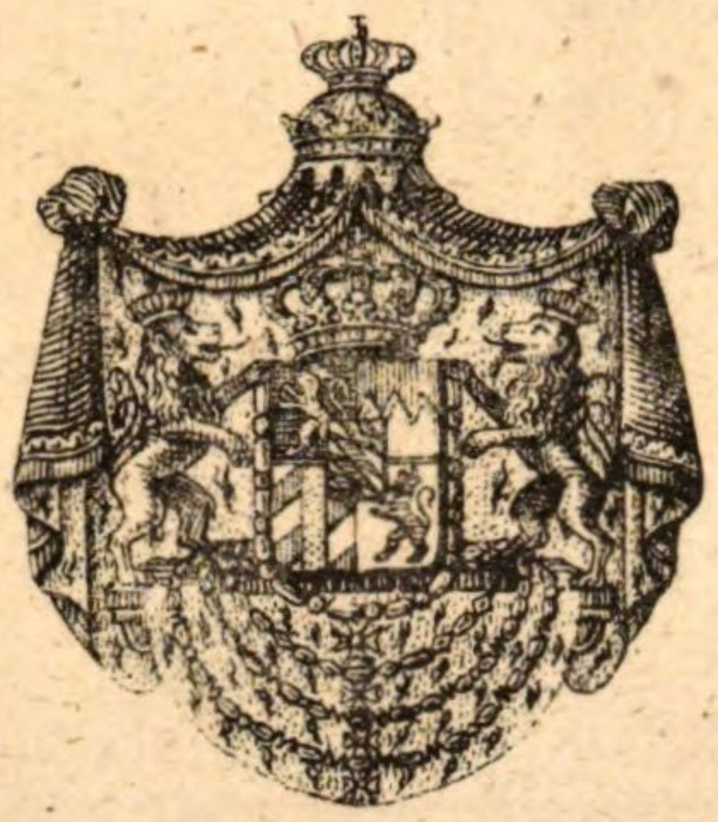
Dogm.
846 pb
Biegler



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die

Eucharistie

nach

Schrift und Tradition,

historisch-kritisch-exegetisch, dogmatisch, symbolisch,
polemisch-apologetisch, praktisch

bearbeitet.

Den

katholischen u. protest. Theologen

gewidmet

von

Dr. G. Riegler,

Professor der Theologie zu Bamberg.

Bamberg,

Verlag und Druck von J. G. W. Schmidt.

1845.

46. D.

Die

Katholische Lehre

nach

Schrift und Tradition,

historisch-kritisch-exegetisch, dogmatisch, symbolisch,

polemisch-apologetisch, praktisch

bearbeitet.

Von

Katholischen u. protest. Theologen

herausgegeben

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Mainz.

Verlag und Druck von J. G. W. Schmidt.

1845.

Vorrede.

Unter allen heiligen Mysterien des christlichen Glaubens ist die Eucharistie das wichtigste Geheimniss. Die Eucharistie ist nicht nur ein Sakrament, sondern auch ein Opfer; als Sakrament: insofern Christus das Brod in seinen dahingegebenwerdenden Leib und den Wein in sein zur Vergebung der Sünden fliessendes Blut umwandelte; und seinen Leib und sein Blut zum Empfange und Genusse der Gläubigen hingab; als Opfer: indem die Eucharistie sich auf den Kreuztod Jesus und mittelst desselben auf Gott bezieht, insofern Christus durch Darreichung seines Leibs und Bluts, zugleich sein Opfer am Kreuze darstellte, und insofern es als Repräsentation des Erlösungsakts zur Aussöhnung mit Gott bestimmt ist. Christus hat durch eine und dieselbe Handlung eine doppelte Wirkung gesetzt: einmal hat er seinen Leib und sein Blut zum Genusse der Gläubigen dargereicht, und dann zugleich Gott als Opfer dargebracht.

Allein gegen die Lehre von der Eucharistie als Sakrament und Opfer erhoben sich schon in den ältesten Zeiten Häretiker und dann zur Zeit der s. g. Reformation traten Lutheraner und Calvinisten auf, welche diese Lehre theils bezweifelten, theils bestritten; und zur Jetztzeit treiben es die rationalistischen und mythisirenden Exegeten und Theologen soweit, dass sie die Gegenwart Jesus in der Eucharistie gänzlich negiren. Sowie sie das Geheimniss der Menschwerdung Jesus und die Erlösung der Menschheit verwarfen, so suchen sie auch das Mysterium der Eucharistie, welches gleichsam eine Fortsetzung, Erweiterung, Wiederholung, Erneuerung, Anwendung der Incarnation und Redemtion ist, zu verwerfen. Wobei diese Gegner die Katholiken des Irrthums

und der Unwissenheit bezüglich des exegetischen und dogmatischen Moments beschuldigen.

Um diese ungerechten Beschuldigungen der Lutheraner und Calvinisten zurückzuweisen, und die Lehre der katholischen Kirche von der Eucharistie als Sakrament und Opfer zu rechtfertigen, behandelte und bearbeitete ich diesen höchst wichtigen Gegenstand nach dem exegetischen und dogmatischen Gesichtspunkte.

Das Exegetische, über die Einsetzungsworte Jesus, worauf das Dogmatische beruht, und weil die Protestanten bloss auf die Institutionsworte Christus sich berufen, liess ich vorangehen. Die Erklärung der N. T. lichen Stellen geschah nach der historisch-kritisch-buchstäblichen Interpretationsmethode mit Bezugnahme auf den typisch-mystischen Sinn. Um aber die Geschichte der Einsetzung der Eucharistie und die verschiedenen Ceremonien, welche bei dem letzten und heiligen Abendmahle vorgingen, näher sich erklären zu können, muss man über die Benennung, Einsetzung, Zweck, Dauer, Verhältnisse des Paschafestes, welches auch das Fest der ungesäuerten Brode genannt wird, sowie über das Paschalamm, die Beschaffenheit und den Genuss desselben, sich richtige Begriffe machen; und von den dabei zu berücksichtigenden Gebräuchen, Ritus, den Umständen der Personen, der Zeit, des Orts, sich genaue Kenntnisse aneignen, und zwar auf dem Grund, wie diese Gegenstände in den Mosaischen Gesetzen bestimmt und angeordnet sind. Daher die historisch-kritisch-grammatische Erklärung, Exod. 12. vom Osterfeste, Paschalamme und ungesäuerten Broden, S. 9—17. und die mystisch-typische Auslegung, S. 17—32. Hierauf folgt die Explication der Zubereitung und Feier des Paschamahles S. 33—35., dann die Erklärung des hl. Abendmahles und die Beweise für die wahre, wirkliche und wesentliche Gegenwart Jesus in der Eucharistie, S. 66—101., wozu die Beweise aus der

Exegese der Verheissungsworte Christus kommen, S. 101—184. *)

Das Dogmatische ist bearbeitet nach Schrift und Tradition. Danach jedem dogmatischen Satze das Polemisch-Apologetische beigefügt ist, so ist der Zusammenhang zwischen den einzelnen dogmatischen Sätzen nicht gestört, sondern diese letztern bilden unter und neben sich ein Ganzes, welches in folgender Ordnung dargestellt ist, nach der Seitenzahl: S. 2—6. 208—210. 210—220. 244—254. 254—262. 262—266. 268—269. 269—270. 272—273. 275—282. 283—297. 298—301. 503—308. 308—309. 309—312. 316—326. 338—342. 342—343. 343—344. 345—348. 348—355. 358—361. 361—362. 362—375. 381—383. 383—387. 389—391. 391—392. 393—397. 401—402. 402—403. 403—406.

Die polemisch-apologetischen Sätze, wodurch die dogmatischen Lehren näher erläutert und gegen die Angriffe der Gegner vertheidiget werden, machen ebenfalls ein Ganzes aus, und stehen in Verbindung, nach folgender Reihe: S. 184—200. 210—213. 221—244. 266 267. 270—272. 273—274. 297—298. 301—303. 313—315. 316—320. 326—337. 355—358. 376—381. 387—388. 397—401. 402.

Das symbolische Moment bezieht sich auf die Bekenntnisse der katholischen Kirche (den protestantischen Bekenntnissschriften gegenüber), welche in den allgemeinen Concilien, auf den Diöcesan- und Provinzialsynoden, in den Sendschreiben der Bischöfe, in den vornehmsten Liturgien, in den Schriften der Kirchenväter, ausgespro-

---

*) Diese Erklärungen sind grösstentheils genommen aus meiner Schrift: Das Leben Jesus etc. Oder: Commentar über die vier Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, historisch-kritisch-praktisch-polemisch-apologetisch-harmonisch bearbeitet. IV. B. S. 727 flg. III. B. S. 122 flg.

chen sind, und ist in den betreffenden Stellen bei dem dogmatischen Gesichtspunkte angeführt.

Das praktische Moment ist bemerklich gemacht, S. 201—208. 303—308. 309—312. 338—342. 362. 383. 389—391.

Diese Schrift, welche den katholischen und protestantischen Theologen gewidmet ist, gibt den katholischen Theologen Gelegenheit, die Lehre der kathol. Kirche von der Eucharistie, als Sakrament und Opfer, gründlich aufzufassen, und gewährt ihnen Mittel und Waffen, um dieselbe gegen die ungegründeten Vorwürfe und Angriffe ihrer Gegner zu vertheidigen. Die protestantischen Theologen aber mögen aus dieser Schrift kennen lernen, dass und wie die Katholiken mit allem Grunde das Dogma von der Eucharistie als Sakrament und Opfer behaupten; dass und wie aber auch die Protestanten von Luther und Calvin an bis auf die rationalistischen und mythisirenden akath. Exegeten, die Worte Jesus, deren er sich bei der Einsetzung des hl. Abendmahles bediente, willkürlich drehen, wenden, interpretiren, und die Lehre von der Gegenwart Jesus in der Eucharistie theils bezweifeln, theils gänzlich negiren.

Sowie diese Schrift dem Zeitbedürfnisse gemäss für die kath. und protest. Theologen bestimmt ist; so ist meine andere Schrift, *) die zu gleicher Zeit erschienen, ebenfalls dem Zeitbedürfnisse gemäss für die kathol. und protest. Laien bestimmt.

---

*) Das heilige Abendmahl mit Controversen, zum Unterricht in der hl. Communion, zur Beseitigung der Controversen und zur Verständigung in der Kniebeugungsfrage dargestellt, den kathol. und protest. Laien gewidmet. 1845. Bamberg, bei J. G. W. Schmidt.

Inhalt.

Seite

Wichtigkeit der Lehre von der Gegenwart Jesus im hl. Abendmahle, in der Eucharistie 1

Exegetischer Gesichtspunkt.

Benennung und Begriff von Eucharistie 2
Geschichte der Einsetzung des hl. Abendmahls . . . 6
Historisch-kritisch-buchstäbliche Erklärung Exod. 12. vom Osterfeste, Paschalamme und ungesäuerten Broden 9
Mystisch-typische Erklärung Exod. 12, 5—11. von dem Ostermahle, Paschalame und den ungesäuerten Broden . . . 17
Folgerungen aus der historitch-buchstäblichen Erklärung der Stelle Exod. 12. 30
Zubereitung und Feier des Paschamahles 33
Die Geschichte der Zubereitung und Feier des Paschamahles nach der Harmonie der vier Evangelisten 51
Absicht der Fusswaschung der Jünger während des Paschamahls. 55
Die Einsetzung des hl. Abendmahles. Die Gegenwart Jesus Christus im hl. Abendmahle, in der Eucharistie . . . 60
Lehre aus den Einsetzungsworten Jesus 77
Beweise für die Gegenwart Jesus im hl. Abendsmahle aus der Erklärung der Worte des hl. Apostels Paulus, in Beziehung auf die Einsetzungsworte des Christus 81
Lehre aus den Worten des hl. Paulus hinsichtlich der Einsetzungsworte Jesus 91
Lehre aus der Vergleichung der Synoptischen mit den Paulinischen Stellen 95
Beweise aus der Erklärung der Verheissungsworte Christus . 101
Resultat und Lehre aus den Verheissungsworten Jesus . 152
Beweise aus der exegetischen Tradition für die Gegenwart Jesus im hl. Abendmahle 154
Polemisch-Apologetisches über die Institutions- und Promissionsworte 184
Absicht, Zweck Jesus bei Einsetzung der Eucharistie . . 201

Dogmatischer Gesichtspunkt.

Jesus Christus ist in der Eucharistie wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig 208
Verwandlung, Transsubstantiatio 210
Geschichte und Lehre von der Verwandlung, von Jesus Zeit an bis zur gegenwärtigen 244
Der ganze Christus ist in dem hl. Abendmahle unter einer jeden Gestalt, und unter einem jeden Theile einer jeden Gestalt enthalten und gegenwärtig 254

Seite

Geschichte und Lehre von Christus Gegenwart in der Eucharistie unter einer jeden Gestalt und unter jedem Theile derselben . 256
Nach geschehener Consecration ist der Leib und das Blut Jesus nicht nur im Gebrauche und Genusse selbst, sondern auch ausser dem Genusse gegenwärtig 262
Aufbewahrung der Eucharistie 269
Anbetung des Jesus Christus in der Eucharistie . . 272
Geschichte und Lehre von der Anbetung Jesus im hl. Abendmahle . 276
Bestandtheile, oder Materie und Form der Eucharistie . 283
Die zur Verrichtung und Ausspendung der Eucharistie fähigen Personen 298
Wirkungen der Eucharistie 303
Die Eucharistie ein Sakrament 308
Nothwendigkeit der Empfangung der Eucharistie für die dazu fähigen Personen 309
Ein- und zweigestaltige Communion 316
Die Eucharistie als Opfer 342
Begriff und Eintheilung von Opfern 343
Verschiedene Arten von Opfern 344
Das Opfer des Melchisedechs 348
Das blutige Opfer Jesus im Neuen Bunde . . . 358
Das unblutige Opfer des Neuen Bundes 361
Das Eucharistie-Opfer als Mess-Opfer 362
Verhältniss des Eucharistie- oder Mess-Opfers zu dem Kreuz-Opfer 381
Das Messopfer ist dem Kreuzopfer nicht nachtheilig . . 382
Das hl. Messopfer als Anbetungs-, Dank-, Versöhnungs- und Bittopfer 383
Werth, Wirkung und Wirkungsweise des Messopfers . . 389
Minister des Eucharistie-Mess-Opfers 391
Erlaubtheit der Privatmessen 393
Das hl. Messopfer darf keinem Heiligen, wohl aber zu Ehren der Heiligen entrichtet werden 401
Das hl. Messopfer kann für alle lebende Menschen entrichtet werden 402
Das hl. Messopfer kann auch entrichtet werden für die Verstorbenen, d. i. für die Seelen derjenigen Gläubigen, die noch eine Zeit lang im Reinigungsorte aufbewahrt werden 403
Frage: Kann von Seite der katholischen Kirche das öffentliche Gebet und das hl. Messopfer für verstorbene Ungläubige, Häretiker, Protestanten dargebracht werden 406
Frage: Werden durch die Nichtverrichtung der öffentlichen Gebete und des hl. Messopfers füs die abgeschiedenen Protestanten, von der katholischen Kirche die verschiedenen protestantischen Confessionisten für Verdammte gehalten und erklärt? . . . 413

Excursus.

§. 1.

Wichtigkeit der Lehre von der Gegenwart Jesus im hl. Abendmahle, in der Eucharistie.

Das grösste und anbetungswürdigste unter allen heiligen Geheimnissen der christlichen Religion ist das Geheimniss der Gegenwart des Herrn Jesus Christus in dem heiligen Abendmahle, das Mysterium der Eucharistie, dasjenige Sakrament, welches unter den Gestalten des Brods und Weins den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn Jesus Christus in sich enthält, und zur wahren Seelenstärke der Gläubigen als ein Merkmal der göttlichen Liebe von Jesus Christus eingesetzt wurde. Die Eucharistie ist das Compendium der christlichen Religion, welche die alten Väter mit den grössten Lobsprüchen empfohlen und erhoben haben. Alle Christen haben dieses höchste Wunder der Liebe zu jeder Zeit mit der grössten Achtung und dem innigsten Gefühle eines dankbaren Gemüthes verehrt. Allein gegen die Lehre der Eucharistie sind schon in den ersten Jahrhunderten des christlichen Zeitalters viele Häretiker aufgetreten. Auch in den mittleren und älteren Zeiten haben sich viele Antagonisten erhoben, welche den Glauben an die Gegenwart Jesus im hl. Abendmahle theils bezweifelten, theils verwarfen. Auch in unsern Zeiten beanstanden viele Christen besonders von Seiten der rationalistisch- und mythischgesinnten Theologen die Lehre von der Eucharistie, und sowie sie das Mysterium der Incarnation und Redemption zu stürzen sich bestreben, so beeifern sie sich auch, das Geheimniss der wahrhaftigen, realen und substanzialen Gegenwart Jesus im heil. Abendmahle, welches gleichsam eine Fortsetzung, Erweiterung, Wiederholung, Erneuerung, Anwendung der Incarnation ist, und die heilsamsten Früchte der Redemption enthält und uns mittheilt, zugleich aus unserer Mitte zu vertilgen.

Exegetischer Gesichtspunct.

§. 1.

Benennung und Begriff von Eucharistie.

Ευχαριστια, Eucharistia. Was ist Eucharistie quoad nomen, und was quoad rem? Oder, was bedeutet Eucharistie dem Namen, der Etymologie nach? dann was versteht man unter Eucharistie nach der herkömmlichen Kirchensprache, in der Lehre von den heiligen Ceremonien, welche man Sakramente nennet? —

Eucharistie dem Namen, der Etymologie nach. *Ευχαριστια* kommt von *ευχαριστεω* her, welches gratias refero, heisst. *Ευλογω, χαριν ειδεναι* sagen die Attiker; daher der Name Eucharistia, gratiarum actio, grata memoria, grata beneficii recordatio heisst; so sagt Chrysostomus (hom. 1. ad popul. Antioch.): *ουδεν ευχαριστιας ισον αγαθον*, nullum bonum adaequat gratam beneficii recordationem. In specie wird es für Dankbarkeit gegen Gott gesetzt; so sagt Chrysostomus (hom. 134.): Eucharistia dicitur, eum quis pro acceptis beneficiis Deo gratias agit, graece: *ευχαριστια λεγεται, οταν τις υπερ ων ευ επαθεν, ευχαριστη τω Θεω.* Clemens Alex. (stromat. 5.) sagt: gratiarum actio non solum fit propter animam et bona spiritualia, sed etiam propter Corpus et bona corporalia.

Nach der eingeführten Kirchen- und theologischen Sprache bezeichnet Eucharistia die feierliche Segnung des Brods und Weins, welche zum Andenken an das letzte Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern hielt, geschieht, und wo denn das Gesegnete unter die Gläubigen ausgetheilt wird. Justinus Mart. apolog. 2., wo er diese feierliche Ceremonie beschreibt, sagt am Ende der Beschreibung der Einsegnung: *και ἡ τροφη αυτη καλειται πας ημιν ευχαριστια.* In diesem Sinne kömmt das Wort häufig bei den Vätern vor. So bei Cyrillus Hieros. (catech. mystag. 1.) *ὁ αρτος και ὁ οινος της ευχαριστιας*, panis et vinum eucharistiae. Origenes (l. 8. Cont. Celsum): habemus enim ejus gratiarum actionis symbolum, panem, qui Eucharistia vocatur. Clemens Alex. strom. 2: cum quidam Eucharistiam diviserunt, ut mos est, permittunt unicuique ex populo ejus partem sumere.

Den nämlichen Ausdruck haben auch die lateinischen Kirchenväter in diesem Sinne beibehalten. Cyprianus (epist. 10.) sagt: Eucharistia illis datur. Hier wird das auf feierliche Art zum Andenken Jesus gesegnete Brod und Wein, Eucharistia genannt. — Epist. 11: Illi contra Evangelii legem offerre lapsis panem et Eucharistiam dare, id est, sanctum Domini corpus profanare audent. Tertullianus (l. de coron. milit. C. 3.): Eucharistiae Sacramentum.

Mit dem Worte Eucharistia wird auch das Wort *ευλογια*, hebr. barach synonymisch gebraucht: Vgl. 1 Cor. 15, 16. von Cyrillus Alex. l. 4. C. 2. in Joan. Chrysostomus hom. 24. in epist. 1. ad Cor. — Warum wird aber diese feierliche Einsegnung und Austheilung des Brods und Weins Eucharistia genannt? Fragen wir den Thomas Aquin.; so sagt er art. 4. quaest. 73. summae: Dicitur Eucharistia, id est, bona gratia, gratia gratiarum Dei, vita aeterna, vel quia realiter continet Christum, qui est plenus gratia. Allein diese Ableitung scheint nicht die richtige zu seyn: der Name Eucharistia ward aus den von Thomas Aquin. angeführten Ursachen nicht eingeführt; so wie es unrichtig zu seyn scheint, dass Eucharistia bona gratia bezeichnet. (vgl. oben Etymologie) Die alten Väter geben einen ganz andern Grund an. Man höre den alten Apologeten Justin Mart. apolog. 1., wo er die Liturgie der Christen in ihren gottesdienstlichen Zusammenkünften beschreibt: Precibus finitis mutuis invicem salutamus osculis. Deinde ei, qui fratribus praeest, affertur panis et poculum aquae et vini: quibus ille acceptis laudem et gloriam rerum universarum Patri per nomen filii et spiritus sancti offert et gratiarum actionem (Eucharistiam) pro eo, quod nos donis hisce dignatus sit, pluribus exsequitur. Atque ubi ille preces et gratiarum actionem (Eucharistiam) absolvit, omnis, qui adest, populus fausta acclamatione dicit: Amen. Deinde qui apud nos vocantur diaconi sive ministri, distribuunt unicuique praesentium, ut participent eum, super quo gratiae actae sunt, panem, vinum et aquam, et ad absentes perferunt. Atque hoc alimentum apud nos vocatur Eucharistia. Also wegen der feierlichen Danksagung, die mit diesem feierlichen Ritus verbunden war, ward nach Justin die ganze Ceremonie, dann das auf diese feierliche Art

eingesegnete Brod und Wein selbst, Eucharistia genannt. Chrysostomus (Hom. 25. in Mat.) sagt: optimus beneficiorum custos est ipsa memoria beneficiorum, et perpetua gratiarum actio. Propterea etiam tremenda ac salutaria illa mysteria, quae in omni congregatione Ecclesiastica celebramus, Eucharistia vocantur, quia multorum beneficiorum sunt recordatio, et nos praeparant, ut in omnibus gratias agamus. Hier begnügt sich Chrysostomus nicht mit der einfachen Ursache des Namens Eucharistie, auf welche Justin hinweiset, nämlich weil ein feierliches Dankgebet für die erhaltenen Geschenke mit der ganzen Ceremonie verbunden war, sondern er spricht: quia multorum beneficiorum est recordatio, et nos praeparant, ut in omnibus gratias agamus. Die eigentliche Ursache, warum ursprünglich die feierliche Einsegnung des Brodes und Weines zum Andenken der letzten Abendmahlsfeier Eucharistie genannt wurde, war: weil es von Christus selbst heisst in den Schriften des Neuen Bundes, dass er zuvor ein feierliches Dankgebet gesprochen, und weil die feierliche Wiederholung dieser ehrwürdigen Handlung mit Dankgebeten nach dem Beispiele Jesus verbunden war. In der coelest. hierarch. sic dict. Dionysii Areopag. C. 1.: Divina Communio Eucharistia vocatur eo, quod Dominus noster, quando divinum illud mysterium tradidit, gratias egerit, nobisque sint agendae gratiae, quod tanta bona simus consecuti.

Die solenne Feier des letzten Abendmahles Jesus, wo Brod und Wein nach dem Beispiele Jesus gesegnet, und unter die Gläubigen ausgetheilt wird, heisst auch *συναξις*, *κοινωνια*, communio, (communicatio, participatio); zum letzten Ausdrucke hat die Stelle 1 Cor. 10, 16. Veranlassung gegeben: „*το ποτηριον της ευλογιας, ὁ ευλογωμεν, ουχι κοινωνια του αιματος του χριστου εστι; τον αρτον ον κλωμεν, ουχι κοινωνια του σωματος του κριστου εστιν.*“ Die erste Ursache der Benennung selbst ist, weil wir durch den Genuss dieses gesegneten Brodes und Weines mit Christus enger vereiniget werden, uns feierlich verbinden, uns enger an seine Lehre anzuschliessen, seinen Geist uns ganz eigen zu machen, und so ganz Eins mit ihm zu werden. Theodoretus commentirt daher in 1 Cor. 10, 16. also: Quia sacra mysteria percipimus, nonne ipsi Domino communicamus, cujus et corpus et sanquinem esse dicimus? quando quidem omnes

unius panis sumus participes; und Theophylact zur nämlichen Stelle: Communio corporis Christi est: quemadmodum illud Corpus Christo unitum est, sic et nos ipsi per panem hunc unimur. Basilius M. epist. 141: Carnem ipsius edimus ac sanquinem bibimus, consortes illius effecti per incarnationem et per sensibilem verbi et sapientiae vitam. Carnem esse ac sanquinem, totam suam mysticam in carne conversationem vocavit, doctrinamque illam, quae ex vita ipsius actuali et naturali et physica constat, manifestavit, per quam nutritur anima et ad rerum coelestium contemplationem interne exercetur et imbuitur. Die zweite Ursache dieser Benennung ist die Vereinigung der Gläubigen unter sich, welche durch diese heilige Ceremonie, an welcher Alle Theil nehmen können, sich als Glieder eines und des nämlichen geistigen Leibes bekennen. Augustinus (tract. 26. in Joan. C. 6. und epist. 59.) ad Paulin. ruft über den Worten des Apostels: „Unus panis, unum Corpus multi sumus“ so aus: o Sacramentum pietatis, o signum unitatis, o vinculum charitatis! qui vult vivere, habet ubi vivat, unde vivat: accedat, credat, inovetur, vivificetur.

Demnach führt dieses grosse Geheimniss folgende Benennungen:

Abendmahl, coena Domini oder coena dominica, von der Zeit wo es eingesetzt wurde. 1 Cor. 11, 20. 23. — Eucharistie oder Danksagung, theils weil Christus bei Einsetzung derselben seinem himmlischen Vater Dank sagte, theils weil wir mittelst derselben Gott würdigen Dank erstatten können. — Eulogia, benedictio, Segnung, weil Christus Brod und Wein segnete, *μυστικη ευλογια*, consecratio. — Synaxis, collectio, Versammlung. — *Κοινωνια*, communio, Gemeinschaft, weil die Gläubigen dadurch in engere Verbindung gebracht werden, 1 Cor. 10, 16. — Tisch des Herrn, mensa Domini, 1 Cor. 10, 21. von dem Orte, wo es vollbracht wurde. — Altarssakrament, Altarsgeheimniss, weil es auf dem Altare vollbracht und aufbehalten wird. — Frohnleichnam, d. i. Leib des Herrn (oder heiliger Leib). — Liebesmahl. — Die letzte Wegzehrung, viaticum, weil es den Sterbenden auf die Reise in die Ewigkeit mitgegeben wird.

Ausser den angeführten Benennungen kommt die Eucharistie bei den Vätern und Theologen unter nachstehenden

Ausdrücken vor: Gratiarum actio, bona gratia; Corpus, caro, sanguis Christi; Sancta, Sancta sanctorum, Sanctum Domini; Panis, Panis supersubstantialis, Panis Angelorum; Fractio panis; ipsum bonum, ipsum perfectum, pretium nostrum, Sacramentum Sacramentorum, gratia vitae, Redemptionis memoriale, holocaustum salutis, Sacrificium divinissimum, amor amorum, dulcedo omnium delcedinum, verbum nutritorium animarum, panis beatitudinis, aeternae vitae cibarium, proculum et alimentum immortalitatis, vitae aeternae potio, officina omnium miraculorum, Manna animarum, Manna coeleste etc.

§. 2.

Geschichte der Einsetzung des hl. Abendmahles.

Da Eucharistie im engern Sinne, wie wir es hier nehmen, die feierliche Einsegnung des Brods und Weins nach der Weise und zum Andenken Jesus mit Dankgebet verbunden, und die Austheilung des Gesegneten unter die Gläubigen bezeichnet; da dieser Ritus, der gleich von der ältesten Kirche fortgesetzt wurde, auf jenes letzte Mabl, welches Jesus mit seinen Schülern vor seinem Leiden hielt, sich beziehet, da es dazu, um zu verstehen, was es mit diesen hl. Ceremonien für eine Bewandniss hat, nothwendig ist, zu wissen, was denn eigentlich Jesus that, was er seinen Schülern reichte, was er für einen Zweck bei der ganzen Handlung hatte, ob er die Fortsetzung dieser Handlung verordnet, und zu welcher Absicht etc., so müssen wir die hl. Geschichtschreiber über das letzte und heilige Abendmahl, welches Jesus mit seinen Jüngern hielt, vor Allem selbst hören.

Mat. 26, 26—28. verglichen mit Mark. 14, 22—24. Luk. 22, 19. 20. Johannes spricht zwar 13, 2. 12. auch von dem letzten Ostermahle Jesus; allein von der feierlichen Handlung, welche Jesus bei dem Genusse desselben verrichtete, nämlich dass er Brod und Wein feierlich unter Dankgebet einsegnete, und zum Genusse seinen Aposteln austheilte, schweigt er. Diese können wir also nur aus den übrigen drei Evangelisten und aus Paulus 1 Cor. 11. näher

kennen lernen. Matthäus 26, 26—28. Markus, 14, 22—24. Lukas 22, 19. 20. erzählen also: Als es nun Abend ward, und die legale Stunde der Ostermahlzeit angekommen war, setzte sich Jesus mit den zwölf Aposteln zu Tische; bezeugte, mit welcher Sehnsucht er sich auf dieses letzte Mahl mit ihnen gefreut habe; verzehrt hierauf nach jüdischer Sitte mit ihnen das Osterlamm. Doch Jesus hatte geistigere, edlere Zwecke vor, als nur das Andenken des Auszuges der Israeliten aus Aegypten zu feiern; er will seinen Schülern das Andenken an die letzten Augenblicke seines thatenvollen Lebens bei dem Beschlusse der Mahlzeit auf eine sinnnliche Weise recht wichtig und bleibend machen. Er erhebt sich nun vom Tische, Joh. 13, 4. flg., fängt an, seinen Schülern, an denen er die Präcedenz, Rangsucht leider nur zusehr wahrgenommen hatte, die Füsse zu waschen, um sie durch sein Beispiel an Herablassung, wechselseitige Dienstfertigkeit, Beiseitesetzung stolzer Ansprüche zu gewöhnen. Nach der symbolischen Fusswaschung setzte er sich wieder Joh. 13, 12.; er gibt ihnen die treffendsten Ermahnungen, Joh. 13, 13 flg., zieht sie dann von dem Laute jüdischer Paschaformeln ab, und lenkt ihre Aufmerksamkeit auf das Opfer, das nach wenigen Stunden zum Besten der Menschen für die Wahrheit bluten sollte. Er nimmt das Brod in die Hand, spricht ein Dankgebet, bricht und reicht es ihnen mit den Worten dar: Nehmt und esst's, das ist mein Leib (nach Luk. V. 19. mit dem Zusatze: *το υπερ υμων διδομενον*, der für euch dahin gegeben wird; nach Paulus V. 24. *το υπερ υμων κλωμενον*, der für euch gebrochen wird), thut nun diess zu meinem Andenken) (Luk. V. 19: *τουτο ποιειτε εις την εμην αναμνησιν.*) Eben so reichte er ihnen nach der Mahlzeit nach vorhergegangenem Dankgebete, Mat. V. 27. den Kelch (Becher) unter den Worten, nach Mat.: Trinket Alle daraus; denn diess ist mein Blut des neuen Bundes, das für euch zur Nachlassung der Sünden augegossen wird. Nach Luk. V. 20. Dieser Kelch ist der neue Bund, (errichtet) durch mein Blut, dass für euch ausgegossen wird. Nach Mark. V. 23: Er nahm auch den Kelch, sprach das Dankgebet, reichte ihnen denselben; da tranken sie Alle daraus. V. 24: Er sagte ihnen auch: Diess ist mein Blut des neuen Bundes, dass für Viele vergossen wird.

Die drei Evangelisten zusammengestellt erzählen also: Als sie (nämlich Jesus und seine Jünger) das Nachtmahl genossen, nahm Jesus das Brod, sprach das Dankgebet, brach es (in Stücke), reichte es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; thuet dieses zu meinem Andenken. Ebenso nahm er auch nach der Mahlzeit den Kelch, dankte, segnete ihn, reichte ihnen denselben dar und sprach: Trinket Alle daraus; denn dieses ist das Blut des neuen Bundes, das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Und Alle tranken daraus.

Der hl. Apostel Paulus 1 Cor. 11, 23—29. schreibt: Denn ich habe es von dem Herrn überkommen, was ich auch euch überliefert habe: dass der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er verrathen wurde, das Brod nahm, es segnete, brach und sprach: Nehmet und esset! dieses ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; dieses thuet zu meinem Gedächtnisse. Auf gleiche Weise (nahm er) auch den Kelch nach dem Abendessen und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute: dieses thuet, so oft ihr trinket zu meinem Andenken. So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt. Wer also auf eine unwürdige Weise das Brod isset oder den Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn. Der Mensch prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche. Denn wer unwürdig isset und trinkt, der isset und trinkt sich das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.

Um die Geschichte der Einsetzung der Eucharistie und die verschiedenen Ceremonien, welche bei dem letzten und heiligen Abendmahle vorgingen, näher sich erklären zu können; muss man über die Benennung, Einsetzung, Zweck, Dauer, Verhältnisse des Paschafestes, welches auch das Fest der ungesäuerten Brode genannt wird, sowie über das Paschalamm, die Beschaffenheit und den Genuss desselben, sich richtige Begriffe machen; und von den dabei zu berücksichtigenden Gebräuchen, Ritus, den Umständen der Personen, der Zeit, des Orts, sich genaue Kenntnisse aneignen, und zwar auf dem Grund, wie diese Gegenstände in den Mo-

saischen Gesetzen bestimmt und angeordnet sind. — Daher

§. 3.

Historisch-kritisch-buchstäbliche Erlärung Exod. 12. vom Osterfeste, Paschalamme und ungesäuerten Broden.

V. 1. 2. „Jehova sprach zu Moses und zu Aaron im Lande Aegypten: Dieser Monat soll für euch der Anfang der Monate, der Erste unter den Monaten des Jahrs soll er für euch seyn.“ Die Hebräer fingen ehemals ihr Jahr vom Monate Tisri an, welcher mit der letzten Hälfte unsers Septembers und mit der ersten Hälfte des Oktobers zusammentrifft. Jetzt sollen sie ihr Jahr vom Monate Abib (13, 4.), welcher in spätern Zeiten Nisan genannt wurde (Nehem. 11, 1.), und theils in unsern März, theils in unsern April fällt, anfangen; aber nur in gottesdienstlicher Hinsicht oder in Beziehung auf ihre Festtage. Das bürgerliche Jahr der Hebräer wurde auch nachher vom Tisri angefangen. (23, 16. 34, 22.) Der Monat, in welchem die Israeliten aus Aegypten zogen, war der Anfang ihrer Freiheit, und mit diesem Anfange ihrer Freiheit soll künftig ihr Kirchenjahr beginnen. Man bemerkt daher bei den Israeliten zwei Gattungen von Jahren, das heilige und das bürgerliche Jahr. Hier verordnet Jehova, das heilige Jahr soll durch den Monat Nisan angefangen werden, es mag nun, wie Einige wollen, das Jahr vorher durch einen andern Monat angefangen worden seyn, oder, nach Andern, das auf solche Weise bereits schon anfangende Jahr durch eine neue Verordnung von Gott bestätigt werden, da er diesen Monat durch das Osterfest, und eine so erstaunliche Begebenheit, wie jene des Untergangs des Pharao und der Aegpter war, heiligte. Man kann dieses israelit. Jahr nicht genau mit dem unsrigen abmessen, so dass jeder Monat von unserm Jahre, ihren Monaten entspricht; denn ihr Jahr richtete sich nach dem Laufe des Mondes, da sich das unsrige nach dem Laufe der Sonne richtet. Ihr Monat Nisan also, der einiges Verhältniss zu unserm Monate März hat, entspricht nichts desto weniger doch nicht genau, weder unserm Monate März, noch unserm Monate April; sondern ist zuweilen unter diesen zwei Mo-

naten getheilt, und fällt zuweilen ganz in den April. Nach eben diesem Verhältnisse muss man von andern Monaten urtheilen. Und daher kommt es, dass ihr siebenter Monat Tisri oder Tischri genannt, der in der hl. Schrift sehr berühmt ist, nicht ganz, weder mit unserm September, noch mit unserm Oktober übereinstimmet, und bisweilen ganz in den Monat Oktober fällt. Da es nun bei den Juden zweierlei Arten von Jahren gab, das heilige nämlich, und das bürgerliche, wie vorher gesagt wurde; so war jener siebente Monat, Tisri genannt, der Anfang des bürgerl. Jahres, wie Nisan der erste Monat des heiligen Jahres war. Diess erhellet aus einigen Schriftstellen. Denn Lev. 25, 4. wird gesagt, man sollte die Jahre des Jubiläums nicht von dem Monate Nisan, sondern von dem Saatmonate, welcher der siebente war, anfangen zu berechnen. Und Exod. 24, 22. wird befohlen, man sollte das Laubhüttenfest feiern, wann man gegen das Ende des Jahres alle Feldfrüchte sammelte, welches sich gegen den Monat September zutrug.

V. 3. „Redet zu der ganzen Gemeine Istraels und sprechet: Am zehnten dieses Monats soll sich jeder Hausvater ein Lamm nehmen, je ein Lamm für ein Haus.“ Die Israeliten sollen vier Tage vor dem Paschafeste sich um ein gesundes Lamm umsehen, welches sie am Tage ihrer Abreise schlachten und verzehren könnten: damit sie in der Zwischenzeit desto bequemer auf die Reise sich vorbereiten möchten, wenn einmal das Wichtigste, das Dankopfer für Gott besorgt wäre.

V. 4. „Wenn die Familie zu klein für ein Lamm ist; so soll er und sein nächster Nachbar an seinem Hause, nach der Zahl der Seelen, eines nehmen; einen Jeden sollet ihr, nach Massgabe dessen, was er isset, zum Lamme zählen.“ Die Israeliten sollen so viele Köpfe zusammennehmen, als dass sie ein Lamm ganz und auf einmal verzehren konnten. Mach der jüdischen Tradition durften der Essenden nicht weniger als zehn, und nicht mehr als zwanzig seyn. (Vgl. Joseph jüd. Kr. B. 6. c. 9. §. 3.)

V. 5. „Das Lamm soll ohne Fehler, ein Männlein und ein Jahr alt seyn; von den Schafen und von den Ziegen sollt ihr es euch nehmen.“ Das Lamm soll ohne Mackel, Mangel, Fehler seyn; es ist hier nicht die Rede von der

Farbe, sondern von andern Mängeln, welche Levit. verzeichnet sind. Dieses Lamm durfte nicht mehr, als ein Jahr alt seyn, d. i. es musste in demselben Jahre (da es geschlachtet werden sollte) geboren worden seyn, und durfte nicht älter als jährig seyn, weil es sonst kein Lamm mehr gewesen wäre. Ihr könnt auch einen Ziegenbock nehmen etc.; statt des Schafbocks durfte auch ein Ziegenbock zum Paschamahl gewählt werden. Vorzüglich verlangt Gott ein Lamm. Indess erlaubt er doch auch einen Ziegenbock zu nehmen, wenn man kein Lamm hätte. Er will nicht haben, dass Beide geopfert werden sollen, wie Einige vermuthet haben, sondern nur Eines von Beiden.

V. 6. „Ihr sollt es bis zum vierzehnten Tage dieses Monats aufbewahren; dann soll es die ganze Versammlung der Gemeinen Israels gegen Abend schlachten.“ Die Hausväter, welche damals noch Priester waren, sollen das Paschalamm schlachten. Jeder Hausvater opferte das Lamm, und vertrat hierin die Stelle des Priesters, wie Joseph und Philo bezeugen. (Joseph jüd. Kr. 1, 5.) Wenn auch die Priester das Osterlamm bisweilen geopfert haben, so geschah es aus einer besondern Ursache, oder um das Fest desto feierlicher zu begehen. (Vgl. 1 Esdr. 20.) Die Versammlung der Speisenden bestand (nach Joseph jüd. Kr. 7, 17.) wenigstens aus zehn Personen, bisweilen fanden sich auch zwanzig dabei ein. Das Lamm soll gegen Abend geschlachtet werden, d. i. am Abend des vierzehnten Tages, wie Num. 28, 16. 17. (den 14. Tag des ersten Monats soll das Pascha des Herrn seyn; und am 15. die Hauptfeierlichkeit. Dann sollt ihr sieben Tage lang ungesäuertes Brod essen,) wie geschrieben steht, die Israeliten seyen den 15. Tag des ersten Monats, welcher der Morgen des Osteropfers war, von Ramesse aufgebrochen. Daher wird V. 42. gesagt: diese Nacht soll dem Herrn ganz besonders geheiliget werden, d. i. diese Nacht, bei deren Anfang das Osterlamm geschlachtet, während welcher die Erstgebornen Aegyptens erwürgt worden, und worin Pharao und die Aegypter voll Erstaunen aufgestanden, und die Israeliten genöthiget haben, sogleich den folgenden Tag, welcher der 15. war, von da weggzuziehen. Auch Levit. 23, 6. („am 15. Tage dieses Abends ist das Fest des Herrn der ungesäuerten Brode.“) wird bemerkt, dass

der erste Tag des Festes der ungesäuerten Brode der 15. wäre. Also wurde das Lamm am Abende des 14. Tages geschlachtet, und der sodann folgende Abend, oder vielmehr noch fortdauernde Abend, gehörte zu dem 15. Tage; denn die Feste der Juden wurden immer zwischen zweien Abenden oder Vespern gefeiert, welche den Festtag einschlossen. Es heisst ferner Deut. 16. 6. („Schlachtet das Osterlamm, des Abends, gerade, wann die Sonne untergeht, denn um diese Zeit zoget ihr aus Aegypten aus.), dass befohlen wird, das Osterlamm gegen Untergang der Sonne zu schlachten, d. i. (nach Joseph) von drei Uhr an, bis gegen fünf, oder sechs Uhr. Anstatt: am Abende, ad vesperam hat das Hebräische: zwischen zweien Abenden, inter duas vesperas. Die Zeit, um welche das Lamm geschlachtet werden sollte, wird im Hebr. ausgedrückt durch, ben haarbaim, zwischen den beiden Abenden. Nach Einigen bedeutet der erste Abend die Abweichung, und der zweite den Untergang der Sonne. Nach Andern nannten die Israeliten die Zeit, da die Sonne sich zu ihrem Untergange neigt, oder die Zeit von drei Uhr an, den ersten Abend; die Zeit aber, da die Sonne wirklich untergeht, oder die Zeit von sechs Uhr an, nannten sie den zweiten Abend. Vgl. Deut. 16, 6. Richt. 19, 8. 9. 11. 14. Mat. 14, 15. 23. Luk. 24, 29.) Nach Andern bezeichnen die zwei Abende das Ende des 14. Tages, welches bei Sonnenuntergang einfällt, und den Anfang des 15. Tages, welcher nach Sonnenuntergang genommen wird. Denn man genoss das Lamm nur erst bei einfallender Nacht, nachdem die Sonne ganz untergegangen war.

V. 7. Sie sollen von dem Blute nehmen, und die zwei Thürpfosten und die Oberschwelle an den Häusern, worin sie es essen, damit bestreichen.

V. 8. „In derselben Nacht sollen sie das Fleisch essen gebraten am Feuer und ungesäuerte Brode mit bitteren Kräutern sollen sie dazu essen.“ Dieses Brod, welches ungeschmack war, und nicht so gut als das andere nährte, wird aus eben dieser Ursache, Deut. 16, 3. ein Brod der Betrübniss, panis afflictionis genannt, damit sich die Häbräer jenes Standes erinnern möchten, worin sie sich befanden, da sie aus Aegypten zogen. Sie sollen das Brod mit bittern Kräutern geniessen; hebr. mit Bitterkeiten, mit bitteren Kräutern,

wie die chaldäische Interpretation hat, damit alles Dieses das Andenken jener Bitterkeit, jenes äussersten Elendes wieder erneuern möchte, welches sie, so lange sie Sklaven der Aegypter waren, erfahren hatten.

V. 9. „Ihr sollet nichts davon roh essen, oder in Wasser gesotten, sondern am Feuer gebraten, so dass Kopf, Schenkel und Eingeweide beisammen bleiben.“ Diese Theile sollt ihr verzehren, nachdem ihr sie wohl gewaschen, gebraten und zum Genusse werdet zubereitet haben. Die Schrift drückt diese Theile des Lammes besonders aus, damit man nicht etwa sich einbilden möge, sie wären gar nicht zu geniessen. Die Eingeweide, Herz, Lunge, Leber, Magen und Nieren wurden ausgewaschen, und wieder in den Leib des Lammes gethan. So wurde das Lamm ungetheilt und kreuzweise mit einem Holze durchstochen, über den Feuer hängend, gebraten.

V. 10. „Ihr sollt nichts davon übrig lassen bis zum Morgen; wenn aber etwas davon bis zum Morgen übrig bleibt; so sollt ihr es mit Feuer verbrennen.“ Die Heiden machten von den Ueberbleibseln der Opfermahlzeiten einen abergläubischen Gebrauch, wie von den Persern Herodot, B. 1. c. 132; von den Griechen Athenäus B. 3. c. 29. bezeugt. Damit heilige Speisen durch keinen Missbrauch entweiht würden, befahl Gott, was übrig blieb, zu verbrennen. Vgl. Levit. 7, 15, 22, 30. und Baruch 6, 27. 28. Die Römer thaten Dasselbe bei ihren, vor einer Reise zu Ehren des Herkules veranstalteten Opfern, propter viam genannt, und verbrannten Alles, was übrig blieb, nach Makrobius Saturnal. B. 2, c. 2. Sacrificium apud Veteres fuit, quod vocabatur propter viam. In eo mos erat, ut si quid ex epulis superfuisset, igne consumeretur. Hinc Catonis jocus est; namque Q. Albidium quendam, qui sua bona comedisset, et novissime domum, quae ei reliqua erit, incendio perdidisset, propter viam fecisse dicebat, quod comesse non potuerit, id combusisse.

V. 11. „Auf folgende Weise sollt ihr es essen: Eure Lenden sollen umgürtet, euere Schuhe an eueren Füssen und euer Stab soll in euerer Hand seyn, und ihr sollt es mit Eilfertigkeit essen; es ist das Pascha für Jehova.“ Die Israeliten sollen, wie auf die Reise gerüstet, das Paschalamm, als ein Dankopfer für die Schonung ihrer Erstgeburt,

ohne das bei andern Gastmahlen gewöhnliche Zögern essen. Wenn der Orientale sich auf die Reise rüstet, so bindet er seine Kleider auf und befestigt sie mit einem Gürtel an den Lenden; seine Füsse verwahrt er durch Schuhe oder Sandalien gegen die spitzigen Steine rauher Wege, oder den heissen Sand der Wüste. Im Hause tragen die Hebräer selten Schuhe, und bei andern Mahlzeiten zogen ankommende Gäste die Schuhe aus, damit sie die Decken, auf denen man beim Essen lag, nicht besudelten. Pascha, *πασχα*, Passa, Phase, Pesach Uebergang, war ein Dankopfer oder ein Opfermahl für die Verschonung der israelit. Erstgeburten in Aegypten. Das Stammwort Pasach wird von den 70 und von der Vulgata, wie von Joseph durch vorübergehen; vom Syrier, Chaldäer und Araber durch Verschonen, gnädig seyn, übersetzt. Die Griechen und Lateiner sprechen Pafcha, Pascha von der chaldä. Form Pascha. Man glaubt, die Juden haben diess Wort von der chaldä. oder babylon. Sprache zurückbehalten. Das hebr. Wort bedeutet nach Hieronymus, Uebergang, transgressum, cum quis transgreditur et transilit aliquid. Es drückt nämlich die Handlung des von Gott geschickten Würgengels aus, alle Erstgeborne in Aegypten zu tödten, der alle israelit. Häuser, die mit Blut bezeichnet waren, überging, wie nachher ausdrücklich gesagt wird: Victima transitus Domini est, quando transivit super domos filiorum Israel in Aegypto, id est, transilivit. Es ist das Opfer des Uebergangs des Herrn, als er vor den Häusern der Kinder Israels in Aegypten vorüberging, d. i. als er sie überhüpfte; welches die eigentliche Bedeutung des hebr. Wurzelwortes ist. Dieser Ausdruck: Es ist Pascha oder Phase, d. i. Uebergang des Herrn, lässt sich also erklären: Es ist das Opfer des Uebergangs des Herrn. Wie ein Brunn Isaks Feindschaft genannt wird, weil die Canaaniter Gelegenheit davon nahmen, ihren Hass gegen ihn zu äussern; so wird das Lamm in der Schrift sehr oft Phase, d. i. Uebergang, oder Opfer des Uebergangs genannt, weil es bei der Gelegenheit jenes Engels geschlachtet wurde., welche die mit dem Blute des Lammes besprengten Häuser überging, in jene hingegen der Aegypter eindrang, alle Erstgeborne darin zu erwürgen.

V. 12.: In dieser Nacht will ich durch das Land Aegypten gehen, und tödten alles Erstgeborne im Lande Aegypten, vom Menschen bis zum Vieh; und ich will an allen Göttern Aegyptens Strafgerichte vollziehen, ich Jehova. V. 13.: Das Blut soll für euch zum Zeichen seyn an die Häuser, in denen ihr seyd; ich werde das Blut sehen, und an euch schonend vorübergehen, und es soll euch nicht treffen der Schlag zum Verderben, wenn ich (die Erstgebornen) tödte im Lande Aegypten. V. 14.: Dieser Tag soll für euch ein Gedächtnisstag seyn; ihr und euere Nachkommen sollet ihn feiern als ein heiliges Fest für Jehova; nach einer ewigen Verordnung sollet ihr ihn feiern. D. i. so lange die israelit. Kirchenverfassung bestehet, soll das Osterfest gefeiert werden auf die Art und Weise, die hiermit vorgeschrieben wird. V. 15.: Sieben Tage sollt ihr ungesäuerte Brode essen, und gleich am ersten Tage sollt ihr das Gesäuerte aus euern Häusern wegschaffen; den wer immer vom ersten Tage an bis zum siebenten Tage Gesäuertes isset, diese Seele soll ausgerottet werden aus Israel. D. i. die Vorschriften zur Feier des Osterfestes, welche von diesem Verse an gegeben werden, beziehen sich auf die Zeit des ruhigen Besitzes vom Lande Canaan, und ihre Beobachtung wird unter Androhung der Todesstrafe den Israeliten eingeschärft, wie das Gesetz der Beschneidung Gen. 17, 14. den Nachkommen Abrahams unter derselben Todesstrafe eingeschärft wurde. V. 16.: Am ersten Tage soll heilige Feier und am siebenten Tage soll heilige Feier für euch ausgerufen werden; man soll keine Arbeit an denselben verrichten; nur die einzige, welche die Zubereitung der Speisen für Jedermann erfordert, darf man bei euch verrichten. D. i. bloss am 1. und 7. Tage der Ostern war die Arbeit verboten; in den Zwischentagen wurde zwar nach Exod. 23, 8. Gott Opfer dargebracht; aber Arbeit, Handel und Wandel waren erlaubt. V. 17.: Beobachtet die Vorschrift für die ungesäuerten Brode. Denn an eben diesem Tage habe ich euere Heere aus dem Lande Aegypten geführt. Darum sollet ihr und euere Nachkommen diesen Tag nach einer ewigen Verordnung feiern. V. 18.: Im ersten Monate, vom Abende des vierzehnten Tages an bis zum Abende des ein und zwanzigsten Tages des Monats sollet ihr ungesäuerte Brode es-

sen. D. i. das Andenken an die wunderbare Befreiung aus Aegypten war für die Israeliten so wichtig, dass die Feier des Festes, wodurch es verewigt werden sollte, ihnen zu wiederholtenmalen musste empfohlen werden. V. 19.: Sieben Tage soll nichts Gesäuertes gefunden werden in eueren Häusern; denn wer immer Gesäuertes isset, diese Seele soll ausgerottet werden aus der Gemeine Israels: er mag ein Fremder oder ein Eingeborner des Landes seyn. V. 20.: Nichts Gesäuertes sollet ihr essen; in allen euern Wohnungen sollet ihr ungesäuerte Brode essen. V. 24: Beobachtet dieses als ein Gesetz für euch und für euere Nachkommen zu ewigen Zeiten. D. i. so lange die mos. Religionsverfassung dauerte, sollte das Osterlamm zur bestimmten Zeit geschlachtet, mit bitteren Kräutern gegessen, und ungesäuertes Brod genossen werden. V. 25.: Wenn ihr in das Land kommet, welches Jehova euch geben wird, wie er geredet hat; so haltet diesen Gottesdienst. Die Israeliten beobachteten diesen Befehl schon einmal in der Wüste, ehe sie ins Land Canaan kamen. (Num. 9, 5.) V. 26.: Fragen euere Kinder: Was soll euch dieser Gottesdienst? V. 27. So antwortet: Es ist das Paschaopfer für Jehova, welcher schonend vorüberging an den Häusern der Israeliten in Aegypten, als er Aegypten schlug, unsere Häuser liess er unversehrt. V. 34.: Das Volk trug seinen Teig, ehe er gesäuert war, in seinen Backschüsseln, gebunden in seine Kleider, auf seinen Schultern. Sobald die Israeliten von Pharao die Erlaubniss erhielten, in der Wüste ein Opferfest zu feiern, wollten sie eilends ungesäuertes Brod auf die Reise backen. Allein sie wurden von den Aegyptern sehr gedrängt, dass sie ihr bereits mit Wasser vermengtes Mehl mit den Backschüsseln in ihre Oberkleider banden, um auf der ersten Station ungesäuerte Kuchen zu backen. V. 39.: Sie bucken den Teig, den sie aus Aegypten mitgenommen hatten, zu ungesäuerten Kuchen; denn sie wurden aus Aegypten weggetrieben, dass sie nicht länger verweilen konnten, und hatten auch sonst keine Zehrung auf die Reise sich zubereitet. Auf der ersten Station, zu Suchoth, bucken die Israeliten ungesäuerte Brode von dem Teige, den sie aus Aegypten mitgenommen hatten. V. 46.: In Einem Hause soll es gegessen werden. Du sollst Nichts von dem Fleische aus dem Hause über die Strasse

tragen; und ihr sollet kein Bein an ihm zerbrechen. Das Osterlamm soll nicht getheilt und in mehrere Häuser zum Essen gesandt, sondern ganz in einem und demselben Hause verzehrt werden. Man soll auch kein Bein an ihm zerbrechen, um das Mark zu bekommen. Da die Israeliten in jener Nacht nicht ausgehen durften, so konnte ihnen nicht erlaubt werden, von dem Fleische des Osterlamms in andere Häuser zn schicken. In späteren Zeiten findet man die Gewohnheit erwähnt, an anderen Festtagen von seiner Tafel an Freunde und Dürftige Gerichte zu senden. Vgl. Nehmen. 8, 10 — 12) Es war nicht erlaubt, seinen Freunden etwas von dem Lamme zu senden, wie es bei anderen Feierlichkeiten gewöhnlich war. Und obschon nachmals das Osterlamm zu Jerusalem genossen, so geschah es doch in jedem besonderen Hause, um den Ursprung dieser grossen Feier anzudeuten, bei welcher die Hebräer in ihren Häusern eingeschlossen verblieben, um sich vor dem Würgengel zu decken, der alle Erstgeborne der Aegypter tödtete.

Nebst der historisch-grammatischen Auslegung Exod. 12. von dem Ostermahle, Paschalamme und den ungesäuerten Broden gibt es auch noch eine mystisch-typische Deutung dieser Stelle, insofern die Eucharistie bei Exod. 12, 5 — 11. präfigurirt ist; und an die Stelle der jüdischen Osterfeierlichkeit und des jüd. Paschamahles die Feier des hl. Abendmahles getreten, und die Eucharistie, gleichsam als neues Pascha des neuen Gesetzes von Christus eingesetzt worden ist. Daher:

§. 4.

Mystisch-typische Erklärung Exod. 12, 5 – 11. von dem Ostermahle, Paschalamme und den ungesäuerten Broden.

Auf die Einsetzung des hebr. Pascha nach dem mos. Gesetz, Exod. 12. mit Parall. Lev. Num. Deut. gründet sich der Gebrauch und die Feier des jüdischen, von Jesus mit seinen Zwölfen genossenen Paschamahles, Mat. 26. Parall. Mark. und Luk. Mit der Feier des jüd. Ostermahles aber, welches Jesus mit seinen Aposteln hielt, steht in nächster Verbindung der Gebrauch des hl. Abendmahles, der Genuss des christl. Osterlammes, die Einsetzung der Eucharistie.

Denn Christus sollte die durch die Bilder des Gesetzes entworfene Wahrheit an seiner eigenen Person darstellen, und selbst für das Heil aller Menschen geschlachtet werden als das wahre Osterlamm und zwar zu eben der Zeit, da jenes, welches das Vorbild war, nach dem Gesetze von den Juden zu schlachten war, zum Andenken nämlich, dass sie ehemals aus Aegyptens Sklaverei erlöst und von dem Würgengel befreit worden. Nach diesem Pascha, dessen Vorbild nur jenes der Juden war, schmachtete Jesus mit so glühendem Verlangen, nach dem Pascha nämlich, wobei das unbefleckte Osterlamm geschlachtet werden sollte, und von der Erde zum Himmel übergehen, um beide durch das Verdienst seines blutigen Todes wieder miteinander zu vereinigen. Wenn er also ein grosses Verlangen nach diesem Pascha hatte, so lag der Grund darin, weil es das letzte war, das der vorgebildeten Wahrheit Platz machen sollte; weil er auf das wahre Osterlamm sah, welches bei Einsetzung des Sakramentes seines Leibes und Blutes mystisch, bei seinem Tode aber, der nicht weit mehr entfernt war, wirklich und reell geschlachtet werden sollte; und von dem alle übrigen Osterlämmer, die seit dem Auszuge aus Aegypten geschlachtet und verzehrt wurden, weiter nichts als unvollkommene Schattenbilder waren. Daher wollen wir die Stelle Exod. 12., welche wir im grammat. histor. Sinne (S. 10-16) erklärt haben, hier auch in mystischer Bedeutung darlegen, und zwar nach dem Vorgange der Väter, welche die Stelle theils in sens. mystico, theils typico allegor. theils tropologico, theils accommodatitio ausgelegt haben.

Wobei wir bemerken: die Kirchenväter haben keine förmlichen und eigentlichen Commentare bezüglich der Bibelexegese geliefert, sondern ihre exegetischen Traditionen in Homilien, Tractaten und andern Schriften niedergelegt und aufbewahrt. Die Interpretationsmethode, deren sie sich bei der Bibelauslegung, sowohl bei A. als N. T. lichen Büchern, bedienten, bestand darin, dass sie viele Bibelstellen nicht nur im eigentlichen, historisch-grammatischen, sondern auch im typischen oder mystischen, und zwar theils typisch-allegorischen, theils anagogischen, theils tropologischen oder moralischen, theils angewandten Sinn verstanden und erklärten, wobei sie vorzüglich den sensum accommodati-

tium, oder besser: accommodationem sensus hervor hoben. Auch Viele der alten kathol. Interpreten bedienten sich dieser Auslegungsart. (Vgl. Riegler's Leben Jesus, I. B. S. 187. 194. 198 über grammat. histor. Sinn; über myst. oder typ. S. 188 flg. 201 flg. über alleg. tropolog. anagog. S. 202 flg.; über angewandten Sinn S. 193 flg. 207 fgl.)

V. 5. Das Lamm soll ohne Mangel seyn; es soll ein Männlein und nur ein Jahr alt seyn. Solche Eigenschaften, die das Lamm haben musste, bezeichnen Jesus Christus augenscheinlich. Er ist es, den Petrus ein Lamm ohne Mackel und ohne Mangel nennt, welches bestimmt ist, alle Flecken der Seelen und alle Sünden der Welt durch sein Blut auszulöschen. Dieses Lamm musste ein Männlein seyn, weil Jesus Chr. von den Propheten das Lamm der Beherrscher der Erde genannt wurde; und von dem Apostel die Kraft des Vaters, welche sich bei seinem Tode als ein Lamm, und bei seiner Auferstehung als ein Löwe gezeigt hat. Das Lamm durfte nicht mehr als ein Jahr alt seyn, weil Jesus Chr. in seiner Jugend gestorben; es musste am Abende geopfert werden, weil sich Jesus Chr. als ein Schlachtopfer der Versöhnung für das Heil der Menschen im letzten Alter der Welt, und gleichsam bei ihrem Untergange dargegeben hat.

V. 6. Behaltet das Lamm auf, bis auf den vierzehnten Tag dieses Monats. Es ist schon oben bemerkt worden, dass das Lamm am zehnten Tage ausgesucht werden musste; und also musste es fünf Tage zuvor, als es geschlachtet wurde, in Verwahrung genommen werden, damit man während dieser Zeit erkennen möchte, ob es einige Flecken oder Mängel hätte, oder damit der Anblick dieses Schlachtopfers selbst den Israeliten dienen möchte, sich auf ein so grosses Fest, das sie bereits zu feiern gedachten, desto besser zu verwenden. Nach den hl. Vätern können die wahren Gläubigen den Sinn dieser Verordnung leicht entdecken, und daraus abnehmen, mit wieviel mehr Vorsicht sie sich vorzubereiten haben, um das Lamm, welches Gott und Mensch zugleich ist, entweder Gott zu opfern, oder zu empfangen, als sich die Israeliten vorbereitet haben, jenes Lamm zu schlachten, welches nur eine Figur von diesem war. Epiphanius erzählte (haer. 50.), die Juden haben auf diese Sitte, das Osterlamm fünf Tage vorher zu bereiten, so viel Rück-

sicht gemacht, dass sie immer unter ihnen beobachtet worden sey.

V. 7. Sie sollen von dem Blute des Lammes nehmen, und beide Pfosten, wie auch die Oberschwelle der Hausthüren, worin sie es essen, damit besprengen etc. Es ist augenscheinlich, nach Hieronymus (in Jes. 66, 19.), dass die Israeliten, da sie die Oberschwelle und beide Pfosten ihrer Thüre mit dem Blute des Lammes bezeichneten, eine Art vom Kreuze gebildet haben. Diess stellt uns ein sinnliches Vorbild dessen vor, was uns Paulus befiehlt, wenn er sagt: So oft wir den Leib des Heilandes essen, und sein Blut trinken, sollen wir es zur Gedächtniss seines blutigen Todes thun, den er am Kreuze für uns ausgestanden hat. Denn, gleichwie das Lamm nur erst genossen wurde, nachdem es abgestochen war, so ward auch der Sohn Gottes nicht eher die Speise unserer Seelen, als nachdem er für uns gestorben, und zwar eines schimpflichen und grausamen Todes, für uns gestorben war. Mit welcher Erkenntlichkeit also, mit welcher Demuth sollten wir nicht das anbetenswürdige Fleisch dieses allerhöchsten Lammes empfangen, weil es sich seinem Vater zu einem Opfer des Schmerzens geopfert, um für unsere Seelen ein Brod des Vergnügens zu werden; und weil man mit Wahrheit sagen kann, was er uns in seinem Sakramente aus einer so unverdienten Güte gibt, habe ihm das Leben gekostet? Das an die Oberschwelle gesprützte Blut bezeichnet uns, nach Augustin, sehr treffich, dass die einst zu Gliedern Jesus Chr. gewordenen Völker das Zeichen seines Kreuzes als ein Siegel ihres Heils an ihren Stirnen tragen würden: Signantur signo dominicae passionis in frontibus populi ad tutelam salutis. (Aug. contr. Faust. l. 12. c. 30.) Dieses Siegel, und dieser Charakter der Christen ist nichts Anderes, wie der Martyrer Ignatius behauptet, als das Siegel der Demuth, welche sich des Kreuzes Jesus Chr. nicht schämt, und den wahren Gläubigen von jenen, die es nur dem Namen nach sind, unterscheidet; da hingegen der Charakter des Fürsten dieser Welt, und derjenigen, die nach dem Weltgeiste leben, in einer vermessenen Hochschätzung ihrer selbst besteht. Und nicht nur verkosten die Weltkinder dieses heimliche Gift des Hochmuths in ihrem Herzen, sondern theilen es einan-

der mit durch ihre Handlungen und Reden; wie Petrus (1 Petr. 5, 5.) den Christen befiehlt, nicht nur demüthig zu seyn, sondern auch zu suchen, sich unter einander Alle mit dieser Tugend zu begeistern. Papst Gregor (Greg. Hom. 24. in Evang.) lehrt uns, das an die Oberschwelle gestrichene Blut des Lammes könne auch die Reinigkeit jenes einfältigen Auges bedeuten, welches nichts zur Absicht hat, als Gott zu gefallen, nichts sucht, als sein Reich, und seine Gerechtigkeit, wodurch wir von ihm gerechtfertigt werden, und indem es Alles, was auf Erden ist, verachtet, nichts als Güter des Himmels verlangt. So stellte uns auch das Blut, das an beide Thürpfosten gesprützt wurde, nach eben diesem Vater vor, dass, da unser Leib, nach dem Ausdrucke des hl. Paulus, der Tempel des hl. Geistes ist, worin Jesus Chr. sowohl durch seinen Leib, als durch seinen Geist wohnt, wir ihm auch ohne Unterlass Ehre erweisen, und ihn beständig sowohl innen, als aussen in unserm Körper und Geiste herumtragen sollen, weil beide, wie der hl. Paulus im Griechischen sagt, Gott zugehören.

V. 8. Zu dem Lamme sollen sie ungesäuertes Brod essen etc. Der hl. Geist erklärt selbst diese Worte durch Paulus, wenn er spricht: Jesus Chr., unser wahres Osterlamm, ist geschlachtet worden. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, noch in dem Sauerteige des Verderbens und der Bosheit; sondern im ungesäuerten Brode der Aufrichtigkeit und Wahrheit. (1 Cor. 5, 7. 8.) Diess lehrt derselbe Apostel (2. Cor. 1, 12), wenn er sagt, man müsse Gott ergeben seyn, mit der einfachsten Aufrichtigkeit. *Εν απλοτητι και ειλικρινεια Θεου*; in simplicitate et sinceritate Dei. Einige übersetzen: la simplicitate cordis et sinceritate Dei. Anderen scheint dieses ein Hebräismus zu seyn; sie glauben daher, übersetzen zu müssen: Mit der einfachsten Aufrichtigkeit; obschon andere Uebersetzungen nicht also haben. — Die Kirche konsecrirt auch im ungesäuerten Brode, damit sogar das Aeussere der sakramentalischen Gestalten uns lehren möge, mit welcher Reinigkeit und Einfalt des Herzens wir uns dazu nähern sollen. Jedermann weiss, dass es eine freventliche Uebertretung ihres Gebotes seyn würde, wenn man in das Brod, worin konsecrirt wird, Sauerteig mischte. Und indessen, da Gott das Herz verlangt,

und dieses Herz von dem Sauerteige alles Verderbens und aller Bosheit frei seyn muss, wie der hl. Paulus sagt, woher kommt es, dass wir, die wir das Zeichen so gewissenhaft beobachten, die Sache selbst, die es uns vorstellt, so keck misshandeln, und die Wahrheit beschimpfen, da wir die Figur in Ehren halten? Die Schrift, sagt Gregor, setzt hinzu, dieses Brod soll mit wildem bitterem Salat oder Kräutern genossen werden, damit die Bitterkeit der Busse die bösen Feuchtigkeiten, welche Lebensunordnungen verursachen könnten, verzehre. Dieses himmlische Brod ist also ein Brod der Freuden für die Unschuldigen, und ein Brod der Thränen für die Büssenden. Es ist die Nahrung der Ersten, und das Heilmittel der Andern.

V. 9. Das Fleisch des Lammes sollet ihr nicht roh, noch im Wasser gesotten, sondern am Feuer gebraten essen. Die Menschen wissen gar wohl, sagt Papst Gregor, dass man kein rohes Fleisch essen darf. Allein alle diese Umstände sind geheimnissvoll. Das Lamm roh essen ist soviel, als zwischen dieser göttlichen Speise und einer andern gemeinen keinen Unterschied machen. Es heisst, das Himmelsbrod mit irdischem Brode vermischen. Es heisst, sich diesem schrecklichen Opfer, wie es die griech. Väter nennen, ohne Behutsamkeit, ohne tiefe Ehrfurcht, wie ihm gebürt, nähern; und nur die Sinne, nicht aber den Glauben gebrauchen, um an einem Sakramente, welches die Kirche das Geheimniss des Glaubens nennt, Antheil zu nehmen. Gott will auch nicht haben, dass man das Lamm im Wasser gesotten essen soll. Das Wasser, sagt Gregor, bedeutet eine bloss menschliche Wissenschaft: Quid aqua, nisi humanam scientiam designat? Das Lamm im Wasser gekocht essen, heisst seine Communionen nach einer menschlichen, nicht aber göttlichen Wissenschaft einrichten; nach einer Wissenschaft, die sich nicht auf die hl. Schrift, nicht auf die hl. Väter, nicht auf den Geist und die Erblehre der Kirche gründet: Lasset uns kein Wasser darunter mischen, sagt Gregor Naz., d. i., lasset uns nichts Menschliches in die Lehre des Glaubens mischen. Nihil aquosum fidei doctrina habeat. Das Lamm darf also nur am Feuer gebraten genossen werden. Diess heisst, wenn man beurtheilen will, ob man im Stande sey, sich mit dem Fleische dieses unsterblichen Lammes zu

nähren, so soll dies nicht anders geschehen, als nach den aus dem Worte Gottes gezogenen Regeln, wovon der Prophet sagt: Herr! deine Worte sind alle feurig: Ignitum eloguium tuum vehementer. Und an einer andern Stelle: Sie sind wie im Feuer geläutertes Silber: Argentum igne examinatum. Man kann auch sagen, man esse das Lamm gebraten am Feuer, wenn man, indem man sich diesem göttlichen Sakramente, welches eine immerwährende Vorstellung des Leidens Jesus Chr. ist, nähert, denselben darin anbetet, als opferte er sich nochmals auf dem Altare für jede Seele, die ihn würdig empfängt, wie er sich ehemals auf dem Altare des Kreuzes für die ganze Welt geopfert hat, da er sich seinem Vater als ein vom Feuer seiner Liebe verzehrtes Brandopfer darstellte, wie die Kirche mit diesen Worten singt: Cujus corpus sanctissimum in ara crucis torridum. Diese grosse Wahrheit zeigt uns ferner, dass, weil der Sohn Gottes sich für uns dargegeben hat, und sich annoch einem Jeden aus uns von dem Feuer seiner Liebe gleichsam brennend dargibt, es höchst billig sey, dass auch wir uns bemühen, niemals ohne einige Funken eben dieser Liebe uns ihm zu nähern. Darum sollen wir ihn demüthig bitten, er möge uns dieselbe Gnade widerfahren lassen, welche er jenen zwei Jüngern, denen er am Tage seiner Auferstehung auf dem Wege erschienen, angedeihen liess. Denn er bereitete sie zu, seinen hl. Leib zu empfangen, den er ihnen am Ende des Tages geben wollte; er bereitete sie zu, da er ihren Verstand, und ihr Herz mit den göttlichen Worten der Propheten erfüllte, die er ihnen selbst erklärte, und da er sie mit Liebe gegen sich entzündete, wie sie nachmals selbst unter sich sagten: War nicht unser Herz in uns entzündet, als er auf dem Wege mit uns redete, und uns die Schrift erklärte? (Luk. 24, 32.)

Ihr sollt den Kopf des Lammes sammt den Schenkeln oder Füssen und Eingeweiden verzehren etc. Der Kopf des Lammes, sagt Gregor (Hom. 22. in Evang.), ist Jesus Chr. als Gott betrachtet, und als der Bräutigam und das Oberhaupt seiner Kirche. Die Schenkel des Lammes sind die erstaunenswürdige Erniedrigung seiner hlsten Menschheit, die Armuth, die Verachtung, der Schimpf, die Widersprüche, die er übertragen hat. Es ist nicht genug, dass man

in dem Abendmahle Jesus Chr. als einen Gott anbetet; man muss sich auch bemühen, seine Verdemüthigungen darin zu verehren, besonders jene, die ihn daselbst also verborgen hält, und wodurch er sich, so zu sagen, unaufhörlich zernichtet, indem er die unbegreiflichen Misshandlungen, welche die bösen Christen durch die Entheiligung an diesem Geheimnisse verüben, duldet. Auch diess ist noch nicht genug, nach diesem Papste, dass man solche Verdemüthigungen verehrt, sondern man muss sich bestreben, demjenigen, der sich unsers Heils wegen so tief verdemüthigt hat, soviel als möglich hierin nachzuahmen: Pedes vorare est vestigia humanitatis Christi amando et imitando perquirere. (Ebendas.) Diese Erklärung schliesst noch einen anderen Sinn in sich. Denn die Füsse des Lammes können sehr trefflich die schwachen und unvollkommenen Glieder des Leibes Jesus Chr. bedeuten, von denen der hl. Paulus (1 Cor. 8, 12.) gesagt hat: Sündigest du also gegen deine Brüder, und verletzest ihr schwaches Gewissen, so sündigest du gegen Jesus Chr. Es ist also nicht genug, um heilig und nützlich zu kommuniziren, dass man den Kopf des Lammes, d. i., dass man Jesus Chr. in seinen göttlichen Eigenschaften darin anbetet. Es ist ferner noch nicht genug, dass man ihn in denen, welche gleichsam die edelsten Glieder seines Leibes sind, verehrt, denn ihr eigenes Verdienst zieht ihnen öfter unsere Freundschaft sowohl, als unsere Hochachtung und unseren Respekt zu, sondern man muss sich bemühen, auch seine Füsse zu lieben, d. i. man muss diejenigen, welche gleichsam die schwächsten Glieder seines Leibes sind, mit einer aufrichtigen Liebe übertragen. Nachdem also die Schrift gesagt hat, man sollte den Kopf des Lammes sammt den Füssen verzehren, setzt sie sogleich bei, man sollte auch die Eingeweide davon essen. Der hl. Paulus sagt zu den Christen (Philip. 1, 8.): Cupio vos omnes in visceribus Christi: Ich verlange euch Alle in den Eingeweiden Christus. Dieser Spruch hat mancherlei Sinn. Allein nach dem Buchstaben genommen, stellt er uns diesen vor: Ich wünsche euch Allen in den Eingeweiden Jesus Chr. zu seyn. Es scheint also der hl. Paulus wolle dadurch anzeigen, dass die Christen nicht nur eine äusserliche und superfizielle Verbindung mit Jesus Chr. haben sollen; sondern dass sie innerst und

herzlichst mit ihm sollen verbunden seyn, damit sie sich unter der Zahl seiner lebendigen und inneren Glieder befinden mögen; besonders aber sich nach seinem Beispiele erniedrigen und zernichten mögen, damit sie selbst dass Herz Jesus Chr. werden mögen, wenn sie, wie Jesus Chr., demüthig vom Herzen sind: Wer demüthig vom Herzen ist, ist das Herz Christus: Humilis corde, cor Christi est, sagt der hl. Paulin. Solche Leute werden nach Gregor ihre Stärke durch die Lebensart, die sie mit den Schwachen führen, an Tag legen. Und aus der Güte, Sanftmuth, Billigkeit, ja sogar aus der Freude, womit sie auch die unvollkommensten Menschen übertragen, kann man leicht abnehmen, dass sie Gott als Vollkommene ansieht.

V. 10. Nichts von dem Lamme soll übrig bleiben bis auf den Morgen; wenn etwas davon übrig ist, so sollet ihr es im Feuer verbrennen etc. Nachdem die Schrift gesagt hat, man solle nicht nur das Haupt des Lammes essen, indem man Jesus Christus in seiner eigenen Person, oder in seinen edelsten Gliedern verehrt; sondern man solle auch die Füsse geniessen, das ist, mit denen gut leben, die darum nicht aufhören, seine Glieder zu seyn, obschon sie schwach und unvollkommen sind, fügt sie sogleich bei: Nichts von dem Lamme soll übrig bleiben bis auf den Morgen. Es scheint, man könnte diese Stelle, nach eben diesem Sinne, folgendermassen erklären: Nichts von dem Lamme soll übrig bleiben bis auf den Morgen. Wenn uns etwas an dem, den Gott, wie uns, zu einem Theile des Lammes und Leibes Jesus Chr. gemacht hat, aufgefallen ist, das uns einigen Verdruss erregt, und in unserer Freundschaft einige Störung machen kann, so soll man diese Gesinnung sogleich ersticken, und nichts davon soll übrig bleiben, bis auf den Morgen, wie der hl. Paulus spricht: Die Sonne soll über eurem Zorne nicht untergehen. (Eph. 4, 26.) Mithin soll man Alles, was die vollkommene Vereinigung zwischen uns und andern Menschen, die eben sowohl ein Theil Jesus Chr., als unser selbst sind, auch nur im Geringsten verletzen kann, verbrennen und in dem Feuer der Liebe verzehren. Denn das Abendmahl wird von dem hl Augustin das Zeichen der Einigkeit, das Band und Siegel der Liebe genannt. Je stärker wir in dieser Tu-

gend werden, je enger wir uns mit unsern Brüdern vereinigt halten, desto würdiger werden wir uns machen, dass der Sohn Gottes in diesem seinen Sakramente sich mit uns vereinige, und uns bei unsern Schwachheiten mit Nachsicht behandle, wenn er sieht, dass wir die Schwachheiten Anderer übertragen, erleichtern und entschuldigen.

V. 11. Das Lamm sollt ihr also essen, eure Lenden umgürten, Schuhe an eueren Füssen, und einen Stab in der Hand haben. Seine Lenden umgürten bedeutet, nach den hl. Vätern die äusserliche Reinigkeit und Keuschheit des Leibes. Allein der hl. Petrus zeigt uns, dass es noch eine andere ganz innerliche, ganz geistige Reinigkeit gibt, wenn er sagt (1 Petr. 1, 13.): Umgürtet die Lenden eurer Seele, und seyd beständig wachsam, als die ihr die Gnade Jesus Chr. mit sicherer Hoffnung erwartet. Derselbe Apostel erklärt (das. V. 22.) uns auch, worin diese innere Keuschheit und Reinigkeit bestehe, da er spricht: Machet eure Seelen keusch und rein durch den Gehorsam der Liebe; und die aufrichtige Neigung, die ihr gegen alle eure Brüder heget, erhalte euch in einer steten Aufmerksamkeit, eine herzliche und innigste Zärtlichkeit gegen einander zu bezeigen. Die thörichten Jungfrauen hatten jene äusserliche Keuschheit, die uns durch das Gebot, die Lenden des Leibes zu umgürten, angedeutet wird; aber sie hatten die innere Reinigkeit nicht, welche Petrus in einer verblümten Sprache durch die Lenden der Seele ausdrückt, welche macht, dass die Seele eine vollkommene Hoffnung auf die Gnade Jesus Chr. setzt, und Alles von ihm, nichts aber von sich selbst erwartet; und dass sie ihm gehorcht aus einem ganz freiwilligen, ganz von der Liebe getriebenen Gehorsam. Augustin war so weit entfernt zu glauben, dass die thörichten Jungfrauen diese geistige Keuschheit, die aus einem demüthigen Herzen entspringt, welches in einer wahren Liebe Gottes, und in einer vollkommenen Hoffnung auf seine Gnade gegründet ist, sollten gehabt haben; dass er im Gegentheile zeigt, sie seyen aus keiner andern Ursache verloren gegangen, als weil sie die innere Gnade des Heilandes nicht erkannt, und sich derselben als überzeugt unterworfen haben, dass sie nur durch die Gerechtigkeit Jesus Chr., welcher, nach Paulus, unsere Gerechtigkeit geworden ist, müss-

ten geheiligt werden, nicht aber durch ihre Eigene. wiewohl sie diese Gesinnung, die durch ein heimliches Wohlgefallen ihr Herz verdarb, nicht wahrnahmen. Darum sagt dieser Vater, diese Jungfrauen seyen thöricht geworden, weil sie denjenigen nicht recht erkannten, der ihnen Alles gegeben, und der sie zu dem, was sie waren, gemacht hatte, sie seyen also mit Recht aus dem Palaste des himmlischen Bräutigams gejagt worden, weil sie kein Oel in den Lampen ihres Herzens gehabt haben, d. i., weil sie weder die Erkenntniss, noch die Neigung gegen die innerliche Gnade Jesus Chr., wie sie sollten, gehegt haben. Remanent foris, non quia virgines non sunt, sed quia nescientes unde habeant, quod sunt, stultae virgines sunt; meritoque foris erunt, quia internae affectum gratiae non secum ferunt. (Aug. Epist. 120. ad Honorat.) Das Lamm sollt ihr also essen; Schuhe sollt ihr an euern Füssen haben. Die Füsse bedeuten, nach Augustin, die Neigungen der Seele, wodurch sie auf ihren Gegenstand gezogen wird. Der Körper, sagt er, wird durch die Füsse, die Seele durch ihre Neigungen in Bewegung gebracht. Corpus pedibus, anima movetur affectibus. Die Schuhe dienen den Füssen, zu gehen, und zu verhindern, dass sie sich unter dem Gehen nicht an Steinen und Dornen verletzen. Eben dieses bewirkt in der Seele die wahre Liebe Gottes, die immer demüthig ist. Sie wird nicht verletzt von dem, was einen Andern verletzen würde. Sie mildert durch ihre Güte, was hart scheint. Sie legt günstig aus, was nachtheiligen Erklärungen empfänglich wäre. — Moses scheint diess durch eben solche verblümte Sprache auszudrücken, wenn er von Aser mit folgenden Worten redet (Deut. 33, 24.): Aser wird gesegnet seyn unter den Kindern Jakobs. Er werde seinen Brüdern angenehm, und tauche seinen Fuss in Oel. D. i. seine Gemüthsneigungen, die Triebe seiner Seele sollen von der Sanftmuth und dem Oele der Liebe begleitet werden. Und um zu zeigen, was für Wirkung diese Liebe hervorbringen müsse, setzt er sogleich hinzu: Seine Schuhe sind von Eisen und Erz. Wie ein Mensch, wenn er eiserne und eherne Schuhe hätte, überall durchtreten würde, ohne Furcht, sich zu verletzen, so gehen jene durch eine demüthige Liebe befestigte Seelen über Alles, was Andere be-

leidigen würde, hinweg, und finden nichts, das sie anhält: Benedictus in filiis Aser, sit placens fratibus suis, et tingat in oleo pedem suum. Ferum et aes calceamentum ejus. (Deut. 33, 24. 25.) Diess ist die besste Vorbereitung zur hl. Communion; denn da die Liebe die Vollkommenheit aller Tugenden ist, so ist auch die Geduld die Vollkommenheit der Liebe selbst, wie die Sanft- und Demuth die Vollkommenheit der Geduld ausmachen. — Einen Stab sollt ihr in der Hand haben. Augustin sagt, der Stab, den David in der Hand hatte, als er auf den Goliath losging, bezeichne uns das Kreuz Jesus Chr. Man kann wohl hier eben Das sagen, man müsse nämlich zur hl. Communion eine lebhafte Erinnerung an das Kreuz des Sohnes Gottes mitbringen, weil dieses hl. Sakrament eine lebendige und immerwährende Vorstellung desselben ist. — Diese ganze Art, das Lamm zu essen, lässt sich noch einfacher, und nichts desto weniger sehr lehrreich erklären. Denn alle erst berührte Umstände deuten uns offenbar an, um dieses göttliche Lamm zu geniessen, sollen wir uns nach der Warnung des Petrus und Paulus erinnern, dass wir Fremdlinge und Wanderer in der Welt sind. Dass wir darum unsere Lenden umgürten sollen, wie es die Reisenden machen. Also lesen wir, sey der Erzengel Raphael dem jüngeren Tobias erschienen, nämlich mit einem aufgeschürzten Rocke, wie ein Mensch, der abreisen will. Man soll Schuhe an den Füssen haben, damit, wie schon vorher ist gesagt worden, uns auf den rauhesten und beschwerlichsten Pfaden nichts verletze. Die Schrift sagt ferner, man solle einen Stab in der Hand haben, welcher den Wanderern nöthig ist, entweder sich im Gehen darauf zu stützen, oder sich damit zu vertheidigen, sowohl gegen die wilden Thiere, als gegen die Räuber. Sie fügt bei, man solle es eilend, hastig essen, weil es Phase, d. i., Uebergang des Herrn ist. Man hat schon oben S. 14. bemerkt, dass das Wort Uebergang in dieser Stelle uns vielmehr jene Handlung vorzustellen scheint, wodurch der Würgengel die Häuser der Israeliten überging, um nur in jene der Aegypter einzudringen; als die Reise und den Auszug der Israeliten aus Aegypten: Pascha hic, sagen die Schriftausleger, non est transitus, sed transultus: Pascha ist hier kein Uebergang, sondern eine Ueberhüpfung. — Allein in

einem andern Verstande kann es in der That einen Uebergang bedeuten, wenn man es auf Jesus Chr. bezieht, als er das Osterlamm das letztemal geniessen, und sein göttliches Sakrament einsetzen wollte, welches die Erfüllung dieses Vorbildes seyn sollte, wie Johannes mit diesen Worten sagt: Vor dem Fesste der Ostern (Pascha) als Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, aus dieser Welt zu seinem Vater zu gehen. — Es ist also eine treffliche Vorbereitung heilig zu kommuniziren, wenn wir, wie damals Jesus Chr. that, uns ansehen als Leute, die von der Erde in den Himmel, und von den Menschen zu Gott, unserem Vater, übergehen; so dass wir immer von uns sagen können, was Jesus Chr. von sich selbst gesagt hat: Ich weiss, woher ich komme, und wohin ich gehe. Auf solche Weise wird man das, was von dem Heilande ist gesagt worden, einigermassen auch von uns sagen können: pertransiit benefaciendo: Er ist durchgereist unter Wohlthun. (Apg. 10, 28.) Er ist ohne Unterlass von einem Orte in den andern gewandert, da er indessen Jedermann wohlthat. Die Schrift setzt hinzu, wir sollten das Lamm eilend essen. Diess erklärt Petrus vortrefflich, wenn er sagt, wir sollten in diesem Leben die Ankunft Jesus Chr., nicht allein erwarten, lieben, und verlangen, sondern sie durch die Hitze unserer Begierden einigermassen auch beschleunigen; wie er durch die vortrefflichen Worte bezeugt (2 Petr. 3, 10. flg.): Wie nun ein Dieb Nachts einbricht; so wird der Tag des Herrn auf einmal hereinbrechen. Und alsdann werden die Himmel unter dem Gerassel eines erschrecklichen Ungewitters vergehen, die brennenden Elemente werden zerschmelzen, und die Erde sammt Allem, was sie enthält, wird durch das Feuer verzehrt werden. Weil nun alle diese Dinge zu Grunde gehen müssen, wie sollet ihr wohl beschaffen seyn, wie heilig sollet ihr nicht euer Leben, wie gottselig euere Handlungen einrichten, in einer unaufhörlichen Erwartung, und in einem brennenden Verlangen nach der Ankunft des Tages des Herrn, woran die Hitze des Feuers die Himmel auflösen, und alle Elemente zerschmelzen wird?

§. 5.

Folgerungen aus der historisch-buchstäblichen Erklärung der Stelle Exod. 12.

Jahres-Anfang. Bei den Hebräern gab es zweierlei Arten von Jahren, das bürgerliche und das heilige, jenes fing an vom Monate Tisri, dieses vom Monate Nisan (vgl. oben S. 9.) die Jahre wurden nach dem Laufe des Monds, und nicht, wie bei uns, nach dem Laufe der Sonne berechnet. Die Hebräer begannen ehemals ihr Jahr vom Monat Tisri an, der mit der letzten Hälfte unsers Septembers und mit der ersten Hälfte unsers Oktobers zusammentrifft; er stimmt daher nicht ganz, weder mit unserm Sept. noch Oct. überein, und bisweilen fällt er ganz in den Monat Oct. (S. 10.) Seit dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten ward das heilige Jahr eingeführt, das mit dem Mt. Nisan, ehemals Abib genannt, anfing, aber nur in gottesdienstlicher Hinsicht oder in Beziehung auf ihre Festtage. Das bürgerliche Jahr der Hebräer wurde auch nachher vom Tisri angefangen, welcher in der Folge der siebente Monat war. Nisan entspricht theils unserm März, theils April, theils fällt er ganz in unsern April. — Die Tageseintheilung ward von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang und vom Abende zu Abende berechnet. Die Feste der Juden wurden immer zwischen zweien Abenden gefeiert, die den Festtag einschlossen. Das Osterlamm wurde gegen Untergang der Sonne geschlachtet, nach Einigen: von 3 Uhr an bis gegen 5 oder 6 Uhr. Anstatt: am Abende, heisst es im Hebr.: zwischen zweien Abenden; der Abend und der sodann folgende oder vielmehr noch fortdauernde Abend. Nach Einigen bedeutet der erste Abend die Abweichung, und der zweite den Untergang der Sonne. Nach Einigen nannten die Juden die Zeit, da die Sonne sich zu ihrem Untergange neigt, oder die Zeit von 3 Uhr an, den ersten Abend; die Zeit aber, da die Sonne wirklich untergeht, oder die Zeit von 6 Uhr an, nannten sie den zweiten Abend. Nach Andern bezeichnen die beiden Abende das Ende des 14. Tages, das bei Sonnenunter-

gang einfällt, und den Anfang des 15. Tages, der nach Sonnenuntergang genommen wird. Denn man genoss das Lamm nur erst bei einfallender Nacht, nachdem die Sonne ganz untergegangen war. (S. 11. flg.)

a) Bedeutung vom Pascha. *πασχα*, hebr. Pesach, Phase, bedeutet Uebergang, transgressus, Opfer des Uebergangs; Osterlamm, Dankopfer, Opfermahl etc. (S. 13.)— Das Paschafest ward von Moses zum Andenken an die Verschonung der Erstgeburt der Hebräer von Seiten des Todtenengels, der die Erstgeburt der Aegypter erschlug, und an die Befreiung der Israeliten aus der ägypt. Sklaverei eingesetzt. (S. 9. 10.) Es dauerte von $^{14}/_{15}$ des Mts Nisan bis zum 21., sohin durch sieben Tage, wovon jedoch der erste und letzte nur vorzüglich heilig waren. Die Arbeit war bloss am 1. und 7. Tage der Ostern verboten; in den Zwischentagen wurden zwar Gott Opfer dargebracht; aber Arbeit, Handel und Wandel waren erlaubt. (S. 15.) Es heisst auch das Fest der Ungesäuerten, weil in der ganzen Woche nur ungesäuertes Brod zum Andenken an den Genuss des Ungesäuerten bei der schnellen Flucht aus Aegypten gegessen wurde. (S, 15. flg.) *b)* Osterlamm. Am 10. des Monats Nisan vier Tage vor dem Paschafeste sollen die Häbräer sich um ein gesundes Lamm umsehen. Das Lamm soll ohne Mackel, ein Männlein, und ein Jahr alt seyn; es durfte nicht mehr als 1 Jahr alt seyn, d. i. es musste in demselben Jahre, da es geschlachtet werden sollte, geboren seyn, und durfte nicht älter als jährig seyn, weil es sonst kein Lamm mehr gewesen wäre. Statt des Schafbocks durfte auch ein Ziegenbock zum Paschamahl gewählt werden. (S. 10.) Das auserwählte Lamm sollen die Israeliten bis zum 14. des Mts. Nisan aufbewahren, und dann gegen Abend schlachten. (S. 10.) *c)* Die Personen, welche das Lamm schlachteten, waren israelit. Hausväter; denn jeder Hausvater opferte das Lamm und vertrat hierin die Stelle des Priesters. Wenn auch die jüd. Priester das Osterlamm bisweilen opferten, so geschah es aus einer besondern Ursache, oder um das Fest desto feierlicher zu begehen. (S. 10.) *d)* Zubereitung des Osterlammes. Die Israeliten sollten von dem Lamme nichts roh essen, oder in Wasser gesotten, sondern

am Feuer gebraten, so dass Kopf, Schenkel und Eingeweide beisammen bleiben; d. i. diese Theile sollten sie verzehren, nachdem sie dieselben wohl gewaschen, gebraten und zum Genusse zubereitet haben. Die Eingeweide, Herz, Lunge, Leber, Magen und Nieren wurden ausgewaschen, und wieder in den Leib des Lammes gethan. So wurde das Lamm ungetheilt und kreuzweise mit einem Holze durchstochen, über das Feuer hängend, gebraten. *e*) Anzahl der Personen, die das Osterlamm assen. Die Israeliten sollen so viele Köpfe zusammennehmen, als hinreichend sind, um ein Lamm ganz und auf einmal verzehren zu können. Nach der jüd. Tradition durften der Essenden nicht weniger als 10, und nicht mehr als 20 Personen seyn. (S. 10.) *f*) Die Israeliten sollen Nichts von dem Osterlamme übrig lassen bis zum Morgen; wenn aber etwas davon übrig bleibt, so sollen sie es mit Feuer verbrennen, damit diese hl. Speise durch keinen Missbrauch entweiht würde. (S. 13.) *g*) Die Hebräer sollen das Osterlamm auf folgende Weise essen: sie sollen ihre Lenden umgürten, ihre Sandalien an ihren Füssen, und ihr Stab soll in ihrer Hand seyn, und sie sollen es mit Eilfertigkeit essen; denn es ist das Pascha für Jehova. Sie sollen, wie auf die Reise gerüstet, das Paschalamm als ein Dankopfer für die Schonung ihrer Erstgeburt essen, ohne das bei andern Gastmahlen gewöhnliche Zögern. (S. 11.) *h*) Mit dem Opferfleische sollen die Hebräer essen ungesäuerte Brode und bittere Kräuter. Diesses Brod, das ungeschmack war, und nicht so gut als das andere nährte, wird aus eben dieser Ursache (Deut. 16, 3.) ein Brod der Betrübniss genannt, damit sich die Israeliten jenes Standes erinnern möchten, worin sie sich befanden bei ihrem Auszuge aus Aegypten. Sie sollen das Brod mit bitteren Kräutern geniessen, damit alles Dieses das Andenken jener Bitterkeit, jenes äussersten Elendes wieder erneuern möchte, welches sie, so lange sie im Sklavenstande der Aegypter waren, empfunden haben.

§. 6.

Zubereitung und Feier des Paschamahles.

Mat. 26, 1. Und es geschah, als Jesus alle diese Reden vollendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern (V. 2): Ihr wisset, dass nach zwei Tagen das Paschafest ist; dann wird der Sohn des Menschen überliefert werden, um gekreuziget zu werden.

Mark. 14, 1. Es war aber das Paschafest und das Ungesäuerte nach zwei Tagen.

Luk. 22, 1. Es nahete sich aber das Fest des Ungesäuerten, welches Pascha genannt wird.

Joh. 12, 1. Jesus kam sechs Tage vor dem Pascha nach Bethanien, (wo er den Lazarus von Todten auferweckt hatte.) etc.

Frage: Wie sind nun diese sechs und zwei Tage vor dem Pascha zu berechnen? — Jesus hielt von Bethanien aus am Sabbat unserm Samstag (d. 8. Nisan) seinen feierlichen Einzug in die Stadt Jerusalem und in den Tempel, vgl. Mat. 21, 1 flg. Mark. 11, 1. Luk. 19, 29. Er ging aber an demselben Abende, von Jerusalem ab, nach *Bethanien* zurück, um daselbst zu übernachten, Mat. 21, 17. Mark. 11, 11. Am Sonntag (den 9. Nisan) machte er den zweiten Gang nach Jerusalem und in den Tempel, Mat. 21, 18. Mark. 11, 15. An diesem Tage ereignete sich (wahrscheinlich) die Geschichte mit dem Verdorren des Feigenbaumes und der Austreibung der Käufer und Verkäufer aus des Tempels Vorhof etc. Am Montag (d. 10. Nisan), befindet er sich wieder in Jesusalem und in dem Tempel. Mark. 11, 27. Mat. 21, 23. Diess ist der Verlauf von den drei ersten Tagen vor dem Pascha. Nun kommen noch zwei Tage vor dem Pascha Dienstag und Mittwochen (d. 11. und 12. Nisan). Dann folgt das Fest der ungesäuerten Brode: „Nach zwei Tagen ist Ostern oder das Fest der ungesäuerten Brode.“ Mark. 14, 1. Mat. 26, 2. Sohin sind vom Einzuge bis zu dem Feste der ungesäuerten Brode fünf Tage vorübergegangen, nach Mat. und Mark. a. a. O. Dasselbe Verhältniss bezüglich der Berechnung von sechs und zwei Tagen vor dem Pascha, findet Statt bei Joh. 11, 1 ff. Je-

sus kam zu Bethanien an, sechs Tage vor dem Osterfeste. Am folgenden Tage, sohin fünf Tage vor dem Pascha hielt Jesus seinen feierlichen Einzug in Jerusalem und in den Tempel; Joh. 12, 12. Am 13. Nisan (unserm Donnerstag) Abends mit Sonnenuntergang fing in jenem Jahre der erste Tag des Paschafestes an (nämlich am παρασκευη). Wenn nun an diesem Tage das Fest der ungesäuerten Brode begann, und man sechs Tage rückwärts mit Ausschliessung des Donnerstag zählt; so kam Jesus am Freitag (den 7. Nisan) in Bethanien an, feierte (d. 8. Nisan) am Sabbat seinen Einzug in die Stadt und den Tempel; befand sich (d. 9. u. 10. Nisan) am Sonn- und Montag, zum zweiten- und drittenmal daselbst; worauf man zwei Tage, (d. 11. u. 12. Nisan) Dienstag und Mittwochen zählt, und am nächsten Tage (d. 13. Nisan) trat das Fest der ungesäuerten Brode ein.

Frage: An welchem Tage hielt Jesus das Pascha? — Aus dieser chronologischen Darstellung ergibt sich bezüglich der Zeit, d. i. des Tages, an welchem Jesus das Paschamahl gefeiert hat, folgendes Resultat: Christus genoss das Osterlamm am Donnerstag, d. i. Donnerstag übergehend auf den Freitag am 13. d. i. 12/13. Nisan, als den Anfang παρασκευη, gegen Abend, die Tagseintheilung von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang, von dem vorhergehenden Abend bis zum folgenden Abend gerechnet, indem der Donnerstag Abends beim Sonnenuntergang d. 13. sich endigte, und beim Eintritte der Nacht, der Freitag, der 14. Nisan begann. (Vgl. oben S 30.) Dem mos. Gesetze gemäss wurde von den Juden die Osterfeier, am 15. d. i. 14/15. Nisan, damals Sabbat, d. i. Freitag auf Sabbat, gehalten. Da aber παρασκευη, wie gezeigt wird, auch zur Osterfeier gerechnet wurde; so kann man sagen: dass Christus das jüd. Osterlammsmahl am Donnerstag Abends, d. i. Donnerstag auf Freitag d. 13. d. i. 12/13. gehalten habe. Demnach werden die sechs und zwei Tage vor dem Pascha, und der Donnerstag, an welchem Jesus das Pascha hielt, also berechnet:

Chronologisches Verhältniss.

Tag.		Monat Nisan.		
Freitag	Donrstg. Freitg.	7	6/7	Ankunft Jesus in Bethanien, 6 Tage vor dem Pascha.
Sabbat	Freitag Sabbat	8	7/8	Einzug Jesus in Jerusalem.
Sonntag	Sabbat Sonntag	9	8/9	Jesus im Tempel zu Jerusalem.
Montag	Sonntag Montag	10	9/10	
Dienstag	Montag Dienstg.	11	10/11	zwei Tage vor dem Pascha.
Mittwoch	Dienstag Mitw.	12	11/12	
Donnerstg.	Mitw. Donstag	13	12/13	Anfang d. παρασκευη, und zugl. Anfang des Paschafestes.
Freitag	Donstag Freitag	14	13/14	παρασκευη, Jesus Todestag.
Sabbat	Freitag Sabbat	15	14/15	Jesus im Grabe.
Sonntag	Sabbat Sonntag	16	15/16	Jesus Auferstehung.

Frage: Wie? hat Jesus das Paschamahl mit dem Anfange der παρασκευη gehalten, also anticipirt?

Ueber die Zeit d. i. den Tag, an welchem Christus das letzte jüdische Paschamahl gehalten habe, wurde von Jeher Viel gestritten, und es wurden zur Lösung dieser schweren Frage die veschiedensten Meinungen aufgestellt, welche wir unten beim Polemischen darlegen werden. Hier beschäftigen wir uns bloss mit der Frage: Ob Jesus das Paschamahl anticipirt, d. i. einen Tag früher gefeiert habe, nämlich mit Anfang der Paraskeve, am Donnerstag Abends, übergehend auf den Freitag, den 13. d. i. 12/13. Nisan? Zu dieser wichtigen, aber auch schwierigen Frage gibt Veranlassung das widersprechende Verhältniss zwischen dem mos. Gesetze und den evangelischen Berichten bezüglich der Zeit des Paschamahles. Der mos. Verordnung gemäss wurde das Pascha gehalten d. 14. übergehend auf d. 15. Nisan, damals Freitag, Abends beim Uebertritt auf Sabbat (S. 30.) und von Nun an ward ungesäuertes Brod gegessen (S. 33.) Der erste

Tag der ungesäuerten Brode war sohin der 14. d. i. 14/15. Tag des Nisan, Anfang des Sabbats, d. i. Freitag auf Sabbat, auf welchen die Osterfeier fiel (S. 30. flg.) Den evangel. Berichten zufolge hat Jesus das Paschamahl gehalten am ersten des Ungesäuerten; denn bei Mat. 26, 17. Mark. 14, 12. Luk. 22, 7. heisst es: Die Jünger fragten Jesus am ersten Tage der ungesäuerten Brode, und bekamen den Auftrag, das Paschalamm zu bereiten: und doch ist Jesus am ersten Tage der ungesäuerten Brode oder am Sabbate schon im Grabe gelegen. Fernere Schwierigkeiten sind: Nach Mark. 15, 42. Mat. 27, 62. Luk. 23, 54. ist Jesus am παρασκευη gestorben und begraben worden. Nach Joh. 19, 14. wurde er am Vorbereitungstage gerichtet; 19, 31. vom Kreuze abgenommen; 19, 42. begaben. Dieser Tag entspricht unserm Freitag, denn παρασκευη ist προσαββατον, Mark. 15, 42. oder der Tag, auf welchen der Sabbat folgt, Luk. 23, 54. insbesondere war jener Sabbat, ein grosser Sabbat, Joh. 19, 31. weil das Pascha auf den Sabbat gefallen ist. Jesus kann also das jüd. Paschamahl d. 14. d. i. 14/15. Nisan, damals Freitag, d. i. beim Uebertritt von Freitag auf Sabbat, nicht genossen haben. Wie hebt sich nun diese Schwierigkeit und das widersprechende Verhältniss zwischen der mos. Verordnung und den evangelischen Berichten? — Der chronolog. Ordnung gemäss (S. 35.) hat Jesus, der 6 Tage vor dem Pascha in Bathanien ankam, und am Dienstag zu seinen Jüngern sprach, dass nach zwei Tagen Pascha ist, das letzte Ostermahl anticipirt, d. i. einen Tag eher gefeiert, nämlich am Donnerstag Abends, d. i. Donnerstag übergehend auf Freitag, den 13. Nisan, beim Anfange der παρασκευη. Die Sache verhält sich also:

Die Israeliten fingen nach dem babylon. Exil an, im Betreff der Osterfeier und des Genusses des Paschalammes eine strengere Ordnung einzuführen, indem sie den Tag παρασκευη zur Osterfeier zogen, und somit das Osterfest vom Zurüstungtage an begannen, und zwar von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang, von Abend zu Abend. (S. 12.) gerechnet. Diesen Gebrauch beobachteten die Juden in der Provinz Judäa, und vorzüglich die in Galiläa. Die Zeit, wann diese Sitte bezüglich der Osterfeier eingeführt wurde, lässt sich zwar nicht genau bestimmen; jedoch finden wir

Spuren davon in Judith 8, 6. Worüber indessen die jüd. Tradition näheren Aufschluss ertheilt. Bei Josephus, Altth. 16, 6. 2. findet man eine Verordnung des Augustus, zufolge welcher die Juden nicht gehalten seyn sollen, an den Sabbattagen, auch nicht an dem vorausgehenden παρασκευη, sich zu gerichtlichen Verhandlungen vor der 9. Stunde zu stellen. Dieser Brauch war zur Zeit Jesus in Uebung, wie aus den Evangelien erhellet, indem Jesus mit seinen Aposteln das Ostermahl gehalten hat am Donnerstag Abends, beim Beginnen der παρασκευη. Dieser Brauch wird bestätigt durch die jüdischen Traditionen, sowohl in der Mischna als Gemara. Nach Gemar. Hierosol Tract. Moed Katon 2, 5. stellten gewisse Handwerksleute in Galiläa die Arbeiten an den Zurüstungstagen ein und feierten dieselben. Nach Mischna, Tract. v. Pesach 4, 5. ward in Judäa am Vortage des Pascha bis Mittag gearbeitet, aber in Galiläa am ganzen Rüsttage die Geschäfte und Arbeit unterlassen. Nach Mischna, Tract. von Pesach 5, 8. waren in den Vorhöfen des Tempels die Verrichtungen an dem Vortage des Pascha die nämlichen wie am Sabbat, nur ausgenommen das Reinigen der Vorhöfe vom Blute durch die Priester. In Gemar. Hieros. Tract. Chagiga, 3, 7. heisst es, dass der Rüsttag des Pascha so *heilig* als das Pascha selbst sey. Gemäss Mischna, Tract. von Pesach 1, 1. ward der Sauerteig aus den Häusern schon Abend des Rüsttags weggeschafft. Die Juden in Galiläa feierten also den ganzen, die in Judäa aber den halben Rüsttag als Feiertag. Daher kann nach galil. Brauch die Zeit vor dem Eintritt des Rüsttags, vor dem Abende des Donnerstags damals, der Tag der ungesäuerten Brode genannt werden. (S. 33.)

Dagegen wird eine andere Schwierigkeit vorgebracht, indem es heisst Mark. 14, 12: οτε το πασχα εθυον, am ersten der ungesäuerten Brode schlachteten sie das Pascha. Die Personen, welche hier das Pascha schlachteten sind nicht die Hebräer in Judäa, indem diese nach mos. Brauch (S. 10. 12.) die Paschamahlzeit am Freitag Abends hielten. (S. 12. Joh. 18, 28.) Diejenigen Juden, von welchen Markus spricht, sind die Jünger Jesus, μαθηται, welche an demselben Tage, wo sie fragten, auch das Osterlamm zubereiteten. (S. 11.) Ebenso ist die Stelle Luk. 22, 7: am Tage

der ungesäuerten Brode, wo das Pascha geschlachtet werden sollte, zu verstehen, *υπο των μαθητων*, von den Jüngern, um das Pascha noch mit Jesus halten zu können. Mit dieser Darstellung stimmt auch Johannes überein, 13, 1. *προ της εορτης του πασχα*, vor dem Pascha, ehe die Juden das Lamm schlachteten, und Ostern feierten, da Jesus wohl wusste, dass seine Zeit herannahe etc. Jesus hat also das Ostermahl mit seinen Aposteln am Donnerstag, den 13/14. Nisan, am ersten Tage der ungesäuerten Brode gegen Abend gehalten; er hat das Osterlamm anticipirt, d. i. einen Tag früher geschlachtet, als die Juden, welche es am Abend 14. d. i. 14/15. schlachteten; (S. 9.) weil er das jüd. Paschafest nicht für seine Jünger und Verehrer heiligen wollte, weil er an diesem Abende mit dem Genusse des Osterlammes den alten Bund, der in Aegypten mit einem Lamme angefangen hatte (S. 9.) beendigen, und den neuen Bund beginnen wollte, welchen er durch das Abschiedsmahl feierte, und am folgenden Tage mit seinem Blute heiligte und besiegelte. — Man kann auch sagen, dass Jesus das Osterfest feierte mit den Juden, in sofern diese die *παρασκευη* feierten und den Sauerteig wegschafften und ungesäuerte Brode genossen: indem der erste Tag der ungesäuerten Brode auch der Tag des Paschamahles ist. (S. 30 — 32.) Aber dagegen wirft man die Frage auf: Wie konnten die Hohen-Priester und andere Mitglieder des Synedriums, vor Gericht Verhandlungen pflegen, wenn die *παρασκευη* so heilig war? — Dergleichen Handlungen konnten sie verrichten, in sofern die Hebräer in Judäa Geschäfte und Arbeiten von früh Morgens an bis Mittag gestatteten; während dem die Juden in Galiläa den strengeren Ritus beobachteten, indem sie den ganzen Tag der *παρασκευη* für heilig hielten. (Vgl. Hug. Gutachten etc. (S. 132 flg.)

Wir legen hier noch eine andere Meinung und Erklärung vor: Es sey bei den Juden eine Tradition gewesen, dass, wenn die Ostern auf den Freitag falle, sie auf den nächsten Samstag zu verlegen sey. Da nun damals, wo Jesus seine letzte Ostern hielt, das Osterfest nach dem Gesetze auf den Freitag gefallen, und somit schon am Donnerstage Abends das Fest eingetreten wäre, so hätten es die Juden auf den nächsten Sabbat verlegt; Christus aber, der sich lieber nach

dem Gesetze seines Vaters, als nach der Tradition der Juden richten wollte, hätte die Ostern zur gesetzlichen Zeit gehalten, also am Abende vor dem Freitage, wo das Osterfest eigentlich seinen Anfang nahm. Hierbei sey auch eine besondere Providenz nicht zu verkennen, dass es mit der Ostern damals so gegangen sey: denn auf solche Art habe Christus zur gesetzlichen Osterzeit das gesetzliche Opfer verrichtet, und ein neues angeordnet, in der zweiten nach jüdischer Tradition anberaumten Osterzeit aber habe er sich selbst als das wahre Osterlamm geschlachtet, und so dem Schattenbilde die vorgebildete Wahrheit substituirt. Dieser Meinung stimmen Viele bei. — Unsere Ansicht legten wir so eben dar, nämlich: Christus hat das letzte Paschamahl anticipirt.

Erklärung. Mat. 26, 1—2. Mark. 14, 1. Luk. 22, 1.

Mat. 26, 1. *παντας τους λογους*. Aus der auf den evangelischen Berichten basirten chronologischen Ordnung erhellet, dass Jesus, als er aus dem Tempel ging, sich theils nach Bethanien, theils nach dem Oelberge begeben habe; denn seine Gewohnheit war, des Tages im Tempel zu lehren, und Nachts, d. i. auf den Abend, sich an den Olivenberg zu verfügen. Hier hielt er die letzten Reden an seine Jünger von dem Untergange Jerusalems, von dem Ende der Welt, von den Gleichnissen der Jungfrauen und der letzten Ausscheidung der Guten von den Bösen, Mat. c. 24, 25. Als nun dieser ganze Unterricht vollendet war, sprach er zu seinen Jüngern am Dienstage vor seinem Leiden: Ihr wisset, dass in zwei Tagen, d. i. von Dienstag bis Donnerstag an gerechnet, Pascha ist. Denn gegen den Abend des Donnerstags musste in diesem Jahre damals das Osterlamm geschlachtet werden. Aus *παντ. τ. λογ.* geht hervor, dass Jesus weitläufig vorher am Oelberge zu den Seinigen gesprochen habe. Nachdem er die drei vorigen Nächte, nämlich von Sabbat, Sonntag und Montag, zu Bethanien zugebracht und dann nach Jerusalem hinaufgegangen war; so blieb er auch diese und die folgende Nacht, nämlich von Dienstag und Mitwochen, entweder noch daselbst in Bethanien, oder sonst wo auf dem Oelberge, und ging jetzt nicht mehr nach Jerusalem bis zum Anfange des Paschafestes. Mat. 2.

Mat. V. 2. *μετα δυο ημερας;* von Jetzt an, dem Dienstag Abends als dem Anfange des Mittwochs bis Donnerstag Abends waren zwei Tage. Das Paschafest begann nach der bürgerlichen Tagseintheilung, vermöge welcher man von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang rechnete, und zufolge der natürlichen Tage schon am Abend des 13. Nisan, an welchem auch das Paschalamm damals genossen wurde. (Vgl. oben S. 37.) — *πασχα*, Pascha, Passa, Pesach, Phase, Ostern, Osterfest, Osterlamm, Ostermahlzeit. Ueber die Benennung, Einsetzung, Zweck, Dauer, Verhältnisse des Paschafestes, welches auch das Fest der ungesäuerten Brode genannt wird, sowie über das Paschalamm, die Beschaffenheit und den Genuss desselben, (Vgl. Erklär. oben S. 10 — 17. 30 — 32.) Das Paschafest ward damals am Abend des Donnerstag gefeiert, am 13. Nisan, (S. 38.) Das Osterfest wurde von Moses zum Andenken an die Verschonung der Erstgeburt der Israeliten von Seiten des Todesengels, der die Erstgeburt der Aegypter erwürgte, und an die Befreiung der Hebräer aus der ägypt. Sklaverei eingesetzt. (S. 9. flg,) Es dauerte von 15. Nisan bis zum 21., also durch sieben Tage, wovon jedoch der erste und letzte nur vorzüglich heilig waren. (S. 11. flg.) Es heisst auch das Fest der Ungesäuerten, weil in der ganzen Woche nur ungesäuertes Brod zum Andenken an den Genuss des Ungesäuerten bei der schnellen Flucht aus Aegypten gegessen wurde. (S. 11. 12.)

Mark. 14, 1. Das Paschafest, an welchem man anfing ungesäuertes Brod zu essen, musste nach zweien Tagen einfallen. Dieses Fest ward Pascha, d. i. Vorübergang genannt. (S. 31.) Man gab ihm diesen Namen, um alle Israeliten zu verbinden, dass sie Gott jährlich feierlichen Dank abstatteten; weil ehemals der s. g. Würgengel die Häuser der Israeliten überging, wo er in jener für die Aegypter so schauervollen Nacht das Blut des Lammes sah; da indessen alle Erstgeborne von den Erstgebornen des Königs an bis zum Erstgebornen der Geringsetn im Volke erschlagen wurden. (S. 14.) Pascha und ungesäuerte Brode sind hier Eins, weil sie unzertrennlich waren. Ungesäuertes Brod ist Brod ohne Sauerteig. Denn das Gesetz hatte ausdrücklich geboten, man sollte die sieben Tage dieser Feierlichkeit hindurch kein anderes als ungesäuertes Brod essen; vom ersten

Tage an, der am Abende des vorhergehenden Tages schon anfing, sollte kein Sauerteig in allen Häusern der Juden mehr anzutreffen seyn; und wer immer gesäuertes Brod an diesen Tagen essen würde, sollte sterben und aus Israel vertilgt werden. Pascha, Osterfeier, ungesäuerte Brode waren also ein und dasselbe Fest. Und diese grosse Feierlichkeit musste zwei Tage darauf einfallen, als Jesus seinen Aposteln den wichtigen Unterricht gab. Mat. C. 24. 25.

Luk. 22, 1. Vgl. Erklär. bei Mat. a. a. O.

Mat. V. 2. *εις το σταυρωθηναι*, um gekreuziget zu werden. Jesus erinnert die Jünger an Etwas, das sie schon wussten (nämlich dass nach zwei Tagen Ostern sey), er belehrt sie aber zugleich von etwas Anderm, das sie noch nicht wissen konnten. Er stellt ihnen das Vorbild vor Augen, und versicherte sie zugleich, dass die Wahrheit davon bald in ihre Erfüllung gehen würde. Kurz, er sagt ihnen, sie wüssten, dass nach zwei Tagen Ostern seyn würde; und entdeckt ihnen dabei, dass zu eben dieser Zeit vollbracht werden würde, was die Schlachtung des Osterlammes vorbildete, nämlich er selbst würde als Menschensohn den Heiden zur Kreuzigung übergeben werden. Er sagt es ihnen vor, sie auf ein Neues zu vergewissern, dass ihm Nichts wider Wissen und Willen begegnen würde. Er redet von dem Pascha mit ihnen, und führt ihnen zugleich, wie Chrysostomus (in Mat. Hom. 80.) sagt, die grossen Wunder auf ein Neues zu Gemüthe, welche Gott ehemals in Aegypten für sie that, um ihnen die überschwängliche Erlösung, die er *ihnen* durch seinen Tod zu eben der Zeit verschaffen sollte, in diesem Bilde anschaulich zu machen. Jesus bestimmt hier die Zeit, in welcher er sterben soll, und die Todesart ganz genau, nachdem er seinen nahebevorstehenden Tod schon oft vorher verkündigt hatte.

Erklärung, Mat. 26, 17—20. Mark. 14, 12—17. Luk. 22, 7—15. Joh. 13, 1. 2.

Textes-Uebersetzung. Mat. 26, 27. Und am ersten der Ungesäuerten (d. i. am ersten Tage des Festes der ungesäuerten Brode) traten die Jünger zu Jesus, sprechend: Wo willst du, dass wir dir zubereiten, das Pascha (Osterlamm) zu essen? (18) Er sprach: Gehet in die Stadt zu

Dem und Dem, und saget ihm: Der Lehrer lässt sagen, meine Zeit ist nahe, bei dir will ich mit meinen Jüngern das Pascha (Ostermahl) halten. (19) Und die Jünger thaten, wie ihnen Jesus aufgetragen; und sie bereiteten das Ostermahl. (20) Als es nun Abend wurde, setzt er sich mit den Zwölfen zu Tische.

Mark. 14, 12. Und am ersten Tage des Ungesäuerten, als sie das Paschlamm schlachteten, sprachen seine Jünger zu ihm: Wo willst du, dass wir hingehen und zubereiten sollen, dass du das Osterlamm essest? (13) Und er schickte Zwei von seinen Jüngern aus und sprach zu ihnen: Gehet in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der einen Wasserkrug trägt: folgt ihm (14) Und wo er hingehet; da saget zu dem Hausherrn: Der Lehrer lässt dir sagen: Wo ist die Herberge, wo ich das Pascha mit meinen Jüngern esse? (15) Dann wird er euch ein grosses Gemach mit Polstern belegt zeigen: daselbst richtet für uns zu. (16) Seine Jünger gingen also fort, und kamen in die Stadt, und fanden, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Paschamahl. (17) Da es nun Abend geworden, kam er mit den Zwölfen.

Luk. 22, 7. Es kam nun der Tag des Ungesäuerten, an welchem das Pascha geschlachtet werden musste. (8) Und er schickte Petrus und Johannes ab und sagte: Gehet und bereitet uns das Pascha, damit wir essen. (9) Sie aber sprachen: Wo willst du, dass wir es bereiten? (10) Er aber sprach zu ihnen: Siehe: wenn ihr in die Stadt kommt, so wird euch ein Mann begegnen, der einen Wasserkrug trägt; folget ihm in das Haus, wo er hineingehet. (11) Und sprechet zu dem Hausherrn: Der Meister lässt dir sagen, wo ist das Zimmer, wo ich das Pascha mit meinen Jüngern essen kann? (12) Und jener wird euch ein grosses Gemach mit Polstern belegt zeigen, da machet die Zubereitungen. (13) Sie aber gingen fort und fanden, wie er ihnen gesagt hatte; und sie bereiteten das Pascha. (14) Und als die Stunde kam, legte er sich zu Tische, und die zwölf Apostel mit ihm. (15) Und er sprach zu ihnen: Mich hat sehr verlangt, dieses Pascha mit euch zu essen, bevor ich die Leiden erdulde.

Joh. 13, 1. Vor dem Feste des Pascha aber, da Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen sey, um aus dieser

Welt zum Vater zu gehen, wollte er, der die Seinigen in dieser Welt geliebt, bis an's Ende dieselben lieben. (2) Und das Mahl fand Statt.

Erklärung. Mat. 26, 17. Erst, da das Paschafest selbst angefangen hatte, (V. 17.) fragen die Jünger endlich, wo Jesus sein Paschamahl bereitet haben wolle. Hiezu bedurfte er nämlich keiner langen Vorkehrungen. Wer von den Einwohnern Jerusalems irgend ein entbehrliches Zimmer hatte, war gehalten, den fremden Festbesuchern für diesen Abend es zu der auf die Tempelstadt beschränkten Festmahlzeit einzuräumen. Ausgesonderte Lämmer, deren Auswahl schon am 10. Nisan geschah (S. 10.), waren sogleich in der Nähe der Vorhöfe des Tempels zu kaufen, wo sie auch abgeschlachtet wurden. Das Paschamahl wurde damals am Donnerstag, den 13/14. Nisan zubereitet und gehalten. (S. 35.)

Soviel erhellet übrigens aus den evangelischen Berichten deutlich, dass Jesus bis dahin ausserhalb Jerusalem, aber in kleiner Entfernung davon war. Wahrscheinlich war er, da er in Bethanien gar zuleicht hätte vermuthet und aufgefangen werden können, schon in eben dem Meierhof, Gethsemann, in welchen Er nach der Paschamahlzeit hinausging, und welchen der Verräther wohl wusste. (Joh. 18, 2.) Noch später Abends nach der Bereitung kam Jesus mit den übrigen zehn Aposteln selbst πρωτη των αζυμων, nach dem Mos. Gesetze, da der 14. mit Sonnenuntergang beschlossen, und eben dadurch der 15., jener erste hauptsächlichste Tag des Osterfestes begonnen war, welcher alsdann (Freitags) bis zum nächsten Sonnenuntergang dauerte. (S. 10 flg.) Unter dem ersten Festag ist jedoch der Donnerstag zu verstehen. (S. 35. flg.) Manche übersetzen: am Tage vor dem Osterfeste, nämlich bei den Syrern werde πρωτερον prius, und πρωτον primum mit einem Worte ausgedrückt. των αζυμων, am ersten der Ungesäuerten, (am ersten Tage des Festes der ungesäuerten Brode, (S. 15.) d. i. am Tage, mit welchem das Paschafest begann. Dieses wurde zufolge der bürgerlichen Tageseintheilung, vermöge welcher man von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang rechnete, am 15. Nisan (S. 10. flg.) angefangen, zufolge des natürlichen Tages aber schon am Abende des 14., damals 13/14., an welchem auch das Paschalamm genossen

wurde. Matthäus folgt hier der letzteren Rechnung; Johannes aber 13, 1. bemerkt ausdrücklich, dass es vor dem Feste, *προ τες εορτης*, am 13/14. geschah. — *προσηλθον* Wo? ist unbekannt. Ausserhalb Jerusalem aber war Jesus, vgl. V. 18. (*εις την πολιν.*) *που*? in welchem Hause? *ετοιμαζειν* zubereiten, Vorkehrungen treffen. Dazu gehörte, dass man das Paschalamm, welches vom Israeliten selbst, aber in Gegenwart und mit Hilfe des Priesters in den Vorhöfen des Tempels geschlachtet und ausgeweidet wurde, nach Hause bringen und dort unzerstückelt am Feuer braten, auch Salat oder Bitterkräuter und Kuchen dazu in Bereitschaft halten musste. (S. 12 f.) Diess heisst dann *φαγειν το* (sc. *δειπνον του*) *πασχα*, das Pascha essen. Pascha = Osterlamm, Mahlzeit. Indem die Jünger die Frage an Jesus thun: Wo willst du etc. setzen sie nach dem Zusammenhange der Erzählung voraus, dass er mit ihnen dieses Paschmahl bei Einem ihrer Bekannten feiern werde, und seine Antwort deutet an, dass er sich hierin, wie in andern Stücken an die Vorschriften Moses hielt.

Die Zubereitung der Paschmahlzeit geschah auf folgende Weise. Die Israeliten, Hausväter, oder diejenigen, welche das Mahl für eine Gesellschaft, die nie aus weniger als 10 und aus mehr als 20 Personen bestehen durfte (S. 10.) zu besorgen hatten, kauften ein Jeder einen von den zum Verkaufe in der Nähe der Vorhallen des Tempels in grosser Menge vorräthigen Böcken von Schafen und Ziegen (S. 10 f.) brachten ihn gegen Abend zu den Vorhöfen des Tempels, wo die Thiere nach dem gewöhnlichen Abendopfer zwischen Sonnenuntergang und dem Eintritt der Nacht, von den Priestern und andern Hebräern (S. 31. 32.), geschlachtet wurden, und bereiteten davon in ihrem Hause die feierliche Mahlzeit, welche sogleich gehalten wurde. — Der erste Tag der ungesäuerten Brode war der dreizehnte Mond des Märzes (S. 35flg.) gegen Untergang der Sonne, da der Vierzehnte bei den Juden anfing. Es war diess der Abend des zweiten Donnerstages im April, an welchem das Osterlamm musste gespeisst werden. An diesem Tage also, noch ehe der Abend kam, fragten die Jünger Petrus und Johannes (Luk. 22, 8.) Jesus, wo sie ihm das Ostermahl zubereiten sollten, nämlich in welchem Hause zu Jerusalem. Denn im

Gesetze war es ausdrücklich verboten, es ausser dieser Stadt zu essen, welche der Herr zu seiner Wohnstätte unter den Juden erwählt hatte, und wo er seine Herrlichkeit, und die Majestät seines Namens wollte glänzen lassen. (Deut. 16, 5. 6.) Nach Lukas gab der Heiland zuerst Befehl, alles Nöthige vorzubereiten; dann fragten Petrus und Johannes, wo sie ihm das Ostermahl zubereiten sollten. Christus bestimmt Jemanden durch gewisse Kennzeichen, welche Lukas bemerkt (22, 10.) Zu diesem sendet Jesus die Jünger mit folgenden Worten: Unser Lehrer lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe. Nach Einiger Meinung war dieser Mann, zu dem Petrus und Johannes gesandt wurden, Einer aus den Jüngern Jesus, der ihn eben sowie die Apostel für seinen Lehrer erkannte. Doch ist es, nach einigen Vätern, nicht unwahrscheinlich, die Worte Jesus seyen hier Worte jener Gotteskraft gewesen, mit welcher er Menschen und Teufeln und Elementen als Oberherr der Natur gebot. Man hatte schon ein merkwürdiges Beispiel davon gesehen, als er kurz vorher seine Jünger absandte, ihm eine Eselin mit ihrem Füllen beizuführen. Sobald dem Eigenthümer gesagt wurde: Der Herr bedarf ihrer, liess er sie wegführen. (Mat. 21, 3. Mark. 11, 3. 5. 6.)

V. 18. Nach Markus gibt Jesus Zweien diesen Auftrag, und nach Lukas waren es die Apostel Petrus und Johannes. *εις τ. πολιν*, die Stadt ist Jerusalem, wie der Zusammenhang zeigt; sie heisst auch Luk. 23, 19. Mat. 28, 11. Mark. 11, 19. und in andern Stellen geradhin: Stadt. *προς τον δειναα*, zu dem und dem. *ὁ δειναα* der und der; wahrscheinlich hat Jesus den Hausbesitzer ihnen genannt (wie Einige meinen) oder kenntlich gemacht, welchen aber Matthäus nicht näher bezeichnet. Nach Luk. V. 10. sollten die Abgeschickten bei ihrem Eintritt in die Stadt einem Bedienten mit einem Wasserkrug folgen. *δειναα* ist ein unbestimmtes Fürwort, dessen sich die Griechen bedienen, wenn sie eine Sache oder Person andeuten wollen, die sie entweder nicht nennen wollen oder nicht zu nennen wissen, und bloss durch einen Wink bezeichnen. Jesus begnügt sich, den zwei Jüngern, nach Luk., die Wohnung dieses Ungenannten näher zu beschreiben, der ihnen wahrscheinlich aus früheren Besuchen bekannt war und daher mit Namen genannt

zu werden nicht nothwendig war; Sinn: Gehet zu dem und dem und sagt ihm: Der Lehrer (welchen demnach ὁ διδασκαλος vorzugsweise als solchen anerkannte) lässt dir melden: Meine Zeit, dass ich das Pascha nebst meinen Lehrjüngern bei dir halten möchte, ist nun nahe, d. i. (wie einige meinen) ich werde bald selbst kommen, weise indessen den Abgesandten das zur Vorbereitung Nöthige an. Demnach wäre ινα vor προς σε ποιω zu suppliren, wie V. 17. zwischen θελεις, ετοιμασωμεν. Doch denken Andere bei ὁ καιρος μου an die Sterbezeit Jesus: meine Zeit d. i. die Zeit meines Leidens und Todes, diese, sagt hier Jesus, steht nahe bevor; ich will daher noch einmal bei dir das Paschamahl einnehmen. Jesus lässt diesem Manne sagen: Meine Zeit ist nahe. Durch diesen Ausdrucke will er nach Chrysostomus (in Mat. Hom. 82.) den Jüngern sowohl als der Person, zu welcher er sie sandte, wie auch allen Personen zu erkennen geben, dass er nicht wider seinen Willen stärbe; sondern sich freiwillig zum Tode erböte. Er nennt die Zeit seines Todes seine Zeit, eine Zeit, worüber er Herr sey. Dann setzt er bei, diese Zeit sey nahe, woraus sich noch deutlicher abnehmen lässt, dass er sterbe, nur wann er wolle, und die Stunde, in welcher er für das Heil der Menschen zu sterben beschlossen habe, sey ihm nicht unbekannt. Doch lasset uns die Zeit seines Leidens und Todes auch darum seine Zeit nennen, weil er eigentlich für diese gekommen und in der Welt erschienen war. Er selbst hatte diese Zeit als die Zeit der Vollendung jener grossen Liebe, die ihn antrieb Mensch zu werden, und uns mit seinem Vater wieder auszusöhnen, immer vorzüglich vor Augen. Nach diesem Pascha eigentlich, dessen Vorbild nur Jenes der Juden war, schmachtete er mit so glühendem Verlangen, nach dem Pascha nämlich, wobei das unbefleckte Gotteslamm sollte geschlachtet werden, und von der Erde zum Himmel übergehen, um Beide durch das Verdienst seines blutigen Todes wieder miteinander zu vereinigen.

V. 19. ὁ μαθηται, nach Lukas V. 8. Petrus und Johannes. Diese beide Aposteln begaben sich also noch einige Stunde vor Sonnenuntergang nach Jerusalem; denn sie mussten doch einige Zeit haben, die ungesäuerten Brode zu bereiten, das Osterlamm zu kaufen, zu schlachten und zu bra-

ten, und was sonst das Gesetz vorschrieb, zu bereiten. Nach dem Evangelium des Markus (14, 17.) kam auch Christus mit seinen Jüngern nicht eher in das Haus, wo man ihm das Ostermahl zubereiten sollte, als bis gegen den Abend. Chrysostomus bewundert die Grossmuth dieses Mannes, der Jesus so leicht in sein Haus aufnahm, obschon er nichts davon wusste, ja sich nicht einmal fürchtete, er möchte sich den unversöhnlichen Hass der rachsüchtigen und grimmigen Pharisäer über den Hals ziehen, wenn er denjenigen beherbergte, den sie auf den Tod verfolgten. Allein derjenige, der sich gewürdigt hat, ihn zu seinem Gastgeber zu wählen, hat ihn ohne Zweifel zu gleicher Zeit auch mit dieser hl. Kühnheit ausgerüstet, dass er ein so gutes Werk, wie dieses da, ausübte, ohne sich um die schlimmen Folgen, die etwa daraus für ihn entspringen möchten, zu bekümmern. (Chrys. wie oben).

V. 20. *οψια* Abend, vom Sonnenuntergang bis zur völligen Nachtzeit. Da bei den Hebräern der Tagwechsel am Abend vorging, so muss man den Abend, der zum vorhergehenden Tage, und den Abend, der zum folgenden gehörte, wohl unterscheiden. Wie wir bemerkten S. 30. ward das Osterlamm unter der Zeit des ersten Abends geschlachtet, und was sonst zum Feste nöthig war, zubereitet; zur Zeit des zweiten Abends aber, welcher nach Sonnenuntergang einfiel, verzehrt. Und so war es auch mit den ungesäuerten Broden. Das Paschaessen geschah balaila Exod. 12, 8. S. 12.) Jesus kam also wahrscheinlich spät, da er *jetzt* die Augen nicht auf sich ziehen, und wenigsten nicht vor diesem Festmahl in seiner Feinde Gewalt zu fallen wünschte Luk. 22, 15. *μετα τ. δωδεκα*; weniger als 10 Personen und mehr als 20 durften bei einem Paschalamm nicht Antheil nehmen. (S. 32.) Eben daher konnte man die Zahl der Festbesuchenden aus der Zahl der Lämmer ungefähr berechnen. Die Zahl der Lämmer gibt Joseph (jüd. Kr. 6, 9.) ungefähr auf 256,000, und die Zahl der Fremden bei einem Pascha unter Cestius auf 2,700,000, an.

Parallel Mark. 14, 12—17. ist erklärt bei Mat. a. a. O.; wozu wir noch dieses beifügen. Die zwei Jünger, welche Christus abschickte, die nöthige Vorbereitung znm Pascha zu machen, waren Petrus und Johannes, und werden

von Lukas (22, 8.) genannt. Die Stadt war Jerusalem, wo allein auf Gottes Befehl das Pascha durfte gehalten werden, und sonst nirgendswo (Deut. 16, 5. 6.) Denn das Bild musste der Wahrheit vorausgehen, und ehe noch das wahre Osterlamm, Jesus Chr., in dieser Stadt getödtet wurde, musste jenes andere, welches nur das Bild war, daselbst geschlachtet werden. Matthäus sagt nur, der Heiland habe seine Jünger an einem gewissen Menschen geschickt, ohne ihn zu bestimmen: Ite in civitatem ad quendam (Mat. 26, 18.). Markus aber und Lukas bemerken das Kennzeichen, woraus sie abnehmen konnten, bei wem er mit seinen Aposteln Ostern halten wollte (Luk. 22, 10.). Er sagte also zu ihnen, in Jerusalem würde ihnen ein Mensch begegnen mit einem Wasserkruge in der Hand, dem sollten sie nachfolgen bis an das Haus, wo er hineingehen würde, und dann den Hausherrn um den Ort fragen, wo er mit seinen Jüngern das Pascha essen sollte. Denn wir lesen in den evangelischen Berichten, dass Jesus in Jerusalem keine bleibende Stätte hatte. Und vielleicht ist diess der Grund, warum Lukas (21, 37.) bemerkt, während des Tages habe er im Tempel gelehrt, und Nachts sey er allemal hinausgegangen, an den Olivenberg. Wir sehen aber, dass er als Herr handelt, wann er will; und sich in Jerusalem einen Platz nach seinem Gefallen wählt, daselbst Pascha zu halten, wenn er Zweien seiner Jünger erklärt, der Mann, bei dem sie einkehren sollten, würde ihnen einen grossen, hohen und bestens zugerichteten Speisesaal zeigen, und da wollte er mit ihnen Ostern halten. Er liess diesen Mann durch sie fragen, wo er das Pascha halten sollte; und versicherte sie doch zugleich, eben dieser Mann würde ihnen das Zimmer zeigen, das er sich selbst gewählt hätte, diese Gesetzespflicht zu entrichten. Hinsichtlich des Satzes: am ersten Tage der ungesäuerten Brode schlachteten sie, (nicht die Juden, sondern die Jünger) das Pascha, weisen wir hin auf die Erklärung S. 37. flg.

Zur Parallelstelle Luk. 22, 7 — 15., die schon bei Mat. a. a. O. erklärt wurde, setzen wir noch. Dieses brennende Verlangen, welches Christus gehabt zu haben bezeugt, (V. 15.) das letzte Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen, gibt zu erkennen, dass er während seines ganzen sterblichen

Lebens immer an den Gegenstand dachte, der gleichsam die Frucht und der Endzweck aller seiner Bemühungen seyn sollte. Aber warum ist sein Verlangen, dieses letzte Osterlamm zu essen, so brennend? Und was für ein Osterlamm war das, welches er so sehnlich mit seinen Aposteln zu essen verlangte? War es das jüd. Pascha, oder das Lamm, das man schlachtet, und in jeder Familie aufzehrte zum Andenken des Wunders, wodurch ehemals die Israeliten vom Tode gerettet, und aus der ägyp. Dienstbarkeit erlösst worden? Nein! der gekommen war, die Schattenbilder des Gesetzes wegzuschaffen, konnte kein so grosses Verlangen nach einem Gegenstand äussern, der bereits sollte aufgehoben werden. Wenn er also ein so grosses Verlangen nach diesem Pascha hatte, so lag der Grund darin, weil es das Letzte war, das der vorgebildeten Wahrheit Platz machen sollte; weil er auf das wahre Osterlamm sah, welches bei Einsetzung des Sakramentes seines Leibes und Blutes mystisch, bei seinem Tode aber, der nicht weit mehr entfernt war, wirklich und reell geschlachtet werden sollte; und von dem alle übrigen Osterlämmer, die seit dem Auszuge aus Aegypten geschlachtet und verzehrt werden, weiter nichts als unvollkommene Schattenbilder waren. Er verlangte also, und hatte es jederzeit verlangt, diese letzte Ostern mit seinen Jüngern halten zu können, um ihnen, noch ehe er sie durch seinen Tod verliess, das heiligste Unterpfand und den göttlichsten Beweis seiner Liebe zu geben. Er verlangte für sie zu sterben; denn dieses einzige Verlangen zog ihn, so zu sagen, vom höchsten Himmel herab durch seine Menschwerdung. Doch wollte er sie noch vor seinem Tode durch den zuverlässigsten Beweis überzeugen, wie tief die Liebe, die ihn antrieb, für ihr Heil zu sterben, auch in ihr Herz müsste gegraben werden. Da er ihnen in dem heiligsten Sakramente des Abendmahls seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trinken gab, kam er seinem Tode, den er nun bald leiden sollte, gewissermassen zuvor, indem er sich selbst auf eine geheimnissvolle Art schlachtete, und für sie opferte; sie aber auch durch dieses so kostbare Geschenk seiner eigenen Person zugleich verband, ihn aufrichtig zu lieben, als den, der sie zuvor geliebt hatte, und zwar mit einer Liebe, die stärker war als der Tod; als den, der gerne für sie

sterben wollte, um sie zu retten, und der selbst im Sterben das so wunderbare Mittel fand, vermöge einer wesentlichen und reellen Gegenwart immer bei ihnen zu bleiben, bis an das Ende der Zeiten, und sie mit seinem eigenen Fleische zu nähren.

Joh. 13, 1. 2. *προ της εορτης του πασχα*, vor dem Feste des Pascha; d. i. den 13/14. Nisan. An demselben Abende, an welchem das Paschamahl gefeiert, und das hl. Abendmahl eingesetzt wurde, ging auch die Fusswaschung vor sich. Beide Handlungen setzen Mat. Mark. Luk. in die Zeit des Paschafestes selbst, auf den 14. eintretend in den 15. Nisan; denn nach der bürgerlichen Tageseintheilung begann die Feier am 15. Nisan. Zufolge dieser fängt aber der Tag mit Sonnenuntergang an, und daher fällt der Anfang des 15. noch auf den Abend des vorhergehenden Tages zugleich, oder nach der natürlichen Tageseintheilung, und derjenigen, welcher Johannes folgt auf den 14. Nisan. Da nun aber das Paschafest mit dem 15. Nisan beginnt, so sagt Johannes richtig, dass das Paschamahl und die Fusswaschung vor dem Paschafeste verrichtet wurde. Sie geschah also vor dem Osterfeste, d. i. am Donnerstage Abends, damals d. 13/14. Nisan, welches die Zeit war, in der die Jünger das Osterlamm essen mussten, und Jesus wusste, nicht erst damals, sondern als Gott von Ewigkeit her, und als Mensch von dem ersten Augenblicke seiner Empfängniss an, dass die Stunde gekommen wäre; die Stunde, welche wahrhaft in seiner Macht, nicht aber in der Macht der Juden stand; die Stunde, in welcher er nach dem ihm bewussten Rathschlusse Gottes seines Vaters, und seinem eigenen, durch seinen Tod, seine Auferstehung, und seine Himmelfahrt aus dieser Welt zu ihm hinübergehen sollte, (welches das Wort Pascha, Uebergang ausdrückt) gab er zu erkennen, dass er die Seinigen in dieser Welt nicht nur auf eine Zeitlang geliebt hätte. Er versteht hier unter den Seinigen vorzüglich seine Apostel, die er bereits mitten unter den Stürmen und Gefahren dieser Welt zurücklassen sollte. Er zeigte also, dass er sie liebte, bis an das Ende, das ist für allzeit, mit der vollkommensten Liebe, welche ihn antrieb, Alles für sie zu thun, was sie am besten überzeugen konnte, in welchem Grade er sie liebte.

§. 5.

Die Geschichte der Zubereitung und Feier des Paschamahles nach der Harmonie der vier Evangelisten.

Am ersten Tage des Festes der ungesäuerten Brode, an welchem das Osterlamm geschlachtet werden musste, traten die Jünger zu Jesus und fragten ihn: Wo willst du, dass wir hingehen und zubereiten sollen, dass du das Osterlamm essest? Und er sandte Zwei von seinen Jüngern ab, den Petrus und Johannes, und sprach zu ihnen: Gehet hin und bereitet uns das Osterlamm, damit wir es essen. Jene aber fragten ihn: Wo willst du, dass wir Vorkehrungen dazu treffen? Er aber antwortete ihnen: Gehet in die Stadt; und sehet! wenn ihr in dieselbe kommt, so wird euch ein Mensch, der einen Wasserkrug trägt, begegnen; diesem folget in das Haus, in welches er hineingeht; und wo er hineingehen wird, da sagt dem Herrn des Hauses: Der Lehrer lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe, bei dir will ich mit meinen Jüngern das Ostermahl halten; er lässt dich fragen: Wo ist die Herberge? wo ist das Zimmer, worin ich mit meinen Jüngern das Osterlamm essen kann? Dann wird er euch einen grossen, mit Polstern bedeckten Speisesaal zeigen; dort machet für uns die Zubereitungen. Seine Jünger gingen also hin, kamen in die Stadt, fanden also, wie er ihnen gesagt hatte. Und die Jünger thaten, wie ihnen Jesus geboten, und trafen Zubereitungen zum Ostermahle. Als es nun Abend geworden, kam er mit den Zwölfen. Und da es Essenszeit war, setzte er sich zu Tische nieder und die zwölf Apostel mit ihm. Hierauf sprach er zu ihnen: Sehnlichst habe ich darnach verlangt, dieses Osterlamm noch vor meinem Leiden mit euch zu essen. — Vor dem Feste des Pascha nun, als Jesus wohl wusste, dass seine Stunde gekommen sey, um aus dieser Welt zum Vater zu gehen, zeigte er sich gegen die Seinigen in dieser Welt, die er liebte, bis an's Ende liebevoll. Und das Mahl wurde gehalten.

Der erste Tag der ungesäuerten Brode war der nämliche, an welchem das Osterlamm geschlachtet wurde. Zum Andenken der Tödtung der Erstgeburt der verstockten Aegyp-

ter und der Schonung der Erstgebornen der Hebräer, mussten die Juden das Osterfest feiern, ein Lamm schlachten, zu Haus verzehren, und sieben Tage lang ungesäuertes Brod essen. Das Letzte sollte sie zugleich an den wundervollen Auszug ihrer Väter aus Aegypten erinnern, der in solcher Eile geschah, dass sie nicht einmal Zeit hatten, mit durchsäuerten, gebackenen Broden auf die Reise sich zu versehen. Jesus, der das göttliche Gesetz bis an das Ende seines Lebens mit der grössten Genauigkeit erfüllte, wollte nun das letztemal das Osterlamm geniessen und sich noch einmal im Zirkel seiner Jünger erfreuen, ehe er als das wahre Osterlamm, welches alle Menschen vom ewigen Tode errettet, am Kreuze geschlachtet, und das jüdische vorbildende Pascha durch die Einsetzung des christlichen aufgehoben würde. In dieser Absicht ging er von Bethanien in die Einsamkeit des Oelberges, und vom Olivenberge aus nach Jerusalem. Heute (am Donnerstage) war der Tag, an dessen Abend er mit seinen Jüngern das letzte Pascha feiern wollte. Es war der nach dem Gesetze dazu bestimmte Tag; und jetzt war es Zeit, Anstalten zu diesem heiligen Geschäfte zu machen. Daher rief er den Petrus und Johannes vor, und sprach zu ihnen: Gehet in die Stadt, und machet Anstalt für uns zum Ostermahle. — Die Einwohner der Stadt Jerusalem hielten es für Pflicht, den Gästen, welche auf das Osterfest kamen, in ihren Häusern einen schicklichen Platz zur Haltung der Ostermahlzeit anzuweisen. Wer Bekannte oder Verwandte daselbst hatte, meldete sich bei Diesen. Nun hatte Jesus einen gewissen Mann im Auge, den er, ob er ihn gleich den Jüngern nicht nannte, dennoch durch seine Vorhersagung aller Merkmale und Umstände so kenntlich machte, dass sie denselben unmöglich verfehlen konnten; dadurch wollte er ihnen zeigen: wie genau die Fürsehung Alles, was mit ihm vorgehen sollte, bis auf die kleinsten Umstände, bestimmt hätte, und wie vollkommen er mit dem Gange, den seine Angelegenheiten jetzt nehmen würden, bis auf's Kleinste, bekannt wäre. Ueberdiess ist es sehr wahrscheinlich, er habe das Haus oder den Besitzer auch darum nicht nennen wollen, damit der Verräther es nicht zu frühe erführe, wo er diesen Abend sich aufhalte, und also mit seinen Anstalten zum Ueberfalle

und zur Gefangennehmung, dieser letzten Paschafeier nicht zuvorkäme. Der Mann, den Jesus hier bezeichnete, war vermuthlich Joseph von Arimathäa oder Nikodemus, bei denen er wahrscheinlich, wenn er auf das Osterfest kam, einzukehren pflegte. — Da viele Hauswirthe für fremde Juden Säle zum Paschamahle mit allen Erfordernissen in Bereitschaft hielten, und nach jüdischen Reinigungsgesetzen viel Wasser bei Mahlzeiten nöthig, das Wassertragen eine Verrichtung der Sklaven war; so begegnete den Jüngern gleich bei ihrem Eintritte in die Stadt ein solcher Sklave mit einem vollen Wassergefässe. Sie gingen ihm nach bis in das Haus seines Herrn, und fanden an diesem einen sehr bereitwilligen Mann; denn auf der Stelle wiess er ihnen oben im Hause ein geräumiges Gemach an, wo sich Tische, Lagerstätten, und Alles in Bereitschaft fand, was zu ihrem Vorhaben nöthig war. Nun machten sie die Zurüstungen; schafften Brod und Wein herbei; schlachteten und brateten das Paschalamm.

Nachdem also der Abend des Donnerstages, der Letzte vor seinem Leiden gekommen war; fand sich Jesus mit seinen zwölf Aposteln, die gleichsam seine Familie ausmachten, in dem verabredeten Hause ein. Auch Judas fand sich ein, weil er, da es um die Paschafeier zu thun war, nicht wegbleiben durfte. Vielleicht kam er auch in der Absicht, auszuforschen, wo Jesus sich die Nacht über aufzuhalten gedächte. Man lagerte sich um die Tafel, und Jesus eröffnete die Feierlichkeit mit diesen Worten: So ist sie dann endlich gekommen, die Stunde, nach der ich mich so lange und herzlich gesehnt habe; die Stunde, dieses Pascha mit euch zu geniessen, ehe ich zu dem Tode gehe! Ich hab es euch mehrmals gesagt, dass Dieses auf mich warte. Nun essen wir noch zum letztenmale mit einander. Hinfort werde ich kein Pascha mehr mit euch feiern, bis alle Einrichtungen des Messiasreiches getroffen und die Absichten meiner Sendung werden erfüllt seyn. Erst muss die höhere Befreiung, die nicht wie jene, deren man sich beim Pascha erinnert, irdisches Glück, sondern die Güter des göttlichen Reiches zum Zwecke hat, diese muss erst zu Stande gebracht werden, ehe wir wieder so zusammenkommen. Dieser Gedanke sollte sie wieder mitten in Das hineinführen, wor

über er ihnen gestern so viel Rührendes gesagt hatte. Sie sollten sein nahes Leiden nicht so fast als Leiden, sondern bloss als Wohlthat für das Menschengeschlecht, betrachten. — Nicht ohne besondern Grund scheint hier Jesus zum zweitenmale auf die Idee vom Reiche Gottes zurückzukommen. Er konnte nämlich Das, was er den Jüngern von seinem nahen Leiden zu sagen hatte, nicht besser mildern, oder vielmehr ihnen das Anstössige dieser Sache nicht weniger anstössig machen, als wenn er deutlich merken liess, dass, ungeachtet Dieses ihm jetzt bevorstehe, dennoch die Erwartung des göttlichen Reiches bei ihm ihre völlige Stärke behalte.

Zur Aufklärung dieser Geschichte ist es nützlich, sich der folgenden Umstände zu erinnern, die bei der Paschamahlzeit gebräuchlich waren. Der Hausvater fing an, dass er einen Becher voll Wein, nachdem er ihn feierlich gesegnet, oder Gottes Namen darüber angerufen hatte, unter den Gästen herumgab, und hernach seine Hände wusch. Alsdann fing sich die Mahlzeit mit dem ungesäuerten Brode und den bittern Kräutern an. Hatte sie der Hausvater und die Uebrigen von der Gesellschaft gekostet; so fragte Einer von den Jüngsten, die zugegen waren, (meistens ein Kind) nach der Ursache der besondern Gebräuche bei dem Feste: (Exod. 12, 26. S. 16.) welches zu der Haggadah, das ist, zu der Verkündigung oder Erklärung davon Anlass gab, worauf angespielt wird, wenn wir von der Verkündigung des Todes des Herrn 1) Cor. 11, 26.) lesen. Darnach stand der Hausvater auf, und nahm einen andern Becher, und wusch wieder seine Hände, ehe das Lamm gegessen wurde. Hierauf folgte, nachdem das Pascha gegessen war, ein anderer Becher, der Bundesbecher genannt. Endlich nach einem gottseligen und freundschaftlichem Gespräche, und nachdem wenigstens noch ein vierter Becher getrunken war, sang die ganze Gesellschaft oder Hausgenossenschaft einige Lobgesänge, und so nahm die Feierlichkeit ein Ende.

Nachdem nun Jesus das gesetzliche und vorbildende Paschamahl mit seinen Zwölf Aposteln genossen hatte, hat er, den evangel. Berichten des Mat. Mark. Luk. gemäss, sogleich das hl. Abendmahl gefeiert und instituirt die Eucharistie; Johannes aber schiebt zwischen den beiden Handlungen,

dem Genuss des jüd. Paschamahls und der Einsetzung des hl. Abendmahls, eine Zwischenhandlung ein, nämlich die Fusswaschung, deren Zweck wir hier zu erklären haben. Joh. 13, 4—17.

§. 7.

Absicht der Fusswaschung der Jünger während des Paschamahles.

Die Fusswaschung geschah an demselben Abende, an welchem von Jesus das Paschamahl gefeiert und das heil. Abendmahl eingesetzt wurde. Jesus wäscht seinen Jüngern die Füsse, und gibt ihnen zugleich durch diese symbolische Handlung zu erkennen, dass auch sie gegeneinander herablassend, demüthig seyn, und sich unter einander lieben sollen. Dieser Akt, das Fusswaschen zeigt von dem höheren Geiste Jesus, welche an dieser Handlung besondere Lehren für seine Jünger knüpfte.

Textes-Uebersetzung. V. 4. „Jesus stand vom Abendessen auf, legte seine Oberkleider ab, nahm ein Tuch und band es um sich; (5) goss dann Wasser in ein Waschbecken, und fing an, den Jüngern die Füsse zu waschen, und sie mit dem Tuche, womit er umgürtet war, abzutrocknen.“

Erklärung zu V. 4. 5. Er legte seine Kleider ab, d. i. sein Oberkleid, nämlich, damit es ihn in seiner vorhabenden Verrichtung nicht hindern möchte. Bei Handarbeiten pflegte man die Oberkleider, weil sie zu weit waren, abzulegen, und die Unterkleider mit einem Gürtel zusammenzubinden. Er nahm einen Schurz, d. i. ein Tuch; *λεντιον* ist das latein. linteum, ein leinenes Tuch. Von der gewöhnlichen Fusswaschung der Juden, die dem Mahle voranging, ist hier keine Rede, sondern von einer ausserordentlichen, in welche Christus selbst eine höhere Bedeutung legt. (V. 12—16.) Den Dienst der Fusswaschung verrichteten sonst nur Knechte. (1 Sam. 25, 41.) Er stand also von der Tafel auf, da seine Jünger noch bei derselben waren, er legte seine Kleider ab, jene nämlich, welche ihn bei dieser Handlung würden gehindert haben; er umgürtet sich mit einem Schurz, theils um sich bei dem Fusswaschen nicht

zu bespritzen, theils um die Füsse damit abzutrocknen. Darauf goss er Wasser in ein Waschbecken, und das Alles that er selbst, und wollte keinen Diener bei diesem ganzen Geschäfte der Demuth brauchen, wodurch er ihnen ein Beispiel vor Augen legen wollte, dass sie bei allen Gelegenheiten, die sich ihnen darbieten würden, Demuth und Liebe gegen ihre Brüder auszuüben, nachzuahmen hätten, ohne Rechnung auf Erleichterung und Beihilfe zu machen, welche etwa Eitelkeit und Eigenliebe fordern könnten. Was ist es aber gross- und bewundernswürdiges, wenn Christus Wasser in ein Becken giesst, seinen Jüngern die Füsse zu waschen; er, der kein Bedenken trug, sein Blut auf Erden zu vergiessen, um die Sünder von ihrer Unreinigkeit zu waschen? Wie sollte es befremden, dass der, welcher sich gewürdigt hat, gewissermassen seine Herrlichkeit abzulegen, um an dem Heile der Menschen zu arbeiten, damals seine Kleider ablegte, um sich besser in den Stand zu setzen, seinen eigenen Dienern die Füsse zu waschen, um ihnen durch diese äusserliche Handlung anschaulich zu machen, wie rein ihre Herzen seyn müssten, wenn sie sich diesem Gotte der Reinigkeit, den sie nun bald in dem hl. Abendmahle empfangen sollten, nähern wollten?

V. 12. „Nachdem er nun ihre Füsse gewaschen, und seine Oberkleider wieder angethan hatte, setzte er sich wieder zu Tische und sprach zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch gethan habe? (13) Ihr heisset mich Lehrer und Herr, und ihr saget recht; denn ich bin es. (14.) Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füsse gewaschen habe; so sollt auch ihr einander die Füsse waschen. (15) Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr thuet, was ich euch gethan habe. (16) Wahrlich, wahrlich ich sage euch; der Knecht ist nicht grösser als sein Herr, und der Gesandte nicht mehr als der ihn gesandt hat. (17) Wenn ihr diess wisset, so seyd ihr selig, wenn ihr darnach handelt.“

Erklärung zu V. 12—15. Was er ihnen an den Füssen gethan hatte, wussten sie Alle; schon durch die Frage deutet Christus an, dass er dabei etwas Anderes verstanden wissen wollte. Nicht das Waschen der Füsse ist hier Zweck, sondern ganz andere wichtigere, höhere Absichten, welche

durch diesen Akt nur angedeutet und versinnlicht werden sollen. Die Jünger sollen sich in seinem Reiche demüthig und herablassend beweisen, wie er sich gegen sie bewiesen habe; darin gebe es keine Rangverhältnisse; daher müssen sie ihren unrichtigen Begriffen vom Messiasreiche entsagen. Es verdient eben keine Bewunderung, sagt sehr trefflich ein alter Vater, dass der Mensch, der irdische und fleischliche Mensch, sich demüthigt; ja es steht beinahe nicht in seiner Gewalt, sich zu demüthigen, denn er kann sich eigentlich nicht unter das, was er wirklich ist, herabsetzen, so sehr ist er schon durch das Elend seiner Natur gedemüthigt. Aber wenn Jemand sich auf einem erhabenen Grade der Ehre befindet, und sich tief unter seine Würde herablässt, das ist unserer Bewunderung würdig. Darauf will Christus seine Apostel aufmerksam machen, wenn er ihnen an seinem Beispiele ein Muster der vollkommensten Demuth vorlegt und ihnen nicht nur sagt: Wie ich euch die Füsse gewaschen habe, so sollt auch ihr ein Gleiches thun; sondern ihnen ganz besonders auszeichnet, wer derjenige sey, der ihnen die Füsse gewaschen habe, und wie weit er über sie erhaben sey; um der menschlichen Eitelkeit in Anbetracht einer so erstaunenswürdigen Erniedrigung eines Gottes, allen Vorwand zu nehmen, der Pflicht, sich unter ihre Brüder zu erniedrigen, zu entgehen. Ihr nennet mich, sagt er zu ihnen, euern Herrn und Lehrer, und saget die Wahrheit, denn ich bins, nicht wie Andere, welche diesen Ehrentitel, der mir allein aus meiner Natur und Wesen gebürt, bloss aus Gnaden empfangen. Wenn denn nun ich, der ich so hoch in Ehren stehe, wie ihr wohl wisset, da ihr mich für euern Herrn und Lehrer anerkennet, mich so weit herabliess, und euch die Füsse wusch, wie wollet ihr euch weigern, das Beispiel eures Herrn nachzuahmen. (Cyrill in Joh. B. 9.) Allein wenn Jesus Chr. den Aposteln sein Beispiel zur Nachfolge vorstellt, fordert er eben nicht, dass sie sich so tief erniedrigen sollen, wie er. Er ist Gott, und demüthigt sich unter seine Diener. Sie hingegen waren selbst Diener. Nur sollen sie eifrig alle Gelegenheiten ergreifen, welche ihnen Gott anbieten wird, sich unter ihre Brüder herabzulassen, und sein Beispiel soviel als möglich ist, nachzuahmen, obschon es soweit über sie erhaben ist, dass sie noch

weit davon entfernt bleiben. Um Alle, welche Vortheil aus diesem grossen Beispiele ziehen wollen, zu ermuntern, und ihnen den Weg der Demuth, der dem Menschenstolze so rauh und hart vorkommt, angenehm zu machen, sagt Chrysostomus (in Joh. Hom. 70.) trefflich: Wer eine wahre Ehrsucht hat, dem will ich das sicherste Mittel zeigen, dieselbe zu befriedigen; nur muss er die wahre Grösse erst kennen lernen, sonst wird er getäuscht und verirrt sich. Die christliche Demuth wird immer von einer grossen Seele begleitet; da hingegen die Geschwulst der Eitelkeit der eigentliche Charakter eines kleinen Geistes ist. Denn wie die kleinen Kinder Kleinigkeiten bewundern, dem Ballen, Kreisel und Schmetterlingen nachlaufen, weil sie eines grossen und Menschenwürdigen Gedankens noch unfähig sind; so läuft auch der, dem die wahre Weisheit abgeht, den eiteln Dünsten der Ehre und des Ruhmes nach; da hingegen der wahre Weise, der Verstand hat, alles Gegenwärtige für nichts achtet. — Der Unterricht, den Christus seinen Aposteln über Demuth gab, betraf sie ganz besonders, mehr als andere Menschen. Denn er war daran, sie zu verlassen, und sie an seiner Statt als Lehrer unter ihren Brüdern aufzustellen; daher mussten sie in dieser Tugend der Demuth, die Allen, welche über Andere gesetzt sind, so nothwendig ist, gegründet seyn. Er wollte es ihnen durch sein Beispiel anschaulich machen, dass sie sich nie genug unter die Menschen, welche sie ihrem Amte gemäss waschen und reinigen sollten, würden demüthigen können, wenn sie das Muster einer so tiefen Demuth ihres göttlichen Lehrers, der sich zu ihren Füssen hinwarf, würden vor Augen haben.

V. 16. Da die Apostel zu Vorstehern der Kirche sowohl durch die Vollmacht ihrer Würde, als durch die erhabenen Gaben des hl. Geistes sollten bestellt werden, so verwahrt sie Jesus wider Alles, was ihnen die Eitelkeit der Eigenliebe wider die wesentliche Pflicht der Demuth, wovon er ihnen nur erst ein so grosses Beispiel gegeben hatte, beibringen konnte. Daher lehrt er sie hier zum Voraus, dass sie um so mehr selbst aus Amtspflicht verbunden wären, sich zu erniedrigen, und denen, die sich ihrer Leitung unterwerfen würden, zu dienen, je höher sie durch ihre Würde über das gemeine Volk würden erhoben werden. Der Die-

ner, sagt er ihnen, ist ja doch nicht grösser als sein Herr, und der Gesandte nicht über den, welcher ihn gesandt hat. Wenn ihr mich also redlich für euren Herrn anerkennet, so vergesset niemals, dass der Diener nicht grösser ist, als sein Herr, und folglich dass ihr als Diener euch der Demüthigung nicht zu schämen habt; denn ohne dieses wäret ihr grösser als ich, der ich euch ein Beispiel einer so tiefen Erniedrigung gegeben habe. Wenn ihr es wohl bedenket, dass ihr als meine Apostel weiter nichts seyd, als meine Gesandte, so werdet ihr ganz überzeugt seyn, dass ihr nicht grösser seyd als der, welcher euch gesandt hat; mithin werdet ihr es nicht abschlagen können, euch bis zu den Füssen eurer Brüder zu erniedrigen, wenn ihr mich denen zu Füssen liegen sehet, die ich als meine Apostel sende. Christus bedient sich einer hohen Betheuerung, seine Jünger zu überzeugen, dass der Diener nicht grösser als sein Herr sey. Brauchte man denn eine so starke Versicherung, eine so unbezweifelte Wahrheit zu belegen? Es war dieses eben nicht nöthig, ihren Verstand zu überzeugen, aber es war nöthig, ihr Herz ganz für diese Wahrheit einzunehmen. Denn er konnte denen, die der Grund seiner Kirche seyn sollten, die Nothwendigkeit sich selbst auf das unerschütterliche Fundament der Demuth zu gründen, nicht nahe genug an das Gesicht halten, noch die Gefahr, welche Diener laufen, die grösser seyn wollen als ihr Herr, und darum das Gebot der Demuth, welches er ihnen sowohl durch Worte als durch sein Betragen gegeben hat, ausser Acht lassen, lebhaft genug vorstellen. (Cyrill in Joh. B. 9.)

V. 17. Wenn ihr dieses wisset, so ist diess vortrefflich; aber dieses Wissen genügt nicht, ihr müsset auch darnach handeln. Wohl euch, wenn ihr so herablassend seyd wie ich. Wenn ihr den Sinn dieser grossen, und dem Menschenstolze so sehr widerstrebenden Wahrheit einsehet, seyd ihr glückselig: Denn einsehen, wie nothwendig es dem Menschen sey, sich zu demüthigen, ist ein unschätzbares Glück, weil sogar ein Gott sich so tief erniedrigen musste, dass er unsere Natur annahm, um uns das Verdienst der Demuth, welches allein uns retten konnte, zu Stande zu bringen. Da indessen die Einsicht noch nicht genug ist, so setzt Jesus, nachdem er gesagt hatte, sie wären glückselig,

weil sie dieses wüssten, noch bei: So ferne ihr es befolget; denn nur die, welche das Gesetz beobachten, werden gerechtfertiget, sagt der Apostel (Röm. 2, 13.) Die Tugend kennen ist etwas Geringes, wenn diese Kenntniss nicht in Thätigkeit übergeht. Ja, ich glaube sogar, sagt Cyrill, es sey noch besser, sie gar nicht kennen, als das, was man kennt, nicht in Ausübung bringen, und seine Wege nicht nach den Regeln der von uns entdeckten Wahrheit einrichten. Wenn also der Sohn Gottes zu seinen Aposteln sprach, sie wären glückselig, wenn sie dieses wüssten, soferne sie es befolgten; so gab er ihnen zugleich Gelegenheit, den Schluss zu machen, sie würden hingegen unglücklich werden, wenn sie es wüssten und nicht befolgten. Denn (bei Luk. 12, 47.) erklärt er, der Knecht, der seines Herrn Willen weiss, und sich nicht bestrebt, denselben zu befolgen, werde auf's Schärfste gezüchtigt werden.

Anmerkung. Beim letzten Abend- oder Nachtmahle, welches Jesus mit seinen Jüngern hielt, sind drei Zeitpunkte zu unterscheiden, nämlich: einmal das jüdische Paschamahl, welches Jesus mit den Zwölfen ass; hierauf folgte die Fusswaschung, und nach derselben setzt er sich wieder zu Tische; und alsdann erst geschah

§. 8.

Die Einsetzung des hl. Abendmahles.

Die Gegenwart Jesus Christus im hl. Abendmahle — in der Eucharistie.

Die Beweise für die Gegenwart Jesus Christus im hl. Abendmahle — in der Eucharistie liefern wir α) aus der Exegese der N. T. lichen Schriften und β) aus der Traditionellen Exegese, und zwar zu α) bezüglich der N. T. lichen Stellen a) aus der Erklärung der Worte Jesus, welcher er sich bei der Feier des hl. Abendmahles — bei der Einsetzung der Eucharistie bediente; b) aus der Erklärung der Worte des hl. Apostels Paulus, mit welchen derselbe die Einsetzungsworte Christus erläuterte; c) aus der Erklärung der Worte der Verheissung Christus, welche er von diesem Geheimnisse machte. Zu β) aus der exegetischen Tradition. Dann lassen wir folgen das Polemisch-Apologetische über

die Einsetzungsworte Jesus Christus, über die Lehrsätze des hl. Paulus hinsichtlich der Institutionsworte Christus, über die Verheissungsworte Jesus und endlich über die exegetische Tradition.

A. Beweise aus den N. T. lichen Stellen.

I. Aus den Einsetzungs-Worten Jesus Christus. Mat. 26, 26—28. Mark. 14, 22—24. Luk. 22, 19—20.

Textes-Uersetzung. Mat. 26, 26. Als sie aber assen, nahm Jesus das Brod, segnete und brach es, und gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. (27) Und er nahm den Kelch, segnete ihn und gab ihnen denselben, sprechend: Trinket Alle daraus. (28) Denn dieses ist mein Blut, das des neuen Bundes, welches für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Mark. 14, 22. Und da sie assen, nahm Jesus das Brod, segnete es, brach es, gab es ihnen und sprach: Nehmet es; diess ist mein Leib. (23) Und er nahm den Kelch, dankte, und gab ihn ihnen; und sie tranken Alle aus ihm. (24) Und er sprach zu ihnen: Diess ist mein Blut, das des neuen Bundes, welches für Viele vergossen wird.

Luk. 22, 19. Und er nahm das Brod, segnete es, brach es, und gab es ihnen, sprechend: Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieses thut zu meinem Andenken! (20) Auf gleiche Weise auch den Kelch, nach dem Mahle, sprechend: Dieser Kelch ist der neue Bund durch mein Blut, welches für euch vergossen wird.

Erklärung. Mat. 26, 26. *εσθιοντων δε αυτων.* Was Matthäus hier sagt, ist nicht so zu verstehen, als wäre das hl. Abendmahl unter dem Abendessen eingesetzt worden. Denn aus verschiedenen Stellen der Schrift zeigt es sich, dass es erst nach dem Essen geschah. (Joh. 13. Luk. 22, 20. 1 Cor. 11, 25.) Die Worte also, da sie Abends assen, bedeuten nichts anders als: da sie nach geendigter Mahlzeit noch bei Tische sassen. Die Wiederholung der Worte „als sie assen," deutet darauf hin, dass Matthäus die Absicht hat, nun etwas zu erzählen, das von der Paschamahlzeit verschieden ist. Lukas drückt diese Verschiedenheit bestimmt aus, indem er sagt: nach dem Essen des Paschamahles (*μετα το δειπνησαι*) geschah diese Einsetzung. An jenem nahm

er selbst Theil (V. 20. 21. 23.), bei dieser theilte er bloss aus; jenes fand Anfangs Statt, und wird als bekannt vorausgesetzt, diese nach Beendigung desselben, und wird ausführlich erzählt; dort verstand sich die Theilnahme Seitens der Apostel von selbst, hier werden sie besonders zum Genusse aufgefordert. Das Paschamahl ward gehalten, und nun folgte ein anderes, das Mahl des neuen Bundes; dort waren die Jünger, die Familie, die erfordert wurde, das Osterlamm zu verzehren, jetzt sind sie Gäste ihres Meisters.

λαβων ὁ Ιησους (τον) αρτον, Jesus nahm das Brod in die Hand. Es ist nämlich schon alte Sitte bei den Juden, das Brod, über welches sie das Gebet sprachen, in die Hand zu nehmen. In Levusch. Hattechel. Nr. 167. §. 3. heisst es: non dicit benedictionem, donec assumpserit panem in manum suam, ut omnes videant, quod super eo benedicat. In Schulch. aruch: non est benedicendum, antequam apprehenderit panem. Er nahm das Brod; (viele Cod. haben bloss *αρτον*,) ungesäuertes Brod, ohne Zweifel; denn er nahm gewiss von dem auf dem Tische vorräthigen Brode, welches nach Exod. 12, 6. oben S. 11 flg. 13, 7. bei der Feier des Paschafestes ungesäuert seyn musste; Brodkuchen, ohne Sauerteig, Mazzoth, ungesäuerte Brode.*)

Note*) Frage: Hat Jesus bei Einsetzung des hl. Abendmahles ungesäuertes oder gesäuertes Brod gebraucht?

Ueber diese Frage entstand im 11. Jahrhunderte ein heftiger Disput zwischen der griechischen und lateinischen Kirche. Michael Cerularius, Patriarch zu Konstantinopel fing an, der lateinischen Kirche unter andern bitteren Vorwürfen auch diesen zu machen, dass sie im ungesäuerten Brode, in azymis, das hl. Abendmahl verrichte; von dieser Zeit an fuhren die Griechen fort, nicht nur im gesäuerten Brode, in pane fermentato zu konsekriren, sondern auch die lateinische Kirche deshalb, da sie sich des ungesäuerten Brodes bediene, zu beschuldigen. Im 13. Jahrh. schickte Klemens IV. an den Kaiser Michael Paläologus unter andern Artikeln, welche die Griechen annehmen sollten, auch diesen: Sacramentum Eucharistiae ex azymo conficit eadem romana ecclesia, tenens ac docens quod in ipso Sacramento panis vere transsubstantiatur in corpus Domini. Michael Paläologus unterschrieb nebst andern auch diese Proposition, wie es aus einem Briefe desselben an Gregor X. erhellet, der in actis concilii lugdun. oecum. zu finden ist. Im 15. Jahrhunderte in concil. florent. ward die Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen dadurch erzielt, dass man die Entscheidung gab, in azymo sive fermentato pane triticeo corpus Christi veraciter confici. Indessen geschah es doch

και ευλογησας, nach Mark. ευλογησας, nach Lukas und Paulus: ευχαριστησας hebr. vajebarak. Die Juden dürfen nicht essen, ohne vorhergegangenes Gebet, Dankpreisungen und Segnungen. Daher es bei ihnen eine Sentenz ist: Es ist dem Menschen verboten, etwas hienieden zu geniessen ohne Gebete, ohne Segnungen. Man spricht vor dem Genusse über die Speisen und Getränke immer ein Dankgebet, z. B. gepriesen sey der Herr, der Früchte aus der Erde hervorbringt, oder der des Weinstockes Frucht erschuf. Wahrscheinlich war aber das Gebet Jesus vor der Darreichung des Brodes und des Kelches zweckmässig auf die feierliche Handlung Jesus, auf den Zweck, welchen er

---

wieder, dass die Griechen den hergestellten Frieden der Kirche brachen, und den alten Zwist rücksichtlich des gesäuerten Brodes, als einziger Materie der Eucharistie erneuerten. Wie verhält sich nun die Sache?

Christus setzte das Abendmahl ein, nachdem er mit seinen Jüngern das Ostermahl gehalten hatte; nun aber war es nach dem mos. Gesetze sogar unter Todesstrafe geboten, vom 14. Tage des Monats Nisan an, wo man das Osterlamm ass, allen Sauerteig aus dem Hause zu schaffen, und 7 Tage ungesäuertes Brod zu essen. (S. 9—16.) Christus, der in allen andern auch minder wichtigen Fällen das mos. Gesetz beobachtet hatte, auch wegen Verletzung des Gesetzes der Osterfeier keinen Vorwurf erlitt, welches gewiss geschehen wäre, wenn er das Gesetz der Osterfeier nicht genau beobachtet hätte, hat also gewiss bei seiner Begehung des Ostermahles sich des ungesäuerten Brodes bedient. Also etc. — Die Evangelisten Mat. 26, 17. Mark. 14, 12. Luk. 22, 7. a. a. O. sagen es deutlich, dass Christus am ersten Tage der ungesäuerten Brode Ostern mit seinen Jüngern gehalten und nach dem Ostermahle die Eucharistie eingesetzt habe. — Christus hat nach der Erzählung jener drei Evangelisten auf die Frage seiner Jünger, wo willst du, dass wir dir das Pascha zubereiten? geantwortet: Gehet in die Stadt etc. Nun wusste Jedermann in Judäa, dass das Pascha im ungesäuerten Brode zu halten sey; Christus hielt also Ostern nach dem Gesetze im ungesäuerten Brode. Folglich da er nach gegessenem Osterlamme das heil. Abendmahl einsetzte, indem er Brod nahm und segnete und sprach: Das ist mein Leib, so ist es offenbar, dass er bei Einsetzung des hl. Abendmahles sich ungesäuerten Brodes bediente. — In der latein. Kirche war es von jeher der Brauch, dass man sich bei Verrichtung der Eucharistie des ungesäuerten Brodes bediente, und da sich im 9. Jahrh. die griech. Kirche unter Photius von der lateinischen trennte, so wurde darüber, dass man sich in der lat. Kirche des ungesäuerten Brodes bei dem hl. Abendmahle bediente, nicht der mindeste Zweifel erhoben. — Im Florent. Concil, welches zur Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen abgehalten wurde, ward mit

mit derselben beabsichtigte, eingerichtet; sowie er nach Joh. 13. flg. so treffende, auf seinen Abschied von seinen Schülern so passende Gebete zu seinem und ihrem himmlischen Vater verrichtete. *ευλογησας = ευχαριστησας*, nachdem er dazu eine Beracah, einen Dankgebetsspruch gesprochen hatte. Jede Beracah, wie der ganze Tr. Beracot am besten zeigt, war nicht ein Segen, sondern ein Gebet oder Dankspruch gegen Gott; hier dafür, dass er den Menschen Brode gebe, (vgl. Mat. 14, 19. Mark. 6, 41. Luk. 9, 16.) Das Segnen ist hier mit wundervoller Wirkung verbunden, (vgl. a. a. O. und Mat. 15, 35. Mark. 8, 6. 7.)

---

beiderseitiger Einstimmung entschieden; in azymo sive fermentato pane corpus Christi veraciter confici, sacerdotesque in alterutro ipsum corpus domini conficere debere, sowie es in jeder Kirche gebräuchlich sey.

Gegen diese Lehre werden nun verschiedene Zweifel erhoben und Schwierigkeiten gemacht. Der Evangelist Johannes 13, 1. 2. schreibt, dass Jesus vor dem Osterfeste der Juden, *προ της εορτης* das Abendmahl gehalten habe; hat aber Jesus vor dem Feste der Ostern das Abendmahl gehalten und die Eucharistie eingesetzt, so hat er sich eben deshalb keines ungesäuerten Brodes bedienen müssen; folglich fällt jener aus der Einsetzungszeit hergenommene Beweis für das ungesäuerte Brod ganz weg. Zur Bestätigung dieses Einwurfes dient, was Joh. 19, 15. schreibt, wo er den Tag nach der Einsetzung des hl. Abendmahles nämlich den Freitag den Zurüstungstag der Ostern, *παρασκευη* nennet. Ferner Joh. 19, 31. wo der Freitag, also der Tag nach dem Einsetzungstage der Vorbereitungs- und der darauffolgende der grosse Sabbatstag genannt wird, wegen welchen man die Leiber der Gekreuzigten nicht am Kreuze wollte hängen lassen; endlich Joh. 18, 28. heisst es, dass die Juden am Freitage, also am Tage nach dem eingesetzten Abendmahle nicht in das Richthaus hineingingen, damit sie nicht verunreiniget werden, sondern das Osterlamm essen könnten.

Wir wollen hier die verschiedenen Meinungen anführen, um Johannes mit den Synoptikern in diesem Betreffe zu vereinigen. Einige wähnen, dass Christus die Ostern nicht gefeiert habe; allein diess widerspricht offenbar der evangel. Geschichte und den Vätern des zweiten Jahrhunderts, Tertullian und Origenes, die es gewiss besser wissen konnten, was Christus gethan hat, als Schriftsteller in späteren Jahrhunderten. — Andere sind der Meinung, die Juden hätten aus Begierde, Christus hinzurichten, die Ostern verschoben. Allein wie hätten die Juden zu Jerusalem diess wagen dürfen, da eine so grosse Menge aus ganz Palästina zum Osterfeste dahin kam. — Diese Schwierigkeiten lassen sich heben, wenn man nur alle Umstände genau erwägt: denn wenn es Joh. 13, 1. heisst, dass Jesus jenes letzte Abendmahl vor dem Feste gehalten hat, so ist das Fest der

ἔκλασε; diess war ein bei den Juden eingeführter Gebrauch, denn ihre Brode, besonders ihre Paschakuchen waren gebrechlich κλάσται. Maimonides sagt: Der Hausvater verrichtet das Dank- und Segnungsgebet, worauf er das Brod bricht. Von diesem Brechen geben die Juden auch die Regel: Der Hausvater breche Brod nicht in kleine Partikel, damit er nicht neidig dabei erscheine; aber auch in keine grössere als ein Ey, damit er nicht als heisshungerig angesehen werde. Doch diese Handlung sollte bei Christus auch symbolisch seyn; denn nach Paulus heisst es: Da Jesus das gebrochene Brod darreichte, sagt er: diess ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; es sollte die schmerzliche Zersetzung seines Leibes, die Trennung des Körpers und der Seele anzeigen. Er brach es, nämlich das Eine Brod, so dass Alle von einem und demselben essen konnten.

---

15. Tag des Nisan, welcher auch (Num. 28, 17. S. 9. flg.) Solemnitas genannt wird. Johannes schrieb mehr für Griechen, welche nicht gewohnt waren, die Feste vom Abende anzufangen. (S. 30. flg.) Wenn ferner die Juden Joh. 18, 28. sich zu verunreinigen fürchteten, weil sie das Pascha essen wollten, so sind offenbar unter Pascha andere Osteropfer zu verstehen, welche jeder an den grossen Festtagen bringen musste. Deut. 16, 2—3. S. 15. flg. — Wenn es heisst, Jesus sey an dem παρασκευη verurtheilt und gekreuziget worden, so ist Paraskeve offenbar in Rücksicht auf den folgenden Sabbat gemeint, indem eigentlich der Abend oder der Nachmittag des Freitags Paraskeve, das ist Vorbereitung nämlich zum Sabbat hiess; und weil hier diese Vorbereitung auf das Osterfest fiel, so wird sie Paraskeve des Pascha, d. i. Vorbereitung des Osterfestes, nämlich zu dem folgenden Sabbate oder der Ostersabbat Abend genannt. (S. 35.) Andere erklären es so: die Juden berechneten die Monate auf zweierlei Weise: die Pharisäer hielten jenen Tag für den ersten des Monats, den der hohe Rath als den ersten ausrufen liess; die Saddukäer und Karäer hingegen zählten den ersten Tag von dem Zeitpunkte an, an welchem der Neumond am Himmel erschien. Es konnte also geschehen, dass eine Partei das Osterfest um Einen Tag früher hielt, als die andere; in dieser Voraussetzung liessen sich die vier Evangelisten wohl vereinigen. Allein hiezu fehlen die sicheren Belege.

Zur Auflösung dieser Widersprüche und zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten stellten wir zwei Meinungen auf, vermöge welcher sich erklären lässt, dass Jesus am Donnerstag Abends das Paschamahl genossen und das hl. Abendmahl instituirt, und sich dabei des ungesäuerten Brodes bedient habe; er mag die Ostermahlzeit anticipirt haben, oder mag die Paschafeier mit dem Donnerstage begonnen haben, vgl. Erklärung oben S. 35—39.

και εδιδου τοις μαθηταις. Er gab einem Jeden einen Theil von diesem gebrochenen Brode. Auch diess ist alter jüdischer Canon: dass der Hausvater Jedem eine Partikel vom Gebrochenen gibt, ein Jeder nimmt den ihm gereichten Theil mit seiner Hand ab. Er gab die zerbrochenen Stücke den Jüngern, mit den Worten; *και ειπε*: *λαβετε, φαγετε; τουτο εστι το σωμα μου;* mit dem Zusatze nach Lukas: *ὑπερ υμων διδομενον;* nach Paulus: *το υπερ ὑμων κλωμενον*. Nehmet, esset, dass ist mein Leib; wodurch die Apostel zum Genusse besonders aufgefordert, und darauf aufmerksam gemacht wurden, dass das ihnen Dargereichte sein Leib sey. — Wie sind die Worte „*τουτο ε. σ. μ.* zu nehmen?“ Sind sie im buchstäblichen Sinne von der Darreichung des physischen Körpers Jesus zu verstehen? Hat Jesus seinen Schülern seinen wahren Leib gereichet? — Bekannt ist, dass ehemals gewisse akatholische Theologen nur tropisch den Satz Jesus verstehen, nämlich dass Jesus ihnen nur das Symbol seines Körpers reichen wollte; der, sowie er das Brod nun gebrochen hat, nun bald durch Leiden und Tormente gleichsam gebrochen werde, und von der Seele getrennt existiren werde. Nicht aber, dass Christus wirklich seinen Leib zur Speise gegeben habe. Diese reelle Präsenz des Leibes Jesus leugnen auch heutzutage gewisse akathol. Exegeten. Die kathol. Theologen nehmen diese Proposition, so wie die folgende Aeusserung Jesus von dem Brode und Kelche im buchstäblichen Sinne: von der Darreichung des wahren, physischen Leibes und Blutes Jesus. Sie geben zu, dass das Brodbrechen mit ein Symbol des durch Leiden gleichsam gebrochenen Leibes Jesus nach dem Sinne Jesus seyn sollte; allein daraus folge ja doch noch nicht, dass das, was er reichte, als ein blosses Symbol seines Leibes angesehen werden sollte. Der wahre Sinn dieser Worte muss aus dem Contexte, aus Parallelstellen und durch die traditionelle Exegese eruirt werden.

Das Wort *σωμα* bezeichnet den Leib, inwiefern er die Ganzheit zusammengehöriger, zu Einheit verbundener Glieder ist, und eine Gestalt, insbesondere die menschliche Leibesgestalt hat; hebr. guph oder gev. — *τουτο* „das, dieses“; dadurch wird hingewiesen auf das gebrochene und dargereichte Brod. — Das Wort: *εστι* „ist“, war in dem ara-

mäisch-hebr. Dialecte, in welchem Christus die Einsetzungsworte sprach, gewiss nicht ausgedrückt, indem es darin hiess: hinnch gevi; oder: sch guphi oder: guphi hu. sieh, mein Leib; oder das mein Leib.

Nachdem Christus das gesetzliche und vorbildende Pascha vollendet, und mit seinen Aposteln das Osterlamm verzehrt hatte; nahm er das Brod, welches das Menschenherz stärkt, und ging zur Wahrheit des österlichen Geheimnisses über; um, wie Melchisedech, der Priester des Allerhöchsten, Brod und Wein zum Vorbilde dieses grossen Sakraments geopfert hatte, nun die Wahrheit selbst, sein wahres Fleisch und Blut nämlich an die Stelle dieses Vorbildes zu setzen. Assumit panem, qui confortat cor hominis, et ad verum paschae transgreditur sacramentum, ut, quomodo in praefiguratione ejus Melchisedech, summi Dei sacerdos, panem et vinum offerens fecerat, ipse quoque veritatem sui corporis et sanguinis repraesentaret. (Hieronymus a. a. O.) Das jüdische Pascha musste also dem christlichen vorausgehen; damit es offenbar würde, wie Chrysostomus sagt (in Mat. Hom. 83.), dass derjenige, welcher das neue Gesetz eingeführt hat, auch das Alte gegeben habe, und dass alle Verordnungen des Ersten nur als Vorbilder des Zweiten dienen. Aus diesem Grunde, setzt der Vater bei, verbindet er nun die Wahrheit mit der Figur, um jene für diese einzuführen. Der Abend selbst, an welchem er sein Pascha einsetzte, nachdem er das jüdische vollbracht hatte, zeigte an, dass die Zeit verflossen war, und die Sache ihr Ende erreicht hatte; d. i. dass die Ceremonien des alten Gesetzes nun der Wahrheit des Evangeliums weichen müssten. Jesus wählte ferner die Zeit seines Endes, das hl. Sakrament seines Leibes und Blutes einzusetzen, um seinen Jüngern, noch ehe er sie verliess, den stärksten Beweis und das sicherste Unterpfand seiner Liebe zu geben; wie auch nach Meinung des Augustin die Grösse dieses Geheimnisses ihren Gemüthern um so tiefer einzudrücken: Quo vehementius commendaret mysterii illius altitudinem, ultimum hoc voluit altius infigere cordibus et memoriae discipulorum, a quibus ad passionem digressurus erat. (Aug. Epist. 118.)

Er nahm also Brod, nämlich ungesäuertes; denn im Gesetze Gottes war es ausdrücklich verboten, Sauerteig in den

Häusern der Israeliten von dem ersten Tage an, da man das Osterlamm speiste bis zu dem Ende des siebenten aufzubehalten (oben S. 14. flg.) Und dieses bildete uns nach Paulus vor, dass das Pascha der Christen, dessen Schattenriss das jüdische war, müsse gefeiert werden nicht mit dem alten Sauerteige, noch mit dem Sauerteige der Bosheit und des Herzens-Verderbnisses, sondern mit dem ungesäuerten Brode der Unschuld und Wahrheit; d. i. in der Verfassung eines Gemüthes, das Gott ohne Verstellung, gerade, aufrichtig und wahrhaft sucht (1 Cor. 5, 7. 8. vgl. mystisch-typische Erklärung oben S. 26. 28.) Natur und Eigenschaften des Brodes, welches der Sohn Gottes wählte, es in seinen Leib zu verwandeln, drückten die göttlichen Wirkungen, die das hl. Abendmahl unter den Gläubigen hervorbringen soll, vortrefflich aus; denn wie das Brod die Eigenschaft hat, unsere Körper zu nähren, so hat auch dieses göttliche Brod die Eigenschaft, unsere Seelen zu nähren, und ihnen eine übernatürliche Kraft wider alle ihre Feinde mitzutheilen. Und eben sowie das Brod aus mehreren Weitzenkörnern, die aber alle zusammen nur ein einziges Brod bilden, gemacht wird; also bringt auch die Nahrung dieses Himmelsbrodes in uns die wunderbare Wirkung hervor, dass wir nach der Lehre Alle zusammen nur ein einziges Brod und einen Leib ausmachen, weil wir an eben demselben Brode Theil nehmen (1 Cor. 10, 17.). Da wir nämlich Alle des Leibes Jesus Chr. selbst theilhaftig werden, so machen wir auch insgesammt nur einen Leib mit ihm aus, dessen Bild die Gestalt des Brodes ist, welches durch die engste Vereinigung mehrer Weitzenkörner, die zermalmt und untereinander gemischt werden, entsteht, wie Augustin öfters erwähnt. Nach dem Zeugnisse dieses Vaters ist das Mehl und der Wein, welche fast bei allen Opfern des alten Gesetzes seyn mussten, auch ein vortreffliches Bild der Vereinigung, welche unter den Völkern seyn sollte, wann sie dem Herrn ihre Opfer brächten, die aber noch vielmehr unter den Christen seyn soll, wann sie das Grösste unter allen Opfern, dessen Schattenriss nur jenes Mehl und jener Wein war, verrichten. Denn, sagt er, wie das Mehl aus mehreren zermalmten Getreidekörnern besteht, die in eine Masse zusammen gewirkt werden; ebenso fliesst der Wein nur aus mehren gepress-

ten Traubenbeeren zusammen, welche alle zusammen einen angenehmen und stärkenden Saft geben. (Aug. in Joh. Trakt. 26. ebenso in Ps. 8. und 55.) Die Väter geben noch einen andern Grund dafür an, dass Jesus Brod und Wein wählte, uns unter diesen Gestalten seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trinken zu geben. Nach Ambrosius geschah es, zu verhindern, dass der Anblick dieses Fleisches und Blutes der Natur nicht etwa Eckel erregte, ut nullus horror cruoris sit: und nicht Mehrere in das Aergerniss fallen möchten, worein Viele von seinen Jüngern fielen, die übel verstanden, was er sagte, dass sie nämlich das Leben nicht in sich haben würden, wenn sie das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken würden (Joh. 6, 51. 63. 54.) Sie sahen dieses Fleisch Jesus Christus., sagt Augustin, wie Thierfleisch an, das man zerhackt, und in der Fleischbank verkauft; da sie es doch auf eine geistige Weise betrachten sollten: Carnem quippe sic intellexerunt, quomodo in cadavere dilaniatur, aut in macello venditur, non quomodo spiritu vegetatur. Aug. in Joh. c. 6. Trakt. 27. n. 5. Ambros. de sacr. I. 4.)

Der Segen, den er über das Brod spricht, ist eine Art von Absonderung von allem übrigen gewöhnlichen Gebrauche, um es durch seine allmächtige Kraft zu heiligen, und durch die Wirkung seiner Worte ganz wesentlich in seinen eigenen Leib zu verwandeln. Daher, wenn er zerbricht, und unter seine Jünger austheilt, spricht er mit vollkommener Wahrheit: Nehmet hin, und esset es: das ist mein Leib. Es ist Brod, sagt Ambrosius (das.), bevor es gesegnet (konsekrirt) und verwandelt wird; aber sobald Jesus Chr. gesprochen hat, ist es der Leib Jesus Chr. Nachdem also unser Herr Jesus Chr. uns bezeugt hat, dass es sein Leib sey, was wir empfangen; können wir wohl an der Wahrheit und Gewissheit seines Wortes zweifeln? Darum saget nicht: Dieses Brod ist ein gemeines Brod. Vor den sakramentalischen Worten war es in Wahrheit Brod; aber kraft der Consecration wird dasjenige, was Brod war, das Fleisch Jesus Christus. Diese Consecration geschieht durch die Worte Jesus Christus selbst. Denn wenn der Priester dieses hochheilige Sakrament hervorbringen will, redet er nicht mehr in seiner eigenen, sondern in der Person des Herrn,

und bedient sich sogar seiner eigenen Worte. Das Wort Jesus Chr. also bringt dieses Sakrament hervor. Jenes Wort, durch welches Alles ist gemacht worden, jenes Wort, welches befohlen hat, und Himmel und Erde und Meer sammt Allem, was darin ist, gingen aus ihrem Nichts hervor. Wenn also das Wort des Herrn Jesus eine solche Kraft hat, dass es, was nicht ist, aus dem Nichts hervorbringt, wie vielmehr wird es das, was schon da ist, in etwas Anderes verwandeln können? Begreifet es also wohl, dass das, was vor der Consecration der Leib Jesus Christus nicht war, nach der Consecration der Leib Jesus Christus geworden ist, derjenige nämlich selbst, der befohlen hat; und es ward.

Die Bedenklichkeiten, Zweifel, Schwierigkeiten, welche die Gegner bezüglich der Einsetzungsworte vorbringen, werden wir weiter unten erörtern, lösen, widerlegen. Sie stützen sich auf eitle Spitzfindigkeiten und unnütze Anmerkungen, und wollen in den Worten des Sohnes Gottes: Das ist mein Leib, mancherlei figürlichen und eingebildeten Sinn entdecken. Mögen sie sich doch immer rühmen, dass sie allein die Erfinder davon sind; uns soll es genug seyn, aus dem Contexte, den Parallelstellen, der traditionellen Exegese und durch das Ansehen der Väter, das sie vernünftigerweise gewiss nicht verwerfen können, zu beweisen, dass alle Heilige und die ganze Kirche mit ihnen unter der Verwandlung des Brodes in den Leib Jesus Christus bei der Consecration eine ganz wesentliche und so wunderbare Verwandlung verstanden haben, welche sie der Allmacht des Wortes selbst, das alle Geschöpfe aus dem Nichts hervorgebracht hat, zueigneten; diess wäre aber ganz sinnlos, wenn die Verwandlung, von der sie redeten, eine bloss figürliche wäre. Was Ambrosius hierüber gesagt hat, haben alle Väter standhaft behauptet; wie man in den vortrefflichen Büchern, welche zur unwidersprechlichen Bestätigung dieser Glaubenswahrheit herausgekommen sind, sehen kann. Man hat eine Menge Stellen aus den hl. Vätern ausgehoben, die gewiss für diese wunderbare Verwandlung des Brodes in den Leib des Herrn überzeugend sind. (Ambros. de his qui myster. initiant. c. 9.) Hieronymus, da er von der Einsetzung des hl. Sakramentes redet, behauptet, unser Herr Jesus Christus habe selbst Theil an diesem Gastmahle genom-

men, und er selbst sey das göttliche Gastmahl gewesen, woran er Theil nahm; er habe gegessen wie Andere, und was er gegessen habe, sey er selbst gewesen: Nec Moses dedit nobis panem verum: sed Dominus Jesus: ipse conviva et convivium, ipse comedens, et qui comeditur. (Hieron. Epist. 150. q. 2.) Dadurch, sagt Cyrill, wollte Jesus den Aposteln ein Beispiel geben, und verhindern, dass es ihnen nicht eckelte, wenn sie essen sollten, was er für seinen eigenen Leib angab. Und eben Dieses behauptet Chrysostomus, wie wir in der Folge sehen werden, ganz ausdrücklich von seinem heiligen Blute, das er ihnen unter der Gestalt des Weines zu trinken gab. (Greg. Naz. in Pasch. or. 2. Leo de jejun. 7. Mens. serm. 6. Cyrill. Alex. Comm. in Joh. 1, 10. c. 13.)

V. 27. 28. *και λαβων το ποτηριον και ευχαριστησας, εδωκεν αυτοις λεγων, πιετε εξ αυτου παντες. τουτο γαρ εστι το αιμα μου το της καινης διαθηκης το περι πολλων εκχυνομενον εις αφεσιν αμαρτιων.* — *ποτηριον*, Becher, Kelch; steht hier für den in dem Kelch befindlichen Weine. *πιετε εξ αυτου παντες*, trinket Alle aus demselben. Die Aufforderung oder der Befehl Christus an die Apostel: Trinket Alle daraus, d. i. von dem Einen, zeigt an, dass das ihnen Dargegebene etwas Vorzügliches und der Genuss desselben von höchster Bedeutsamkeit gewesen ist.

αιμα Blut, ist der substantielle Theil des Leibes, der mittelst der Adern das Fleisch durchlauft, und dadurch dem Leibe Leben und Bewegung gibt. Das Blut wird durch das Personenwort mein als Christus Blut, wie der Leib durch dasselbe als Christus Leib bezeichnet.

γαρ, dęnn; dieses Wörtchen ist als Ursache dieses befohlenen Genusses angegeben, weil das Dargereichte, Blut Christus sey. Sohin macht nicht der Genuss den Gegenstand zum Blute (und Leibe) des Christus, sondern dieser ist es schon, und muss es wirklich geworden seyn, weil wohl nicht in der andern Bezeichnung der Sache, sondern in ihrem veränderten Wesen der Grund ihres befohlenen Genusses enthalten seyn kann.

τουτο, diess ist desshalb zu berücksichtigen, weil es nicht auf das Vorausgehende: Wein, sondern auf das Nachfolgende zu beziehen ist; darum es nicht heisst: dieser Wein

ist mein Blut, wo nun das „ist“ keinen andern, als bildlichen Sinn haben würde, sondern: dieses ist mein Blut. *τουτο* aber bedeutet desshalb nicht das vorausgehende *ποτηριον*, weil es im ersten Falle mit dem Subjekte dem Geschlechte nach zusammenstimmen müsste, im zweiten aber es bei Lukas V. 20. nicht heissen könnte: „*τουτο το ποτηριον ἡ καινη διαθηκη εν τω αιματι μου, το υπερ υμων εκχυνομενον*,“ wo *εκχυνομενον* mit *ποτηριον*: Kelch, übereinstimmt, der doch nicht ausgegossen ward, daher *ποτηριον* und das ihm angehängte *τουτο* auf das folgende *αιμα* sich beziehen muss. Es ist auch nicht gewöhnlich, etwas Bekanntes, hier Wein, mit dem ungewissen Artikel zu bezeichnen; daher bedeutet *τουτο* eine den Jüngern unbekannte Speise, einen geheimnissvollen Trank, d. i. das Blut des Christus.

εστι, ist, war im Aramäisch-Hebräischen, worin Christus die Einsetzungsworte aussprach, nicht ausgedrückt, indem es so lautete: hinneh dami, oder: seh dami, oder dami hu. Es wird aber dadurch gewöhnlich ein reelles Seyn angedeutet. Wenn gleich Christus in seinem Dialekte es nicht gesprochen hat, so haben es doch die Evangelisten gewählt, da sie zur Bezeichnung eines bloss vorstellenden Seyns einen anderen, zweckmässigeren Ausdruck hätten setzen können.

τουτο εστι το αιμα μου το της καινης διαθηκης zielen ohne Zweifel auf Exod. 24, 8. (tunc sumsit Moses sanguinem et sparsit super populum, dixitque: Ecce sanquis foederis (hinneh dam habberith) quod pepigit Jehova vobiscum, super omnibus verbis his); wo das Volk Israel zum Bündnisse mit dem grossen Jehova eingeweiht wurde. Da heisst es: Moses nahm Blut, besprengte das Volk damit unter den Worten: Sieh da das Blut des Bündnisses (hinneh dam habberith = seh dam, oder: dam hu), welches Jehova in Hinsicht aller seiner Worte, Gesetze, mit euch eingehet. Es war in der alten Welt Sitte, wenn zwei Personen einen Bund mit einander eingingen, dass sie diejenigen Thiere, welche sie zum Bundeszeichen brauchten, zerhieben, die beiden Stücke gegen einander überlegten, und dazwischen hingingen, anzuzeigen, dass es demjenigen nicht besser ergehen soll, welcher den errichteten Bund brechen würde. Nun

ähnlich war die Ceremonie Exod. 24. Die Hälfte des Blutes der zu dieser Handlung geschlachteten Rinder wurden nach V. 4. halb auf den Altar Gottes und halb auf das Volk, also gleichsam auf die beiden Theile, welche den Bund miteinander errichteten, gesprengt, um anzudeuten, dass es dem, der den Bund übertreten wird, nicht besser ergehen soll, als denjenigen Rindern, deren Blut zu dieser Handlung vergossen wurde, welches freilich nur von Seiten der Israeliten gelten konnte. Nach der sinnlichen Denkungsart der Hebräer wurde es eben doch auch auf Gott referirt, indem sein Altar, der ihn bei dieser Handlung selbst vorstellte, mit der einen Hälfte des Bundes-Blutes besprengt wurde. Nun auf diese solenne Bundeseinweihung zielt Jesus mit seinen Worten: ein neuer Bund sollte aber errichtet werden, durch sein Blut sollte er eingeweiht werden. Trinken sollten seine Schüler sein Blut aus dem Kelche als Symbol der feierlichen Einweihung derselben zu dem neuen, edleren, geistigern Bündnisse, das zwischen Gott und ihnen sollte errichtet werden. Ehemals tranken die sich Verbündenden das rauchende Blut aus der Opferschale zum Zeichen der höchsten Unverbrüchlichkeit des eingegangenen Bundes; kurz: Blut war es, womit man Bündnisse errichtete, Blut war es, womit Moses das Volk zum Bündnisse (berith) mit Jehova heiligte. Da nun Christus ohnstreitig auf dieses unter Moses errichtete Bündniss mit seinen Worten anspielt; bei jenem Bündnisse aber wahres, natürliches Blut gebraucht wurde, so ist auch die Proposition Jesus: „Diess ist mein Blut“ (hinneh dami, oder seh dami, oder dami hu) vom wahren, eigentlichen Blute zu verstehen, und also auch die gleichgestellte Proposition: „Diess ist mein Leib“ (hinneh guphi, oder seh gevi, oder gevi hu) von Darreichung seines Leibes zu nehmen. Christus wollte einen neuen feierlichen Bund errichten: diess ist das Blut des neuen Bundes; in Bündnissen aber müssen die Worte der Contrahirenden buchstäblich genommen werden. Christus, der im Ganzen genommen, die jüdische Paschafeier beim letzten Abendmahle vor sich hatte, nur dass er bei derselben nicht stehen blieb, sondern dieselbe, wie die ganze Beschreibung in den Evangelisten und dem hl. Paulus gibt, veredelte, und sich derselben zu viel geistigeren, erhabeneren Zwecken bediente, än-

dert die bei Verzehrung des Osterlammes gebräuchliche Formel: Diess ist der Körper des Lammes, das unsere Väter in Aegypten assen, dahin, dass er die Worte so setzte: diess ist mein Körper, diess mein Blut; gleichwie also bei der gewöhnlichen Paschafeier wirklich, buchstäblich der Körper eines Lammes gereicht wird, so ward nach Jesus Aeusserung auch von ihm sein Köper im letzten Abendmahle seinen Schülern gereichet.

Die beiden Beisätze: „das für Viele vergossen wird“ und „zur Vergebung der Sünden“ setzen dieses Blut in Gegensatz mit dem im alten Bunde vergossenen, und erhalten dadurch ihre Beleuchtung. Das im A. B. vergossene war das der Opferthiere; es zeigt an, dass der Opfernde wegen seines Vergehens, wodurch er den Bund mit Gott gebrochen, den Tod verdient habe, und dass er statt seiner das Opferthier bluten lasse. Es kam nur dem Opfernden zu Statten; dieser galt nur bürgerlich als schuldfrei, insofern er durch das Blut des Opferthieres von der Todesstrafe, die er durch Beleidigung des Herrn und Regenten Jehova verdient, befreit wurde. Das im N. B. vergossene aber ist das des Mensch gewordenen eingebornen Sohnes Gottes; es hat keineswegs eine bloss symbolische Bedeutung, es kommt allen zu Statten; es gewährt volle Sündenvergebung, so dass die Sünde überhaupt und an sich getilgt und auch der Tod aufgehoben ist. (Vgl. Hebr. 12, 24. 1 Pet. 1, 2.)

Die Worte, welche Christus bei Ueberreichung des Kelches zu seinen Aposteln sprach: Trinket Alle daraus, bedeuteten, dass sie Antheil an seinem Leiden nehmen, und bereit seyn müssten, auch ihr Blut für ihn zu vergiessen, wie er (Mat. 20, 23.) den hl. Jakobus und Johannes bezeugt hatte: Calicem meum quidem bibetis. Trinket also Alle aus diesem Kelche, sagt Jesus zu ihnen, denn das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes. Durch diese Redensart spielt er offenbar auf dasjenige an, was bei Einführung des ersten Bundes geschah, als Moses das ganze Volk mit dem Blute des Schlachtopfers besprengte. (Exod. 24, 8.) Daher sagt der hl. Paulus: Der erste Bund ist mit Blut bekräftigt worden; und nachdem Moses dem ganzen Volke alle Verordnungen des Gesetzes vorgelesen hatte, bespritzte er mit dem Blute der Schlachtopfer und mit Wasser das Buch sowohl

als das ganze Volk und sprach: das ist das Blut des Bundes, den Gott mit euch hat aufrichten wollen. (Hebr. 9, 18.) Weil also die Figuren durch die Gegenwart desjenigen, der kam, sie zu erfüllen, damals abgeschafft wurden; so gab er durch die Art seines Ausdruckes zu erkennen, dass er sich nun vorbereitete, mit den Menschen einen neuen Bund, wovon der erste nur ein Schattenriss war, durch seinen Tod zu errichten. Denn anstatt des Blutes der Schlachtopfer, das man gebrauchte, den ersten Bund zu bekräftigen; fing er nun an, diesen neuen durch diesen seinen Vortod, wenn ich so sagen darf, mit seinem eigenen Blute zu bekräftigen. Darum sagt er bei Ueberreichung des Kelches zu seinen Aposteln: Das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes; welches wird vergossen werden am Kreuze nämlich für Viele zur Vergebung der Sünden; d. i. Es ist nicht mehr das Blut der Schlachtopfer, das man vergiessen wird, wie zur Zeit des alten Bundes; sondern es ist mein eigenes Blut, das bestimmt ist, den neuen Bund, welchen der Herr mit den Menschen aufrichtet, zu bekräftigen. Der Ausdruck: Für Viele, stösst die Wahrheit, welche Paulus behauptet: Christus ist für Alle gestorben (2 Cor. 5, 15.), nicht um. Der Sohn Gottes redet hier besonders von denen, welchen entweder die Vergiessung seines Blutes Vergebung ihrer Sünden verschaffen sollte; oder welche durch das Verdienst eben dieses Blutes zu der Gnade und ihrem ewigen Heile gelangen sollten.

Parallelstelle Mark. 14, 22—24. ist erklärt bei Mat. a. a. O. Alle tranken daraus, nämlich alle Anwesende; diese waren aber nur zunächst die Apostel: denn Jesus war nur mit den Zwölfen gekommen, vgl. Luk. 22, 14. und Luk. 22, 17. Jedoch wird „Alle“ auch im weiteren Sinne genommen; hievon unten.

Parallelstelle Luk. 22, 19. 20. vgl. Erklär. Mat. a. a. O. Alles, was zur Einsetzung des hl. Abendmahles gehört, hat man schon bei Matthäus angeführt; und sogar auch das, was Lukas besonders hat, benützt, um dieses grosse Geheimniss in sein gehöriges Licht zu stellen; wir wollen also hier nur das noch beisetzen, was etwa dort weggeblieben ist. *τουτο ποιειτε εις την εμην αναμνησιν*; diess thut zu meinem Andenken. Diese Worte Jesus Chr. haben ei-

nen grossen Sinn. Denn da er sie zu seinen Aposteln spricht, gibt er ihnen Macht, seinen Leib, so wie er selbst, zu opfern. Er bestellt sie zu Priestern und Opferdienern des neuen Gesetzes, nicht um Thiere, wie im alten Gesetze, zu erwürgen, sondern das göttliche Lamm auf eine mystische Art (oben S. 17—29.) zu schlachten, als welches das Versöhnungsopfer die Menschen geworden ist. Nicht nur gab er ihnen Macht, Gott dieses grosse Opfer, welches alle alten Schlachtopfer vorbildeten, zu entrichten; sondern er befahl es ihnen ausdrücklich und nicht nur ihnen, sondern auch ihren Amtsfolgern. — Die Kirche ist überzeugt, dass Jesus Chr. mit diesen Worten: Das thuet zu meinem Andenken, seine Apostel zu Priester eingeweiht habe, die mit ihren Nachfolgern seinen Leib und sein Blut opfern sollten. (Concil. Trid. Sitz. 22. can. 2.) Doch machen die Exegeten hier noch folgende Anmerkung: Wenn auch der Befehl, den der Sohn Gottes seinen Aposteln gab, seinen Leib und sein Blut mystisch auf unsern Altären zu opfern, nur bloss diese und ihre Nachfolger im Priesterthume betraf; so war doch das andere Gebot, das er ihnen zu gleicher Zeit gab, diesen Leib zu essen, und dieses Blut zu trinken, nach Matthäus, Markus und Paulus, nicht auf die Apostel allein eingeschränkt; sondern erstreckte sich über alle Gläubigen überhaupt. Denn der Apostel warnt Alle insgemein, nicht von diesem Brode zu essen, noch von diesem Kelche zu trinken, es sey dann, sie haben sich vorher selbst geprüft; damit sie nicht, wenn sie etwa unwürdig davon ässen oder tränken, zu ihrer eigenen Verdammniss essen und trinken möchten. (Mat. 26, 20. 27. Mark. 14, 22. 23. 1 Cor. 11, 24 flg.)

V. 20. *τουτο το ποτηριον η καινη διαθηκη εν τω αιματι μου, το υπερ υμων εκχυμενον*; dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute etc. Der Sinn ist derselbe, wie bei Matthäus und Markus, obschon der Ausdruck sich zu unterscheiden scheint. Jesus Chr. sagt bei Matthäus, wie bei Markus: Diess ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, welches für Viele wird vergossen werden. (Mat. 26, 28. Mark. 14, 24.) Hier aber bei Lukas: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, der für euch wird vergossen werden. Diess will sagen: So wie der erste Bund oder das erste Bündniss nur mit Blut bekräftigt wurde; so muss

auch der neue Bund, den ich nun mit den Menschen errichten will, mit Blut bekräftigt werden. Und sowie das Vorbild himmlischer Dinge durch Thierblut musste gereiniget werden; so verdienen doch wohl die himmlischen Dinge selbst noch vorzüglichere Schlachtopfer, als die ersteren waren. (Hebr. 9, 18.). Mein Blut also, welches für euch am Kreuze vergossen werden wird, ist jetzt in diesem Kelche, den ich euch darreiche. Es ist das Insiegel des neuen Bundes, den Gott mein Vater mit dem Menschen schliessen will. Denn dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, und mein Blut in diesem Kelche ist der neue Bund, sind zwei Ausdrücke, welche dieselbe Bedeutung haben. Was wir über diesen wichtigen Gegenstand noch mehr gesagt haben, findet man bei Matthäus.

§. 9.

Lehre aus den Einsetzungsworten Jesus.

Aus den Worten Jesus Christus, deren er sich bei der Einsetzung des hl. Abendmahles, der Eucharistie, bediente, und die im historisch buchstäblichen, eigentlichen Sinne zu verstehen sind, geht die Lehre, welche die katholische Kirche aufstellt, hervor, dass Jesus Christus im hl. Abendmahle wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig ist.

Nach den Regeln der Hermeneutik müssen die Worte der hl. Schrift so lange im eigentlichen Sinne genommen werden, als nicht eine wichtige Ursache das Gegentheil fordert. Nun aber lässt sich hier keine solche wichtige Ursache angeben, und Jesus, dem selbst eine schiefe Auslegung seiner Worte nicht gleichgiltig seyn konnte, gibt nirgends einen Wink, dass dieselben im uneigentlichen Sinne müssten genommen werden. — Jesus nahm, als er diese Worte sprach, eine von der Ostermahlzeit ganz verschiedene Handlung vor, er als wahrer Sohn Gottes, hatte die Macht, Brod und Wein in seinen hl. Leib und in sein Blut zu verwandeln; er drückt sich auch so aus, als habe er sie wirklich verwandelt; er hatte auch die wichtigsten Ursachen, diese Verwandlung vorzunehmen, also hat er sie wirklich und zwar durch diese Worte vorgenommen, die folglich in ihrer eigentlichsten Bedeutung müssen genommen werden.

Die drei Evangelisten, Matthäus, Markus und Lukas sagen einstimmig, Christus habe gesprochen, diess ist mein Leib, diess ist mein Blut; Keiner erzählt anders als der Andere, Keiner erklärt den Andern, wie sie es doch bei andern minder wichtigen Fällen, wo Christus tropisch gesprochen, zu thun gewohnt waren, (z. B. Luk. 3, 4 flg. Joh. 2, 21. Joh. 7, 39. flg.). Wenn Christus jene Worte, *τουτο εστι το σωμα μου* im figürlichen Sinne gesprochen hätte, würde gewiss einer oder der andere Evangelist dasselbe auf irgend eine Art zu verstehen gegeben haben; diess ist wenigstens höchst wahrscheinlich. Aber Nein: sie stimmen Alle über die nämlichen Worte überein, ob sie gleich zu verschiedenen Zeiten geschrieben haben, und theils Augen, theils Ohrenzeugen gewesen waren. Matthäus hörte jene Worte aus dem Munde Jesus selbst, Markus und Lukas erfuhren sie aus dem Munde der Apostel; rechnet man noch dazu die Erzählung des heiligen Paulus (hievon unten) der sich bei Anführung der nämlichen Worte auf den Unterricht Christus beruft, so ist diese Uebereinstimmung so auffallend, dass man die Worte Jesus unmöglich in einem anderen, als eigentlichen Sinne nehmen kann: nur in dieser Voraussetzung, dass diese Worte im eigentlichen Sinne zu nehmen sind, lässt sich diese Harmonie leicht denken: denn sind sie im eigentlichen Sinne zu nehmen, so wären sie gar keiner Erklärung, keines Zusatzes bedürftig. — Wenn ein Bundesstifter einen Bund errichtet, wenn ein Gesetzgeber ein Gesetz macht, wenn ein Erblasser ein Testament aufsetzet, wenn ein Freund zu seinem Freunde, ein Vater zu seinen Kindern spricht, ihnen seine Gesinnungen, seinen Willen eröffnet, und ihnen ein bleibendes Unterpfand seiner Liebe und Freundschaft zurücklässt, ehe er von ihnen scheidet, so redet er nicht verblümt, nicht figürlich, nicht zweideutig, nicht unverständig, sondern er bedient sich der einfachsten und deutlichsten Ausdrücke; nun Christus war in allen jenen Verhältnissen, als er am letzten Abendmahle in der Mitte seiner Jünger die Eucharistie einsetzte, und jene Worte sprach; er redete als Stifter eines neuen Bundes, also müssen seine Worte in dem eigentlichsten Sinne genommen werden. — Joh. 6, 52. flg. (hievon das Nähere unten) hat Christus sei

nen Jüngern vorhergesagt, dass er ihnen sein Fleisch und Blut zur Spreise und zum Tranke geben werde, dass sein Fleisch wahrhaft eine Speise, sein Blut wahrhaft ein Trank sey; da nun Jesus am letzten Abendmahle das Brod nahm, und es ihnen mit den Worten hinreichte, nehmet hin und esset, das ist mein Leib, und da er ihnen den Kelch hinreichte mit den Worten: das ist mein Blut, so konnten seine Jünger diese Worte nicht anders, als im eigentlichen Sinne von seinem wahren Leibe und von seinem wahren Blute verstehen. — Christus sagt: dieses ist mein Leib, der für euch dargegeben, diess ist mein Blut, das für euch vergossen wird; nun aber ist der wahre Leib Jesus dargegeben, das wahre Blut Jesus am Kreuze vergossen worden, also redete Jesus nicht von einem figürlichen Leibe und Blute. — Jesus sagte: diess ist mein Blut des neuen Bundes: diese Worte haben volle Aehnlichkeit mit jenen Exod. 24, 8. wo Moses bei Besprengung des Volkes mit dem Blute sagte: das ist das Blut des Bundes, welchen Jehova mit euch schliesst. Da nun jene mosaischen Ausdrücke von einem waren Blute geopferter Thiere zu verstehen waren, und auch verstanden wurden, so mussten die Jünger Jesus auch die Worte des neuen Bundesstifters: diess ist mein Blut des neuen Bundes, von seinem wahren Blute verstehen. Daher muss man entweder der göttlichen Wahrheit zu Schuld kommen lassen, dass sie eine äusserst wichtige Lehre mit der räthselhaften Zweideutigkeit vorgetragen habe, oder man muss zugeben, dass der Sohn Gottes seine wahre wirkliche Gegenwart mit jenen Worten gelehrt und bestättigt habe.

Betrachten wir die Einsetzungsworte nach der Absicht des Sprechenden, so ist es offenbar, dass sie im eigentlichen Sinne zu nehmen sind. Jesus wollte seinen Jüngern sagen, was das wäre, das er ihnen gäbe: nehmet hin und esset, das ist mein Leib etc. Werden diese Worte im eigentlichen Sinne genommen, so harmoniren sie so ganz mit der Absicht des Sprechenden; wollte Jesus aber im uneigentlichen Sinne verstanden seyn, so hätte er seine Jünger getäuschet; denn er hätte nichts vorausgeschickt, woraus sie einen figürlichen Sinn hätten abnehmen können. Die Apostel am letzten Abendmahle verlangten keine weitere Erklärung jener Worte von Jesus, welches sie doch bei anderen

Gelegenheiten thaten; ein offenbarer Beweis, dass sie die Worte Jesus im eigentlichen Sinne nahmen und sie im eigentlichen Sinne genommen zu klar fanden, als dass sie noch einer weiteren Erklärung nöthig gehabt hätten; besonders, da sie Jesus schon Joh. 6, 52. flg. auf seinen Leib, als eine wahrhafte Speise, und auf sein Blut, als einen wahrhaften Trank aufmerksam gemacht hatte; (hievon das Weitere unten) damals blieb es ihnen noch unbekannt, wie Jesus diess thun werde. Da nun Jesus sie auch darüber vollends aufklärte, indem er ihnen sagte: dass er das Brod in seinen Leib, den Wein in sein Blut verwandelt hätte, so war alle noch übrige Dunkelheit gehoben. So richtig harmonirt Alles, wenn die Einsetzungsworte Jesus im eigentlichen Sinne genommen werden, im Gegentheile, wie schwankend und widersprechend ist Alles, wenn sie nicht im eigentlichen Sinne genommen werden. Daraus folgt, dass die Einsetzungsworte im eigentlichen Sinne zu verstehen seyen, Diess ist die einzig richtige Folge. Wenn aber die Einsetzungsworte im eigentlichen Verstande zu nehmen sind; so ist es eben so ungezweifelt gewiss, dass Jesus Christus in der Eucharistie wahrhaft, wirklich und wesentlich zugegen ist.

Die Ursachen, welche Christus zu dieser göttlichen Handlung bewogen haben, konnten folgende seyn: Er wollte in seiner Kirche ein bleibendes weit erhabeneres Opfer stiften, als die alttestamentlichen Opfer waren. Es sollte der von ihm in jenem Zeitpunkte eingeführten, gleich darauf durch seinen Tod bekräftigten Religionsanstalt ein ewiges Siegel ihres göttlichen Ursprungs durch ein bleibendes Wunderwerk aufgedrückt werden. Christus wollte sich seinen Anhängern, den wahrhaft würdigen Christen auf die bestmöglichste Art schon in diesem Leben mittheilen, und unter diesen edlen Menschen auf eine ganz besondere Art gegenwärtig seyn. Jesus wollte durch Einsetzung dieses Geheimnisses den Gläubigen die kräftigste Nahrung ihrer ewigen Herrlichkeit hinterlassen. Durch dieses Geheimniss sollte die innigste Vereinigung und Gemeinschaft mit Jesus und allen Christen erwirket werden.

§. 10.

II. Beweise für die Gegenwart Jesus im heil. Abendmahle aus der Erklärung der Worte des hl. Ap. Paulus, in Beziehung auf die Einsetzungsworte des Christus. 1 Cor. 11, 23—29. u. 10, 16.

Vorbemerkung. Der Apostel Paulus schreibt 1 Cor. 11, 20, 21: „Wenn ihr nun zusammenkommt, so heisst es nicht, des Herrn Mahl essen; denn ein Jeder nimmt sein eigenes Mahl zuvor beim Essen, und der Eine hungert, der Andere aber betrinkt sich.“ Der Apostel bezieht sich hier auf das Zusammenkommen der ersten Christen zu den Liebesmahlen, welche von den Mitgliedern einer Gemeinde gemeinschaftlich zur Beförderung christlicher Liebe und Gleichheit gehalten zu werden pflegten, wozu Jeder nach seinem Vermögen beitrug, und nach welchen den versammelten Christen das hl. Abendmahl gereicht wurde, wie es Christus nach der Feier des Paschamahles seinen Jüngern reichte. Auch in Corinth war diese Feier üblich; aber es hatten sich schon damals gewisse Missbräuche eingeschlichen, die hier gerügt werden. Ein Jeder hielt sein eigenes Mahl, ohne Andern davon mitzutheilen, und während Reiche und Arme zusammen in Gesellschaft von den mitgebrachten Beiträgen essen sollten, mussten die Armen hungern, die Reichen aber nahmen mehr zu sich als sie vertragen konnten. Ein solches Benehmen war nicht geeignet, zur würdigen Theilnahme am hl. Abendmahle vorzubereiten, welches hier Mahl des Herrn heisst, weil es sich auf den Herrn bezieht, und auf seinen Befehl zu seinem Andenken geschieht. Es war diess die Mahlzeit, welche die Gläubigen insgesammt zu halten pflegten, ehe noch das Geheimniss des hl. Abendmahls vollbracht wurde, zum Andenken jener Mahlzeit, welche Jesus mit seinen Aposteln hielt, als er dieses Sakrament einsetzte. Eine solche Mahlzeit nannte man Agape, d. i. Liebesmahl, weil da die Armen auf Kosten der Reichen lebten, und sich alle Gläubigen untereinander versammelten, die Einigkeit und Liebe, welche unter ihnen herrschte, zu bezeugen und zu erneuern; auch gewissermassen die Gütergemeinschaft nachzuahmen, welche bei der

Kirche zu Jerusalem im Brauche war. Der Apostel eifert hier wider die Missbräuche, welche durch die Reichen dabei eingeführt zu werden begonnen. Denn diese, um sich von Andern zu unterscheiden, und der sparsamen Mässigkeit, die dabei gehalten wurde, überdrüssig, stellten sich einen besondern Tisch an, wobei sie sich wohl seyn liessen, ohne sich um die Armen zu bekümmern, die kaum die Ueberbleibsel bekamen. So sich betragen, sagt der Apostel, heisst nicht das Abendmahl des Herrn halten; denn dieses war mässig und allgemein für alle Gläubige, Niemand wurde davon ausgeschlossen, auch der Verräther nicht. (vgl. Apg. 2, 41. 2 Pet. 2, 13. Jud. 12.). Die Reichen (V. 21.) halten meistentheils fette Tafel, ohne auf die Andern, die arm sind, zu warten und so müssen Einige darben, oder sich bloss mit den Ueberbleibseln begnügen, da indess die Andern sich anfüllen und berauschen. — V. 22. „Habt ihr nicht Häuser zum Essen und Trinken, oder missachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, welche nichts haben? Was soll ich euch sagen? euch loben? Darin lobe ich euch nicht.“ Wenn ihr bloss essen und trinken wollet, so könnt ihr diess zu Hause thun; die Liebesmahle haben eine höhere Bestimmung. Oder habt ihr so wenig Achtung für die Gemeinde Gottes, dass ihr euch solches erlaubet, und euere Lieblosigkeit gegen die ärmeren Mitglieder vor der ganzen Gemeinde an den Tag leget. Könnt ihr wohl erwarten, dass ich solche Missbräuche billigen werde? Das werde ich nie thun. Wollet ihr für euch besonders essen, und euch mit eures Gleichen ergötzen; warum thut ihr diess nicht in euren Privathäusern vielmehr als in der Kirche, wo man nur einen, und zwar den sparsamsten Gemeintisch hält? Oder verachtet ihr die Kirche Gottes, die Versammlung der Gläubigen, die Gott gewidmet ist, und die man nicht verachten kann, ohne Gott selbst zu verachten; oder doch den Versammlungsort der Gläubigen, welcher Gott geheiligt ist; wenn ihr dort mit so wenig Ehrerbiethung erscheint, und ihn nicht von andren Privathäusern unterscheidet? Oder wollet ihr die Armen beschämen, da ihr euch von ihnen absondert, als wären sie eurer Gesellschaft unwürdig, und ihr Bedürfniss und ihre Armuth zur Schau darstellet, welches nicht ohne ihre Beschämung geschehen

kann? Was soll oder kann ich hierüber sagen? Gewiss loben kann ich euch nicht; sondern vielmehr muss ich euch desswegen tadeln, und eine Handlung, die dem Zwecke der Einsetzung des Geheimnisses, das ihr nach dieser Mahlzeit feiert, so gerade zuwider ist, rügen! wie der folgende Vers 23. erklärt.

α) Textes-Uebersetzung. V. 23: „Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe: dass der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er verrathen wurde, das Brod nahm, (24) es segnete, brach und sprach: Nehmet, esset; diess ist mein Leib, der für euch gebrochen wird: dieses thut zu meinem Gedächtniss! Auf gleiche Weise (nahm er) auch nach der Abendmahlzeit den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; dieses thuet, so oft ihr trinket, zu meinem Andenken! (26) Denn so oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt. (27) Wer demnach unwürdig das Brod isset, oder den Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn. (28) Der Mensch aber prüfe sich selbst, und alsdann esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche. (29) Denn wer unwürdig isset und trinket, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“

Erklärung zu Vers 23. *παρελαβον απο του κυριου*: Wenn Paulus hier sagt, dass er vom Herrn es überkommen, empfangen, oder einen ausdrücklichen Befehl erhalten habe; so bezieht er sich wohl auf eine wirkliche Mittheilung Christus in einer Revelation und nicht bloss auf eine aus Tradition ihm gewordene Kunde, indem er sich auch sonst immer nur auf jene beruft. Andere übersetzen: Denn vom Herrn habe ich gelernt, was ich auch euch gelehrt habe. Ich kann (V. 21. 22.) euer Betragen unmöglich loben, denn anstatt dass euch ein solches Liebesmahl zur Vorbereitung des sakramentalischen Abendmahles dienen sollte, als welches der Zweck und Schluss davon ist; so wird es im Gegentheile zu einer Entheiligung desselben, indem ihr die Einigkeit der Kirche trennet und die Liebe gegen euere Brüder, wovon dieses Sakrament das Zeichen ist, verletzet; denn dazu ist es eingesetzt, dass es euch Alle zusammen

mit Christus durch die Liebe vereinige. Vom Herrn habe ich gelernt, als einen der wichtigsten Glaubenspunkte durch förmliche Offenbarung und nicht bloss durch mündliche Ueberlieferung. Der Apostel drückt diesen Umstand aus, um die Korinther in dem Glauben dieses Geheimnisses noch mehr zu stärken. *ὁ και παρεδωκα ὑμιν*, diese Worte, was ich auch euch überliefert habe, lassen voraussetzen, dass gleich Anfangs die Lehre vom hl. Abendmahle einen Hauptbestandtheil des ersten Unterrichts ausmachte; denn was Paulus zu Korinth gethan hatte, geschah von ihm und von den übrigen Lehrern und Predigern des Evangeliums gewiss an allen Orten. *εν τη νυκτι, η παρεδιδοτο;* zu der Zeit, da er in die tiefste Traurigkeit versenkt, und bereits daran war, durch den Judas freiwillig zum Tode ausgeliefert zu werden, weil es Gott so verordnet hatte. *ελαβεν αρτον;* (vgl. Erklär. oben S. 62)

Zu V. 24. *και ευχαριστησας*, vgl. Erklär. oben S. 63; über *εκλασε* S. 65; *και ειπε: λαβετε, φαγετε* S. 66; *τουτο μου εστι το σωμα* S. 67 flg.; *το υπερ υμων κλωμενον* S. 66, *τουτο ποιειτε εις την εμην αναμνησιν* S. 75 flg. Er nahm das Brod, ungesäuertes, denn es war Ostern, zu welcher Zeit man Nichts vom Sauerteige geniessen durfte S. 14 f. 42 flg. Er segnete es; dieser Segen bestand in Lob und Dank an seinen himmlischen Vater für die Einsetzung dieses hl. Geheimnisses, die er nun vornehmen wollte; und diess solltet auch ihr thun, um würdig an diesem Sakramente Theil zu nehmen, anstatt dass ihr euch der Schwelgerei und Ausgelassenheit ergebet. Er zerbrach es in so viele Theile, als Personen an der Tafel waren, nachdem er es schon konsekrirt hatte. Dann sprach er zu seinen Jüngern: Nehmet es in eure Hände; so nahmen es auch die ersten Christen, Gläubigen vor dem Genusse in ihre Hände; und esset das, was ich euch zu essen gebe; es ist in Wahrheit und eigentlich mein Leib, dieser äussere Theil meines Ich's, der aus Gliedern und gewissen Werkzeugen besteht. Er will nicht sagen, das, was er hält, sey Brod, und dieses Brod sey sein Leib, wie unsere Antagonisten behaupten wollen, um den eigentlichen und buchstäblichen Sinn dieser Worte wider den Context, wider die allgemeine Behauptung der Väter und die einstimmige Ge-

sinnung der wahren Kirche zu verdrehen. Der für euch hingegeben, *κλωμενον* zerbrochen, wird von Nun an, nicht an sich selbst, sondern nur an dem Zeichen, Symbol, in der Brodsgestalt, welche im Sakramente zerbrochen wird zum Zeichen der äussersten Schmerzen, die ich nun bald zu dulden habe, für euch, zur Vergebung eurer Sünden und euch Gnade und Heil zu erwerben. Das thut, was ihr jetzt mich thun sehet, vollbringet das Geheimniss, welches ihr mich vollbringen sehet; konsekrirt, brechet, esset, und theilet das Sakrament meines Leibes aus, auf eben diese Weise, wie ich es konsekrire, breche, esse, und euch zu essen mittheile. Zu meinem Andenken, zum Gedächtniss und zur Dankbarkeit für den grausamen Tod, den ich freiwillig zu eurem Heile übernehme, und für die höchste Liebe, die mich dazu antreibt.

Zu V. 25. *ωσαυις και το ποτηριον* vgl. Erkl. S. 71; *μετα το δειπνησαι*, S. 61. 62; *λεγων: τουτο το ποτηριον η καινη διαθηκη εστιν εν τω εμω αιματι*, S. 72; *τουτο ποιειτε, οσαυις αν πινητε, εις την εμην αναμνησιν*, S. 75. Ebenso nahm er auch den Kelch, etc. unter denselben Ceremonien, die er erst bei dem Brode beobachtete: er dankte, konsekrirte; trank davon und gab auch allen seinen Jüngern davon zu trinken (in diesem Kelche war Wein); und sprach: dieser Kelch ist der neue Bund, das ist, das Siegel und Bekräftigungszeichen des neuen Bündnisses. (S. 72 flg.) Der in dem Kelche enthaltene Wein ist in dem Zustande als mein Blut der neue Bund oder dasjenige, wodurch der neue Bund gestiftet, errichtet wird. (S. 73 flg.) Neu wird dieser Bund darum genannt, weil er an die Stelle des Alten trat (S. 73 flg.) und nicht eher aufhören wird, als bis am Ende der Zeiten. Er gründet sich nicht auf die knechtlichen Werke des Gesetzes und auf die blossen Anstrengungen des Menschen, sondern auf die reine Gnade Gottes, der Alle, die in diesem Bunde begriffen sind, rechtfertiget durch den lebendigen Glauben an die Verdienste seines Sohnes; dieser ist es, der ihnen alle nöthige Mittel mit Wirksamkeit angibt, dass sie zu dem einzigen Zweck und Gegenstande dieses Bundes, welcher ihr ewiges Heil ist, gelangen. Denn die eigentliche Wirkung dieses Bundes ist die Erneuerung des Menschen durch die Liebe; da hinge-

gen der Erste ihm nur Furcht einprägte, und das Verderben eher vergrösserte als wegnahm. In meinem Blute; dessen Vergiessung diesen Bund verdient und bewirkt. (Hebr. 8, 9.) So oft ihr ihn trinket; durch diesen Ausdruck will der Apostel, wie es scheint, zu verstehen geben, es sey eben nicht so ganz unbedingt nothwendig den Kelch zu trinken, und die Kirche könne aus rechtmässigen Ursachen hierin nachsehen: denn er spricht nicht unbedingt: das thut zu meinem Andenken, wie er bei dem Sakramente seines Leibes spricht; sondern thut diess, so oft ihr trinkt; welches bemerken lässt, dass es solche Gelegenheit gebe, wo die Kirche dispensiren, und ihn nicht brauchen könne. Wörtlich lautet die Version: So oft ihr trinket; soll der Sinn bestimmt und deutlich seyn, so muss ihn und es beigesetzt werden.

Paulus hatte bei der Mittheilung der Erzählung von der Institution des hl. Abendmahls die Absicht zu zeigen, dass der Genuss des hl. Mahles kein gewöhnliches Essen und Trinken sey. Diese Erzählung in Verbindung mit den erläuternden übrigen Stellen, so 10, 16 flg. 11, 20 flg. ist insofern von besonderer Wichtigkeit, insofern daraus hervorgeht, dass, wenn die Apostel zur Zeit, als Christus die Einsetzungsworte sprach, ihren Sinn nicht gehörig aufgefasst hätten, weil sie als fromme Israeliten an den Genuss von Menschenfleisch so wenig wie an den Genuss des Menschenblutes denken konnten, sie nach der Himmelfahrt des Herrn, als sie sich von seiner Auferstehung überzeugt, die eigenthümliche Beschaffenheit seines auferstandenen Leibes kennen gelernt und den göttlichen Geist im vollen Masse empfangen hatten, den Sinn hineinlegten, welchen der Herr nach der natürlichsten Deutung der Institutionsworte hineingelegt wissen wollte.

Zu V. 26. So oft ihr diess Brod essen, diesen Kelch trinken werdet; so verkündet den Tod des Herrn, bis er kömmt. Leget ein Bekenntniss seines Todes ab; *καταγγελλειν*, wie das hebr. higgid nicht bloss verkünden, sondern auch bekennen; (wie z. B. Deut. 26, 3. Jes. 46, 6. Ps. 50, 6.) 1 Cor. 14, 25. steht *απαγγελλειν* dafür: also bekennet, leget ein feierliches Bekenntniss seines Todes ab; zeigt, dass ihr euch seines Todes erinnert; und diese Feier soll so lange fortgesetzt werden, bis er kömmt, bis er als Richter

der Welt wieder kommen wird. (Vgl. 4, 5. 1, 7. 1 Pet. 1, 7. Phil. 3, 20. Tit. 2, 13.) So oft ihr dieses so verwandelte Brod esset und diesen so verwandelten Wein trinket, sollt ihr das Andenken an den Versöhnungstod Jesus erneuern bis zu seiner Wiederkehr zur Zeit des jüngsten Gerichtes. Diess sind Worte des Apostels, wodurch er den Sinn der Worte unsers Heilandes: diess thut zu meinem Andenken, erklärt. So oft als ihr dieses Brod esset, welches der Leib Jesus Chr., oder das Sakrament seines Leibes ist, der die Brodsgestalt zurückbehält. Sollet ihr den Tod des Herrn verkünden, d. i. durch diese Handlung sollet ihr das Andenken des Todes Jesus feierlich begehen mit allem Glauben, mit aller Liebe und Dankbarkeit, die ihr ihm für eine so grosse Wohlthat schuldig seyd. Die Kirche beobachtet dieses Gebot genau in dem Opfer der hl. Messe; denn dort wiederholt sie dieses Andenken nicht nur in ihren Gebeten und in den Worten der Aufopferung, sondern auch in allen Ceremonien dieses Opfers, welche insgesammt weiter nichts beziehen, als den Gläubigen den Tod und das Leiden Jesus recht lebhaft und fühlbar vorzustellen, bis dass er komme, sichtbar die ganze Welt zu richten; hieraus lässt sich schliessen, dass dieses Opfer bis an das Ende der Zeiten dauern werde. (Dan. 11, 31. 12, 12.)

Zu V. 27. Da demnach das hl. Abendmahl eine hohe Bedeutung hat, da ihr darin den wahren Leib und das wahre Blut empfanget, so verkündiget derjenige, welcher Beides auf eine unwürdige Art empfängt, wie einen gemeinen Sinnengenuss betrachtet, sich an dem Leibe und Blut des Herrn; er isst und trinkt sich Verantwortung und Strafe zu wegen des Verbrechens, welches er gegen den Leib und das Blut Jesus begeht. Wer daher dieses mystische Opferbrod isset, welches wahrhaft der Leib des Herrn ist durch die Verwandlung, welche bei der Consekration geschieht, oder den Kelch des Herrn trinkt, aber unwürdig, ohne Vorbereitung, das Sakrament würdig zu empfangen, ohne lebhafte Erinnerung an den Tod Jesus. Oder, kann hier auch für „Und“ gelten, sowie Und für Oder kann genommen werden, V. 26. denn diese Bind- oder Theilungswörtchen werden öfters gegeneinander verwechselt. Macht sich des Leibes und Blutes des Herrn schuldig, versündiget

sich, entheiliget, nicht etwa geweihtes Brod, sondern den Leib und das Blut Jesus Chr. wohin Brod und Wein sind verwandelt worden; er wird verhältnissmässig eben so sträflich, als hätte er den Herrn getödtet, welches Verbrechen nicht geringer ist, als jenes der Juden, die ihm zum Tode auslieferten. (vgl. Heb. 6, 6. 10, 29.) Enthielte dieses Sakrament den Leib und das Blut Jesus nicht wahrhaftig, so wäre der Vernunftschluss des Apostels zweideutig, und bewiese gar nicht, was er behauptet, welches man ohne ruchlose Vermessenheit nicht sagen kann.

Zu V. 28. Es ist daher eine Vorbereitung vor dem jedesmaligen Genusse nothwendig; erst nach vorhergegangener Prüfung und Läuterung esse der Christ von diesem gesegneten Brode und trinke von diesem gesegneten Kelche. Er untersuche sein Gewissen ernstlich und sehe, ob er die nöthige Vorbereitung habe, ob er sich wirklich bemühe, sie zu haben, um dieses Sakrament würdig zu empfangen, oder nicht. Er selbst, ohne zu warten, bis die Kirche wider ihn auftritt, und ihn durch ihre Strenge zu seiner Pflicht anhält; denn der Apostel redet hier vorzüglich von den äusserlichen Unordnungen. Dann esse er; auf solche Art, aber ja nicht anders.

Zu V. 29. Wer unwürdig etc. zieht sich dadurch die Verdammniss zu, weil er von diesem Himmelbrode isset, und von diesem Kelch trinket; oder isset und trinket den Stoff und die Ursache seiner Verdammniss: indem er nicht, wie er sollte, den Leib des Herrn unterscheidet von gemeinem Brode, nicht auszeichnet von der profanen Speise; oder den Leib des Herrn wie etwas Gemeines und Unheiliges, woraus man nichts macht, behandelt: und das Blut des Bundes, wodurch er geheiligt, unrein achtet. (Hebr. 10, 29.)

β) 1. Cor. 10, 16. Diese Stelle im Zusammenhange, lautet also V. 14—17: (14.) „Desshalb, meine Geliebten, hütet euch vor dem Götzendienst. (15) Ich spreche zu Einsichtsvollen; beurtheilet, was ich sage. (16.) Der Kelch der Einsegnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christus? das Brod, welches wir brechen, ist diess nicht die Mittheilung des Leibes des Herrn? (17) Ein Brod denn, Ein Leib sind wir Viele; denn wir Alle nehmen Theil an Einem Brode.“

Zu V. 14. Weil auch die Stärksten ein Misstrauen auf ihre eigenen Kräfte setzen und sich hüten sollen, dass sie nicht fallen; und ihr der nächsten Gefahr der Verfolgung ausgesetzt seyd: so fliehet den Götzendienst. Unter dem Götzendienst, vor welchem Paulus warnt, ist wohl (wie V. 7: werdet nicht Götzendiener, wie Einige von ihnen, wie geschrieben steht: das Volk setzte sich zu essen und zu trinken und sie standen auf zu spielen, (vgl. Exod. 32, 6. Ezech. 20, 7. 8. 24. Apg. 7, 41.) die Theilnahme an den Opfermahlzeiten zu verstehen, die von den Heiden ihren Götzen zu Ehren gefeiert wurden. Sie hatten, da sie mit Musik, Tanz und allerlei Ausschweifungen verbunden waren, einen besonderen Reiz, kamen in Korinth beständig vor, mochten wohl von manchen Christen für erlaubt gehalten werden, und waren daher für Tugend und selbst für den Glauben Vieler höchst gefährlich. Entfernt euch vom Götzendienste soweit, dass ihr auch allen Schein und alle Gelegenheit vermeidet, und nicht damit zufrieden seyd, dass ihr euch vor dem förmlichen und offenbaren Götzendienst, als da ist, die Götzenbilder anbeten und ihnen opfern, sondern auch euch von den ihnen geopferten Speisen *enthaltet*, und euch nicht bei den Mahlzeiten in ihren *Tempeln* einfindet; denn auch diess wäre eine Art von Götzendienst, die euch allmählig verleiten könnte, ganz in dieses Laster zu fallen, vorzüglich zur Zeit der Verfolgung, da ihr weniger Stärke haben werdet, Widerstand zu leisten.

Zu V. 15. Ich rede mit euch, als mit Klugen, Einsichtsvollen; als mit Leuten, die in dem Gegenstande, von welchem ich mit euch reden will, besser unterrichtet und aufgeklärter sind.] Beurtheilet selbst: ich mache mir gar kein Bedenken daraus, mich auf euer eigenes Urtheil zu berufen über das, was ich sage, das ist, was ich aus den oben angeführten Beispielen schliessen will. Zu den Gründen, welche der Apostel bisher für die Enthaltung von jeder Theilnahme am Götzendienste angeführt hat, fügt er noch einen neuen, der aus der geheimnissvollen Vereinigung des Leibes Christus mit dem des Christen entlehnt ist, für dessen richtige Würdigung aber eine tiefere Einsicht in die Geheimnisse des Christenthums erforderlich ist, wesshalb er zu dessen Darlegung durch die Anrede: „Ich rede zu Klu-

gen“, vorbereitet und zur genauen Erwägung desselben durch den Beisatz: „Beurtheilt, was ich sage“, besonders auffordert.

Zu V. 16. Hat der im Kelche enthaltene gesegnete Wein, über welchen wir die Segnungsworte gesprochen haben, etwa nichts gemein mit dem Blute Christus? Hat das gesegnete Brod, welches wir brechen, um es auszutheilen, etwa nichts gemein mit dem Leibe Christus? — Die Antwort konnte sich jeder in die Lehre vom hl. Abendmahle Eingeweihete selbst geben; denn er wusste, dass durch die Segnung der Wein in Christus Blut und das Brod in Christus Leib verwandelt werde, dass wir Christen also bei ihrem Genusse den Herrn in uns aufnehmen. Ist nicht der Segenskelch etc. nämlich der Gebrauch des Kelchs, den wir vorzugsweise den Segenskelch nennen, um ihn an andern gemeinen Tränken, die wir ebenfalls segnen, aber nicht so feierlich, nicht mit denselben Gebeten, wie wir diesen segnen, worüber wir als Bevollmächtigte Gottes feierliche Gebete aussprechen, dass er sich würdige, ihn in das Blut Jesus zu verwandeln: Ist nicht dieser Kelch die Mittheilung, die wahre, reelle, nicht aber bildliche oder bloss eingebildete Mittheilung des Blutes Jesus? Werden nicht Alle, die Theil daran nehmen, des Blutes Jesus wirklich theilhaft? Daraus folgt, dass diejenigen, welche von dem Blute der Götzenopfer trinken, sich durch diese unheilige Theilnahme des Götzendienstes schuldig machen; weil sie durch diese Handlung auch stillschweigend ein Bekenntniss von ihrer Verehrung ablegen. Ist nicht das Brod des hl. Abendmahls, das wir brechen, nämlich die äusserlichen Gestalten, die den Namen Brod noch immer behalten, weil sie so aussehen: (dieses Brechen bildet die Zerquetschungen und die Wunden ab, welche Jesus an seinem Leibe empfing,) in Wahrheit die Mittheilung des Leibes Jesus? Werden nicht Alle, welche Theil daran nehmen, nicht bloss durch den Glauben, sondern wirklich des Leibes Christus theilhaftig?

Zu V. 17. Denn wir Alle zusammen sind nur Ein Brod und Ein Leib etc. Der Apostel setzt seine Leser mit dieser Lehre vom hl. Abendmahle als bekannt voraus, und verweiset sie nur auf die daraus sich ergebende Folgerung.

Demnach, sagt er, sind Alle, die dieses Einen Brodes theilhaftig sind, welches ist der Eine Leib des Herrn, durch dieses Brod und diesen Leib vereint mit Christus, und durch Christus Alle vereint unter einander. Wie nämlich Ein Brod aus mehreren miteinander vereinigten Fruchtkörnern besteht, und Ein Leib aus mehreren Gliedern; ebenso machen alle Gläubige durch die Liebe miteinander vereiniget nur Einen Leib miteinander aus, und so wird Ein bloss mystisches Brod und Ein bloss mystischer Leib, dessen Oberhaupt Jesus Christus ist, und dessen Glieder wir sind, dadurch miteinander vereinigt, dass wir Alle an Einem und demselben Brod Theil nehmen, welches uns durch die Liebe wirklich (buchstäbl. wesentlich) in ihn verwandelt, und auch uns gegeneinander Einen in den Andern, das ist, sowie die Gläubigen zusammen nur Einen und denselben Leib mit Jesus Christus ausmachen durch die Theilnahme an dem sakramentalischen Brode, eben so machen Alle, die mit den Ungläubigen von den Götzenopfern essen, mit ihnen und mit den Götzen selbst einen gewissen Leib und eine gewisse Gesellschaft aus, welche sie von der Gesellschaft des mystischen Leibes Jesus Christus absondert. (vgl. 2 Cor. 6, 14. flg.)

§. 11.

Lehre aus den Worten des hl. Paulus hinsichtlich der Einsetzungsworte Jesus.

Aus der Erklärung der Wort des hl. Apost. Paulus in Beziehung auf die Einsetzungsworte Christus resultirt Lehre, dass Jesus Christus im heil. Abendmahle, in der Eucharistie, wahrhaft, wirklich und wesentlich zugegen sey.

a) Nebstdem, dass Paulus 1 Cor. 11, 23. in der Einsetzungs-Geschichte des hl. Abendmahls mit den drei Evangelisten vollkommen harmonirt, und sich dabei auf einen Unterricht vom Herrn berufet, brauchet er solche Ausdrücke, die viel zu erhaben sind, als es ein blosses Erinnerungszeichen seyn könnte. Er sagt: wer dieses Brod unwürdig essen und den Kelch des Herrn unwürdig trinken wird, der wird des Leibs und des Bluts des Herrn

schuldig seyn, d. i. wer das heilige Abendmahl auf eine entehrende Art geniesset, der ist an Strafwürdigkeit denen gleich, die Jesus in den gewaltsamen Kreuztod gebracht haben, er ist so strafwürdig, als wenn er Jesus neuerdings gekreuziget hätte. Wie kann ich aber am Leibe und Blute Jesus mich versündigen, wie mich des Leibs und Blutes Jesus schuldig machen, wie ihn überhaupt unwürdig geniessen, wenn der ganze Genuss bloss in Erinnerung bestehet. — Er sagt ferner, wer unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet, d. i. der macht sich ausserordentlich strafwürdig und der Verdammung schuldig, weil er den Leib des Herrn, den er geniesst, von einer gemeinen Speise nicht unterscheidet, sondern sich bei diesem Abendmahle so ungeziemend einfindet, wie er sich bei andern Mahlzeiten einzufinden pflegt. Wenn es ein blosses Erinnerungsmahl seyn sollte, warum ist auf die unwürdige Geniessung desselben eine so grosse Strafe gesetzet? vielleicht, weil die Unbild, die man der Figur beweisst, auf Christus zurückfällt? Allein eine solche Argumentation verwerfen die Calviner selbst, wenn von den Bildern Christus und der Heiligen die Rede ist, oder vielleicht desswegen, weil derjenige, der unwürdig geniest, sich einerseits als Glied Christus bekennet, andrerseits aber doch in seinem Herzen von Christus getrennt ist? Wenn es so ist, so hätte Paulus sagen müssen, der macht sich einer Verstellung schuldig, und nicht, der macht sich des Leibs und Bluts Jesus schuldig; wer die hl. Taufe unwürdig empfängt, ist ebenfalls ein Heuchler, indem er sich äusserlich zu dem Glauben an Jesus bekennt, da er doch innerlich von ihm getrennt ist, und doch wird man von einem solchen nicht sagen können, er macht sich des Leibs und Bluts Jesus schuldig; wer den Sonntag entehrt, von dem kann man nicht sagen, er mache sich des Leibs und Bluts Jesus schuldig, obgleich der Sonntag ein Erinnerungszeichen des Todes und der Auferstehung Jesus ist. Nur, wenn die Worte Paulus vom wahren Leibe Jesus verstanden werden, nur dann ist es klar, warum der Apostel Paulus mit soviel Emphasis spricht, warum er eine so ausserordentliche Strafe dem unwürdigen Theilnehmer an diesem Abendmahle vorsagt, weil

nämlich dieser kein blosses Zeichen entweihet, welches ein für allemahl kein so grosses Verbrechen seyn könnte, als Christus auf's Neue kreuzigen. — Endlich wozu die Ermahnung des Apostels: dieses thut zu meinem Gedächtnisse: wenn es bloss hiesse, durch ein Andenken der Früchte des Todes Jesus sich theilhaftig machen, diess kann ja ohne sein Andenken ohnehin nicht geschehen?

b) der hl. Paulus schreibt 1 Cor. 10, 16: Ist der Kelch, welchen wir segnen, nicht die Theilnahme an dem Blute Christus? ist das Brod, welches wir brechen, nicht die Theilnahme an dem Leibe Christus? der Apostel wollte hier die Christen von dem Götzendienste, von den Gastmählern der Heiden abhalten. Daraus, dass wir Alle an dem Leibe und Blute Jesus durch Trinken des Kelches und durch Brechen des Brodes Theil nehmen, schliesst er, dass wir Alle einen sittlichen Leib, eine Gemeinschaft ausmachen. Der Apostel also verstand unter dem Kelchtrinken und dem Brodbrechen keinen figürlichen Leib, nicht die Kirche, denn wie sollte diess auf das Blut passen, sondern er lässt daraus, dass wir an dem reellen Leibe und Blute Christus Theil nehmen, die Folge hervorgehen, dass wir mit ihm und untereinander in der genauesten Verbindung stehen. — V. 17. sagt der Apostel: Wir viele sind ein Brod und Ein Leib, weil wir Alle nur Eines Brodes theilhaftig werden; wäre nicht von dem wahren Leibe Jesus unter den Brodsgestalten die Rede, so hätte dieser Schluss keinen Sinn, wenn aber der wahre Leib Jesus darunter verstanden ist, so ist der Schluss ganz bindend, denn alsdann erst kann man sagen, dass alle Christen von einem und dem nämlichen Leibe geniessen, an einer und der nämlichen Speise Theil nehmen, folglich auch zu einer und der nämlichen Gemeinschaft gehören. — Bei 1 Cor. 10, 16. wird der Genuss des Leibes und Blutes Jesus Christus dem jeder andern Speise entgegengesetzt, und 11, 29. gesagt: Wer diess auf eine unwürdige Weise isst und trinkt, der isst und trinkt sich Verantwortung und Strafe zu, während durch den würdigen gemeinsamen Genuss eines und desselben Brodes und durch das Trinken aus einem Becher wir zur liebevollen Gemeinschaft und innigsten Theilnahme aneinander vereiniget werden, und gleichen Antheil an dem Segen haben sollen, welcher aus

der freien Hingabe des Leibes und Blutes Christus zu unserm Heile erwächst, und dadurch die Ausbildung des Gemeindeleibes erst gedeihen soll, dass Christus Leib und Blut dem Menschen einverleibt wird. So wenig wie in den Worten 1 Cor. 11, 25. „Thuet diess zu meinem Andenken“ bloss der passive Begriff des Nichtvergessens liegen kann, sondern sowie darin auch der aktive des lebendigen Wiederanregens, der Wiedererneuerung durch eine uns beim Genusse zu Theil werdende Gnade liegen muss: so erhalten auch jene Sätze erst dann ihren Sinn, wenn sie auf den Genuss des wahren Leibes und des wahren Blutes, wodurch jene übernatürliche Wirkung hervorgebracht wird, bezogen werden.

Anmerkung über die Synoptischen und Paulinischen Stellen. Wir haben bei den drei Synoptikern (Mat. 26, 26—28. Mark. 14, 22—24. Luk. 22, 19—20.) und dem Ap. Paulus (1 Cor. 11, 23—29. u. 10, 15—17.) in der Anführung der Worte, welche Christus bei der Einsetzung des hl. Abendmahls spricht, einige Abweichungen zu bemerken, wobei der Gesichtspunkt festzuhalten ist, dass Christus dabei einige Hauptsätze ausgesprochen hat, die denn auch von Allen wenigstens dem Sinne nach angeführt werden, und dass er diese durch erklärende Zusätze über die Bedeutung der Hauptsätze und den Zweck der Einsetzung erläutert hat, wovon ein Jeder das ihm bemerkenswerth Scheinende mittheilt. Die Hauptsätze sind: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“; und „nehmet, esset, trinket.“ In den Beisätzen unterscheiden sich Paulus und Lukas von Matthäus und Markus besonders darin, dass jene an die Darreichung des Brodes und des Weines dieselben knüpfen, diese aber nur an die des Weines; aber Alle beziehen sich auf den Versöhnungstod, und die dem Paulus eigenthümlichen zum Theil auf Verhältnisse der Gemeinde zu Corinth; und sie müssen, wenn der richtige Sinn der Hauptsätze festgestellt werden soll, aus andern Stellen des N. B. und aus der traditionellen Exegese ergänzt werden; wie wir schon zeigten, und noch weiter zeigen werden.

§. 12.

Lehre aus der Vergleichung der Synoptischen mit den Paulinischen Stellen.

I. Die Einsetzungsworte: Diess ist mein Leib, diess ist mein Blut, sind im buchstäblichen eigentlichen Sinne von der Darreichung des wahren physischen Leibes und Blutes Jesus zu verstehen (S. 68 f. 71 f.) Das Brod und der Wein, dasjenige, was Jesus darreichte, sind nicht als blosse Symbole seines Leibes und Blutes anzusehen, sondern unter den Symbolen, Gestalten des Brods und Weins ist der Leib und das Blut Jesus vere, realiter, essentialiter oder substantialiter enthalten. Denn a) es ist beim buchstäblichen Sinne, den eine Proposition mit sich bringt, so lange zu bleiben, als keine Absurdität in derselben liegt; nun wo wäre dieses? (vgl. S. 77. flg.) — b) Dann hat man sich um so mehr in diesen Propositionen: diess ist mein Leib, diess ist mein Blut, an den buchstäblichen Sinn zu halten, da Christus vor seinem Ende nach vorhergegangener solenner Vorbereitung diese Erklärungen machte als Vater, der seinen letzten Willen seinen Kindern vorlegt; in einem letzten Willen aber müssen die Worte, wie sie daliegen, nicht verblümt genommen werden. (vgl. S. 78. flg.) — c) Jesus wollte einen neuen feierlichen Bund errichten: Diess ist das Blut des neuen Bundes; in Bündnissen aber müssen die Worte der Contrahirenden buchstäblich genommen werden. (vgl. 78 flg.) — d) Jesus, der die jüd. Paschafeier beim letzten Abendmahle vor sich hatte, nur dass er dieselbe veredelte, und sich derselben zu viel geistigern, erhabneren Zwecken bediente, ändert die beim Genusse des Paschalammes herkömmliche Formel: diess ist der Körper des Lammes, das unsere Väter in Aegypten assen, dahin, dass er die Worte so setzte: Diess ist mein Körper, diess mein Blut; gleichwie also bei der gewöhnlichen Paschafeier wirklich, buchstäblich der Körper eines Lamms gereichet wird, so wird nach Jesus Aeusserung auch von ihm sein Körper im letzten Abendmahle seinen Schülern gereichet. (vgl. S. 68 flg.) — e) Die Worte: *τουτο εστι τ. αιμα μου, το της καινης διαθηκης*, beziehen sich ohne Zweifel auf Exod. 24, 8., wo das Volk

Israel zum Bündnisse mit Jehova eingeweiht wurde. (vgl. S. 72. 73.) Nun auf diese solenne Bundeseinweihung zielt Jesus mit seinen Worten; ein neuer Bund sollte aber errichtet werden, durch sein Blut sollte er eingeweiht werden. Trinken sollten seine Jünger sein Blut aus dem Kelche als Symbol der feierlichen Einweihung derselben zu dem edleren, geistigeren Bündnisse, welches zwischen Gott und ihnen errichtet werden sollte. (vgl. S. 73.) Da nun Christus auf dieses unter Moses errichtete Bündniss mit seinen Worten anspielt; bei jenem Bündnisse aber wahres, natürliches Blut gebraucht wurde, so ist auch die Proposition Jesus „diess ist mein Blut“ vom wahren, eigentlichen Blute zu verstehen, und also auch die gleichgestellte Proposition „diess ist mein Leib“ von Darreichung seines Leibes zu nehmen. (vgl. S. 74.) — f) Christus spricht dem ganzen Contexte nach als Legislator, wie die Apposition „thut diess zu meinem Gedächtniss“ (das Nähere hievon unten) bezeugt; die Worte des Gesetzgebers aber muss man nehmen, wie sie da liegen; von einem Gesetzgeber, besonders von einem so weisen Gesetzgeber muss man supponiren, dass er populär, einfach, deutlich, unverblümt spricht, folglich dass die Worte „das ist mein Leib, das ist mein Blut,“ in dem eigentlichen, unverblümten Sinne zu nehmen seyen. (vgl. S. 75 flg.) — g) Diejenigen Propositionen sind im eigentlichen, buchstäblichen Sinne zu nehmen, welche alle Hagiographen auf die nämliche Art vortragen, ohne dass ein Einziger eine Erklärung beifüget, welche auf einen allegorischen Sinn hinweiset. Nun führet Matthäus, Markus, Lukas und Paulus unsere Propositionen „diess ist mein Leib, diess ist mein Blut“ insgesammt an, ohne uns eine allegorische Deutung der Worte anzugeben; obgleich sonst die Evangelisten bei dunkeln, tragischen Redensarten gewöhnlich die Erklärung beisetzen, damit ihre Leser nicht auf schiefe Vorstellungen und Begriffe geleitet werden. (vgl. Luk. 3, 4. flg. Joh. 2, 19. flg. 7, 38. flg.) Ein Zeichen also, dass die hl. Schriftsteller in unserer Stelle nicht tropisch, sondern buchstäblich wollen verstanden seyn, dass sie selbst die Propositionen „das ist mein Leib, das ist mein Blut“ buchstäblich genommen haben; besonders

h) Da Paulus 1. Cor. 10, 16. ausdrücklich lehrt, dass der Kelch, über welchen die Gebete gesprochen sind, unter welchem unstreitig der Kelch verstanden wird, welcher zum Andenken der Feier des letzten Abendmahls in der Korinthischen Gemeinde herumgegeben ward, Theilnahme, Mittheilung, Gemeinschaft, (*κοινωνια*) am Blute Christus sey, sowie das nach dem Ritus Jesus gebrochene Brod Theilnahme (*κοινωνια*) am Leibe Jesus sey; so dass also diejenigen des Blutes Jesus theilhaftig werden, welche aus dem gesegneten Kelch trinken, und diejenigen, welche das geheiligte Brod essen, des Leibes Jesus. (vgl. S. 93.) Nach Paulus hat also Jesus auch in der ersten Feier der Eucharistie, von welcher die in der Korinthischen Kirche Fortsetzung, Wiederholung, Erneuerung war, seinen Leib, sein Blut wahrhaft gereichet. — i) Ein anderes Argument für die Darreichung des reellen, physischen Leibes und Blutes Jesus im letzten Abendmahle macht man aus Joh. 6. (hievon das Nähere unten) auf folgende Art: Christus hat Joh. 6. versprochen, er wolle seinen Leib, sein Blut zur Speise und zum Tranke geben; er redet auf die nämliche Art von seinem Fleische und Blute als von einer Speise und von einem Tranke im letzten Abendmahle, wie er Joh. 6. es that: Nun Joh. 6. ist die Rede Jesus von seinem wahren physischen Leibe, von seinem eigentlichen Blute; also auch in den Stellen, die vom letzten Abendmahle sprechen. Der Minor muss bewiesen werden; welches weiter unten an seinem Orte sogleich geschehen wird. — k) Es sagt der Apostel 1 Cor. 11. (vgl. oben S. 83.), dass derjenige, welcher dieses Brod unwürdig isst, diesen Kelch unwürdig trinkt, schuldig sey des Leibes und Blutes des Herrn; wie wenn blosse Symbole zu verstehen sind, wie konnte sich der so sehr verfehlen, dass er am Leibe und Blute Jesus sich selbst vergreift, dass er Jesus gleichsam mordet? (vgl. S. 88.) Bei der Feier des Abendmahls in der Korinth. Kirche muss also nach der Lehre des hl. Paulus etwas Erhabeneres genossen worden seyn, als blosse Symbole des Fleisches und Blutes Jesus. (S. 85.) Da nun nach der Aeusserung des hl. Paulus die Korinth. Abendmahlsfeier Fortsetzung, Wiederholung, Erneuerung, Erinnerung des letzten Abendmahls ist, so muss nach der Lehre des hl. Paulus auch Jesus seinen

Aposteln nicht blosse Symbole seines Leibes und Blutes in derselben gereicht haben. — l) Es befiehlt Jesus, seine Jünger sollten die nämliche Handlung zu seinem Gedächtnisse fortsetzen, die er jetzt feierlich mit ihnen begangen habe; nun zu was diese Wiederholung dieser Handlung, wenn sie nichts als Symbol des Leibes Jesus seyn sollte, wenn er nichts als blosse Symbole gereicht hätte? — m) Endlich müssen in dem Sinne die Worte Jesus „das ist mein Leib, das ist mein Blut" genommen werden, in welchem die ältesten Väter, die den Zeiten der Apostel so nahe waren, folglich den wahren Sinn der Worte am besten wissen konnten, dieselben genommen haben: nun aber diese nahmen die Worte im buchstäblichen, unallegorischen Sinne; so müssen sie denn auch von der Darreichung des wirklichen Leibes und Blutes Jesus verstanden werden. Hieher gehören alle diejenigen Stellen, welche unten aus der exegetischen Tradition, d. i. aus den Vätern und Concilien für den Satz werden angeführt werden, dass man in der ältesten Kirche glaubte, in der Eucharistie werde der wahre Leib und das wahre Blut Jesus gereichet. Denn alle diese Stellen berufen sich theils explicite, theils implicite auf die Abendmahlsfeier Jesus, von welcher die in den folgenden Zeiten gefeierte Eucharistie eine Fortsetzung und Erinnerung sey, bei welcher das vorginge, das gereicht werde, was bei dem letzten Abendmahle Jesus vorging, gereicht ward. Da also nach den unten anzuführenden Stellen bei der Fortsetzung, bei der Erinnerung dieses hl. Mahles der Leib, das Blut Jesus wirklich genossen wird; so müssen die Väter, die Concilien auch die Worte Jesus im letzten Abendmahle buchstäblich genommen haben: sie müssen geglaubt haben: Jesus gab sein Fleisch, sein Blut zum Genusse seinen Aposteln hin.

II. Lukas setzt nach den Worten: *τουτο ε. τ. σωμα μου* hinzu: *το ὑπερ υμων διδομενον* (hingegeben) und Paulus: *υπερ υμων κλωμενον* (gebrochen), der für euch hingegeben wird; der Ausdruck *διδομενον* und *κλωμενον* sind hier allem Anscheine nach synonym, und weisen auf die Verwundung, Misshandlung des Leibes Jesus hin, der für euch zur Marter hingegeben wird, (vgl. S. 85.) mit dem Nebenbegriffe, der für euch geopfert wird. Bekanntlich war das

Osterfest mit Opfern gefeiert; und da der Tod Jesus in den Schriften des neuen Bundes häufig als Opfer beschrieben wird (wie in der Lehre von der Redemption gezeigt wird); so kann gar wohl auch hier der Ausdruck *διδομενον* auf die Idee Opfer hinweisen, zumal da das hebr. nathan auch für opfern gegeben wird, und das Wort mattan donum, Gabe, Geschenk und dann Opfer von demselben hergeleitet ist. — Es heisst also nach V. 27. Mat. Er nahm auch den Kelch, sprach das Dankgebet (S. 71.), reichte ihnen denselben unter den Worten: Trinket Alle daraus, denn das ist mein Blut des neuen Bundes, das für Viele vergossen wird zur Nachlassung der Sünden (S. 74.) Nach Luk. heisst es: dieser Kelch ist der neue Bund, errichtet durch mein Blut, das für euch ausgegossen wird. Nach Paulus: Dieser Kelch ist der neue Bund durch mein Blut errichtet, widmet ihn, so oft ihr ihn trinket, meinem Andenken. Diese Ausdrücke „dieser Kelch ist der neue Bund etc.“ müssen durch die klareren Worte des Matthäus aufgehellt werden, zudem da Matthäus Augenzeuge bei dem Abendmahle war. Also dieses ist das Blut des neuen Bundes; die Worte erklären sich aus dem, was wir oben S. 73. flg. von der Errichtung der Bündnisse sagten; Blut nämlich ward in den älteren Zeiten bei Errichtung der Bündnisse gebraucht: also diess ist mein Blut, durch welches der alte Bund abgeschafft, und der neue Bund, der nun zwischen euch und der Gottheit errichtet wird, eingeweiht werden soll. Mein Blut ist's, das nun bald auf dem Gerichtsplatz für euch fliessen wird. Es war ein durchgehender Satz bei den Juden, ohne Blutvergiesen geht keine Nachlassung vor. Levit 17, 11. Hebr. 9, 22. vgl. oben S. 73. Dazu kommt noch die Rede Jesus bei Darreichung des Kelchs. Nach Lukas und Paulus ist noch der Zusatz:

III. „*τουτο ποιειτε εις την εμην αναμνησιν*“; thut dieses zu meiner Gedächtniss. Luk. 22, 19. bei Darreichung des gebrochenen Brodes. Nach Paulus 1 Cor. 11, 24. bei Reichung des Brodes: Thut diess zu meiner Gedächtniss; dann bei der Reichung des Kelches V. 25: Diess thut, so oft ihr trinket, zu meinem Andenken. „So oft ihr trinkt“; es wird hier nicht geboten, wie manche akath. Exegeten meinen, sich Jesus bei jedem Trunke zu erinnern, sondern, wie das

Ganze zeigt, ist von dem nach dem Beispiele Jesus gesegneten Kelche die Rede. (vgl. S. 75 flg.) — V. 26. Denn so oft ihr das Brod essen, diesen Kelch trinken werdet; so verkündet den Tod des Herrn, bis er kommt. Leget ein Bekenntniss seines Todes ab. (S. 86. flg.) Und diese Feier soll so lange fortgesetzt, wiederholt, erneuert werden, bis er kommt, bis er als Richter der Welt wieder kommen wird. (S. 87.) — Also sollte nach der Willensmeinung Jesus diese Abendmahlsfeier fortgesetzt, wiederholt, erneuert werden, es sollte in der Kirche nach Paulus so lange fortgesetzt werden, bis er als Richter kommen würde. Thut diess zu meinem Andenken. Dass aber diese Worte imperativisch zu nehmen seyen, ist schon aus dem Zwecke dieser hl. Handlung gewissermassen zu schliessen. (Vom Zwecke war oben S. 80. kurz die Rede; die weitere Erläuterung hierüber wird unten gegeben.) Denn es sollte zum Andenken an Jesus, an seine Lehre, an seine instructiven Worte, welche er im letzten Abendmahle vortrug, zur lebhaften Erinnerung an seine Leiden, an seinen Hintritt, von den Aposteln sein Leib und Blut genossen werden. Da nun diese Abendmahlsfeier so ganz geeigenschaftet ist, diese Lehren, seine letzten lehrreichen Worte, sein instructives Leiden und Sterben besonders bei sinnlichen Menschen so recht lebhaft im Andenken zu erhalten, sie mit dem Geiste seiner Reden, dem Zwecke seiner Sendung immer vertrauter zu machen, und die Liebe und Hochachtung gegen Jesus und seine Lehre immer im erhöhten Grade zu beleben, und so ein treffendes Hilfsmittel zur Erweckung moralischer Gesinnungen zu seyn; so ist es zu erwarten, und gewiss höchst wahrscheinlich zu schliessen, dass Jesus die Wiederholung und Fortsetzung der Abendmahlsfeier durch die Worte „thut diess zu meinem Andenken“ nicht bloss seinen Schülern angerathen, sondern auch befohlen haben wollte. — Hiezu kommt dann die Erklärung bei Paulus: Verkündet (S. 86. 87.) erinnert euch immer bei der Abendmahlsfeier des Todes des Herrn, bis er kömmt; also so lange, bis er als Richter, bis er in seiner δοξα erscheinen wird, sollte das hl. Mahl Jesus nach der Erklärung des Paulus fortgesetzt werden; folglich wollte Jesus durch die Worte „thut diess zu meinem Gedächtniss“ etwas Bleibendes fortsetzen. Dass

Jesus Befehlsweise gesprochen, dass es sein ausdrücklicher Wille war, dass die Feier dieses bedeutungsvollen Mahles für die spätesten Zeiten sollte fortgesetzt werden, ergibt sich besonders daraus, dass man in allen Zeiten die Worte Jesus in dem Sinne genommen hat, dass von den ersten Jahrhunderten an man in der christlichen Kirche immer das Mahl Jesus feierte, es in der Absicht feierte, weil es Jesus hielt, und für immer in der Kirche zu halten befohlen habe. Wir haben für diese Behauptung die unumstösslichsten Beweise in der Kirchengeschichte. Zu Zeiten der Apostel setzte man diese hl. Handlung fort, 1 Cor. 10, 16.; (S. 93 flg.) man feierte dieselbe nach den Liebesmahlen, 1 Cor. 11. oben S. 84 flg. Wir haben das öffentliche Denkmal für unsern Satz aus dem 2ten Jahrhunderte an der Apologie des Justin Mart., in so weit sie Bezug auf das Abendmahl hat, worüber wir unten bei der exegetischen Tradition mehre Belege anführen werden. Es gab keine Particular-Kirche, kaum eine von der s. g. orthodoxen Kirche getrennte Religionspartei, welche nicht die Eucharistie unter ihre heilige Ritus zählte, und sie nicht von dem Befehle Jesus herschrieb. Unzählige Concilien und Stellen der Väter, die Eulogien der oriental. und occidental. Kirche, welche von der Eucharistie sprechen und handeln, beziehen sich auf die letzte Abendmahlsfeier Jesus; und so wäre schon die divina institutio Eucharistiae, die Einsetzung der letzten bedeutungsvollen Handlung, die Jesus nach der Feier des Paschamahles mit seinen Aposteln hielt, dargethan; und sohin die wahre, reale und essentiale Präsenz Jesus Christus in der Eucharistie bewiesen.

§. 13.

III. Beweise aus der Erklärung der Verheissungsworte Christus.

Die Worte, mit welchen Christus ein Brod des Lebens, eine geistige Speise, ein göttliches Manna, den geheimnissvollen Genuss seines Leibs und Bluts versprochen hat, sind enthalten Joh. 6, 26—69. Im eigentlichen Verstande wird nur V. 51—58. der geheimnissvolle Genuss des Leibes und Blutes Jesus verheissen; da aber der Inhalt dieser Stelle mit

den nachfolgenden Versen 59—69. und mit den vorhergehenden 26—50. in genauester Verbindung steht, wo V. 31—50. insbesondere die Rede ist von einem Brode des Lebens, einer geistigen Speise, von dem Mosaischen Manna, welches ein Typus des Messianischen Manna ist: so muss die ganze Stelle im Zusammenhange genommen und erklärt werden.

Nachdem das Volk, welches kurz zuvor gespeisst worden war, äusserer Vortheile wegen dem Jesus nachgefolgt war; so bediente er sich dieser Gelegenheit und zeigte demselben in einer bündigen Rede, dass es bei ihm nur geistigen Genuss, Seelenspeise suchen müsse. An die wunderbare Speisung knüpft er daher: a) V. 26—50. den Unterricht über die geistige Speise, die Lehre, die er darbietet und die das ewige Leben erwirkt; über das Mosaische Manna, welches ein Vorbild des Messianischen ist. b) V. 51—58. zeigt Jesus, dass der geheimnissvolle Genuss seines Leibes und Blutes zur Erlangung des ewigen Lebens führe. c) V. 59—69 folgt ein Gespräch Jesus mit seinen Jüngern, welches unmittelbar durch die vorhergehende Rede veranlasst ward, und also auch mit dieser genau zusammenhängt. Jesus sucht noch besonders seinen vertrauten Lehrjüngern das ihnen noch etwa dunkel Gebliebene in ein helles Licht zu stellen, und ihnen begreiflich zu machen, dass sie sich nicht so wohl an den Buchstaben, als vielmehr an den Geist seiner Lehre halten müssten.

Textes-Uebersetzung. V. 26. Jesus gab ihnen zur Antwort und sprach: Wahrlich, wahrlich! sage ich euch: Ihr suchet mich nicht auf, weil ihr Wunder gesehen habt, sondern weil ihr von jenen Broden asset und satt wurdet. (27) Bemühet euch nicht um vergängliche Nahrung, sondern um eine Speise, die hin in das ewige Leben dauert, welche euch der Sohn des Menschen geben wird; denn diesen hat der Vater, Gott besiegelt (bekräftigt oder beglaubigt). (28) Darauf erwiederten sie ihm: Was sollen wir denn thun, dass wir die Werke Gottes uns verschaffen? (29) Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Diess ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubet, welchen jener gesandt hat. (30) Da sprachen sie zu ihm: Was für ein Zeichen thust du, dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du? (31) Unsere Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie es ge-

schrieben steht: Brod vom Himmel gab er ihnen zu essen. (32) Darauf antwortete ihnen Jesus! Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: Nicht Moses hat euch das Brod vom Himmel gegeben; sondern mein Vater gibt euch das wahre Brod vom Himmel. (33) Denn das ist das Brod Gottes, welches vom Himmel kommt, und der Welt das Leben gibt. (34) Sie erwiederten ihm: Herr! so gib uns doch für immer solches Brod. (35) Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brod des Lebens; Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und Wer an mich glaubt, den wird nicht mehr dursten. (36) Aber ich habe es euch gesagt, dass ihr, obschon ihr mich gesehen habt, doch nicht glaubet. (40) Das nämlich ist der Wille meines Vaters, dass Jeder, der den Sohn sieht, und an ihn glaubt, das ewige Leben habe; und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. (41) Da murrten die Juden über ihn, dass er gesagt: Ich bin das Brod, das vom Himmel gekommen ist, (42) und sie sprachen: Ist dieser nicht Jesus, Josephs Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie spricht dieser nun: Ich bin vom Himmel herabgekommen? (43) Jesus erwiederte und sprach zu ihnen: (47) Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben. (48) Ich bin das Brod des Lebens. (49) Eure Väter assen das Brod in der Wüste, und sie starben. (50) Dieses aber ist das Brod, welches vom Himmel herabkommt, dass Keiner, der davon isst, sterbe.

(51) Ich bin das lebendige Wort, das vom Himmel herabgekommen; wenn Jemand von diesem Brode isst, der wird in Ewigkeit leben. — Und zwar ist das Brod, welches ich darreichen werde, mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt hingeben werde. (52) Hierüber stritten die Juden unter einander und sprachen: Wie kann dieser uns das Fleisch zu essen geben? (53) Jesus sprach daher zu ihnen: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen nicht esset, und sein Blut trinket; so habt ihr nicht das Leben in euch selbst. (54) Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben; und ich werde ihn am letzten Tage erwecken. (55) Denn mein Fleisch ist wahrhaft Speise, und mein Blut ist wahrhaft Trank. (56) Wer mein Fleisch isst

und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. (57) Gleichwie der lebendige Vater mich gesandt hat, so lebe ich auch durch den Vater; und wer mich isst, dieser wird leben durch mich. (58) Dieser ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen; nicht wie es eure Väter assen, und starben. Wer dieses Brod isst, der wird in Ewigkeit leben.

(59) Dieses sagte er, als er in der Synagoge zu Kapernaum lehrte. (60) Viele seiner Jünger, die diess hörten, sprachen: diese Rede ist hart, wer kann ihn hören? (61) Da Jesus aber in sich selbst wusste, dass seine Jünger darüber sich aufhielten, sprach er zu ihnen: Dieses ärgert euch? (62) Wie dann, wenn ihr den Sohn des Menschen hinauf werdet fahren sehen, wo er zuvor war? (63) Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützet Nichts; die Worte, welche ich zu euch rede, sind Geist, sind Leben. (64) Aber es gibt unter euch Einige, die nicht glauben; denn Jesus wusste gleich Anfangs, welche nicht glauben, und wer sein Verräther seyn würde. (65) Und er sprach: Desswegen habe ich euch gesagt, Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht von meinem Vater gegeben wird. (66) Von dieser Zeit an traten Viele seiner Jünger zurück, und hatten keinen Umgang mehr mit ihm. (67) Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollet auch ihr weggehen? (68) Hierauf antwortete ihm Simon Petrus: Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; (69) und wir glaubten und erkannten, dass du der Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes!

A. V. 26—50. Jesus unterrichtet die Juden über die geistige Speise, Lehre, Brod des Lebens, Mosaisches Manna als Typus des Messianischen.

Erklärung. Jesus hatte eine grosse Menge Menschen auf eine wunderbare Art gesättiget; (Joh. 6, 2—15.) diese folgten ihm darauf nach und suchten ihn auf. (V. 25.) Jesus nahm daher Gelegenheit, mit ihnen von einer viel wichtigeren Speise zu reden, von einer Speise, die sogar das Manna, worauf sie einen so grossen Werth setzten, überträfe, die im eigentlichen Sinne himmlisch wäre, und die

nicht, wie das Manna bloss den sterblichen Leib nährte, sondern eine ewig dauernde Nahrung gewährte; und diess leiste seine Lehre, die wirklich himmlischen Ursprung hätte. Er deutet darauf hin, dass das Mos. Manna nur ein Vorbild des Messianischen wäre.

V. 26. Jesus sagte zu ihnen: Statt über die Absicht des Wunders nachzudenken, bleibet ihr bei der Wirkung, die es auf euch machte, stehen. — Hier sieht man die Ursache, warum Johannes das Wunder durch Vermehrung der Brode wider seine Gewohnheit nochmal erzählet, obgleich es schon von zwei andern Evangelisten beschrieben war; nämlich um die Verbindung der gegenwärtigen Rede Jesus von der Seelenspeise zur Anschauung zu bringen. Da Jesus in dem Innersten ihres Herzens sah, dass sie ihn nicht suchten, um dadurch besser zu werden, verwies er ihnen, dass sie aus ganz sinnlicher Absicht zu ihm kämen, und verwies es ihnen so, dass er ihnen keinen Zweifel übrig liess, ihre Gesinnung sey ihm vollkommen bekannt: Ihr suchet mich, sagte er ihnen, nicht darum, weil ihr Wunderzeichen gesehen, d. i. nicht in der Absicht, euch diese Wunder zu Nutzen zu machen, an meine Worte zu glauben, und mich als denjenigen anzusehen, den Gott schickte, euch selig zu machen, sondern weil ihr gesättiget wurdet, und bloss aus Verlangen, auf eine ähnliche Art noch ferner, wie ich euch schon that, gespeiset zu werden. Ihr suchet mich also aus einer andern Ursache, als wegen meiner selbst. Ihr suchet mich des Fleisches, und nicht des Geistes wegen. Auf diese Weise aber dürft ihr denjenigen nicht suchen, der vorzüglich gekommen ist, eure Seelen zu nähren, und selig zu machen. Suchet ihn aus Liebe zu ihm selbst, suchet ihn, weil ihr in ihm vollkommene Sättigung findet.

V. 27. Verschafft euch nicht sowohl die vergängliche Speise, sondern vielmehr die Speise, welche ewig bleibt. Ihr müsst nicht sowohl meiner wohlthätigen Speisung wegen mich aufsuchen, als vielmehr aus der Absicht, um meine neue Lehre zu hören, und eine richtigere Religionskenntniss zu erlangen, mir nachfolgen. Begnügt euch nicht bloss mit derjenigen Speise, die den Hunger stillt, den Körper ernährt und das Leben erhält, deren Wirkung aber nur kurze Zeit dauert; sondern bemühet euch, diejenige Speise

zu erhalten, die für das Gute empfänglich macht, den Geist stärkt, euch in der Tugend befestigt und zum ewigen Leben vorbereitet, und die ich, der Mensch, der Mensch gewordene Sohn Gottes oder Messias, darreicht. Bestrebt euch doch nicht so sehr um eine Speise, die mit dem Fleische, welches sie sättiget, vergehet, sondern um eine andere, die für das ewige Leben bleibt, d. i. welche ewig dauert, und diejenigen, die sie bei sich behalten, immer belebet. Der sie gibt, ist des Menschensohn; er selbst ist diese göttliche Speise in seinem anbetungswürdigen Fleische, in seinem Geiste, in seinen Worten und in seiner Gnade. Denn dieser Menschensohn ist ein ganz Anderer, als alle übrigen Menschenkinder. Sondern er ist derjenige, dem der Vater, welcher Gott ist, sein Siegel und seinen Charakter aufgedrückt hat, weil er wahrhaft sein wesentliches Bild ist, indem er nicht nur Menschen, sondern auch Gottes Sohn, und also Mensch und Gott zugleich ist. Denket also, dass, da ich euern Leib auf eine so wunderbare Art speisste, diess geschehen sey, um in euch das Verlangen nach einer andern eurer Seele angemessenen Speise rege zu machen. Ich wirkte diess grosse Wunder nur in der Absicht, um euern Geist auf denjenigen, der es wirkte, und auf die Wunderkraft, mit welcher er es wirkte, aufmerksam zu machen.

V. 28. 29. Darauf erwiederten sie ihm V. 28: Was sollen wir denn thun, dass wir die Werke Gottes uns verschaffen? d. i. Welches sind die Werke, die Gott vorgeschrieben hat, und also ausgeübt wissen will? welche gottgefällige Handlungen sollen wir vollbringen? — V. 29. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubet, den er gesandt hat, d. i. das Werk, welches Gott vorschreibt, ist der Glaube an meine göttliche Sendung; er ist die Bedingung für die Erlangung des ewigen Lebens.

V. 30. Sie fragten ihn weiter: Was für ein Zeichen thust du, dass wir sehen, und dir glauben? Was wirkest du? d. i. Was willst du aber für ein Wunderzeichen thun, durch dessen Anblick bewogen, wir dir Glauben beimessen? Wenn du wirklich ein Gesandter Gottes bist, so beweise diess durch ein Wunder, das du vor unsern Augen wirkest. 7, 31.

V. 31. Unsere Väter haben in der Wüste Manna gegessen wie es geschrieben steht: Brod vom Himmel gab er ihnen zu essen. Zwar hast du schon durch die wunderbare Speisung der 5000 Männer einen Beweis von deiner göttlichen Sendung uns gegeben, aber darum bist du noch kein grösserer Gesandter Gottes als Moses, der unsern Vorfahren beinahe 40 Jahre lang Manna in der Wüste verschafft hat. Du musst dich also noch besser legitimiren können, wenn wir dich als den wahren Messias anerkennen sollen. Sie hielten mithin Beides, die Speisung Jesus der 5000 Mann und das Manna in der Wüste, für eine wunderbare Speisung. Moses hat seine Sendung dadurch bewährt, dass er unsere Väter durch beinahe 40 Jahre mit Manna gespeist hat, Exod. 16, 15.) welche Speise Gott auf eine übernatürliche Weise vom Himmel schickte, wie Ps. 78, 24. 28. geschrieben steht. Diesen Stellen gemäss war, wie die Juden meinten, wirklich das Manna vom Himmel gefallen; aber es ist darin, wie auch Ps. 105, 40. 2 Esr. 9, 15., wo es Himmelsbrod heisst, und Buch der Weisheit 16, 20., wo es Speise der Engel genannt wird, bloss angedeutet, dass das Manna durch ein Wunder sich so vermehrt habe, dass die Hebräer Alle insgesammt und täglich davon sich nährten. Da diese N. T.liche Stelle Joh. 6. vom Messianischen Manna sich bezieht auf die A. T.liche Stelle Exod. 16. vom historisch-mosaischen Manna; das Mos. Manna aber ein Typus des Messian. Manna ist: so haben wir zur Verständigung und Deutlichmachung der Stelle Joh. 6. die Stelle Exod. 16. in historisch - buchstäblicher und mystisch - typischer Deutung zu erklären; welches in der unten beigefügten Note geschieht.

Note*) Geschichte vom Manna.

Die Geschichte des Manna ist enthalten im 16. Kapit. Exod., und lautet, wörtlich übersetzt, also. (V. 4.) Jehova sprach zu Moses: Siehe! Ich will euch Brod vom Himmel regnen lassen; das Volk soll hinausgehen und sammeln, was es bedarf Tag für Tag, damit ich es versuche, ob es nach meinem Gesetze wandelt, oder nicht. (5) Am sechsten Tage sollen sie aufheben, was sie eingebracht haben; und es wird doppelt soviel seyn, als sie sonst täglich gesammelt haben. (7) Des Morgens sollet ihr die Herrlichkeit Jehovas

Jesus hatte erst 5000 Männer ohne die Weiber und Kinder mit 5 Broden und 2 Fischen gespeisst; das ist wahr, und die Juden konnten es nicht leugnen. Allein diesem Wunder zogen sie jenes vor, durch welches Moses in der Wüste 600,000 Menschen von dem Manna, welches vom Himmel fiel, genährt hatte. Jesus redete von sich auf eine

---

sehen. (12) Des Morgens sollt ihr euch mit Brod sättigen, damit ihr erkennet, dass ich Jehova euer Gott bin. (13) Des Morgens lag Thau rings um das Lager herum. (14) Nachdem der Thau aufgestiegen war, siehe! da lag auf der Oberfläche der Wüste etwas Kleines, Schneeförmiges, klein wie der Reif, auf der Erde. (15) Als es die Israeliten sahen, sagten sie zu einander: „Was ist das?“ denn sie wussten nicht, was es war. Moses sprach zu ihnen: Das ist das Brod, welches Jehova euch zu essen gegeben hat. (16) Diess ist es, was Jehova befiehlt: Sammelt davon, so viel Jeder essen kann, einen Gomer für den Kopf, nach der Zahl eurer Seelen; Jeder soll nach der Zahl derer, die in seinem Zelte sind, nehmen. (17) Die Israeliten thaten so und sammelten, der Eine Viel, der Andere Wenig. (18) Sie massen mit dem Gomer; wer Viel gesammelt hatte, der hatte nicht übrig, und wer Wenig gesammelt hatte, dem mangelte Nichts. Jeder hatte gesammelt, so Viel er essen konnte. (19) Moses sprach weiter zu ihnen: Niemand bewahre davon auf bis Morgen. (20) Aber sie gehorchten dem Moses nicht, und einige Männer bewahrten davon bis Morgen auf. Da wuchsen Würmer darin, nnd es wurde stinkend. Moses ward über sie zornig. (21) Sie sammelten es an jedem Morgen, so viel Jeder davon essen konnte. Wenn die Sonne heiss schien, so schmolz es. (22) Am sechsten Tage sammelten sie des Brodes doppelt soviel, je zwei Gomer für einen Kopf. Alle Fürsten der Gemeinde kamen und zeigten es dem Moses an. (23) Er sprach zu ihnen: Diess ist es, was Jehova geredet hat: Morgen ist Sabbat, ein dem Jehova heiliger Ruhetag. Was ihr backen wollet, das backet, und was ihr kochen wollet, das kochet, und Alles, was übrig ist, das hebet euch auf und bewahret es bis Morgen. (24) Sie hoben es auf bis Morgen, wie Moses befohlen hatte, und es wurde nicht stinkend, und bekam keine Würmer. (25) Moses sprach: Esset es heute; denn heute ist der Ruhetag Jehovas, heute werdet ihr es nicht finden auf dem Felde. (26) Sechs Tage sollt ihr es sammeln; aber am siebenten Tage ist Ruhetag, an welchem es nicht wird zu finden seyn. (27) Am 7. Tage gingen Einige vom Volke hinaus, zu sammeln, und fanden Nichts. (28) Da sprach Jehova zu Moses: Wie lange weigert ihr euch, meine Gebote und Gesetze zu beobachten? (29) Sehet! Jehova hat

Art, die zu erkennen gab, dass er sich dem Moses vorziehe. Denn dieser konnte nicht von sich selbst sagen, dass er eine Speise gebe, die nie vergeht, und für das ewige Leben bleibend ist. Weil also Jesus mehr versprach, als Moses; so erwarteten sie, dass er auch mehr thun müsse als Moses. Sie verglichen die wunderbare Speisung von

---

euch den Ruhetag gegeben; darum gibt er euch am 6. Tage Brod für zwei Tage. Jeder von euch soll auf seinem Sitze bleiben, und Niemand soll von seinem Orte hinausgehen am 7. Tage. (30) Nun ruhte das Volk am 7. Tage. (31) Das Haus Israel nannte seinen Namen „Man“ (Manna); und es war wie Coriandersamen, weiss, und schmeckte wie Kuchen mit Honig. (32) Moses sprach: Diess ist es, was Jehova befiehlt: Füllet davon ein Gomer, zur Aufbewahrung für eure Nachkommen, dass sie das Brod sehen, womit ich euch in der Wüste gespeist habe, da ich euch aus Aegyptenland führte. (33) Moses sprach zu Aaron: Nimm ein Gefäss, und thu einen Gomer voll Manna hinein, und stelle es vor Jehova zur Aufbewahrung für euere Nachkommen. (34) Wie Jehova den Moses befohlen hatte, so stellte es Aaron vor die Gesetztafeln zur Aufbewahrung. (35) Die Israeliten assen das Manna vierzig Jahre lang, bis sie an ein bewohntes Land kamen; sie assen das Manna, bis sie kamen an die Grenze des Landes Canaan. (36) Ein Gomer ist der zehnte *Theil* des Epha.

Historisch-buchstäbliche Erklärung. Zu V. 4. Es ist im Orient auch von dem natürlichen Manna die Vorstellung gewöhnlich, dass es als ein Thau vom Himmel falle, und dann gerinne, obgleich es als Harz aus einer Staude dringt. Brod, d. i. Manna V. 14. und 15., welches die Stelle des Brodes neben den Wachteln vertreten sollte. Num. 11, 8. Weil es ihnen durch besondere göttliche Providenz zur Speise gewährt wurde, und mit dem Thau aus der Luft (Himmel) fiel V. 13. und 14.; so wird es Ps. 78, 24. 25. panis coeli et panis angelorum genannt, welches selbst die Engel essen würden oder möchten, wenn es ihre geistige Natur gestattete. Weish. 16, 20. Dass es kein gewöhnliches Brod war, vgl. Deut. 8, 3. Damit ich es versuche; (anthropopathisch) ich will sie prüfen, ob sie bei dieser täglichen Wohlthat ihrer Pflicht treu, und meinen Vorschriften gehorsam seyn werden, insbesondere die ich ihnen in Bezug darauf geben werde. V. 5. und 16—24. Gott will die Israeliten nach und nach an den Gehorsam gewöhnen, den es seinen Gesetzen leisten soll. Hier will er es im Kleinen versuchen oder prüfen, ob es ihm darin gehorche, dass es jeden Tag, den sechsten ausgenommen, nur so viel Manna sammle, als es täglich braucht. — Zu V. 5. Am sechsten

5000 — 6000 Menschen an einem einzigen Tage, mit dem Wunder des Manna, welches Moses für 600,000 Menschen 40 Jahre lang verschaffte, und fanden keinen Vergleich zwischen dem einen und dem andern, folglich auch keinen Grund, warum Jesus von ihnen mehr forderte, als Moses gefordert hatte, nämlich dass man an ihn glauben, ihn als

---

Tage sollen sie sorgen, dass sie 2mal soviel sammeln, als sie sonst täglich sammeln. Am 6. Tage sollen sie nämlich zugleich für den Sabbat oder 7. Tag sammeln, welcher zum Andenken an das Schöpfungswerk Gott geweiht seyn sollte. V. 22. — Zu V. 6. Ihr sollt an diesem Abende durch ein augenscheinliches Wunder, das Heer der Wachteln (Sättigung mit Fleisch) erkennen, dass euch Jehova, nicht wir Beide (etwa aus eigenem Antriebe) aus Aegypten geführt haben, V. 3. — Zu V. 7. Und frühe sollt ihr die Herrlichkeit Gottes sehen, d. i. die wunderbare Aeusserung seiner Allmacht durch Gewährung des Manna; indem die von Gott für die Israeliten gewirkten Wunder mit dem Ausdrucke „gloria, majestas Dei“ bezeichnet werden. Vgl. Num. 14, 21. 22. Joh. 10. 40. Wäre darunter die wunderbare Wolke, wie Einige wollen, zu verstehen V. 10., so wäre dieses keine den Israeliten neue Erscheinung gewesen. Gott wird euch dadurch einen neuen Beweis seiner Providenz geben und euch zeigen, dass er euer Bedürfniss kenne; er wird euch zugleich eurer Kleinmüthigkeit wegen beschämen, und euch nicht durch Strafen, sondern durch neue Wohlthaten zurechtweisen. — Zu V. 12. Wenn ich euch an einem Orte, wo weder Fleisch noch Brod zu haben ist, durch ein Wunder Fleisch und Brod verschaffe; so sollt ihr daran erkennen, dass ich euer Schutzgott, euer Wohlthäter und Erhalter bin. — Zu V. 13. Früh lag der Thau um das Lager herum. — Zu V. 14. Auf dem gefallenen Thau (Num. 11, 9.) sah man nun in der Wüste etwas Kleines wie im Mörser Gestossenes, Schneeähnliches, wie der Reif auf der Erde. Wie im Mörser Gestossenes drückt per hyperbolam (vgl. das folgende Wort pruina) die kleine, dünne Form des Manna aus, welches näher zu beschreiben schwer ist, da das hebr. Wort hier nur vorkommt mechusphas. Unten V. 31. und Num. 11, 7. wird es als weiss und wie Koriandersamen beschrieben. — Zu V. 15. Vulg.: Manhu. Die Worte: quid hoc? sind als erklärende Parenthese beigefügt, und stehen nicht im Hebräischen. Verwundert über die neue Speise, womit die Oberfläche des Bodens bedeckt war, rufen die Israeliten aus: quid hoc? Was das „Manhu? welches dann der wunderbaren Speise den Namen Manhu, Manna, gab. So haben auch die 70 und alle übrigen alten Versionen. Auch Josephus (Altth. B. III. c. 1. §. 6.) sagt

den Messias anerkennen und annehmen sollte. Diess ist nach der Meinung der Interpreten die ganze Stärke dieser Antwort der Juden an Jesus. Desswegen fügten sie in dem Augenblicke, wo sie ihn fragten, durch welches Wunder er sie verbinden wollte, an ihn zu glauben, noch hinzu: dass ihre Väter in der Wüste das Manna gegessen hätten.

---

ausdrücklich, das Manna habe seinen Namen vom hebr. Fragewort Man erhalten. Statt: „Was ist das“, übersetzen Andere: „Diess ist Manna“; weil das hebr. Man-hu, kein Fragewort von Sachen, sondern von Personen ist. Allein in der Volkssprache scheint man den grammatischen Unterschied zwischen hebr. Man und Mah, nicht beobachtet zu haben, vgl. Richt. 13, 17. im Hebräischen und Chaldäischen. Viele neuere Exegeten übersetzen: „Manna ist diess“; oder Frageweise: „Ist diess Manna?“ Die Israeliten hätten nämlich das aus Mannastauden quillende natürliche Harz oder Gummi Manna) schon in Aegypten und vielleicht in der Wüste Arabiens gesehen, und beim ersten Anblicke der neuen Speise sie dafür gehalten. Allein hätte Moses dieses sagen wollen, so hätte er sich sogleich darauf nicht ausdrücken können: Denn sie wussten nicht, was es war. Woher will man auch jetzt wissen, dass zwischen beiderlei Manna eine solche Aehnlichkeit gewesen sey? Was gegen ꝛo Man (hebr. Man) eingewendet wird, als sey es nicht hebräisch, sondern chaldäisch oder ägyptisch, auch stehe es im Hebräischen nicht als Fragewort von einer Sache, sondern von einer Person (Ps. 61, 8.) ist auch kein hinreichender Grund, indem man den schwankenden Gebrauch der hebr. Geschlechtswörter kennt. — Dass es aber nicht blosses natürliches Manna, sondern durch höhere Kraft der göttlichen Providenz, welche die Israeliten in der Wüste erhalten wollte, herbeigeschafft worden sey, erhellet daraus, dass a) es täglich in so grosser Menge vorhanden war, um gegen drei Millionen Menschen damit zu speisen, und während der 40 jährigen Reise allenthalben in der Wüste in solchem Ueberflusse gefunden ward, da das natürliche Manna in Arabien nur zu einer gewissen Jahreszeit und in geringer Zahl an den Blättern gesammelt wird; b) dass es nur in 6 Tagen, am 7. aber nicht gefunden ward; c) dass in dem Manna, welches an den gemeinen Wochentagen gesammelt und auf den 6. Tag aufbehalten wurde, Würmer wuchsen, in demjenigen aber, das am 6. Tag auf den Sabbat aufgehoben wurde, nicht. d) dass Gott V. 32 flg. das Manna zum ewigen Andenken wollte aufbehalten lassen. Was ihr auf der Erde liegen sehet, das ist das Brod, welches euch Gott (V. 12.) verheissen und jetzt gegeben hat. — Zu V. 16. Diess ist der Wille Jehovas, dass Jeder davon so viel samm-

Denn diess ist eben soviel, als hätten sie zu Jesus gesagt: Sehr vernünftig war es, dem Moses eine so grosse Ehre zu erzeigen, dass man ihn als Mittler zwischen Gott und den Menschen ansah; denn deutlich zeigt er seine Macht dadurch, dass er Allen, die bei ihm in der Wüste waren, das Manna, eine vom Himmel gefallene Speise oder nach

---

le, als er zum Unterhalte braucht, einen Gomer für den Kopf; nach der Anzahl der Personen, die im Zelte mit euch wohnen, sollt ihr sammeln. Gomer, ein hebr. Maass, der 10. Theil eines Epha V. 36. beiläufig 3 Pinten oder 5 1/2 Pfund. Wenn auch das Maass und Gewicht damals kleiner war, so blieb es doch ein sehr reichliches Maass für jeden Kopf, da z. B. die Römer nur 2 1/2 Pfd. Mehl täglich ihren Sklaven verabfolgten. Es zeigt sich hier die weiseste wohlthätige Fürsorge Gottes um ein jedes Bedürfniss, auch bei grösserer Esslust zu befriedigen, und zu keiner Klage Veranlassung zu geben.

Zu V. 17. 18. Die Israeliten thaten so, und sammelten, der Eine mehr, der Andere weniger etc. Der hebr. Text V. 18. ist eines doppelten Sinnes fähig. a) Er kann heissen: Als man das gesammelte Manna nach dem Gomer für jede Familie mass, fand sich, dass Jeder gerade so viel hatte, als er brauchte; er mochte mehr oder weniger habe sammeln wollen. Diesen Sinn, der ein Wunder fordert, nehmen an die Kirchenväter: Chrysostomus, Theodoretus, Gregorius Nyss. Theophylactus etc. Er kann b) heissen: Nach geendigter Sammlung massen die Familienhäupter jedem Hebräer soviel Manna zu, als er für sich und die Seinigen vonnöthen hatte. Wer mehr hatte, gab von seinem Ueberflusse dem, welcher zu wenig hatte, so dass Niemand daran Mangel leiden durfte. In dieser Deutung ist hierin kein Wunder zu suchen, als wenn Jeder, er mochte Viel oder Wenig genommen haben, gerade nur einen Gomer gesammelt hätte; sondern die Zahl der zu vertheilenden Gomer ward nach der Kopfzahl bemessen, V. 17. je nachdem mehr oder weniger Familienglieder waren. Hatte aber Einer mehr eingesammelt, der Andere weniger, so ward diess durch das Maass ausgeglichen V. 18., so dass, wer Wenig eingesammelt hatte, eben so viel bekam, als wer Viel gesammelt hatte. Das für den täglichen Unterhalt eines Jeden festgesetzte Maass ward ohne Unterschied für jeden Einzelnen bei der Vertheilung genau eingehalten. Man muss sich vorstellen, dass etwa das Manna, wenn es eingebracht war, auf Haufen geschüttet und in gleiche Theile getheilt ward. Fasse man den Zusammenhang der V. 16—18. genau auf, so bleibt keine Dunkelheit übrig. In der letzten Bedeutung wendet der hl. Paulus 2 Cor. 8, 14. 15. unsere Stelle an

dem Ausdrucke des Propheten (Ps. 78, 24.) das Himmelsbrod verschaffte. Allein du, der du dir einen höhern Rang beilegest, als ihm; der du kein Bedenken trägst, neue Anordnungen den alten beizugesellen, durch welche erhabenere Wunderzeichen als jene, welche Moses that, willst du uns deine Sendung und das Ansehen, das du dir gibst, eine

---

bei Ermahnung zur Steuer für Arme, um nämlich die Christen zur Unterstützung ihrer dürftigen Mitchristen aufzumuntern. Die zeitlichen Güter sind, wie das Manna, eine Gabe Gottes. Wer mehr davon empfangen hat, als er für sich braucht, soll davon denen mittheilen, die zu wenig haben, damit unter den Kindern Gottes Niemand Mangel leide.

Zu V. 19. Moses untersagte ihnen, dass Keiner Etwas auf den folgenden Tag aufbewahren sollte; um theils nicht dem Misstrauen auf die göttliche Verheissung und einer zu ängstlichen Besorgniss Platz zu geben, und ihre Erhaltung desto mehr als Werk Gottes anzusehen; theils durch neues Einsammeln täglich beschäftiget zu werden. — Zu V. 20. Da doch Einige wider Moses Befehl Etwas davon bis zum folgenden Tage aufhoben, so wuchsen Würmer darin, und es ward stinkend. Die plötzliche Fäulniss war um so mehr etwas Ausserordentliches, als dass das vom 6. Tage für den Sabbat aufbewahrte Manna V. 24. gute erhalten wurde. Das über Nacht stinkend gewordene Manna ist ein Sinnbild der vergänglichen Güter dieser Erde. Nicht für die Zeit, sondern für die Ewigkeit sollen wir Schätze sammeln. (Mat. 6, 19.) Moses zürnte über die Verächter seines gegebenen Befehles, welche aus Misstrauen gegen Gott für den kommenden Tag Manna aufbewahrten, statt die Ueberbleibsel zu verbrennen. — Zu V. 21. Das Manna, welches auf dem Felde liegen blieb, schmolz von der Sonne und verlor sich. In den Zelten schmolz es nicht, und blieb den Sabbat über frisch und geniessbar. (Vgl. Weish. 16, 27.) Vielleicht um zu verhindern, dass man es nicht mit Füssen trete, oder dass die Israeliten um so mehr ihre Abhängigkeit von Jehova erkennen möchten, indem sie täglich ihren Unterhalt von ihm zu erwarten hätten. — Zu V. 22. Die Aufseher über das Volk gaben dem Moses Nachricht, dass am 6. Tage doppelt so viel Manna gefunden und aufbewahrt worden war, als an den vorhergehenden Tagen nach der V. 5. gegebenen Verheissung und Vorschrift. — Zu V. 23. Das Manna konnte zu verschiedenen Speisen benützt werden; mit Mehl vermengt und gebacken gab es eine Art von Honigkuchen. V. 31. Welche Speisen das Volk aus dem Manna bereitete, wird Num. 11, 8. erzählt. — Zu V. 25. Die Obersten des Volkes kamen nämlich den folgenden Tag am Sabbat, wo Einige V. 27 Manna sammeln wollten, wieder

neue Lehre zu verbreiten, beweisen und anschaulich darlegen.

V. 32. Darauf antwortete ihnen Jesus: Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: Nicht Moses hat euch Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brod vom Himmel. Jesus sucht nun ihre falsche Meinung in

---

zu Moses und hören, was hier und folg. Vers steht. — Zu V. 27. Am 7. Tage gingen Einige vom Volke hinaus, um zu sammeln, und fanden Nichts. — Zu V. 29. Sehet! Jehova verordnete euch den Sabbat; darum gab er euch am 6. Tage Brod auf 2 Tage. — Zu V. 31. Die Israeliten nannten es Manna. Es war dem Koriandersamen ähnlich, weiss, und schmeckte wie Honigkuchen. — Zu V. 32. Nebstdem sagte Moses: Der Wille Jehovas ist, dass man einen Gomer davon anfülle und für die Nachkommen aufhebe, damit sie sehen, womit ich euch in der Wüste nach eurer Ausführung gespeisst habe. — Zu V. 33. Aaron soll ein Gefäss voll Manna vor Jehova, d. i. in den tragbaren Tempel stellen, welchen die Israeliten bereits hatten. (Vgl. V. 9.) Allerdings war diese wunderbare Speise würdig, eben so durch ein Denkmahl verewiget zu werden, als es z. B. die jährliche Passafeier hinsichtlich des Auszuges aus Aegypten war. — Zu V. 34. Nachdem Moses die Gesetzestafeln von Gott erhalten hatte, stellte Aaron das Gefäss mit Manna vor dieselben in der Bundeslade.

Das Manna eine wunderthätige Speise. Aus dieser Erzählung erhellet klar, dass man das Manna, mit welchem die Israeliten in der Wüste gespeisst wurden, für kein natürliches Manna halten könne. Denn 1) wird das jetzige Manna in Arabien an der stachlichten Staude Apul nur in einigen Monaten, im Julius und August von den Blättern sparsam gesammelt. Die Israeliten fanden ihr Manna, Jahr aus Jahr ein, Morgens als Thau auf dem Felde liegend. 2) Die Mannastaude ist selten in der Wüste; sie mag aber sonst noch so häufig darin gewachsen seyn; so konnte doch ihr Saft nicht zureichen, gegen drei Millionen Hebräer, die oft Monate lang an demselben Orte gelagert blieben, zu nähren. Am Sinai blieben die Israeliten fast ein Jahr. 19, 1. vgl. mit Num. 10, 11. 3) Das natürliche Manna kann Monate und Jahre lang, ohne dass es modert, aufbewahrt werden. Das Manna Israels ward über Nacht stinkend, den Sabbat allein ausgenommen 4) Für die Israeliten war in den fünf ersten Tagen der Woche das Mannasammeln einfach, am sechsten Tage doppelt; und am 7. Tage fiel gar keines. 5) Den Israelit. und ihren Vätern, welche öfters mit ihren Heerden die Wüsten durchstrichen, konnte das gewöhnliche Manna nicht unbekannt seyn. Aber dieses Manna, von welchem sie 40 Jahre

Ansehung und Entstehung des Manna's (V. 31,) zu widerlegen, und zeigt zugleich, dass seine Lehre im eigentlichen Sinne des Wortes das wahre Brod vom Himmel, oder wie er im folg. Verse sich ausdrückt, das Brod Gottes sey. Jenes Brod, das Moses den Israeliten euern Vorfahren gab, kam keineswegs vom Himmel, sondern das Brod, wel-

---

lebten, war Beiden nicht bekannt, nach Deut. 8, 3. 6) Damit die Nachkommen der Israeliten das Brod sehen könnten, mit welchem ihre Väter vor Gott in der Wüste gespeist wurden; sollte ein Gefäss mit Manna am heil. Orte aufbewahrt werden. Den zuckerartigen Saft gewisser Stauden, welchen die Araber Man Essama, Himmels-Manna nennen, kann noch jeder Reisender in Arabien mit seinen Augen sehen. 7) Die Hebräer assen auch ausser der arabischen Wüste, und noch im Lande Canaan, wo es keine Mannastauden gab, solange Manna, bis sie in den Ebenen Jericho's, vom Getraide des Landes ungesäuerte Brode und gesengte Aehren den Tag nach Ostern gegessen hatten. Den Tag darauf hörte erst das Manna auf, und sie bekamen keines mehr, weil ihnen die Feldfrüchte Canaans hinlängliche Nahrung gewährten. (Jos. 5, 12.) Vgl. Erklärung zu V. 15. a—d.

Nachdem wir die historisch-buchstäbliche Erklärung des mos. Manna, Exod. 16. dargelegt haben; so lassen wir die mystische oder typische Deutung derselben Stellen insofern das mos. Manna als Typus des messian. Mann- zu betrachten ist, folgen, und zwar nach der Interpretations-Methode der Väter und der ältern Exegeten, welche diese Stelle in sensu typico, und zwar theils allegorico, theils tropologico, theils anagogico, theils accommodatitio expliciren. Viele Kirchenväter lehren, das Manna sey ein Vorbild des hl. Abendmahls gewesen. Der Psalmist nennt das Manna ein Himmel- und Engelbrod. Allein Christus zeigt uns, das es Beides nur im Vorbilde war; denn da die Juden zu ihm sagten: Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie geschrieben steht: Er hat ihnen Brod vom Himmel gegeben; so antwortete er ihnen: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch, Moses hat euch kein Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brod vom Himmel. Denn das göttliche Brod ist jenes, welches vom Himmel herabgestiegen ist, und der Welt das Leben gibt. (Joh. 6, 33.) Wie weit soll sich nun dieser über die Erde erheben, dessen Brod vom Himmel herabkommt? Wie sehr soll der nicht fliehen das Verderben der Menschen und den Umgang der Weltliebhaber, welcher mit den Engeln an einer Tafel sitzt? Und wie soll sich der nicht bestreben, nur aus dem Leben des Glaubens, welches

ches wahrhaft vom Himmel kommt, gibt auch jetzt mein Vater.

V. 33. Denn das ist das Gottesbrod, welches vom Himmel kommt, und der Welt das Leben gibt, d. i. die Menschen beseliget. Denn das wahrhaftige Himmelsbrod kann nur dasjenige seyn, welches unmittelbar vom Himmel selbst

---

der hl. Paulus ein göttliches Leben nennt, zu leben, dessen Brod Gott selbst ist, der vom Himmel herabsteigt, um ihn auf Erden von dem Leben des Himmels leben zu lassen? Da immer zwischen Bild und Wahrheit ein starkes Verhältniss ist, so braucht man weiter nichts als die Umstände des Manna in Betrachtung zu ziehen, um einzusehen, wie wir uns zu jenem geistigen und verborgenen Manna, worin das grosse Geheimniss des neuen Gesetzes enthalten ist, vorbereiten sollen.

a) Man weiss wohl, dass der Name Manna daher kommt, weil die Israeliten, da sie es fallen sahen, sagten: Manhu? d. i. Was ist das? (110 f.) Sie wurden vor Erstaunen entzückt, da sie so etwas Unerwartetes sahen. Aber eben diess lehrt uns, weil das Manna nur ein blosses Vorbild des Geheimnisses unserer Altäre war, dass wir uns demselben niemals nähern sollen, als mit einem immer neuen Glauben, Erkenntlichkeit, Ehrfurcht, Verwunderung. — Die Weisen aus Morgenland warfen sich vor dem Kinde Jesus nieder. Sie beteten es an in einer ehrfurchtsvollen Entzückung; und dieser einzige Anblick Jesus war hinreichend, sie ihr ganzes Leben mit Vertrauen, Liebe und Trost zu erfüllen. (Mat. 2, 1. flg.) Simeon, weil er dieses göttliche Kind nur ein einzigesmal mit seinen Armen hielt, rief aus: Jetzt, Herr! lass deinen Diener im Frieden sterben, weil meine Augen den Heiland der Welt gesehen haben. (Luk. 2, 25. flg.) Diese Heiligen haben Jesus in seiner Sterblichkeit gesehen, und wir empfangen ihn in seiner Unsterblichkeit. Sie sahen ihn nur ein einzigesmal, und wir empfangen ihn so oft, als uns unsere Andacht würdig macht, ihn zu empfangen.

b) Es wurde im Betreff des Manna bemerkt, dass Nachts ein Thau auf das Feld fiel, und auf diesen Thau das Manna. (118) Der Thau ist das Vorbild der Gnade Jesus selbst, nach jenem Schriftspruche: Ihr Himmel! träufelt euren Thau von der Höhe, und der Gerechte steige wie ein Regen aus den Wolken herab. (Jes. 45, 8.) Dieser Thau war gleichsam eine Zubereitung, das Manna aufzunehmen, und sowohl der eine als der andere kam vom Himmel. Gott ist es also, der die Seele vorbereitet, um sie würdig zu machen, von dem Brode Gottes genähret zu werden. Prüfet euch (sagt Ambrosius Dom. adv.) nach dem Rathe des Apostels,

herabkömmt, und das eben darum den Menschen das ewige Leben verleiht. Solches Brod konnte Moses nicht geben, weil er nicht vom Himmel kam, sondern ein sterbliches Wesen war; darum blieben auch die Israeliten bei ihrem Genusse des Manna hinfällige Wesen. (Vgl. V. 49.) — Die Juden hielten sich immer an den äussern Schein, der Sohn

---

bevor ihr euch diesem ehrfurchtsvollen Geheimnisse nähert; wer das Leben geniessen will, der ändere das Leben, damit nicht, wenn er den unendlich Reinen in ein unreines Herz aufnimmt, diess himmlische Heilmittel sich in Ansehung seiner in Gift verwandle, und er aus der Quelle des Lebens nichts als den Tod ziehe. Die aber wahrhaft von Gott gerührt sind, bestreben sich zu einer so unaussprechlichen Begünstigung vorzubereiten; sie wachen insbesondere über sich selbst; sie flehen Gott um Erleuchtung an, dass er ihnen helfe, die Finsternisse von ihrem Herzen zu vertreiben; sie demüthigen sich wegen ihrer Fehler, worin sie täglich aus natürlicher Schwachheit fallen, und bemühen sich, dieselbe durch entgegengesetzte Tugendhandlungen und allerlei gute Werke wieder gut zu machen.

c) Gott sagt, Jeder soll nur soviel von dem Manna einfassen, als zu seiner täglichen Nahrung erfordert wird. Gott verbietet das Manna bis Morgen aufzubewahren. Da es Einige zu thun Willens waren, fanden sie es voll Würmer. *(113)* So ist diess geheiligte Brod, wie sich die Kirche in ihren öffentlichen Gebeten ausdrückt, das Brod der Kinder Gottes, das Brod derjenigen, die in diesem Leben Wanderer sind, und sich unter den Liebhabern der Welt als Fremdlinge betrachten, die nach dem Beispiele Abrahams jene bleibende Stadt, die ihnen Gott im Himmel zubereitet, im Geiste und Herzen haben. Ein Jeder bestrebe sich, das Manna zu sammeln, um uns zu zeigen, was Ambrosius sagte, dass diese himmlische Speise müssigen und faulen Leuten nicht gegeben werde, und dass der Spruch des heil. Paulus (2 Thess. 3, 10.): Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen, nach den Vätern zu verstehen sey sowohl von der Nahrung der Seele als des Leibs, und dass die Trägen, wenn sie des irdischen Brodes in der That unwürdig sind, ganz gewiss des Himmelsbrodes noch unwürdiger seyn müssen. Darum wird in der Apokalypse des Johannes 2, 17. gesagt, das innerliche und verborgene Manna werde nur dem Obsieger gegeben, d. i. dem, der nicht allein arbeitet, sondern auch kämpfet in jenem himmlischen Kriege, den der Mensch immer mit sich selbst zu führen hat; und zwar so wachsam, tapfer, standhaft kämpft, dass er Ueberwinder des bösen Feindes, seiner Leidenschaften und der Sünde bleibt.

Gottes aber suchte unausgesetzt sie zur Wahrheit zurückzuführen. Durch eine wahrhafte Versicherung bekräftigte er ihnen, dass diess Manna, welches sie als einen Beweis der Macht Moses ansähen, und wovon er 40 Jahre in der Wüste so viel Volk ernährt hatte, nicht das wahre Himmelsbrod, sondern nur die Abbildung dieses Brodes wäre, und dass

---

d) Es heisst im Texte, obschon Einige mehr, Andere weniger von dem Manna gesammelt haben, so habe sich's doch befunden, dass Jeder nur so Viel eingebracht habe, als er essen konnte. Es scheint, die heil. Väter haben diese Figur vor Augen gehabt, als sie den Dienern Jesus eine Regel vorschrieben, die sie befolgen können, wenn es darauf ankömmt, dass sie Seelen, die Gott wahrhaft ergeben sind, und von denen man mit Grund glauben kann, sie befinden sich unter der Zahl der Kinder Gottes, rathen sollen, sich öfter oder seltener diesem Himmelsbrode zu nähern. Bonaventura hat klarer, als alle Andere, von dieser so wichtigen Regel gesprochen. Der Sohn Gottes, sagt er, hat sich in dem hl. Abendmahle gegeben, um diejenigen, welche er zu seinen eigenen Gliedern gemacht hat, zu ernähren und zu heiligen. Es ist zu wünschen, dass sie sich würdig machen, sehr oft zu communiciren. Allein der Gebrauch, den sie von dieser göttlichen Speise machen sollen, muss nach dem Unterschiede der Beschaffenheit und Tugend eines Jeden verschieden ausfallen. Und wie uns das Evangelium lehrt, dass wir die uns verborgene Wurzel eines Baumes aus den Früchten beurtheilen sollen; so leitet uns in diesem Zweifel gemeiniglich die blosse Erfahrung und gibt uns Aufschluss darüber. Wenn man nun sieht, dass eine Seele, die seltener zum heil. Abendmahle geht, Fortgang macht, weil sie sich aus keiner andern Ursache, als aus einem ehrfurchts- und demuthsvollen Glauben davon enthält' sich aber indess bestrebt, sich würdig zu machen, solche Gnade öfters zu empfangen, indem sie allerlei gute Werke ausübt, so kann man sagen, Gott leite diese Person durch solchen Weg, und er werde für ihr Heil zuträglich seyn. Wenn aber im Gegentheile eine Seele, die zwar Gott aufrichtig ergeben, aber noch schwach ist, augenscheinlich nachlässt, so fern sie eine längere Zeit ohne Communion bleibt; bei etwas öfterm Communiciren hingegen, durch die Vorstellung einer so grossen Gnade, die sie empfangen soll, und durch die Erinnerung, sie wirklich empfangen zu haben, wachsamer und aufmerksamer auf ihre Pflichten wird, dann schliesst Bonaventura: sie soll sich diesem grossen Geheimnisse öfters nähern, weil man aus der Erfahrung merkt, dass diese göttliche Speise solche Seele erhält und stärkt. Sehr weislich antwortet derselbe Heilige denen, die

das wahre Himmelsbrod ihnen von seinem Vater, nicht von dem Moses wäre gegeben worden. Wahr ist zwar, dass das Manna durch Gottes Allmacht gebildet wurde, um allen Israeliten, die in der Wüste umherirrten, statt des Brodes und der Nahrung zu dienen. Allein es kam nicht vom Himmel; da hingegen der Sohn Gottes, den der Vater den Men-

---

sich des Beispiels der ersten Christen, die täglich communicirten, bedienten, um die Gläubigen zur öftern Communion zu bewegen: Wenn ihr, sagt er, den Eifer und die Liebe der ersten Kirche habt, so folget ihr im Gebrauche dieses göttlichen Sakraments, wie ihr derselben in der Tugend nachahmt; befindet ihr euch aber in der Trägheit und Lauigkeit dieser letzten Zeiten, so sollen sich die Schwachen nicht unterstehen, den Starken nachzuahmen, damit nicht diese so starke, so göttliche Speise, welche die Einen nährt, die Andern beschwere.

e) Man kann an dem Manna betrachten, was Num. 11, 8. bemerkt wird, nämlich dass es die Israeliten von der Erde aufgefasst, in einem Mörser gestossen, und darnach am Feuer haben kochen lassen. Das Manna im Mörser gestossen, was ist es anders, als thun, was der heilige Paulus sagt (2 Cor. 11, 26.) nämlich so oft wir dieses anbetungswürdige Brod essen, und dieses kostbare Blut trinken wollen, sollen wir uns desjenigen erinnern, der für uns gestorben ist, dessen Seele die grössten Beschimpfungen, die grausamsten Misshandlungen ertragen hat, dessen Fleisch mit Geisseln zerfetzt, mit der schwersten Bürde seines Kreuzes beladen, und mit Nägeln und Dornen durchbort worden ist? Wir müssen also, nach Bernard (in cant. serm 43. n. 3.) alle Peinen und Schmerzen des Lebens und Leidens unsers Heilandes zusammen nehmen, und sie, so zu sagen, mit einem Blicke überschauen. Die Betrachtung solcher Güte Jesus wird in unserm Herzen ein Feuer anzünden, welches dieses Manna in den Stand setzen wird, worin es seyn muss, wenn es unsere Seele nähren, und es dahin bringen soll, dass wir mit dem hl. Paulus sagen (2 Cor. 5, 4): Die Liebe Jesus Chr. dringt in uns; denn Einer ist für uns gestorben, damit wir Alle uns selbst absterben, und nur dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. (2 Cor. 5, 4.)

f) Man kann an dem Manna bemerken, was Gott verordnet hatte, dass nämlich am sechsten Tage sowohl für diesen als für den folgenden Tag sollte eingesammelt werden, weil am Sabbat keines fallen würde. (110.) Der sechste Tag bezeichnet nach den Vätern die Zeit des gegenwärtigen Lebens, der Sabbat aber den Tag der Ruhe des Himmels. Jetzt sollen wir das Manna einsammeln, und unsere Seele mit diesem Brode des Lebens erquicken. Jetzt, da wir noch

schen sandte, um sie selig zu machen, das wahre Brod Gottes, das wahre Brod des Himmels war, weil er, so zu sagen, von dem Schoosse seines Vaters herabkam, um Mensch zu werden, und den Menschen das Leben zu geben; indem er nicht nur für sie starb, sondern selbst als das göttliche Brod, welches bestimmt ist, ihren Seelen Nahrung zu ge-

---

Zeit haben, wie der hl. Paulus sagt, müssen wir gute Werke einbringen. Wer den Gedanken an Gott bis auf den Tag seines Todes verschiebt, verschiebt die Einsammlung des Manna bis auf den Sabbat. Einige Israeliten wollten es an diesem Tage suchen, konnten aber Nichts davon finden. (114.) Eben so ist nach den Heiligen zu befürchten, die Christen, welche es bis dahin verschieben, die Barmherzigkeit Gottes zu suchen, möchten sie nicht finden. „Wenn du bei deinem Ende die Busse verlangst, sagt Augustin, so wird sie dir gegeben, weil man sie dir nicht abschlagen kann. Man gesteht dir die Busse zu, aber man gibt dir keine Versicherung. Denn ich fürchte sehr, die Busse eines kranken Menschen möchte auch noch krank seyn, und die Busse eines sterbenden Menschen möchte auch mit ihm sterben.“ Wenn du aber die Busse bei vollkommener Gesundheit verlangst, und durch würdige Früchte einer aufrichtigen Reue bezeugst, dass dein Herz wahrhaft bekehrt ist, und sich von der Welt losgerissen hat, um sich mit Gott zu vereinigen, so geben wir dir die Busse und die Versicherung zugleich, doch nicht wir, sondern Gott selbst gibt sie dir.

g) Man kann an dem Manna betrachten, dass es zugleich den Geschmack des vorzüglichsten Oels, des feinsten Brodes und des süssesten Honigs in sich beisammen enthielt. Diess mag uns den verschiedenen Zustand derjenigen entwerfen, welche sich diesem hl. Geheimnisse nähern. Erstens: Das Oel hat zwei Hauptwirkungen: Es heilet die Wunden, es stärket den Körper. Bei Personen, welche durch die Sünde tödtliche Wunden bekommen, sich aber bestrebt haben, diese durch eine wahre Busse und durch Tugendübungen, die den Ausschweifungen ihres vorigen Lebens entgegengesetzt sind, wieder zu heilen, vertritt dieses hl. Manna die Stelle des Oels und Brods zugleich, und ist in Ansehung ihrer sowohl ein Heilmittel als eine Nahrung; denn es beginnt, jene tiefe Wunden, die ihnen die Sünde geschlagen, zu heilen, um sie würdig zu machen, sich mit diesem Himmelsbrode zu nähren. Darum sollen sie nicht anders, als mit der aufrichtigsten und immer treuen Demuth hinzutreten, indem sie bedenken, wie oft sie entehrt, und, nach dem Ausdrucke des Hebräerbriefes 10, 29., wie oft sie mit Füssen getreten, eben den Heiland, den die Engel mit Furcht und Zittern anbeten. Zweitens: das Man-

ben, und sie ewig leben zu machen, unter den Gestalten des Sakramentes sich verbarg. Ihr irret also, ihr Juden! sagte ihnen Jesus, indem ihr das Zeichen für das nehmet, was angezeigt wurde, und das Manna betrachtet, als sey es vom Himmel gekommen, da es doch nur den vordeutete, der einst herabkommen sollte. Warum habt ihr das geliebt,

---

na ist ein Brod aus dem feinsten Mehl in Anbetracht jener Seelen, welche selbst die edelsten Glieder und gleichsam der reinste und feinste Theil des Leibes Jesus Christus sind. Es sind zwei Seelen, die entweder jenes weisse Kleid, das sie in der Taufe erhalten, immer unbefleckt verwahrt haben; oder welche, nachdem sie der Busse bedürftig waren, von ihrem Falle wieder aufgestanden durch eine Bekehrung vom ganzen Herzen, wie die Kirchenversammlungen reden, durch eine Bekehrung, die von einer dankbaren Erkenntniss der Barmherzigkeit Gottes und von einer liebevollen Demuth begleitet wird. Diess heilige Brod stärkt solche Seelen, und befördert ihr Wachsthum von Tage zu Tage; es bereitet sie vor, die grössten Wirkungen, welche diess göttl. Manna in unsern Herzen hervorbringt, aufzunehmen. Die dritte Eigenschaft, welche die Schrift an dem Manna bemerkt, ist, dass es den Geschmack des besten Honigs hatte. Jakob bezeichnet diese Wahrheit in der Figur, als er bei dem Segen seines Sohnes Aser, in dessen Person er Jesus betrachtete, zu ihm sagte, das Brod, das er essen würde, würde von einer unvergleichlichen Güte seyn, und Könige würden sich damit belustigen. (Gen. 49, 20.) Das hl. Abendmahl, als das wahre Manna, ist also das Oel derjenigen, welche anfangen, auf dem Wege Gottes heilig zu wandeln; das Brod der Seelen, die schon Fortgang in der Tugend gemacht haben; und das lieblichste Honig derjenigen, welche die heilige Schrift Vollkommene nennt. „Diese Vollkommenen, sagt Augustin, sind es um so mehr, je unvollkommener sie zu seyn glauben, wie der hl. Paulus, der gewiss vollkommen war, wenn es je ein Heiliger in diesem Leben war, nichts destoweniger behauptete, er sey nicht vollkommen, sondern als Einer, der vergisst, was hinter ihm ist, und sich nur auf das, was vor ihm ist, richtet, lauft er unaufhörlich zum Ziele der Rennbahn, um das von Gott verheissene Kleinod davon zu tragen. (Phil. 3, 13. 14.) — Der Leib des Heilands, dessen Vorbild das Manna war, ist in solchen Seelen ein liebliches Honig, nicht als wenn sie etwas Sinnliches darin fänden, denn der Friede Gottes, wie der hl. Paulus sagt, übertrifft allen Sinn, und sogar allen Verstand, sondern weil sie dabei lernen, wie ein Schriftsteller sagt, den Geschmack an den Kreaturen, und vorzüglich an sich selbst zu verlieren, um in der That zu

was Nichts als ein Vorbild war, und warum verachtet ihr jetzt den selbst, der euch diess Bild vorstellte? Ihr setzet der Herrlichkeit eures Gottes sehr enge Schranken. Das Brod des Himmels war nicht jenes, welches nur ein einziges Volk nährte, sondern es ist jenes, welches geschaffen ist für alle Nationen der Erde. Und gleichwie das gemeine

---

kosten, wie lieblich der Herr sey. Diese Seelen befinden sich sodann in dem Stande Davids, als er zu Gott sagte: Meine Seele hat sich geweigert, einigen Menschentrost anzunehmen, ich habe mich an Gott erinnert, und mein ganzes Vergnügen in ihm gefunden. Es sind solche Personen, welche, nachdem sie den Sohn Gottes in seinem Sakramente empfangen haben, folgende Betrachtung an ihn richten: Diese himmlische Speise sey immer bei mir, denn sie soll allzeit in meinem Herzen wohnen, und die beständige Rücksicht, worin ich sie in mir selbst verehren und anbeten werde, mache mir die Vortrefflichkeit begreiflich, die sie vor dem Manna und andern körperlichen Speisen hat. Diese können uns nicht von dem Untergange befreien, indem sie selbst vergehen, da hingegen diese Speise immer lebendig ist, und uns ewig leben macht. Sie soll mir statt aller Speisen dienen, indem sie mir alle Freude und alle Annehmlichkeit verschafft, die man in dem heiligen Geiste geniesst; wie das Manna den wahren Israeliten verschiedenen Geschmack von sinnlichen Speisen erweckt.

Die Geschichte und exegetische Bedeutung des Mos. Manna ist oben S. 107 ff. dargelegt. Wozu wir hier noch folgende Psalmstellen bezüglich des Mos. Manna beifügen. Ps. 78, V. 24. 25.: Er liess zur Speise Manna regnen, gab ihnen Himmelsbrod; das Brod der Engel ass der Mensch; er sandte ihnen Nahrung bis zur Sättigung. Das Manna, mit dem die Israeliten in der arabischen Wüste sich nährten, wird von Moses ebenfalls Himmelsbrod genannt, weil es mit dem Thau aus der Luft fiel. Auch die Araber nennen es Man Essama Himmelsmanna. Brod der Engel heisst das Manna, entweder wegen seiner Vortrefflichkeit, so dass es selbst die Engel essen würden, wenn sie Brod essen könnten; oder weil es vom Himmel, der Wohnung der Engel, herabfiel, wie es der Chaldäer erklärt. Das hebr. Abirim heisst sonst zwar Edle, Vornehme; aber an dieser Stelle haben es die sämmtlichen Alten, die 70., die Vulgata, der Chaldäer, Syrer, Araber, Aethiopier und der Hagiograph des Buches der Weisheit. 16, 20., durch Engel übersetzt. — Ps. 105, V. 40.: Er gab ihnen satt zu essen Himmelsbrod. Gott stillte den Hunger der Israeliten durch Manna. — Dass aber das Mos. Manna als Typus des Messia-

Brod auf eure Leiber wirkt, ihre schwache Natur unterstützt, und sie hindert, sich selbst zu verderben; so thut diess auch das wahre Brod des Himmels; es belebt die Seelen durch die wirkende Kraft seines Geistes, und bewahrt selbst die Leiber vor dem Verderben.

---

nischen Manna betrachtet wurde, zeigt die jüdische exegetische Erblehre nach dem Buche der Weisheit.

Historisch-buchstäbliche Erklärung der Stelle, Weish. 16, 20. 21. 25. V. 20.: „Dagegen nährest du dein Volk mit der Speise der Engel, und sandtest ihm vom Himmel herab Brod, das ohne Mühe bereitet war, jene Annehmlichkeit übertraf, und zu allen Gerichten taugte.“ V. 21. „Diese von dir bereitete Speise bewies deine zärtliche Liebe zu deinen Kindern; sie diente jeder Begierde des Sammelnden, und liess sich in Alles, was man wollte, verwandeln.“ Gott liess in dem fruchtbaren Aegypten durch Heuschrecken, Hagel, Blitze alle Nahrungsmittel vertilgen, um die Götzendiener zu strafen; dagegen gab er in der unfruchtbaren Wüste seinen Verehrern das wohlschmeckende Manna, aus welchem man allerlei Speisen zubereiten konnte. Das Manna wird genannt 1) eine Speise der Engel, d. i. eine schmackhafte Speise, deren sich die Engel bedienen würden, wenn sie essen würden (S. 115.) wie man sagt: Ein schöner Engel, eine englische Musik. Man vergleiche Ps. 78, 25., wo es in demselben Sinne das Brod der Reichen, Edlen, Vornehmen, nach Andern: der Engel, genannt wird. 2) Es wird genannt ein Brod, das Gott vom Himmel herabsandte; weil es mit dem Thau aus der Luft, die auch Himmel heisst, herabfiel. (Exod. 16, 14. oben S. 110.) flg.) Es taugte zu allen Gerichten, oder nach V. 21.: Es liess sich in Alles, was man wollte, verwandeln. Denn man kochte es in Töpfen, zerrieb es in Mörsern, machte durch Vermischung von Mehl Aschenkuchen daraus, und bereitete durch allerlei Ingredienzen verschiedene Speisen. (Num. 11, 8. oben S. 119.)— V. 25.: „Darum diente sie auch damals deiner Alles ernährenden Gabe, und nahm jede Gestalt an, nach dem Willen der Dürftigen.“ Die lodernde Flamme, von welcher die Nahrungsmittel der Aegyptier verzehrt wurden, vergass ihre zerstörende Kraft, und diente den Israeliten, wenn sie ihr Manna in Töpfen kochten, oder in heisser Asche Kuchen daraus backen. (Num. 11, 8.) Das Feuer musste jede Gestalt annehmen, um die Alles ernährende Gabe, das Manna, welches die Israeliten 40 Jahre ernährte, in allerlei Speisen zu verwandeln. (V. 20. 23.)— V. 26.: „Deine Söhne, die du liebtest, o Herr! sollten daraus lernen, dass nicht die erzeugten Früchte den Menschen nähren,

V. 34. Sie erwiederten ihm: Herr! so gib uns doch für immer solches Brod! d. i. gib uns diess Brod, so dass wir es beständig haben, wir mögen seyn, wie wir wollen. Die Juden nahmen die Worte V. 33. ganz eigentlich, indem sie glaubten, Christus redete von einem Brode, welches das leibliche Leben erhielte, und desswegen thaten sie hier diese

---

sondern dass dein Wort diejenigen erhalte, die dir vertrauen.“ Aus der wunderbaren Nahrung mit Manna sollten die Israeliten lernen, dass sie nicht mit Eigensinn die gewöhnlichen Feldfrüchte als Nahrungsmittel von Gott fordern dürften, sondern dass Gott jedem Geschöpfe die Kraft geben könne, die auf ihn vertrauenden Menschen zu nähren. Denn der allmächtige Schöpfer, welcher den Feldfrüchten die Nährkraft verlieh, hat die nämliche Kraft dem Manna, einem sonst abführenden Baumsaft, verliehen, dass ein Volk von drei Millionen Menschen, 40 Jahre lang, in einer unfruchtbaren Wüste davon leben konnte. (Vgl. Deut. 8, 3. Mat. 4, 4.) V. 27.: „Denn was vom Feuer nicht verzehrt ward, das zerschmolz ganz und gar, vom schwachen Strahle der Sonne erwärmt.“ Vgl. Exod. 16, 21. S. 113. Am Feuer trocknete das Manna und wurde hart, dass man es zerstossen und zu allerlei Speisen verbrauchen konnte. Und der weit schwächere Strahl der Sonne schmelzte es; die Israeliten mussten es vor Sonnenaufgang einsammeln. — V. 28.: „Daraus sollte erhellen, dass man der Sonne zuvorkommen müsse, um dir zu danken; und dass man vor dir erscheinen müsse beim Anbruche des Lichts.“ Wie die Israeliten der Sonne zuvorkommen mussten, wenn sie Manna erhalten wollten; so sollen ihre Nachkommen der Sonne zuvorkommen, wenn sie zu Gott um Wohlthaten flehen, und die Geschenke seiner Güte empfangen wollen. Die Erstlinge von Allem gehören dem Gott Israels: so auch die Erstlinge des Tages, den wir durch seine Güte erleben. — V. 29.: Denn die Hoffnung des Undankbaren schmilzt, wie Winterreif, und zerfliesst wie unnützes Wasser.“ Der Reif, dem das Manna ähnlich ist (Exod. 16, 14. S. 110) schmilzt in warmen Ländern bei aufgehender Sonne, und das Wasser, welches daraus erzeugt wird, zerfliesst und verfliegt ohne Nutzen. So wird dem Menschen der Tag ohne Nutzen verstreichen, der den Anfang desselben durch Dank und Bittgebet dem Geber alles Guten nicht weihet, und nicht um Kraft zur Arbeit flehet.

Typische oder mystische Auslegung dieser Stelle. a) Das Ausserordentliche, Wunderbare lag darin, dass sie etwas Anderes mit ihren Augen sahen und etwas Anderes mit dem Gaumen schmeckten, dass ihrem Glauben eine Verwandlung folgte, welche das Auge nicht gewährte.

verkehrte Bitte an ihn. Daher erklärte sich derselbe gleich im Folgenden noch deutlicher über den Sinn seiner Rede. — Hier sieht man dentlich die Wahrheit des Vorwurfes ein, den Christus den Juden gemacht hatte, dass sie ihn suchten, nicht seiner Wunder, sondern vielmehr des Brodeswegen, welches er, sie zu speisen, vermehrt hatte. Sie waren

---

Nun sehen wir bei A. T. lichen Sakramenten immer nur so viel übernatürliche Wirkung, als opus operantis vorhanden ist; alles Andere bezieht sich auf den Charakter blosser Vorbedeutung; im N. T. bildet den Kern des Geheimnisses ein opus operatum, und hierin besteht der Unterschied der beiden Heilsordnungen. Dass nun die jüdische Erblehre vom Manna aussagt, es sey nach der Intention des Essenden verwandelt worden, so muss man im christlichen Manna eine objektive Verwandlung erwarten. Da diese Eigenschaft nur in der kathol. Lehre von der Eucharistie ihre Erfüllung habe, ist einleuchtend. Bei Joh. 6, 27 flg. wird das Messian. Manna verheissen und bestimmt; also ist man ausser dem deutlichen und nachdrücklichen Wortsinn auch der exegetischen Tradition und Hoffnung der Juden gemäss berechtigt, das hl. Abendmahl nach der kathol. Lehre dort anzuerkennen. b) Nach Exod. 16, 18. heisst es: „Sie massen mit dem Gomer; wer Viel gesammelt hatte, der hatte nicht übrig, und wer Wenig gesammelt hatte, dem mangelte Nichts. Jeder hatte gesammelt, soviel er essen konnte.“ „Dieser Text ist eines doppelten Sinnes fähig. In sofern hier ein Wunder angenommen wird, so kann dieser wunderbaren inneren Ergänzung, der äusserlichen Verminderung ungeachtet, nur die Untheilbarkeit Christus in der Eucharistie entsprechen, nach welcher durch Theilung der Gestalten nicht eine Theilung der Substanz, d. i. des Leibes und Blutes Christus, erfolgt. Wenn man sagen wollte, das gehe auf den geistigen, ideellen Genuss und Empfang Christus, indem jeder Gläubige ihn ganz empfange, obwohl das Maass des Empfangens verschieden sey, wie die Sonne sich grösser in einem See, kleiner in einem Tropfen, aber beiderseits ganz abspiegle; so wäre es sonderbar, durch einen Typus etwas zu verheissen, was vor und mit dem Typus da war, und was sich ganz von selbst versteht. c) Den Israeliten war auf der Reise in's Palästina das Manna die vornehmste Nahrung. Das Materiale dieser Wundergabe bestand darin, dass es gegessen wurde nnd eine wahre Speise war; das Formale gibt Gott in folgenden Worten an, Deut. 8, 3.: „Er speisste dich mit Manna, welches du nicht kanntest, noch deine Väter kannten, um dir kund zu thun, dass nicht vom Brode allein der Mensch lebet, sondern von Allem, was der Mund Jehovas gebietet“; oder wie es Weish.

fleischlich an die Gegenstände der Sinne und des Leibes geheftet, und was er ihnen auch immer sagen mochte, um ihren Geist von den sinnlichen Gegenständen zu entfernen, waren sie doch wahrhaft jenes sinnlose Volk, welches, wie der Prophet (Jer. 5, 21.) spricht, Augen hatte, ohne zu sehen, und Ohren, ohne zu hören. Sie glaubten also, Jesus rede von einem natürl. Brode, welches, wenn sie es ässen, sie Alle unsterblich machen würde. Daher wünschten und verlangten sie es eifrig, weil sie sehr dem zeitlichen Leben und den Bequemlichkeiten des Lebens zugethan waren. Gib uns für immer dieses Brod, sagten sie zu ihm, d. i. wür-

---

16, 26. heisst. Welche Speise entspricht bei dem Israel des N. B., nachdem dasselbe durch das rothe Meer der Taufe geführt worden ist? Jesus lehrt es bei Joh. 6., wo er das eigentliche Manna zu geben verheisst. Nachdem die Juden gemurrt hatten, wie einst gegen Moses über das erste Manna, spricht er sich ähnlich aus, wie Gott im A. B. in den so eben erwähnten Stellen; er sagt nämlich: „die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und Leben. Aber es gibt unter euch Einige, die nicht glauben. Wer zu mir kommt, den wird nie hungern; und wer an mich glaubt, den wird nie dursten.“ Vgl. V. 63. 64. 35. Wenn aus jenen A. T.lichen Stellen nicht zu schliessen ist, die Israeliten haben eigentlich gar kein wirkliches Manna bekommen, weil es heisst: der Mensch lebe von jedem Worte Gottes, und ist vielmehr das leiblich nährende Manna als Materie der gläubigen Hingebung an Gottes Willen zu Grunde gelegt; so ist auch aus jenen von den Gegnern anders gedeuteten Worten Jesus nicht nur der wirkliche, reale Genuss seines Leibes und Blutes nicht hinauszudeuten, sondern der rechte und buchstäbliche Sinn, selbst sogar der Stelle: die Worte, die ich zu euch rede etc. erfordert einen Leib, den sie beseelen sollen. d) Wenn man die eben erwähnten Eigenschaften des Typus bezüglich des Manna in Betrachtung gezogen hat; so hat man noch insbesondere zu berücksichtigen, dass die übrigen A. T. lichen Typen insgesammt äusserlich und körperlich sind, wenigstens gibt es keinen, der nicht etwas Aeusseres, Materiales an sich hätte. Denselben entspricht im N. T. als Erfüllung nie etwas rein Geistiges oder blosse Gedanken, sondern immer auch etwas Körperliches und äusserlich Gewirktes. So ist es mit den Opfern überhaupt, so mit dem Pascha-Lamm etc. — Das Typische des Manna war also wenigstens nach der Auffassung des Buches der Weisheit eine Vorbereitung für die Juden, die Lehre vom hl. Abendmahle anzunehmen.

dige dich, unsere Sinnlichkeit zu befriedigen, und schlage uns ein so nützliches, so wünschenswerthes Brod nicht ab. Sie hätten vielmehr sich selbst als todt ansehen sollen, als er mit ihnen von einem Brode sprach, welches der Welt das Leben gibt. Allein statt nach dem Leben, das dieses Brod gewährte, zu trachten, verachteten sie es vielmehr, und rühmten sich, sich ganz allein an Moses zu halten; wiewohl sie, wenn sie den wahren Verstand der Schriften dieses Propheten gehabt hätten, darin das würden entdeckt haben, was alle seine Schriften ihnen unter so vielen Bildern und so verschiedenen Gleichnissen vorstellten.

V. 35. Darauf sprach Jesus zu ihnen: Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nie hungern; und wer an mich glaubt, der wird nie dursten, d. i. ich bin das Leben gebende Brod, nämlich vermittelst meiner Lehre. Die Phrasen: „Wer zu mir kommt," „wer an mich glaubt" wechseln oft miteinander, und bedeuten das Nämliche. Sinn: Ich beglücke die Menschen durch meine Lehre. Wer sich nun mit der Ueberzeugung, das ich der Messias bin, von mir unterrichten lässt, der wird nie eines andern Unterrichtes bedürfen, sondern in seiner Wissbegierde gänzlich befriedigt werden. (4, 14.) Ich bin derjenige, welcher das ewige Leben verleihet; wer an meine göttliche Mission glaubt, folglich dieses Brod in sich aufnimmt, und mein Anhänger wird, wird nie mehr Verlangen nach Etwas tragen, er hat eine ewig dauernde Nahrung.

Bisher hatte Jesus gewissermassen der Juden geschont, und zu ihnen nur in der dritten Person gesprochen, weil sein Wille war, sie nur allmählig zur Erkenntniss einer so wichtigen Wahrheit gelangen zu lassen, als jene seiner Menschwerdung war, welcher sie so sehr entgegen zu seyn schienen. Er hatte ihnen gesagt: dass es sein Vater wäre, der ihnen das wahre Brod, das Brod des Himmels gäbe, und nicht Moses; dass das Brod Gottes dasjenige wäre, welches vom Himmel gekommen wäre, und der Welt das Leben gäbe; und dass Gottes Werk wäre, dass sie an den glaubten, den Gott gesendet hätte. Allein weil er sah, dass ihre Herzen immer der Erde und den sinnlichen Gegenständen anhingen, und sich nie bis zur Einsicht des wahren Verstandes seiner Worte erhoben, so sagte er ihnen

jetzt ganz deutlich, dass diess Brod des Lebens, wovon er zu ihnen sprach, oder diess Brod Gottes, welches der Welt das Leben gäbe, kein anderes wäre, als er selbst: Ich bin, sagte er ihnen, das Brod des Lebens, wovon das ehemalige Manna nur ein Vorbild war. Auch versicherte er sie, dass, um sie davon zu nähren, und um nie zu hungern, man zu ihm kommen müsse, d. i. sich ihm zu nähern durch den Glauben an seine Menschwerdung, und durch ein demüthiges, gelehriges und empfängliches Herz für seine göttl. Lehren, und ihm als seinem Herrn und Seligmacher gehorchen müsse. — Eben diess erklärt er sogleich selbst, wenn er hinzusetzt, dass es den, der an ihn glaubt, nie dürsten würde. Denn dadurch gibt er hinlänglich zu verstehen, dass zu ihm kommen, nichts anders sey, als an ihn zu glauben, und dass dieser Glaube an Jesus, als den Sohn Gottes, der aus Liebe zu den Menschen in die Welt gekommen war, für sie eine Quelle aller Arten von Gütern seyn würde, wenn sie daraus schöpfen wollten; weil dieser Glaube, nachdem sie hienieden von dem lebendigen Brode, welches er selbst ist, wären genährt worden, sie am Ende zum Himmel würde gelangen lassen, wo weder Hunger noch Durst zu befürchten ist, und wo man, nach dem Ausdrucke des Propheten (Ps. 26, 11.) trunken ist von dem Ueberflusse und dem Strome der Vergnügungen und Freuden Gottes selbst. — Man bemerkt, dass der Sohn Gottes, als er zu den Juden sprach, dass es den, der zu ihm käme, nie hungern, und den, der an ihn glaubte, nie dürsten würde, ihnen hiedurch Anlass gab, erhabener von ihm zu denken, als von ihrem alten Gesetzgeber. Denn Jesus machte hier folgenden Vernunftschluss: Ich wünschte wohl, dass ihr glaubet, dass Moses euern Vätern in der Wüste das Manna gegeben habe; allein wenn sie davon gegessen hatten, hungerte es sie wieder. Auch leugne ich nicht, dass er ihnen das Wasser gegeben, welches er aus einem Felsen hervorquellen liess; allein wenn sie davon getrunken hatten, dürstete sie wieder; also verschaffte er ihnen hiedurch nur einen vorübergehenden Vortheil, da hingegen den, der zu mir kömmt, und an mich glaubt, nie hungern, noch dürsten wird. Aber was versprach denn Jesus den Juden? Ohne Zweifel nichts Vergängliches, sondern die göttliche

Speise des Abendmahls, und die Theilnehmung an seinem geheiligten Fleische und kostbarem Blute, welche den Menschen ganz unverwesslich macht; auch konnte er wohl seinen Geist versprechen, der bei demselben Evangelisten (Joh. 7, 38. 39.) eine lebendige Wasserquelle genannt wird. Der anbetungswürdige Leib Jesus gibt also, gleich einem lebenden Brode, das Leben denen, die ihn gebürend empfangen, vereinigt sich mit ihren Leibern, und leget in ihnen den Samen zur Unsterblichkeit. Denn dieser Leib ist wahrhaft der Leib desjenigen, der der Wesenheit und Natur nach das Leben ist, und all die Schönheit und Wirkung des göttlichen Wortes, das mit ihm Eins ist, und diese allvermögende Kraft, wodurch alle Dinge das Leben empfangen, und in ihrem Sinn erhalten werden, in sich vereiniget. Diejenigen also, die getauft sind, und die Gabe des Himmels und die Gnade Jesus gekostet haben, und sich aus Nachlässigkeit lange Zeit diesem göttl. Tische nicht nähern, unter dem Vorwande einer Ehrerbietung, die ihnen höchst schädlich ist; diese sollen wissen, dass sie sich selbst ausschliessen von dem ewigen Leben, indem sie sich weigern, durch dieses Brod des Lebens belebt zu werden, und sich sichtbar in die Stricke des Satans verwickeln. (Hebr. 6, 4.) Sie sollen vielmehr alle Kräfte aufbieten, sich von ihren Sünden zu reinigen, und ein des heil. Standes, in den sie getreten sind, würdiges Leben zu führen, um in der Zukunft mit Eifer und Vertrauen dem Brode, welches das Leben gibt, sich nähern zu können.

V. 36. Aber ich habe es euch schon gesagt: Obgleich ihr mich gesehen, oder mich habt kennen gelernt, so glaubt ihr doch nicht, d. i. Ihr habt schon Gelegenheit gehabt, mich als den wahren Messias anzuerkennen, V. 26., und dennoch nahmet ihr meine Lehre nicht an. Ich habe euch schon gesagt V. 26., dass ihr an meine göttl. Mission nicht glaubet; obgleich ihr an dem vor euern Angen gewirkten Wunder (V. 11, 12.) erkannt habet, wer ich bin, dass ich nämlich wirklich von Gott ausgegangen bin. — Es liegt also nicht an den Wundern, dass ihr nicht an mich glaubet. Umsonst fraget ihr mich: Welches Wunderzeichen ich thun würde, damit ihr es sehen und an mich glauben möchtet; denn ihr sahet mich auf eine Art handeln, die euch hätte

lehren sollen, wer ich bin; und dessen ungeachtet glaubt ihr doch nicht an mich. Jesus bezeugt hier dasselbe, was er ihnen schon gesagt hatte, entweder ausdrücklich, wiewohl die Schrift nichts Besonders davon meldet, oder mit andern Worten, wodurch er eben das wollte zu verstehen geben, was er sagte, als er erklärte, dass sie, obschon sie seine Wunder gesehen hatten, ihn doch nicht darum suchten, weil sie seine Wunder gesehen, sondern weil sie in der Wüste wären gesättiget worden mit Broden und Fischen.

V. 40. Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt: dass Jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe; und ich werde ihn am letzten Tage erwecken. „Der den Sohn sieht, und an ihn glaubt“ vgl. V. 36. Gott will Keinen von seinen wahren Verehrern dem Verderben überlassen, sondern einen Jeden gerettet, und der ewigen Seligkeit theilhaftig sehen, wofür ich sie am Tage des allgemeinen Gerichtes auferwecken werde. Man sieht das, was hier Jesus sagt, als die Ursache dessen an, was er oben sagte, dass er Keinen von denen, die sein Vater ihm übergeben hätte, verlieren würde. Den Sohn sehen, heisst, ihn mit den Augen des Glaubens sehen; den Schleier der Menschheit, die er sich würdigte anzunehmen, durchdringen, und in dem Menschen-Sohne der Sohn Gott selbst entdecken; es heisst sich nicht ärgern an den Schwachheiten und Gebrechen, in die sich seine Gottheit hüllte, um mit uns, ohne uns zu schrecken, umgehen zu können; es heisst die Erfüllung so vieler Prophezeiungen, die den so viele Jahrhunderte hindurch erwarteten Messias betrafen, an seiner Person wahrnehmen. An den Sohn glauben, heisst, von einem göttl. Glauben in Rücksicht auf ihn erfüllt seyn, auf ihn als seinen Seligmacher vertrauen, und ihn als den Mittler zwischen Gott seinem Vater und den Menschen, als den Versöhner der Welt mit Gott, wie der hl. Paulus sich ausdrückt, ansehen. (1 Tim. 2, 5.) Denen also, die der Vater dem Sohne gegeben, wie er zuvor zeigte, kann es in dem Verstande, wie wir es erklären, nie fehlen, den Sohn zu sehen, und an ihn zu glauben. Desswegen setzt er hinzu, der Wille seines Vaters sey, dass diese Leute das ewige Leben haben, erstens schon in dieser Welt, wo sie vom

Tode der Sünde zum Leben der Gnade auferstehen, und dann in der Andern, wo sie Theil nehmen an der zweiten Auferstehung, die vorzüglich ihre Leiber betrifft. Denn da sie der Vater dem Sohne gegeben, um ihm einverleibt zu seyn, sagt August. a. a. O., und da der Sohn Keinen von denen verlieren kann, die der Vater ihm gegeben hat, so gab er ihnen auch die Gnade, diesen seinen vielgeliebten Sohn durch das Licht eines lebhaften und hellleuchtenden Glaubens zu sehen, und an ihn zu glauben, nicht wie die Teufel, die glauben und vor Schrecken zittern, sondern wie Kinder, die, wie der hl. Paulus sagt, den Geist der Gnadenkinder empfangen haben, durch den sie sich an Gott als ihren Vater wenden. (Jak. 1, 19. Röm. 8, 15.) Und da sie Kinder sind, so sind sie auch Erben, nämlich Erben Gottes, und Miterben Jesus Christus, welches eben das ist, was uns Jesus hier erklärt, dass der Wille des Vaters sey, dass Alle, die den Sohn sehen, und an ihn glauben, das ewige Leben haben.

V. 41. 42. Da hielten sich die Juden darüber auf, dass er gesagt: Ich bin das Brod, das vom Himmel gekommen, und sprachen: Ist dieser nicht Jesus, Josephs Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kann er denn sagen: Ich bin vom Himmel gekommen? Hier erklärt Jesus das erstemal öffentlich, dass er vom Himmel gekommen sey. Diese Juden, Galiläer murrten nur, da Jesus erklärte, er sey vom Himmel herabgekommen (vgl. V. 38. 39. mit 33. 35.), also seine Abkunft von Gott ableitete, oder sich für den Sohn Gottes ausgab. Die Juden zu Jerusalem wollten ihn bei einer ähnlichen Erklärung steinigen. (Vgl. 5, 15 flg.) In sofern sie sich auf seine leibliche Abkunft berufen konnten (Mat. 1, 1 flg.) Der hl. Paulus sagt mit gutem Grunde zu den Juden, dass ihr Bauch ihr Gott wäre, und dass sie ihre Ehre in ihr eigenes Verderben setzten. Denn da der Sohn Gottes ihnen in der Wüste Brod gab, und, so zu reden, ihnen den Bauch füllte, nannten sie ihn einen Propheten, und suchten ihn auf, um ihn zum Könige zu machen. Da er aber ihnen von einer geistigen Speise und von dem ewigen Leben sagte, ihr Herz von der Sinnlichkeit losreissen wollte, ihnen die Auferstehung vorstellte, und sie bis zu Geheimnissen des Reiches Gottes seines Vaters zu

erheben suchte, überliessen sie sich, statt in eine hl. Verwunderung über die Wahrheiten, deren Kenntniss ihnen so nöthig war, versetzt zu werden, dem Murren, und trennten sich von dem, der nur in der Absicht mit ihnen redete, um ihr Heil zu bewirken. Sie sahen ihn nun nicht mehr vorzugsweise als jenen Propheten an, der nach Gottes Verheissung in ihrer Mitte sollte geboren werden, und den sie ehrerbietig anzuhören verbunden wären; (Deut. 18, 15.) ja unausstehlich war es ihnen, dass derjenige, den sie, weil sie von seiner wunderbaren Geburt noch Nichts wussten, als den Sohn Josephs betrachteten, vor ihnen erklärte, er sey vom Himmel gekommen. Denn weil sie den Sohn Gottes nur als Menschen betrachteten, so bemerkten sie an seinem Aeusseren Nichts, was sie nicht auch an andern Menschen sahen. Und da dieses Aeussere in ihren Augen so gering und verächtlich war, wurde es ihnen ein Gegenstand des Aergernisses, das sie in seinen Wunderwerken die Wahrheit nicht einsehen liess.

V. 47. Ich versichere euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Eben desshalb, weil nur ich den Vater gesehen habe, und die wahre Lehre habe, wird Derjenige, welcher an meine Sendung glaubt, gewiss der Seligkeit theilhaftig. Der Ausdruck „Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben“, zeigt uns, dass der Glaube an Jesus gleichsam die Pforte und der Weg zu diesem Leben, und ein Uebergang von der Verwesung zur Unverweslichkeit sey. Und weil er selbst das ewige Leben ist, so kann man mit Wahrheit und einstimmig behaupten, dass wir schon Besitzer von diesem Leben sind, wenn er, wie der heil. Paulus sagt (Gal. 5, 6.), durch den Glauben in unserm Herzen wohnet, und dass wir in der Liebe eingewurzelt und befestigt sind. Denn dieser Glaube ist ein lebendiger, ein von der Liebe belebter Glaube.

V. 48. Ich bin das Brod des Lebens, d. i. ich bin das Nahrungsmittel, welches das ewige Leben gewährt.

V. 49. 50. Haben gleichwohl eure Väter in der Wüste Manna gegessen, so starben sie dennoch; allein dieses ist das Brod, welches vom Himmel herabkommt, dass Keiner sterbe, der davon isst. Der Genuss des Manna wendete von euren Vätern nicht den Tod ab; wer aber das von mir dargebotene

Himmelsbrod isst, wird ewig leben. Ueber Manna vgl. Erklärung oben S. 107 flg. Nachdem Jesus auf das geheime Murren der Juden geantwortet hatte, indem er sie einsehen liess, dass ihre Weigerung, an ihn als das lebendige Brod, welches vom Himmel gekommen wäre, zu glauben, daher rühre, weil sie der Vater, in dessen Namen er gekommen war, nicht angezogen hätte; so wiederholte er auf's Neue, und bekräftigte es durch ein Wahrlich, was er von diesem Glauben an ihn, und von diesem Brode des Lebens gesagt hatte, um ihnen recht einleuchtend vor Augen zu legen, wie wichtig es sey, und wie sehr sie fehlten, dass sie nicht daran glaubten. Zu gleicher Zeit antwortet er auf den Einwurf, den sie gemacht hatten, dass ihre Väter in der Wüste das Manna gegessen hätten, (V. 31.) und gab ihnen zu verstehen, dass sie dessen ungeachtet sterben mussten; dass hingegen die Vortrefflichkeit des wahrhaft vom Himmel gekommenen Brodes, das er ihnen anbot, und wovon diess Manna nur eine Abbildung war, darin bestünde, dass, wer davon ässe, und damit sich nährte, nie sterben, sondern ewig leben würde. Wie also, ihr Juden! wie möget ihr euch rühmen, dass eure Väter das Manna gegessen haben, da sie doch sterben mussten? Das Manna, welches, wie ihr glaubet, vom Himmel kam, hatte die Kraft nicht, auch nur ihren Leib vor dem Tode zu schützen. Allein das Brod, das ich euch verspreche, ist wahrhaft ein himmlisches Brod; denn ich bin selbst diess lebendige Brod, ich, der ich vom Himmel gekommen bin. Und dieses Brod des Lebens ist dem ehemaligen Manna unendlich vorzuziehen; indem es nicht nur die Kraft hat, selbst die Seelen leben zu machen, sondern auch für die Leiber, für die es gleichsam ein Keim des Lebens, zur Auferstehung und ewigen Leben wird, eine Quelle der Unverweslichkeit ist. Denn wiewohl sein Leib, wenn er von Gläubigen genossen wird, sie nicht hindert, gleich allen übrigen Menschen zu sterben, so legt er doch in sie den Samen zur Unsterblichkeit, so dass vermöge der Kraft dieses ganz göttl. Fleisches des auferstandenen Gott-Menschen, also auch sie dereinst auferstehen und ewig leben werden. — Augustin (in Joh. Tract. 26.) verstand das, was hier gesagt wird, dass nämlich die Vorältern der Juden in der Wüste, nachdem sie das Manna gegessen hatten, ge-

storben wären, bloss von dem geistigen Tode derselben, und gibt als die Ursache dieses geistigen Todes an, weil sie nicht gewusst hätten, was diess Manna vorstelle. Allein da dieses mit dem buchstäb. Sinne der meisten Schriftsteller wenig zu harmoniren scheint, so suchten selbst die Häretiker davon einen Missbrauch zu machen. Jedoch soll uns diess nicht hindern, mit dem Augustin aus seinen Worten diese Folge und wichtige Lehre zu ziehen, dass es auch heutzutage noch eine grosse Menge Menschen gebe, die zwar das Himmelsbrod, davon das Manna ein Vorbild war, geniessen, und doch sterben, und sterben, wo sie es geniessen. Ward nicht der Bissen, den Jesus dem Judas reichte, für ihn ein Gift? Nichts destoweniger empfing er ihn, und kaum war das geschehen, so fuhr der Satan in ihn, nicht als hätte er etwas Böses empfangen, sondern weil er selbst böse war; er, der böse war, empfing eine gute Sache bös. Also seyd auf eurer Hut, fährt dieser Vater fort, geniesset geistiger Weise das Himmelsbrod, nähert euch mit einem unschuldigen Herzen dem Altare. Da ihr euch täglich verfehlet, sey es auch nicht in schweren Fällen, so richtet, ehe ihr hinzutretet, eure Aufmerksamkeit auf diese Worte eures täglichen Gebetes: Vater! vergib uns unsere Schulden, sowie auch wir vergeben unsern Schuldigern. (Mat. 6, 12.) Verzeihet ihr wahrhaft, so wird auch euch verziehen werden, und dann nähert euch mit Vertrauen, und es wird für euch ein Brod, und nicht ein Gift seyn. Allein prüfet euch wohl, ob ihr wahrhaft verzeihet; denn verzeihet ihr nicht, so lüget ihr, wenn ihr so betet; ihr lüget demjenigen vor, den ihr doch nicht hintergehen könnet.

B. V. 51—58. Jesus unterrichtet die Juden über den Genuss seines Leibes und Blutes, der zur Seligkeit verhelfe.

V. 51. *εγο ειμι ὁ αρτος ὁ ζων, ὁ εκ του ουρανου καταβας, εαν τις φαγη εκ τουτου του αρτου, ζησεται εις τον αιωνα. — και ὁ αρτος δε, ον εγο δωσω, η σαρξ μου, εστιν υπερ της του κοσμου ζωης.* Ich bin das lebendige Brod, vom Himmel herabgekommen; wer von diesem Brode isst, der wird in Ewigkeit leben. — Das Brod aber, welches ich dar-

reichen werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt hingeben werde. Ich bin diese vom Himmel gekommene und das ewige Leben verleihende Nahrung. Wer dieselbe in sich aufnimmt, wird der ewigen Glückseligkeit theilhaftig. Diese Nahrung aber, welche ich in Zukunft den Menschen darbieten werde, ist mein Fleisch, oder mein Leib, den ich dahin geben werde für die Menschen, damit diese das ewige Leben erlangen. — In der Mitte dieses Verses erhält das Gespräch eine andere Richtung, worauf die Partikel **aber** *δε* und die zukünftige Zeit *δωσω* schon hindeutet, der Sinn der Worte aber entscheidend spricht. Bisher sprach Christus immer nur von der rein geistigen Speise, die er seinen Zuhörern darbietet, oder von seiner Lehre, auf deren Annahme er bei seinen Zuhörern dringt. Davon kann nicht mehr die Rede seyn in den Worten: „das Brod aber, welches ich darreichen werde, ist mein Fleisch etc.," sondern diese beziehen sich auf den Versöhnungstod Christus und auf das heilige Abendmahl, wie aus dem folgenden erhellet. — „Mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt hingeben werde;" Christus stellt hier seinen Tod als Versöhnungsopfer dar, wie bei der Einsetzung des hl. Abendmahls. Vgl. Mat. 26, 28. S. 71 flg. Jesus nennt sich ein lebendiges Brod, um zu zeigen, welch ein unendlicher Unterschied zwischen dem Manna, welches Moses ihnen gegeben hatte, und welches nichts Anders war, als eine leibliche und sinnliche Speise, und zwischen seinem Leibe wäre, welchen er ihnen als die göttliche Speise und die Quelle des Lebens selbst für ihre Seelen zu geben, sich bereitete. Denn nachdem er bisher auf eine räthselhafte Weise gesprochen hatte: Er sey ein Brod des Lebens, ein lebendiges Brod, ein Brod, welches vom Himmel gekommen sey, erklärte er nun deutlich, dass dieses Brod, wovon er sprach, sein Fleisch wäre, und zwar das nämliche Fleisch, welches er für das Leben der Welt, d. i. für die Erlösung der ganzen Welt hingeben würde, indem er es der Grausamkeit der Juden übergab, und am Kreuze starb, wodurch er mit grossem Nachdrucke zu verstehen gab, dass das Sakrament des Altars, welches er den Menschen zurücklassen wollte, fürwahr sein Fleisch, welches für ihr Heil würde gekreuziget werden, enthielte.

V. 52. Hierüber zankten sich die Juden mit einander und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? d. i. die Juden stritten sich miteinander, nämlich weil sie den Sinn der letzten Worte des V. 51. nicht fassten, und dieselben ganz eigentlich verstanden. Sowie Jesus bei andern Gelegenheiten durch seine Lehren Zweifel und Bedenklichkeiten erregte, (vgl. 3, 4. 9. 4, 11. 15. 7, 35. etc.) so auch hier. Die Juden können um so weniger begreifen, wie er ihnen lebendiges Fleisch zu essen geben kann, da der Genuss des Blutes, welches in dem σαρξ mit inbegriffen ist, von Moses auf's strengste verboten war. Vgl. Lev. 17, 10 flg. 3, 17. 7, 26 flg. Deut. 12, 16. 24. 15, 23. Die Juden hatten schon darüber gemurrt, dass Jesus sich das lebendige Brod nannte, und sagte: Er sey vom Himmel gekommen. Allein da sie nun hörten, dass das Brod, welches er ihnen versprach, sein eigenes Fleisch wäre, theilten sie sich untereinander, und fingen an zu streiten über die Art, wie derjenige, der ihnen nur ein Mensch zu seyn schien, das thun könnte, was er ihnen sagte: wie kann uns dieser, nämlich dieser von Aussen so verächtliche Mensch, sein Fleisch zu essen geben? Vielleicht waren Einige gerührt von seinen grossen Wunderzeichen, vorzüglich von jenem der so wunderbaren Vermehrung der fünf Brode, wovon sie Zeugen gewesen waren, und wunderten sich über das, was er ihnen versprach; weil sie es aber nicht fassen konnten, so hielten sie inne mit ihrem Urtheile über die Wahrheit seiner Worte. Die Uebrigen hingegen empörten sich, und hielten das, was er ihnen sagte, für unmöglich. Denn dass sie hierüber unter einander stritten, liegt vor Augen. Hätten sie auch nur ein wenig ihr Augenmerk auf die so vielen Beweise gerichtet, die ihnen Jesus von seiner göttl. Macht gegeben hatte, so würden sie gewiss die Unmöglichkeit seines Versprechens nicht bestritten, sondern vielmehr um die Einsicht in dasselbe gebeten haben. Denn er hatte das Wunder der Vermehrung der fünf Brode zur Speisung so vieler tausend Menschen vorausgeschickt, nur in dem Geiste der Juden den Glauben an die übrigen Wahrheiten, zu welchen er sie durch so deutliche Proben seiner Gottheit vorbereitete, zu befördern. Statt zu sagen: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? hätten sie also vielmehr sagen

sollen: Wird derjenige, der mit fünf Broden 5000 Menschen speiste, und noch zwölf Körbe mit den übrig gebliebenen Stückchen, nachdem Alle davon gegessen hatten, konnte sammeln lassen, wird dieser nicht auch uns sein Fleisch zu essen geben können, obgleich wir es nicht begreifen? Wir wollen die Kräfte Gottes durch unsere so eingeschränkte Vernunft nicht abmessen; denn wiewohl uns dieser bloss ein Mensch zu seyn scheint, so gibt er uns doch durch diese Wunderzeichen zu erkennen, dass er mehr als ein Mensch, und dass Gott mit ihm sey. Allein so dachte nicht der grösste Theil der Juden, zu denen Jesus sprach. In einem Augenblicke schienen sie alle seine Wunder vergessen zu haben, betrachteten das, was er ihnen sagte, bloss sinnlich, und fassten die übelgegründete Meinung, dass, da er ihnen versprach, sein Fleisch ihnen zu essen zu geben, er es wie ein gemeines Fleisch in Stücke theilen würde, welches, nach der Bemerkung eines der Aeltesten, auch für eine geringe Anzahl von Menschen nicht hinreichend würde gewesen seyn. Jedoch, so unwürdig auch diese Meinung der Einwohner von Kapernaum war, so zeigt sie doch wenigstens, dass sie das, was Jesus sagte, nicht von einem symbolischen Fleische, wie es die Glaubensneuerer nennen, sondern von seinem wahren Fleische verstanden haben. (Augustin in Joh. Tract. Cyprian. serm. de coena Domini.

V. 53. 54. Jesus antwortete ihnen: Ich versichere euch: Wann ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen nicht esset und sein Blut nicht trinket, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am letzten Tage erwecken. Wenn Jesus das den Juden paradox Scheinende gemissbilligt hätte, so würde er ihre Missverständnisse beseitigt oder konkrete Fälle berichtiget haben, wie er bei der Samariterin (4, 11.) that, und bei den Aposteln zu verfahren pflegte. Aber Jesus benimmt sich hier gerade so, wie im Gespräche mit Nikodemus (3, 4. 5.), oder im Gespräche mit den Juden zu Jerusalem (5, 17 flg.); er bestätigt das Gesagte und ihnen paradox Scheinende als eine Thatsache nach seiner Gewohnheit auf doppelte Weise affirmativ und negativ; die Streitfrage der Juden aber lässt er unbestimmt, sowie denn auch die Kirche diesen Genuss des Leibes und

Blutes Christus im hl. Abendmahle immer als ein Geheimniss betrachtet hat. Die Ausdrücke: „essen und trinken“ kommen im eigentlichen Sinne nicht selten vor; aber so lange der Zusammenhang die eigentliche Bedeutung dieser Worte zulässt, sind wir nicht befugt, davon abzugehen. — Jesus begnügte sich nicht damit, dass er die Juden einsehen liess, er wolle ihnen wahrhaft sein Fleisch zu essen geben, sondern er fügte noch hinzu, und zwar mit der Versicherung, um zu zeigen, wie äusserst wichtig die Wahrheit seiner Worte für sie sey, dass, wenn sie das Fleisch des Menschen-Sohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken würden, sie das Leben nicht in sich haben würden, nämlich das wahre Leben, welches ist das Leben der Gnade. Statt sich also um ihr Murren und Streiten zu bekümmern, bestätigte er noch nachdrücklicher, was er schon gesagt hatte, und erklärte, dass er nicht nur sein Fleisch zu essen geben würde, sondern dass es auch nöthig sey, es zu essen, um das Leben in sich zu haben. Und wiewohl die Juden das Blut, das ihnen ausdrüchlich durch das Gesetz untersagt war, (vgl. oben) äusserst verabscheuten, so sprach er doch von seinem Blute wie von seinem Fleische, und gab ihnen zu verstehen, dass man nothwendig von dem einen wie von dem andern sich nähren müsse. Allein diess muss man in eben dem Sinne verstehen, wie es die Kirche verstand, nämlich dass man das Fleisch des Heilandes esse, und sein Blut trinke unter einer der sakramentalischen Gestalten, wie unter beiden zugleich, da die eine wie die andere wahrhaft den ganzen Leib Jesus, sein Fleisch und sein Blut, seine Menschheit eben sowohl als seine Gottheit enthält.

V. 55. Denn mein Fleisch ist wahrhaft Speise, und mein Blut ist wahrhaft Trank. Christus gibt hier den Grund an, warum seine Anhänger seinen Leib essen können; sein Leib werde wahrhaft eine Speise seyn wie sein Blut ein Trank. Wenn Christus erklärt, dass, wenn man sein Fleisch nicht esse, und sein Blut nicht trinke, man das Leben nicht in sich haben werde, so will er sagen, dass jeder Christ, wenn er das Leben der Kinder Gottes haben will, Theil nehmen müsse an dem Sakramente des Altars, entweder wesentlich, wenn er sich im Alter und Stande befindet, es thun zu können, oder wenigstens mit dem Herzen, durch

Verlangen und durch die geistige Vereinigung als ein Glied Jesus mit seinem ganzen Leibe, wenn ein unüberwindliches Hinderniss und ein gesetzmässiger Grund ihn daran hindert. Die Ursache aber, warum jeder Christ verbunden ist, daran Theil zu nehmen, ist, weil das Fleisch Jesus wahrhaft eine Speise, und sein Blut wahrhaft ein Trank ist, d. i. weil diess göttliche Fleisch wahrhaft eine Speise ist, die bestimmt ist, unsere Seelen zu nähren und leben zu machen, und selbst unsern Leibern in der Folge durch eine selige Auferstehung die Unsterblichkeit zu verschaffen; und weil auf gleiche Weise diess göttl. Blut der wahre Trank ist, dessen Bestimmung ist, allen Durst in unserm Herzen zu stillen, unsere Sinne auf eine hl. Weise trunken, und sie alle Gegenstände der Erde vergessen und verachten zu machen. Wenn aber Jesus spricht, diess Fleisch und diess Brod sey wahrhaft eine Speise und ein Trank, so kann er uns wohl noch zu verstehen geben, dass diess vorzugsweise die wahre Speise und der wahre Trank seyen in Vergleichung aller übrigen, die Nichts als eine vorübergehende Stütze des Lebens sind, und die man bloss als sehr unvollkommene Speisen betrachten muss. (Augustin in Joh. Tract. 26.) Und folglich zeigt er uns dadurch ferner, wie nöthig es sey, von daher Hilfe zu bekommen, und gibt uns, wie Chrysost. in Joh. Hom. 46. sagt, Gelegenheit, zu urtheilen, dass das, was er sagte, nicht angesehen werden dürfe als ein in Bilder und Gleichnisse eingekleidetes Gespräch, sondern dass er die Menschen verbinden wollte, in der That sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken, welches ihnen sowohl zum geistigen Leben ihrer Seele als zur glorreichen Auferstehung ihrer Leiber nothwendig ist.

V. 56. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Man darf nicht ermüden, den Christus, den Sohn Gottes so oft und so verschieden über diese wichtige Wahrheit des Altarssakraments sich erklären zu hören, sondern man muss vielmehr diese so wunderbare Güte, die ihn bewog, sich zur Kurzsichtigkeit und Unwissenheit seiner Zuhörer herabzulassen, bewundern. (Cyrill. a. a. O.) Und wenn gleich das, was er ihnen sagte, den Meisten aus ihnen zum Nachtheile gereichte, wegen der unerweichlichen Härte ihres Herzens, so wusste er doch, wie

Chrysost. a a. O. bemerkt, dass die nämlichen Wahrheiten seinen Jüngern in allen folg. Zeiten grossen Nutzen bringen würden. Derjenige also, der das Fleisch Jesus isst, und sein Blut trinkt, bleibt in Jesus, und Jesus in ihm. Diese Worte enthalten einen wichtigen Sinn; denn auf gleiche Weise (spricht Cyrill. a. a. O.) wie, wenn man Wachs mit Wachs vereint, aus dem einen und andern nicht mehr als ein Wachs wird; eben so macht derjenige, der das Fleisch Jesus unseres Heilandes esset, und sein Blut trinket, mit ihm nicht mehr als eine Person aus, wie er selbst sagt, weil er ihm durch diese göttl. Vereinigung mit seinem Leibe gleichsam einverleibt wird, so dass er in Jesus, und Jesus in ihm bleibt. Wenn das Wort wahrhaft Fleisch geworden ist (sagt Hilarius de Trinit. L. 8. Joan. 1.) und wenn wir wirklich in dem Sakramente des Altars, das Wort, das Fleisch geworden ist, empfangen, warum sollten wir nicht glauben, dass er alsdann nicht nur im Geiste, sondern in der That bei uns bleibe, Er, der dadurch, dass er Mensch wird, auf eine unzertrennbare Weise die Natur unseres Fleisches annimmt, und mit dieser menschlichen Natur selbst seine göttl. Natur in dem Sakrament, wo er uns sein anbetungswürdiges Fleisch mittheilet, vereiniget? Und also machen wir Alle zusammen nur einen Leib aus, indem der Vater in Jesus, und Jesus in uns ist. Diess geschieht nicht nur durch die Liebe (wie Chrysost. versichert), dass wir mit Jesus in einem und demselben Leibe vereiniget werden, sondern in der That durch Empfang dieser göttl. Speise, die er uns zum Zeichen seiner Liebe zu uns, und in der Absicht hinterlassen hat, um sich mit uns durch die Theilnahme an seinem Leibe so zu vereinigen, dass wir mit ihm nur einen Leib ausmachten, als Glieder, die in der That mit ihrem Haupte vereiniget sind. In Folge von dieser innigen Vereinigung hat der gläubige Christ dieses ewige Leben mit Jesus, schreibt der heil. Paulus, I Cor. 5, 17.

V. 57. 58. Sowie der lebendige Vater mich gesandt hat, und ich durch den Vater lebe; so wird auch der, welcher mich isst, durch mich leben. Diess ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen; nicht wie eure Väter das Manna assen und starben; wer dieses Brod isst, der wird

ewig leben. Die Verbindung zwischen diesen Worten und den vorhergehenden ist schwer zu bemerken, wenn man nicht völlig in den wahren Sinn Jesus eindringt. Nachdem er mehrmals von dem ewigen Leben, welches das Brod des Lebens in Jenen, die es geniessen, wirket, gesprochen, und zur Bestätigung dieser Wahrheit gesagt hatte, dass derjenige, der das Fleisch Jesus isst, in Jesus, und Jesus in ihm bleibe; fügte er alsbald bei: Gleichwie mein Vater, der mich gesandt hat, lebt, und ich wegen meines Vaters, oder durch meinen Vater, als die Quelle und den Ursprung meines göttlichen Lebens, lebe, so wird auch derjenige, der mich esset, wegen meiner, oder durch mich, leben. Denn wenn es wahr ist, dass derjenige, der mich isst, in mir, und ich in ihm bleibe, so ist es sichtbar, dass, sowie ich lebe durch die Vereinigung mit meinem lebenden Vater, eben so auch er durch die Vereinigung mit mir leben werde, nicht nur vermöge eines natürlichen Lebens, welches er mit allen Ungläubigen und Allen, die mein göttl. Fleisch nicht essen, gemein hat, sondern vermöge eines hl. Lebens, wie ein Kind Gottes, welches vom Geiste Gottes lebt. Diess ist der Sinn, den Chrysost. Hom. 46., mit andern Interpreten, von diesen Worten Jesus gegeben hat. Wenn man sie auf diese Weise erklärt, so werden sie mit den vorhergehenden in vollkommener Verbindung stehen. — Aus der Betrachtung dieser Worte Jesus, dass der, welcher sein Fleisch isst, und sein Blut trinkt, in ihm bleibt, zog Augustin (in Joh. Tract. 26.) diese sehr natürliche Folge: Man isst also diese Speise und trinkt diesen göttl. Trank, nur in so ferne man in Jesus, und Jesus in uns bleibt. Folglich isst der, der nicht in Jesus, und Jesus in ihm bleibt, nicht geistiger Weise sein Fleisch, noch trinkt er geistiger Weise sein Blut, wenn er gleich das Sakrament seines Leibes und Blutes dem äusseren Scheine nach geniesst, und mit seinen Zähnen zermalmt; sondern er geniesst es vielmehr zu seinem Gerichte und seiner Verdammung, weil er wagt, unrein sich den Sakramenten Jesus zu nähern, die man nicht anders würdig empfängt, als wenn man rein ist. Was die folg. Worte betrifft, gibt er dieselbe Erklärung darüber, wie wir; nur mit dem Zusatze: dass diese Vergleichung, die der Heiland zwi-

schen dem Leben, das er uns in dem Sakramente des Altars mittheilt, und dem Leben, welches er von seinem Vater erhält, anstellt, die Gnade des Vermittlers bezeichne, nicht aber eine Gleichheit zwischen ihm und uns, wie sie sich zwischen ihm und seinem Vater befindet, ausdrücke. Denselben Worten gibt er auch noch folg. Sinn: Diess ist der Stand der Erniedrigung, in welchem mich mein Vater gesandt hat, welcher macht, dass ich durch ihn lebe, d. i. dass ich ihm in diesem Stande als dem, der grösser ist, als ich, mein ganzes Leben weihe. Nun macht aber auch die Theilnahme an meinem Fleische und Blute, dass der, der mich esset, durch mich lebt, d. i. als Glied sein Leben auf mich als sein Haupt zurückbringt. — Endlich schloss Jesus diess ganze Gespräch eben damit, womit er es angefangen hatte. Denn die Juden hatten ihm gleich Anfangs vorgestellt, dass ihre Väter in der Wüste das Manna gegessen hätten, wie geschrieben steht: Gott gab ihnen das Himmelsbrod zu essen. (V. 31. oben S. 107 flg.) Nachdem nun der Sohn Gottes ihnen sehr weitläufig gezeigt hatte, dass Moses ihnen nicht das wahre Himmelsbrod gegeben habe, sondern er selbst, der zu ihnen sprach, sey dieses Brod Gottes, dieses Brod des Himmels, welches der Welt das Leben gäbe, und die Wirkung hätte, dass der, welcher davon essen würde, nicht sterben würde; nachdem er ihnen erklärt hatte, dass man, um diese Wahrheiten zu verstehen, und darnach zu leben, durch seinen Vater müsste angezogen seyn; wiederholte und bestätigte er hier auf's Neue, was er schon gesagt hatte: dass diess das wahre Brod sey, welches vom Himmel gekommen, und nicht das Manna, welches ihre Väter gegessen hatten, und doch sterben mussten, da hingegen der, der dieses Brod ässe, ewig leben würde. Weil diese Wahrheit von grosser Wichtigkeit war, so trug er sie ihnen öfters wieder vor, um sie ihrem Geiste recht tief einzuprägen. Denn wenn gleich Viele aus denen, zu welchen er sprach, es nicht glaubten, so lässt sich doch nicht zweifeln, dass diese Worte nicht auf Einen oder den Andern sollten Eindruck gemacht haben. Hiezu kömmt noch, dass er bei diesen Worten auf jene grosse Menge der Gläubigen deutete, die in der Folge seine Kirche ausmachen, und sich wahrhaft von seinem Fleische und Blute in dem

hl. Abendmahle nähren würden. Denn er redete nicht als ein Mensch, sondern als ein Gott zu allen denen, die zu allen Zeiten aus der Zahl seiner Schafe seyn würden, von denen er sagt, dass sie seine Stimme hören. (Joh. 10, 27.) Jesus lebt also vermöge seines innigen Verhältnisses zum Vater beständig, und daher wird auch der ihn Geniessende ewig leben. Vgl. Erklärung zu V. 50. 49. oben S. 133. flg.

C. V. 59—69. Gespräch Jesus mit seinen Jüngern.

V. 59. Dieses trug Jesus vor, als er in der Synagoge zu Kapernaum lehrte. Wiewohl diess Gespräch den sinnlichen Juden, die keine Kenntniss von göttlichen Dingen hatten, sehr verdrüsslich scheinen musste, so zeigte doch der Evangelist deutlich, dass es Jesus nicht im Geheimen, oder nur vor einigen Wenigen gehalten habe. Denn diess will er verstanden wissen, wenn er sagt: Also sprach Jesus in der Synagoge zu Kapernaum; d. i. er lehrte diese Dinge öffentlich vor Jedermann in der Synagoge, wo die öffentliche Zusammenkunft der Juden war, wie er selbst durch den Mund des Jesaias 45, 19., durch folgende Worte vorhergesagt hatte: Ich redete nicht im Geheimen, noch an irgend einem dunklen und unbekannten Orte. Der Evangelist mag auch darum ausdrücklich haben sagen wollen, dass Jesus dieses wichtige Gespräch über das heil. Abendmahl zu Kapernaum gehalten habe; weil die Einwohner von Kapernaum, die ihn mehr Wunder haben wirken sehen, auch mehr verpflichtet waren, seine Worte mit Achtung anzuhören, und zu befolgen. Denn ein Mensch, der allen seinen Reden durch Wunderzeichen ein gewisses Ansehen beibringt, verdient Glauben.

V. 60. Viele seiner Jünger, die diess hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede! Wer kann sie anhören? d. i. diess ist eine unangenehme Rede, wer mag sie hören? Sie nannten die vorhergehende Rede desswegen σκληρος, hart, lästig, unangenehm, weil sich Jesus darin über Moses, das ihnen allerdings ärgerlich seyn musste, da derselbe bei den Juden in überaus grossem Ansehen stand, erhoben hatte. Daher fingen Mehrere, nicht nur von seinen Feinden, son-

dern auch von seinen Jüngern, die ihm doch bisher vorzüglich anhingen und als ihrem Meister folgten, an, über das, was sie gehört hatten, verdrüssig zu werden. Sie tadelten die Worte Jesus einer Härte, und sagten theils bei sich, theils untereinander: Wer kann es hören? d. i. wessen Ohren können eine so widersinnige Lehre ertragen? man soll, um ewig zu leben, das Fleisch dieses Menschen essen und sein Blut trinken? Und in der That konnte man von diesen Worten Jesus getäuscht werden, wenn man sie bloss im sinnlichen, und nicht in dem so nothwendigen Verstande, den ihnen Jesus bald darauf gab, nahm. Allein der Fehler seiner Jünger war dieser: noch ehe sie die Worte Jesus nach so vielen deutlichen Beweisen, die er ihnen schon von seiner Macht und Gottheit gegeben hatte, beurtheilten, wurden sie schon verdrüssig, und wollten sich von ihm entfernen, anstatt zu glauben, was er ihnen sagte zu einer Zeit, da sie es noch nicht begreifen konnten; in Einfalt und mit einem demüthigen Glauben hätten sie erwarten sollen, er werde sie durch Erleuchtung seines Geistes die Wahrheit, die den Augen ihres Verstandes gleichsam verhüllt war, endlich einsehen lassen. Diess ist der Charakter eines dem Glauben untreuen Geistes, dass er sich nicht in das fügen kann, was er nicht begreift; als wenn der menschliche Geist, so kurzsichtig und eingeschränkt er auch ist, sich von selbst bis zu den Geheimnissen Gottes erschwingen könnte, und als wenn eben dieser Hochmuth, der sich über sich selbst erhebt, nicht dazu diente, ihn immer mehr und mehr in Dunkelheit und Blindheit zu stürzen. Die Geheimnisse Gottes müssen uns aufmerksam, nicht aber aufrührerisch wider die Wahrheit machen. — Diese Anmerkung der Lehrjünger Jesus erhält nur dann eine passende Beziehung, wenn die gegebene Erklärung des Abschnittes V. 51—58. als die richtige angenommen wird. Vgl. Erklärung (S. 130.)

V. 61. 62. Da Jesus aber in sich selbst wusste, dass seine Jünger darüber sich aufhielten, sprach er zu ihnen: Ist euch dieses so anstössig? Wie dann, wenn ihr den Sohn des Menschen sich dahin werdet erheben sehen, wo er zuvor war? Da Jesus bei sich selbst und vermöge seiner göttl. Einsicht das geheime Murren seiner Jünger über den

Gegenstand, wovon er gesprochen hatte, erkannte, gab er ihnen zuerst Gelegenheit, in sich selbst zu kehren, durch einen neuen Beweis seiner Gottheit, indem er auf das, was sie in ihrem Herzen dachten, oder wenigstens so geheim unter einander sprachen, dass sie glaubten, es sey unmöglich zu verstehen, antwortete. Aergert ihr euch an diesem Gespräche? sprach Jesus. Was werdet ihr dann sagen, wenn ihr des Menschen-Sohn werdet hinauffahren sehen, wo er zuvor war? Wenn ihr nach allen Lehren, die ich euch gab, euch nicht überzeugen könnet, dass mein Leib, wenn ihr ihn wieder zu euch genommen habt, euch das Leben geben werde; wenn ihr nicht glauben könnet, dass ich selbst vom Himmel gekommen sey; wie werdet ihr denn gesinnt und gestimmt seyn, oder was werdet ihr von nun an denken, wenn ich euch sage, dass ihr einst diesen nämlichen Leib gleich einem Adler werdet zum Himmel emporsteigen sehen, und dass ich als des Menschen Sohn dahin werde zurückkehren, wo ich von Ewigkeit her vor meiner Menschwerdung als das Wort und der einzige Sohn Gottes war? — Es scheint, diese Antwort Jesus war eben so vermögend, sie zu beunruhigen, als das, woran sie sich ärgerten. Allein bisher hatte er ihnen endlich doch einmal hinlängliche Beweise von seiner Gottheit beigebracht, um sie zu verbinden, an ihn als denjenigen zu glauben, der vorzugsweise der Prophet, der Messias, und der Gesalbte des Herrn, welcher kommen sollte, das Reich Israel wieder aufzurichten, wäre. Nun lag es nur an ihnen, fest an die Wahrheit zu halten, die er sie lehrte, und sich dem, was er ihnen sagte, mit destomehr Demuth zu unterwerfen, je weniger sie es fassen konnten; jetzt war der Zeitpunkt, wo sie hätten glauben sollen, dass derjenige, der zu ihnen redete, Gott sey, und dass er folglich sie nicht betrügen, noch betrogen werden konnte. Um also auf ihren ersten Zweifel zu antworten, fügte er nicht noch einen neuen Gegenstand des Zweifels hinzu, sondern suchte sie immer näher an den Glauben zu bringen, dadurch dass er ihnen so viele grosse Dinge sagte, welche einzusehen sie verlangen, und sich an einen so göttlichen Lehrer desto fester hätten binden sollen statt dass sie sich von ihm entfernten. — Jesus wollte also sagen: Jetzt fällt euch die Lehre über den Genuss meines

Leibes und Blutes auf; aber ihr werdet davon schon zurückkommen, wenn ihr mich von dieser Erde scheiden gesehen, und den heil. Geist empfangen habt. (Vgl. Mat. 10, 20.)

V. 63. Der Geist ist es, der Leben gibt; das Fleisch ist ohne Nutzen. Die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und Leben. Die meisten akath. Exegeten heutzutage verstehen diese Stelle von der „Lehre“ Jesus, indem sie behaupten: Die Ausdrücke *το πνευμα* und *ἡ σαρξ* stehen sich hier einander eben so entgegen, wie Kern und Schale, oder Seele und Leib. Geist bezeichne also hier nach ihrem Interpretationsgefühle die praktische Tendenz des Christenthums, und Fleisch die Hülle desselben, der todte Buchstabe, worin jene Tendenz ausgedrückt sey. Christus wolle daher sagen: den praktischen Sinn meiner Lehre müsst ihr auffassen, und in euerm Lebenswandel auszudrücken suchen, nicht aber bei den blossen Buchstaben stehen bleiben, wenn ihr anders wollt wahrhaftig glücklich werden. Die älteren akath. s. g. Glaubensreformatoren, welche diese Stelle sehr häufig im Munde führen, wollen daraus beweisen, dass der Leib Jesus Christus nur symbolisch unter dem Scheine und auf eine bloss geistige Weise, nicht aber wesentlich in dem hl. Abendmahle als Sakrament zugegen sey, weil das Fleisch, sagen sie, hiezu nichts nützet, und wie der Heiland spricht, seine Worte Geist und Leben sind; d. i. man müsse diese Worte in einem geistigen, und nicht im buchstäbl. Sinne nehmen, wenn sie das Leben geben sollen. Um wohl zu begreifen, was Jesus mit diesen Worten sagen, und von seinen Jüngern und allen denen, die sie hörten, darunter wollte verstanden haben, muss man sich mit dem Augustin vorstellen, dass diejenigen, zu denen er von der Nothwendigkeit, sein Fleisch zu essen, geredet hatte, sich einen ganz rohen und gemeinen Genuss seines in Stücke getheilten Fleisches eingebildet, und auf eine grobe und sinnliche Weise geglaubt haben, Jesus müsste sein Fleisch wirklich in Stücke theilen und es ihnen auf solche Art zu essen reichen; so wie man mit den Zähnen das gemeine Fleisch der Thiere zermalmet. Wenn er also erklärt, dass das Fleisch Nichts nütze, so versteht er darunter das auf eine so rohe Weise genommene Fleisch, ohne Unterscheidung, ohne geistige Kenntniss des Sakramentes, oder der sakramentalischen

Gestalten, die seinem Fleische und Blute zu einem Schleier dienen sollten, um der Natur den Eckel zu nehmen, den sie fühlen würde, wenn man sein Fleisch und Blut auf eine sichtbare und sinnliche Weise zu sich nehmen müsste. „Denn wie, o Herr! ruft Augustin aus, wie würde es wahr seyn, dass dein Fleisch hiezu Nichts nütze, da du doch selbst erklärt hast, dass, wenn wir es nicht essen, wir das Leben nicht in uns haben werden? Nützt etwa das Leben zu Nichts? Und warum sind wir denn, was wir sind, wenn wir es nicht sind, um das ewige Leben zu haben, welches du uns versprichst, da du uns dein Fleisch gibst?“ Was muss man also unter diesen Worten verstehen: Das Fleisch nützt hiezu Nichts? Es nützt Nichts auf die Weise, wie es die Jünger betrachteten, die es als ein gemeines Fleisch, wie jenes ist, das man in den Schlachthäusern kauft, und ohne zu diesem Fleische den belebenden Geist des Heilandes zu gesellen, ansahen. Eben derselbe Vater, um uns in seinen Gedanken ein neues Licht zu zeigen, setzt noch hinzu: dass das Fleisch zu Nichts nütze, in eben dem Verstande, wie der Apostel erklärt, dass die Wissenschaft aufblase. (1 Cor. 8, 1.) „Denn folgt wohl hieraus, fährt dieser Vater fort, dass wir die Wissenschaft hassen müssen? Diess ist Gottes Wille nicht. Was will also diess sagen: Die Wissenschaft blähet auf? Nichts anders, als die Wissenschaft allein, ohne die Liebe. Daher fügt er auch noch bei: die Liebe erbauet. Gesellet also zur Wissenschaft die Liebe, und dann wird sie Nutzen schaffen, doch nicht durch sich allein, sondern durch die Vereinigung der Liebe mit ihr. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Fleische Jesus Chr.; auch dieses dient für sich allein zu Nichts. Vereiniget man aber dieses Fleisch mit dem Geiste, wie die Wissenschaft mit der Liebe vereiniget seyn muss, dann wird es Viel nützen. Denn würde das Fleisch zu Nichts nützen, so würde das Wort nicht Fleisch geworden seyn, um unter uns zu leben. Der Heiland erklärte, dass, wenn wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken würden, wir in ihm, und er in uns bleiben würden. Wir bleiben also in ihm, in soferne wir seine Glieder sind, und er in uns, in soferne wir sein Tempel sind. Diese Vereinigung verbindet uns mit unserem Haupte, damit wir seine Glieder sind;

und der Grund dieser Vereinigung ist die Liebe. Und woher erhalten wir die Liebe, als von dem hl. Geiste, der sie in unsere Herzen giesset, nach dem Ausdrucke des Apostels: der Geist ist es, der belebt, denn der Geist ist's, der die Glieder lebendig macht? Aber dieser Geist macht nur jene Glieder lebendig, die er mit dem Körper, den er belebt, vereint findet.“ (Röm. 5, 5. Augustin in Ps. 58. und in Joh. Tract. 27. n. 95. 96.)

Den Interpreten gemäss lässt sich aus dem eben Gesagten schliessen, dass diese Worte Jesus einen zweifachen und wichtigen Sinn in sich fassen: erstens zwar, dass der nothwendige Genuss seines Fleisches nicht in einem fleischlichen und grobsinnlichen, sondern geistigen, jedoch eigentlichen Sinne zu nehmen sey, nämlich in Hinsicht auf das Sakrament, worin vor den Augen der Gläubigen sein wahres Fleisch und Blut verborgen seyn sollte; und zweitens dass es der Geist sey, der belebt, d. i. dass es der Geist und die Gottheit Jesus sey, der sein Fleisch lebendig, und zu einer Lebensquelle für die Seelen macht, weil sein Fleisch ohne diesen Geist zu Nichts nützen würde, und also darf man es auch nicht als eine gemeine Speise, wie die Pharisäer es betrachteten, ohne den Leib des Heilandes zu unterscheiden, wovon uns der Apostel die Folgen zeigt, geniessen. (1 Cor. 11, 29.) Der Sinn ist also dieser: Fleisch ohne Leben und Geist, wie ihr es versteht, nützet Nichts zum ewigen Leben, wovon ich jetzt rede. Aber mein Fleisch, das ich euch geben werde, ist kein entseeltes, sondern ein lebendiges, ein göttliches Fleisch, welches die Geniessenden selbst belebt und stärkt. Caro et Corpus sanguine Christi vescitur, ut anima Deo saginetur. (Tertull. de resur. c. 8.) Also nicht Fleisch allein, sondern Geist und Fleisch machen uns leben.

So ist auch zu verstehen, was Jesus noch beisetzt: Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben; diess deutet an, dass wir sie geistiger Weise in eben dem schon angezeigten Sinne, nicht fleischlicher Weise, wie die Juden und selbst Mehre aus seinen Jüngern sie nahmen, verstehen müssen, und dass sie uns nur auf diese Art das Leben geben; da hingegen der buchstäbliche und sinnlichgenommene Verstand den Tod bringen würde, indem

er jene ärgern würde, die glauben, man wollte ihnen auflegen, das Fleisch des Heilandes zu essen, gleichwie man das Fleisch der Thiere isst. Vielmehr würden sie daher Gelegenheit nehmen, sich von ihm zu trennen, anstatt um Licht und Aufklärung in einem so wichtigen Geheimnisse zu bitten. — Der hl. Geist ist dasjenige Wesen, welches zum ewigen Leben verhilft, indem nur durch dasselbe das Höhere erkannt werden kann; der Sinnenmensch, der das Höhere nicht begreifen und erfassen kann, nutzt zur ewigen Seligkeit Nichts. Aber eben das, was ich (sagt Jesus) euch vortrage, ist Geist und Leben erwirkend; wer an mich glaubt, empfängt den Geist und das ewige Leben.

V. 66. 67. 68. 69. Von dieser Zeit an traten Viele seiner Jünger zurück und hielten sich nicht mehr zu ihm. Da fragte Jesus die Zwölfe: Wollet auch ihr weggehen? Herr! antwortete ihm Simon Petrus: Zu wem wollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir glauben und erkennen, dass du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist. Die Heuchler, oder jene, die nicht fest in der Wahrheit bestehen, entdecken sich gelegenheitlich, und dann steht ihr vorhin verborgenes Herz allen Augen offen. Die Unterredung Jesus über das hl. Abendmahl war für die Juden und für Mehre selbst aus seinen Jüngern, gleichsam der Probierstein, der das falsche Gold prüfte, und es von dem wahren unterschied. Seit dieser Zeit, sagt der Evangelist, nämlich seit dieser Lehre des Sohnes Gottes über die Nothwendigkeit, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken, wenn man das ewige Leben erlangen wollte, zogen sich viele Lehrjünger ganz zurück, entfernten sich von ihm mit Leib und Geist, und begleiteten ihn nicht, wie vorher, auf seinen Reisen. Seine Weisheitsvollen Worte waren ihren Augen ein Tollsinn, weil sie selbst voll Tollsinn und Unwissenheit waren; und das, was für sie eine Quelle des Heils werden sollte, ward wegen der üblen Stimmung ihres Herzens für sie ein Abgrund des Verderbens. Die Ursache hievon lag nicht an der Wahrheit, die sie daraus hätten ziehen sollen, sondern an ihrer eigenen Schwäche und Kurzsichtigkeit, die das Licht davon nicht ertragen konnte. Der Oberherr ihrer Seelen entdeckte ihnen ein Geheimniss, welches das grösste Uebermass seiner Liebe in sich ver-

schloss, und ihnen einen Schatz aller Gattungen von Gnaden anbot; allein sie, gleich Kranken und Rasenden, stiessen aus Verachtung von sich, was sie gesund machen konnte; und flohen selbst ihren Wohlthäter. Von dieser Entfernung seiner Jünger nahm Jesus Anlass, seine Apostel zu fragen, ob nicht auch sie ihn verlassen wollten. Er zweifelte keineswegs an ihren Gesinnungen, da er selbst diese feste Entschlossenheit, mit der sie ihm anhingen, in ihre Herzen pflanzte. Allein er that diese Frage in der Absicht an sie, um ihnen beim Anblicke derer, die sich von ihm entfernten, Gelegenheit zu geben, sich zu verdemüthigen, und sie zugleich aufmerksamer zu machen auf ihr eigenes Glück, einen so göttlichen Lehrer zu haben; dem Petrus Anlass zu jenem so trefflichen Bekenntnisse von seiner Gottheit zu geben; den Judas, einen aus den Zwölfen, der schon die Absicht, Jesus zu verrathen, in seinem Herzen hegte, zu beschämen; und endlich Alle insgesammt durch die freie Wahl, die er ihnen liess, ihm zu folgen, oder ihn zu verlassen, zu überzeugen, dass er sie nicht etwa aus irgend einer Nothwendigkeit, sondern ihres eigenen Vortheiles wegen an sich ziehe. — Auch wollte er ihnen durch diese Worte Gelegenheit geben, ihr Erstaunen über die grosse Anzahl derjenigen, die ihn verliessen, zu mässigen und wohl zu fassen, dass man von der Menge nicht auf die wahren Verehrer schliessen dürfe, sondern dass die geringe Anzahl seiner wahren Jünger, die fest in der Wahrheit des Glaubens gegründet sind, die einzigen seyen, die vor Gott geehrt und geachtet werden. Statt also durch die Worte: Wollet nicht auch ihr mich verlassen? ihren Muth zu schwächen, bestärkte er ihn vielmehr. Denn zur nämlichen Zeit liess er sie durch die Gnade seines hl. Geistes in dem Innersten ihres Herzens fühlen, wie unbesonnen alle jene übrigen Jünger handelten, die, statt in seinen göttl. Lehren das ewige Leben, das er ihnen versprach, zu suchen, sich von dem Irrthume und der Blindheit ihrer Einbildung hinreissen liessen, und sich von ihm als der Quelle des Lebens trennten und absonderten.

Dasselbe antwortete auch Petrus als das Haupt der Apostel: Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens. Wie wunderbar drückt nicht diese Rede

ihre heftige Liebe zu dem Sohne Gottes aus! da wir daraus ersehen, dass ihnen dieser göttl. Lehrer lieber war, als ihre Väter und Mütter und als Alles, was die Welt ihnen nur Reitzendes anbieten konnte. Mithin blieb für sie nicht ein einziger freier Ort übrig, wohin sie sich, wenn sie ihn etwa verlassen wollten, begeben könnten. Herr! sagt Petrus, zu wem sollen wir gehen? da wir aus deiner göttl. Lehre die Geheimnisse deines Reiches geschöpft; und von Wem sollen wir nützlichere Unterweisungen hoffen? Wir bekennen, dass du als das ewige Wort Gottes die Quelle des ewigen Lebens in dir besitzest; und dass deine Worte nur jenen, die sich von dir entfernen wollen, hart und unerträglich sind; für uns hingegen sind sie trostvoll und fähig, und das Grösste aller Güter, nämlich ewig mit dir zu leben, zu verschaffen. Zu bewundern ist die Liebe und der Eifer des hl. Petrus, der nicht für sich allein, sondern für sich und seine Brüder antwortet. Denn er sagt nicht: ich glaube und ich bekenne es, sondern wir glauben und wir bekennen es, dass du der Gesalbte, der Sohn Gottes bist. Wohl eine andere Sprache, als jene der Juden! Statt dass sie sagten: Ist diess nicht der Sohn Josephs, dessen Mutter und Vater wir kennen? legt er im Namen Aller das öffentliche und deutliche Bekenntniss ab: Wir glauben und bekennen, dass der, zu dem wir reden, der Gesalbte, der Sohn Gottes sey. Allein diess sagte er nicht eher, als bis Gott selbst ihn erleuchtet, und der hl. Geist es ihm eingegeben hatte. (Vgl. Mat. 16, 16.) Und eben dieses Erkenntniss hatte nach der Bemerkung des Augustins (in Joh. Tract. 27.) den Glauben zur Stütze und zum Grunde. Denn er sagte nicht, wir bekennen und glauben es, sondern wir verglauben und bekennen es, oder nach dem buchstäbl. Verstande, wir haben es geglaubt und erkannt, d. i. die Erkenntniss eines so wichtigen Geheimnisses war nicht neu, sondern auf die Gewissheit ihres Glaubens gegründet, gleichwie die Weigerung der übrigen Jünger, das zu glauben, was ihnen der Sohn Gottes von dem Altarssakramente gesagt hatte, nur aus dem Mangel dieses Glaubens, und daher rührte, weil sie nicht an ihn glaubten. Denn hätten sie ihn als den Gesalbten und den Sohn des lebendigen Gottes angesehen, so würden sie in seinen Worten nichts Hartes,

sondern das Leben und das Heil ihrer Seelen, jenes ewige Leben, welches er ihnen zu geben versprochen hatte, gefunden haben, als er ihnen sich selbst gab.

§. 14.

Resultat und Lehre aus den Verheissungsworten Jesus.

Die angeführte Schriftstelle Joh. 6, 51—69. ist von der Eucharistie, d. i. von dem Genusse des wahren Fleisches und Blutes Jesus im Abendmahle, und nicht von einer geistigen Speise durch den Glauben an Jesus zu verstehen. Denn nachdem Jesus von seiner Lehre und von dem Glauben an ihn in den vorhergehenden Versen 26—50. (S. 104—133.) geredet hatte, nahm seine Rede im 51. Verse eine ganz neue Wendung. Vorher sprach Jesus von einem Brode, das er als Messias betrachtet, an den man, um selig zu werden, glauben müsse, selbst ist, hier von einem Brode, das er gäbe. Vorher von einem Brode, welches schon damals da war, hier von einem Brode, das er geben werde. Vorher von einem Brode, welches der himmlische Vater gab, hier von einem Brode, das er geben wolle. Dieses Brod also, von welchem Jesus, V. 51 flg. zu reden anfängt, kann die Lehre des Christenthums und der Glaube an Jesus nicht mehr seyn, wie in den vorhergehenden Versen. — Die Juden verstanden die Worte Jesus von V. 51. an wirklich von dem Essen seines Fleisches, und wunderten sich, wie er ihnen sein Fleisch zu essen geben könnte. Diess wusste Jesus wohl, und doch erklärte er sich nicht deutlicher, wie er es sonst z. B. bei der geistigen Wiedergeburt vor dem Nikodemus Joh. 3. zu thun gewohnt war, ja er fährt vielmehr fort, seine Zuhörer in ihrer Meinung zu bestärken: Er spricht viermal vom Essen seines Fleisches, und vom Trinken seines Blutes; er spricht unter Betheuerungen; er spricht von wahrhaftiger Speise, vom wahrhaftigen Tranke; er spricht ganz, wie man von einer Speise, oder wie man von einem Tranke sonst zu sprechen pfleget; er bindet das Leben der Seele und die Auferstehung an dieses Essen und Trinken, als eine Be-

dingung; es können also die Worte Jesus nicht anders, als im buchstäbl. Sinne genommen werden. — Da sogar Viele aus seinen Jüngern diese Rede zu hart fanden, und sogar ihn verliessen, so milderte er seinen Vortrag nicht, zum offenbaren Beweis, dass er seine Worte von einer wahren Speise und von einem wahren Tranke und nicht figürlich verstanden haben wollte. Hätte Jesus im figürlichen Sinne von seiner Lehre und von dem Glauben an ihn gesprochen, so hätte er den Kaparnaiten ihren Missverstand heben müssen, und seinen Jüngern würde er den Sinn davon gewiss erklärt haben, indem er das nämliche bei andern Gelegenheiten that. (Vgl. Mat. 13, 11.) — Anstatt seine Rede zu mildern, beruft sich Jesus auf ein neues künftiges Wunder, auf seine Himmelfahrt, zur Bestätigung dessen, was er von seinem Fleische und von seinem Blute, als einer Speise gesagt hatte. Hätte wohl Jesus, wenn er bloss von dem Glauben an seine Lehre geredet hätte, auf seine Himmelfahrt provozirt? macht man diesen Schluss: so wahr Christus nicht figürlich oder geistig, sondern leiblich in den Himmel aufgefahren ist, so hat er auch sein Fleisch und Blut nicht im figürlichen Sinne, sondern im buchstäbl. Sinne als Speise und Trank zu geben versprochen. — Christus redet von seinem Fleische als einer Speise, und von seinem Blute, als einem Tranke; wozu diese Eintheilung in Speise und Trank, wenn er nur von einer geistigen Speise, nämlich von dem Glauben an seine Lehre reden wollte? — Christus der Herr hatte in Gewohnheit, grosse Geheimnisse schon vorher anzukündigen, und seine Jünger darauf vorzubereiten, z. B. er sagte ihnen sein Leiden vor, er sagte ihnen vor, dass er sterben und wieder auferstehen werde, er redete schon voraus von seiner Himmelfahrt, von seinem Hingange zum Vater, er versprach ihnen schon voraus die Sendung des heil. Geistes, er erklärte die Nothwendigkeit der geistigen Wiedergeburt, ehe er sie einsetzte etc., wie soll wohl Jesus auf das so grosse Geheimniss der Eucharistie, welche er am letzten Abendmahle einsetzte, nicht vorbereitet haben? wie hätten die Jünger Jesus ihren heiligsten Meister bei Einsetzung des Abendmahles verstehen können, wenn er sie nicht voraus darauf aufmerksam gemacht hätte?

Wenn noch Dunkelheiten übrig bleiben sollten, so gibt die Geschichte der Einsetzung des Abendmahls den Schlüssel dazu, und Jeder, der diese Stelle Joh. 6, 51 flg. zuerst liest, und von der Einsetzungsgeschichte etwas gehört hat, wird diesen Sinn als den natürlichsten finden. Die Harmonie zwischen Joh. 6, 51 flg. und der Einsetzung des Abendmahles bei Mat. 26. Markus und Lukas ist zu auffallend, als dass man daran zweifeln könnte. Wenn nun jene Schriftstelle Joh. 6. von V. 51. angefangen von der Eucharistie zu verstehen ist; so ist eben dadurch auch die Gegenwart Jesus in derselben erwiesen. Die Worte, wer mich isst, wird um meinetwillen leben, in Verbindung mit den anderen Ausdrücken, lassen keinen Zweifel mehr übrig.

Was die hl. Schrift nach einer richtigen Exegese von der wirklichen Gegenwart Jesus im heil. Abendmahle ausspricht, das wird von der beständigen Tradition und von dem Glauben der Kirche zu allen Zeiten so kräftig bestätiget, dass kein Zweifel davon übrig bleibt. Daher

§. 15.

B. Beweise aus der exegetischen Tradition für die Gegenwart Jesus im hl. Abendmahle.

Die Lehre, dass Jesus Christus im hl. Abendmahle, in der Eucharistie wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig sey, wird nachgewiesen und bestätigt durch die traditionelle Exegese. Wir liefern die Belege aus der exegetischen Tradition über die Einsetzungs- und Verheissungs-Worte.

1. Beweise aus der traditionellen Exegese über die Einsetzungsworte.

Es müssen in dem Sinne die Worte Jesus „das ist mein Leib, das ist mein Blut“ genommen werden, in welchem die ältesten Väter, die den Zeiten der Apostel so nahe waren, folglich den wahren Sinn der Worte am besten wissen konnten, dieselben genommen haben: nun aber diese nahmen die Worte im buchstäblichen, nie allegorischen Sinne; so müssen sie denn auch von der Darreichung des wirk-

lichen Leibes und Blutes Jesus verstanden werden. Aus den Stellen der ältesten Kirchenväter ist zu ersehen und zu erkennen: α) dass man die Feier des letzten Abendmahles in der ersten Kirche fortgesetzt habe; β) dass man diese Fortsetzung von dem Befehle Jesus herleitete, den er bei jener letzten Feier hierüber gegeben habe; γ) dass man das bei der Wiederholung des letzten Abendmahles gesegnete Brod, den gesegneten Wein als den Leib und das Blut Jesus angesehen habe; δ) dass man diesen Glauben an die wirkliche Geniessung des Fleisches und Blutes Jesus auf die Worte Jesus „diess ist mein Leib, diess ist mein Blut“ gegründet, folglich dafür gehalten habe, dass Jesus seinen Aposteln im letzten und heiligen Mahle sein Fleisch, sein Blut gereichet habe. Hieher gehören alle diejenigen Stellen, welche aus der Tradition, aus den Vätern und Concilien angeführt werden, dass man in der ältesten Kirche glaubte, in der Eucharistie werde der wahre Leib und das wahre Blut Jesus gereichet: denn alle diese Stellen berufen sich theils explicite, theils implicite auf die Abendmahlsfeier Jesus, von welcher die in folgenden Zeiten gefeierte Eucharistie eine Fortsetzung und Erinnerung sey, bei welcher das vorginge, das gereicht werde, was bei dem letzten Mahle Jesus vorging, gereicht ward. (vgl. oben S. 76 flg. 84 flg. 99—101.) Da also nach den unten anzuführenden Stellen bei der Fortsetzung, bei der Erinnerung dieses hl. Mahles der Leib, das Blut Jesus wahrhaft, wirklich, wesentlich genossen wird; so müssen die Väter, die Concilien, auch die Worte Jesus im letzten heil. Abendmahle buchstäblich genommen haben; Jesus gab sein Fleisch, sein Blut zum Genusse seinen Aposteln hin.

Ignatius. Epist. ad. Smyrn.) schreibt: „Ab Eucharistia et oratione recedunt (Phantasiastae) propter non confiteri Eucharistiam carnem esse Salvatoris nostri J. Ch. pro peccatis nostris passam, quam benignitate Pater resuscitavit.“ — Der hl. Ignaz Mart., welcher ein Zeitgenosse und Schüler der Apostel war, rechnete es in seinem Briefe an die Einwohner von Smyrna unter die Irrthümer der Ketzer, dass sie die Eucharistie nicht als das Fleisch Jesus Christus anerkennen, welches für unsere Sünden gelitten und welches der Vater nach seiner Güte wieder erweckt hat. Hier re-

det Ignaz von jenen Ketzern, welche behaupteten, der Sohn Gottes habe kein wahres Fleisch angenommen.

Justin Martyr. (Apolog. 1. c. 66.) „Alimentum hoc apud nos appellatur eucharistia. — Non ut communem panem, neque communem potum ista sumimus; sed quemadmódum per verbum Dei carofactus Jesus Christus servator noster et carnem et sanguinem salutis nostrae causa habuit; ad eundem modum etiam eam, in qua per preces verbi ejus ab ipso profecti gratiae sunt actae, alimoniam, unde sanguis et caro nostra per mutationem aluntur, incarnati illius Jesu carnem et sanguinem esse docti sumus. (*Και την — τροφην, ἐξ ἡς αἱμα και σαρκες κατα μεταβολην τρεφονται ἡμων, εκεινου του σαρκοποιθεντὸς Ιησου και σαρκα και αιμα εδιδαχθημεν ειναι.*) Nam apostoli etc. Justin Mart. schreibt in seiner Apologie: Wir nehmen die Eucharistie nicht als gemeines Brod, nicht als gemeinen Trank, sondern gleichwie Jesus Christus unser Heiland durch Gottes Wort Fleisch geworden ist, und unseres Heiles wegen Fleisch und Blut gehabt hat; eben so sind wir auch belehrt, dass jene Nahrung, in welcher durch seine Worte Dank gesagt wurde, das Fleisch und Blut jenes eingefleischten Jesus sey; denn so haben es die Apostel in ihren Commentarien hinterlassen etc. Diese Stelle aus der ersten Apologie des Justin Mart. ist zugleich ein Hauptbeweis, dass man die Feier des letzten Abendmahles in der ersten Kirche in der Ueberzeugung fortgesetzt hat, dass es Christus Befehl für die folgenden Zeiten war, und dass auch bei dieser Fortsetzung dieser hl. Ceremonie der Leib, das Blut Jesus genossen würde, wie im letzten Abendmahle. Sie ist um das Jahr 140 geschrieben, und ist als ein öffentliches Denkmahl anzusehen, weil sie an den Kaiser Antoninus Pius, seine Söhne, an den römischen Senat und ans Volk gerichtet ist.

Irenaeus. (l. 4. adv. Haeres. c. 34.): „Quomodo autem rursus dicunt, carnem in corruptionem devenire, et non percipere vitam, quae a corpore Domini et sanguine alitur? — Quemadmodum enim qui est a terra panis, percipiens invocationem Dei, jam non communis panis est, sed eucharistia ex duabus rebus constans, terrena et coelesti; sic et corpora nostra percipientia Eucharistiam jam non sunt corruptibilia, spem resurrectionis habentia.“ (l. 5. c. 11. „Et

quoniam membra ejus sumus, et per creaturam nutrimur; eum calicem, qui est creatura, suum sanguinem, qui effusus est, ex quo auget nostrum sanguinem declaravit, et eum panem, qui est a creatura, suum corpus confirmavit (*και απο της κτισεως ποτηριον αίμα ιδιον ώμολογησε, και τον απο της κτισεως αρτον ιδιον σωμα διεβεβαιωσατο*), ex quo nostra auget corpora. Quando ergo et mixtus calix, et fractus panis percipit verbum Dei, fit eucharistia sanguinis et corporis Christi, ex quibus augetur et consistit carnis nostrae substantia; quomodo carnem negant capacem esse donationis Dei, quae est vita aeterna, quae sanguine et corpore Christi nutritur, et membrum est ejus? Quemadmodum et b. Apostolus ait: Quoniam membra sumus corporis ejus, de carne ejus et de ossibus ejus; non de spirituali aliquo et invisibili homine dicens haec, sed de ea dispositione, quae est secundum verum hominem, quae ex carnibus et nervis et ossibus consistit, quae de calice, qui est sanguis ejus, nutritur, et de pane, qui est corpus ejus, augetur. Et quemadmodum lignum vitis depositum in terra suo fructificat tempore, et granum tritici decidens in terram et dissolutum multiplex surgit per spiritum Dei, qui continet omnia, quae deinde per sapientiam in usum hominibus veniunt, et percipientia verbum Dei eucharistia fiunt, quod est corpus et sanquis Christi; sic et nostra corpora, ex ea nutrita, et reposita in terram et resoluta in ea resurgent in suo tempore.“ — (l. 1. c. 13.): „Pocula vino albo scilicet mixta consecrare se fingens prolatis solennibus invocationis verbis efficiebat, ut rubicunda et purpurea apparerent, ut sic existimaretur, Christus sanguinem suum per ipsius invocationem in poculum illud instillare.“ Irenäus beweisst aus der Gegenwart Jesus in der Eucharistie unsere Auferstehung von Todten.

Clemens Alex. (Paedag. l. 2. c. 2.): „Duplex est autem sanquis Domini: alter enim est carnalis, quo redempti sumus ab interitu; alter vero spiritualis, quo scilicet uncti sumus. Et hoc est, bibere Jesu sanguinem, nempe fieri participem incorruptionis Domini. Verbi enim virtus est spiritus, quemadmodum sanguis carnis. Unde quemadmodum vinum aquae, sic etiam homini spiritus admiscetur. Ac temperatum quidem vinum fidem convivis praebet: spi-

ritus autem detulit ad incorruptionem. Amborum autem temperatura, potus scilicet et verbi, dicitur Eucharistia, scilicet laudabilis et praeclara gratia, cujus qui per fidem sunt participes, sanctificantur et corpore et anima; quippe divinum temperamentum, hominem scilicet, divina voluntas spiritu et verbo mystice contemperat. Etenim revera spiritus animae, quae ab ipso fertur, conjungitur, caro autem Verbo, propter quam Verbum caro factum est.“ — Clemens erklärt: Die Heiligung des Leibes und der Seele durch die Eucharistie, die Vereinigung des Logos mit dem menschlichen Fleische zeigt dessen wahrhaftige Gegenwart in jener an; sein geistiges Blut aber ist das durch den Glauben zu begreifende, im Gegensatze mit dem sichtbar aus der Seite geflossenen.

Origenes (in Num. hom. 16. c. 9.): „Bibere dicimur sanguinem Christi non solum sacramentorum ritu, sed et cum sermones ejus recipimus, in quibus vita consistit, sicut et ipse dicit: verba, quae locutus sum, spiritus et vita est.“ — Durch diese Stelle wird die Meinung „als wenn gewisse Väter von Alexandrien keinen andern, als den allegorischen Sinn in den Worten Jesus von seinem Leibe und Blute behauptet hätten,“ widerlegt.

Cyrillus Hieros. (Catech. Myst. 4.): „Quum Christus ipse sic affirmet atque dicat de pane: hoc est corpus meum; quis deinceps audeat dubitare? Ac eodem quoque confirmante et dicente: hic est sanguis meus; quis, inquam, dubitet, et dicat, non esse illius sanguinem? Aquam aliquando mutavit in vinum, quod est sanquini propinquum, in Cana Galilaeae sola voluntate, et non erit dignus, cui credamus, quod vinum in sanguinem suum transmutasset (*μεταβαλων*)? Si enim ad nuptias corporeas invitatus stupendum miraculum operatus est; an non multo magis corpus et sanguinem suum filiis sponsi dedisse illum confitebimur? Quare omni cum certitudine corpus et sanguinem Christi sumamus. Nam sub typo (*εν τυπω*) panis datur tibi corpus et sub typo vini datur sanguis, ut sumto corpore et sanguine Christi efficiaris ei comparticeps corporis et sanguinis. Sic Christiferi erimus, hoc est, Christum ferentes, quum ejus corpus et sanguinem in membra nostra receperimus, atque

ita, ut beatus Petrus dicit, divinae naturae consortes efficimur. — Ne ergo consideres tanquam panem nudum, et vinum nudum; corpus enim est et sanguis Christi secundum ipsius Domini verba. Quamvis enim sensus hoc tibi suggerit, tamen fides te confirmet, ne ex gustu rem judices; quin potius habeas ex fide pro certissimo, ita ut nulla subeat dubitatio, esse tibi donata corpus et sanguinem. *Μη προσεχε ουν ως ψιλοις τω αρτω και τω οινω, σωμα γαρ και αιμα Χριστου κατα την δεσποτικην τυγχανει αποφασιν. Ει γαρ και η αισθησις σοι τουτο υποβαλλει, αλλα η πιστις σε βεβαιουτω. Μη απο της γευσεως κρινης το πραγμα, αλλ' απο της πιστεως πληροφορου ανενδοιαστως, σωματος και αιματος Χριστου καταξιωθεις.*“ — Cyrill schreibt: Da Christus selbst behauptet, das ist mein Leib, wer wird es noch wagen, zu zweifeln; hat er doch zu Kanna das Wasser in Wein verwandelt, welches dem Blute nahe ist, warum sollten wir nicht glauben, dass er den Wein in sein Blut verwandelt habe? er nennt die Christen Christopheros, d. i. Christum ferentes und divinae naturae consortes, weil wir nicht das blosse Brod und den blossen Wein, sondern den wahren Leib und das wahre Blut Christus geniessen. Die Sinne, fährt er fort, täuschen zwar, allein der Glaube muss es bekräftigen; man darf es nicht aus dem Geschmacke beurtheilen, sondern aus dem Glauben für gewiss halten, ohne daran zu zweifeln, dass uns der Leib und das Blut gegeben sey.

Gregorius Nyss. (Orat. catech. c. 27.): „Oportet salutare medicamentum admitti intra viscera hominis, ut per illa distribuatur in universum corpus virtus ejus, quod fert opem. — Quid hoc ergo est? Nihil aliud, quam illud corpus, quod et morte ostensum fuit esse potentius, et nostrae vitae fuit initium. — Corpus immortale, quum fuerit intra eum, qui sumsit, universum quoque transmutat in suam naturam. Sed fieri non potest, ut sit aliquid aliter intra corpus, nisi per esum et potionem misceatur visceribus. Necesse est ergo, eo modo, quo natura potest, spiritus vivificam suscipere virtutem. Quum autem solum illud corpus, quod Deus suscepit, hanc gratiam acceperit, ostensum sit autem aliter fieri non posse, ut nostrum corpus sit in immortalitate, nisi per communionem cum immortali factum sit parti-

ceps incorruptionis, oportet considerare, quomodo fieri potuerit, ut unum illud corpus, quod tam multis fidelium millibus in universo terrarum orbe semper distribuitur, totum per partem sit in unoquoque, et ipsum in se totum maneat. — Corpus Dei Verbi inhabitatione ad divinam transmutatum est dignitatem; recte ergo nunc quoque Dei Verbo sanctificatum panem in Dei Verbi corpus credo transmutari *μεταποιεισθαι.*) — Hic panis, sicut dicit Apostolus, sanctificatur per verbum Dei et orationem, non eo quidem; quod cibo mediante in verbi corpus evadat, sed quod statim a Verbo in corpus transmutetur, sicut dictum est a Verbo: hoc est corpus meum. (*Ευθυς προς το σωμα του λογου μεταποιουμενος, καθως ειρηται υπο του λογου, οτι τουτο εστι το σωμα μου.*) — Manifestatum autem verbum propterea se admiscuit interitui obnoxiae hominum naturae, ut comunione divinitatis simul etiam deificetur humanitas; ea de causa per suae gratiae dispensationem se per carnem inserit omnibus credentibus, commistus et contemperatus corporibus credentium, quibus substantia est ex pane et vino, ut unione cum eo, quod est immortale, sit etiam homo particeps incorruptionis. Haec autem dat, virtute benedictionis in illud transelementata eorum, quae apparent, natura. *Ταυτα δε διδωσι τη της ευλογιας δυναμει προς εκεινο μεταστοιχευωσας των φαινομενων την φυσιν.* — (Orat. in Bapt. Christ.) „Panis item panis est initio communis; sed ubi cum mysterium sacrificaverit, corpus Christi dicitur, et fit. *ὁ αρτος παλιν αρτος εστι τεως κοινος, αλλ' οταν αυτον το μυστηριον ιερουργησε, σωμα Χριστου λεγεται και γινεται.*“ — Wenn dasselbe „dicitur et est“ von den Vätern in Verbindung mit tropischen Ausdrücken gebraucht wird, z. B. „Christus lux dicitur et est,“ so hat man nur den durch das Bild zu bezeichnenden Gegenstand zu denken, und das Wörtchen „est“ hat dann seine eigentliche Bedeutung. — Gregor Nyss. und dessen Bruder Basilius. (l. de Bapt. q. 2. et 3.) redet offenbar von dem Fleische und Blute in der Eucharistie.

Ephrem Syrus (l. de natura Dei curios. non perscrut. „Fidei oculus, quum in corde cujuspiam clare ac liquide lucis instar effulserit, pure quoque ac sincere agnum Dei contemplatur, qui pro nobis occisus ac immolatus est, donavit-

que nobis corpus suum sanctum et immaculatum, ut jugiter eo vescamur, sitque ipsius nobis participatio in remissionem peccatorum. Hunc fidei oculum qui possidet, manifeste ac lucide intuetur Dominum, et certa plenissimaque fide sanctissimi agni immaculati, unigeniti filii coelestis patris corpus manducat ac sanguinem bibit, haudquaquam curiose divinam sanctamque fidem perscrutans. — Esto itaque fidelis atque innocens, participa immaculatum corpus et sanguinem Domini tui fide plenissima, certus, quod agnum ipsum integre comedas. Ignis immortalis sunt mysteria Christi: cave ea temere scruteris, ne in ipsorum participatione comburaris. Abraham patriarcha coelestibus angelis terrenos cibos apposuit illique eos comederunt. Ingens sane miraculum est, cernere spiritus incorporeos in terra carnium cibos manducantes. Sed hoc profecto omnem excedit admirationem, omnem mentem, omnemque sermonem, quod nobis fecit unigenitus filius Christus salvator noster. Ignem quippe ac spiritum manducandum praestitit nobis carne vestitis, corpus videlicet suum ac sanguinem.“ — Ephrem warnt vor Grübeleien über dieses Geheimniss.

Epiphanius (Ancorat. n. 57.): „Videmus salvatorem ipsum panem in manus accepisse, ut in evangelio legitur, quod dixerit: Hoc meum est hoc (*τουτο μου εστι τοδε*). Atqui videmus aequale illud non esse, nec simile, non susceptae carnis imagini, non divinitati ipsi, quae videri non potest, non membrorum lineamentis ac notis. Illud enim rotundum est, et quod ad vim attinet, sensus expers, et nihilominus ex gratia pronunciare voluit: Hoc meum est hoc, neque quisquam est, qui ei sermoni fidem non adhibeat.“ — Epiphanius sagt: Obgleich die Eucharistie etwas Unbegreifliches wäre, so sey doch kein Christ, der es leugne, dass es der Leib des Christus sey, weil es Christus selbst gesagt habe.

Chrysostomus. (Hom. 51. in Matth.): „Non tantum ejus vestimentum, sed et corpus ipsius nunc nobis propositum est, nec ut tangamus modo, verum quoque ut edamus et repleamur. Accedamus igitur cum fide unusquisque infirmitate affectus. Nam si, qui fimbriam vestimenti ejus tetigerunt, tantam traxerunt virtutem; quando magis totum illum possidentes? — Audiamus, oro, et perhorrescamus! Carnes

nobis tradidit, se ipsum immolatum proposuit. *Των αγιων σαρκων αυτου εμπλησθηναι εδωκεν ημιν, εαυτον παρεθηκε τεθυμενον.*“ — (Hom. 83. in Matth.): „Credamus utique Deo, nec contradicamus ei, etiamsi quod dicit, contrarium videatnr cogitationi et oculis nostris; sed ipsius sermo superet et cogitationem nostram et oculos. Sic et in mysteriis faciamus, non ad proposita solum aspicientes, sed verba ejus teneamus. Sermo quippe ejus decipere neguit, sensus autem noster deceptu facilis est; ille nunquam oberrat, hic vero saepius fallitur. Quandoquidem igitur sermo ait: hoc est corpus meum; persuasi simus et credamus, et oculis intellectualibus id aspiciamus. Nihil enim sensibile dedit nobis Christus, sed rebus quidem sensibilibus intelligibilia omnia. Sic et in baptismo per aquam, quae res sensibilis est, donum illud conceditur: quod autem in ea conficitur, regeneratio scilicet ac renovatio, intelligibile quiddam est; nam si tu incorporeus esses, nude ipsa dona incorporea tradidisset tibi: quoniam vero corpori conjuncta est anima tua in sensibilibus intelligenda tibi traduntur. O quot modo dicunt: vellem formam et speciem ejus, vellem vestimenta ipsa, vellem calceamenta videre! Ipsum igitur vides, ipsum tangis, ipsum commedis (*αυτον αρας, αυτου απτη, αυτον εσθεις*); ipse vero se ipsum tibi tradit, non ut videas solum, verum etiam ut tangas, et in te habeas. — Non sufficit ipsi hominem fieri, flagellis caedi et crucifigi sed nos secum in unam massam reducit, neque id fide solum, sed re ipsa nos corpus suum efficit (*αναφυρει εαυτον ημιν, και ου τη πιστει μονον, αλλ ουτω τω πραγματι σωμα ημας αυτου κατασκευαζει.*) Qua igitur re mundiorem esse non oportet eum, qui hoc sacrificio participaturus est? Quot radios solares non deberet excedere manus illa, quae hanc carnem perrumpit *χειρα την ταυτην διατεμνουσαν την σαρκα*), os, quod igne impletur spiritali, linqua, quae cruentatur hoc admirabili sanguine (*γλωσσαν την φοινισσομενην αιματι φρικωδεστατω*)? Veniat in mentem tibi, quo sis honore honoratus, qua mensa fruaris. Ea namque re nos alimur, quam angeli videntes tremunt, nec absque pavore propter fulgorem, qui inde resilit, aspicere possunt, et nos in unam cum illo massam reducimur, Christi corpus unum et caro una facti sumus. — Quis pastor unquam membris suis oves

suas nutrivit? Multae matres post partum aliis nutricibus infantes dederunt, quod ipse facere noluit, sed proprio sanguine (*οικειω αιματι*) nos alit et sibi conjungit et conglutinat. — Non sunt humanae virtutis haec opera: quae tunc in illa coena confecit, ipse perficit; ministrorum nos ordinem tenemus; qui vero haec sanctificat et transmutat, ipse est. *ὁ αγιαζων αυτα και μεταστκευαζων, αυτος.*“ — (Hom. 24. in 1. Epist. ad Cor. 10.): „Hoc est autem, quod dicit: (Paulus 1. Cor. 10, 15.) id, quod est in calice, est id, quod fluxit e latere, et illius sumus participes (*τουτο το εν ποτηριω ον εκεινο εστι το απο της πλευρας ῥευσαν, και εκεινου μετεχομεν*). — Qui amant quidem, in possessionibus, pecuniis et vestibus suam ostendunt liberalitatem et magnificentiam, in sanguine autem nullus unquam; Christus autem — — Quod non passus est in cruce, hoc in oblatione patitur propter te: et patitur frangi, ut omnes impleat. — Hoc est illud corpus, quod fuit cruentatum, quod lancea percussum et salutares emisit fontes universo orbi terrae. — Quos amamus, etiam mordemus saepius; quamobrem Job quoque servorum suorum amorem in ipsum indicans dicebat, quod saepe illi ipsum amantes dicebant: Quis dederit nobis impleri ejus carnibus? Sic etiam Christus nobis dedit, ut impleremur ejus carnibus. — Hoc corpus etiam jacens in praesepi reveriti sunt Magi. — Tu autem non in praesepi vides, sed in altari, non foeminam eum tenentem, sed sacerdotem adstantem. — Terram tibi coelum facit hoc mysterium. — Non enim angelos, nec archangelos, neque coelos et coelos coelorum, sed ipsum eorum ostendo Dominum.“ — Chrysostomus schreibt: Es gebe Viele, welche die Gestalt, die Kleider und Sandalien Christus zu sehen wünschten; allein du siehst ihn ja selbst, du berührst ihn, du isst ihn; er gibt sich dir selbst, wer kann da die Allmacht Gottes aussprechen? Welcher Hirt weidet seine Schafe mit seinem eigenen Blute? Viele Mütter geben ihre Kinder anderen Säugammen; er aber wollte diess nicht thun, sondern er nährt uns mit seinem eigenen Leibe, er vereiniget, er verbindet uns mit sich.

Tertullian. (l. de Resurr. carn. c. 8.): „Caro abluitur, ut anima emaculetur; caro ungitur, ut anima; — caro corpore et sanguine Christi vescitur, ut et anima Deo saginetur.“ (l. de Idololatr, c. 7.): Adleguntur in ordinem ecclesiasticum artifices

idolorum: proh scelus; semel judaei Christo manus intulerunt, isti quotidie corpus ejus lacessunt. O manus praecidendae! Quae magis amputandae, quam in quibus Domini corpus scandalizatur? (adv. Marcion. l. 4. c. 40.) Acceptum panem distributum discipulis corpus suum illum fecit, hoc est corpus meum dicendo, id est: figura corporis mei. Figura autem non fuisset, nisi veritatis esset corpus. Caeterum vacua res, quod est phantasma, figuram capere non posset. — Cur autem panem corpus suum appellat, et non magis peponem quem Marcion cordis loco habuit? Non intelligens veterem fuisse istam figuram corporis Christi dicentis per Hieremiam: Adversus me cogitaverunt cogitatum, dicentes: venite, conjiciamus lignum in panem ejus, scilicet crucem in corpus ejus; itaque illuminator antiquitatum quid tunc voluerit significasse panem, satis declaravit, corpus suum vocans panem. Sic et in calicis mentione testamentum constituens sanguine suo obsignatum substantiam corporis confirmavit. Nullius enim corporis sanquis potest esse nisi carnis. — Ut autem et sanguinis veterem figuram in vino recognoscas, aderit Esaias: Quis, inquit, qui advenit ex Edom? Rubor vestimentorum ejus —? — Multo manifestius Genesis in benedictione Judae — Lavabit, inquit, in vino stolam suam, et in sanguine uvae amictum suum; stolam et amictum carnem demonstrans, et vinum sanguinem. Ita et nunc sanguinem suum in vino consecravit, qui tunc vinum in sanguine figuravit. — Tertullian sagt: Der Herr hat das Brod, welches er nahm und austheilte, zu seinem Leibe gemacht, durch die Worte: Das ist mein Leib.

Cyprian. (Epist. 54.): „Quos excitamus et hortamur ad proelium, non inermes et nudos relinquamus, sed protectione corporis et sanguinis Christi muniamus; et quum ad hoc fiat eucharistia, ut possit accipientibus esse tutela, quos tutos esse contra adversarium voluimus, munimento Dominicae saturitatis armemus. Nam quomodo docemus, aut provocamus eos, in confessione nominis sanguinem suum fundere, si eis militaturis Christi sanguinem denegamus?“ (Epist. 68.): „Cum dicat Christus: Ego sum vitis vera, sanguis Christi non aqua est utique, sed vinum. Nec potest videri sanguis ejus, quo redempti et vivificati sumus esse in calice, quando vinum desit calici, quo Christi sanguis ostenditur. — Miror satis, unde hoc usurpatum sit, ut contra

evangelicam et apostolicam disciplinam quibusdam in locis aqua offeratur in Dominico calice, quae sola Christi sanguinem possit exprimere.“ — Cyprian schreibt: Wie können wir das Blut für Christus vergiessen, wenn wir uns das Blut Christus zu trinken schämen?

Hilarius. (l. 8. de Trinit.): „Si vere verbum caro factum est, et nos vere Verbum carnem cibo dominico sumimus. Quomodo non naturaliter manere in nobis existimandus est, qui et naturam carnis nostrae jam inseparabilem sibi homa natus assumsit, et naturam carnis suae ad naturam aeternitatis sub sacramento nobis communicandae carnis admiscuit? — Ipse ait: caro mea vere est esca, et sanguis meus vere est potus: de veritate carnis et sanguinis non relictus est ambigendi locus: nunc enim et ipsius Domini professione et fide nostra vere caro est et vere sanguis est, et haec accepta atque hausta id efficiunt, ut et nos in Christo et Christus in nobis sit. Anne hoc veritas non est? Contingat plane his, hoc verum non esse, qui Christum Jesum verum esse Deum denegant.“ — Hilarius beruft sich auf die Worte Jesus: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank, und sagt: es sey an der Wahrheit seines Fleisches und Blutes nicht zu zweifeln.

Ambrosius. (l. de mystar. c. 9.): „Forte dicas: aliud video, quomodo tu mihi adseris, quod Christi corpus accipiam? Et noc nobis adhuc superest, ut probemus. Quantis igitur utimur exemplis? Probemus, non hoc esse, quod natura formavit, sed quod benedictio consecravit, majoremque vim esse benedictionis, quam naturae, quia benedictione etiam natura ipsa mutatur. Virgam tenebat Moyses: projecit eam, et facta est serpens. Rursus perscindit caudam serpentis et in virgae naturam revertit. Vides igitur, prophetica gratia bis mutatam esse naturam et serpentis et virgae. — — Quodsi tantum valuit humana benedictio, ut naturam converteret; quid dicimus de ipsa consecratione divina, ubi verba ipsa Domini salvatoris operantur? Nam sacramentum istud, quod accipis, Christi sermone conficitur. Quodsi tantum valuit sermo Eliae, ut ignem de coelo depromeret: non valebit Christi sermo, ut species mutet elementorum? De totius mundi operibus legisti, quia ipse dixit, et facta sunt, ipse mandavit et creata sunt; sermo ergo Christi, qui potuit ex

nihilo facere, quod non erat, non potest ea, quae sunt, in id mutare, quod non erant? Non enim minus est, novas rebus dare quam mutare naturas — — Ipse clamat Dominus Jesus: hoc est corpus meum. Ante consecrationem verborum cölestium species nominatur, post consecrationem corpus Christi significatur. Ipse dicit sanguinem suum. Ante consecrationem aliud dicitur, post consecrationem sanguis nuncupatur, et tu dicis: Amen, hoc est: verum est etc.“ — Ambrosius vergleicht die Eucharistie mit dem Manna und sagt: jene sey von diesem eben so unterschieden, wie das Licht vom Schatten, wie die Wahrheit von der Figur, wie der Leib des Urhebers von dem Himmelsbrode.

Augustin. (Enarr. l. in ps. 33.): „Et ferebatur in manibus. Hoc vero quomodo potest fieri in homine, quis intelligat? Quis enim portatur in manibus suis? Manibus aliorum potest portari homo: manibus suis nemo portatur. Quomodo intelligatur, in ipso David secundum literam non invenimus; in Christo autem invenimus. Ferebatur enim Christus in manibus suis, quando commendans corpus suum ait: hoc est corpus meum; ferebatur enim illud corpus in manibus suis.“ (Enarr. in Ps. 98.): „Suscepit de terra terram, quia caro de terra est, et de carne Mariae carnem accepit. Et quia in ipsa carne hic ambulavit, et ipsam carnem nobis manducandam ad salutem dedit.“ — (l. 2. cont. adv. leg. proph. c. 9.): — „Mediatorem Dei et hominum, hominem Christum Jesum carnem nobis suam manducandam bibendumque sanguinem dantem fideli corde atque ore suscipimus, quamvis horribilius videatur, humanam carnem manducare, quam perimere, et humanum sanguinem potare, quam fundere“ — (Sermo 272.): „Hoc quod videtis in altari Dei, etiam transacta nocte vidistis. Sed quid esset, quid sibi vellet, quum magnae rei sacramentum continet, nondum audistis. Quod ergo videtis, panis est et calix, quod vobis etiam oculi vestri renuntiant. Quod autem fides vestra postulat instruenda: panis est corpus Christi, calix sanguis Christi. (ad Bonifac. epist. 23.): „Si sacramenta quandam similitudinem earum rerum, quarum sacramenta sunt, non haberent, omnino sacramenta non essent; ex hac autem similitudine signa plerumque etiam ipsarum rerum nomina accipiunt. Sicut ergo secundum quendam modum sacramentum corporis Christi

corpus Christi est, sacramentum sanguinis Christi sanguis Christi est, ita Sacramentum fidei fides est. Nihil autem est aliud credere quam fidem habere. Ac per hoc cum respondetur, parvulos credere, qui fidei nondum habent affectum, respondetur, fidem habere propter fidei Sacramentum et convertere se ad Deum propter conversionis sacramentum.“ (Contr. Faust. l. 20. c. 21.): „Hujus sacrificii caro et sanguis ante adventum Christi per victimae similitudinem promittebatur, in passione Christi per ipsam veritatem reddebatur, post ascensum Christi per sacramentum memoriae celebratur.“ (in Ps. 3.): „Judam adhibuit ad convivium, in quo corporis et sanguinis sui figuram discipulis commendavit et tradidit.“ (Cont. Adimant. Manich. c. 12.): „Non dubitavit Dominus dicere: hoc est corpus meum; cum signum daret corporis sui. (de doct. christ. l. 3. c. 16.): „Nisi manducaveritis — flagitium vel facinus videtur jubere: figura est ergo, praecipiens passioni dominicae esse communicandum, et suaviter atque utiliter recondendum in memoria, quod pro nobis caro ejus crucifixa et vulnerata est.“ (tract. in Joan. 27.): „Plures non intelligendo scandalizati sunt, non enim cogitabant, haec audiendo, nisi carnem, quod ipsi erant. — Nec carnem debemus sapere secundum carnem sicut in his verbis — Prout voluerunt, ita intellexerunt et more hominum: quia poterat Jesus carnem, qua indutum erat verbum, veluti concisam distribuere credentibus in se.“ — Augustin redet ganz offen von der realen Gegenwart Christus in der Eucharistie.

Cyrill. Alex. 1, 4. in Joh. c. 2 erklärt die Worte: Wer dieses Brod isset, also: das ist: mich, oder mein Fleisch, der wird leben in Ewigkeit.

Leo M. sagt: Die Kinder sogar sprechen die Wahrheit des Leibes und Blutes Christus in dem Sakramente aus.

Gregor M. B. 1. Hom. 14. und 22. in Evangel. redet ganz deutlich von der wesentlichen Gegenwart Christus in der Eucharistie.

Vergleiche man ferner: Athanasius, Optatus, Eusebius Cäsar, Isidor Aegypt., Theodorus, Hesigius, Chrysologus etc. etc.

Resultat. Die heil. Väter verstehen die Einsetzungsworte im eigentlichen und buchstäblichen Sinne, Iren. Ter-

tull. Cyrill Hieros., Gregor Nyss., Epiphan. Chrys. Es ist das Brod und das Fleisch Christus, Ignaz. Justin. Gregor Nyss.; es ist der Leib Christus, Tertull. Ephrem Syr., August. Cyrill Alex.; und zwar wahrhaft das Fleisch, wahrhaft der Leib, Tertull. Hilar. Ambros. Hieron.; welchen er uns zum Genusse dargegeben hat, Cyrill. Hieros.; und welchen wir essen, Basil. Cyrill. Hieros. Chrysost.; und dessen wir theilhaftig werden, Cyrill. Alex.; also ist es kein gemeines Brod, Justin; und gemeines Fleisch, Cyrill. Alex. Der Kelch ist das Blut Christus, Ignaz. Justin. Cyrill. Hieros., August.; und zwar wahrhaft Blut, Tertull. Hilar. Ephrem Syr., Ambros. Hieron.; welches zu geniessen er uns dargereicht hat, Cyrill. Hieros.; welchen wir trinken, Basil. Cyrill. Hieros.; wodurch wir gewürdigt werden, Cyrill. Hieros.; und dessen wir theilhaftig werden, Cyrill. Alex.; also ist es kein gemeiner Trank. Justin.

Aus der exegetischen Tradition der allgemeinen Concilien.

In dem allgemeinen Concilium Nicaenum I. i. J. 325. can. 14. heisst es: „In divina mensa ne humiliter intenti simus ad propositum panem et poculum, sed attollentes mentem fide intelligamus situm in sacra illa mensa agnum illum Dei, tollentem peccatum mundi a sacerdotibus immolatum (*πιστει νοησωμεν κειισθαι επι της ιερης εκεινης τραπεζης τον αμνον του θεου, τον αιροντα την αμαρτιαν του κοσμου, ὑπο των ιερεων θυομενον*), et pretiosum ipsius corpus et sanguinem vere sumentes, credere haec esse nostrae resurrectionis symbola. Propter hoc enim neque multum accipimus, sed parum, ut sciamus, quod non satietati, sed sanctimoniae sumimus.“

In dem oecumenischen Concilium Ephesinum i. J. 431. im Briefe an Nestorius heisst es: „Annuntiantes secundum carnem mortem unigeniti filii Dei, i. e. Jesu Christi, et resurrectionem ejus et in coelis ascensionem pariter confitentes incruentam celebramus in ecclesiis sacrificii servitutem; sic etiam ad mysticas benedictiones accedimus et sanctificamur participes s. corporis et pretiosi sanguinis Christi omnium nostrum redemptoris effecti, non ut communem carnem percipientes, quod absit, nec ut viri sanctificati et Ver-

bo conjuncti secundum dignitatis unitatem, aut sicut divinam possidentis habitationem; sed ut vere vivificatricem et ipsius verbi propriam factam (*ως ζωοποιον αληθως, και ιδιαν αυτου του λογου*). Vita enim naturaliter ut Deus existens, quia propriae carni unitus est, vivificatricem eam esse professus est. Et ideo, quamvis dicat ad nos: amen, amen dico vobis, nisi manducaveritis carnem filii hominis et biberitis ejus sanguinem, non tamen eam ut hominis unius ex nobis existimare debemus; quomodo enim juxta naturam suam vivificatrix esse caro hominis poterit? Sed ut vere propriam ejus factam, qui propter nos filius hominis et factus est, et vocatus."

In dem occumen. Concilium Nicaen. II. heisst es: „Nullus aliquando tubarum spiritus, sanctorum videlicet Apostolorum aut illustrium patrum nostrorum incruentum sacrificium nostrum (*αναιμακτον ημων θυσιαν*), quod in commemorationem Christi Dei nostri ac omnis dispensationis ejus efficitur, dixit imaginem (*εικονα*) corporis ejus. Neque enim acceperunt a Domino, sic dicere vel confiteri, sed audiunt evangelice dicentem eum: nisi manducaveritis-accepto pane gratias agens fregit — Et non dixit: accipite et commedite imaginem corporis mei. Sed et Paulus divinus Apostolus ex divinis Domini vocibus hauriens ait: ego accepi — Ergo liquido demonstratum est, quod nusquam Dominus, vel Apostoli, aut patres imaginem dixerunt sacrificium sine sanguine, quod per sacerdotem offertur, sed ipsum corpus et ipsum sanguinem (*αλλα αυτο σωμα και αυτο αιμα*), et ante sanctificationis quidem consummationem typos quibusdam sanctorum patrum haec pie visum est nominare-post sanctificationem autem corpus et sanguis Christi sunt et creduntur. *Και εισι και πιστευονται.*" — Hier berief man sich auf das einmüthige Urtheil aller Väter und urtheilte so: also ist es entschieden, dass weder der Herr, noch die Apostel, noch die Väter jemals das hl. Opfer, welches der Priester darbringt, feierlich genommen, sondern für den Leib und das Blut Christus selbst jederzeit genommen haben.

Hieher gehört das 12te allgemeine Concilium Lateran. 4te i. J. 1215 Cag: Firmiter etc.

Im Jahre 859 ward Berengar beschuldiget, dass er die reelle Gegenwart Jesus in der Eucharistie leugnete; diesen Irrthum hat er widerrufen (hievon weiter unten im Polemischen). Als nachher Wicklef im 14ten Jahrhunderte den Irrthum Berengars wieder auf's Neue behauptete, ward er im occumen. Concil. zu Constanz, welches i. J. 1413—1418 gehalten wurde, verdammt.

Das Concilium Florentinum i. J. 1439 machte diese Entscheidung: „Totum Christum contineri sub specie panis, et totum sub specie vini, sub qualibet quoque parte hostiae consecratae et vini consecrati separatione facta totum esse Christum.

Im Concilium tridentinum, sess. 13. de ss. Euch. c. 1. gegen die Sakramentarier heisst es: „Majores nostri omnes, quot quot in vera Christi ecclesia fuerunt, qui de sanctissimo hoc sacramento disseruerunt, apertissime professi sunt, hoc tam admirabile sacramentum in ultima coena redemptorem nostrum instituise, cum post panis vinique benedictionem se suum ipsius corpus illis praebere, ac suum sanguinem disertis ac perspicuis verbis testatus est, quae verba a. s.Evangelistis commemorata, et a. s. Paulo postea repetita, cum propriam illam et apertissimam significationem prae se ferant, secundum quam a Patribus intellecta sunt, indignissimum sane flagitium est, ea a quibusdam contentiosis et pravis hominibus ad fictitios et imaginarios tropos, quibus veritas carnis et sanguinis Christi negatur, contra universum ecclesiae sensum detorqueri, quae tanquam columna et firmamentum veritatis haec ab impiis hominibus excogitata commenta velut satanica detestata est, grato semper et memori animo praestantissimum hoc Christi beneficium agnoscens.“ — Und in derselben Session, can. 1: Siquis negaverit, in ss. Euch. sacramento contineri vere, realiter et substantialiter corpus et sanguinem, una cum anima et divinitate D. N. J. C. ac proinde totum Christum; sed dixerit, tantummodo esse in eo ut in signo, vel figura, vel virtute: anathema sit.“

Zu diesen allgemeinen Concilien kommen noch die gegen Berengar sogleich versammelten Particular-Synoden, und zwar i. J. 1050 zu Rom, zu Versailles und Paris; i. J.

1055 zu Tours, zu Florenz; i. J. 1059 zu Rom; i. J. 1063 zu Rhouin; i. J. 1075 zu Poitiers; i. J. 1078 und 1079 zu Rom.

Aus der Uebereinstimmung aller christlichen Völker.

Hierin stimmten überein die Moskopiten, Maroniten, Armenier, Indianer, Syrer, Kopten, Jakobiten, Aethiopier, Nestorianer und die gesammte griechische Kirche. Die griech. Kirche stimmt mit der lateinischen in diesem Glaubensartikel überein, auch nachdem sie sich im 8. Jahrhunderte durch ein Schisma getrennt hatte, wie aus einem feierlichen vom Jeremias dem Patriarchen zu Constantinopel im J. 1570 an die Confessionisten zu Augsburg erlassenen Glaubensbekenntnisse erhellet.

Dazu setzen wir das s. g. argumentum praescriptionis, nämlich es hat gar nicht geschehen können, dass die Glaubenslehre von der Gegenwart Jesus in der Eucharistie erst nach dem Verlaufe einiger Jahrhunderte sey eingeführt worden: es muss also diese Lehre schon in den ersten Zeiten da gewesen seyn, fortgeführt und bis zu uns überkommen seyn; folglich muss sie auch die wahre Lehre seyn. Dass diese Lehre im 11. Jahrhundert, wo sie von Berengar angefochten wurde, in der christlichen Kirche herrschend war, diess gestehen die Gegner selbst; doch behaupten sie, man sey schon vorher von der wahren Lehre der ersten Kirche abgewichen. Die Zeit lasse sich freilich so genau nicht bestimmen; allein wir beweisen, dass eine solche Veränderung weder auf einmal, weder nach und nach unvermerkt, folglich auf keine Weise habe geschehen können, ohne dass man sie bemerkt hätte, und desswegen grosse Unruhen entstanden wären. Befremdend wäre es, zu behaupten, diese Veränderung sey auf einmal geschehen; denn so müsste man den Fall dichten, dass alle Gläubige ohne allen Zweifel, ohne Widersprüche, ohne Kirchenversammlungen, ich weiss nicht durch was für Gewalt oder sonderbare Leitung dahin übereingekommen wären, dass sie gestern noch geglaubt hätten, Christus sey nicht in dem heil. Abendmahle gegenwärtig, heute aber, dass er darin zugegen sey. Auch

nicht nach und nach und unvermerkt, konnte eine solche Aenderung geschehen; denn auch in diesem Falle müsste diese Aenderung einen Anfang gehabt haben, wo nur Einige gegen Alle andere angefangen hätten, die wahre Gegenwart Christus in der Eucharistie zu glauben; sie müsste einen Fortgang und Wachsthum erhalten haben, wo der bejahende und verneinende Theil fast gleich geworden wäre; sie müsste endlich gemein geworden seyn. Wie war es aber möglich, dass diese Meinung durch alle diese Stufen fortschritt, ohne dass man die Neuerung gemerkt, widersprochen, Schriften gewechselt, Kirchenversammlungen angestellt, und Aussprüche gegeben hätte? Wer in der Kirchengeschichte nur ein wenig bewandert ist, muss wissen, dass alles dieses bei jeder Neuerung in dergleichen Sachen ausgebrochen sey. Nun aber werden die Gegner nicht sagen können, wo in den älteren Zeiten auch nur das geringste Merkmal von allen diesen über die wahre Gegenwart Jesus in der Eucharistie zu finden sey; und was noch mehr ist, die Sache, wovon hier die Rede ist, war den Gläubigen nicht verborgen, indem sie den Handlungen des hl. Abendmahles beigewohnt, und öfters davon genossen haben, folglich waren sie davon unterrichtet. Wenn nun Einige gewesen wären, welche die wahre Gegenwart Christus geglaubt, die Andern aber geleugnet hätten, hätten denn nicht jene diese für gottlos, diese aber jene für Abgötterer halten müssen? Wer sollte sich einfallen lassen, dass die Menschen, wenn man sich dieselben nicht ohne Köpfe vorstellen will, in dieser Glaubenslehre so gleichgiltig gewesen seyen und bei diesem Widerspruche sich nicht gegeneinander geregt hätten? Hiezu kömmt noch, dass die Eutychianer, Nestorianer, die sich im 5. Jahrh. von den Katholiken getrennt haben, die wahre Gegenwart Jesus in der Eucharistie allzeit geglaubt haben; es ist aber gar nicht wahrscheinlich, dass diese von den Katholiken oder die Katholiken von denselben nach ihrer Trennung je eine Neuerung und zwar in einer solchen allen menschlichen Verstand weit übersteigenden Sache angenommen hätten; also muss schon vor der Trennung diese Lehre die Lehre aller Gläubigen gewesen seyn, indem man nie wird zeigen können, dass die Katholiken den Nestorianern und Eutychianern desswegen Vor-

würfe gemacht haben, da doch alle Fehler derselben von der Kirche aufs Genaueste sind durchforscht und verworfen worden. Was braucht es mehr, um die wahre, wirkliche und substanzielle Gegenwart Jesus im heil. Abendmahle zu beweisen? Wenn je ein Dogma aus Schrift und Tradition hinlänglich erwiesen ist, so ist gewiss dieses von der realen Gegenwart Christus im hl. Abendmahle der Fall.

II. Beweise aus der traditionellen Exegese über die Verheissungsworte.

A. Exegetische Tradition in Hinsicht des Mosaischen Manna als Typus des Messianischen Manna.

Die Erklärung des mos. Manna als Typus des messian. Manna, wie sie von dem Hagiographen des Buches der Weisheit aufgefasst ist (oben S. 123 flg.), wird bestätigt durch die traditionelle Deutung der Rabbinen, welche die Tygik des Gesetzes vollkommen anerkennen. So liest man bei R. Bechai: Es ist bekannt, dass die Stiftshütte (das hl. Gezelt) und alle seine Gefässe, Bilder oder körperliche Figuren gewesen seyen, damit daraus höhere Bilder erkannt würden; bei R. Menach. Bak: Alle höheren Dinge haben eine gewisse Figur und Bedeutung zu dieser Welt, welches sich zu jenem verhält, wie Schatten zum Körper. Die jüdische Ueberlieferung hat solche Zeugnisse von der alten Erwartung eines höheren Messian. Manna aufbewahrt, und dieses Manna des kommenden Erlösers so bezeichnet, dass die Lehre von einem lebenspendenden Manna, Seelenspeise, Lebens Brode, Sakrament Christus erkannt werden kann.

a) Das Mosaische Manna steht mit dem Messianischen in nächster Verwandtschaft und in engster Verbindung. Rabbi Elieser, ein Zeitgenosse des Apostelschülers Polycarpus, erwartet und hofft, dass in den Zeiten des Messias Manna gegeben werde. Er gibt als Grund dieser Erwartung eine Vorschrift des Propheten Jeremias an; d. i. zur Stunde, als Jeremias zu Israel sprach: Wesshalb beschäftigt ihr euch nicht mit dem Gesetze? sagten sie zu ihm: Wovon werden wir uns denn Unterhalt erwerben? da brachte er ihnen eine Schüssel voll Manna heraus und

sprach zu ihnen: Sehet da, ihr gegenwärtiges Geschlecht! das Wort Gottes. Eure Väter, die sich mit dem Gesetze beschäftigten, haben gesehen, von was sie Unterhalt bekamen. Und wenn ihr euch mit dem Gesetze beschäftigt, wird Gott der Hochgepriesene auch euch hievon Unterhalt geben. (Vgl. Comment. Mechilta.) In den Tagen des Messias wird Gott den Israeliten einen Tisch bereiten und besetzen. Gott spricht zu den Israeliten: Ihr habt mir einen Tisch bereitet; ich will euch befreien, erretten, erlösen, dass ihr jenen nicht mehr bereiten müsst, und ich selbst will euch den Tisch bereiten, zu Zeiten des Messias. (Schemoth rab.) Diese zu erwartende Nahrung ist das Messianische Manna: d. i. Wie der erste Erretter das Manna vom Himmel herabbrachte, den Worten gemäss: Siehe! ich lasse Brod vom Himmel regnen; (vgl. Erklär. Exod. 16, 4. oben S. 109) so wird der letzte Erretter Manna herabbringen; denn es steht geschrieben, Ps. 72, 16: Es wird seyn händevoll von Getraid auf Erden; der ganze Vers lautet so: Von wenig Korn dem Erdreich anvertraut, wird gleich dem Libanon die Frucht auf Berggipfeln rauschen; in Städten wird (die Jugend) blühen, wie Gras der Flur. Andere: Dick steht das Korn im Lande, auf der Berge Haupt; es wallet wie Libanon die Frucht; und Städten entblühen Menschen, wie Gras des Landes. Andere: Das Land muss tragen des Getraides Fülle, auf Berge Gipfeln müssen Aehren rauschen etc. Sinn: Während der Regierung dieses Königs, von welchem hier die Rede ist, wird selbst die Erde fruchtbarer seyn. Wenn man oben auf den Bergen eine Handvoll Korn in den kalten Boden streuen wird, so wird davon dichtes Getraid hervorsprossen, welches wie der Wald Libanons rauschen wird. Auch die Bevölkerung wird zunehmen. Lauter hyperbolische Dichterbilder, die man nicht buchstäbl. nehmen darf. Vgl. 1 Kön. 4, 20. Juda und Israel waren (unter Salomo) zahllos, wie der Sand am Meer, und assen, tranken und waren fröhlich.

b) Das Messian. Manna ist aber dem Mosaischen nicht gleich, sondern es steht viel höher. Rab. Elieser sagt (Sohar in Exod.) Die Gerechten sind bestimmt, von diesem Manna in dem kommenden Zeitalter zu essen. Und wenn du fragst: Etwa auf dieselbe Weise? so

lautet die Antwort: Nein! sondern auf eine weit höhere, wie es in Ewigkeit nie war. Die Rabbinen suchen und finden die Erwartung des Messian. Manna im Ps. 72. V. 16.; daher entnehmen auch Jene von dieser Stelle weitere Winke über diese Wunderspeise des kommenden oder zweiten Zeit- oder Weltalters (*αιων ὁ ερχομενος*) Rab. Salomo (Jarchi), legt diesen Psalm vom König Salomo aus, bis er zu V. 16, kommt, wo er bemerkt: Unsere Meister erklärten ihn so: Eine Art von Kuchen in den Tagen des Messias, wie sie überhaupt den ganzen Psalm vom Messias verstanden. Jener Psalmvers wird vom Chaldäischen Targum so übersetzt: Es wird seyn ein Getraidopfer im Lande auf der Höhe der Berge der Kirche. Im Breschitt rabb. zu Gen. 39, 1. liest man: Ich, spricht Gott, lasse ihnen herabkommen eine gute Speise, die ihres Gleichen nicht hat, wie geschrieben steht Ps. 72, 16.

c) Das Messian. Manna wird mit dem Opferbrod Melchisedeks verglichen. Im Breschitt rab. zu Gen. 14, 18. liest man bezüglich Melchisedek, König von Salem: Das war Sem, der Sohn Noahs. Was wollen aber die Worte: Er bracht Brod und Wein hervor, sagen? R. Schmuel, Nahmans Sohn sagt: Er überlieferte ihm die Anweisung des Priesterthums, er opferte aber dem Hochgebenedeiten Brod und Wein nach den Worten: Er war aber ein Priester des allmächtigen Gottes. König von Salem (Friede), der Ort rechtfertigt seine Bewohner. Nach Anderer Auslegung ist das Brod soviel als Brod des Angesichts (Schaubrod), der Wein sind die Trankopfer. Unsere Meister sagen: Er offenbarte ihm die Thorah, wie es heisst: kommt und esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich gemischt habe. Nach Anderer Erklärung ist der Sinn des Melchisedek, wie in dem Psalm: Gott hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen, du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks. Wer ist aber dieser Melchisedek? Das ist der gerechte König, der siegreiche König, der Christus, wie heisst: Sieh! dein König kommt zu dir, er ist gerecht und siegreich. Die Worte: „Er brachte Brod und Wein heraus“ haben denselben Sinn, wie Ps. 72, 16., und diesem gemäss heisst es auch: Er war aber ein Priester des Allerhöchsten.

d) Die Rabbinen sprechen von einem Geheimniss des Manna, geistigen Manna und einer geistigen Speise. Don Isaak schreibt zu Exod. Unter den Abschnitten, die in der Thorah das andere Leben und das Heil der Menschen buchstäblich und mystisch aussprechen, sey ohne allen Zweifel der Abschnitt über das Manna der erhabenste. Daher ist dasjenige Werk, wodurch der Messias sich als solchen offenbaren wird, die Spendung des Manna, wie im Midrasch zum hohen Lied zu lesen ist: Der andere Erretter wird sich ihnen offenbaren; und wohin wird er sie führen? Nach Einigen in die Wüste Juda, nach Andern in die Wüste von Sichon und Og, und wird ihnen das Manna herabbringen. R. Moses sagt: Das Manna ist gezeugt vom göttl. Licht, das nach dem Willen seines Schöpfers einen Leib angenommen hat. Oben unter b. wurde erwähnt, dass das Messian. Manna für ein höheres als das Mosaische angesehen werde; es muss daher in demselben eine höhere Incarnation Statt finden. Die Israeliten konnten erwarten, dass an dem Messian. Manna eine Verwandlung vorkommen und dass etwas Anderes sich den Augen darstellen werde, als in der Wesenheit da ist, weil die traditionelle Deutung der aus dem Buch der Weisheit citirten Stelle die Darstellung verschiedener Geschmacke an dem typischen Manna so nachdrücklich hervorhebt. Rab. Abenbanel erklärt daher, Exod. 16, 22. Lechem Mischenah durch Lechem Mischtenah verwandeltes Brod. Von derselben Verwandlung sprechen auch spätere Rabbinen. So heisst es in Sohar: Alle Gläubigen gingen hinaus, und sammelten und priesen den Namen des Heiligen dafür. Dieses Manna aber gab den Duft jeglicher Wohlgerüche des Paradiess-Gartens von sich, von welchem es herabkam. Wenn es Jemanden vorgesetzt wurde, so schmeckte er jeden Geschmack darin, welchen er wollte. In Sisri zu Num. 11, 5. liest man: Die Weisen sprechen: das Manna verwandelte sich den Israeliten in jegliches Ding, das sie wollten, nur dass sie es mit ihren Augen nicht sahen; daher steht geschrieben: Nichts als Manna sehen unsere Augen. R. Kimchi sagt bei Ose. 14, 8: Manche legen die Worte: sie werden vom Getraid leben, so aus: es werde in der Zukunft, wenn der Erlöser kommt, eine Veränderung in der Natur am Getraide Statt finden.

Zufolge der A. T. lichen Deutung ist die Verwandlung beim mos. Manna von dem Glauben des Essenden abhängig gewesen; im N. T. muss nach der sonstigen Analogie der beiden Heilsordnungen die Wirklichkeit der Verwandlung vom Glauben unabhängig seyn; aber auch hier ist die Würdigkeit, die geistige Frucht des Genusses von Glaube und Liebe abhängig. Daher können auch jene Stellen, die von der Nothwendigkeit des Glaubens und des Gesetzes betrachtet, für den Genuss des Manna sprechen, auf das Manna des Messias vorbereiten. Worin aber dieser Genuss genauer bestehe, lehrt das Targum zu Cant. 8, 1: In jenen Zeiten erscheint der König Christus der Gemeinde Israel, und die Israeliten werden zu ihm sagen: Komm, sey unser Bruder und lass uns nach Jerusalem ziehen, und wir wollen bei dir den Geschmack des Gesetzes saugen, wie ein Kind die Brüste seiner Mutter saugt. Im Commt. Pesikta heisst es: Das Manna sey den Israeliten Muttermilch. Wie der Säugling an der Brust jegliche Art von Süssigkeit schmeckt, so Israel am Manna; und wie die Brust dem Säugling allein seine Speise ist, weil sie das Wesentliche aller durch Accidenzien verschiedener Speisen enthält, so war auch das Manna Wesenheit, alles Uebrige nur Zuthat; wie die Brust, auch wenn der Säugling den ganzen Tag von ihr sich nährt, ihn nicht beengt, so das Manna bei den Israeliten. Wie die Muttermilch, obschon nur eine Gattung ausmachend, sich in eine Anzahl von Geschmäcken verwandelt, so verwandelte sich das Manna den Israeliten in Alles, was sie wollten. Wie der Säugling weint und trauert, wenn man ihn von der Mutterbrust trennt, so Israel, als man es vom Manna trennte.

e) Nach der Rabbinen Meinung kommt das Manna auch den Heiden zu. Im Commt. Mechilta heisst es: Sobald die Sonne darüber warm schien, ging es auf und zerfloss, und Ströme zogen davon aus und brachten es in's grosse Meer, da kamen Hirsche, Gazellen und Rehe und allerlei Vieh und tranken daraus. Darnach kamen die Völker und schossen sich daraus manche, und assen sie und schmeckten durch sie den Geschmack des Manna, das für die Israeliten herabgestiegen war. Hieraus erhellet, dass,

obschon nur die Besitzer des Gesetzes das Manna geniessen, hier auch die Heiden zugelassen werden.

B. Exegetische Tradition der alten christlichen Kirche über die Johanneische Stelle, 6, 27 — 58.

1) Traditionelle Deutung der Kirchenväter. Die eigentlichen Ausleger dieser Johann. Stelle sind die Väter aus der alten christl. Kirche. Dass die meisten Väter, insbesondere Cyrillus Alex., Chrysostomus, Augustinus, Hilarius die Stelle V. 27 — 50. von einer geistigen Speise verstanden haben, wurde oben S. 105 — 133. gezeigt; und dass sie die Stelle 51 — 58. von dem geheimnissvollen Genusse des Leibes und Blutes Jesus Christus ausgelegt haben, ward oben S. 134 — 142. bewiesen. Ausser den angeführten Vätern haben Clemens Alex., Irenäus, Basilius, Athanasius, Cyprianus, Ambrosius, Hieronymus, Origenes, Tertullian etc., sowie auch fast alle alte kathol. Exegeten die Stelle V. 51 — 58. auf das heil. Abendmahl bezogen und gedeutet.

C. Exegetische Tradition der ältern Häretiker und Schismatiker.

Wir führen hier die exegetische Tradition der ältern Häretiker und Schismatiker nicht darum an, als ob die katholische Kirche von jenen Sekten die alte Erblehre lernen müsste, sondern nur zum schlagenden Beweise für Andere, insbesondere für gewisse akatholische Interpreten zur Jetztzeit. Das übereinstimmende Zeugniss der älteren kirchl. Parteien des Orients über einen Gebrauch, eine Lehre oder eine Auslegung stellt sie sicher als ein Kerngut der alten Tradition, als unveräusserlichen Bestandtheil der christl. Ueberlieferung dar. Daher kann die exeget. Tradition in unserm Sinne nicht leicht überzeugender nachgewiesen werden, als wenn gezeigt wird, das die alten Häretiker und die oriental. Christensekten mit den Katholiken einverstanden sind, die erwähnte Joh. Stelle von dem hl. Abendmahle zu deuten. Wir zeigen diess aus der exegetischen Tradition der Nestorianer, Manophysiten und schismatischen Griechen.

α) **Traditionale Deutung der Nestorianer.** Schon früher scheinen gewisse Gnostiker und Manichäer die Joh. Stelle auf die Eucharistie gedeutet zu haben. Diess thaten vorzüglich Nestorius und Nestorianer.

Nestorius gründete auf die sakramentalische Bedeutung der Johann. Stelle eines der stärksten Argumente seines Irrthums. Es wäre nahe liegend gewesen, vor Allem entgegen zu bemerken, dass die erwähnte Stelle in ihrem eigentlichen Sinne gar nicht auf das Sakrament, sondern bloss auf die geistige Aufnahme des Lebens, Leidens und Sterbens Christus gehe, wodurch das Sakrament mit leichter Mühe seine Stütze verloren hätte. Allein daran dachten die auf dem i. J. 431 zu Ephesus gehaltenen Concil versammelten Väter nicht. Und kein Kirchenvater kann entschiedener, öfter, ausführlicher, tiefsinniger die Bedeutung jener Worte vom Altarsakrament lehren und vertheidigen, als es Cyrillus Alex., der eifrige Bekämpfer des Nestorianismus gethan hat; wie wir oben gezeigt und nachgewiesen haben. Die dort versammelten Väter nahmen bei ihrer Verwahrung gegen die Nestorian. Folgerungen die betreffenden Stellen in ihrer sakramental. Bedeutung feierlich mit solcher Energie in Schutz, wie bei wenigen bibl. Texten in Concilien geschehen ist. — Die Nestorianer lehren in ihren Schriften hierüber also: Damit immer und überall das Opfer wirklich zum Heile der Welt fortdauern möchte, wurde das hl. Messopfer im Abendmahle eingesetzt. So oft wir diesen Geheimnissen nahen, treten wir vor unsern Herrn Jesus Christus hin, wir tragen ihn auf unsern Händen, wir geben ihm einen Kuss, und durch die Communion, die wir empfangen, werden wir mit ihm durch eine Vermischung unsers und seines Leibes vereinigt; denn er sagt: Wer meinen Leib isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm. — Christus hat Knechtsgestalt angenommen und seinen Leib als Opfer dem himmlischen Vater dargebracht zum Leben der Welt . . . Er hat in jener Nacht, in welcher er überantwortet wurde, für das Leben der Welt das Brod genommen in seine heil. Hände . . . Durch diesen Auftrag des Herrn nun wird das Brod in seinen hl. Leib und der Wein in sein kostbares Blut verwandelt, und diess wird dann zu einer grossen Hoffnung der Auferstehung von den Todten

und zu einem neuen Leben für Jene, die wir ihn mit zweifellosen Glauben empfangen: Durch den Genuss des Sakraments werden wir in ihm und mit ihm vereinigt . . . . Die wesenhafte Form aber ertheilt er durch sein lebendiges Wort und durch die Herabkunft des hl. Geistes.

β) **Traditionelle Deutung der Monophysitischen Sekten.** Wir theilen diese oriental. christlichen Sekten ab in die der Syrer, der Kopten und Aethiopier, der Armenier.

a) **Traditionelle Deutung der Syrischen Christen oder Jakobiten.** Isa Jesus, Ibn Zaraa (lebte um 90 n. Chr.) sagt: Der Leib Jesus Christus vereinigt mit der Person des göttl. Wortes und mit der vernünftigen Menschen Seele, wird in dem Abendmahle empfangen, und davon muss man die Worte: Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabkam und der Welt das Leben gibt, verstehen. — Michael der Grosse, Jakobitischer Patriarch von Antiochien (lebte um 1190) sagt (in Vorbereit. z. Communion.) Im Evangelium sagt Jesus Christus: Ich bin das Brod des Lebens, das vom Himmel herabkam; und wiederum: dieses Brod ist mein Leib; wie ist das möglich? Antwort: Nachdem dieses Brod auf dem Altare hingelegt wurde, ist es in Wahrheit ein himmlisches Brod, und der Leib Jesus Chr. geworden, d. i. der lebendig machende Leib des göttl. Wortes durch die Herabkunft des hl. Geistes auf dasselbe. Denn vermöge der Einigung des göttl. Wortes mit einem von einer vernünftigen Seele belebten Leibe wird es das vom Himmel herabgekommene Brod genannt, obwohl es seiner Natur nach nicht vom Himmel herabsteigt, indem es ein Körper ist, gleiches Wesens mit dem der andern Menschen, angenommen aus der Maria der Jungfrau. Aber es heisst auch himmlischer Leib wegen des vom Himmel herabgekommenen Wortes, das sich in persönlicher Vereinigung verbunden hat. — Dionys Bar Salibi, Bischof, ein angesehener Theolog der Syrischen Kirche (um 1150) sagt in Commt. zu Joh. 6.): die heil. Geheimnisse werden der Leib und das Blut Jesus Chr. genannt, weil sie nicht das sind, was sie scheinen, d. i. Brod und Wein, sondern wie Jesus Chr. von Aussen nur ein Mensch zu seyn schien, nichts desto weniger aber Gott war; so scheinen die Geheimnisse unsern

Augen bloss Brod und Wein etc. Denn der hl. Geist kommt über die Geheimnisse herab, und macht sie zu Fleisch und Blut, indem er dieses schafft etc.

b) Traditionelle Deutung der Koptischen und Habyssinischen Christen. Die Kopten haben eine öffentlich gebrauchte und anerkannte Sammlung von Homilien auf alle Festtage und Sonntage des Jahrs, in welchen diese Johanneische Stelle oft zur Sprache kommt und immer vom Sakrament ausgelegt wird. So z. B. heisst es: Ich bin das Brod, das vom Himmel herabkommt, indem er vermöge der Einigung seiner himml. Gottheit alle Tage, mit unserem Brode in allen Messen unter uns ist. Und wiederum: Mehre Jünger verliessen ihn, nachdem sie ihn hatten sagen hören, er werde machen, dass sein Leib wahrhaft Speise und sein Blut wahrhaft Trank sey. Mehrere ärgerten sich an diesen Worten und sagten: Diese Rede ist hart, wer kann sie hören etc.: — Meine Worte sind Geist und Leben. — Denn der Geist des Lebens steigt herab und ruht auf dem Brode und auf dem Weine, er weiht und heiligt es, so dass ich mich damit vereinige, und es zu meinem Leibe und meinem Blute mache, und vermöge göttlicher Allmacht lasse ich mich herab und nehme immer und überall Fleisch an. Severus, Bischof im Thebaischen (um 970 n. Chr.) ein wichtiger Theolog sagt in seiner mystischen Auslegung des Gesetzes: Die Kirche ist ähnlich dem alten Tabernackel, denn der Getaufte findet da das wahrhaftige Manna, nämlich das Fleisch und Blut Jesus Chr.; und wie die Kinder Israels sich vom Manna nährten, so nähren sich die Christen von der Eucharistie etc. Denn wenn der Christ wieder geboren ist durch die Taufe, nehmen ihn die Pathen auf, wie die Ammen das Kind etc. Er saugt die Milch, nämlich das Fleisch und Blut Jesus Christus von den zwei hl. Brüsten, der Patene und dem Kelche etc.

c) Traditionelle Deutung d. Armenischen Christen. Wir lesen in einer von Erzbischöfen, Bischöfen und andern Armen. Geistlichen 1671 unterzeichneten symbol. Schrift, in welcher es heisst: Christus gebe im Sakrament des Altars wahrhaft seinen Leib, und wir haben ein festes Fundament im Worte des Herrn. Mat. 26: Diess ist mein Leib und mein Blut, und nicht ein Zeichen; und in Joh.

6: Das Brod, das ich geben werde, ist mein Leib, und wer davon isst, lebt in Ewigkeit, und ich bin das Brod des Lebens. Daher beten wir unbezweifelt Christus an in jenem Sakrament. — Dass die Armen. Kirche diese Johann. Stelle streng von der Eucharistie verstehe, geht auch daraus hervor, dass sie der kathol. Kirche den Vorwurf macht, dieselbe habe gegen Christus Ermahnung „nisi manducaveritis“ die Communion der Unmündigen aufgehoben.

γ) Traditionelle Deutung der Griechisch-schismatischen Kirche. Georgius, Metropolit von Nikomed. ein eifriger Anhänger des Photius bekennt in einer Homilie, dass die Johann. Stelle von der Eucharistie zu verstehen sey. — Samonas, Bischof von Gaza im Dialog mit Ahmed sagt, dass der hl. Geist Brod und Wein in den Leib des Herrn und in sein Blut verwandle; dann schliesst er: Diesen Leib und dieses Blut also nehmen wir zur Vergebung der Sünde und zum ewigen Leben, weil der Herr gesagt hat: Wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben. — Simeon, Erzbischof v. Thessalonich deutet in s. Eucholog. die Johann. Stelle auf die Eucharistie. Damit stimmen auch andere Erzbisch. und Bischöfe überein. — Der Patriarch Jeremias hat in seiner durch die Sendungen und Zumuthungen mehrer protestant. Theologen veranlassten Antwortschreiben dieselbe traditionelle Deutung der Johann. Stelle auf die Eucharistie entschieden ausgesprochen.

2) Traditionelle Deutung in den Concilien. Wenn gleich die Concilien mit eigentlicher Bibelerklärung sich nicht beschäftigen, so nehmen doch Mehre derselben Rücksicht auf die Johann. Stelle und fassen sie im Sinne der bisher nachgewiesenen Tradition auf. So hatte Nestorius, wie oben bemerkt wurde, auf die sakramentalische Bedeutung dieser Stelle ein Argument für seine Irrlehre gestützt. Das Concil zu Ephesus, das sich damit beschäftigte, diese Irrlehre zu verwerfen und abzuweisen, hatte somit die dringendste Veranlassung, die spirituelle, allegorische Auffassung als die eigentliche und wahre zu vertheidigen, wenn es irgend thunlich schien. Dessen ungeachtet nahm das Concil die Auslegung vom Sakrament des Altars nachdrücklich und feierlich in Schutz. — Dieselbe Bedeutung

findet man in dem III. Constant. Concil. Obgleich die Gegner der vom Concil ausgesprochenen Lehre aus dem V. 53.: *αμην αμην λεγω υμιν εαν μη φαγητε* etc. im Sinne der Auslegung von der Eucharistie zu ihren Gunsten argumentirten, hält es doch den sakramentalischen Sinn fest, und weisst nur nach, dass sie einseitig eine Stelle des Ganzen herausgerissen und als das Ganze behandelt haben. Dasselbe wird behauptet in dem unter Karl dem Gr. gehaltenen Particular-Concil.

3) Traditionelle Deutung in den Liturgien. — In der Messe des hl. Jakobus, wie sie in der Kirche von Jerusalem gebraucht wird, wird die Johann. Stelle auf die Communion angewendet. In einer alten Messe, wie sie in der Syrischen Kirche üblich ist, heisst es: Ich bin das Brod des Lebens, spricht der Herr; Jeder, der mich mit Glauben isst, empfängt das Leben zum Erbe. In der Kirche zu Antiochien werden die Verse Joh. 30—46. und 47—60. täglich als integrirender Theil der hl. Messe gelesen.

4) Traditionelle Deutung aus dem allgemeinen Sprachgebrauche. Die Auslegung der Johann. Stelle von der Eucharistie wird durch ihren allgem. Sprachgebrauch bekräftigt und verbürgt. Wir haben exegetisch bewiesen, dass V. 27—50. von einem göttlichen Manna, von einer geistigen Speise, und V. 51—58. von dem geheimnissvollen Genusse des Leibes und Blutes Jesus Chr. d. i. von dem hl. Abendmahle, oder Eucharistie oder heil. Altarssakramente die Rede sey. Wir treffen in den traditionellen Documenten, nämlich in den Schriften der Kirchenväter, in den Concilien-Akten und in den liturgischen Büchern, den allgemeinen Sprachgebrauch an, vermöge welchen das hl. Abendmahl mit solchen Ausdrücken bezeichnet ist, die ihren Grund und ihre Entstehung in unserer Johann. Stelle haben. Wir finden, dass die daselbst besprochene Speise als eine vom Himmel gekommene Nahrung angedeutet werde, welche die Kraft habe, ewiges Leben und Unsterblichkeit zu ertheilen. Daher haben diejenigen, welchen es Gewohnheit geworden war, von dem Sakramente die Ausdrücke als: Brod des Lebens, himmlisches, göttliches Manna, Speise, Medizin und Trank der Unsterblichkeit, lebendig machendes Fleisch, belebendes Brod, himmlisches

Brod etc., zu gebrauchen, jene Johann. Stelle V. 27—58. besonders die V. 51—58. von der Eucharistie verstanden und ausgelegt. So schreibt Augustin: Optime Punici christiani sacramentum corporis Christi nihil aliud quam vitam vocant . . . quid aliud etiam qui sacramentum mensae Dominicae vitam vocant, nisi quod dictum est: Ergo sum panis vivus, qui de coelo . . Joh. 6, 51—53 . . . non habebitis vitam in vobis etc. — In den Liturgieen heisst es: remedium immortalitatis, panis vitae aeternae . . . pignus coelestis arcani. Es ist der Leib und das Blut unsers Erlösers, worin das Leben enthalten ist. Es ist himmlisches Brod, das lebendig macht. Das verwandelte Brod wird seyn zur grossen Hoffnung der Auferstehung von den Todten und einem neuen Leben etc.

§. 16.

Polemisch-Apologetisches über die Institutions- und Promissions-Worte.

Geschichte.

Das grösste und anbetungswürdigste unter allen hl. Geheimnissen der christlichen Religion ist die Eucharistie oder dasjenige Sakrament, welches unter den Brods- und Weingestalten den wahren Leib und das wahre Blut Jesus Christus in sich enthält, und zur wahren Seelenstärke der Gläubigen als ein Merkmal der göttlichen Liebe von Christus eingesetzt worden ist. Die katholische Kirche stellt den Glaubenssatz auf: Jesus Christus ist in dem hl. Abendmale wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig. Diese Lehre leugneten schon die sogenannten Phantasiasten, (vgl. S. 155.) welche die Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht glaubten, und dem Christus nur einen phantastischen Leib zudachten. Hieher gehören auch die Manichäer, Paulicianer, Catharer, Simonianer und Menandrianer. (vgl. S. 156—168.) Im 9. Jahrhunderte leugnete Johann Skotus Erigena die Gegenwart Jesus in der Eucharistie. Im 11. Jahrh. war es Berengarius, Archidiakon zu Angers, von Tours gebürtig, welcher die Gegenwart Jesus im hl. Abendmahle leugnete. Dieser sein Irrthum aber ward in vielen gegen ihn gehalte-

nen Synoden verdammt, und von ihm selbst wiederrufen. (vgl. S. 170. 171.) Doch sagt man auch, er habe ihn nachher auf's Neue wieder behauptet. Soviel versichert man als gewiss, dass er i. J. 1088 als Benediktinermönch im 90. Jahre seines Alters in der Gemeinschaft der Kirche starb. Im 12. Jahrhunderte behauptet Peter von Bruis: Christus sey im Abendmahle nicht gegenwärtig. Er war Mönch und Canonicus zu Lüttich, verliess aber seinen Orden und verbreitete seine Irrthümer in Frankreich, wegen welcher er auch ein Opfer der Volkswuth, und zu Saint Gilles an der Rhone 1147 lebendig verbrannt wurde. Im 16. Jahrh. waren es die sogenannten Sakramentarier (vgl. S. 170.) und Reformatoren, welche dieses Dogma bestritten und leugneten, z. B. Andreas Karlstadt Archidiakonus zu Wittenberg, der als Auctor der Sakramentarier gehalten wurde, Ulrich Zwingli in der Schweiz, Oekolampadius, Bullingerus, Petrus Martyr, Bucerus, Calvinus, Beza etc. Die Lehre der Calviner, die unter dem heil. Abendmahle nur eine Figur des Leibes und Blutes Jesus Christus gelten liessen, ward auch von den Socinianern angenommen. Luther behauptete zwar die reelle Gegenwart Jesus Christus in dem hl. Abendmahle, doch nicht ausser dem Genusse. Die Anabaptisten und Quäcker leugneten ebenfalls die Gegenwart Jesus im hl. Abendmahle. Die Naturalisten, Materialisten, Idealisten, Pantheisten, und viele Protestanten in neueren Zeiten leugnen diesen Glaubenssatz, so wie viele akathol. Exegeten in den neuesten Zeiten, so die rationalistisch- und mythisch-gesinnten Exegeten.

So erklärt Dr. Paulus (Commentar.) nach seiner historisch-psychologischen oder besser zu reden, nach seiner Dichtungsart die Einsetzungsworte also: Da Jesus seinen Jüngern die zerbrochenen Brodkuchen hingab, und sie davon zu essen eingeladen hatte, sey sein Blick noch einmal auf die zerstückten Brode gefallen; da nun seine Seele eben zu Todesgedanken gestimmt gewesen, hatte er zwischen diesen zerstückten Broden und seinem Leibe eine Aehnlichkeit gefunden, und daher vermuthlich nach einer Pause hinzugesetzt: Diess ist mein Leib; dadurch habe er sagen wollen: diess Brod ist mir, sowie ich es in diesem Momente betrachte, mein eigener Körper. Eben so habe Jesus, da er den ro-

then Wein im Becher erblickt hatte, sich seines blutigen Todes erinnert, und durch die Worte, diess ist mein Blut, sagen wollen: es ist mir, wie wenn ich Blut in diesem Becher erblicke, wie wenn ich euch Blut zu trinken gäbe etc. Dr. Paulus tritt sohin der Erklärungsart der Protestanten bei, dass diese Worte symbolisch zu verstehen seyen, die zerbrochenen Brodstücke nämlich seinen Körper bedeuten, ein schauerliches Bild, wie derselbe nun bald seiner Feinde Gewalt überlassen werden würde, seyn sollten. — Dr. Stephani, Kreisschulrath zu Anspach behauptete in einer Schrift (unter d. Tit.: das hl. Abendmahl. Landsh. 1811.): das heil. Abendmahl sey bloss eine Bundesfeierlichkeit, und ein Mahl zur sittlichen Verbrüderung. Diese Ansicht gibt er als eine solche an, die vor ihm ganz verkannt worden sey. Stephani verwirft die Auslegungen der Protestanten und substituirt eine andere, die einfacher seyn soll. Er sagt: Die Jünger hätten so eben das Osterlamm verzehrt, wovon das Uebrige noch in der Schüssel gelegen sey; diese Bundesspeise hiesse in unserer Sprache der Paschaleib, folglich wären die Einsetzungsworte Jesus: Diess ist mein Leib, in Beziehung auf das, was die Jünger zum Theile so eben verzehrt hätten, und zum Theile noch vor sich stehen sahen, in diesem überaus verständigen Sinne zu nehmen, nämlich, dieser Brodkuchen ist mein Bundesspeise. Eben so seyen die Worte, diess ist mein Blut, zu verstehen, trinket aus diesem Kelche Alle, denn dieses ist meines Bundes Blut etc. — Die meisten akath. Exegeten heut zu Tage erklären diese Stelle auf eine symbol. Methode also: Das ist mein Leib. Nun wird es nicht lange mehr anstehen, wollte Jesus sagen, so bin ich in den Händen meiner Feinde. Welche Qualen werden sie für mich ersinnen? Vielleicht gar meinen Leib zerstückeln, wie diess zerbrochene Brod! Diese niederschlagenden Gedanken beschäftigten die Seele Jesus. Der Sinn kann kein anderer seyn, als: Zwischen diesen Brodstücken und meinem Leibe finde ich jetzt eine Aehnlichkeit. Zerstückeln wird man ihn, wie ich diese Brode zerbrach. Hiermit verbindet sich, bei den Worten, nehmet hin und esset, die Idee, um Eurer, um der Menschen willen, gebe ich mein Leben hin. Wie ich dieses Brod euch gebe, so sey auch mein Leib euch hingegeben. Andere sagen: Das ist mein Leib, d. i. das

das bedeutet meinen Leib; denn das Zeitwort „seyn“ heisst wie bekannt, in allen Sprachen so viel, als „bedeuten“ oder „vorstellen.“ Wie konnte auch Christus obige Worte, da er ja noch lebte, eigentlich verstanden wissen wollen? — Das ist mein Blut; der Anblick des rothen Weines erinnert Jesus wieder an den nahen Tod. Nicht lange dauert's vielleicht, so fliesst mein Blut, schon erblicke ich's in diesem Becher. Des neuen Bundes; doch es fliesst schuldlos, um eines neuen Bundes willen, welchen ich zwischen Gott und den Menschen errichten wollte. Die Idee eines Opfers war jedem Juden, war auch Jesus geläufig, daher welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden; nun es fliesse nicht umsonst, es fliesse, als Blut eines Opfers, zur Sündenerlassung für Viele. Ist es doch meine Lehre, um deren willen man mich tödtet; sind doch jetzt schon, und werden noch in Zukunft Viele durch sie gebessert. Ich gebe mich gleichsam hin zum Opfer für diese Gebesserten. Desswegen fliesst mein Blut, dass sie Gebesserte seyn können.

Dr. Strauss (Leben Jesus §. 123.) schreibt: „Der Streit der Confessionen über die Bedeutung dieser Worte, ob sie eine Verwandlung von Brod und Wein in den Leib und das Blut Christi, oder ein Vorhandenseyn von Leib und Blut Christi mit und unter jenen Elementen, oder endlich diess ausdrücken, dass Brod und Wein Christi Leib und Blut bedeuten sollen, ist als obsolet zu bezeichnen, und sollte wenigstens exegetisch desswegen nicht mehr nachgeführt werden, weil er auf einer unrichtigen Disjunktion beruht. Nur in der Uebertragung in das abstractere Bewusstseyn des Abendlandes und der neuern Zeit zerfällt dasjenige, was der alte Orientale sich unter seinem *τουτο εστι* dachte, in jene verschiedene Möglichkeiten der Bedeutung, welche wir, wenn wir den ursprünglichen Gedanken in uns nachbilden wollen, gar nicht auf diese Weise trennen dürfen. Erklärt man die fraglichen Worte von Verwandlung: so ist das zu viel und zu bestimmt; nimmt man sie von einer Existenz eum et sub specie etc.: so ist diess zu künstlich; übersetzt man aber: diess bedeutet: so hat man zu wenig und zu nüchtern gedacht. Den Schreibern unsrer Evangelien war das Brod im Abendmahl der Leib Christi; aber hätte man sie gefragt, ob also das Brod verwandelt sey? so würden sie

es verneint; hätte man ihnen von einem Genuss des Leibes mit und unter der Gestalt des Brodes gesprochen: so würden sie diess nicht verstanden; hätte man geschlossen, dass mithin das Brod den Leib bloss bedeute; so würden sie sich dadurch nicht befriedigt gefunden haben. Hierüber also verlohnt es sich nicht, weiter zu streiten; eher kann die Frage interessiren, ob Jesus jene eigenthümlich bedeutsame Brod- und Weinaustheilung nur als einen Akt des Abschieds vorgenommen habe, dass sie auch nach seinem Hingang von seinen Anhängern zum Andenken an ihn gefeiert werden sollte? Hätten wir bloss die Berichte der beiden ersten Evangelisten, so wäre kein entscheidender Grund zu der letzteren Annahme vorhanden: allein entscheidend scheint bei Paulus und Lukas der Zusatz: *τουτο ποιειτε εις την εμην αναμνησιν*, welchem zufolge Jesus offenbar die Absicht hatte, ein Gedächtnissmahl zu stiften, das nach Paulus die Christen feiern sollten, *αχρις ου αν ελθη*. Allein eben von diesen Zusätzen hat man neuerlich vermuthet, sie möchten nicht ursprünglich Worte Jesus gewesen seyn, sondern bei der Abendmahlsfeier in der ersten Gemeinde möge der austheilende Vorsteher die Gemeindeglieder aufgefordert haben, dieses Mahl auch ferner zum Andenken Christi zu widerholen, und aus diesem urchristlichen Ritual seyen dann die Worte zu der Rede Jesus geschlagen worden. Gegen diese Vermuthung sollte man nicht mit Olshausen die Auctorität des Apostels Paulus in der Ueberspannung geltend machen, dass laut seiner Versicherung: *παρελαβον απο του κυριου*, er hier aus einer unmittelbaren Offenbarung Christi, ja dass (Christus selbst hier aus ihm spreche: da doch, wie selbst Süskind zugegeben, und neuerlich Schulz auf's Bündigste bewiesen hat), *παραλαμβανειν απο τινος* nicht ein unmittelbares Bekommen von einem, sondern nur ein mittelbares Ueberkommen von einem her, also durch Ueberlieferung bedeuten kann etc.“ Dann fährt Strauss fort: „Es scheint möglich, dass Jesus sowohl vermöge einer Eingebung des bedeutungsvollen Augenblicks bei dem letzten Pascha, das er mit seinen Jüngern feierte, Brod und Wein zu Symbolen seines zu tödtenden Leibes und zu vergiessenden Blutes gemacht hätte, oder dass er schon einige Zeit zuvor auf den Gedanken gekommen wäre, seinen Anhängern

ein solches Gedächtnissmahl zu hinterlassen, wobei er dann gar wohl auch jene von Paulus und Lucas aufbehaltenen Worte gesprochen haben könnte. Ehe aber die Jünger diese Andeutung des Todes Jesus sich gehörig zugeeignet und in ihre Ueberzeugung aufgenommen hatten, überraschte sie der wirkliche Erfolg, welcher sie eben desswegen noch so gut als unvorbereitet traf.“

Gegnerischer Seits will man die Einsetzung des heil. Abendmahls bezweifeln und verdächtigen, weil der Evangelist Johannes keine Erwähnung davon macht. Allein wir bemerken: Johannes erzählt zwar Nichts von dieser Einsetzungsgeschichte, wohl aber macht er ausführliche Meldung von dem Versprechen, welches Christus von der Eucharistie schon vor ihrer Einsetzung gemacht hatte. (Vgl. Erklär. Joh. 6, 51 flg. S. 135. flg.) Johannes übergeht diese Erzählung, weil er, der sonst die Synoptiker ergänzt, dieselbe bei Matthäus, Markus und Lukas schon weitläufig und richtig genug beschrieben fand, und erzählt uns nur die darauf folgende Rede Jesus, welche man bei den Synoptikern vergeblich suchte.

Manche wollen zwischen den Synoptikern und hl. Paulus bezüglich der Einsetzungsworte Disharmonie finden. — Allein wenn man diese Worte im Zusammenhange betrachtet, so verschwindet jede Disharmonie. Der Context stellt sich folgendermassen heraus. Jesus nahm das Brod, segnete und brach es, und gab es ihnen, sprechend: *τουτο εστι το σωμα μου*, wozu Paulus und Lukas noch setzen: *το υπερ υμων διδομενον* oder *κλωμενον*; eben so hierauf, bei Paulus und Lukas nach dem Essen, gab er ihnen einen Becher Wein mit den Worten hin: *τουτο εστι το αιμα μου, το της καινης διαθηκης*, oder nach Paulus und Lukas: *η καινη διαθηκη εν τω αιματι μου, το περι πολλων*, oder *υπερ υμων, εκχυνομενον*, wozu Matthäus noch setzt: *εις ἀφεσιν αμαρτιων*, Paulus aber, was er und Lukas auch schon oben beim Brode hatten: *τουτο ποιειτε* (Paulus beim Wein *ὁσαχις αν πινητε*) *εις τὴν εμὴν αναμνησιν*. Vgl. Erklärung bezüglich der Abweichungen zwischen den Synoptikern und Paulus S. 94. flg.

Polemisch-Apologetisches über die Einsetzungs-Worte.

a) Polem. Es gibt verschiedene Stellen der hl. Schrift, in welchen das Wort „εστι, est, ist“ soviel heisst als „significat, hedeutet.“ So Gen. 41, 1 flg. von den sieben Kühen; Gen. 17, 10 flg. von der Beschneidung; Exod. 12, 11 flg. vom Osterlamm; so im N. T. vom Christus: Christus ist der Fels, ich bin der wahre Weinstock, ich bin die Thüre, ich bin das lebendige Brod.

Apolog. Daraus, dass das Wort est öfters soviel heisst, als significat, folgt nicht, dass es allemal soviel heissen müsse. Das Wort est heisst soviel als significat, wenn in dem Sprachgebrauche, oder in den Umständen, oder im Zusammenhange ein Grund dazu vorhanden ist; ein solcher Grund aber ist bei den Einsetzungsworten Jesus nicht vorhanden, im Gegentheile sind, wie wir oben gesehen haben, mehrere Gründe da, warum die Apostel das Wort est im eigentlichen Sinne nehmen mussten.

Gen. 41, 25. flg. sagte der Traumausleger Joseph: die sieben schöne Kühe sind (bedeuten) 7 Jahre, und die 7 schönen Aehren sind (bedeuten) ebenfalls 7 Jahre. Darauf bemerken wir: Da Joseph zum Pharao sagte: die 7 fetten Kühe und die 7 vollen Aehren sind 7 fruchtbare Jahre, so konnte es Pharao nicht anders als so verstehen, dass sie 7 fruchtbare Jahre bedeuten, gerade so, als wenn wir auf das Portrait eines Mannes deuten und sagen, diess ist der Mann; hier weiss Jedermann, dass wir nicht von der Person selbst, sondern nur von ihrer Abbildung verstanden seyn wollen. Pharao wollte auch nur wissen, was jene 7 fette Kühe bedeuten, nicht was sie seyen; und da Joseph sagte, diess sind etc. so konnte es Pharao auch nicht anders verstehen, als von ihrer Bedeutung: hier war also nicht die mindeste Täuschung. Hätte aber Jesus seine Worte: *τουτο εστι το σωμα μου* etc. nur im figürlichen Sinne genommen, so hätte er sich eines ungewöhnlichen, unbekannten Ausdruckes bedient, er hätte getäuschet: denn Brod ist weder ein natürliches Zeichen von einem Leibe, noch wurden die Apostel vom Jesus darauf aufmerksam gemacht, es als ein Zeichen

seines Leibes anzusehen; im Gegentheile waren sie durch eine andere Rede auf etwas Höheres vorbereitet. (Joh. 6, 52 S. 136 flg.)

Gen. 17, 10. heisst es von der Beschneidung: Das ist mein Bund, d. i. diess bedeutet meinen Bund. Wir bemerken dagegen. Die Beschneidung sollte nach Gen. 17. ein Zeichen des Bundes mit Gott seyn; diess wird V. 11. deutlich erklärt: denn nachdem Gen. 17, 10. gesagt war, diess ist mein Bund, den ihr halten sollt, alles Männliche soll beschnitten werden; so wird gleich im V. 11. beigesetzt: Ihr sollt das Fleisch eurer Vorhaut beschneiden, und dieses soll das Zeichen des Bundes zwischen mir und euch seyn. Nun machen wir diese Argumentation: wenn Jesus seine Worte nur im figürlichen Sinne genommen hätte; so würde er es ebenfalls davon erklärt haben, oder soll der Herr, der als das Licht in die Welt kam, in dem neuen Bunde, in dem Gesetze des Lichtes, dunkler haben reden wollen, als Gott im alten Bunde, im Schattengesetze, geredet hatte? Ferner der heil. Paulus nennet die Beschneidung ein signaculum justitiae Röm. 4, 11. Nicht so verstand er die Einsetzungsworte Jesus: wären diese Worte figürlich zu verstehen; so hätte Paulus noch mehr Ursache gehabt, diesen figürlichen Sinn bei der Einsetzung des Abendmahls zu erklären, als bei der Beschneidung. Er als Lehrer der Heiden hätte sich in einer so wichtigen Sache klärer ausdrücken müssen, indem er leicht voraussehen konnte, dass die Heidenchristen durch diese Worte: das ist mein Leib, darauf verfallen müssten, ihn anzubeten, welches aber eine Abgötterei wäre, wenn jene Worte im figürlichen Sinne zu verstehen wären.

Exod. 12. wird vom Osterlamme gesagt: Es ist das Phase, Pascha, transitus, für Jehova, d. i. es bedeutet Phase etc. Wir bemerken darauf. Dass Exod. 12, 11. est enim phase Domini, das Wort est soviel heisse, als significat, ist klar; denn Gott selbst baute jedem Missverstande vor, da er Exod. 12, 26—27. auf die Frage: Was soll euch dieser Gottesdienst? die Erklärung geben liess, so antwortet ihnen: Es ist das Paschaopfer für Jehova, der schonend vorüberging an den Häusern der Israeliten in Aegypten, als er Aegypten schlug; unsere Häuser aber unversehrt liess. Die

Juden konnten bei jenen Worten: est phase domini, das Wort est nicht anders verstehen, als significat transitum domini, dazu waren sie durch die vorausgegangene Geschichte von dem Vorübergehen des Würgengels vorbereitet, und dass ein Lamm nicht ein transitus sey, diess lag doch gewiss auf platter Hand. (Vgl. Erklärung oben S. 13—17.) Ganz anders verhielt es sich mit den Einsetzungsworten Jesus am letzten Abendmahle; hier konnten die Jünger an keine Figur denken, wie oben bewiesen wurde, besonders, da die beigesetzten Worte; quod pro vobis tradetur, und qui pro vobis effundetur, die Idee einer Figur schlechterdings nicht aufkommen liessen, sondern klar an Tag legten, dass von einem wahren hinzugebenden Leibe, von einem wahren zu vergiessenden Blute die Rede sey.

Die im N. T. vorkommenden methaphorischen Ausdrücke: Fels, lebendiges Brod, Thüre, wahrer Weinstock, sind so klar, dass sie den eigenthümlichen Ausdrücken an Klarheit nichts nachgeben. Jeder Leser weiss, dass hier metaphorisch gesprochen wird, es kann also hier nicht die mindeste Täuschung Statt haben; nicht so bei den Einsetzungsworten Jesus, wo eine Täuschung, und zwar eine gefährliche Täuschung unvermeidlich gewesen wäre, wenn Jesus im figürlichen Sinne hätte sprechen wollen, ohne eine Erklärung beizusetzen.

b) Polem. Jesus hatte nicht nöthig, seine Jünger auf den figürlichen Sinn seiner Worte aufmerksam zu machen, denn die Sache redete von sich selbst, indem ihnen Jesus nichts als Brod und Wein gab.

Apolog. Dieser Einwurf verschwindet, wenn wir bedenken, dass derjenige redet, dessen Ansehen die Sinne übertrifft, und dessen Macht die ganze Natur beherrscht. Dem Sohne Gottes war es eben so leicht, durch die Worte, dieses ist mein Leib, das Brod in seinen Leib zu verwandeln, und im hl. Abendmahle darzustellen, als leicht es ihm war, durch die Worte, Weib! du bist von deiner Krankheit erlediget, zu machen, dass das Weib wirklich von ihrer Krankheit befreit wurde. Da wir uns also nicht bekümmern dürfen, wie er das zu Stande bringe, was er sagt, so halten wir uns bloss an seine Worte, denn derjenige,

welcher Alles gleich thun kann, was er immer will, wirket sicher durch die Worte dasjenige, was er sagt.

c) Polem. Die Jünger Jesus waren auf den figürlichen Sinn der Einsetzungsworte Jesus vorbereitet; denn bei den Juden war es Sitte, dass der Hausvater zur Zeit des Ostermahles diese Worte sprach, hic est panis ablutionis, quem patres vestri in Egypto comederunt. Nun aber hier ist der Satz, hic est, figürlich zu nehmen, also auch dieser, hoc est corpus meum.

Apolog. Es ist noch ungewiss, ob sich die Juden dieser Formel bedienten; denn diese Tradition ist unsicher. Die Ritualbücher der Juden zeigen, dass jene Worte ausgesprochen wurden, noch ehe sich die Juden zu Tische setzten. — Aus den Umständen leuchtete es Jedem klar ein, dass jene Worte des jüdischen Hausvaters im figürlichen Sinne zu nehmen seyen; diess ist aber nicht der Fall in jenen Worten Christus, wie oben erwiesen wurde.

d) Polem. Es ist der Vernunft nicht gemäss, dass die Worte hoc est corpus meum, über das Brod gesprochen, im eigentlichen Sinne von einem Leibe zu verstehen seyen; es erscheint nicht die mindeste Veränderung, es müsste zugleich der nämliche Leib an vielen tausend Orten zugegen seyn.

Apolog. Wir gestehen es gerne, dass es unbegreiflich ist, und unserem Verstande unauflössliche Schwierigkeiten macht, allein wo Gott redet, muss der Mensch schweigen. Christus fordert nicht, dass wir dieses Wunder seiner Güte und Allmacht begreifen, sondern dass wir es mit kindlich frommen Sinne ihm auf sein Wort glauben und zu Nutzen machen sollen. Der hl. Ambros sagt: Was fragst du hier um die Ordnung der Natur bei diesem sakramentalischen Leibe Christus, da doch Christus selbst nicht nach der Ordnung der Natur aus einer Jungfrau ist geboren worden. Wenn ich blind geboren wäre und von den malerischen Perspektiven gar keine Regeln hätte, so würde mir doch die Vernunft heissen, wider alle meine Fühlungskräfte den Sehenden zu glauben, wenn sie mir sagen würden, dass auf einer ganz ebenen Tafel viele Gegenstände in einer sehr merklichen Vertiefung vorgestellt wären, und wie, ich sollte

Gott nicht glauben, wenn er mir sagt, dass das, was meine Sinne für Brod halten, sein Leib sey?

Luther schon beklagte sich Apolog. 1. in coena Domini, gegen die Sakramentarier, welche, um die wesentliche Gegenwart im heil. Abendmahle zu leugnen, die Einsetzungsworte Jesus figürlich deuteten und verdrehten; er sagt: Carlostadius pronomen hoc detorquet, Zwinglius verbum est macerat, Oecolampadius nomen corpus carnificinae subjicit. Auf diese Weise vertheidigte Luther die wesentliche Gegenwart Jesus im hl. Abendmahle. — Die hl. Väter haben zu allen Zeiten jene Worte: *τουτο εστι σωμα μου*, im eigentlichen Sinne verstanden, wie wir oben S. 155 flg. bewiesen haben. Daher nennt es die Synode zu Trient, Sitz. 13, c. 1. wahrlich eine höchst unwürdige Schandthat, dass dieselben von einigen streitsüchtigen und verkehrten Menschen als dichterische und eingebildete Bilder, denen die Wahrheit des Fleisches und Blutes Christus abgebildet wird, gedeutet, verdreht werden, gegen den allgemeinen Sinn der Kirche. — Was folgt nun aus allem Diesem? — Also sind die Einsetzungsworte im eigentlichen Sinne zu verstehen; diess ist die einzig richtige Folge. Sind aber die Einsetzungsworte im eigentlichen Sinne zu verstehen; so ist eben so unbezweifelt gewiss, dass Jesus Christus in dem hl. Abendmahl wahrhaft, wirklich und wesentlich zugegen ist. Diese Folgerung und die Richtigkeit derselben erkannten die Sakramentarier und insbesondere Calvin gar wohl: daher um diese Folgerung nicht zugeben zu müssen, feindeten sie den eigenthümlichen Wortverstand an, und behaupteten, die Worte seyen tropisch, figürlich, uneigentlich zu verstehen.

Polemisch-Apologetisches über die Verheissungsworte.

Diese Johanneische Stelle ward schon ehemals von den Calvinisten bestritten, indem sie behaupteten, das Ganze sey von einer geistigen Speise, d. i. von dem Glauben an Christus zu verstehen. Die Ursache dieser Behauptung von Seite der Calvinisten ist leicht begreiflich; denn da sie die reelle Gegenwart Jesus in der Eucharistie läugneten, so wollten sie auch diese Schriftstelle nicht von der Eucharistie verstanden

haben, um den Beweis, der aus dieser Stelle für die reale Gegenwart Jesus Christus in der Eucharistie hervorginge, zu elidiren. Es hatten aber auch mehre Katholiken die Meinung, dass Joh. c. 6. nicht von der Eucharistie, sondern von der Lehre Jesus und von dem Glauben an Jesus die Rede sey. Die Ursache war: weil Wiklef und Huss dieses Kapitel missbrauchten, um daraus die Nothwendigkeit der Kommunion unter zwei Gestalten zu beweisen; so glaubte man nicht besser handeln zu können, als wenn man diese Schriftstelle nicht von der Eucharistie, sondern von der Lehre Jesus und von dem Glauben an Jesus erklärte. Auch gibt es in den neuesten Zeiten so manche katholische Exegeten, welche diese Schriftstelle Joh. 6, 51. flg. nicht von der Eucharistie erklären. Die Kirche hat zwar über den Sinn dieser Schriftstelle keine förmliche Entscheidung gegeben; allein da das Concil zu Trient sess. 13. c. 2. von der Eucharistie als einer spirituali animarum cibo redet, und sich zum Beweise dieser Lehre auf Joh. 6, 58. berufet, so gab es nicht undeutlich zu verstehen, dass diese Schriftstelle Joh. 6. zum Theile von der Eucharistie zu verstehen sey; inzwischen, wie gesagt, es ward nichts darüber entschieden. (Vgl. Pellavicini histor. Concil. Trid. l. 17. C. 11.)

a) Polem. Jesus sagt es ja selbst, dass seine Worte nicht von einem wirklichen Genusse seines Fleisches und Blutes, sondern von einem geistigen Genusse, von einem Genusse durch den Glauben zu verstehen sey; denn Joh. 6, 64. sagt er ausdrücklich: Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts, die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben.

Apolog. Auf diesen Einwurf antworten wir mit Augustin (Tract. 27. in Joh. n. 5): nämlich das Fleisch nützt nichts, eben so, wie es die Juden verstanden, ein Fleisch, welches wie jenes der todten Thiere zerrissen, oder in der Schlachtbank verkauft wird, nicht wie es vom Geiste belebt wird. Der Herr sagt, das Fleisch nützt nichts, so wie der Apostel sagte: Die Wissenschaft blähet auf, nämlich die Wissenschaft ohne Liebe; darum hat er beigesetzt, die Liebe aber erbauet, wenn du die Libe mit der Wissenschaft verbindest, so ist auch diese nüztlich, und eben so wenn der Geist zum Fleische

kömmt, so nützt das Fleisch ausserordentlich viel: denn nützte das Fleisch schlechthin nichts, so wäre das Wort niemals Fleisch geworden. Jesus also wollte soviel sagen, meine Worte sollen nicht von einer rohen Art, auf welche sonst Thierfleisch gegessen wird, sondern von einem geheimnissvollen Essen und Trinken meines Fleisches und Blutes verstanden werden. — Wahrscheinlich haben diese Worte den Sinn: Er als blosser Mensch könne freilich das Leben nicht geben; da er aber schon einer höheren Natur nach präexistirte, und vom Himmel gekommen wäre, welches er durch seine künftige Himmelfahrt bekräftige, so könnte er diess ganz wohl, also der Geist, das Unsichtbare in ihm, das gäbe das Leben. Sein Fleisch und Blut, die Dinge, von welchen er sprach, seyen nicht Fleisch und Blut eines Menschen, sondern Geist und Leben, reines Fleisch und Blut des Urhebers des Lebens selbst. Jesus nämlich wollte soviel sagen: das Fleisch allein nützt freilich nichts, aber vereinigt mit der höheren göttlichen Natur, mit dem Geiste belebt es. Die Worte, welche ich geredet habe, sind von dem belebenden Geiste zu verstehen. Der Geist, das Unsichtbare in mir, das gibt Leben. Mein Fleisch und Blut, von welchen ich sprach, sind nicht Fleisch und Blut eines Menschen, sondern Geist und Leben, weil es Fleisch und Blut des Urhebers des Lebens ist.

b) Polem. Es 'gibt aber doch einige Väter, die vom Genusse des Fleisches durch den Glauben reden.

Apolog. Diese Väter wollten dadurch den wirklichen Genuss des Fleisches Jesus, welcher immer und nothwendiger Weise auf den Glauben gebaut seyn muss, nicht ausschliessen. — Diese Väter gebrauchten diese Auslegung besonders in jenen Unterweisungen, welche sie den Katechumenen vor der Taufe gaben, und worin sie nach dem Zeugnisse des Augustins (Tract. 11. in Joh.) von dem Altarsgeheimnisse noch nichts zu melden pflegten.

c) Polem. Sowie alle alten akath. Exegeten die Stelle V. 27-50. von der Lehre Jesus auslegten, Viele derselben aber die Stelle V. 51—58. theils in sensu typico, theils accommodatitio auf das hl. Abendmahl bezogen; so gibt es heutzutage nur Wenige, welche V. 51—58. vom hl. Abendmahle erklären, indem die Meisten dieselbe beziehen auf die Reli-

gionskenntniss Jesus, und zwar nach folgender Interpretationsweise. V. 31.: Es gab ihnen Brod vom Himmel zu essen. Weil die Juden glaubten, dass das Manna unmittelbar vom Himmel herabgefallen sey, so hiess es darum ganz eigentlich das Brod vom Himmel. Ps. 78, 24. in welcher Stelle es doch mehr seiner Vortrefflichkeit wegen so genannt wird; denn alles Vortreffliche nannten die alten Dichter himmlisch. — V. 32. Christus sucht nun ihre falsche Meinung in Rücksicht der Entstehung des Mannas zu widerlegen, und zeigt zugleich, dass seine Lehre im uneigentlichen Sinne des Wortes das wahre Brod vom Himmel oder wie er im folgenden Vers sich ausdrückt, das Brod Gottes sey. — V. 33. Er gibt der Welt das Leben, d. i. er beseliget die Menschen. — V. 35. Ich bin das Brod des Lebens, d. i. Ich bin das Leben gebende Brod, nämlich mittelst meiner Lehre. Wer zu mir kommt etc. nämlich in meinem Lehrunterricht. Ich beglücke die Menschen durch meine Lehre. — V. 38. Ich werde es auferwecken am jüngsten Tage, d. i. ich werde sie befreien aus der sittlichen Verdorbenheit durch meine Lehre. — V. 48. Ich bin das Brod des Lebens, d. i. ich beglücke durch meine Lehre die Menschen. — V. 50. Meine Lehre ist das rechte Himmelsbrod. Wer davon isst, wird nicht unglücklich. „Sterben“ steht dem Ausdrucke „das ewige Leben haben“ entgegen, und bedeutet hier „unglücklich werden.“ — V. 51. Die Lehre, die ich vortrage, wird vornehmlich dadurch als wahr bestätigt, dass ich meinen Leib zur Beseligung der Menschen in den Tod hingebe. — V. 52. Christus zeigt nachher V. 63. seinen Jüngern, dass er unter den Ausdrücken „man müsse sein Fleisch essen und sein Blut trinken“ nichts anders als den geistigen Genuss seiner Lehre gemeint habe. — V. 53. Wenn ihr euch nicht meinen Unterricht ganz zu Nutzen macht, so könnt ihr nicht zur wahren Glückseligkeit gelangen. Von Jemanden essen und trinken hat öfters die Bedeutung, sich von Jemanden unterrichten lassen. — V. 57. Sowie der Vater, der mich gesandt hat, die höchste Glückseligkeit geniesst, so geniesse auch ich durch ihn hohe Seligkeit; nämlich vermittelst der Verbreitung wahrer Tugend Glückseligkeit, und so wird auch ein Jeder, der sich von mir unterrichten lässt, durch mich glückselig werden. —

V. 58. Es springt also in die Augen, dass ich euch weit grössere Vortheile zueigne, als Moses euern Vorfahren in der Wüste verschafft hat.

Andere akath. Interpreten argumentiren über V. 51–58. also: Christus spricht hier von seiner Lehre oder von jener unvergänglichen Speise, die zum ewigen Leben verhilft, die der Messias zur Rettung der Menschheit gibt; weil darin dieselben Ausdrücke gebraucht sind, welche V. 32—51. vorkommen; weil Christus von Etwas spricht, das als gegenwärtig vorlag; und weil der Zusammenhang diese Deutung fordert.

Apolog. Dagegen bemerken wir: Wenn aber diese näml. Ausdrücke durch den Zusammenhang und durch andere beigefügte Worte einen andern Sinn erhalten, so kann dieselbe Bedeutung derselben nicht mehr geltend gemacht werden. Bei der Behauptung, Christus spreche auch in diesen Versen von etwas Gegenwärtigem, hat man übersehen, dass gerade da, wo die Rede eine andere Wendung nimmt, das vorzüglich in Betracht kommende Wort: „δωσω, ich werde geben“ in der gegenwärtigen Zeit construirt ist, und dass bei der Construction der folgenden Zeitwörter auch Profanschriftsteller sich der Aoriste oder der gegenwärtigen Zeit bedient haben würden. Was den Zusammenhang betrifft, so haben wir gezeigt, dass dieser die Deutung der exegetischen Tradition fordere. Vgl. Erklärung V. 51. 52. 60. oben S. 135. 136. 144. flg. Ferner bemerken wir:

Man hat bei der ganzen Stelle V. 27—58. wohl zu unterscheiden die Ausdrücke: „Speise, die in das ewige Leben bleibt“ (V. 27.) ist nicht einerlei mit „Speise, oder Brod, die der Welt das Leben gibt.“ Sache, Bild und Redensart sind verschieden. Speise, die in das ewige Leben bleibt, sind Tugendhandlungen, die nach Jesus Lehre in Gott ausgeübt werden, und ihre Kraft erst im andern Leben zeigen. Speise, die des Menschen Sohn gibt, ist entweder seine Lehre, die er wie Samen austreut, den wir aber bauen müssen, damit Früchte zum ewigen Leben daraus erwachsen. Doch wird der, welcher den Text genauer durchforscht, offenbar sehen, dass Jesus hier noch von einer an-

dern Speise rede, die nicht seine Lehre, sondern er selbst ist. (Vgl. Erklärung S. 134. flg.) Eine Speise, die wirklich vom Himmel kam, und der Welt das Leben gibt. Er sagt ausdrücklich (V. 51. S. 135. flg.): Die Speise, die er geben wollte, sey sein Leib, den er für das Leben der Welt geben werde. (55. S. 138. flg.) Sein Leib sey die Speise, sein Blut der Trank, wodurch die Welt das ewige Leben erlange. Lehren können zwar als eine Speise der Seele vorgestellt werdeu; dass aber „Eines Leib essen," „sein Blut trinken" soviel sey, als seine Lehre annehmen" ist eine unbegreifliche Sache. (S. 138. flg.) Das wäre eine Redensart ganz ohne Beispiel. Ist denn bei Einsetzung des Abendmahls, mit der doch diese Rede gewiss in Verwandtschaft steht, Leib und Blut Jesus seine Lehre? Ist denn seine Lehre für uns am Kreuze gestorben? seine Lehre für uns statt seines Blutes vergossen worden? Was vom Essen des Leibes und Trinken des Blutes Christus hier gesagt wird, hat eine in die Augen fallende Aehnlichkeit mit der Einsetzung des hl. Abendmahls. (Mat. 26.) Dieses Gedächtnissmahl war damals noch nicht eingesetzt; mithin konnte Keiner, auch von den Jüngern, daran denken; allein Lehre, Ausdrücke, Bilder sind einerlei und dieselben. Hier wird die Lehre bloss mit Worten vorgetragen; dort eine heilige Handlung empfohlen, durch welche die Jünger Jesus sie gläubig annehmen, sich zueignen, und ein feierliches Bekenntniss von ihr ablegen sollen. Eine Stelle muss also die andern natürlicher Weise erläutern. Das Bild des Essens des Leibes Christus ist von den Opfern hergenommen, deren Fleisch man bei einer festlichen Mahlzeit ass, und dadurch die Opfer selbst zur Versöhnung seiner Sünde annahm, vorzüglich von dem damals eben bevorstehenden grössten Opfer der Israeliten, dem Osterlamme, bei dessen Mahlzeit auch wirklich ein Jahr darnach das hl. Abendmahl eingesetzt wird. Der Leib Jesus und sein Blut ist das Opfer für die Sünde der Welt. Sowie nun ein Opfer durch Essen angenommen wird, und die Erstgebornen der Israeliten in Aegypten durch das Essen des Osterlammes dem leiblichen Tode entgingen; so sollen wir das Opfer Jesus essen und trinken, d. i. es annehmen, uns desselben theilhaftig machen, um das ewige Leben dadurch zu erreichen. Jesus

schafft also hier, welches in den Worten der Einsetzung noch deutlicher geschieht, die Opfer des alten Bundes ab, und setzt sein eigenes, durch das allein wir Vergebung der Sünden und das ewige Leben erlangen können, an deren Stelle. So dunkel auch diese Rede damals scheinen mochte, ward sie doch ein Jahr darnach durch die Einsetzung der Eucharistie aufgeklärt, da man wirklich durch eigentliches Essen und Trinken an dem Leibe und Blute Christus Antheil nahm. — Das Härteste bei dieser Rede mag wohl das Blut trinken für die Juden gewesen seyn, welches so nachdrücklich im Gesetze verboten war. Die Ursache, warum aller Genuss des Blutes verboten war, gibt Moses selbst an (Lev. 17, 10—14.), weil es zur Versöhnung des Lebens gegeben werde, und auf den Altar gehöre, und wenn es nicht auf den Altar kommt, soll es auf die Erde gegossen werden. (Vgl. S. 136. flg.) Die Absicht des Gesetzes ist, zu zeigen, dass die Sünde durch die bisherigen Opfer noch nicht ausgesöhnt sey; dass alles Blut noch ferner zur Versöhnung der Sünde angewandt werden müsse. Hieraus sieht man das Unvollkommene, oder wie es der Hagiograph nennt, das Unnütze der A. T. lichen Opfer. (Hebr. 7, 18.) Wenn nun Jesus hier und bei dem letzten Abendmahle befiehlt, sein Blut zu trinken, so lässt sich nichts Anders denken, als nun ist vollkommene Sündenvergebung da. Kein anderes Blut, kein Thieropfer ist in Zukunft mehr nöthig; die Mos. Opfer sind abgeschafft, und dafür ein neuer Bund durch das Blut Jesus Christus errichtet.

Resultat. Aus der Exegese*) der N. T. lichen Stellen, sowie aus der traditionellen Exegese geht hervor, dass Jesus Christus in dem hl. Abendmahle, in der Eucharistie wahrhaft, wirklich, und wesentlich gegenwärtig sey.

---

*) Ueber die Exegese der Einsetzungs- und Verheissungsworte Jesus vergleiche man, Dr. G. Riegler, das Leben Jesus Christus in Harmonie der vier Evangelien, kritisch-historisch und praktisch erklärt, zur Belehrung und Betrachtung dargestellt. IV. B. S. 799—838. III. B. S. 92—180.

§. 17.

Absicht, Zweck Jesus bei Einsetzung der Eucharistie.

Aus den Worten „Thut diess zu meinem Gedächtnisse“ (vgl. oben S. 75 flg. 84 flg.), verbunden mit den Worten „diess ist das Blut des neuen Bundes“ (vgl. oben S. 71 flg.) ergibt sich die Absicht, der Zweck, warum Jesus dieses hl. Mahl feierte, und seinen Jüngern zu feiern verordnete. Nämlich zunächst weihte Jesus bei diesem Mahle mit den Worten *τουτο εστι το αιμα μου το της καινης διαθηκης* (Mat. 26, 28. S. 72 flg.) zum neuen feierlichen Bunde mit Gott durch die prophetische Vergegenwärtigung seines Todes ein, heiligte sie feierlich zu seiner neuen, edleren, geistigen Religion, und sagte sie durch Unterlassung der jüdischen Paschaformel stillschweigend von der Verbindlichkeit des mosaischen Kultus los. Christus wollte seine Schüler immer mehr von dem jüdischen Ceremonialdienste losschelen, und sie in den Geist seiner edleren Religion einweihen; sie waren aber roh, sinnlich, und mit der sinnlichen israelitischen Einweihungsceremonie vertraut; nach diesem Ritus, dessen Andenken durch die Paschafeier in allen Juden ganz lebhaft vergegenwärtiget ward, geschah die erste Einweihung des Volkes Israels zum Gesetze Jehovens durch Blut, durch Blut wurde gleichsam ein Bündniss zwischen der Gottheit und dem Volke errichtet. (vgl. Erklärung Exod. 24, 8. 73. flg.) Jesus nimmt also Rücksicht auf die Ideen der Juden, reicht ihnen den Kelch des Blutes, seines Blutes, um sie zum neuen Bündnisse einzuweihen, um ihnen die Lehre symbolisch vorzutragen, dass sie vom jüdischen, schon seiner Natur nach nur temporären Gesetze sollten losgesprochen und zur geistigern, edleren Verehrung Gottes verpflichtet werden. Durchs Blut ermordeter Farren, die auf dem Altare als Opfer aufdampften, Exod. 24, 4., geschah am Fusse des Berges die festliche Angelobung zum Dienste Jehovens nach dem Gesetze Moses vom ganzen Volke Israel; so sollten nun die Schüler Jesus durch das Blut seines nun bald am Kreuzholze zu opfernden Leibes (S. 66 flg.) der durch das gebrochene Brod, durch den gesegneten rothen Wein, als der Marter schon wirklich un-

terworfen, von ihm dargestellt wird (72 flg.), von diesem Buchstaben-Gesetze, von dieser Figur des neuen losgekauft, und zu der neuen, präfigurirten geistigen Religion eingeweiht werden. (S. 74 flg.) Diese Handlung konnte auch verbunden mit den soviel bedeutenden Worten Jesus nicht anders, als höchst weise zu diesem Zwecke gewählt seyn. Denn da es dazu, um die Schüler Jesus zu den hohen, nach ihrer jüdischen Erziehung kaum von ihnen erreichbaren Absichten, die er mit ihnen vorhatte, näher vorzubereiten, sie für den göttlichen Plan, welchen er durch sie ausführen wollte, empfänglicher zu machen, sie in die neue universelle Religion, wo man Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten soll, einzuweihen, nothwendig war, ihnen erst ihre crassen, irdischen Ideen vom Messias und dem durch ihn zu stiftenden Reiche zu nehmen; was konnte aber besser dazu geeigenschaftet seyn, um diese rohen Vorurtheile ihnen mit Macht und Nachdruck zu entreissen, als wenn der Messias sterbend, durch einen schimpflichen Tod hingerichtet dargestellt, und durch eine symbolische (S. 78 flg. 92 flg. 96 flg.) immer zu erneuernde Handlung dieser schmerzliche, entehrende Tod dem Gedächtnisse immer lebhaft vorgehalten wird. Da kann doch die Idee eines irdischen Messias wohl nicht aufkommen, von dem man, um ihn recht in seiner Glorie darzustellen, behauptete, er stärbe nicht.

So war also Jesus Absicht bei dieser feierlichen Abendmahls-Eucharistie-Handlung zunächst, seine Schüler in seine neue Religion einzuweihen, sie von dem Ende des mosaischen Buchstaben-Gesetzes zu bekehren, sie von der Beobachtung desselben loszusprechen. Dann um das Andenken an ihn stets zu erhalten, thut diess zu meinem Andenken, zum Andenken an meine Lehren, die ich ertheilt habe, um sie euch recht oft, recht lebhaft zu denken, und dieselben stets zu befolgen. Insbesondere solle euch die fortgesetzte Feier dieses hl. Mahles, das ich nun mit euch gehalten habe, an diejenigen Lehren erinnern, welche ich euch zur Einprägung wechselseitiger Liebe und Eintracht, zuvorkommender Dienstfertigkeit, anspruchloser Herablasung mit Worten und Beispiele in diesem letzten Mahle gegeben habe. Erinnert euch daran bei der Wiederholung dieses Mahles, fasset

sie durch diese erneuerte Erinnerung immer tiefer zu Herzen, um so immer mehr von meinem Geiste, von meinen Gesinnungen beseelt zu werden, und thut diess, feiert auf diese Art bei der Erneuerung dieses Mahles zu meinem Gedächtnisse. Ich theilte euch, euch Allen ohne Unterschied das gesegnete Brod, den gesegneten Kelch mit; theilte euch diese Symbole (S. 85 flg. 95 flg.) bei dem herzlichen, für euch Alle bereiteten Freundschaftsmahle mit; diess soll euch erinnern, dass ihr Alle als Brüder, Freunde einander begegnet, da ihr Alle von dem nämlichen Brode asset, Alle den nämlichen Kelch tranket, und so sollt ihr zu meinem Gedächtnisse dieses Mahl in der Zukunft erneuern. Theils endlich zu meinem Andenken, zum Andenken an meinen Tod, wie Paulus 1 Cor. 11. commentirt. (vgl. Erklärung S. 91 flg. 95 flg.) Dieser Tod soll euch die geistigen Zwecke meiner Sendung immer mehr vergegenwärtigen; soll euch meine uneigennützigen Absichten immer mehr entfalten, soll euch immer mehr Liebe für meine Lehren gewinnen, die ich mit dem Tode versiegelte. Von diesen Seiten betrachtet bei der Abendmahlsfeier meinen Tod, und thut, begeht so diesen bedeutungsvollen Ritus zu meinem Andenken.

Da nach dem Obengesagten Jesus die Feier des Abendmahls auch nach seinem Tode für immer von seinen Verehrern wollte fortgesetzt haben; so folgt, dass er dieselbe zu den angegebenen Absichten wollte fortgesetzt haben, versteht sich, insoferne sie nicht temporär sind, nicht für die Apostel allein sich passen. Daher auch Paulus seinen Korinthern, bei welchen unter der Feier der Liebesmahle, und folglich auch bei der Eucharistie, als welche unmittelbar auf jene folgte, Unordnungen vorfielen, die Rede Jesus zu Gemüthe führt: Thut diess zu meinem Andenken. Jesus nahm aber das Brod, sprach das Dankgebet, brach das Brod und reichte es ihnen, sowie er es auch mit dem Kelche machte; folglich war er mittheilend, reichte Jedem ohne Unterschied, war nicht vorenthaltend; euch aber ist es ja gar bei euern Zusammenkünften nicht darum zu thun, dieses Mahl Jesus zu feiern, denn ihr betrachtet nicht einander als Freunde, Gäste an der nämlichen Tafel, bei euch herrscht nicht liberale Mittheilung, der Eine trinkt sich voll, ist be-

rauscht, der Andere muss darben, wie kann es euch Ernst seyn, nach euern Liebesmahlen die Eucharistie, den Tisch, die Tafel des Herrn zu feiern? (vgl. S. 81 flg.) Ihr macht ja vielmehr durch euer Betragen eine Satyre auf dieselbe. Da Jesus zu seinem Andenken die Abendmahlsfeier will erneuert haben, wie könne man sagen, dass es euch bei euerer mit dem Benehmen Jesus so contrastirenden Aufführung darum zu thun ist, Jesus Mahl zu halten? Wie könnt ihr so würdig die Tafel Jesus feiern, der sie zu seinem Gedächtnisse nach seiner mittheilenden freundschaftlichen Weise will gefeiert haben, da ihr bei euren Liebesmahlen so wenig seinen Geist athmet. — Fernes den Tod Jesus sollt ihr verkündigen, ihn dankbarlich mit Gesinnungen feiern, welche der Würde des Gegenstandes angemessen sind, mit einander feiern, bei eurer dem Liebesmahle folgender Eucharistiefeier: wie ist aber diess möglich, wenn ihr von euren Agapen berauscht, mit getheilten Herzen diese wichtige Ceremonie empfangen wollt? Das Andenken Jesus sollte also nach Paulus beim Abendmahle dadurch gefeiert werden, dass man mit inniger, herzlicher, thätiger Bruderliebe dasselbe geniesst, und sich an seinen so bedeutungsvollen Tod erinnert. — Das hl. Abendmahl soll ein Denkmal Jesus, ein Erinnerungsmahl an ihn seyn, und zwar an seine vortreffliche Lehre, an sein hl. Beispiel, besonders an seinen Tod. Es soll seyn eine anschauliche Versicherung des neuen Bundes; ein wirksames Beförderungsmittel der wechselseitigen Liebe unter den Christen; ein Unterpfand der ewigen Seligkeit. Die Absicht, der Zweck Jesus bei der Einsetzung der Eucharistie, umfasst demnach folgende Punkte.

a) Da Jesus bei Darreichung des Kelches sprach: diess ist das Blut des neuen Bundes, oder wie Paulus schreibt: dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; so wollte er nicht undeutlich zu verstehen geben, dass er den alten Bund aufheben, einen neuen errichten und seine Jünger dazu einweihen wolle. Als Moses Exod. 24. das Gesetz von dem Herrn erhalten hatte, und das Volk Israel das grosse Bündniss feierlich eingehen sollte, errichtete er einen Altar, liess Brand- und Friedensopfer schlachten, die Hälfte des Blutes schüttete er über den Altar aus, die andere Hälfte goss er in Becken. Darauf las Moses das Buch des Bundes vor,

und das ganze Volk sprach: Alles, was der Herr gesagt hat, werden wir thun und gehorsam seyn. Moses nahm das Blut, sprengte es über das Volk, und sprach: diess ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch über alle diese Worte gemacht hat. (Hebr. 9, 12—20.) Auf ähnliche Art sanktionirte Jesus den neuen Bund, nur mit dem grossen Unterschiede, dass Moses die Juden bloss mit dem Blute der Opferthiere besprengte, er aber sein But, wodurch der neue Bund sanktionirt ward, zu trinken gab. Wobei zu bemerken ist. Bluttrinken war den Juden höchst verboten, nicht bloss aus diätischem Grunde, sondern auch zum Zeichen, dass er der wahren Versöhnung, die durch Blut geschehe, nicht theilhaftig wäre. Da nun aber durch Jesus die wahre Versöhnung gebracht war, so trinken wir auch vom Blute, wie er so deutlich sagt: nehmet und trinket, diess ist das Blut des neuen Bundes, oder diess ist der neue Bund in meinem Blute, d. i. das ist das Blut, das ich über die neue Bundesstiftung vergiesse! — Jesus also feierte durch Einsetzung des hl. Abendmahls den Anfang des neuen Bundes, er wollte seine Jünger durch sein eigenes Blut zu diesem neuen Bunde einweihen. Dass Jesus diesen Zweck dabei hatte, wird nicht nur aus der deutlichen Anspielung auf Exod. 24, 8. erwiesen, sondern ist auch aus der Zeit abzunehmen, wo Jesus das hl. Abendmahl feierte: denn er feierte es kurz vor seinem Tode, in der Nacht, wo er verrathen ward. (Hebr. 15. Ephes. 5, 25. Apg. 8, 28.) — Die Jünger, denen die Bestätigung des alten Bundes mit dem Blute der Opferthiere nicht unbekannt war, konnten aus diesen Worten Jesus: diess ist mein Blut des neuen Bundes, den Zweck, die Absicht Jesus, nämlich den neuen Bund dadurch zu sanktioniren, nicht misskennen.

b) Da Jesus wollte, dass die Feier dieses heil. Abendmahls stets fortdauern sollte, so erklärte er den Zwek davon deutlich, da er sagte: diess thuet zu meinem Andenken, oder nach der Erklärung des Apostels 1 Cor. 11, 26. so oft ihr dieses Brod essen und von diesem Kelche trinken werdet, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kömmt. Der Zweck also, zu welchem Jesus das heil. Abendmahl für alle Zeiten einsetzte, war, wir sollen uns dankbar erinnern an den Tod Jesus, und die dadurch

bewirkte Erlösung. Auch diess war eine Anspielung auf die Mos. Verordnungen, vgl. oben S. 9—11 flg. Wie nämlich der Jude beim Genusse des Osterlammes und der ungesäuerten Brode sich der Erlösung aus Aegypten erinnern musste, so sollte sich der Christ durch die Feier des hl. Abendmahls an die durch den Tod Jesus bewirkte Erlösung dankbar erinnern. Kurz: es ist unverkennbar, dass Jesus bei Einsetzung der Eucharistie für alle Zeiten das stete Andenken an seinen Erlösungstod bezweckte.

c) Unser Geist bedarf einer Nahrung zum geistigen Leben ebenso wie der Körper zur Fortdauer des körperlichen Lebens. Diese geistige Nahrung lässt sich nicht denken ohne ein geistiges Nahrungsmittel; dieses geistige Nahrungsmittel wollte Jesus selbst seyn allen denen, die unter den Zeichen des Brodes und Weines sein Fleisch essen, und sein Blut trinken werden. Geistig leben heisst doch nichts anders, als Eines seyn mit Christus als dem Haupte, und mit den Menschen als Glieder Einer Gemeine der Kirche. Diese Einigung kann Niemand besser bewirken, als Jesus, als das Haupt, welches alle Glieder unter sich und mit sich einiget; diese Einigung aber kann nicht schicklicher bezeichnet werden, als durch ein Mahl. Der Zweck also, den Jesus bei Einsetzung des heil. Abendmahls hatte, war die Nahrung unseres Geistes zum geistigen Leben. Ferner: Dieser Zweck ist durch die Zeichen des Brodes und Weines und in den Worten Jesus bei Johannes 6, 51—58. oben S. 135—142. deutlich ausgedrückt. Wir erkennen also in der Einsetzung der Eucharistie einen dreifachen Zweck: a) die Sanktionirung des neuen Christenbundes, b) die stete Erinnerung an den Erlösungstod Jesus, c) die Nahrung der Seele zum geistigen Leben.

Diess thuet zu meinem Andenken. Darin kommen alle Christen, Katholiken und Protestanten, Lutheraner und Calvinisten überein, dass man die Eucharistie als ein Andenken des Todes Jesus, und als ein Freundschafts- und Bundesmahl zu feiern habe; nur fragt sich jetzt: ob es bloss ein Erinnerungsmahl an den Tod Jesus, ein blosses Bekenntniss unseres Glaubens an ihn, oder etwas mehr sey. Hierin weichen die christlichen Parteien von einander ab;

die Calvinisten nehmen die Eucharistie bloss als eine Figur, als ein blosses Erinnerungszeichen an den Tod Jesus an; die Lutheraner behaupten die Gegenwart Jesus in der Eucharistie, aber nur erst im Genusse; die Katholiken glauben und bekennen von der Eucharistie als Sakrament folgende Lehrsätze, wie sie von der Kirche im Concil Trid. Sitz. 13. ausgesprochen sind.

In dem hl. Abendmahle als Altarssakrement ist der Leib und das Blut mit der Seele und Gottheit unseres Herrn Jesus Christus, folglich der ganze Christus wahrhaftig, wirklich und wesentlich gegenwärtig, und nicht bloss in einem Zeichen oder Figur, oder in der Kraft. — In der Eucharistie verbleibt nicht die Wesenheit des Brods und Weins mit dem Leibe und Blute unseres Herrn Jesus Christus, sondern die ganze Wesenheit des Brods ist in den Leib, und die ganze Substanz des Weins ist in das Blut Jesus auf eine wunderbare Art verwandelt, so dass nur die Gestalten des Brods und Weins verbleiben. — In dem Sakramente des Altars ist unter einer jeden Gestalt, und unter jedem Theile der Gestalt, wenn sie zertheilt werden, der ganze Christus enthalten. — In dem wunderbaren Sakramente des Altars ist der Leib und das Blut unseres Herrn Jesus zugegen, sobald die Consecration vollbracht ist; auch bleibt der wahre Leib des Herrn in den konsekrirten Hostien und Partikeln, welche nach der Kommunion aufbehalten werden, und übrig sind. — Die vornehmste Frucht der Eucharistie besteht nicht in Nachlassung der Sünden; es gehen andere Wirkungen aus derselben hervor. — Jesus soll im Sanctissimum angebetet, und dem Volke zur Anbetung vorgestellt werden; die Herumtragung desselben in Prozessionen ist ein lobwürdiger und allgemeiner Gebrauch und Gewohnheit der Kirche. — Es geziemet sich, das Allerheiligste in dem Tabernackel aufzubewahren, und es ist nicht unrecht, es ehrerbietig zu den Kranken zu tragen. — Wenn die Eucharistie dargereicht wird, so wird Christus nicht nur geistiger Weise, sondern auch sakramentalisch und wesentlich genossen. — Nach dem Gebote der hl. Kirche sind alle und jede Christgläubigen beiderlei Geschlechts, wenn sie zu ihren Verstandsjahren gekommen sind, schuldig alle Jahre wenigstens zu Ostern zu kommuniziren. — Es ist geziemend, dass ein

Priester, wenn er das Messopfer verrichtet, sich selbst kommunizirt. — Der Glaube allein ist noch nicht hinlängliche Vorbereitung, das hl. Altarssakrament zu empfangen, sondern, damit ein so grosses Sakrament nicht unwürdig, und daher zum Tode und zur Verdammniss empfangen werde, müssen diejenigen, deren Gewissen mit einer tödlichen Sünde beschwert ist, siemögen auch noch so grosse Reue zu haben vermeinen, wenn sie einen Beichtvater haben können, die sakramentalische Beicht nothwendiger Weise voranschicken.

Dogmatischer Gesichtspunct.

§. 18.

Jesus Christus ist in der Eucharistie wahrhaft, wirklich, und wesentlich gegenwärtig.

In dem hl. Abendmahle, in der Eucharistie ist unter den Gestalten des Brodes und Weines der Leib und das Blut Jesus sammt seiner Seele und Gottheit, oder Jesus mit Menschheit und Gottheit gegenwärtig. Jesus sprach: Ich lebe durch den Vater, und wer mich isst, der wird durch mich leben (Joh. 6, 58). Er sass, redete und handelte mit lebendigem Leibe bei der Feier des Osterlammes, er befahl den Seinen, seinen damals lebendigen Leib, sein im Körper lebendiges Blut unter den Gestalten zu geniessen. Wie nun sein Leib seine Menschheit und Gottheit enthielt, wie in ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte (Kol. 2, 9.), wie in seinem Leibe die Menschheit und Gottheit gegenwärtig war: so enthielten auch die Gestalten des Brodes und Weines den lebendigen Leib und das Blut, sammt der Menschheit und Gottheit Jesus; und Jesus war unter den Gestalten, d. i. nach seiner doppelten Natur gegenwärtig; und zwar a) Wahrhaft nicht dem Scheine nach, nicht, wie in einer Figur vom Steine, Holze, Silber, nicht wie in einem Bilde, nicht wie in einem Zeichen, einer Andeutung gegenwärtig. Denn Jesus sprach nicht: Dieses Brod, dieser Wein bedeutet, stellt vor, zeigt an meinen Leib,

mein Blut; sondern es heisst bestimmt: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, d. h. unter den Gestalten des Brodes und Weines war jener wahre, nämliche, derselbe Leib Jesus gegenwärtig, den er im Judenlande umher getragen, den die Jünger vor Augen sahen, der am andern Tage an's Kreuz geheftet worden. Wie nun vor der Verwandlung kein scheinfigürliches abgebildetes Brod, nur andeutendes Brod vor den Augen der Jünger, sondern eigentliches, natürliches, wahres, wahrhaftes Brod, und so auch wahrer Wein gegenwärtig war; denn die Jünger assen und tranken ja vorher davon; so war nach der Verwandlung nicht der Leib und das Blut Jesus nur dem Scheine nach der figürliche, der abgebildete, vorgestellte, sondern der wahre und wahrhaftige Leib, und das wahre und wahrhaftige Blut. Wie am Kreuze der wahre Leib Jesus hingegeben worden; so war auch jenes wahrhaftige Blut, das am andern Tage am Kreuze von ihm vergossen worden. b) Wirklich nicht durch eine Erinnerung an ihn, durch Vorstellung an ihn in Gedanken, durch Meinung und Einbildung, nicht allein durch den Glauben, sondern die Sache selbst in ihrer Wirklichkeit war da. Immer spricht er (Joh. 6, 48. 50. 52. 54. 57.): Ich bin, dieses ist, wer isst und trinkt, u. s. w. Durch solche Ausdrücke wollte er mit Sorgfalt verhüten, dass die Jünger nicht auf den Zweifel gerathen, als habe er sein Fleisch und Blut nicht wirklich mittheilen können. Er sagt nicht: Dieses Brod ist mein Leib, den ihr euch in Gedanken, im Glauben vorstellen sollt, das soll euch das Bild, die Stelle meines Leibes vertreten, das wird mein Leib seyn, u. s. f.; sondern es heisst: Das ist mein Leib, mein Blut. Das bei dem Versprechen, wie der Erfüllung gebrauchte Wort: Das ist, benannte klar eine Sache, die mit oder unter den Gestalten des Brodes und Weines wirklich zugegen war. Jesus wollte seinen Jüngern nicht etwas Leeres, nur äusserlich in die Sinne Fallendes, was keine wirkliche Kraft und keinen Nutzen für sie hätte, sondern etwas Höheres, welches Geist und Leben enthält und gäbe, stiften und reichen; er musste also nach seinem Versprechen wirklich gegenwärtig seyn. Denn was hätten sie sonst mehr empfangen? Der fromme Jude bekam ja schon durch das Manna oder sein Osterlamm im Glauben auf den Messias einen ge-

wissen Antheil der Gnade und Heiligung (1 Kor. 10, 1–4.) Wie nun vor der Verwandlung das Brod und der Wein nicht als ein Zeichen, eine Erinnerung, Vorstellung, in der Einbildung und im Glauben, sondern wirklich und die Sache selbst gegenwärtig war; so war nach der Verwandlung unter den Gestalten des Brodes und Weines sein Fleisch und Blut, er selbst wirklich gegenwärtig. c) Wesentlich und vollkommen nicht bloss durch die Wirkungen seiner Macht, wie z. B. Mat. 8, 13. 15, 28. Luk. 5, 4. 6. 10, 17. 19. nicht durch die Wirkungen seiner Gnade, wie Mat. 28, 20. Mark. 16, 17. 18. nicht nur mit seinem Leibe und Blute, sondern auch mit seiner Gottheit, kurz mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Menschheit und Gottheit. Denn vor der Verwandlung war Brod und Wein wesentlich da, das anwesende Brod und der vorräthige Wein enthielten die wahre und wirkliche Wesenheit vom Brode und Weine; so enthielten nach der Verwandlung die Brods- und Weinsgestalten die ganze Wesenheit Jesus, seine Menschheit und Gottheit.

§. 19.

Verwandlung, Transsubstantiatio.

In der Eucharistie ist die ganze Wesenheit des Brodes und Weines in den Leib und das Blut des Jesus Christus verwandelt, so dass nicht mehr die Wesenheit des Brods und Weins, sondern nur die Gestalten des Brods und Weins übrig bleiben.

Geschichtliches.

Die älteren Theologen haben in ihrer Schulsprache die Vergegenwärtigungs-Art des Leibes und Blutes Christus in der Eucharistie, d. i. die Art und Weise, wie Christus in der Eucharistie zugegen ist, Brod und Wein in den Leib und das Blut Christus verwandelt wird, in dreifacher Hinsicht betrachtet und bezeichnet, nämlich als Impanatio, Consubstantiatio, transsubstantiatio. α) Impanatio, quae est unio hypostatica panis et vini cum corpore et sanguine Christi, qualis unio in incarnatione admittitur. — β) Consubstantiatio est conjunctio sive coexistentia

substantiae panis et vini cum substantia corporis et sanguinis Christi in Eucharistia, sed absque ullo hypostatico nexu. Haec quidem vera videtur fuisse Lutheri sententia, luculenter expressa in libro, quem a 1520 de captiv. Babyl. emisit.— γ) Transsubstantiatio; hoc nomen ante finem saeculi 11. primum ab eccles. auctoribus celebrari coepit. Veteres vocibus aliis, idem exprimentibus usi sunt, conversionis, mutationis, transmutationis. Novi errores novis vocibus occasionem saepae tribuerunt, quae licet neque in s. literis, neque apud veteres existant, quoad ipsum vocis sonum, satis tamen est, si quoad rem ipsam reperiantur. In saec. 11. synodus Rom. sub Gregorio VII. professa est, panem et vinum substantialiter converti in carnem et sanguinem Christi.— Saec. 12. magis dein invaluit et saec. 13. in concil. Lateran. 4. Innocentius III. dicit in suis decisionibus »transsubstantiatis pane et vino. — Tridentinum demum sess. 13. can. 2. »Siquis negaverit, fieri transsubstantiationem«— sab hac voce autem intelligit mirabilem conversionem substantiae panis et vini in substantiam corporis et sanguinis Christi.—

Diese Verwandlung nennt man in der Kirchensprache Transsubstantiation, ein Ausdruck, der aus der ältern Schulsprache hergenommen ist. Die älteste Urkunde, in welcher diess Wort vorkömmt, ist vom Jahre 1178. Die Lehre aber, welche durch dieses Wort ausgedrückt werden soll, war eine in der katholischen Kirche allgemein angenommene und geglaubte Lehre. Berengar, in der Mitte des 11. Jahrhunderts beschuldigt, als wenn er die reelle Gegenwart Jesus in der Eucharistie leugnete, musste zu Rom im J. 1059 folgendes ihm vorgelegtes Bekenntniss unterschreiben: Ich, Berengar, verfluche jede Ketzerei, besonders jene, der man mich bisher für verdächtig gehalten hat, und welche behaupten will, dass Brod und Wein auf dem Altare nach der Einsegnung nur ein Sakrament, und nicht der wahre Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus sey. Darauf ward Berengar entlassen, aber kaum war er nach Frankreich zurück, so schrieb er ein Buch, worin er sagt, die Leute glaubten, dass nach der Einsegnung die Substanz des Brodes und Weines nicht mehr zurückbleibe. Diese Worte beweisen, dass Berengar nicht eigentlich die Gegenwart

Christus im Abendmahle geleugnet, sondern nur behauptet habe, Christus sey nach der Einsegnung zwar gegenwärtig, aber doch so, dass zugleich auch Brod und Wein übrig bleibe. Berengar leugnete also nur die Transsubstantiation. Dieses und die zweideutigen Ausdrücke seiner Anhänger waren Ursache, dass er unter Papst Gregor VII. folgendes Bekenntniss beschwören musste. Ich, Berengar, glaube im Herzen und bekenne mit dem Munde, dass Brod und Wein auf dem Altare durch das geheimnissvolle hl. Gebet und das Wort unseres Erlösers der Substanz nach (substantialiter) umgewandelt werde in das wahre eigentliche und lebendigmachende Fleisch und Blut unsers Herrn Jesus Christus. Berengar also gab die erste Veranlassung zu einem feierlichen von dem Pabste abgeforderten Glaubensbekenntnisse nicht bloss über die reelle Gegenwart Jesus in der Eucharistie, sondern auch über die substanzielle Verwandlung des Brodes und Weines in das wahre Fleisch und Blut Jesus. In dem Concil Lateran. 4. unter P. Innocenz III. ward die Lehre von der Transsubstantiation näher bestimmt. Dieses ökumenische Concil war das erste, worin das Wort transsubstantiare vorkömmt. Im 14. Jahrh. war es Johann Wiklef, der sich dieser Lehre widersetzte, dem sich aber zuerst Gregor XI. durch Bullen, und im folgenden Jahre das Concil zu Konstanz durch Verdammung seiner Sätze entgegenstellte. Im 16. Jahrh. war es Luther und seine Anhänger, welche zwar die reelle Gegenwart Jesus in der Eucharistie behaupteten, aber die Verwandlung des Brodes und Weines in das Fleisch und Blut Jesus leugneten. Sie behaupteten, dass bei dem Genusse des hl. Abendmahls eine besondere Vereinigung zwischen dem Brode und Wein und dem Leibe und Blut Christus vorgehe, so, dass die Communikanten, mit und unter dem Brode und Weine zugleich den Leib und das Blut Ghristus empfangen und geniessen; in ihren Erklärungsarten aber waren sie nicht einig. Einige sagten, zwischen dem Brode und Leibe, dann zwischen dem Weine und Blute habe eine communio hypostatica statt, auf Art, wie zwischen der Gottheit und Menschheit Jesus. Diese Vereinigung nennen sie impanation. Andere sagen, es sey Vereinigung der Substanz des Brodes und Weines mit der Substanz des Leibes und Blu-

tes Christus, und diese Vereinigung nennen sie consubstantiation. Sie nehmen ihre Zuflucht zu einer Synecdoche und sagen, das Brod sey das continens, das corpus Christi aber das contentum, und die Worte Christus hoc est corpus meum seyen so zu verstehen, in- sub- cum hoc pane est corpus Christi. Um dieser Erklärung einen Anstrich zu geben, bringen sie allerlei Vergleichung auf die Bahn, z. B. man sagt von einem Geldbeutel, das ist Geld, von einem Weinfasse, das ist Wein, von einer Nussschaale, das ist eine Nuss, von einem Löffel voll Wasser, worin man Arznei gibt, das ist Arznei etc., sowie in diesen Ausdrücken das continens pro contento genommen werde, so sey es auch mit den Einsetzungsworten Christus zu nehmen. In der Folge wich man von dieser Erklärungsart wieder ab; doch kam man darin überein, dass durch die Consekration das Brod und der Wein nicht aufhöre zu seyn. Zwinglius, Beza, Buzer etc. zeigten, dass, wenn einmal nach Luther die Worte Christus in sensu literali genommen werden müssten, nothwendigerweise mit den Katholiken die Transsubstantiation erwiesen sey. Ferner sagten die Zwinglianer, wenn dem Luther erlaubt ist, eine Synecdoche zu brauchen, warum sollen wir nicht das Recht haben, eine Metonomie anzuwenden? Nun gegen diese Meinung und Lehre der Lutheraner hat die katholische Kirche in dem Concil. Trident. Sitz. 13. c. 4. und can. 2. den oben ausgesprochenen Lehrsatz von der Transsubstantiation definirt; diese kirchliche Definition gründet sich theils auf die hl. Schrift, theils auf die Tradition.

A. Beweise aus der hl. Schrift.

α) Christus sagte am letzten Abendmahle zu seinen Aposteln: das ist mein Leib, das ist mein Blut; er sagte nicht: dieses Brod ist mein Leib, auch nicht in, oder unter oder mit diesem Brode ist mein Leib, somit ist der natürliche und buchstäbliche Sinn kein anderer, als dieser: das, was ich in Händen habe, und euch reiche, ist mein Leib; das, was in diesem Kelche ist, ist mein Blut. Es war aber zuvor Brod, es war Wein, wenn es nun, wie Christus sagt, sein Leib, sein Blut ist, so folget nothwendig, dass das

Brod und der Wein in den Leib und in das Blut Christus ist verwandelt worden. — β) Christus redete von dem Leibe, der gekreuzigt werden sollte (der für euch wird gegeben werden); dieser aber war doch gewiss nicht das Brod mit dem Leibe: kurz die Worte Jesus in ihrem natürlichen Verstande genommen, können nicht anders erklärt werden, als von einer wahren Verwandlung. — γ) Christus der Herr hat zu Kana das Wasser in Wein verwandelt, nun wollen wir setzen, er hätte damals ein solches mit Wasser gefülltes Geschirr in seine Hand genommen, und durch einen Machtspruch seiner Gottheit gesagt, das ist Wein, da liesse sich doch gewiss die Verwandlung der ganzen Wesenheit des Wassers in die Wesenheit des Weines nicht leugnen, sondern man müsste bekennen, die Kraft seines göttl. Machtspruches habe es gewirkt, dass jenes, was vor einem Augenblicke Wasser war, in dem unmittelbar folgenden Augenblicke seiner ausgesprochenen Worte Wein gewesen sey. Warum denkt man nicht eben so von den wirklichen Worten Christus, da er sagt: das ist mein Leib, das ist mein Blut: warum will man gerade hier in das Wörtchen das so widernatürlich den Sinn der verbleibenden Brodsubstanz hineinzwingen? Nein! es kann in dieser Stelle nicht Brod, nicht Wein bedeuten, sondern es zeigt nur überhaupt die zuvor in die Sinne fallende Sache an, welche Christus in Händen hatte, die aber nicht mehr Brod und Wein war, sondern durch sein allmächtiges Wort in sein Fleisch und Blut schon wirklich war verwandelt worden.

Bezüglich der Lutherischen Confessionisten bemerken wir Folgendes. Diese wollen überall nur den natürlichen und buchstäclichen Sinn der Bibel gelten lassen, warum hier bei den Einsetzungsworten Jesus nicht? Nimmt man eine wahre Gegenwart Jesus im Abendmahle an, so muss man auch annehmen, dass Brod und Wein zu seyn aufhöre. Die sinnliche Kraft des Brodes als Brodeskraft hört auf zu wirken, und die einzige Kraft Jesus wirket sowohl auf die Sinne als auf die Seele. Ebenso ist es mit den Weinesgestalten. Wir schliessen auf die Gegenwart Jesus nicht aus den Wirkungen, die wir empfinden: sondern weil wir anders woher wissen, dass er gegenwärtig ist, so glauben wir, dass er diese Wirkungen hervorbringe. —

Die Vergleichungen mit andern Redensarten z. B. bei Vorzeigung einer Geldbörse, diess ist Geld etc. sind gar nicht passend, um die Einsetzungsworte Jesus zu erklären auf gleiche Art: denn bei jenen Redensarten weiss Jeder, was man damit sagen will. Ganz anders verhält es sich mit den Worten Jesus: diess ist mein Leib, diess ist mein Blut. Diese Worte haben nur dann einen natürlichen Sinn, wenn man annimmt, dass Jesus durch sein Machtwort Brod und Wein in Fleisch und Blut verwandelt hat. Es wäre sehr unschicklich gesprochen, wenn ich von einer Kiste, worin ein Mensch verborgen ist, sagen wollte, das ist ein Mensch, ebenso undeutlich hätte Jesus gesprochen, wenn er gesagt hätte, dieses Brod ist mein Leib, weil das Brod ebenso wenig dazu bestimmt ist, unter- in- oder mit sich einen Leib zu enthalten, als die Kiste einen Menschen. Weil Jesus sagte: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, weil er damals im eigentlichen Sinne sprach; so kann das, was er den Jüngern darreichte, nicht mehr Brod und Wein gewesen, sondern es muss in seinen Leib und in sein Blut umgeändert worden seyn. Diese Erklärung ist die natürliche und einfache, dagegen ist befremdend und auffallend die Auslegung, dass unter und in dem Brode, unter und in dem Weine der Leib und das Blut Christus sich verborgen halte, wie es die lutherische Ansicht ist. Demnach ist 1 Cor. 10, 16. (vgl. oben S. 90.) der Sinn: das gebrochene Brod: ist es nicht der zu theilwerdende Leib Christus? Da 1 Cor. 11, 27. (vgl. oben S. 87. flg.) nur von dem unwürdigen Essen des Brodes, nicht aber von dem unwürdigen Genusse des Leibes Jesus die Sprache ist, da es aber doch zugleich auch ausdrücklich heisst, dass der unwürdig Essende den Leib des Herrn nicht unterscheidet; so muss das sogenannte Brod, welches unwürdig genossen wird, der Leib des Herrn selbst, sohin das Brod in diesen verwandelt worden seyn. Wäre nicht das, was in der Eucharistie gegessen und getrunken wird, das Fleisch und Blut Jesus, somit Brod und Wein dahin umwandelt; so könnte Jesus Joh. 6, 56. 57. (vgl. oben S. 139 flg.) nicht vom Essen seines Fleisches und vom Trinken seines Blutes reden, nicht sein Fleisch eine Speise, sein Blut einen Trank nennen. — Doch wenn die Worte Jesus die Lehre von der Transsubstantiation nicht

deutlich genug auszudrücken scheinen; so dürfen wir nur die Tradition zu Hilfe nehmen, und wir werden uns von der Wahrheit dieses Satzes vollkommen überzeugen können.

B. Beweise aus der exegetischen Tradition.

Nebst den schon oben S. 155 flg. für die reelle Gegenwart Jesus in der Eucharistie angeführten Zeugnissen der Väter berufen wir uns Kürze halber nur noch auf folgende Wenige. Irenaeus: „Non communis panis est, sed Eucharistica ex duabus rebus constans, terrena et coelesti.“ (vgl. S. 156 flg.) — Origenes: (Comment. in Mat.) Quodsi omne, quod intrat in os, in ventrem vadit, et in secessum emittitur: et cibus ipse per verbum Dei et orationem consecratus secundum illud quidem ipsum, quod materia constat, in ventrem abit, et in secessum ejicitur; secundum orationem autem, quae illi accessit, juxta proportionem fidei utilis fit.“ — Chrysostomus (Homil. 83. in Mat. Nr. 5.): Qui illa (panem et vinum) sanctificat et transmutat, ipse est Christus und Homil. 60: non sunt humanae virtutis opera, nos ministrorum tenemus locum, qui vero sanctificat ea et immutat, ipse est Christus.“ — Derselbe (Epist. ad Caesar. monach. cont. Apollin.): „Sicut, antequam panis sanctificetur, panem nominamus, divina autem illum sanctificante gratia liberatus est quidem ab appellatione panis, dignus autem habitus est Dominici corporis appellatione, etsi natura panis in illo permansit, et non duo corpora, sed unum filii corpus praedicatur, sic et hic divina insidente corpori natura unum filium, unam personam utraque haec fecerunt.“ Chrysostomus, insoferne er der Autor dieses Briefes ist, nimmt hier nebst dem Leibe Jesus in der Eucharistie die Aeusserlichkeit desselben eben so als etwas Reelles an, als den Körper Jesus bei der ihm inwohnenden göttlichen Natur. — Theodoret (Dialog. I.): Servator noster volebat eos, qui divinis mysteriis participant, non attendere naturam eorum, quae cernuntur, sed per nominum mutationem mutationi, quae ex gratia facta est, fidem adhibere; qui enim corpus naturale frumentum et panem appellavit, et vitem rursus se ip-

sum nominavit, is visibilia symbola corporis ac sanguinis appellatione honoravit, non naturam mutans, sed naturae gratiam addens. — Sicut symbola Dominici corporis et sanguinis alia sunt ante sacerdotis invocationem, post invocationem vero mutantur, et alia fiunt, ita Dominicum corpus post ascensionem in divinam substantiam mutatum est. — Retibus, quae ipse texuisti, captus es: neque enim symbola mystica post sanctificationem recedunt a sua natura: manent enim in priori substantia, et figura et forma, et videri tangique possunt, sicut et prius — Intelliguntur autem ea esse, quae facta sunt, et creduntur et adorantur, ut quae illa sint, quae creduntur.“ — Tertullian (l. 4. cont. Marci. c. 40.): Christus acceptum panem corpus suum illum fecit: hoc est corpus meum dicendo. — Irenäus sagt ausdrücklich, dass aus Brod und Wein durch die Kraft des göttlichen Wortes dieses Geheimniss werde. — Cyrill. Hieros. (4. ‚Unterweisung über die Geheimnisse an die Katechumenen) sagt: Unter der Gestalt des Brodes wird dir der Leib, und unter der Gestalt des Weines das Blut gegeben: es ist höchst gewiss, das Brod, welches wir sehen; nicht Brod sey, obgleich der Geschmack Brod fühlt, sondern Christus Leib und der Wein, den wir sehen, nicht Wein sey, ob er gleich dem Sinne des Geschmackes Wein zu seyn scheint, so ist es doch nicht Wein, sondern Christus Blut. Wie deutlich redet hier ein Vater aus dem 3. Jahrh. von der Transsubstantiation, und zwar nicht in einer Rede, wo man sich etwa übertriebener Ausdrücke erlaubt, sondern in einer Katechese für Katechumenen. — Der heil. Gregor Nyss. sagt ebenfalls in einer katechetischen Rede c. 37. Recte nunc verbo sanctificatum panem in Dei verbi corpus credo transmutari. — Der heil. Ambros de mysteriis c. 9. schreibt: Vielleicht sprichst du, ich sehe etwas anders, wie kannst du mir sagen, dass ich Jesus Leib empfange? auch diess muss ich dir noch beweisen, welcher Beispiele soll ich mich dazu bedienen, ich will beweisen, dass es nicht das sey, was die Natur gemacht hat, sondern was die Aussprechung der Segensworte geheiliget hat, und dass die Segnung eine grössere Kraft habe, als die Natur, weil durch sie auch die Natur verändert wird. Das Wort Christus, das aus Nichts dasjenige machen konnte, was nicht war, sollte dasjenige,

was schon ist, nicht in etwas anders verändern können? Isidor Hispal. l. de off. panem et vinum visibilia quidem esse, sanctificata in Sacramentum corporis et sanguinis transire. — Johann Damasc. l. 4. de fide orthod. c. 14. Nunc interrogas, quomodo fit panis corpus Christi et vinum sanguis, respondeo, spiritus sanctus obumbrat et haec operatur super sermonem et intelligentiam, panis autem et vinum transmutatur etc. — Als im 11. Jahrhunderte Berengar die Lehre von der Verwandlung leugnete, so erregte diess in der ganzen Kirche grosses Aergerniss und die Gelehrten sagten einmüthig, dass er eine ganz neue Lehre ins Christenthum einführen wolle; so lange glaubte man also allgemein die Lehre von der Verwandlung.

Allgemeine Concilien haben dieselbe Lehre von der Verwandlung deutlich entschieden, und zwar das Concil Lateran. 4. i. J. 1215. (c. 1. firmiter.): Ecclesia — in qua idem ipse sacerdos et sacrificium Jesus Christus, cujus corpus et sanguis in sacramento altaris sub speciebus panis et vini veraciter continentur, transsubstantiatis pane in corpus et vino in sanguinem potestate divina, ut ad perficiendum mysterium unitatis accipiamus ipsi de suo, quod accepit ipse de nostro. — Concil. Lugdun. 2. i J. 1274. (Mich. Palaeol. Imp. lit.): „Sacramentum Eucharistiae ex azymo conficit Romana ecclesia, tenens et docens, quod in ipso sacramento panis vere transsubstantiatur in corpus (*αληθως μετουσιουται εις σωμα*) .et vinum in sanguinem D. N. J. C.“ — Concil. Constantiense i. J. 1415. (sess. 8.) „Articuli Joannis Wiclef: Substantia panis materialis, et similiter substantia vini materialis manent in sacramento altaris. Accidentia panis non manent sine subjecto in eodem sacramento identice et realiter in propria praesentia corporali. — Praefatos articulos s. synodus — hoc perpetuo decreto reprobat et condemnat.“ — Concil. Tridentinum (sess. 13. Cap. 4.): „Quoniam autem Christus redemptor noster corpus suum id, quod sub specie panis offerebat, vere esse dixit; ideo persuasum semper in ecclesia Dei fuit, idque nunc denuo sancta haec synodus declarat, per consecrationem panis et vini conversionem fieri totius substantiae panis in substantiam corporis D. N., et totius substantiae vini in substantiam sanguinis ejus, quae conversio convenienter et proprie a s. cath. ec-

clessia transsubstantiatio est appellata“ (can. 2.) „Siquis dixerit, in ss. Euch. sacr. remanere substantiam panis et vini, una cum corpore et sanguine D. N. J. C., negaveritque illam mirabilem et singularem conversionem totius substantiae panis in corpus et totius substantiae vini in sanguinem, manentibus duntaxat speciebus panis et vini, quam quidem conversionem cathol. ecclesia optime transsubstantiationem appellat: anathema sit.“ — Aus der bestimmten Erklärung dieser Synode geht hervor, dass das ganze Wesen des Brodes und Weines bei den zurückbleibenden äusseren Gestalten in das Wesen des Leibes und Blutes Jesus Christ. verwandelt werde. Die Kirche unterscheidet daher vor Allem die Substanz des Brodes und Weines, d. i. deren unsichtbares Wesen, von ihren in die Sinne fallenden Eigenschaften, ihren Gestalten, und sagt, dass nicht diese, sondern jenes gleichfalls wieder nur in die Substanz des Leibes und Blutes Jesus Christus, daher nicht auch in deren äussere Gestalt umgewandelt werde. — Dadurch wird schon jede Frage nach Grösse und Gestalt des Leibes Jesus Christ. abgeschnitten, weil sich bei blossen Substanzen nach dergleichen Aeusserlichkeiten gar nicht fragen lässt. Der Catechismus Romanus schreibt daher den Religionslehrern vor (de sacr. Euch. §. 44): „Doceant, Christum D. in hoc sacramento ut in loco non esse; etenim locus res ipsas consequitur, ut magnitudine aliqua praeditae sunt: Christum vero D. ea ratione in sacramento non esse dicimus, ut magnus aut parvus est, quod ad quantitatem attinet, sed ut substantia est; substantia enim panis in Christi substantiam non in magnitudinem aut quantitatem convertitur. Nemo vero dubitat, substantiam aeque in parvo atque in magno spatio contineri. Nam et aeris substantia totaque ejus natura sic in parva, ut in magna aeris parte, itemque tota aquae natura non minus in urnula, quam in flumine insit necesse est. Cum igitur panis substantiae corpus Domini nostri succedat, fateri oportet, ad eundem plane modum in sacramento esse, quo erat panis substantia ante consecrationem. Ea vero utrum sub magna an sub parva quantitate esset, nihil ad rem omnino pertinebat.

Aus dieser Darstellung der Väter und Concilien sieht man, dass die Kirche die Umwandlung selbst nicht genauer

erklärt hat. Da jedoch der Leib Jesus Christ. im verherrlichten Zustande schon vorhanden ist, und ewig so bleibt, daher nicht erst hervorgebracht oder geschaffen wird, so lässt sich wenigstens soviel behaupten, dass die Umwandlung keine solche seyn kann, wo entweder aus einem Produkte durch Entwickelung und Wachsthum nach genetischen Kräften ein anderes erzeugt wird z. B. die Frucht aus dem Saamenkorne; oder wo aus einer Sache durch künstliche Verarbeitung ihrer Bestandtheile eine andere, ein Fabrikat erzielt wird, z. B. das Brod aus dem Waizen; oder wo nach Vernichtung eines Gegenstandes ein anderer geschaffen wird, wie diess z. B. bei den in den hl. Büchern erzählten wunderbaren Verwandlungen der Fall war; oder wo ein Stoff durch chemische Zerlegung einem anderen sich assimilirt, wie z. B. die Nahrungsmittel dem menschlichen Körper; denn alle diese Umwandlungsformen vertragen sich nicht mit dem Leibe Jesus Christ.; wesswegen auch von keiner fortgesetzten oder ausgedehnten Einkörperung Jesus Christ., noch viel weniger von einer Fleisch- oder Christus- oder Logos- oder Gottwerdung des Brodes die Rede seyn kann, und selbst der Ausdruck conficere corpus Christi der Verrichtung dieses Geheimnisses nicht anpasst. Daher mag die Natur dieser Verwandlung immerhin ausser die Begriffe fallen, wenn man nicht mit Anderen eine Wesensersetzung annehmen will in der Art, dass das Wesen des Brodes und Weines aufhört, gegenwärtig zu seyn, und an dessen Stelle das Wesen des Leibes und Blutes Jesus Christ. tritt, welches Verhältniss der aufhörenden Substanz des Brodes zu der ihr unmittelbar folgenden Substanz des Körpers Jesus Christ. eben so eine Verwandlung heissen könnte, wie die Verdrängung des Lichtes von der Finsterniss; wobei man aber keine Herbeiziehung oder Citation des Leibes Jesus Christus aus dem Himmel, sondern nur anzunehmen hat, dass der ewig im Himmel nach seiner Natürlichkeit wohnende Leib des Herrn, nun auch auf geheimnissvolle Weise statt der Substanz des Brodes unter dessen Gestalten vorhanden ist.

Polemisch-Apologetisches über die Lehre von der Transsubstantiation.

1) Polem. Die Vergegenwärtigungsart der Umänderung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Jesus Christus widerstreitet den erhabenen Begriffen von Gott und den Grundsätzen z. B., dass Christus, welcher wahrer Gott ist, unter den Gestalten des Brodes und Weines verborgen wäre.

Apolog. Es lässt sich auf folgende Art lösen: Es ist der Vernunft gemäss, dass sich die Gottheit dem Menschen offenbare. Sie offenbart sich auch allenthalben in der Schöpfung, in der ganzen Natur, bei allen Klassen von Geschöpfen. Der Wurm fühlt das Daseyn Gottes in dem wohlthätigen Einflusse der Wärme, der für ihn passenden Nahrung etc. und so durch die ganze Stufenleiter der Thiere. Unter den vernünftigen Geschöpfen gibt es eine Stufenleiter; der Mensch ist sinnlich geschaffen, er erkennt Nichts, als was in der Erfahrung existirt. Die Gottheit also muss sich auch dem Menschen unter einer sinnlichen, körperlichen Hülle offenbaren. Der Mensch aber erkennt ausser sich höhere, reinere Wesen, die geeigenschaftet sind, Gott, wie er an sich ist, zu sehen, die keiner sinnlichen Vorstellung bedürfen. Diese Darstellung billigt und verehrt die Vernunft selbst. — Unter welcher sinnlichen Hülle sich nun die Gottheit offenbare, thut zur Sache nichts; ob sie sich, wie im A. T. unter einem Engel, oder der glänzenden Wolke einer Feuersäule, einem Feuer, oder unter dem Brode dem Menschen offenbare. Ja diess Letzte ist für die Absicht Jesus, dem Menschen geistige Nahrung zu geben, sie zur wechselseitigen Liebe zu verbinden, ganz entsprechend. (vgl. Erklär. oben S. 135. flg.)

2) Polem. Die akathol. Gegner pflegen Vieles zu opponiren. Zuerst bringen sie nämlich einige Beispiele von ähnlichen Sätzen zur Vertheidigung Einer von beiden Hypothesen vor. So behaupten sie z. B. von einem brennenden Eisen könne man wirklich sagen: das ist Feuer; von einem Wein enthaltenden Fasse: das ist Wein; von einer Gold vollen Börse: das ist Gold, ohne dass doch in allen diesen

Fällen eine wahre Veränderung dazwischen vorgehe. Also lässt sich auch vom Aehnlichen auf die Transsubstantiation schliessen. Denn im gemeinen Leben ist es sehr gewöhnlich, statt des Contentum das Continens zu setzen.

Apolog. Damit man aus dem Continens das Contentum erkenne, muss das Enthaltende entweder aus seiner Natur und aus dem gemeinen Gebrauche der enthaltenen Sache Wissenschaft und Kenntniss darbieten, oder das Enthaltende aus dem Sinne und der vorhergehenden Institution erkannt werden. In diesen Fällen ist die Bestimmung des Continens schon bekannt, so dass dergleichen Redensarten durchaus verständlich und herkömmlich sind. Alle diese Bedingungen und Kundgebungen greifen in den angeführten Beispielen Platz; dagegen ist die Propositio: das ist mein Leib, gänzlich verschiedenen Charakters; denn weder aus seiner Natur, noch aus dem gemeinen Gebrauche, weder aus der Wahrnehmung der Sinne noch aus der vorausgegangenen Institution Christus wird Brod und Wein zu dem Leibe und Blute des Christus determinirt. Denn wenn Christus, der Sohn Gottes, der Wunderthäter bei einer für das Himmelreich berechneten Institution, bei Darreichung eines zerbrochenen Brodes sagt: Diess ist mein Leib; so lässt sich hier so wenig das Brod als den Leib in sich fassend annehmen, als ein Beutel mit eingeschlossenen Münzen diese enthaltend, wenn sie Jemanden ohne alle Vorberichtigung geschenkt würden mit den Worten: Diess ist Gold. (Vgl. S. 213.)

3) Polem. Die Propositio „das Wort ist Fleisch geworden“, ist wahr, obschon das Wort nicht in das Fleisch verwandelt wurde, sondern in Christus die doppelte Natur verbleibt; also wird auch die Propositio „das ist mein Leib“ von der Coexistenz des Brods und zugleich des Leibs Christus erklärt werden können.

Apolog. 1) Die verglichenen Propositionen sind auf eine gänzlich verschiedene Weise ausgesprochen. a) Da Christus zuerst auf eine einfache Weise gesagt, und keine Erwähnung des Brodes beigefügt hat, so kann die Proposition nicht anders als auf eine ungereimte Art zur Brods und Christus Permanenz übergetragen werden. b) In der

ersteren Proposition hat das „Wort“ die Stelle des Subjektes, von welchem gesagt wird, dass es die Natur des Fleisches zur Gemeinschaft angenommen habe, aber in der andern behauptet der Leib den Platz des Subjektes nicht, daher von dem Leibe nicht gesagt werden kann, dass er in der Eucharistie das Brod als seinen Theilnehmer angenommen habe „mein Leib ist geworden Brod.“ — c) Aus andern beigefügten Worten „und es hat in uns gewohnt“ argumentiren die Theologen und selbst protestantische gegen den Eutyches, und demonstriren die Existenz der menschlichen Natur in Christus. Dagegen in der andern Proposition nichts vorkommt, was zu einer ähnlichen Erklärung dienen würde. — Dann 2) negiren wir das Suppositum, dass die göttliche Natur in Christus durch die menschliche Natur vertilgt, oder in die menschliche Natur umgeändert worden sey; ja sogar dass sie habe umgeändert werden können.

4) Polem. Die Stelle 1. Cor. 10, 16. will eigentlich sagen: Ist nicht diess Brod in Gemeinschaft setzend mit dem Leibe des Christus?

Apolog. Nicht diese, sondern die oben S. 93 flg. gegebene Erklärung ist die richtige; wozu wir noch einige Beweisgründe setzen. Paulus stellt den Leib und das Blut Jesus nach dem Erklärten als etwas Objektives, Reales dar, welches mehr an eine Verwandlung des Brods und Weins, als an eine Mittheilung jener durch diese denken lässt. Er spricht von der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesus in Beziehung auf das Brechen des Brodes, das Segnen des Kelches, daher mit Hinsicht auf ihre Weihe, nicht auf ihren Empfang. Das Wort Theilnehmung drückt bei wirklichen Dingen eine unmittelbare Verbindung aus.

5) Polem. Paulus nennt öfters die Eucharistie Brod, 1 Cor. 11, 26. 27. also muss Brod zurückbleiben.

Apolog. α) Er nennt es noch Brod, sowohl weil es zuvor Brod gewesen ist, als wegen der äusseren Gestalten und der in die Sinne fallenden Qualitäten. β) Wir zeigten oben S. 61 flg., dass die Institutions-Worte, über welche Paulus hier commentirt, im eigentlichen Sinne zu verstehen seyen: wenn dieses ist, so kann nicht mehr die Rede vom

wahren Brode seyn, aus derselben Argumentation, die wir kurz vorher von der Transsubstantiation führten.

6) Polem. Das Mittheilende kann nicht das Mitgetheilte seyn; nun ist das Brod Mittheilung des Leibes Jesus; also kann es dieser Leib nicht selbst sein.

Apolog. Das Zuerweisende wird hier schon vorausgesetzt, dass nämlich das Brod Mittheilung des Leibes Jesus, d. i. den Leib mittheilend sey. Allein der angegebene andere Sinn besteht auch noch; es muss daher gezeigt werden, dass nicht dieser, sondern jener der richtige sey.

7) Polem. Weil das Brod ausdrücklich genannt wird, da es heisst: Wir Alle nehmen an einem Brode Theil; so ist diess Beweis genug, dass es den Leib des Herrn nur mittheilt, nicht dieser selbst geworden ist, denn sonst hätte es der Apostel nicht mehr Brod nennen können.

Apolog. Der Apostel wollte eigentlich zeigen, was die unter Christen übliche äussere Handlung des Kelchsegens und des Brodbrechens für eine Bedeutsamkeit und Wirksamkeit habe, und musste daher auch von ihr so sprechen, wie sie vollbracht ward, und in die Anschauung fiel; der Leib des Herrn selbst aber kann immer insoferne noch Brod genannt werden, als es das nothwendige Element zu seiner Verwirklichung ist, und er auch nach dieser mit allen äusseren Eigenschaften und Veränderungen als Brod erscheinet. Uebrigens heisst es nicht Brod, Kelch gerade hin, sondern mit einer Bestimmung, das gebrochene Brod, der gesegnete Kelch, oder dieses Brod, dieser Kelch, wodurch beide vom gemeinen Brode und Weine genugsam unterschieden werden.

8) Polem. Paulus verbietet, dass die Christen durch den Genuss der Götzenopfer in Gemeinschaft mit den Dämonien kommen, wenn er nun sagt: das Brod ist Gemeinschaft des Leibes des Herrn, so erhellet offenbar, dass sie durch das Brod eben so mit dem Leibe Jesus in Gemeinschaft kommen, wie durch die Götzenopfer mit den Dämonien, dass daher das Abendmahlsbrod eben so etwas Verschiedenes vom Leibe Christus sey, wie das Götzenopfer von den Dämonien.

Apolog. Paulus sagt wohl, dass das Brod Mittheilung des Leibes Christus, aber nicht, dass die Götzenopfer Mittheilung der Dämonien seyen, sondern dass die Gläubigen entweder durch ihre Gegenwart bei den Götzenopfern, oder durch den Genuss derselben mit den Götzen in Gemeinschaft kommen. Gerade aus dieser verschiedenen Darstellung ist auch auf die Verschiedenheit der Sache zu schliessen. Der Apostel will nur auf das aufmerksam machen, was eigentlich das gebrochene Brod, was der Tisch der Christen, was ihre Opferspeise ist. Er nennt sie aber desswegen Mittheilung oder Theilhaftigwerdung des Leibes des Herrn, weil er die Vertheilung und den Genuss des Brodes im Auge hat, und weil wirklich erst durch diesen Genuss jeder Einzelne des Leibes Christus theilhaftig wird.

9) Polem. Man isst den Leib des Herrn so, wie man das Gericht isst, daher nur geistiger Weise.

Apolog. Da das Gericht kein Gegenstand des Genusses ist, so sieht man sogleich, dass das Gericht Essen nichts anders, als das Gericht sich zuziehen heissen kann. Daraus folgt aber nicht, dass derselbe Sinn bei dem Empfange des Leibes Christus Statt findet, um soweniger, als dieser die Möglichkeit eines wahrhaftigen Genusses in sich schliesst. Wie: wie man diese Erklärung sogar auf das Essen des Brodes und Trinken des Kelches anwenden wollte? Hier ist doch gewiss von einem eigentlichen unmittelbaren Genusse die Rede. Eben so beim Leibe und Blute des Herrn; welche statt des Brodes und Kelches gesetzt sind und mit diesen abwechseln. Uebrigens empfängt auch derjenige, der sich das Gericht isst, den Leib des Herrn, aber auf eine unwürdige Weise, indem er ihn nicht unterscheidet. (vgl. S. 83 flg.)

10) Polem. Christus spricht Joh. 6, 51. ausdrücklich von einem Brode, das er geben werde.

Apolog. Brod heisst dort soviel als Speise, vgl. Erklärung oben S. 135. flg. Damit stimmen die Väter gleichfalls überein, denn sie sagen, dass die gesegneten Elemente das Fleisch und Blut Christus sind, vgl. Justin, Irenäus. S. 156. flg. Sie sprechen deutlich von einem Verwandeltwerden, *μεταβαλλεσθαι, μεταστοιχευουσθαι, μεταπευαζεσδαι, μεταποιεισδαι*, converti, mutari, transelementari des Brods und

Weins in den Leib und das Blut Christus, nennen es ein Wunder und vergleichen es mit den Verwandlungen, welche Moses und Christus gewirkt haben, so Cyrillus Hieros. (S. 158 flg.); Gregorius Nyss. (S. 159 flg.); Chrysostomus (S. 161 flg.); Ambrosius (S. 165 flg.). Sie unterscheiden an der Eucharistie die äussere Gestalt von dem inneren Wesen, das ihnen der Leib und das Blut Christus ist. Cyrillus Hiersol. (S. 158 flg.); Gregor Nyss. (S. 159 flg.); Ephrem Syr. (S. 160 flg.); Epiphanius (S. 161.); Chrysostomus (S. 162 flg.); Ambrosius (S. 165 flg.); Augustinus (S. 166 flg.) Dieselben unterscheiden genau das Brod vor der Consecration von dem nach der Consecration, und stellen beide in einen solchen Gegensatz mit einander, dass sie Letzteres nicht mehr als eigentliches Brod anerkennen, somit annehmen, dass mit ihm eine Veränderung vor sich gegangen ist. Gregor Nyss. (S. 159 flg.); Ambrosius (S. 165 flg.)

11) Polem. Der Unterschied zwischen Substanz und Accidenz ist willkürlich, denn ausser den Eigenschaften eines Dings ist an demselben weiter nichts vorhanden, und sie zusammen machen sein Wesen aus.

Apolog. Allen Dingen ist schon etwas gemein, wodurch sie einander gleich sind, daher das grosse Reich der Dinge überhaupt bilden; diess Allen Gemeinsame kann nicht die Summe ihrer Eigenschaften seyn, als wodurch sie sich von einander unterscheiden, sondern es ist das bei allen vorhandene Dingliche. Dass aber diess Dingliche gerade so geeigenschaftet und gestaltet, z. B. gerade als Brod, als Wein, als menschlichen Körper sich darstellt, macht eine eigene Natur der Stoffheit und der mit ihr verbundenen Kraft, welches nun das Wesen, die Substanz jedes Dinges ist; die in die Sinne fallenden Zukömmlichkeiten oder die Gestalten sind erst gleichsam als die sichtbaren Blüthen dieser geheimen Wurzel des Dinges anzusehen.

12) Polem. Gott kann den Menschen nicht täuschen und nicht äffen, welches der Fall wäre, wenn das, was ihm durchaus als Brod und Wein in die Anschauung fällt, etwas ganz anders, nämlich Leib und Blut Christus wäre.

Apolog. Nicht den Sinnen des Menschen wird die Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christus hingestellt, sondern dessen gläubigem Gemüthe; nur diesem wird gesagt: Diess ist der Leib Christus, keineswegs den Sinnen, denen ihre Anschauungsweise gar nicht genommen werden will. Ausserdem: wie viele Sinnen-Täuschungen lässt Gott nicht im grossen Tempel der Natur spielen?

13) Polem. Die oben aufgeführten Väter (vgl. S. 156 flg.) nehmen offenbar zwei Substanzen an, eben so Justin, welcher die Eucharistie mit der Menschwerdung vergleicht.

Apolog. Da die Transelementation im christlichen Alterthum gegründet ist, so können jene Väter, wie schon bemerkt wurde, unter der Natur des Brodes nicht dessen Grundwesen, sondern nur dessen Aeusserlichkeiten verstehen. Justin aber wollte nicht die Eucharistie dem menschgewordenen Logos, sondern nur die wunderbare Kraft der Einfleischung der gleichsetzen, wodurch die Eucharistie geweiht wird.

14) Polem. Die Kirche spricht ausdrücklich von einer conversio, wonach das Brodwesen der Leib Christus werden muss, daher dieser aus jenem gestaltet wird.

Apolog. Bei dem ewigen Daseyn und der über alle Veränderung erhabenen Natur des Leibes Christus konnte die Kirche durch conversio wohl nichts weiter sagen wollen, als dass nach der Consecration kein Brodwesen mehr, sondern nur das Wesen des Leibes Christus vorhanden sey, und brauchte daher diesen Ausdruck mehr im Gegensatze der lutherischen consubstantiatio (vgl. S. 211 flg.); dass sie damit nicht die gewöhnlichen Begriffe der Verwandlung verband, gab sie zu erkennen durch die Beiwörter: mirabilis und singularis.

15) Polem. Hiernach fängt doch der Leib Christus an zu seyn.

Apolog. Der Leib Christus nimmt in der Eucharistie nur ein sakramentalisches Daseyn an, keineswegs das wirkliche, welches er für immer hat; der Leib, der nach seiner natürlichen Beschaffenheit ewig im Himmel thront, der vergegenwärtigt sich nach der Consecration auf geheimnissvolle

Weise auch in der Eucharistie, so dass der Anfang zum Seyn nur eine Form dises Seyns betrifft.

16) So müsste ein und derselbe Gegenstand an den verschiedensten Orten zn gleicher Zeit gegenwärtig seyn, welches unmöglich ist.

Apolog. Der Leib und das Blut Christus befinden sich jetzt in einem solchen Zustande, dass auf sie die Formen der Existenz der sichtbaren Dinge nicht angewendet werden können. Christus Leib ist nämlich der Leib der Auferstehung, ein eigenthümlich qualifizirter, an Raum- und Zeit-Verhältnisse nicht gebundener Leib, daher nach Paulus ein *σωμα πνευματικον*, (1 Cor. 15, 44.), der durch verschlossene Thüren in das Zimmer eindrang (Joh. 20, 19.), und dadurch einen Beweis gab, entweder dass zwei verschiedene Körper an einem und demselben Orte zu gleicher Zeit seyn können, oder dass ein Körper von den Gesetzen der Räumlichkeit entbunden werden kann; ferner ein Leib, der, obgleich in den Himmel aufgenommen, von Stephanus (Apg. 1, 55.) und Paulus doch auch auf Erden gesehen ward (Apg. 22, 17. 1 Cor. 15, 5.) Es würde dem verherrlichten Zustande Christus durchaus widerstreiten, wenn er nicht seyn könnte, wo immer er wollte. Nebstdem sagt das Concil Trident. ausdrücklich, dass Christus nur im Himmel „juxta modum existendi naturalem“ gegenwärtig ist, „sacramentaliter“ aber im hl. Abendmahle, wodurch es also letztere Gegenwartsweise von der gewöhnlichen unterscheidet, sie aber auch zugleich als eine unaussprechliche angibt. Daher ruft Chrysostomus aus (de sacerdot. l. 3.) „O miraculum, o Dei benignitatem! Qui cum patre sursum sedet, illa hora omnium manibus tenetur, seseque volentibus dat complectendum et accipiendum.“ Zum Bilde eines solchen Seyns möchte etwa dienen die Ewigkeit als andauernde Gegenwart der Vergangenheit und Zukunft, oder als Bestehen der laufenden Zeit: sowie nun immer derselbe Moment den verschiedenen Zeiten coexistiren kann, eben so und noch leichter derselbe Leib an verschiedenen Orten, indem diese bleiben, jene aber fliessen. Auch Licht und Luft, zwei Materien, sind zu einer und derselben Zeit in Einem und demselben Raume vorhanden.

17) Polem. Auf jeden Fall muss die Existenz des Christus Leibes im Raume, daher auch eine Grösse und Gestalt desselben angenommen werden.

Apolog. Keineswegs, sondern sowie z. B. die Seelensubstanz, obgleich im menschlichen Körper, doch ausser allem Raume ist, so auch die Substanz des Christus Leibes unter den Accidenzien.

18) Polem. Diese Lehre zwingt zur Annahme ungeheurer Absurditäten, dass z. B. der Leib Christus auf die Erde fällt, mit Füssen zertreten oder eingeschlossen, oder von Menschen, ja sogar von Thieren verzehrt wird.

Apolog. Christus Leib ist schon nach seiner gegenwärtigen Beschaffenheit über jede Verunehrung, Einengung und Verderbung erhaben; eben so lässt auch seine bloss substantielle und insbesondere seine sakramentalische Gegenwart solche Erscheinungen nicht zu, die nur von natürlich-existirenden Dingen ausgesagt werden können; die eigentlichen Wirkungen seines Empfanges aber äussert er einzig im Menschen, für den er allein bestimmt ist.

19) Polem. Christus ist als Gott ohnehin überall gegenwärtig, daher ein Sakrament seiner Gegenwart unnöthig.

Apolog. Der Vater, Sohn und heil. Geist oder der dreieine Gott ist überall, aber nicht das eingekörperte Wort, nicht Christus Leib und Blut, welche zunächst und unmittelbar zum Heile der Gläubigen vergegenwärtigt werden sollen.

20) Polem. Die Vervielfältigung des Christus Leibes bei Vertheilung der Eucharistie ist etwas Monströses, und gibt das Göttliche dem Spiele der Menschen preis.

Apolog. Von einer Vervielfältigung des Christus Leibes ist gar nicht die Rede, sondern nur von einer Gegenwart desselben in den einzelnen getrennten Theilen der Eucharistie, und zwar nach seinem Willen, nicht nach menschlichem Wohlgefallen. Gott selbst bietet hier zur Vorstellung der Sache eine Analogie an. Er als das einfachste und ungetheilteste Wesen ist an allen Orten zu gleicher Zeit. Einem Dinge, das so eben entsteht, ist er gegenwärtig, ohne räumlich gleichsam durch eine Bewegung erst zu demselben hinzu-

kommen, oder mit ihm erst zu entstehen; und mit dem Verschwinden eines Dinges hört auch Gott auf, bei ihm zu seyn, ohne sich von ihm zu entfernen, oder gleichfalls aufzuhören, zu seyn. Aehnliches zeigt die menschliche Seele: sie ist ganz in allen Gliedern des menschlichen Körpers, eben so in dem durch die Nahrung von Zeit zu Zeit dem Organismus zuwachsenden Theilen, ohne an denselben mit erzeugt zu werden, oder örtlich zu ihnen zu gelangen. In einem vom Leibe getrennten Gliede hörte sie auf zu seyn, ohne von ihm in den übrigen Körper sich zurückzuziehen, oder durch das anatomische Messer getödtet zu werden. Auch hier liesse sich von einem Spiele mit Gott oder mit der Seele sprechen.

21) Polem. Demnach würde Christus Leib und Blut bei ihrem gesonderten Genusse doppelt zu Theil, eben so Christus selbst.

Apolog. In einem solchen Falle ist die Eucharistie nicht getrennt, sondern ein Ganzes, und Christus wird daher auch nur einmal empfangen.*)

22) Polem. Wenn die Proposition: „diess ist mein Leib“ das Brod wirklich ausschliessen würde, so wäre also diese Propositio tautologisch und identisch; denn alsdann wäre der Sinn: „diess mein Leib ist mein Leib.“

Apolog. Daraus würde folgen, dass alle affirmative Propositionen identisch wären; denn in allen diesen Sätzen ist das Prädikat dasselbe mit dem Subjekte. Allein die Propositio wird nur alsdann für identisch gehalten, wenn die Idee des Prädikats dieselbe ist als die des Subjektes. In dem Satze aber: „diess ist mein Leib“ ist die Idee des Prädikats nicht die nämliche wie die des Subjektes.

23) Polem. Wenn die Apostel eine entfernte Vermuthung von der wunderbaren Conversion des Brods und Weins in Christus Leib und Blut gehabt hätten, in Anbetracht dessen, dass Brod noch Brod erscheine; so ist kein Zweifel, dass sie einige Erläuterung des Geheimnisses von Christus verlangt hätten; ja, indem sie hörten, dass sie

*) Vgl. Dr. Fr. Brenner, specielle Dogmatik, Vergegenwärtigungs-Art des Leibes und Blutes Christi in der Eucharistie.

Fleisch essen und Blut trinken werden, durch die Neuheit der Sache erschreckt worden wären; Keines von Beiden aber liest man, also haben sie selbst die Transsubstantiation nicht geglaubt.

Apolog. a) Als die Apostel Joh. 6. die von Christus gethane Verheissung einer so grossen Sache gehört hatten, so wurden allerdings ihre Gemüther erschreckt und durch die Neuheit der Sache erschüttert; da aber Christus diese Bestürzung nicht beseitigte, sondern auf die Worte fester bestand, indem er jene Worte hierauf in der Institution selbst aussprach, so wurden sie gewiss überzeugt, dass in diesem letzten Abendmahle jene Verheissung wirklich erfüllt worden sey. (vgl. S. 131 flg.); zuvor nun belehrt und ermahnt, schenkten sie schon Christus Worten Glauben, und verlangten nicht weiter eine Erklärung dieses Geheimnisses. Daraus also, dass sie von ihrem Lehrer bezüglich dieser Sache keine Erörterung begehrt hatten, eruiren wir vielmehr das Gegentheil, dass sie nämlich von dieser Wahrheit gänzlich überzeugt gewesen seyen. — b) Die Apostel sind schon durch mehre vorzügliche Wunder von Christus Allmacht belehrt worden. Auf diese recurrirten sie gewiss auch hier.

24) Polem. Wenn diese Lehre von der Transsubstantiation subsistirte, so müsste also erkannt werden: α) wohin die Substanz des Brodes und Weines komme; β) welches das wirkende Princip des sinnlichen Zustandes des Brodes und Weines sey, der erscheint; aber Beides kann weder erkannt noch bestimmt werden: Also etc.

Apolog. Damit diese Lehre wahr sey, ist nicht nothwendig, einzusehen und zu begreifen die Art und Weise, eben desshalb, weil es ein Geheimniss ist. Aber dergleichen Schwierigkeiten leiteten ihren Ursprung ab, nicht von dem einfachen Ausspruche der Kirche, nicht aus der bescheidenen Lehre der Väter, sondern einzig von den Quästionen und Schul-Meinungen, womit man die philosophischen Gründe dieses Sakramentes zu untersuchen anfing. Jedoch wollen wir antworten, was der Lehre der Kirche nicht widerspricht und jedes Absurdum ausschliesst. Zu α. Wenn wir behaupten, es geschehe eine Veränderung der ganzen Substanz des Brods und Weins in Christus Leib und Blut,

so sagen wir dasselbe als: Es hört auf zu existiren Brod und die ganze Substanz desselben, und es fängt an zu existiren Christus Leib, durch den Akt seiner Allmacht; die Art und Weise jedoch kennen wir nicht. — Zu β. Jenen sinnlichen Zustand, welchen zuvor die gegenwärtige Substanz des Brods und Weins bewirkte, bewirkt nun gänzlich Christus selbst; die Substanz des Brods und Weins, welche zuvor das wirkende Princip des sinnlichen Zustandes selbst war, hört auf, es zu seyn, und nach deren Entfernung, wird dieses Princip Christus selbst. Er selbst wahrhaft zugegen, wirkt auf unsere Sinne, durch eine gänzlich ähnliche Wirkung, wie zuvor Brod und Wein auf dieselbe wirkte. Diese Explication entgegnet Vielen, was unwürdig und absurd scheinen könnte, wie wir schon oben S. 229 zeigten, und unten noch weiter zeigen werden. Es steht auch der Frömmigkeit der festen Glauben habenden Christen nicht entgegen, dass Christus selbst gegenwärtig, durch den Akt seiner Allmacht, unter dem sinnlichen Zustande des Brods und Weins, auf die Augen und alle Sinne wirke, gleich dem wahren Brode und Weine, obschon Keines derselben nach der Consekration mehr gegenwärtig ist, ferner dass er selbst durch dasselbe sinnliche Zeichen selbst uns versichern wolle von jener geistigen und inneren Seelen-Nahrung. Die sinnliche Kraft des Brodes als Brodkraft hört auf, zu wirken, und die einzige Kraft Jesus wirkt sowohl auf die Sinne als auf die Seele. Es ist diess eine wahre Gegenwart, keine blosse Vergegenwärtigung; es ist eine substanzielle; denn sie wirkt nicht bloss auf die Seele, sondern auch auf den Körper. Christus ist unter dem sinnlichen Zustande des Brodes in einem Zeichen da; er bringt die natürlichen Wirkungen des Zeichens hervor. — Die Trident. Synode Can. 1. sess. 13. verurtheilt zwar diejenigen, welche lehren, Christus sey zugegen in diesem Sakramente nur wie in einem Zeichen oder Figur oder Kraft, wie die Gegner zu jener Zeit lehrten; aber nichts destoweniger verwirft sie diejenigen, welche aufrichtig glauben, dass Christus zugleich durch die sinnliche und äussere Wirkung seine reale und sakramentalische Präsenz zeige.

25) Polem. Unsere Sinne bezeugen die Präsenz des Brodes und Weines in der Eucharistie; nun aber das Zeugniss der Sinne kann nicht trügerisch seyn.

Apolog. Das Zeugniss der Sinne bezeugt die Gegenwart des Brodes nicht anders als unter der allgemeinen Bedingung aus dem sinnlichen Zustande des Brodes, wenn nämlich keine Kraft eines Wunders und einer besonderen Wirkung Gottes dazwischen tritt; dass aber ein Wunder durch die Kraft des Christus selbst dazwischen komme, ermahnen genugsam seine Worte selbst. Daraus folgt: a) aus dem Zeugnisse der Sinne ist nur soviel bekannt, dass die Gestalten und sinnlichen Qualitäten des Brodes in der Eucharistie vorhanden seyen. b) Christus Worte eignen sich einem grösseren Glauben zu, als die Wahrnehmung unseres Sinnes; denn es ist bekannt, dass wir öfters durch unsere Sinne betrogen werden, und dass die Sachen, wie sie an sich sind, von uns nicht erkannt werden. Man bedenke nur, dass die äusseren Gestalten der Dinge den Dingen an sich ohnehin nicht zukommen können. Man unterscheide die Eigenschaften des Dinges, insofern es ein Gegenstand der Sinne, ein Ding in der Erscheinung ist, die nicht die Eigenschaften des Dinges an sich sind. Dahin gehört auch, dass es im Raume ist. Das Ding im Raume hat keine andere Wirkung, als Bewegung, d. i. Veränderung der Verhältnisse, keine andere Kraft oder leidende Eigenschaft, als bewegende Kraft und Beweglichkeit. Diess sind aber bloss äussere Verhältnisse, nicht Prädikate des Dinges an sich. Jesus erscheint im hl. Abendmahle nicht im natürlichen Zustande; er hat also die Prädikate nicht, in denen das Phänomen erscheint. Wir schliessen auf seine Gegenwart nicht aus den Wirkungen, die wir empfinden: sondern weil wir anderswoher wissen, dass er gegenwärtig ist; so glauben wir, dass er diese Wirkungen hervorbringe.

26) Polem. Die Wunder sind nicht zu vermehren; nun aber ex hypothesi wäre ein beständiges Wunder in der Eucharistie anzunehmen.

Apolog. α) Auch nach dem System der Lutheraner muss ein beständiges Wunder geschehen, indem sie selbst auch die reale Gegenwart des Christus, wenigstens im Genusse selbst bekennen. β) Christus, da er die Eucharistie

einsetzte, wollte selbst, dass ein immerwährendes Wunder geschehe. γ) Die Erhaltung der Dinge in dem Universum ist ebenfalls ein immerwährendes Wunder; denn es ist gleichsam eine neue Hervorbringung der Dinge; nun aber diese Erhaltung dauert beständig fort, also widerstreitet sie auch nicht etc.

27) Polem. Die Gewissheit von der wahren Transsubstantiation oder die moralische ist nicht grösser als die physische Gewissheit, welche aus dem Zeugnisse der Sinne entsteht; nun aber aus dieser ist bekannt, dass bei den gegenwärtigen Accidenzien immer eine Substanz oder ein Subjekt zugegen seyn muss.

Apolog. Die physische Gewissheit hier ist nur bedingt, α) wenn nämlich keine höhere Kraft oder Allmacht dazwischentritt; β) auf die Wesenheit der Sache selbst kann niemals geschlossen werden aus den Accidentalen oder Phänomenen, die durch die Sinne wahrgenommen werden, indem sie der Sache selbst nicht zukommen. γ) Wir negiren das Suppositum, dass die Accidenzien des Brodes bleiben, ohne wirkendes Subjekt. Denn Christus wahrhaft gegenwärtig, übt durch eigenen Akt seiner Allmacht alle Handlungen des Brods und Weins auf unsere Sinne, weil Brod nicht da ist ohne wirkendes Princip seiner selbst.

28) Polem. Das Brod fault, wird von den Würmern zernagt; das Brod nährt wie eine jede andere Speise, das Brod wird gebrochen etc., also dasselbe wäre von Christus Leibe zu sagen.

Apolog. Alle sinnlichen Veränderungen, welche sonst in der Materie des Brods und Weins hervorgebracht werden, werden vervollständiget und hervorgeführt durch Christus Gegenwart zu eben der Zeit, wo Brod und Wein dieselbe würde hervorgebracht haben. Christus aber hört auf, durch Wirkung seiner Allmacht den sinnlichen Zustand des Brods und Weins zu bestimmen, und stellt wieder her die Gegenwart der Elemente des Brods und Weins, welche zur Nahrung der Würmer oder des Menschen übergehen, und zwar zur nämlichen Zeit, wo das materiale Brod vermöge seiner Natur solchen Veränderungen unterlegen wäre.

29. Polem. Die reale Gegenwart desselben in so vielen consecrirten Hostien des Leibes Christus veranlasst eine Re-

plication der Menschheit Christus, eine simultane Existenz desselben an mehren Orten.

Apolog. Der Widerstreit der Replikation kann nicht bewiesen werden; diess selbst bestimmte die Kirche (vgl. Trid. Synod. Sitz 13.) a) uns selbst kommt es nicht zu, zu bestimmen, auf welche Art, ob durch Replikation, oder auf eine andere Weise, Christus überall gegenwärtig ist. Ueberlassen wir es der göttlichen Allmacht, auf welche uns völlig unbekannte Weise sie dies beweisen kann. b) Die Kirche lässt einen Unterschied eintreten zwischen der natürlichen und sakramentalischen Weise der Existenz Christus. Die Gegenwart Jesus in Eucharistie ist keine natürliche d. i. Kraft welcher er die seiner (sinnlichen) Natur eigenthümlichen Wirkungen hervorbringt, sondern eine sakramentalische, in einem Zeichen. Christus ist unter dem sinnlichen Zustande des Brodes in einem Zeichen da, er bringt die natürlichen Wirkungen des Zeichens hervor; diess Zeichen kann an mehreren Orten zugleich seyn, ohne dass Christus örtlich (ubicatione locali) überall da seyn müsse. Nach diesen Ideen wäre also keine Nothwendigkeit der Replikation.

29) Polem. Wenigstens müsste eine Compenetration des ganzen Leibes Christus in dem consekrirten Brode oder sogar in dem mindesten Partikel derselben angenommen werden, welches abermals widerstreitet.

Apolog. a) Diese Einwendung setzt eine physische und örtliche Gegenwart Christus in der Eucharistie voraus, wie die eines Körpers ist, der in die Sinne fällt; aber Christus existirt nicht auf derselben Weise in der Eucharistie, wie ein anderer sinnlicher Körper. Denn die Kirche lehrt und verehrt ihn gegenwärtig auf eine übernatürliche und mystische Weise. b) Christus wirkt kraft seiner Allmacht auf unsere Sinne, desshalb kann er auch wie an allen Orten, so auch in dem kleinsten Theilchen der Hostie diese Wirkung ausüben. c) Man beruft sich auf manche ausserordentliche Fakta Christus, die in der hl. Schrift erzählt sind, wo wir lesen, dass Christus verschlossene Thüren und selbst das Grab durchdrungen habe. d) Die gemeine Antwort ist immer: Die Art, wie es geschehe, wissen wir nicht; diese Art und Weise können wir aus den von der Natur der Sa-

che hergeholten Gründen nicht erklären. Der ganze Grund des Faktums ist der Grund des Thuenden.

31) Polem. Daraus würde folgen, dass Christus seinen Leib selbst mit der Hand gehalten, er selbst seinen Leib gegessen hätte.

Apolog. Wir negiren das Suppositum, a) dass Christus in der Eucharistie mit einer körperlichen und physischen Gegenwart da sey; b) dass er selbst von dem Brode gegessen habe; denn davon lesen wir in der Schrift nichts.

32) Polem. Es würde vieles höchst Ungereimtes und Gott selbst Unwürdiges folgen, z. B. a) dass auch die Bösen, Unwürdigen Christus Leib empfangen können; b) es stösst gänzlich wider die Vernunft, Gott zu essen.

Apolog. Zu a). Allerdings empfangen zwar auch die Unwürdigen wirklich Christus Leib, aber mehr zum Verderben, als zur Frucht (1 Cor. 4, 27 flg.). Diese missbrauchen nämlich die Absichten und Anstalten Christus, wie sie sich der Freiheit erfreuen, welche das christliche Gesetz nicht aufgehoben hat. Desshalb aber kann man nicht tadeln und der Absurditäten beschuldigen die Institution der Eucharistie selbst, welche die höchste Wohlthat der christlichen Religion ist. Es würde folgen, selbst die Wahrheit und Göttlichkeit der von Christus verkündigten Religion könne in Zweifel gezogen oder bestürmt werden, weil es Solche gibt, welche die heiligsten Gebote desselben verletzen; es würde sogar folgen, Gott hätte nicht einmal den freien Menschen erschaffen müssen, da er voraussah, dass er selbst von seiner Freiheit einen Missbrauch machen werde. Zu b). Dass die Lehre von der Eucharistie desshalb der Vernunft nicht widerstreite, sondern auch schicklich mit jener vereiniget werden könne, haben wir oben S. 224 flg. gezeigt. Indessen enthalten sich die Gegner absichtlich des Ausdruckes „Christus Leib empfangen," welcher doch einen leichtern Sinn zulässt, und den Worten Christus mehr gleichförmig ist; aber sie missbrauchen lieber die ungewöhnte Phrase „seinen Gott essen." Ueberhaupt ist es ungereimt, aus Absurditäten Schlüsse zu ziehen, da, dem Zeugnisse Augustin gemäss, wir an Christus nicht glauben würden, nach jener Beweismanier, sowie dessen Religion nach den Calumnien der Heiden und Juden am meisten Ab-

surditäten in sich fasste, — welcher auch sogar den Juden ein Aergerniss hiess. (1 Cor. 1, 23.)

33) Polem. Die Analogie der übrigen Sakramente widerstreitet der Transsubstantiation; so bleibt in der Taufe das Wasser, und wird nicht verändert.

Apolog. Von einem Sakramente gilt der Schluss auf das andere nicht; weil ein jedes aus besonderem Zwecke eingesetzt ist, da die ganze Sache von dem Willen und der Absicht Christus abhängt.

34) Polem. Manche wollen, dass der für die Transsubstantiation genommene Beweis geführt werde aus den Worten „converto, muto, transfiguro etc;“ nun aber beweisen diese Worte die Conversion einer Substanz in die andere nicht; denn man braucht das Wort „mutare“ von einer jeden Mutation, z. B. in menschlichen Sachen, Krankheiten, Trübsalen, also etc. — Dann bedient sich die heil. Schrift des Wortes „transfiguro“ von Christus, ohne dass er selbst in eine neue Substanz transmutirt worden ist, also etc.

Apolog. a) Wir negiren den Vordersatz, dass wir aus dem Worte selbst „transmutare, convertere“ genau einen Beweis führen, sondern aus den Umständen, in welchen die Väter jene gebrauchen, nämlich von, aus der Provokation auf die Allmacht, auf die Wunder Jesus, aus der Ermahnung, dass unseren Sinnen nicht zu trauen sey. — b) Unsere Lehre umfasst in sich nicht streng die Conversion einer Substanz in eine andere, sondern erklärt, dass Brod und Wein destruirt werde, und der Leib und das Blut Christus zu seyn anfange.

35) Polem. Man führt die Stelle aus Justin an, wo er sagt: „Es war kein gemeines Brod,“ also war es doch Brod. Aehnliches könne man bei Cyrill, Irenäus etc. lesen.

Apolog. Der Sinn ist, dass allerdings kein Brod da-sey, sondern der Leib Christus; wie es aus mehren andern Stellen der Väter bewiesen ist.

36) Polem. Man bringt vor eine Stelle aus Gelasius (de duab. nat. cont. Nest. et Eutych.): „sacramenta, quae sumimus, corporis et sanguinis Domini divina res est, propter quod et per eadem divinae efficimur consortes naturae,

et tamen esse non desinit substantia vel natura panis et vini.“

Apolog. α) Mehre alte Theologen negiren, dass diess ein ächtes Werk des Gelasius sey. β) Das Wort „Natur, Substanz“ wird für Eigenschaften und äussere Qualitäten, Accidenzien, genommen, und substantia, natura bedeutet so viel als res sensibilis.

37) Polem. Man beschuldigt das Wort „Transsubstantiatio“ der Neuheit, weil es weder in der hl. Schrift, noch bei den Vätern angetroffen wird.

Apolog. Hinsichtlich des Ausdruckes findet bei uns keine Controverse Statt, wenn nur den nämlichen Sinn des Wortes die Väter in den ersten Jahrhunderten gelehrt haben; nun aber ist bekannt, dass sich die Väter der Ausdrücke „Conversio, Mutatio“ bedient haben etc. (vgl. oben S. 216 flg.)).

38) Polem. Die Lehre, dass in der Eucharistie das Brod und der Wein aufhöre, da zu seyn, ist ein unwichtiges Anhängsel zur Lehre von der reellen Gegenwart Jesus, es ist bloss philosophische Grübelei, ob noch Brod und Wein da sey; nun aber die Kirche ist in dergleichen Gegenständen, die keine Heilslehren betreffen, auch nicht infallibel. Also etc.

Apolog. Die Erklärung der Worte Jesus in ihrem eigenen buchstäblichen Sinne, der von jeher allgemein angenommen ist, kann nicht unter unwichtige Anhängsel, nicht unter philosophische Grübelei gerechnet werden, was würde man sonst nicht Alles darunter rechnen können? Die Reformirten wussten es den Anhängern Luthers zu beweisen, dass eben dieselben Gründe, welche die Transsubstantiation widerlegen sollen, auch mit der wirklichen und eigentlichen Gegenwart des Leibes und Blutes Jesus streiten, und fürwahr geht man in einer Erklärung von dem buchstäblichen Sinne ab, warum soll es nicht erlaubt seyn, in einer andern ebenfalls davon abzuweichen? (Sey es Synekdoche oder Metonomie). Die Lehre von der Verwandlung ist mit der Lehre von der wesentlichen Gegenwart Jesus genau verbunden, wer kann nun trennen, was untrennbar vereiniget ist, und das eine zur Glaubenslehre rechnen und das andere davon ausschliessen. Die Kirche ist unfehlbar in Erklärung der Schrift und Tradition; da nun die Kirche die Schrift

und Tradition bei ihrer Lehre von der Verwandlung zu Grunde gelegt hat, so ist ihr bei diesem Lehrgegenstande das donum infallibilitatis oder inerrantiae nicht abzusprechen.

39) Polem. Wenn daraus, weil Christus sagt: hoc est corpus meum, folgt, dass kein Brod mehr da sey, so müsste ebensowohl folgen, dass keine Brodsgestalten mehr da seyen.

Apolog. Nimmt man nach den Worten Jesus, hoc est corpus meum, eine wahre Gegenwart Jesus im Abendmahle an, so muss man auch annehmen, dass das Brod zu seyn aufhöre (wie oben S. 214 flg.; ist aber Jesus gegenwärtig, so muss er auf meine Sinne wirken; nun diess geschieht durch die Gestalten, freilich auf eine uns unbegreifliche Art. Die Gestalten des Brodes sind nicht mehr Zeichen des gegenwärtigen Brodes, sondern des gegenwärtigen Leibes. Jesus Chr. ist unter dem sinnlichen Zustande des Brodes in einem Zeichen da, er bringt die natürlichen Wirkungen des Zeichens hervor, und wir schliessen auf seine Gegenwart, nicht aus den Wirkungen, die wir empfinden: sondern weil wir anderswoher wissen, dass er gegenwärtig ist, so glauben wir, dass er diese Wirkungen hervorbringe (vgl. S. 226 flg.). Die sogenannten Gestalten können nicht als ein blosser Schein betrachtet, sondern sie müssen gleichfalls noch als etwas Reales (keineswegs als das Ding, aber doch als ein Dingliches) angenommen werden; denn diess verlangen a) die manchfaltigen Erscheinungen an der Eucharistie, die durchaus nicht am Leibe Christus vor sich gehen können, z. B. Zerbrechung, Vermoderung, Verbrennung derselben. b) Der von Paulus gebrauchte Ausdruck Brod, der wohl etwas mehr als ein blosses Sinnespiel in sich begreift. c) Mehre Väter, die neben dem Leibe Christus noch etwas Reales in der Eucharistie bestehen lassen; z. B. Irenäus, Origenes, Cyrill Hieros., Chrysostomus, Theodoret. (vgl. S. 217 flg.).

40) Polem. Nur das ist nach der Regel des Vinzentius Lirinensis Glaubenslehre, was allerorts, immer und von Allen geglaubt worden ist; nun aber die Transsubstantiation ist vor dem Lateran. Concil nicht überall und von Allen geglaubt worden, also etc.

Apolog. Man muss das Wort Transsubstantiation von der Wahrheit, die dadurch ausgedrückt werden soll, wohl unterscheiden; das Wort Transsubstantiation war vor der Lateran. Synode zwar nicht fremd, aber noch nicht in einer öffentlichen Urkunde der Kirche gebraucht: allein die Wahrheit, welche das Concil durch dieses Wort kurz und gut ausdrücken wollte, war, wie schon oben S. 211 flg. gezeigt wurde, von jeher in der Kirche geglaubt worden, sonst würde auch Berengar im 11. Jahrhundert kein so grosses Aufsehen mit seiner Lehre, wodurch er die Verwandlung leugnete, gemacht haben. Wenn die Kirche zur Bezeichnung einer alten Glaubenslehre ein neues gebraucht, so bedient sie sich eines von jeher ausgeübten Rechtes, eines Rechtes, welches in ihrem Lehramte gegründet ist. Hat sich ja auch die Kirche in dem Concil Nycän. 1. gegen die Arianer des Wortes consubstantialis (ὁμοούσιος) bedient. Wer wird daraus den Schluss machen, dass man die Gottheit Jesus und seiner Consubstantialität mit dem Vater erst im 4. Jahrh. erfunden habe? — Es mag seyn, dass man vor dem Concil. Lateran. solche Meinung gehabt habe, die der Lehre von der Verwandlung zuwider ist, ohne ihre Urheber einer Ketzerei beschuldigen zu können. Eben desswegen, weil die Kirche diese Lehre noch nicht so deutlich ausgesprochen hatte, daraus folgt eben nicht, dass die Lehre von der Transsubstantiation kein katholisches Dogma sey; die Kirche hat diese Lehre in Concil Lateran. und Trid. entschieden, die Entscheidung gründet sich auf Schrift und Tradition. Was braucht es mehr, um eine geoffenbarte Wahrheit zu einem katholischen Dogma zu erheben. — Die Raisonnements einiger Schriftsteller können der auf Schrift und Tradition gegründeten Entscheidung in der Kirche keinen Abtrag thun, nicht was gewisse Theologen vor und nach dem Concil zu Lateran behaupteten, oder gemeint haben, sondern was die Kirche gelehrt und ausgesprochen hat, das muss uns Norm des Glaubens seyn. Wollte man sich nach der Meinung so mancher Privatschriftsteller richten, so müsste man fasst alle Dogmen über den Haufen werfen, denn wo ist ein Dogma, gegen welches besonders, ehe die Kirche decidirt hat, einzelne Theologen nicht anders gelehrt haben.

41) Polem. Wenn die Lehre von der Verwandlung ein Glaubensdogma seyn soll, so muss sie in der Schrift oder in der Tradition, oder in Beiden zugleich enthalten seyn; nun aber sie ist weder in der Schrift noch in der Tradition gegründet, also etc.

Apolog. Wie falsch dieses assertum sey, ist schon bei den Beweisen hinlänglich dargethan worden; ist gleichwohl die Verwandlung des Brodes und Weines in der heil. Schrift nicht deutlich ausgedrückt, so kann sie doch durch eine richtige Folgerung daraus hergeleitet werden; dann wird durch die Tradition alle Dunkelheit der Schrift, wenn doch eine vorhanden ist, vollends gehoben. Die oben angeführten Erblehren könnten noch durch viele andere vermehrt werden. (Vgl. S. 216 flg.).

42) Polem. Die heil. Väter nennen die Eucharistie auch nach der Consecration noch Brod und Wein. Also etc.

Apolog. Nicht nur die heil. Väter, sondern die heil. Schrift selbst nennt die Eucharistie Brod und Wein, nicht als wenn sie nach geschehener Consekration Brod und Wein verbleibe, sondern weil sie vor der Consekration Brod und Wein gewesen ist, und nach der Consekration die Gestalten des Brodes und Weines noch vorhanden sind, so z. B. wird Exod. 7, 10—12. der in eine Schlange verwandelte Stab des Aarons noch Stab genannt.

43) Polem. Die hl. Väter Chrysostomus (in epist. ad Caesareum) und der hl. Theodoretus (dial. 1. und 2.) sagen: quod natura et substantia panis in Eucharistia perseverent. Also etc.

Apolog. Die Worte natura und substantia dürfen bei den heil. Vätern nicht im engen Sinne von einem für sich bestehenden Wesen, de ente per se subsistente verstanden werden: sondern im weiten Sinne, in soferne Etwas dadurch angezeigt wird, was dem Nichts entgegengesetzt ist. Wenn die Väter in der Eucharistie auch nach der Consekration von der Natur und Substanz des Brods und Weins reden, so wollen sie darunter die Gestalten des Brods und Weins verstehen. Diess beweisen andere Stellen, wo sie von einer wahren Verwandlung des Brods und Weins sprechen.

44) Polem. Das Concil Trid. sess. 13. c. 4. de transsubstant. bedient sich viel schwächerer Ausdrücke, da es

de transsubstantiatione redet, als da es die Lehre de reali praesentia festsetzte. Es heisst nur persuasum semper in ecclesia fuit.

Apolog. Wenn gleich das Concil Trid. die wesentliche Gegenwart Jesus in der Eucharistie mit stärkeren Ausdrücken vorträgt, als die Lehre de transsubstantiatione, so ist doch diese letzte nicht minder deutlich und entschieden dargestellt als jene, der Ausdruck persuasum semper in ecclesia fuit, d. i. man hat sich immerhin in der Kirche Gottes überzeugt, oder man hat immerhin geglaubt, dafür gehalten, bezeichnet doch gewiss den steten Glauben der Kirche an die Verwandlung. (Vgl. Concil. Trid. sess. 13. can. 2.)

45) Polem. a) Die Kirche in der Trident. Synode sagt selbst, dass die Eucharistie ein Symbolum rei sacrae sey; und b) dass weder Präsenz, noch Transsubstantiatio Statt finde.

Apolog. α) Die Kirche (Concil. Trid. sess. 13. c. 3.) sagt: „Commune hoc quidem est ss. Eucharistiae cum caeteris sacramentis, symbolum esse rei sacrae, et invisibilis gratiae formam visibilem.“ Dieses Symbolische in der Eucharistie muss etwas Sachliches seyn, weil sie als Sakrament keine vorübergehende Handlung, sondern eine bleibende Darstellung ist. Dasselbe liegt in der weiteren Erklärung: „Deum praesentem in eo (sacramento) adesse credimus. (l. c. c. 5.) — β) Sess. 13. cap. 1. „Principio docet s. synodus et aperte ac simpliciter profitetur, in almo s. Eucharistiae sacramento post panis et vini consecrationem Dominum nostrum J. Chr. verum Deum atque hominem vere, realiter ac substantialiter sub specie illarum rerum sensibilium contineri; nec enim haec inter se pugnant, ut ipse salvator noster semper ad dextram Patris in coelis assideat, juxta modum existendi naturalem, et ut multis nihilominus aliis in locis sacramentaliter praesens sua substantia nobis adsit existendi ratione, quam, etsi verbis exprimere vix possumus, possibilem tamen esse Deo cogitatione per fidem illustrata assequi possumus et constantissime credere debemus. — Sess. 13. cap. 3. vgl. can. 3: „Semper haec fides in ecclesia Dei fuit, statim post consecrationem verum Domini nostri corpus verumque ejus sanguinem sub panis et

vini specie una cum ipsius anima et divinitate existere, sed corpus quidem sub specie ex vi verborum, ipsum autem corpus sub specie vini et sanguinem sub specie panis, animamque sub utraque vi naturalis illius connexionis et concomitantiae, qua partes Domini Christi, qui jam ex mortuis surrexit, non amplius moritur, inter se copulantur, divinitatem porro propter admirabilem illam ejus cum corpore et anima hypostaticam unionem. Quapropter verissimum est, tantundem sub alterutra specie atque sub utraque contineri; totus enim et integer Christus sub panis specie, et sub quavis ipsius speciei parte, totus item sub vini specie et sub ejus partibus existit.“ — Sess. 13. cap. 5. „Nullus itaque dubitandi locus relinquitur, quin omnes Christi fideles, pro more in catholica ecclesia semper recepto, latriae cultum, qui vero Deo debetur, huic sanctissimo sacramento in veneratione exhibeant. Neque enim ideo minus est adorandum, quod fuerit a Christo Domino ut sumatur institutum; nam illum eundem Deum praesentem in eo adesse credimus, quem Pater aeternus introducens in orbem terrarum dicit: et adorent eum omnes Angeli Dei; quem Magi procidentes adoraverunt, quem denique in Galilaea ab Apostolis adoratum fuisse scriptura testatur. Declarat praeterea sancta synodus, pie et religiose admodum in Dei ecclesiam inductum fuisse hunc morem, ut singulis annis peculiari quodam et festo die praecelsum hoc et venerabile sacramentum singulari veneratione ac solennitate celebraretur, utque in processionibus reverenter et honorifice illud per vias et loca publica circumferretur. Aequissimum est enim, sacros aliquos statutos esse dies — Siquis dixerit, in s. Euch. sacramento Christum unigenitum Dei Filium non esse cultu latriae etiam externo adorandum — vel non publice, ut adoretur, populo proponendum et ejus adoratores esse idololatras: anathema sit. — Die Kirche lehrt also: In der Eucharistie ist nicht bloss der Leib und das Blut Christus als todte Bestandtheile seiner Person, sondern Er selbst nach seinem ganzen Wesen als das aus menschlicher und göttlicher Natur zusammengesetzte Subjekt, gegenwärtig: und zwar nicht im Bilde dargestellt, nicht bloss durch den Glauben aufgefasst, nicht bloss durch seine Kraftäusserung in der Seele des Gläubigen sich wirksam zeigend (nach der Lehre Calvins); sondern er ist

wahrhaft, wirklich und wesentlich zugegen. (Vgl. Erklärung oben S. 218. 220. und S. 226 flg.

§. 20.

Geschichte und Lehre von der Verwandlung, von Jesus Zeit an bis zur gegenwärtigen.

1) Dass Jesus nach der Verwandlung unter den Brods- und Weins-Gestalten mit Menschheit und Gottheit gegenwärtig sey, wahrhaft, wirklich, wesentlich, ist bewiesen S. 208 flg.

2) Geschichte und Lehre von der Verwandlung zur Zeit der Apostel und ersten Christen. Nach der Verwandlung war bei der Abendmahlsfeier der Apostel unter den Gestalten des Brodes und Weines der Leib und das Blut Jesus sammt der Seele und Gottheit Jesus mit Menschheit und Gottheit gegenwärtig. Die Apostel sprachen und handelten bei diesem Geheimnisse als Jesus Diener, in seiner Person, nach seiner Vollmacht. Wie nun Jesus im Abendmahle lebend, dann unter den Gestalten des Brodes und Weines mit Menschheit und Gottheit, und ebenderselbe Jesus, der lebendig vor den Augen der Jünger nach der Auferstehung umherwandelte, allda gegenwärtig war; so war auch nach der Verwandlung durch seine Stellvertreter Jesus unter den hl. Gestalten lebendig gegenwärtig. Wo der lebendige Leib war, da war dessen Blut; wo der Leib und das Blut war, da war die Seele; wo die Menschheit war, da war die Gottheit anwesend, da war Jesus ganz und ungetheilt gegenwärtig und zwar a) Wahrhaft. Die Apostel sprachen bei dieser Handlung nicht: Dieses Brod, dieser Wein bedeutet, stellt vor, zeigt an den Leib, das Blut Jesus, erinnert nur daran, sondern sie sprachen als Bevollmächtigte vom Herrn in seinem Namen: Das ist mein Leib, mein Blut. Folglich war ihnen unter den Gestalten des Brodes und Weines jener wahre, nämliche Jesus gegenwärtig, der vor ihren Augen das heilige Mahl eingesetzt, ihnen allda sich zu essen gegeben, nach seiner Auferstehung lebend mehrmal mit Menschheit und Gottheit ihnen erschienen, glorreich zum Himmel aufgefahren, und

zur Rechten Gottes sitzt. — b) Wirklich. Paulus behauptet (1 Kor. 10, 16) die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Jesus offenbar. Er redet auf eine so klare und zuversichtliche Art, dass er die volle Ueberzeugung seiner Korinther von dieser Wahrheit voraussetzt, da er sie Fragweise vorträgt: Der Segenskelch, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christus? Ist nicht das Brod, das wir brechen, die Gemeinschaft des Leibes des Herrn? Seid ihr nicht, wollte der Apostel mit andern Worten fragen, im Unterrichte, den ihr empfangen habt, belehrt worden, dass wir des Leibes und Blutes Jesus wirklich im Abendmahle theilhaftig werden? Desswegen forderte er von ihnen, sich auf's Sorgfältigste vor Abgötterei zu hüten, und am Götzendienste keinen Theil zu nehmen, weil sie nämlich am Tische des Herrn den Leib und das Blut Jesus empfingen. Das Fleisch, das den Götzen geopfert wird, sey eben wahres und wirkliches Fleisch, was anderes Fleisch ist; hingegen genössen sie eben so den Leib und das Blut Jesus; so sollten sie sich nicht mehr nach der Gemeinschaft der Götzen sehnen. Wie hätte ferner Paulus den Korinthern sagen können: Ihr trinket den Kelch des Herrn, ihr seid Tischgenossen des Herrn; wenn er sie nicht von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes unterrichtet hätte? (1 Kor. 10, 21.) Auch spricht er vom wirklichen und unwürdigen Essen des Brodes, vom wirklichen und unwürdigen Trinken des Blutes — c) Wesentlich, und vollkommen nach seiner zweifachen Natur. — Hätten die Apostel geglaubt, Jesus sey unter den Gestalten des Brodes und Weines nur dem Anscheine nach, nur wie in einem Zeichen, nur in der Vorstellung und Einbildung, nur durch Glauben allein, nur durch die Wirkungen seiner Gnade gegenwärtig; wie hätte Paulus schreiben können: Wer unwürdig isst und trinkt, der versündiget sich am Leibe und Blute des Herrn, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn (von gemeinen Speisen) nicht unterscheidet (1 Kor. 11, 27. 29.) Immer ist die Rede vom wahren und wirklichen Fleische, Leibe und Blute, vom wahren und wirklichen Essen und Trinken, von wahren und wirklichen Früchten davon; und folglich von der wahren, wirklichen und wesentlichen Gegenwart des Leibes und Blutes

Jesus, der Gegenwart Jesus nach seiner Menschheit und Gottheit.

3) Geschichte und Lehre von der Verwandlung, Transsubstantiation, von der apostolischen Zeit bis auf die gegenwärtige. α) Hat die Kirche die Einsetzungsworte immer im eigentlichen Sinne genommen, so ging bei Aussprechung derselben über Brod und Wein eine Veränderung vor. Die Wesenheit vom Brode und Weine blieb nicht, sondern sie wurde geändert, oder verwandelt. Was vorher Brod und Wein war, das hat aufgehört, es zu seyn. Was vorher Brod war, das ist nun Jesus Leib; was vorher Wein war, das ist nun Jesus Blut. Die Kirche hat diese Verwandlung Transsubstantiation genannt; weil die Natur vom Brode und Weine zernichtet worden, und die Substanz dessen nun Jesus Fleisch und Blut war. Obgleich dieses Wort vor dem zwölften Jahrhunderte in der Kirche nicht gebraucht worden; sondern sie erst in der vierten Versammlung zu Lateran im Jahre 1215 es einzuführen angefangen hat: so ist doch die Sache, die dadurch ausgedrückt wird, und der Glaube, der dadurch bekennt wird, so alt als die Kirche selbst. Die Worte lauten so: Der Leib und das Blut Jesus sind wahrhaft in dem Altarssakramente unter den Brods- und Weinsgestalten; das Brod ist in den Leib Christus, und der Wein in das Blut Christus durch Gottes Allmacht umgewandelt worden. Tertullian bediente sich auch des Wortes: Transelementari. Ambrosius redet von einer Verwandlung. Gregor von Nyssen schreibt in der Katechese: Wir glauben recht, dass dieses Brod, welches durch Gottes Wort geheiliget worden, in den Leib vom Worte Gottes umgeändert werde. Die Art und Weise, wie diese Verwandlung geschehe, hat die Kirche nie bestimmt. Die Väter, wenn sie davon reden, berufen sich auf Gottes Allmacht, und erklären sich nur durch Gleichnisse. Cyrillus schreibt: Jesus Christus verwandelte einstmals zu Kana das Wasser in Wein; und wir sollten uns weigern, seinem Worte zu glauben, das er auch den Wein in sein Blut verwandelt habe? Ambrosius schreibt: Moses hatte eine Ruthe in der Hand, er warf sie auf die Erde, und aus der Ruthe ward plötzlich eine Schlange;

dann griff er nach dem Schweife der Schlange, und die Ruthe nahm wieder ihre Gestalt an. Aus diesem seht ihr, wie die Gnade, die Gott diesem Propheten mittheilte, zweimal die Natur der Schlange sowohl, als der Ruthe verändert habe. Wenn nun der blosse Segen eines Menschen von so grosser Kraft war, die Natur umzukehren; was sollen wir von der göttlichen Verwandlung sagen, in welcher die Worte des Erlösers selbst alles das wirken, was immer da geschieht? Bei der Erschaffung der Welt sind durch Gottes Wort alle Dinge erschaffen worden. Er hat befohlen, und aus Nichts ist Alles erzeugt worden. Wenn also das Wort Jesus aus Nichts hat machen können, was ehedem gar nicht war, wird es nun nicht mehr so kräftig seyn, Dinge, welche schon wirklich sind, in eine ganz andere Natur zu verändern? Besonders da man nicht läugnen kann, dass es weit beschwerlicher sey, Sachen das Daseyn, das sie vorher nicht hatten, zu geben, als die Natur jener Sachen, welche schon wirklich das Daseyn hatten, wieder zu verändern. — Was nach der Verwandlung noch vom Brode und Weine sichtbar und fühlbar war, das waren nur das Aeussere vom vorigen Brode und Weine, das waren nur die Gestalten vom Brode und Weine. Cyrillus schreibt: Unter der Gestalt des Brodes reicht Jesus uns seinen Leib, und unter der Gestalt des Weines sein Blut. So sehr auch die Sinne euch eines andern überreden wollen; so muss der Glaube euch überzeugen, dass es dem also sey. Urtheilet nicht dem Geschmacke nach, sondern der Glaube muss euch mit einer völligen Versicherung glauben machen, damit ihr würdig geachtet werdet, am Leibe und Blute Jesus Theil zu nehmen. In einer andern Stelle schreibt er: Seyd versichert, und glaubt es als eine ungezweifelte Wahrheit, dass das Brod, welches sich unsern Augen darstellt, nicht mehr Brod ist, obgleich es der Geschmack also beurtheilt; sondern dass es der Leib Jesus sey, und dass der Wein, den wir mit Augen sehen, nicht mehr Wein sey, obgleich ihn der Geschmack für wahren Wein hält, sondern dass er Jesus Blut sey. — Oft wurde den bleibenden Gestalten der Name: Brod und Wein beigelegt, weil die Sinne keinen sichtbaren Unterschied wahrnehmen. Das Aeussere ist ja geblieben, nur die Wesenheit ist durch Gottes Allmacht

verwandelt, und nach der Umwandlung ist das, was vorher Brod und Wein war, der Leib und das Blut Jesus, als eine geistige Speise, als ein geheimnissvoller Wein, als ein geistiger Trank. — Hat gleichwohl die Kirche nie erklärt, wie im heiligen Abendmahle Brod und Wein in Jesus lebendigen Leib verwandelt werde, so hat doch der allgemeine Kirchenrath zu Trient in der 13ten Sitzung diese Lehrbegriffe erlassen: Die Substanz des Brodes und Weines besteht nicht mit dem Leibe und Blute Jesus. Vom Brode und Weine bleiben nur die Gestalten übrig. Die wunderbare und besondere Verwandlung der Substanz des Brodes in den Leib, und der Substanz des Weins in das Blut Jesus darf nicht geleugnet werden.

β) Nach der Glaubenslehre der Kirche war Jesus unter den Brods- und Weinsgestalten mit Menschheit und Gottheit gegenwärtig. Die Kirche glaubte und lehrte in allen Jahrhunderten, dass nach der Verwandlung unter den Gestalten des Brodes und Weines der Leib und das Blut Jesus, sammt der Seele und Gottheit, Jesus mit Menschheit und Gottheit gegenwärtig sey. Hierin waren die Christen zu allen Zeiten einig. Nur über die Art und Weise, wie Christus zugegen sey, entstanden Streitigkeiten, doch nicht eher, als gegen das Ende des eilften Jahrhunderts, wo Berengar, ein französischer Geistlicher, es wagte, diese Lehre zu leugnen. Sie wurden aber durch die Erblehre und das Ansehen der allgemeinen Kirche bald wieder unterdrückt, so dass dadurch keine Spaltungen entstanden. Erst in den spätern Zeiten, wo man das Ansehen der allgemeinen Kirche nicht mehr achtete, wollte man die alte Lehre der katholischen Kirche von der Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Jesus nicht mehr annehmen, worauf dann verschiedene Erklärungen über die Einsetzungsworte aus privatem Sinne entstanden. Hierauf erliess die Kirchenversammlung zu Trient in der 19ten Sitzung diese Bestimmung: Das Sakrament des Altars enthält wahrhaft, wirklich und wesentlich den Leib und das Blut, sammt der Seele und Gottheit Jesus. Man darf nicht sagen, er sey nur im Zeichen, im Bilde und in der Kraft gegenwärtig. —

Diese Bestimmung ward der eingerissenen Neuerung entgegengesetzt. Für die ausschweifende Wissbegierde war und ist ein Damm nothwendig, sie enthält keine neue Lehre, sondern sie ist nichts anders, als eine Entwickelung und genauere Erklärung dessen, was die Grundlehre von der Gegenwart Jesus, in den Einsetzungsworten schon enthielt, und dann auch die allgemeine Erblehre überlieferte. Auch ist nichts darin, was der Vernunft widerspricht. — a) Die katholische Kirche lehrt: Jesus ist im heiligen Altarssakramente warhaft gegenwärtig. Ambrosius schreibt: Dieser Leib, den wir im Sakramente erzeugen, ist eben derselbe Leib, der von einer Jungfrau ist geboren worden. Jenes war ganz unfehlbar das wahre Fleisch Jesus, welches an das Kreuz geheftet, und in das Grab gelegt worden, so ist demnach auch sein wahres Fleisch, welches sich im Sakramente befindet. Jesus Christus selbst sagt: Das ist mein Leib. Vor der Wandlung, welche durch das himmlische Wort geschieht, gibt man demselben den gewissen Namen des Brodes; nach der Wandlnng heisst man es den Leib Jesus. Vor der Wandlung nennt man auch das, was im Kelche ist, anderst; nach der Wandlung heisst es das Blut Jesus. Ihr aber antwortet: Amen, welches so viel bedeutet, als: So ist's in Wahrheit. So glaubet dann aus ganzem Herzen, was ihr mit dem Munde bekennt, und eure innern Empfindungen sollen mit euern Worten übereinstimmen. Gregor von Nazianz schreibt in der 2ten Rede von der Ost.: Unter den Worten vom Fleische Jesus sind das die vorzüglichsten! Das ist mein Leib. Wer nun, sobald sie vom Priester ausgesprochen sind, nicht glaubt, es sey der wahre Leib Christus, der verweigert ihnen ohne Zweifel den Glauben. Justin und Tertullian bezeugen, die Heiden machten den Christen den Vorwurf, dass sie in ihren gottesdienstlichen Versammlungen das Fleisch eines Kindes essen. Diese Beschuldigung rührte offenbar vom Glauben her, dass Jesus Leib wahrhaft im heiligen Mahle gegenwärtig sey. — b) Die katholische Kirche lehrt: Jesus ist im heiligen Altarssakramente wirklich gegenwärtig. Cyrillus schreibt: da unser Herr, als er vom Worte redete, erklärt hat, dass es sein Leib sey; wer wird sich erfrechen, eine solche Wahrheit in Zweifel zu ziehen? — Und da er, als er vom Blute redete, so ausdrück-

lich sagt, dass es sein Blut sey, wer wird nunmehr daran zweifeln können, und so vermessen seyn, zu sagen, es sey nicht wahr, dass es wirklich sein Blut wäre? Wenn er, da er zu einer menschlichen Hochzeit geladen ward, Wasser in Wein durch ein Wunder verwandelte, ohne dass es nur ein Einziger vermuthete, sollten wir nicht, mittels eigner vollkommener Ueberzeugung bekennen müssen, dass er uns seinen Leib zum Essen, und sein Blut zum Trinken gegeben habe, so zwar, dass wir ausser allem Zweifel als seinen Leib und als sein Blut empfangen? — e) Die katholische Kirche lehrt: Jesus ist im heiligen Altarssakramente wesentlich gegenwärtig. Cyrillus schreibt: Unter der Gestalt des Brodes reicht er uns seinen Leib, und unter der Gestalt des Weines sein Blut, auf dass, da wir seinen Leib essen, und sein Blut trinken, mit dem einen und dem andern auf's Innigste vereiniget würden. Auf diese Weise werden wir, so zu reden, Christusträger, oder was Eines ist, da wir seinen Leib und sein Blut empfangen, tragen wir Jesus Christus in unsern Leibern. Auf solche Art werden wir auch nach der Lehre des hl. Petrus der göttlichen Natur selbst theilhaftig. Augustin schreibt im Psalm 33.: Niemand kann sich selbst, d. i. seine Natur und Wesenheit tragen; nur Christus hat sich selbst getragen, da er seinen Leib den Aposteln reichte. Eusebius Emiss. schreibt: Der unsichtbare Priester verwandelt die sichtbaren Sachen in die Wesenheit seines Leibes und Blutes mit einer geheimen Macht durch sein Wort, indem er spricht: Nehmet und trinket, das ist mein Blut.

4) Geschichte und Lehre von der Verwandlung in gegenwärtiger Zeit. α) Nach der Verwandlung in der hl. Messe ist unter den Brods- und Weins-Gestalten der Leib und das Blut Jesus, sammt seiner Seele und Gottheit, oder Jesus mit Menschheit und Gottheit gegenwärtig. Der Priester handelt und spricht auf dem Altare als bevollmächtigter Stellvertreter Jesus. Wie nun im letzten Abendmahle Jesus mit Menschheit und Gottheit unter den Gestalten des Brods und Weins gegenwärtig war; so ist er es auch nach der Wandlung durch den Priester. Ueber die Art und Weise, wie Christus im heil. Altarssakramente gegenwärtig und zugegen ist, soll der glau-

bende Christ unbekümmert seyn. Diese seine Gegenwart können wir mit fleischlichen Augen nie wahrnehmen, auch nicht mit unserem Verstande begreifen, wohl aber mit den Augen des Glaubens erkennen, und nach der Lehre der Kirche in diesem Glauben feststehen. Christus hat schon bei der Verheissung, und nachher bei der Einsetzung des heiligen Geheimnisses von seinen Jüngern Glauben verlangt. Er hat als gütiger Gott sein Fleisch und Blut uns mittheilen wollen, und will es noch. Er hat als Allmächtiger es mittheilen können, und kann es noch. Er hat als Getreuer es wirklich mitgetheilt, und theilt es uns noch mit. Kömmt freilich die Menschenvernunft wie ausser sich, durch die Lehre, dass der Heiland sein Fleisch und sein Blut, seine von einander unzertrennliche Gott- und Menschheit uns zum Genusse gebe; sollen wir vielleicht deswegen daran zweifeln, weil unsere Sinne es nicht bemerken, und es über unsere Begriffe geht? Wir glauben ja an die Allmacht des Wortes Gottes, durch das Alles gemacht ist, obwohl wir nicht einsehen, wie Alles aus Nichts entstehen konnte. Wir zweifeln nicht an der Menschwerdung des Sohnes Gottes, obgleich es uns unbegreiflich ist, wie er habe Mensch werden können. Sollten wir uns nicht eben so mit dem Genusse des Leibes und Blutes Jesus begnügen lassen, ohne über die Art und Weise, wie er zugegen ist, zu grübeln? Wir können und sollen Gottes Werke nicht nach unseren kurzen und schwachen Begriffen messen. Fragen wir also nie, wie ehemals die Juden: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben? Wir glauben und wissen, dass er der Sohn des lebendigen Gottes ist. Seine Lehre führt zum ewigen Leben (Joh. 6, 53. 69 u. 70). Bei Gott ist kein Ding unmöglich (Luk. 1, 37). Bei Gott sind alle Dinge möglich (Mat. 19, 26.)

β) Jesus ist im heil. Altarssakramente wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig. Vor der Verwandlung ist Brod und Wein wahrhaft und wirklich, dem Wesen nach gegenwärtig. Mittelst der Worte geschieht durch die Allmacht Gottes die Veränderung des wahren, wirklichen und wesentlichen Brodes und Weines in den Leib und das Blut Jesus; folglich ist Jesus nach der Verwandlung wahrhaft, wirklich, und wesentlich gegenwärtig. — a) Wahr-

haft. Machte mir ein vermögender, redlicher und guter Freund vor seiner Trennung von mir durch eine Reise oder den Tod ein Geschenk, und sagte bei der Darreichung desselben zu mir: Nimm dieses Geschenk zu meinem Andenken! das ist Gold; so würde ich es gewiss mit festem Glauben annehmen, dass er mir Etwas gebe, welches die wahre Beschaffenheit, die wahren Eigenschaften und den Werth des wahren Geldes in sich habe. Wollte mich nun Jemand bereden, diess sey kein wahres, es sey nur Schein-Flitterbildliches Gold, es bedeute nur Gold; würde ich wohl solchen Vorspieglungen einigen Beifall schenken? Würde ich mir gegen die Versicherung meines Freundes in den Sinn kommen lassen, zu glauben: Es sey kein Gold, weder seiner Natur, noch seinen Eigenschaften, noch seinem Werthe nach? Vielmehr muss ich denken: So redet kein ehrlicher, redlicher und braver Mann in solchen Umständen. Sollte sich nun Jesus, der die Wahrheit und Liebe selbst gegen uns Menschen ist, bei seiner Verheissung und Einsetzung der Seelennahrung solcher zweideutigen, falschen und betrügerischen Worte bedient haben? Nein! Er ist wahrer Gott und Mensch, was er redete und that, ist Wahrheit, und er ist wahrhaft im hl. Altarssakramente gegenwärtig. — b) Wirklich. Wenn ich das Bild von Christus, von seinem Kreuze, Grabe u. dgl. vor mir habe, so kann ich wohl sagen: Das ist Christus, sein Kreuz, Grab . . .; aber es ist doch nur eine Abbildung dessen, und dient nur zu einer Erinnerung, Vorstellung desselben. Es ist nicht Christus, sein Kreuz und Grab wirklich vor Augen u. s. w. In diesen und ähnlichen Fällen reden die Bilder zugleich mit, und erklären sich selbst: Wir sind nicht Christus selbst, sein Kreuz, sein Grab, wir sind nur eine Abbildung, und dienen nur zu einer sinnlichen Vorstellung. Hingegen Brod und Wein sind offenbar kein Bild, keine Abbildung des Leibs und Bluts Jesus. Stellt man Jemanden das Bild von Christus vor die Augen; so wird er ohne Weiteres, wenn er den Heiland kennt, sagen: Das bildet den Heiland ab, stellt ihn uns vor, erinnert uns an ihn, erweckt unsere Gedanken an ihn. Man setze aber Jemanden ein Stückchen Brod, einen Trunk Wein vor die Augen hin, der über diess von Jesus, von seinem Leben, Leiden und

Tode Kenntniss hat, aber vom hl. Abendmahle gar Nichts weiss; wird der wohl auf die Frage: Wovon ist diess eine Abbildung? auf die Gedanken kommen, dass es eine Abbildung des Leibes und Blutes Jesus sey? Denn hat es das Geringste, oder nur Etwas mit ihm gemein, als dass das eine eine trockene, das andere eine flüssige Sache ist? Es gehört also mehr dazu, eine unsichtbare Sache durch ein gewisses sichtbares Zeichen vorzustellen, dass man es auch wirklich dafür halten und als solches behaupten könne. Es muss entweder eine in die Augen und Sinne fallende unleugbare Aehnlichkeit damit haben, oder es muss durch die Worte und Erklärung eines Schriftstellers wirklich dafür ausgegeben werden. Man muss wissen, dass es die Absicht und der Wille des Angebers sey, gerade diesen Sinn anzunehmen. Da jenes nicht ist; aber Jesus bestimmt über das Brod: Das ist mein Leib, über den Wein: Das ist mein Blut, gesprochen; die Apostel es also überliefert haben, und die Kirche diesen Sinn lehrt; so ist Jesus nicht bildlich, sondern wirklich unter den Gestalten mit Menschheit und Gottheit gegenwärtig; eben so wie die Seele im lebendigen Leibe wirklich ist, lebt und wirkt. — c) Wesentlich. Sobald der Priester die Einsetzungsworte über Brod und Wein ausspricht, so wird das Wesen des Brodes und Weines verwandelt. Was vorher wesentlich Brod und Wein war, das ist nun hinweg, der Anschein davon bleibt den Augen und Sinnen, aber unter den Gestalten ist nun der Leib und das Blut Jesus nach seiner Wesenheit. Diese Verwandlung kann durch leibliche Sinne nicht erkannt werden, und der Leib und das Blut Jesus kann und soll auf unsere Sinne keinen Eindruck machen, weil die geheimnissvolle Verwandlung bloss den Glaubenden zum Guten geschieht, und der Glaube hier eintritt. Der Glaube ist die Ueberzeugung von Dingen, die man nicht sieht (Hebr. 11, 1). Ohne die Hilfe unserer Sinne erkennen wir die Wahrheit und Wirklichkeit der Verwandlung, weil der Glaube an die Wahrheit des göttlichen Wortes den Beweis der Gegenwart dessen, das uns unsichtbar ist, gewährt. Durch diese Unsichtbarkeit der Verwandlung wird unser Glaube zu unserm Besten geübt. Wir sollen uns nicht bekümmern, wie das möglich sey und zugehe, sondern vielmehr uns be-

streben, uns die Gegenwart Jesus recht nützlich zu machen. Ein Gleichniss soll die Sache erhellen. Ein vermögender Vater ruft vor seinem Sterben seine Kinder zu sich, ermuntert sie zur Liebe und Eintracht unter Einander, und fordert sie zum Andenken an ihn auf, welches sein ihnen zum Besten hinterlassenes Testament bewirken solle. In diesem verfügte er ihnen als ein Vermächtniss zu ihrem Staunen zwei ihnen vorher unbekannte Güter zu ihrem Gebrauche und Nutzen. „Das I. Gut, so lauten seine Worte, bringt vermöge seines guten Bodens das beste Korn, und den schönsten Waizen. Das II. Gut, ein Weinberg trägt köstlichen Wein. Beide Güter vermache ich euch zu eurer Nahrung.“ Werden nach des Vaters Tode die beim völligen Gebrauche des Verstandes über den Sinn der väterlichen Worte lange unter einander klügeln, grübeln und streiten, wie der sonst armscheinende Vater Güter von so grossem Werthe habe hinterlassen können? Werden sie bei der Unmöglichkeit, diess zu erklären, etwa gar sie ungebraucht lassen? Werden sie nicht vielmehr einstimmig sich entschliessen, das gute Korn und den schönen Waizen zu ihrer Speise, und den herlichen Wein zu ihrem Tranke, Beides zu ihrem Wohle zu gebrauchen? — Möchten alle Christen auf die nämliche Weise das himmlische Vermächtniss unseres Heilandes annehmen und zu ihrem Seelenwohle anwenden.

§. 21.

Der ganze Christus ist in dem hl. Abendmahle unter einer jeden Gestalt, und unter einem jeden Theile einer jeden Gestalt enthalten und gegenwärtig.

A. Nach der Wandlung ist Jesus in dem heil. Abendmahle, in der Eucharistie enthalten und gegenwärtig unter einer jeden Gestalt. Diess beweisen wir aus der hl. Schrift und der Tradition.

α) Aus der hl. Schrift. a) Joh. 6, 57. sagt Christus: „Wer mich isset, dieser wird leben durch mich;“ unter Mich wird der ganze Christus verstanden: da nun Christus nicht anders gegessen wird, als unter der Gestalt des Bro-

des, so folgt, dass Christus unter der einzigen Brodsgestalt ganz zugegen ist. (Vgl. Erklär. oben S. 141. 142) — b) Unter den Gestalten des Brods ist der lebendige Leib Jesus enthalten; denn Röm. 6, 9. sagt der Apostel: Christus, da er von Todten auferstanden ist, stirbt nicht mehr; ist aber der lebendige Leib Jesus unter den einzigen Brodsgestalten, so ist auch sein Blut damit vereiniget, und da mit dem Leibe und der Seele Jesus auch seine Gottheit per unionem hypostaticam vereiniget ist, so folgt ganz natürlich, dass Christus ganz mit Menschheit und Gottheit unter den einzigen Brodsgestalten zugegen sey. Eben so verhält es sich auch mit den Weinsgestalten, worunter ebenfalls und zwar nach dem Ausdrucke des Concil. Trid. sess. 13. cap. 3. „vi naturalis connexionis et concomitantiae“ der ganze Christus enthalten ist. — c) Der hl. Paulus 1 Cor. 11, 27. schreibt: „Wer demnach unwürdig das Brod isset, oder den Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn;“ in dieser Stelle deutet der Apostel nicht undeutlich darauf hin, dass, wer das heilige Abendmahl auch nur unter einer Gestalt empfängt, den Leib und das Blut Christus zugleich geniesst. (vgl. Erklär. oben S. 87. 88.)

β) Aus der Tradition. Eben dieselbe Lehre ist auch durch allgemeine Concilien entschieden. Im Concil. Constantiens. sess. 13. heisst es: „Firmissime credendum et nullatenus dubitandum est, integrum Christi corpus et sanguinem tam sub specie panis, quam sub specie vini veraciter contineri.“ — In Concil. Florent. „Totus Christus continetur sub specie panis et totus sub specie vini.“ — In Concil. Trid. sess. 13. can. 3. und cap. 3. „Siquis negaverit, in venerabili sacramento Eucharistiae sub unaquaque specie et sub singulis cujusque speciei partibus separatione facta totum Christum contineri, anathema sit.“ — Es war von jeher allgemeiner Glaube der Kirche, dass der ganze Christus unter jeder Gestalt empfangen werde. Daher schon in der ersten Christenheit die Niessung des heil. Abendmahls bald unter einer, bald unter beiden Gestalten gebräuchlich war, wie weiter unten weitläufiger gezeigt wird.

B. Der ganze Christus ist unter jedem Theile einer jeden Gestalt enthalten und zugegen.

Diess beweisen wir a) aus der Natur der Sache. Unter jeder Gestalt ist der ganze Christus enthalten, wie erst bewiesen wurde; nun aber Christus kann nicht getheilt werden, also ist Christus unter jedem Theile einer jeden Gestalt enthalten. Wenn also die Hostie getheilt wird, so wird nicht der Leib Jesus getheilt, sondern nur die Gestalten des Brods werden getheilt, so zwar, dass Jesus ganz unter jedem Theil, und Theilchen, vorhanden ist. — b) Die Apostel tranken Alle aus einem und dem nämlichen Kelche; wer wird sagen, dass sie Christus nur theilweise empfangen haben? — c) Das Concil. Trid. sess. 13. cap. 3. hat erklärt: „totus et integer Christus sub panis specie et sub quavis ipsius speciei parte, totus item sub vini specie et sub ejus partibus existit.“ Und can. 3. „Siquis negaverit etc.

Anmerkung. Das Polemisch-Apologetische über diesen Gegenstand wird dargelegt unten, wo die Lehre von von der Communion unter einer oder beiden Gestalten abgehandelt wird.

§. 22.

Geschichte und Lehre von Christus Gegenwart in der Eucharistie unter einer jeden Gestalt und unter jedem Theile derselben.

a) Zu Jesus Zeit. Nach der Wandlung im hl. Abendmahle war unter einer jeden Gestalt, und unter jedem Theile derselben, in und unter jedem Theilchen von jeder (wäre es auch nur das kleinste fühlbare Bischen oder Tröpfchen) Jesus ganz als Mensch und Gott gegenwärtig. Denn im damals lebendigen Leibe war das Blut, die Seele, die Menschheit und Gottheit Jesus und folglich war auch nach der Verwandlung unter den Gestalten des Brodes das Blut, die Menschheit und Gottheit Jesus. Hätten die Jünger im Abendmahle nur den heiligen Leib ohne den Kelchgenuss empfangen; so hätten sie doch auch das Blut, Jesus ganz nach seiner zweifachen Natur erhalten, weil schon im lebendigen Leibe das Blut enthalten war. Auch wären sie durch

den einseitigen Genuss des Leibes in der Gnadenwirkung nicht verkürzt worden; denn er sagt ja: Wer von diesem Brode, mich isst, der wird ewig leben (Joh. 6, 52. 58. 59). Hätten die Jünger damals nur unter den Gestalten des Weins das heilige Blut Jesus getrunken, ohne dessen Leib zu essen; so hätten sie ebenfalls unter diesem Genusse den Leib, den ganzen Jesus empfangen; weil damals das Blut Jesus in seinem lebendigen Leibe enthalten war. Wo das Blut war, da war auch der Leib. Wer das Blut damals genoss, der empfing auch den Leib, und umgewendet. Auch wären sie durch diesen alleinigen Genuss der verheissenen Gnade nicht verlustig geworden; denn er sprach ja: Wer mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, der bleibt in mir, und ich in ihm (Joh. 6, 55. 57.) — Beim Abendmahle nahm Jesus Brod, dankte, brach es, und gab's den Jüngern unter den Worten: Nehmet und esset! das ist mein Leib; folglich war damals in jedem Theile und Theilchen der Brodsgestalt Jesus ganz enthalten; so wie vorher jeder Theil und jedes Theilchen Brod war. Dieselbe Beschaffenheit hatte es auch nach der Verwandlung mit jedem Theile und Theilchen und jedem Tropfen der Weinsgestalten, unter welchen das Blut Jesus zugegen war. Der Herr beschränkte seine Gegenwart nicht auf die Grösse oder Kleinheit des Stückes zum Genusse, nicht auf mehr oder weniger Tropfen. Er brach und sagte nur: Esset! dann: trinket! Mag dann auch einer oder der andere Apostel mehr oder weniger genommen haben; so empfing jeder in seinem Theile und Theilchen den Leib und das Blut Jesus. Dort war es ja um keinen physischen Genuss zur Stärke des Leibes zu thun.

b) Zur Zeit der Apostel und ersten Christen. Nach der Verwandlung durch die Apostel war ihnen und den gläubigen Christen unter jeder Gestalt und unter jedem Theile derselben, ja unter jedem Theilchen von Jeder, Jesus mit seiner Menschheit und Gottheit gegenwärtig. — Nachdem die Apostel die Verwandlungsworte über das Brod ausgesprochen hatten; so war unter den Gestalten des Brodes Jesus Leib gegenwärtig, aber nicht jener am Kreuze getödtete Leib, von dem das Blut getrennt war, sondern jener lebende, den sie im Abendmahle vor Augen hatten,

und der noch für sie sollte gegeben werden, jener, der nach der Auferstehung seine Menschheit und Gottheit wieder angenommen hatte. Aber dieser Leib enthielt auch das Blut, die Seele, die Menschheit und Gottheit Jesus. Auch ohne den Kelchsgenuss hätten die Christen sein heiliges Blut, Jesus ganz empfangen. Paulus spricht auch nur vom Unterscheiden des Leibes des Herrn, nicht auch des Blutes vom Weine (1 Kor. 11, 29). So ist's auch mit dem heiligen Blute. Nachdem die Jünger über den Wein die Verwandlungsworte ausgesprochen hatten; so war unter den Gestalten des Weins Jesus Blut gegenwärtig, aber nicht das, wie es am Kreuze sichtbar, vergossen, vom Leibe getrennt wurde, sondern wie es im Leibe beim Abendmahle, und nach der Auferstehung mit ihm, mit der Menschheit und Gottheit vereint war. Hätten die Christen nun damals nur allein das heilige Blut getrunken; so hätten sie doch mit ihm den Leib Jesus, seine Menschheit und Gottheit empfangen. — Lukas, der von der Feier der Liebesmahle unter den ersten Christen schreibt, spricht nur vom Brodbrechen, ohne das Trinken zu benennen. (Apg. 2, 42. 46). Ohne Widerspruch wird aber dieses Brodbrechen von dem Empfange des hl. Heilsmittels verstanden. Auch beschuldigt Paulus einer Sünde am Leibe und Blute Jesus Jeden, der unwürdig isst oder trinkt (1 Kor. 11, 27). Mit dem Genusse des Leibes ohne den Kelchsgetrank, und mit dem Kelchsgetranke ohne den Genuss des Brodes macht er sich der Sünde am Leibe und Blute Jesus schuldig. So wie vor der Verwandlung ein jedes Theilchen, eine Brosame Brod war; so war nun das Geringste von den Brodsgestalten Jesus Leib. War vorher jeder Tropfen Wein; so war nach der Verwandlung jedes Tröpfchen der Weinsgestalten das Blut Jesus.

c) Von der apostolischen Zeit bis auf die gegenwärtige. Die katholische Kirche glaubte und lehrte immer, dass nach der Wandlung unter jeder Gestalt, und unter jedem Theile derselben Jesus mit seiner Menschheit und Gottheit gegenwärtig war. Der Kirchenrath zu Trient gibt in der 13ten Sitzung diesen Ausspruch: Jesus Christus ist unter einer jeden Gestalt, und unter einem jeden Theile derselben, als Gott und Mensch gegenwärtig. Wer es (so

wie auch die Lehre von der Transsubstantiation und von der Gegenwart Jesus im Abendmahle) leugnet, der ist von der Gemeinde der Gläubigen ausgeschlossen. Die Kirche glaubte also nie, dass der Leib Jesus nur unter der Gestalt des Brodes, und das Blut Jesus nur unter der Weinsgestalt, oder unter der Brodsgestalt das Blut Jesus nicht, und unter der Weinsgestalt der Leib Jesus nicht enthalten sey, so dass der Christ, welcher die Brodsgestalten allein empfing, das Blut Jesus nicht, oder der die Weinsgestalten allein nähme, den Leib Jesus nicht erhielt. Vielmehr glaubte sie allzeit, dass der, welcher auch nur eine, sey es die Brods- oder Weinsgestalt, empfing, den ganzen Jesus nach der Menschheit und Gottheit genösse. — Der Kirchenrath zu Trient hat in der 21ten Sitzung die Lehre bestimmt gegeben: Man empfängt unter einer Gestalt den ganzen Christus und das wahrhaftige Sakrament; diejenigen, welche nur eine Gestalt empfangen, werden keiner zur Seligkeit nothwendigen Gnade beraubt. Diesen Glauben bewies die Kirche dadurch, dass die Väter und Kirchenvorsteher den Gläubigen vielfältig zuliessen, nur eine Gestalt zu geniessen. Ja um diese Glaubenslehre dem Herzen der Gläubigen einzuprägen, hat die Kirche angeordnet, nur unter einer Gestalt Jesus zu empfangen. In den Verfolgungszeiten war es den Gläubigen erlaubt, das heilige Geheimniss mit sich nach Hause zu nehmen, und es bei anbrechender Gefahr zu geniessen. Tertullian, Cyprian und Basilius bezeugen, dass es unter den Brodgestalten allein gegeben worden. Basilius berichtet, dass man es eben so mit den Einsiedlern, welche selten zur Kirche zu kommen pflegten, gehalten habe; ja dass zu Alexandrien und in Aegypten fast jeder Laie die Kommunion in seinem Hause aufbewahrte. In der Kirche, spricht er, gibt ihm der Priester einen Partikel; diesen behält derjenige, der ihn empfangen hat, mit aller Freiheit, und bringt ihn sodann mit eigener Hand zu seinem Munde. Cyprian bezeugt, dass der Gebrauch war, den Kindern die Eucharistie unter den alleinigen Weinsgestalten zu reichen. Auch Augustinus spricht von dieser Gewohnheit noch zu seiner Zeit. In späterer Zeit ward dieser Gebrauch umgeändert, so dass man ihnen statt des heiligen Blutes das eucharistische Brod reichte, und zwar, wie Alcuin schreibt, unter

den Worten: Der Leib unsers Herrn bewahre dich zum ewigen Leben. Man gab auch jenen, die eine weite Reise zu Land oder Wasser machten, das heilige Brod mit. Den Gebrauch, den Kranken nur unter den Brodsgestalten den Leib Jesus zu geben, beweiset Dionys von Alexandrien. Dieselbe Sitte war auch bei den Griechen, morgen- und abendländischen Christen. Es ist auch ein uralter Gebrauch in der griechischen Kirche, während der vierzigtägigen Fasten (einige Tage ausgenommen) nur mit den sakramentalischen Brodsgestalten, die schon am vorhergehenden Sonntage sind verwandelt worden, das Messeopfer zu verrichten. Ja obgleich das heilige Sakrament unter zwei Gestalten eingesetzt, und viele Jahrhunderte hindurch also ausgetheilt worden, so hat doch die Kirche späterhin den Gebrauch eingeführt, bei öffentlichen Zusammenkünften es nur unter einer Gestalt auszuspenden. Hievon unten. — Die Kirche glaubte immer, mit dem Erscheinen der Gestalten des Sakramentes, während ihres Daseyns sey die Gegenwart Jesus verbunden, und mit dem Aufhören derselben höre sie auf. Eben so wie der Anfang, die Dauer und das Ende des physischen Lebens eines Menschen mit dem Daseyn und Nichtseyn seiner körperlichen Hülle bestehe und aufhöre. Ich höre, schreibt Cyrill, dass Einige vorgeben, das Altarsgeheimniss könne den Geniessenden keine Heiligung ertheilen, wenn es von einem Tage zum andern aufbewahrt wird. Das ist fürwahr eine aufgelegte Thorheit; denn Jesus Christus ist keiner Verwesung, und sein heiliger Leib keiner Veränderung fähig. Man bewahrte ihn für die Abwesenden, Kranken, Sterbenden, Gefangenen, Reisenden u. a. m. in der Kirche, so wie auch zur Verfolgungszeit in privaten Händen. Ja Bischöfe sandten sich wechselseitig von Rom bis in Asien das Brod der Eucharistie, zum Zeichen der Gemeinschaft und Uebereinstimmung im Glauben, in brüderlicher Liebe und Eintracht. Geschah es manchmal in der alten Kirche, dass zur Zeit einer Gefahr die Ueberbleibsel des Sakramentes verbrannt wurden; so geschah diess nicht, aus der Meinung, als sey Jesus nicht gegenwärtig, sondern nur um die Symbole vor Entehrung zu bewahren; aber mit dieser Zernichtung verschwand die Gegenwart Jesus. Erfolgte auch jeweilen eine äusserliche Wirkung und Aenderung an den

Gestalten; so war sie nur scheinbar, und hatte auf den darin verborgenen Gottmenschen keine Beziehung; denn die Kirche glaubte immer, dass Jesus Leib unter den Brodsgestalten keiner Veränderung, Leidhaftigkeit, und Verwesung unterworfen sey. Da Christus einmal gestorben, und von den Todten erstanden ist, stirbt er nicht mehr (Röm. 6, 9). Er ist zugegen wie er nun im Himmel ist, wo er einen verherrlichten, unleidentlichen, unsterblichen und geistigen Leib hat, an dem man ihn keine Schmerzen mehr anthun kann. Nur der unwürdige Genuss des heil. Geheimnisses könne seine liebende Seele betrüben. (1 Kor. 11, 27. Hebr. 6, 6).

d) In gegenwärtiger Zeit. Jesus ist nach der Wandlung unter jeder Gestalt, unter einer wie der andern, unter jedem Theile und Theilchen von jeder, mit seiner Menschheit und Gottheit gegenwärtig. Ergibt sich also der Fall, dass mehrere Personen, als Hostien vorräthig sind, die hl. Kommunion empfangen wollen; so kann der Priester diese zu kleinern Theilen brechen, und sie vertheilen. Kann ein Kranker wegen der Umstände, z. B. der Trockenheit, des Hustens, des Schlundes eine Hostie von der gewöhnlichen Form nicht wohl zu sich nehmen; so reicht ihm der Priester ein kleines Theilchen zum leichtern und gemächlichern Genusse. Gleichwie Jesus im heil. Abendmahle die Gegenwart seines Leibes und Blutes nicht auf die eine oder andere Gestalt, auf das Mehr oder Weniger einer Gestalt, auf den grössern oder kleinern Theil einschränkte, sondern sein Blut auch unter den Gestalten des Brodes, sein Leib eben so unter den des Weins, wie sein Leib und Blut unter jeder Gestalt, auch im kleinsten Theile einer jeden gegenwärtig war: eben so ist seine Gegenwart in der heil. Messe nach der Wandlung. Mögen also die Priester gleichwohl den Leib des Herrn unter einer etwas grössern Form, als die Laien geniessen; so empfangen diese eben so den Leib und das Blut, Jesus mit Menschheit und Gottheit. Wie vorher jedes Theilchen Brod ist, so ist nachher jedes Theilchen der Leib Jesus; sollten auch die Brodsgestalten in die kleinsten Stückelchen vertheilt und ausgetheilt werden. Die Priester nehmen eine Hostie von etwas grösserm Umfange mit auf den Altar, um sie bequemer mehrmahl in die Fin-

ger zu nehmen, und dem Volke sie nach der Wandlung zur Anbetung sichtlicher darzuzeigen. Den Laien wird der Schicklichkeit wegen die hl. Hostie in kleinerem Umfange zum Empfange gereicht. Daraus folgt aber nicht, dass Jesus dort grösser, hier kleiner gegenwärtig sey; denn er ist als Substanz, folglich weder gross, noch klein, zugegen. Er ist derselbe Christus in der grossen, wie der kleinen Hostie.

§. 23.

Nach geschehener Consecration ist der Leib und das Blut Jesus nicht nur im Gebrauche und Genusse selbst, sondern auch ausser dem Genusse gegenwärtig.

Im hl. Abendmahle ist der Leib und das Blut Jesus zugegen, sobald die Conseeration geschehen ist, und bleibt gegenwärtig, so lange die Gestalten vorhanden sind, oder Christus ist in der Eucharistie auch ausser dem Gebrauche, Genusse gegenwärtig.

Vorbemerkung. Die Lutheraner leugneten, dass Christus in der Eucharistie ausser dem Empfange, Genusse zugegen sey; gleicher Meinung sind auch die neueren Protestanten. Diess ist aber ein offenbarer Irrthum, welchen die Kirche im Concil. Trid. sess. 13. Cap. 3. can. 4. verworfen und mit dem Anathem belegt hat. Es heisst Cap. 3: „Illud in ea (Eucharistia) excellens et singulare reperitur, quod reliqua sacramenta tune primum sanctificandi vim habent, cum quis illis utitur: at in Eucharistia ipse sanctitatis auctor ante usum est.“ Can. 4: „Siquis dixerit, peracta consecratione in admirabili Eucharistiä sacramento non esse corpus et sanquinem Domini nostri Jesu Christi, sed tantum in usu, dum sumitur, non autem ante vel post, et in hostiis seu particulis consecratis, quae post communionem reservantur vel supersunt, non remanere verum corpus Domini, anathema sit.“ — Diese kirchliche Entscheidung gründet sich auf Schrift und Tradition.

α) Beweise aus der hl. Schrift. a) Jesus sagte noch vor dem Genusse: Das ist mein Leib, das ist mein Blut; es muss also der Leib und das Blut Jesus auch aus-

ser dem Genusse gegenwärtig seyn; denn sonst hätte Jesus eine Unwahrheit geredet und seine Jünger getäuscht, er hätte ohne Verletzung der Wahrheit nicht sagen können: das ist mein Leib, das ist mein Blut, sondern er hätte sagen müssen, das wird mein Leib werden, das wird mein Blut werden. b) Jesus hat nicht in einem und dem nämlichen Augenblicke allen Aposteln zugleich die Eucharistie zu geniessen hingegeben, diess ist besonders beim Kelche, aus welchem sie Alle nach und nach tranken, recht einleuchtend, es muss also zwischen den Worten Jesus: das ist mein Leib, das ist mein Blut, und zwischen dem Genusse ein Zwischenraum angenommen werden; wenn nun die Worte Jesus das bezeichnen, was sie ausdrücken, so muss schon vor dem Genusse der Leib und das Blut Jesus gegenwärtig gewesen seyn. c) Die Einsetzungsworte Jesus müssen, wie oben S. 66 flg. bewiesen wurde, im buchstäblichen Sinne genommen werden. Sind aber diese Worte im Literalsinne zu nehmen, so muss eine Verwandlung vor sich gehen, so bald diese Worte gesprochen sind: denn sonst stimmte das Prädikat nicht mit dem Subjekte überein, welches ungereimt wäre. d) Es lässt sich kein Grund einsehen, warum die Gegenwart Jesus sich bloss auf die Zeit einschränken sollte, wo man die Eucharistie empfängt, da Christus ganz deutlich sagte, das ist mein Leib, und eben desshalb ihn seinen Jüngern darreichte, und woraus könnte man bestimmen, wann diese Gegenwart anfange? e) Ist aber Jesus schon vor dem wirklichen Genusse gegenwärtig, so lässt sich wieder kein Grund angeben, warum seine Gegenwart nicht so lange fortdauern sollte, als jene Gestalten bleiben, deren Erhaltung sich mittelst der göttlichen Allmacht leicht erklären lässt. (vgl. oben S. 213 flg.). f) Diess erhellet ferner selbst aus den Worten Christus, bei Einsetzung der Eucharistie „das, sagte er, ist mein Leib.“ Der Leib und das Blut Christus ist schon vor dem Genusse gegenwärtig, wenn er zur Zeit der Einsetzung schon da war; nun aber war er schon vor dem Genusse da, als es Christus einsetzte, also etc. Nämlich die Consecrations Worte waren wahrhaft jene, da er sagte: das ist mein Leib; nun aber sprach Christus diese Worte schon vor dem Genusse aus; denn er reichte nicht in demselben Augenblicke allen

Schülern die Eucharistie; ja nach den Consecrationsworten setzte Christus noch andere Worte hinzu, wie die Evangelisten erzählen; also war wirklich schon der Leib und das Blut Christus da, ehe sie von den Jüngern empfangen wurden. Wenn aber die Protestanten zugeben müssen, der Leib Christus sey, auf einen wenn gleich kurzen Zwischenraum, auch ausser dem Genusse zugegen, so glauben wir, dass sie die ganze Sache verloren haben. Denn Christus hat es gewiss der Willkür derselben nicht überlassen, dass sie bestimmten, in wie grossem Zeitraume er präcise in der Eucharistie ausser dem Genusse bleibe.

β) Aus der Tradition. a) Die ersten Christen glaubten nicht anders, als dass Jesus in der Eucharistie auch ausser dem Genusse zugegen sey, denn sie behandelten das Consecrirte schon vor dem Genusse mit grösster Ehrerbietung. Aus der in der ersten Kirche üblichen Gewohnheit, die Eucharistie auf eine gewisse Zeit aufzubewahren, geht hervor, dass die Kirche die wahre Gegenwart Christus ausser dem Gebrauche geglaubt habe. Die liturgischen Schriftsteller zeigen, dass die Eucharistie nach der Consecration an einem heiligen Orte verborgen und aufbewahrt zu werden pflegte. Justin (Apolog. 2.) schreibt: die Diakonen theilen die Eucharistie einem jeden Gegenwärtigen mit, und tragen sie zu den Abwesenden. Die Eucharistie ward nach Hause zu den Kranken gebracht, wie wir aus dem Faktum des Serapion und Ambros belehrt werden (vgl. Euseb. Kg. 1. B. c. 44.). Aus dem Zeugnisse von Cyprian, Tertull. Basilius, Ambrosius erkennt man die Gewohnheit und den Brauch, dass die Gläubigen die hl. Synaxis in ihre Häuser brachten und bei sich aufbewahrten, um die häusliche Communion zu verrichten. Sie nahmen es in den Zeiten der Verfolgung mit sich, um es zu Hause zu geniessen. Man behielt es für die Kranken in besonderen anfangs taubenförmigen Gefässen auf. Die Eucharistie ward auch ehemals von Einem Bischofe zum Andern gesendet zum Zeichen der friedlichen Vereinigung (nach dem Zeugniss des Irenäus bei Euseb. Kg. l. 5. c. 24.) Man brauchte während der Fastenzeit die ganze Woche hindurch das schon am Sonntage geheiligte Sakrament, d. i. in der sogenannten Missa Praesanctificatorum, welche die griechische Kirche zur Quadragesimalzeit an den

einzelnen Tagen des Sabbats und Sonntags feiert, die lateinische aber nur an Paraskeve, in welcher Messe die Communion in der aufbewahrten Gestalt des Brodes allein, der ältesten Kirchendisciplin gemäss, geschieht. Origenes (Hom. 13. in Exod.) ermahnt die Gläubigen, den Leib des Herrn mit aller Vorsicht und Ehrerbietung zu behalten, dass nichts daran herabfalle, dass von der geheiligten Gabe nichts auf die Erde falle; dadurch würden sie sich eine Schuld zuziehen, wie sie es mit Recht glaubten. Cyrill Alex. (ep. ad Calosyr.) schreibt: Ich höre, dass Einige vorgeben, das Altarsgeheimniss könne denen, die es geniessen, keine Heiligung ertheilen, wenn es von einem Tage zum andern aufbehalten wird, das ist fürwahr eine aufgelegte Thorheit, denn Jesus Christus ist keiner Verwesung und sein heiliger Leib keiner solchen Veränderung fähig. Cyrill in seinem Unterrichte an die Neubekehrten schreibt: Wenn du hin zur Communion gehest, so lege die linke Hand gleich einem Throne unter die rechte, die den König empfangen wird, gebückt, und wie es sich der Verehrung und Anbetung gemäss geziemt. Cyrill Hiersol. (Catech. Mystag. 4): Hüte dich aber, damit dir daran nichts entfalle; denn das, was du verlörest, würdest du gleichsam aus eignen Gliedern verlieren. Tertullian (de coron. mil. c. 3.): Wir leiden ängstlich, dass Etwas von dem Kelche oder unserm Brode auf die Erde abgeschüttelt werde. Cäsarius (serm. 95.): Mit welch grosser Sorgfalt beobachten wir, wenn der Leib Christus uns gegeben wird, dass nichts von demselben aus unsern Händen auf die Erde falle. Hieronymus (ep. ad Rust.): Nichts ist reicher, als der, welcher den Leib des Herrn in einem Weidenkorbe und das Blut in einem Glase trägt. — Der Kirchenglaube über diesen Punkt zeigt sich aus den Verhandlungen der Nizän. Synode, nach welchen das Lamm Gottes auf dem hl. Opfertische liegt, ferner aus der auf dem vierten Concil im Lateran und auf dem zweiten zu Lyon aufgestellten Lehre von der Transsubstantiation, dann aus folgender Bestimmung des Tridentiner Concils (sess. 13. c. 3.): Commune hoc quidem est sanctissimae eucharistiae cum caeteris sacramentis, symbolum esse rei sacrae et invisibilis gratiae formam visibilem; verum illud in ea excellens et singulare reperitur, quod reliqua sacramenta

tunc primum sanctificandi vim habent, cum quis illis utitur; at in Eucharistia ipse sanctitatis auctor ante usum est; nondum enim eucharistiam de manu Domini Apostoli susceperant, cum vere tamen ipse affirmaret, corpus suum esse, quod praebebat.“ — Alle orientalischen und occidentalischen Liturgien, die das öffentliche Zeugniss des Glaubens ganzer Kirchen enthalten, stimmen richtig darin überein.

Aus dem bisher Gesagten geht also hervor, dass die Kirche der ersten Jahrhunderte die Eucharistie auf eine gewisse Zeit aufbewahrt oder dass sie geglaubt habe, die Eucharistie bestehe in einer permanenten Sache, Christus sey schon vor dem Genusse in der Eucharistie zugegen.

Polemisch-Apologetisches.

1) Polem. Christus gab den Aposteln das Brod, ehe er die Worte aussprach „das ist mein Leib.“ Mat. 26, 26. Also ist Christus vor dem Genusse nicht gegenwärtig.

Apolog. a) Daraus würde höchstens folgen, Christus habe zur nämlichen Zeit, wo er den Aposteln das Brod hinreichte, zugleich die Worte ausgesprochen: „das ist mein Leib,“ und desshalb sey in demselben Augenblicke der Leib Christus zugegen gewesen. b) Man hat desswegen auf die Reihe der Worte nicht streng Acht zu geben, sonst würden wir schliessen müssen, Christus habe die Worte „das ist mein Blut“ alsdann ausgesprochen, da die Apostel schon vom Kelche getrunken hatten. Mark. 14, 23. 24. „Er nahm den Kelch, dankte, und gab ihnen denselben; und sie tranken Alle daraus; und er sprach zu ihnen: Diess ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes etc.; aus welcher Behauptung folgen würde, das Blut Christus sey nämlich in dem Genusse nicht zugegen gewesen. c) Die Apostel haben gewiss nicht auf einmal, sondern Einer nach dem Andern davon gegessen, darum musste der Leib Christus schon dagewesen seyn, ehe die Letzten davon genossen haben; wenn man nicht sagen wolle, Christus habe bei Austheilung der Eucharistie an Jeden einzeln die Worte widerholt: Nimm und iss. d) Die Proposition: Das ist mein Leib, war eine gewisse Einladung zum Essen, daher mussten diese Worte dem Genusse und Essen selbst vorausgeschickt werden.

2) Polem. Die Worte „das ist mein Leib“ werden nur auf das wirkliche Essen bezogen, also ist Christus Leib nur zugegen im wirklichen Essen. Denn die Worte „nehmet und esset“ enthalten einen gewissen Befehl, jene aber „das ist mein Leib“ eine blosse Verheissung. Nun aber muss man eher das Gebot erfüllen, als die Promission erfolge, Christus ist also nicht vor dem Genusse, sondern im Gebrauche und Essen zugegen.

Apolog. a) Wir negiren das Suppositum, dass diese Proposition promissorisch sey; denn Christus sagt nicht: das wird mein Leib werden, sondern das ist er: also ist die Proposition assertorisch. b) Aus dieser Explication würde folgen, dass Christus nicht in der Sumtion selbst, sondern nach der Sumtion zugegen sey, was doch die Gegner selbst nicht vertheidigen.

3) Polem. Die Antagonisten bringen vor: Christus hat, da er schon sagte: „nehmet und esset“ nach einigem Zwischenraum die Worte ausgesprochen: das ist mein Leib, da nämlich die Schüler schon assen, also etc.

Apolog. Wie oben. Christus Leib ist gewiss dagewesen, ehe die Letzten assen; wann diess ist; so ist auf diese Gegenwart des Christus Leibes auch zu schliessen, bevor die Ersten anfingen zu essen.

4) Polem. Alle übrigen Sakramente bestehen im Gebrauche, und dauern nicht eine längere Zeit fort, z. B. die Taufe bestehet in der wirklichen Abwaschung selbst; sowie die Worte „taufet“ von der realen Abwaschung zu verstehen sind, so wird aus den Worten „esset, trinket“ auf die reelle Gegenwart im Essen selbst geschlossen.

Apolog. a) Von einem Sakrament gilt kein Schluss auf das Andere. Warum anders in der Eucharistie, anders in den übrigen Sakramenten bestimmt ist, hängt von dem göttlichen Willen und von Christus Rathschlüssen ab. b) Was die von der Taufe hergenommene Parität betrifft, so ist der Unterschied dieser: die Taufe kann in der Regel ohne Abwaschung nicht geschehen, Christus kann aber in der Eucharistie auch ausser der Sumtion da seyn, und ist wirklich da, aus den angeführten Gründen. Die Eucharistie wird schon vor dem Essen selbst ein Sakrament genannt, nicht aber das Taufwasser vor der Taufe selbst.

a) Nach der Verwandlung war Jesus unter den Gestalten des Brodes und Weines gegenwärtig — auch ohne Genuss.

Nach der Verwandlung war Jesus unter den Gestalten des Brodes und Weines gegenwärtig, und wäre gegenwärtig geblieben, wenn auch die Jünger seinen Leib nicht gegessen, und sein Blut nicht getrunken hätten. Bei der Einsetzung sagte er nicht bedingnissweise: Das ist mein Leib, mein Blut, wenn ihr esset, trinket; auch nicht: Das wird mein Leib, mein Blut seyn, wenn ihr esset, trinket; noch weniger: Wenn ihr nicht esset, nicht trinket; so ist das mein Leib, mein Blut nicht; sondern ehe die Jünger genossen, sprach er bestimmt: D a s i s t. Diese seine Worte waren, sobald er sie aussprach, wie bei allen Heilungen, Wahrheit, und bewährten seine wirkende Allmacht und Gegenwart. Hätten also im heiligen Abendmahle nur 4 — 6 Apostel vom heiligen Leibe und Blute genossen, die andern nicht; so wäre doch in den Ueberbleibseln Jesus Leib und Blut gegenwärtig gewesen; denn diese Gegenwart hing nicht von der Bedingniss des Genusses oder Nicht-Genusses, also vom Willen der Jünger ab, sondern von Jesus Allmacht, auch ohne Genuss. War aber Jesus mittelst der Einsetzungsworte vor dem und ohne den Genuss gegenwärtig; so musste seine Gegenwart so lange währen, und fortdauern, als jene Gestalten blieben; denn aus seinen Worten ist gar kein Grund ersichtlich, dass seine Gegenwart sich nur auf die Zeit des Genusses durch die Jünger einschränkte. Mit dem Daseyn der Gestalten fing seine Gegenwart an, während der Dauer derselben bestand sie, und mit ihrem Aufhören hörte sie auf; denn er sprach: Das (Sichtbare) ist mein Leib, mein Blut; folglich kam, währte und verschwand seine Gegenwart mit ihm.

b) Dauer der Gegenwart Jesus unter den Gestalten.

F r. Wann und wie lang ist Jesus gegenwärtig?

A n t w. Brod und Wein werden durch den Priester auf dem Altare mittelst der Worte: Das ist mein Leib, das ist

mein Blut, in den Leib und das Blut Jesus verwandelt. Alsbald ist Jesus gegenwärtig, auch ohne den Genuss. Seine Gegenwart hängt nicht von diesem ab, und beschränkt sich nicht auf die Zeit des Genusses. Auch ist sie bleibend, so lange die Gestalten dauern; hört aber mit dem Aufhören derselben auf. Jesus verband seine Gegenwart unter die sichtbare Hülle vom Brode und Weine. Wo nun diese ist, da ist er gegenwärtig. Wo sie nicht mehr ist, da ist seine Gegenwart nicht mehr. Konnte er die menschliche Natur annehmen; warum soll er sich nicht auch unter den Brodsgestalten mittelst seiner Allmacht den Augen des Glaubens darstellen können? Der ewige Sohn Gottes ist Mensch geworden, und hat unter uns gewohnt; schreibt Johannes 1, 14. Er spart aber kein Wunder, um unter uns bis ans Ende zu bleiben. Geschieht mit den Gestalten ein sichtbarer Anstoss, z. B. ein Stich, Schlag, Fall auf den Boden, und dgl.; so ist diess nur ein Anschein eines solchen Ereignisses, und hat auf den darunter verborgenen Jesus keine Einwirkung. Denn Jesus ist zur Rechten Gottes erhöht, und keiner physischen Berührung und Empfindsamkeit mehr fähig. Nur Sündhaftigkeit ohne Busse (Mat. 11, 21. flg.), Verachtung seines Wortes (Luk. 10, 16.), Vernachlässigung seiner Gnade (Luk. 13, 34. 14, 24.), Unversöhnlichkeit (Mat. 18, 55.), Hass und Verfolgung seiner Anhänger. (Apg. 9, 4.), Lieblosigkeit (Mat. 25, 41.), Unreinigkeit (1 Kor. 6, 15. 19. 2 Kor. 6, 7.) u. dgl. kreuziget ihn von Neuem, verhöhnt ihn (Hebr. 6, 4 – 6.) und betrübt den heil. Geist.

§. 24.

Aufbewahrung der Eucharistie.

Die Eucharistie wird mit Recht in den Tempeln auf eine religiöse Weise aufbewahrt.

Beweise. a) Diese Aufbewahrung, da wir im vorausgehenden Satz bewiesen haben, dass Christus auch ausser dem Gebrauche und Genusse zugegen ist, wird weder durch einen gewissen göttlichen Befehl, noch durch die gesunde Vernunft verboten, sondern geschieht vielmehr aus den weisesten Absichten, damit nämlich Christus angebetet

werde, auf dass den Gläubigen, besonders den Kranken Erlaubniss und Macht gegönnt werde, sich der Eucharistie zu nähern. b) Diess wird bestätiget aus der Praxis der alten Kirchendisciplin, wie oben bewiesen wurde.

Polemisch-Apologetisches.

1) Polem. Christus, da er dieses Sakrament einsetzte, sagte: „nehmet und esset," nicht aber: „bewahret es auf"; also hat er seinen Leib zum Gebrauche, nicht zurAufbewahrung gegeben.

Apolog. Die Aufbewahrung entspricht gänzlich Christus Absicht, welche er intendirte, indem er spricht: nehmet und esset; denn diese geschieht aus eben der Ursache, damit die Eucharistie sowohl unter welch immer vorhandenen Communicanten, als unter die Kranken ausgetheilt werde. Dann hat Christus es weder befohlen, noch verboten, also besteht sie mit der Einsetzung.

2) Polem. Calvin gibt zwar die Praxis der Kirche zu, aber er behauptet, dass sie auf Superstitian beruhe, und es desshalb dienlicher sey, der Wahrheit als dem Irrthume zu folgen.

Apolog. Er kann nicht beweisen, dass ein solcher Irrthum und Aberglauben der Kirche Statt gefunden habe, noch kann er feste Gründe seiner Privat-Meinung anführen.

3) Polem. Die Gegner berufen sich a) auf gewisse Aussprüche des P. Clemens III. (ep. 2. C. 1.): „tanta in altari holocausta offerantur, quanta populo sufficere debent; quodsi remanserint, in crastinum non reserventur, sed cum tremore clericorum diligentia consumantur." b) Auf die Gewohnheit, dass die Eucharistischen Fragmente unten den unschuldigen Knaben zum Geniessen ausgetheilt wurden. c) Auf die Zeugnisse mehrer alten Schriftsteller, die Ueberbleibsel der Eucharistie seyen auf eine geziemende Weise verbrennt worden. Aus allen diesem geht hervor, dass die Eucharistie niemals aufbewahrt worden zu seyn pflegte.

Apolog. α) Es ist bekannt, dass in den stürmischen Zeiten die Eucharistie nicht immer öffentlich aufbewahrt

worden ist, damit sie nämlich nicht den Unbilden ausgesetzt und unterworfen wurde. Dagegen aber, sobald der Friede in der Kirche hergestellt war, z. B. in den Zeiten Constantin M., wurde sie öffentlich aufbewahrt, wie die liturgischen Bücher es bezeugen. *β)* Wir wollen jedoch auf das Einzelne antworten. a) Es ist schon lange von den Kritikern gezeigt, dass der Brief unter dem Namen des Clemens III. fälschlich ihm zugeeignet werde. Uebrigens wird in demselben den Clerikern ausdrücklich geboten, dass sie die Reliquien der Fragmente des Herrn im Sacrarium bewahren, damit nicht eine Verwesung eintrete. Wenn also gelesen wird „sie sollen nicht aufbewahrt, sondern von den Clerikern verzehrt werden," so widerspricht sich entweder der Verfasser des Briefes, oder er redet von einer gewissen Anzahl Reliquien, welche aufzubewahren wären, wie viel nämlich für die Communion der Gläubigen und Kranken nothwendig wäre. — b) Wenn in der Kirche die Eucharistischen Ueberbleibseln entweder den unschuldigen Knaben oder den Clerikern zum Genusse übergeben wurden, so war doch diese Aufbewahrung nicht allgemein, sondern geschah zu gewissen Zeiten, irgendwo feria quarta post Dominicam, anderswo feria sexta, wann nämlich die neuconsecrirten Partikeln deponirt wurden; und desshalb wurden sie doch zu einer andern Zeit immer aufbewahrt. c) Die Gewohnheit, die Fragmente der Eucharistie zu verbrennen, nach einem gewissen Zeitraume, war ehemals nicht überall herrschend, sondern nur irgendwo, weil man als wahr voraussetzte, Christus Leib und Blut weiche von den Gestalten, wenn diese anfingen, in Verwesung überzugehen. Dieselben Autorn übrigens, welche die Verbrennung der Reliquien bezeugen, schreiben zugleich, dass die eucharistischen Ueberbleibsel mehre Tage und meistens die ganze Woche hindurch aufbewahrt worden sind. Ueber diesen Gegenstand sind zu lesen die alten Missalen und liturgischen Schriften.

4) Polem. Es steht entgegen das Concil. Cäsar-Augustan. und Taletan., in welchen verboten wird, dass Niemand die Eucharistie mit sich nach Hause trage.

Apolog. Darnach wurde nicht die öffentliche Aufbewahrung in den Kirchen, sondern die private nur verboten,

wegen verschiedenen Missbräuchen der Priscilianisten und Anderer. Daher hat auch das Concil Lateran. untersagt, dass Niemand die Eucharistie zur Vergiftung, Zauberei und zu abergläubischen Handlungen missbrauchen sollte.

§. 25.

Anbetung des Jesus Christus in der Eucharistie.

Da Jesus in der Eucharistie wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig ist, so sind wir ihm alle Ehrerbietung und jene Gesinnungen, worauf sich die Anbetung gründet, und selbst die äusserlichen Bezeugungen der Verehrung und Anbetung schuldig. Daher ist Christus in der Eucharistie ein Gegenstand der Anbetung. Wider die Gegner, Berengar, Zwingli, Luther etc. bestimmte die Trid. Synode Sitz. 13. can. 6.: „Siquis dixerit, in sancto Eucharistiä sacramento Christum unigenitum Dei filium non esse cultu latriae etiam externo adorandum, atque ideo neque festiva peculiari celebritate venerandum, neque in processionibus, secundum laudabilem et universalem Ecclesiae sanctae ritum et consuetudinem, solemniter circumgestandum, vel non publice, ut adoretur, populo proponendum, et ejus adoratores esse idololatras, anathema sit.“ Welchen Canon wir schon theilweise angewendet haben.

A. Christus in der Eucharistie ist mit einem auch äusserlichen Cultus der Latrie anzubeten.

Die Theologen statuiren einen religiösen Cultus von dreierlei Art, nämlich der Latrie, Dulie und Hyperdulie. λατρεια, eigentlich genannt servitus, servitium Dienst, von welcher Art es immer seyn mag, und wenn immer es geleistet werden soll, von λατρευω servio; darnach der religiöse Cultus, den man dem höchsten Gott zu leisten pflegt, dann Adoration als eigentlich solche (vgl. Röm. 9, 4. Hebr. 9, 1. 6.) Der Gebrauch nämlich der griech. und latein. Väter bewirkte, dass Latria eine besondere Benennung war des höchsten Cult und der Anbetung, welche keiner andern erschaffenen Sache, sondern dem einzigen wahren Gott geleistet wird. Es ist aber der Cultus der Latrie die Bezeugung unserer Hochachtung von der höchsten Macht und Würde Gottes als des

obersten Wesens. Dieser Cultus ist entweder ein innerer oder äusserer; der innere besteht in Akten des Gemüthes, Verstandes und Willens, und in dem Bestreben, die göttlichen Vollkommenheiten zu achten und zu verehren. Der äussere aber besteht in äusserlichen Handlungen, wodurch wir den innern Cultus bezeugen.

Beweis. a) Christus ist wahrer Gott; der Cultus der Latrie kommt nur dem höchsten Gott zu. b) Dass die Eucharistie in der alten Kirche angebetet worden ist, lehren die ältesten Liturgien sowohl der griechischen als der lateinischen Kirche; auch die Väter, so Chrysostomus (Homil. 28.), Ambrosius (l. 3. de spir. s. c. 12.) und andere Mehre bezeugen es. c) Dieser Lehrsatz wird durch die Lehre von der realen Gegenwart Jesus in der Eucharistie hinlänglich begründet, man müsste entweder diese reelle Gegenwart oder die Gottheit Jesus wegleugnen, wenn man die Anbetung der Eucharistie leugnen wollte: So gewiss also Jesus wahrer Gott ist, und so gewiss Jesus ganz in der Eucharistie zugegen ist; so gewiss sind wir ihm in der Eucharistie Anbetung, Adoration schuldig.

Polemisch-Apologetisches.

1) Die Gegner opponiren, Adoration bedeutet nicht den höchsten, Gott schuldigen Cultus der Latrie, sondern es bezeichnet überhaupt, sich beugen, auf die Kniee niederfallen, der Hochachtung und Ehre, oder auch des Bittens wegen, vgl. 1. König 1, 47. Hebr. 11, 21.

Apolog. Es ist zwar gewiss, dass das Wort „adorare“ nicht immer von dem Höchsten, Gott schuldigen Cultus gebraucht werde, sondern öfters vom Dienste, welcher den erschaffenen Wesen, den Menschen erzeigt wird; und öfters nichts anders bezeichne, als mit dem Haupte und gebeugten Körper Jemanden Hochachtung, Verehrung, einen Civil-Cultus erzeigen etc. Aber jener Ausdruck „Adoration, Anbetung“ wird nicht sowohl auf die profane und civile Ehre, als auf die heilige und dem höchsten Gott schuldige Verehrung nach dem Gebrauche der hl. Schrift angewendet, und auf diesen eigentlich beschränkt, welches aus den Umständen zu erkennen ist. z. B. Mat. 4, 9. 10. V. 9: „εαν

πεσων προσκυνησης μοι;“ πεσων **niederfallend,** προσκυνειν, **einem huldigen als Vasall und Unterthan, einen für seinen Herrn und Gebieter anerkennen, hier, wie aus Jesus Antwort erhellet, göttlich verehren, adoriren, adorare, hebräisch: hischtachaveh; fussfällig anbeten, göttliche Ehre erzeigen, für den Oberherrn anerkennen. V. 10: „προσκυνησεις κ. αυτω μονω λατρευσεις;“ προσκυνειν, Ehrerbietung erzeigen, hier von göttlicher Verehrung in dem Sinne: Dominum Deum tuum ita adores, ut ei soli sis servus. λατρευειν, dienen; verehren, hier göttlich verehren. Vgl. Mat. 14, 33. 28, 17. etc. Luk. 24, 52.**

2) Polem. Christus sagt nichts von dem Dienste der Adoration, sondern spricht bloss: „Das thuet zu meinem Andenken.“

Apolog. Christus hat es zwar nicht ausdrücklich befohlen; aber es wird doch aus seinen Worten selbst „diess ist mein Leib“ welche ex supposito seine wahre Gegenwart andeuten, gefolgert.

3) Polem. Die Apostel haben den Dienst der Latrie dem vom Christus empfangenen Brode nicht erwiesen, sondern lagen zu Tische auf die Seite hingeneigt; eben so haben die ersten Christen bis zum 13. Jahrh. stehend die Eucharistie empfangen.

Apolog. Aus den äusseren Handlungen kann kein Urtheil von dem Cultus der Adoration gefällt werden; denn jene sind bloss accidentelle und willkürliche, gänzlich indifferente. Es ist gewiss, dass der Ritus, der Eucharistie sich zu nähern, nicht überall derselbe gewesen, sondern die Eucharistie den Gläubigen bald stehend, manchmal auf die Kniee liegend, zuweilen auch sitzend gereicht worden ist.

4) Polem. Es ist Gefahr der Idololatrie, wenn Jemand vor dem consecrirten Brode niederfällt; denn es ist Gefahr, dass jener Cultus auf die Gestalten des Brods und Weins von weniger Belehrten bezogen wird.

Apolog. Die Gefahr, welche die Calvinisten befürchten, ist ein Erdichtetes. Denn die Gläubigen werden belehrt, dass der latreutische Cultus, welchen sie der Eucharistie erzeigen, den Christus selbst, nicht aber eine Creatur

betreffe; durch welchen Unterricht jene Gefahr völlig beseitigt wird.

B. Verehrung Jesus in der Eucharistie.

Christus in der Eucharistie ist mit einer festlichen und besonderen Celebrität zu verehren. Die Trid. Synode, sess. 13. cap. 5. can 6. hat diese Lehre deutlich vorgetragen und entschieden, vgl. den oben angeführten Canon 6. Auf diese ursprüngliche Lehre der Kirche von der Anbetung Jesus in der Eucharistie gründet sich der fromme und allenthalben eingeführte Gebrauch der Kirche, dasselbe mit besonderer Feierlichkeit in Prozessionen herumzutragen, und zur Verehrung auszustellen. Sehr treffend drückt sich hierüber die Trid. Synode, sess. 13. c. 5. aus: „Aequissimum est enim, sacros aliquos statutos esse dies, cum Christiani omnes singulari ac rara quadam significatione gratos et memores testentur animos erga communem Dominum et Redemptorem pro tam ineffabili et plane divino beneficio, quo mortis ejus victoria et triumphus repraesentatur. Atque sic quidem oportuit victricem veritatem de mendacio et haeresi triumphum agere; ut ejus adversarii in conspectu tanti splendoris et in tanta universae Ecclesiae laetitia positi, vel debilitati et fracti tabescant, vel pudore affecti et confusi aliquando resipiscant. „Die Synode redet hier von der Frohnleichnams-Prozession. Diese Prozession hat eine Klosterfrau Juliana zu Lüttich durch eine erlangte Synodalverordnung veranlasset im Jahre 1246. Pabst Urban IV. hat dieses Frohnleichnamsfest durch eine Bulle vom 8. September 1264, und nach ihm Clemens V. in der Synode zu Vienne im Jahre 1311 für die ganze Kirche bestättiget und empfohlen.

Beweis. Christus in der Eucharistie ist anzubeten; nun jene feierliche Celebrität ist nur eine besondere Art der Anbetung, wie aus dem in der Bulle Urbans erklärten Einsetzungs-Zwecke hervorgeht; also etc.

C. Die Eucharistie ist in Prozessionen nach dem löblichen und allgemeinen Gebrauche und Uebung der hl. Kirche feierlich umzutragen. Wir können den Ursprung dergleichen öffentlichen Prozession,

bei welcher Christus Leib feierlich herumgetragen wird, weder von Urban IV., der von dieser Feierlichkeit gar keine Erwähnung thut, noch von Martin V. und Eugen IV., welche zwar von diesem Ritus als einer schon gebräuchlichen Sache Meldung machen, herleiten. Es ist wahrscheinlich, dass jener Ritus nach Urban, aber vor den Zeiten des Martin und Eugen angefangen habe. Nämlich das schon früher in einigen Privatkirchen, nach der Frömmigkeit der Bischöfe und des Volkes Eingeführte, benützte nachher die ganze occidentalische Kirche.

Beweis, auf dieselbe Weise; nämlich Prozessionen sind eine feierliche Art der Anbetung, nun aber etc. — bezüglich derjenigen Prozessionen, bei welchen die Eucharistie umgetragen wird, ist zu bemerken, sie müssen nicht zu häufig Statt finden, indem die dem Christus schuldige Verehrung leicht auf diese Art vermindert und verletzt werde.

D. Die Eucharistie ist dann und wann zu exponiren, damit sie öffentlich angebetet werde. Denn die Aussetzung geschieht der Anbetung wegen; der Zweck ist gut und ausgezeichnet, also auch das Mittel.— Dass jedoch diese Exposition nicht zu häufig geschehe, sondern nur wegen einer wichtigen Ursache, welche nämlich zum Besten der Religion gehört, — diess ward in mehren Synoden, z. B. in der Mechlin. Provinzialsynode unter Pius V. i. J. 1570 statuirt. Dasselbe wurde in den allgemeinen Concilien des gallikan. Klerus, i. J. 1525, und 1635 bestimmt, dass eine öffentliche Ursache zur Exponirung der Eucharistie erfordert werde.

§. 26.

Geschichte und Lehre von der Anbetung Jesus im hl. Abendmahle.

Jesus musste nach der Wandlung unter den Brods- und Weinsgestalten im hl. Abendmahle als Mensch und Gott gegenwärtig, von den Jüngern vor dem und ohne den Genuss seines heiligen Leibes und Blutes, mit Glauben (Joh. 6, 47. 48. 51. 70.), mit Ehrfurcht und Anbetung (47. 58. 63. 66. 70.) eben so verehrt werden, wie der fleischlich

sichtbare (Mat. 2, 11. Joh. 4, 42. 6, 70. 11, 27. 20, 28. Luk. 5, 8. Mat. 14, 33. 16, 16. Luk. 24, 52 etc.).

Nach der Verwandlung war unter den Gestalten des Brodes und Weines Jesus gegenwärtig. Mit dem Erscheinen und während der Dauer dieser Gestalten war seine Gegenwart verbunden. Mit dem Verschwinden derselben war sie hinweg. Auch vor dem und ohne den Genuss war Jesus unter den Gestalten gegenwärtig, und war als Gottmensch von den Christen mit Glauben, Ehrfurcht und Anbetung zu verehren, wie bei seiner Himmelfahrt (Luk. 24, 52.), und zur Rechten Gottes sitzend, obgleich ihren fleischlichen Augen unsichtbar (Phil. 2, 9—11. Hebr. 1, 6).

Die kathol. Kirche glaubte und lehrte immer, dass Jesus schon vor dem und ohne Genuss, auch ausser der Niessung unter den Gestalten des Brodes als Mensch und Gott gegenwärtig sey, und im Glauben mit Anbetung verehrt werden müsste. Jesus ist ja wahrer Gott, dem Anbetung gebürt. Unter den Brodsgestalten war er als Mensch und Gott gegenwärtig, auch wenn sein hl. Leib nicht genossen wurde, und folglich der Gegenstand der Anbetung. Die Väter und die liturgischen Bücher aller Kirchen fordern die Christen ausdrücklich zur Anbetung auf. Man pflegte das hl. Brod vor dem Genusse dem Volke zu zeigen, und mit Anbetung zu verehren; welches man heut zu Tage die Aufhebung der Hostie nennt. Augustin schreibt (im 99. Nro. 10.): der Herr hat aus dem Fleische Mariä Fleisch angenommen, und uns sein Fleisch zum Genusse zu unserm Heile gegeben. Niemand aber geniesst dieses Fleisch, der es nicht vorher angebetet hat. Wir sündigen nicht nur nicht, wenn wir anbeten, sondern wir sündigen, wenn wir nicht anbeten. Ambrosius im 3. B. vom hl. Geiste Kap. 11.: Das Fleisch Christus, welches die Apostel im Herrn Jesus angebetet haben, beten wir heute in den Geheimnissen an. Theodor 2. Dial. von den Symbolen der Eucharistie: Man hält, schreibt er, sie für Zeichen, welche man geheiliget glaubt und anbetet, eben weil es jene sind, an die man glaubt. Anderer Seits schlossen die Ungläubigen (Ketzer) aus dieser Anbetung auf den Glauben der Christen von der wesentlichen Gegenwart Jesus unter den Brodsgestalten, und beschuldigten sie deswegen der Abgötterei. — Diese Anbetung

konnte für sich selbst ganz innerlich seyn, und im Glauben an die Gottheit Jesus, und an die wahre Gegenwart unter den Symbolen, in der tiefen Ehrfurcht gegen das Allerheiligste, in der Unterwerfung und in der innern andächtigen Gemüthsverfassung bestehen. Auf bestimmte äussere Zeichen war sie nie zu beschränken und zu binden; denn solche blos äusserliche Verehrung, z. B. das Aufheben der Hostie, und des Kelches, das Niederknieen, Hände emporheben u. dgl. kann nach Zeiten, Sitten und Umständen geändert werden, und verschieden seyn. Man betet noch jetzt von uralten Zeiten her während der Osterfeier Gott in stehender Leibesstellung an. In den ersten Zeiten der Kirche war es weder erlaubt, noch räthlich, zur schuldigen Anbetung und Verehrung des heil. Altarssakramentes öffentliche Feierlichkeiten anzuordnen, und zu halten. Wie leicht und gewiss wäre dadurch das heilige Geheimniss der Verspottung, Entehrung und Entheiligung der Unglaubigen ausgesetzt worden? Auch haben es die politischen Verhältnisse und Umstände zwischen der Kirche und dem Staate nicht immer möglich gemacht. Wie aber die christliche Religion mehr Bürgerrecht erhalten, und herrschender geworden ist, haben andere Umstände, andere äusserliche Anordnungen möglich, räthlich, anständig und thunlich gemacht, die vorher unmöglich und unklug gewesen. Bischof Robert in Lüttich führte im Jahre 1246 das Fest von des Herrn Leibe (das Frohnleichnamsfest) in seinem Kirchsprengel ein, und liess zum erstenmale die gesegnete Hostie in einer Monstranze durch die Strassen der Stadt zur öffentlichen Verehrung herumtragen. Im Jahre 1264 schrieb Pabst Urban IV. dieses Fest der ganzen Kirche vor. Im Concilium zu Trient (13te Sitzung) ist die entscheidende Lehre gegeben worden: Man müsse den eingebornen Sohn Gottes in diesem Geheimnisse nicht nur durch innerliche, sondern auch durch äusserliche Anbetung ehren, und hiemit ist jener in der Kirche eingeführte Gebrauch fromm und gottselig, kraft dessen dieses hochwürdigste und höchste Sakrament jährlich an einem besondern Festtage mit vorzüglicher Feierlichkeit geehrt, auch in Bittgängen mit geziemender Ehrerbietung und Pracht öffentlich durch alle Strassen herumgetragen wird. Denn Nichts ist billiger, als dass gewisse hl. Tage bestimmt sind,

an welchen alle Christen auf eine besondere Weise ihre Dankbarkeit gegen unsern allgemeinen Herrn und Erlöser für die unaussprechliche und ganz göttliche Wohlthat bezeigen, in der uns der Sieg und Triumph seines Todes vorgesteckt wird.

Fr. Muss und darf man Jesus im heiligen Sakramente anbeten?

Antw. Das Altars-Geheimniss enthält Jesus Christus, den Heiligsten, den Sohn Gottes. Wie wir nun Gott dem Vater Ehre und Anbetung schuldig sind, und sie ihm erweisen, so müssen und dürfen wir sie eben so dem Sohne erweisen. Ich und der Vater, spricht er, sind eins; ich bin mit dem Vater innigst vereint. Mein Vater ehrt mich, (Joh. 14, 20. 10, 30. 8, 54). Ihm gebürt dieselbe Anbetung; und wer Jesus Christus anbetet, der betet Gott an. Durch den Sohn ist Alles gemacht, was gemacht ist; er erhält Alles, regiert die Welt und wird bis in die ewigen Ewigkeiten regieren (Joh. 1, 3. Kol. 1, 16. 17. Off. 11, 15.) Er ist der Mittler zwischen Gott und Menschen, der wegen uns Mensch geworden, uns mit dem theuren Werthe seines Blutes vom ewigen Tode erlöset, aus Sündern Heilige und Kinder Gottes gemacht, und zu Erben der Herrlichkeit des Vaters erhoben hat. Das Denkmal seines Todes ist das von ihm eingesetzte Sakrament. Der Allgütige will sich auf's Engste mit uns vereinigen, unter uns wohnen, unsere Hilfe in Nöthen, unsere Stärke in Gefahren, unser Trost in Leiden, unsere Wegzehrung für den Tod, und unser Unterpfand für die ewige Glückseligkeit seyn. Gott hat ihn erhöht, und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, so dass vor Jesus alle Kniee derer, die im Himmel, auf und unter der Erde sind, sich biegen (alle vernünftige Wesen sich ihm unterwerfen, und ihn anbeten) und alle Zungen bekennen müssen, dass Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre des göttlichen Vaters (Phil. 2, 9–11.) Alle Engel Gottes beten ihn an (Hebr. 1, 6. Off. 7, 11. 12). Wer den Vater nicht in dem Sohne anbetet, der betet den Vater nicht an. Ihm also, dem Ewigen, dem Allmächtigen, dem Allgütigen, dem Herrn Himmels und der Erde sey im hl. Geheimnisse Ehre und Anbetung! Gelobt sey das allerheiligste Sakrament des Altars.

Frage. Wer wird im heil. Altars-Sakramente angebetet?

Antw. Die Anbetung geht nicht a) auf Brod und Wein, die nicht mehr sind — nicht b) auf die Gestalten vom Brode und Weine (die Anbetung der Weisen zu Bethlehem war nicht auf die sichtbare Hülle, auf die Windeln, worin Christus, der König eingewickelt war, so wie die Verehrung der Heiligen nicht auf das Holz, die Steine und Bilder u. dgl. gerichtet ist) — nicht c) auf den von der Gottheit abgesonderten Menschensohn und menschlichen Leib, sondern auf den Gottmenschen Jesus. Brod und Wein, die Brods- und Weinsgestalten, auch nicht der vom Gottes Sohne getrennt gedachte Menschensohn ist nicht Jesus, sondern die Einheit der Person durch die Vereinigung der menschlichen und göttlichen Natur ist der Grund der Anbetung. Sollte daher durch einen Fall Brod und Wein auch nicht verwandelt seyn; so wird doch keine Abgötterei begangen, weil nur Christus, unser Gott, angebetet wird; aber Brod und Wein, dessen Gestalten sind nie Christus, werden auch nie für Christus gehalten und angebetet.

Fr. Worin besteht die Anbetung Jesus?

Antw. Die Anbetung Jesus im Altars-Sakramente ist zweierlei, a) innerlich, und b) äusserlich.

a) Die innerliche Anbetung besteht im gründlichen Glauben an die Gottheit Jesus, und dessen Gegenwart unter den Brodsgestalten, in der lebhaften Erkenntniss und Schätzung des Werthes der Erlösung durch ihn, im lebendigen Gefühle unserer Abhängigkeit von ihm, in demüthigster Unterwerfung unter ihn als unsern Herrn und Richter, in tiefester Ehrfurcht vor ihm, in reger Dankbarkeit für seine Wohlthaten, in zuversichtlicher Hoffnung auf ihn als unsern Mittler, in vollem Vertrauen auf seine Güte, in herzlicher Anhänglichkeit und Ergebung an ihn, in gehorsamer Liebe zu ihm, in reuevollem und bussfertigem Gemüthe vor ihm, in Erhebung unseres andächtigen Herzens zu ihm, in Vorsätzen der Frömmigkeit und Tugend, in reinem, gutem und ungeheucheltem Sinne. Diese Empfindungen unseres Herzens müssen aber auch durch unser Aeusseres dargethan werden; denn wir sind schuldig, unsern Glauben auch äusserlich zu bekennen. Haben wir ein lebendiges und gläubiges Erkenntniss von

Jesus; so werden wir dadurch von selbst von Innen heraus angetrieben werden, unser Gefühl durch allerhand Zeichen an den Tag zu legen. Wir sollen auch und können unsern Glauben an Jesus, unsere Hoffnung auf ihn, und unsere Liebe zu ihm durch äusserliche Handlungen beleben und verstärken.

b) Die äusserliche Anbetung Jesus besteht 1) in äusserlicher Ehrerbietung. Ehren wir Jemanden im Herzen, so offenbaren wir unsere innere Hochachtung durch ernsthafte Geberden, Bewegungen, und Stellungen des Leibes, und durch verschiedene äussere Handlungen. Solche Erklärungen hat man auch zu Zeichen der Ehrerbietung gegen Jesus gemacht; z. B. das Neigen des Hauptes, das Biegen der Kniee, das Niederknieen, das Klopfen mit der Hand auf die Brust, das Halten und Erheben der Hände, das ehrerbietige Stillschweigen, die ruhige Haltung seines Körpers u. dgl. Wenn Menschen einander auf solche Weise zu ehren suchen, soll der Christ, der Jesus innerlich ehrt, nicht auch durch diese äussere Zeichen seine Ehrerbietung zu beweisen suchen? Unterlässt er sie, wie leicht kann er bei seiner innern Ehrfurcht für einen Verächter Jesus gehalten werden, und ein böses Beispiel geben? Beobachtet er sie, wie viel Gutes kann er dadurch unter seinen Mitchristen stiften? Er wird deswegen im Hause Gottes alle nur mögliche Ehrerbietung, Eingezogenheit und Stille beobachten. Durch den ernsten Gedanken: Der Herr ist an diesem Orte; hier ist das Allerheiligste (1 Mos. 28, 16. 17. — 2 Mos. 3, 5) wird er immer mit einem hl. Schauer den Gott geheiligten Tempel betreten, mit aller Ehrfurcht den kirchlichen Handlungen beiwohnen, und vor Jesus unter den ausgesetzten Brodsgestalten in tiefer Anbetung niedersinken. Auch wird er sich nicht schämen, bei feierlichen Darstellungen des hochwürdigsten Gutes ausser den Kirchen, z. B. bei Prozessionen, Versehung der Kranken, u. dgl. seine Ehrerbietung und Andacht an den Tag zu legen. — Die äusserliche Anbetung wird 2) durch privates und gemeinschaftliches Gebet und durch gemeinschaftlichen Gesang zu erkennen gegeben (Eph. 5, 19. Kol. 3, 16). Zu solcher Verehrung dieses anbetungswürdigsten Geheimnisses gibt die Kirche den Christen viele Gelegenheiten alle

Tage, alle Woche, alle Monate, alle Jahre. Hier loben, preisen und beten wir an unsern Erlöser voll der Gnade und Barmherzigkeit (Eph. 3, 14. 15). Hier danken wir ihm für die Wohlthaten seiner Erlösung (Eph. 5, 20. Phil. 4, 6). Hier bitten wir nach seiner Lehre und seinem Beispiele für uns und alle Menschen (Joh. 14, 12—14. 1 Tim. 2, 1—5).

Anmerkung. Die äussere Anbetung darf nie ohne die innere seyn. Wir würden uns versündigen gegen die Jesus schuldige Anbetung, wenn wir ihn bloss äusserlich verehrten, aber im Herzen ihn nicht anbeteten. Diess ist leere Frömmelei, Scheinheiligkeit, Heuchelei, Gleisnerei (Mat. 15, 8). Wehe droht Jesus solchen Heuchlern (Mat. 23, 13. 25. 26). Seine Anbeter müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten (Joh. 4, 24). Die innere Anbetung muss im Herzen zu Grund liegen; aus dieser muss die äussere hervorgehen, und diese jene unterstützen. Beide müssen zugleich das fromme christliche Leben befördern. Nur der betet Jesus wahrhaft und nützlich an, der aus Liebe zu ihm alle Sünden meidet, und in guten Werken zunimmt (Tit. 2, 14). Nicht Jeder, sagt Jesus deutlich, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der wird eingehen (Mat. 7, 21). Kirchengehen, Beten, das heil. Altars-Sakrament verehren, an besondern Tagen und Stunden, ist recht und löblich, wenn man inzwischen keine andere nothwendige Pflicht versäumt, und ausserdem einen christlichen Wandel führt. Aber seine Standespflichten und Berufsarbeiten ganz oder zum Theil hintansetzen, und seine ganze Frömmigkeit darein setzen, dafür früh und spät, viele Stunden bei der Verehrung des hl. Sakramentes zubringen, das ist keine löbliche und nützliche Andacht. Ein anbetender Mensch ist noch kein frommer. Auch die schlechtesten Menschen können diess ausüben. Jesus gibt ein anderes untrügliches Merkmal, woraus man schliessen kann, ob ein Mensch gut oder bös sey. Aus ihren Werken, sagt er, werdet ihr sie erkennen. Wir müssen also mit unserer Anbetung Jesus einen Lebenswandel nach seinem Willen verbinden.

§. 27.

Bestandtheile, oder Materie und Form der Eucharistie.

Zur Bestimmung des Wesens der Eucharistie-Handlung oder desjenigen, was erforderlich ist, um dieselbe nach ihrem ganzen Inhalte zu setzen, muss das hiezu gehörige Materiale angegeben, dann die Art und Weise, wodurch es in Christus Leib und Blut verwandelt wird, bezeichnet werden.

I. Von dem Stoffe der Eucharistie.

Die Bestandtheile der Eucharistie oder die Materie, woraus die Eucharistie verrichtet wird, ist Brod und Wein, und zwar Waizen-Brod und Reben-Wein.

Beweis *α*) aus der hl. Schrift. Als Jesus das heil. Abendmahl einsetzte, nahm er Brod und Wein, und verwandelte Beides in sein Fleisch und Blut, Mat. 26, 26—28. Mark. 14, 22—24. Luk. 22, 19—20. und 1 Cor. 11, 23—25. vgl. oben S. 61 flg. 75. 76. 83 flg. Also ist nach der Einsetzung Jesus Brod und Wein der nöthige Stoff zur Verrichtung des hl. Abendmahls. — *β*) Aus der Tradition. Dass Brod und Wein die Materie des hl. Abendmahles sey, ist immer und überall und von Allen geglaubt worden: selbst die Protestanten nehmen dieses an; es ist also ungezweifelt gewiss, dass die Eucharistie nur in Brod und Wein verrichtet werden könne.

Frage: Was für ein Brod muss es seyn, ein ungesäuertes oder gesäuertes? — Hat Jesus bei Einsetzung des hl. Abendmahles ungesäuertes oder gesäuertes Brod gebraucht? — Ueber diese Frage entstand im 11. Jahrh. ein heftiger Streit zwischen der griech. und latein. Kirche. Michael Cerularius, Patriarch zu Constantpl. machte der latein. Kirche unter andern Vorwürfen auch diesen, dass sie im ungesäuerten Brode, in azymis, das hl. Abendmahl verrichte. Von dieser Zeit an fuhren die Griechen fort, nicht nur im gesäuerten Brode, in pane fermentato zu consekriren, sondern auch die kathol. Kirche desselben, da sie sich des unge-

säuerten Brodes bediene, zu beschuldigen. Im 13. Jahrh. schickte Clemens IV. an den Kaiser Michael Paläologus unter anderen Artikeln, welche die Griechen annehmen sollten, auch diesen: Sacramentum Eucharistiae ex azymo conficit eadem romana ecclesia, tenens ac docens quod in ipso Sacramento panis vere transsubstantiatur in corpus Domini. Michael Paläologus unterschrieb nebst andern auch diese Proposition, wie es aus einem Briefe desselben an Gregor X. erhellet, der in actis concilii lugdun. oecum. zu finden ist. Im 15. Jahrhunderte in concil. florent. ward die Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen dadurch erzielt, dass man die Entscheidung gab, in azymo sive fermentato pane triticeo corpus Christi veraciter confici. Indessen geschah es doch wieder, dass die Griechen den hergestellten Frieden der Kirche brachen, und den alten Zwist rücksichtlich des gesäuerten Brodes als einziger Materie der Eucharistie erneuerten. (Vgl. oben S. 62.) — Gegen diesen Irrthum der schismatischen Griechen stellen wir diese Proposition auf:

Die Eucharistie kann sowohl im ungesäuerten als gesäuerten Brode verrichtet werden, nur muss es ein Waizenbrod seyn. — Diese Proposition enthält drei Glieder: 1) die Eucharistie kann im ungesäuerten, 2) im gesäuerten Brode verrichtet werden; 3) jedoch im Waizen-Brode.

α) Die Eucharistie kann im ungesäuerten Brode verrichtet werden, oder panis azymus est materia Eucharistiae.

Diess beweisen wir aus der Geschichte der Einsetzung des hl. Abendmahls nach dem Genusse des Paschamahles. Jesus setzte das hl. Abendmahl ein, nachdem er mit seinen Jüngern das Ostermahl gehalten hatte: nun aber war es nach dem mos. Gesetze geboten, vom 14. Tage des Monats Nisan an, wo man das Paschamahl ass, allen Sauerteig aus dem Hause zu schaffen, und 7 Tage ungesäuertes Brod zu essen. Jesus, der in allen andern auch minder wichtigen Fällen das mos. Gesetz beobachtet hatte, auch wegen Verletzung des Gesetzes der Osterfeier keinen Vorwurf erlitt, welches gewiss geschehen wäre, wenn er das Gesetz der Osterfeier nicht genau beobachtet hätte, hat also gewiss bei seiner Begehung des Paschamahles sich der ungesäuerten Brode bedient. Die Evangelisten Mat. 26, 17. Mark. 14,

12. Luk. 22, 7. etc. sagen es deutlich, dass Jesus am ersten Tage der ungesäuerten Brode mit seinen Jüngern das Paschamahl genossen und nach dem Ostermahle das hl. Abendmahle eingesetzt habe. Christus hat nach der Erzählung jener drei Evangelisten auf die Frage seiner Jünger: wo willst du, dass wir das Pascha zubereiten? geantwortet: Gehet in die Stadt etc. Nun wusste Jedermann in Palästina, dass das Pascha im ungesäuerten Brode zu halten sey; Christus feiert also das Ostermahl nach dem Gesetze im ungesäuerten Brode. Folglich da er nach genossenem Osterlamme das hl. Abendmahl instituirte, indem er Brod nahm und segnete und sprach: Das ist mein Leib; so ist es offenbar, dass er bei Einsetzung des hl. Abendmahles sich ungesäuerten Brodes bediente. — In der latein. Kirche war es von jeher Brauch, dass man sich bei Verrichtung der Eucharistie des ungesäuerten Brodes bediente; und da sich im 9. Jahrh. die griech. Kirche unter Photius von der lateinischen trennte, so wurde darüber, dass man sich in der lat. Kirche des ungesäuerten Brodes bei dem hl. Abendmahle bediente, nicht der mindeste Zweifel erhoben. In der Florent. Synode, welche zur Vereinigung der griech. Kirche mit der lateinischen abgehalten wurde, ward mit beiderseitiger Einstimmung entschieden: „diffinimus - in azymo sive fermentato pane triticeo corpus Christi veraciter confici, sacerdotesque in alterutro ipsum Domini corpus conficere debere, unumquemque scilicet juxta suae ecclesiae sive occidentalis sive orientalis consuctudinem.“

Die verschiedenen Einwendungen, die man gegen den Satz „Christus habe im ungesäuerten Brode das hl. Abendmahl gefeiert“ vorbringt, haben wir gelöst oben S. 64—65.

β) Die Eucharistie kann auch im gesäuerten Brode verrichtet werden. Die Beweise sind:

a) Wenn gleich Christus sich des ungesäuerten Brodes bei Einsetzung des heil. Abendmahles bediente, so gab er doch kein Gebot, dass man sich nur des ungesäuerten Brodes bedienen müsse; denn wenn Alles, was Jesus am letzten Abendmahle that, zur Wesenheit der Eucharistie erforderlich wäre, so müsste man es auch nur einmal im Jahre, Abends nach dem Abendessen feiern: Nun aber diess

wird Niemand behaupten wollen, also etc. — b) In der ersten Kirche mussten die Gläubigen Brod und Wein selbst mitbringen, um das heil. Abendmahl zu geniessen; da nun das gewöhnliche Brod gesäuert war, so brachten sie wahrscheinlich auch gesäuertes Brod, um daraus das hl. Abendmahl verrichten zu lassen. c) In der Florent. Synode ward es mit Uebereinstimmung der latein. und griech. Kirche entschieden, dass man sich, je nachdem es in jeder Kirche gebräuchlich sey, des ungesäuerten Brodes bedienen könne.

γ) Das Brod, welches in Jesus Leib verwandelt werden soll, muss jedoch ein Waizenbrod, panis triticeus seyn. Die Beweise sind:

a) Aus Christus Beispiele. Christus, der nach gehaltenem Paschamahle die Eucharistie einsetzte, bediente sich Zweifels ohne eines solchen Brodes, welches damals vorgesetzt war; nun durfte aber bei der Ostermahlzeit kein anderes als Waizenbrod vorgesetzt werden, also etc. — Diess erhellet aus der immerwährenden Praxis der Kirche. Die Kirche, sowohl die lateinische als die griechische hat von jeher zur Eucharistie Verrichtung kein anderes als nur Waizenbrod gebraucht. — c) Die Kirche hat auch deutlich genug zu verstehen gegeben, dass sie kein anderes als nur Waizenbrod zur giltigen Materie der Eucharistie anerkenne; denn 1) da es der Kirche von Lybien an Waizen fehlte, so ward derselbe von dem frommen Kaiser herbeigeschafft, um daraus das hl. Abendmahl entrichten zu können. 2) Im Concil zu Chalzedon i. J. 450 ward gegen Dioscurus ein Anklaglibell verfertiget, dass er den Waizen um eine grosse Summe Geldes ankaufe, wodurch man gehindert würde, das unblutige Messopfer zu entrichten. Hätte die Kirche das Waizenbrod nicht für nothwendig gehalten, so hätte sie hier die schönste Gelegenheit gehabt, zu erklären, dass auch eine andere Art des Brodes hinlänglich sey. — 4) Das Concil. Florent. hat in dem Unions-Dekret deutlich ausgesprochen: „In azymis sive fermentato pane triticeo corpus Christi veraciter confici, und in instructione pro Armenis heisst es: tertium sacramentum est Eucharistia, cujus materia est panis triticeus.“

Hiebei ist zu bemerken: Es gab kathol. Theologen, welche dafür hielten, jedes aus Getraidkörnern gebackenes Brod sey materia consecrationis. Andere sagen: Waizenbrod sey zwar immer von der Kirche als materia apta consecrationis erklärt worden; indessen könnte sie wohl auch ex rationabili causa eine andere Brodart dafür erklären, denn Christus habe bei jedem Sakramente nur jene Materie gewählt, welche gebräuchlich gewesen, habe es aber der Kirche überlassen, zu bestimmen, quaenam usualis esset materia. — Allein diese Meinungen sind nach den erst angegebenen Gründen nicht zu rechtfertigen.

Nebst Brod gehört zum nöthigen Stoffe der Eucharistie auch Wein.

Diess wird bewiesen. a) Aus der Einsetzungsgeschichte. Dass aber in dem Becher, den Jesus seinen Jüngern mit den Worten: Diess ist mein Blut, reichte, Wein enthalten gewesen war, diess erhellet aus Mat. 26, 29. wo es heisst: Ich sage euch aber, dass ich von nun an von diesem Gewächse des Weinstockes nicht mehr trinken werde, bis auf den Tag, da ich es neu in dem Reiche meines Vaters trinken werde mit euch. — b) Aus der traditionellen Deutung. Justin (Apol. 2.) schreibt: deinde ei, qui fratribus praeest, offertur panis et poculum aquae et vini, quibus ille acceptis laudem et gloriam rerum universarum patri prolixe exequitur. — Irenäus (cont. haer. l. 5. c. 2.) schreibt: accipiens dominus panem suum corpus dixit, et temperamentum vini sanguinem, quando ergo et mixtus calix et fractus panis percipit verbum Dei fit eucharistia corporis et sanguinis Christi — Cyprian (Epist. ad Caecilium.) Epiphanius (Här. 47.). Concil Karthag 3. c) Aus der Verdammung der sogenannten Aquarier, weil sie statt des Weines Wasser brauchten. Diess waren die Ebioniten, Enchratiten, Manichäer und gewisse Bischöfe und Priester in Afrika, welche sich bei der Eucharistie statt des Weines des Wassers bedienten, um von den Heiden nicht am Geruche erkannt zu werden. Diese letzteren widerlegte besonders Cyprian in Epist. ad Caecilium. — d) In decreto pro instruct. Armen. heisst es ausdrücklich: Sicut panis triticeus est eucharistiae materia, ita et vinum de vite.

Mit dem Weine muss α) etwas Wasser vermischt werden; doch ist β) diess zur Wesenheit nicht erforderlich.

Beweis. α) Dass Christus bei dem hl. Abendmahle den Wein mit Wasser vermischt habe, davon haben wir zwar in der hl. Schrift keine Spuren; es lässt sich aber beweisen a) aus dem alten Gebrauche der Juden, b) aus der Lehre der Väter und Concilien, c) aus den ältesten Liturgien. — Zu a) Nach einer Bemerkung des Croccius lehren die ältesten Rabbinen, dass die Juden in Gewohnheit hatten, sowohl bei ihren gewöhnlichen Gastmählern als auch bei dem Ostermahle den Wein mit Wasser zu mischen. Die Ursache lag theils in einer alten Erblehre, theils in der Nothwendigkeit, indem wegen übermässiger Hitze und allzufeurigen Wein solche temperirende Mischung der Gesundheit sehr zuträglich war. — Zu b) Justin, Apolog. 2. wie oben; Irenäus cont. haeres. wie oben; Cyprian, epist. ad Caecilium; Hieronymus, in c. 14. Marc.; Augustinus, tract. 120 in Joan.; Concil. Carthag. 3. ann. 397. can. 24; Synodus Pracarens. a. 675 can. 2; Concil. Aurel. 4; Concil. Trid. sess. 22. cap. 7. und can. 9: „Siquis dixerit, aquam non misscendum esse vino in calice offerendo, eo quod sit contra Christi institutionem, anathema sit.“ — Zu c) In der Liturgie des hl. Basilius heisst es: Similiter etiam calicem post coenam aqua et vino miscuet. — In der Vermischung des Wassers mit dem Weine findet man eine mystische Deutung, nämlich die Vereinigung der Gläubigen mit Christus; daher sagt Cyprian: aqua videmus populum, in vino ostendi Christum. Das Gebet, welches der Priester bei Vermischung verrichtet, enthält gleichen Sinn. Andere, wie der hl. Augustin, glauben, es werde dadurch vorgestellt, wie aus der geöffneten Seite Jesus am Kreuze Blut und Wasser geflossen sey.

β) Das Concil. Trident. sess. 22. cap. 7. sagt: „Monet S. Synodus, praeceptum esse a ecclesia sacerdotibus, ut aquam vino in calice offerendo miscerent, tum quod Christum Dominum ita fecisse credatur, tum etiam, quia a latere ejus aqua simul cum sanguine exierit, quod sacramentum hac mixtione recolitur, et cum aquae in Apocalypsi b. Joannis populi dicantur, ipsius populi fidelis cum capite Christo unio repraesentatur.“ — Hier ist offenbar die Rede nur von

einem kirchlichen Gesetze. Damit stimmt auch der Catéchismus Rom. überein 2. Th. von der Euchar. Nro. 17: „Quamvis aquae admiscendae rationes ita pravae sint, ut eam sine peccato mortali praetermittere non liceat, sed tamen si desit, sacramentum constare potest.“ Gleichförmig lauten auch die rubricae missalis romani, wo es heisst: Si celebrans ante consecrationem calicis advertat, non fuisse adpositam aquam, statim ponat eam et proferat verba consecrationis, si id adverbat post consecrationem calicis, nullo modo adponat, quia non est de necessitate sacramenti. — Was übrigens die Quantität des beizumischenden Wassers betrifft, heisst es in decreto pro instruct. Arm. aquam modicissimam esse in calicem infundendam.“

II. Von der Form der Eucharistie, oder von den Consekrations-Worten.

Vorbemerkung. Bezüglich der Form können zwei Fragen aufgestellt werden: 1) Ob Christus der Herr, als er dieses Sakrament instituirte, sich Worte, oder einer gewissen Formel bei Verrichtung desselben, bedient habe? 2) welche jetzt die Form der Eucharistie sey?

Hinsichtlich der ersten Frage gibt es vier Meinungen. a) Innocenz III. und IV. so wie ältere Theologen statuiren, Christus habe sich der Worte nicht bedient, sondern seiner Allmacht durch das Segnen, da er Brod und Wein consekrirt hat. b) Andere meinen, er habe zwar Worte gebraucht, aber solche, die uns unbekannt sind. c) Andere nehmen an, Christus habe die Worte „das ist mein Leib“ zweimal ausgesprochen, einmal, da er segnete, dann, als er austheilte. d) Endlich will die gewöhnliche Meinung, dass kraft jener Worte Christus: Das ist mein Leib etc., die einmal ausgesprochen wurden, die Umänderung oder Consekration des Brods und Weins geschehen sey. Welcher Meinung auch beistimmt Benedictus XIV. in s. Commentar von dem Messeopfer, Absch. 1. §. 255., wo er aus Sylvius beisetz, die Evangelisten haben zwar die von Christus gethanen Sachen erzählt, aber die Ordnung der geschehenen Dinge nicht beobachtet; welches bestätiget wird aus Mark. 14. wo er sagt „und sie tranken Alle daraus,“ da er doch

die Worte Christus noch nicht erzählt hatte: Diess ist mein Blut.

Auch hinsichtlich der zweiten Frage gibt es eine grosse Verschiedenheit der Meinungen. Luther scheint bald zu vertheidigen, die Eucharistie werde ohne irgend einen Ausspruch der Worte verrichtet (in lib. de capt. Babyl.), bald fordert er nicht nur die Worte des Evangeliums, sondern auch die ganze und vollständige Liturgie zur Consekration der Oblatorum (in lib. de abrogand. missa privat. et in formula missae pro eccles. Wittenbg.) — Calvin (l. 4. instit. c. 17. n. 19.) nimmt die Worte der Form an, als tauglich zur Erweckung des Glaubens, wie die Worte eines jeden Sermons. — Nicht geringer ist der Streit bei kathol. Theologen über die Kraft und Anzahl der Worte, welche zur Form gehören. Einige (wie Scotus l. 4. dist. 8. quaest. 2. behaupten), die Worte „das ist etc.“ seyen zur Constituirung der Form nicht hinreichend, sondern es werde der ganze Canon erfordert oder die Worte, welche sowohl der Consekration vorausgehen als nachfolgen. — Andere meinen; nebst jenen Worten des Herrn werden zur Eucharistie Consekration, damit sie wahr und giltig sey, nothwendig verlangt andere von der Kirche bestimmten Gebete, welche bei den Lateinern vorausgehen, bei den Griechen aber und Orientalen den feierlichen Institutions-Worten nachfolgen „das ist mein Leib etc.“ — Nebstdem behaupten die Griechen, jene Worte werden von den Priestern nur historisch und Erzählungsweise, ausgesprochen, nicht in der Bezeichnung und Andeutung, sondern die der Zahl nach nämlichen Worte Christus „das ist etc., die einmal von ihm selbst ausgesprochen wurden, bleiben in Kraft und äussern eine wahrhaftige Wirkung. — Nun zur

Form der Eucharistie.

Die Form, d. i. die Worte der Verwandlung sind eben dieselben, welche Christus über Brod und Wein ausgesprochen hat „diess ist mein Leib; diess ist mein Blut.“ Diess erhellet aus der Einsetzungsgeschichte, wie sie Mat. Mark. und Luk. und Paulus a. a. O. beschrieben haben. Um jedoch diesen Gegenstand vollständig und entschöpfend zu behandeln, wollen wir folgende Fragen beantworten:

Hat Christus der Herr mit jenen Worten Brod und Wein verwandelt?

Ueber diese Frage sind die Meinungen der Theologen getheilt.

I. Pabst Innocenz 3. hat in seinem vor erlangter päbstl. Würde herausgegebenen Buche für wahrscheinlich gehalten, Christus habe vermöge seiner göttlichen Allmacht Brod und Wein in sein Fleisch und Blut verwandelt, und diese geschehene Verwandlung durch die Worte „diess ist mein Leib; diess ist mein Blut“ angedeutet, und dadurch zugleich eine Norm geben wollen, nach welcher dieses Geheimniss in der Folge entrichtet werden soll. In seinem Buche de mysterio altaris l. 4. c. 6. schreibt er: „Sane dici potest, quod Christus divina virtute confecit, et postea formam expressit, sab qua posteri benedicerent, ipse namque per se virtute propria benedixit, nos autem ex illa virtute, quam indicat verbis.“ Andere Theologen, so z. B. Stattler, adoptiren diese Meinung des Innocenz und unterstützen sie mit folgenden Gründen: a) Die Worte Christus, das ist mein Leib, das ist mein Blut etc. drücken nach ihrer natürlichen Bedeutung dasjenige aus, was Christus als schon gegenwärtig vorstellen wollte; zur Zeit also, wo Christus jene Worte aussprach, war sein Leib und Blut wirklich schon gegenwärtig. b) Die Worte an sich haben keine andere Kraft, als dasjenige anzudeuten, was geschehen ist, nicht aber, als wenn sie selbst etwas bewirkten; also zeigten auch die Worte Christus nur an, dass der Leib und das Blut Christus schon gegenwärtig sey, ohne diese Gegenwart erst zu bewirken. c) Man kann im N. T. keine andere Worte Christus aufweisen, die eine andere Kraft gehabt haben, als die Kraft anzudeuten, z. B. so sagte Christus zu dem Hauptmanne von Kapharnaum: Geh' hin! dein Knecht lebt. Mat. 8, 13.

II. Dagegen behaupten Andere, und zwar die meisten Theologen, Christus habe mit jenen Worten nicht bloss die geschehene Verwandlung angezeigt, sondern wirklich verwandelt. Diese gründen ihre Behauptung theils auf die Geschichte der Einsetzung der Eucharistie, theils auf die Tradition.

Tertullian (cont. Marcion. l. 4. c. 40) schreibt: acceptum panem et distributum discipulis corpus suum illum fecit: hoc est corpus meum, dicendo. (Vgl. S. 164.)

Chrysostomus (Hom. 2. in Epist. ad Timoth.) sagt: Sacra ipsa oblatio sive illam Petrus, sive illam Paulus, sive cujusvis meriti sacerdos offerat, eadem est, quam dedit Christus discipulis suis, quamque sacerdotes nunc quoque conficiunt, nihil habet ista minus quam illa, quam ob rem? quia non hanc sanctificant, sed Christus, qui illam ante sacraverat, quemadmodum enim verba, quae locutus est Christus, eadem sunt, quae sacerdotes nunc quoque pronuntiant, ita et oblatio eadem est. — Derselbe (Hom. de prodit. Judae) schreibt: hoc verbo, hoc est corpus meum, munera proposita consecrantur, et sicut illa vox, quae dixit, crescite et multiplicamini, semel quidem edita est a Christo, sed omni tempore facit effectum: ita et vox illa, hoc est corpus meum, semel quidem dicta est a Christo, sed per omnes menses ecclesiae usque ad hodiernam diem et usque ad ejus adventum praestat sacrificio firmitatem.

Ambrosius (de sacram. l. 4. c. 4.) schreibt: Tu forte dicis, meus panis est usitatus, sed panis iste panis est ante verba sacramentorum, ubi accesserit consecratio e pane fit caro Christi, consecratio igitur, cujus verbis est et cujus sermonibus? Domini Jesu. — Derselbe sagt (L. de myst. c. 9): Quomodo potest, qui panis est, corpus esse Christi? consecratione. Consecratio autem quibus verbis est et cujus sermonibus? Domini Jesu. Nam reliqua omnia, quae dicuntur, laudem Deo deferunt, oratio praemittitur pro populo, pro regibus, pro caeteris; ubi venitur, ut conficiatur venerabile sacramentum, jam non suis sermonibus utitur sacerdos, sed utitur sermonibus Christi: ergo sermo Christi hoc conficit sacramentum. — Derselbe (de sacram. l. 4. c. 4): Sacramentum istud, quod accipis, Christi sermone conficitur.

Johannes Damasc. (l. 4. de fide c. 13) sagt: Sicut Deus dicendo fiat lux, fecit lucem, ita dicendo hoc est corpus meum, hic est sanquis meus, perfecit sacramentum.

Auf der trident. Synode ward diese Frage, ob Christus mit jenen Worten consekrirt oder die Consekration als geschehen angezeigt habe, agitirt, aber unentschieden gelassen. Die hl. Synode wollte sich in solche scholastische

Meinungen nicht einlassen. Es steht also Jedem frei, die eine oder die andere Meinung zu hegen. Uebrigens mag Christus selbst mit jenen Worten konsekrirt, oder die Consekration nur angezeigt haben, so ist doch soviel gewiss, dass jene Worte von den Priestern, welche die Eucharistie verrichten, gebraucht werden müssen, und die Kraft haben, Brod und Wein zu verwandeln. Diese Kraft haben sie durch göttliche Einsetzung und Verheissung. Christus nämlich hat befohlen, die Priester sollen eben Dasjenige thun, was er gethan hat. Sowie nun Christus jene Worte über Brod und Wein ausgesprochen hat, so sollen auch diese die nämlichen Worte aussprechen. Sind nun diese Worte von einem rechtmässigen Priester über Brod und Wein ausgesprochen, so muss Brod und Wein in den Leib und in das Blut verwandelt worden seyn, denn sonst wären die Worte Christi falsch, und erlogen. Diess ist auch erweislich aus der Tradition. Nebst den oben angeführten Stellen aus Tertullian, Ambros, Chrysostomus und Johannes Damascenus wollen wir noch folgende beisetzen:

Justin. Per preces verbi ejus (Jesu Christi) ab ipso profecti. (S. 156.).

Irenäus (l. 5. c. 2. cont. haer.): quando mixtus calix et fractus panis percipit verba Dei, fit eucharistia corporis et sanguinis Christi.

Origenes. Cibus per verbum Dei et orationem consecratus, (oben S. 158).

Gregor Naz. (orat. 2. de pasch.): Inter sermones de carne praecipua sunt illa Christi: Hoc est corpus meum; illisque prolatis a sacerdote, qui non credit esse verum corpus Christi, sine dubio fidem derogat. — Derselbe: panis per verbum in corpus transmutatur, sicut dictum est a verbo, hoc est corpus meum.

Augustin (serm. 227.): panis sanctificatus per verbum Dei corpus est Christi calix ille, imo, quod habet calix sanctificatum, per verbum Dei sanquis Christi est. Hiemit stimmt auch die Lehre der katholischen Kirche überein.

In instruct. pro Arm. heisst es: forma sunt verba salvatoris, quibus hoc sacramentum conficitur, sacerdos in persona Christi est: loquens, hoc est corpus meum, conficit

sacramentum; nam verborum virtute substantia panis in corpus et substantia vini in sanguinem vertitur.

Concil Trident. (Sess. 13. c. 3.): Semper haec fides in ecclesia Dei fuit, statim post consecrationem verum domini corpus verbumque ejus sanguinem sub panis et vini specie una cum ipsius anima et divinitate existere, sed corpus quidem sub specie panis et sanguinem sub specie vini vi verborum.

Frage: a) Mit welchen Worten wird das Brod in den Leib unsers Herrn Jesus Christus verwandelt?

Ehe wir diese Frage beantworten, wollen wir den ganzen ritum consecrationis, sowie er in unserer lateinischen und in der griechischen Kirche beobachtet wird, bemerklich machen. 1) In der lateinischen Kirche besteht der ganze ritus consecrationis panis in folgenden Worten: qui pridie, quam pateretur, accepit panem in sanctas ac venerabiles manus suas et elevatis oculis in coelum ad te patrem suum omnipotentem, tibi gratias agens, benedixit, fregit, deditque discipulis suis dicens: hoc est enim corpus meum. — 2. In der griechischen Kirche: qui cum venisset et quam pro nobis susceperat dispensationem implevisset, nocte, qua tradebatur, vel potius se ipsum tradebat, pro mundi vita, accepto pane in sanctis suis et illibatis et innoxiis manibus, cum gratias egisset et benedixisset, sanctificasset, fregisset, dedit sanctis suis apostolis et discipulis dicens: accipite, comedite, hoc est corpus meum, quod pro vobis frangitur in remissionem peccatorum: et respondet chorus, amen.

Nun auf die Frage: Die Worte, mit welchen das Brod in den Leib unseres Herrn Jesus Ghristus verwandelt wird, sind diese: hoc est corpus meum.

Beweis. Aus der Einsetzungsgeschichte, wie sie bei Mat., Mark, Luk. und Paulus erzählt wird. — Aus den ältesten Liturgien (vgl. Justin; apol. 2). Aus den Vätern z. B. Irenäus (contr. haeres. l. 5 c. 2.) Greg Nysen. orat. catechet. Chrysostomus (vgl. homil. 2 in secunda epist. ad Timoth.) Ambros (l. 4 sacram. c. 4. wie oben.) Ex decreto pro instruct. Armen. sub Eugenio IV wie oben. Ex concil. trid. sess. 13 cap. 3.

Frage. b) Mit welchen Worten wird der Wein in das Blut unseres Herrn Jesus Christus verwandelt?

Zuvor den ritum utriusque ecclesiae. 1) In der lateinischen Kirche: Simili modo, postquam coenatum est, accipiens et hunc praeclarum calicem in sanctas ac venerabiles manus suas, item tibi gratias agens benedixit, deditque discipulis suis dicens: accipite et bibite ex eo omnes: hic est enim calix Sanguinis mei, novi et aeterni testamenti, mysterium fidei, qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum. — 2. In der griechischen Kirche. Similiter etiam calicem, postquam coenavit, dicens: bibite ex hoc omnes, hic est sanguis meus novi testamenti, qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum. Respondet chorus, amen.

Nun auf die Frage: Die verba consecratoria calicis sind: hic est calix sanguinis mei, oder hic est sanguis meus.

Beweise. a) Durch die Worte: hoc est corpus meum: wird das Brod verwandelt, also wird auch durch die Worte: hic est sanguis meus, oder hic est calix sanguinis mei, der Wein verwandelt. — b) Durch diese Worte wird die Verwandlung hinlänglich und vollkommen ausgedrückt, die übrigen Worte dienen nur zur besseren Erklärung und setzen die Konsekration schon voraus. — c) Die hl. Väter stimmen darin überein, z. B. Justin. Ambros. Johan. Damascen.

Manche glauben, die Griechen eigneten nebst den Worten des Herrn insbesondere der Anrufung des hl. Geistes die Verwandlungskraft zu, indem sie folgendes Gebet beisetzen: emitte in nos spiritum sanctum tuum, et in haec dona proposita benedic et panem fac corpus Christi tui, quod autem est in hoc calice pretiosum sanguinem Christi. Allein nach den orientalischen Liturgien wird der hl. Geist nicht angerufen, dass er Brod und Wein verwandle in den Leib und in das Blut Christi, sondern ut panis et vinum fiat corpus et sanguis in salutem susceipientium. Auf gleiche Weise betet auch der Priester der lateinischen Kirche nach der Konsekration: ut quodquod ex hoc altari sum serimus, omni benedictione et gratia repleamur.

Hinsichtlich des Basilius und Chrysostomus ist zu bemerken, dass sie in ihren Liturgien auf die Institutions-Worte folgen lassen: „Deus! — panem quidem hunc fac (ποιησον) pretiosum corpus — hunc vero calicem pretiosum sanguinem Domini et Dei et salvatoris nostri J. C. — im-

mutans (μεταβαλων) spiritu s. tuo. Eben so die constitut. Apost. (l. 8. c. 12.) Cyrill. Hieros. (Catech. 5.) und alle oriental. Liturgien. — In der Florent. Synode erklären es einige oriental. Bischöfe so: „Fateri nos dicimus, per haec (Christi) verba transmutari s. panem, et fieri corpus Christi; sed postea, quemadmodum et ipsi dicitis: jube perferri dona haec per manus s. angeli tui in supercöleste tuum altare, ita nos quoque oramus dicentes, ut Spiritus s. descendat super nos, et faciat in nobis panem hunc pretiosum corpus Christi, et quod est in calice pretiosum sanguinem Christi, transmutetque illa Spiritu suo s., ut fiant accipientibus in emundationem animae, in remissionem peccatorum non vero in judicium et condemnationem. Anders heisst es in der Constantinopol. Synode im J. 1672 unter dem Patriarchen Dionysius in der Antwort auf die Calvinischen Irrthümer: circa tremendum Eucharistiae sacramentum firmiter credimus et confitemur, corpus D. N. J. C. vivum reali praesentia invisibiliter praesens esse in hoc sacramento. Cum enim sacerdos celebrans post verba dominica (μετα τα κυριακα λογια) haec dicit: Fac panem quidem hunc; — tunc (τοτε) supra omnem naturae modum et ineffabiliter operante Spiritu s. panis quidem realiter, vere ac proprie in ipsumet Christi salvatoris corpus, vinum vero in sanguinem ejus animatum transmutatur. (Vgl. Harduin. Acta concil.) — Den Glauben der Griechen von der Consekration erkennt man noch genauer aus einer Erklärung, die sie dem Cardinal Lotharingius gaben, der von ihnen über diesen Punct vor dem Concil. trident. Kunde einzog. Hier Frage und Antwort. Interrogatio secunda; Putantne, hoc mysterium perfici per Christi verborum efficaciam, scilicet: hoc est corpus meum, et: hic est sanguis meus, et quae sequuntur, et per efficaciam s. Spiritus et sacrarum precum? Responsio: Iterum D. Chrysostomus et istud ipsum manifeste declarabit ita dicens: sicuti creatoris verbum illud: crescite et multiplicamini, dictum quidem semel est a Deo, operatur autem semper; ita et verbum hoc, a servatore semel prolatum, perpetuo operatur, veruntamen et nobis ad multiplicationem alia re aliqua, ut nuptiis et concubitu, et alia cura opus est, et sine his haud potest consistere genus et procedere. Igitur quemadmodum ibi ad sobolis generationem necessarias nup-

tias existimamus, et post nuptias super hoc ipsum iterum oramus et non putamus creatoris verbum vigere scientes causam quidem ipsum esse generationis, sed modum hunc esse per nuptias, per alimentum, per alia; ita et hic credimus, ipsum esse mysterium operantem Domini sermonem per interventum ejus et orationem. His verbis testimonium perhibet etiam divinus Cabasilas (fuit Archiepiscopus Thessalonicensis circa ann. 1350.) in Cap. 29.; sed et Bulgariae Archiepiscos in comment. in Cap. 14. Evang. secund. Marcum ita ait: Quum vero benedixisset, gratias egisset, fregit panem, quod et nos facimus preces dicentes. Insuper sapientissimus Simeon Thessaloniae Archiepiscopus et ipse Liturgiam exponens ita de hoc insit. Nos vero servantes traditiones, quas accepimus, sicuti servator per se ipsum et per Apostolos tradidit patribus, haec mysteria tremendae communionis conficimus invocatione s. Spiritus, et per Domini verba, et per sacerdotales preces; et omnia divina initia invocatione divini spiritus, oratione sacerdotis, et crucis signo perfectionem accipere secundum divinam traditionem credimus. Propterea magnus Basilius in divina sua Liturgia, postquam dixit illud: accipite et manducate, hoc est corpus meum, et illud: bibite ex eo omnes, hic est sanguis meus, dixit insuper in una suarum orationum ita: Oramus te et obsecremus sancte sanctorum, beneplacito bonitatis tuae, ut veniat Spiritus tuus super nos et supra proposita dona haec, et benedicat ipsis et sanctificet et efficiat panem quidem hunc pretiosum corpus et vinum sanguinem Domini, et Dei et salvatoris nostri Jesu Christi, qui effusus est pro mundi vita et salute; nos autem omnes de uno pane et calice participantes uniat invicem in unius Spiritus s. societatem, et neminem nostri in judicium vel in condemnationem s. corporis et sanguinis Christi faciat esse participem. Ita confitentes nos credimus per dominica verba et s. Spiritus et sacrarum precum efficaciam mysterium perfici, ut testimoniis demonstratum est. Haec quoque secundae interrogationi sufficiant. (Vgl. Lamius, dedic. erudit.)

Polem. Die Väter schreiben, die Consekration geschehe durch Gebete, also nicht durch Worte: hoc est corpus etc.; so Justin in Apolog. 2; Augustin, tract. 118. in Joh., Hieronymus, epist. 101 ad Evang. etc.

Apolog. a) Jene Väter verstehen unter dem Namen der Bitten und des Gebetes die Worte Christus selbst: das ist mein Leib, welche, obgleich sie nicht deprecatorisch sind, doch mit Rücksichtnahme auf den Priester, von welchem sie ausgesprochen werden, nicht mit Unrecht für solche gehalten werden können, weil der handelnde Priester als Diener der Kirche und des Christus, wenn er jene Worte vorträgt, angesehen wird, dass er die göttliche Kraft implicite implorire. — b) Durch Bitten und Gebete, welche der Vorschrift der Kirche gemäss der Consekration selbst entweder vorangehen oder nachfolgen, wird die göttliche Kraft angerufen zur Entrichtung der eucharistischen Gegenwart Christus. Daher eignen diesen die Väter einen gewissen, wenigstens begleitenden Effect zu.

§. 28.

Die zur Verrichtung und Ausspendung der Eucharistie fähigen Personen.

Wir unterscheiden hier zwischen dem Verrichter, Verwalter der Eucharistie (inter ministrum eucharistiae consecrandae) und zwischen dem Ausspender derselben (ministrum eucharistiae dispensandi).

A. Von den zur Verrichtung der Eucharistie fähigen Personen, oder von den Verwaltern des hl. Abendmahles.

Die Apostel und ihre Nachfolger nur im Priesteramte haben die Consekrations-Gewalt; die Bischöfe und Priester nur sind es, welche die Macht haben, Brod und Wein in den Leib und in das Blut Jesus Christus zu verwandeln. Diess erkennen wir a) aus der hl. Schrift. Christus der Herr, als er Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandelt hatte, sprach zu seinen Aposteln, die allein gegenwärtig waren: Diess thut zu meinem Andenken. Mit diesen Worten gab er also nur seinen Aposteln die Gewalt, eben das zu thun, was er gethan hatte, nämlich Brod und Wein zu verwandeln. Da nun die Kirche Christus, und dieses hl. Geheimniss fortdauern sollte; so haben die Apostel eben dieselbe Gewalt auf ihre Nachfolger, die Bischöfe und diese auf die Priester übertragen. (vgl. S. 66 flg. 75 flg. — b) Die Kirche hat es von jeher zu allen

Zeiten geglaubt, dass nur die Bischöfe und Priester diese Gewalt haben; denn zur Zeit der Christenverfolgung mussten die Priester mit eigener Lebensgefahr den Glaubensbekennern, die in Fesseln lagen, die Eucharistie ausspenden, wozu diess, wenn jeder Laie gleiche Gewalt hätte? — Auch war es in jenen blutigen Verfolgungszeiten den Priestern ausdrücklich untersagt, die Flucht zu ergreifen, hauptsächlich desswegen, um den Gläubigen die Eucharistie und andere Sakramente administriren zu können. — Wenn die Kirche je geglaubt hätte, diese Gewalt einem Andern ausser den Priestern einräumen zu dürfen, so hätte sie diess gewiss gegen die in entfernten Einöden wohnenden Anachoreten gethan. Nun aber weiss man aus der Kirchengeschichte, dass ein solcher einsiedlerischer Nichtpriester nie eine solche Gewalt gehabt und ausgeübt habe. — c) Die Concilien bestätigen dasselbe. Das Concil arelanense im Anfange des 3ten Jahrhunderts verwiess es gewissen Diakonen, dass sie sich unterstünden, die Eucharistie zu entrichten: de diaconis, quae cognovimus multis locis offerre placuit, minime fieri debere. — Das Concil. Nicaen. I. can. 18. „Pervenit ad sanctum magnumque concilium, quod in quibusdam locis et civitatibus presbyteris gratiam sacrae communionis diaconi porrigant, quod nec regula nec consuetudo tradidit, ut ab his, qui potestatem non habent offerendi, illi, qui offerunt Christi corpus, accipiant.“ (Vgl. oben S. 168. und 169. Concil. Nicaen. II.) — Die Synodus Alexand. sagte von einem gewissen verkappten Priester Ischyras: Quomodo homo privatus et privatas aedes inhabitans poculum mysticum sibi concreditum habuit? — Das Concil. lateran. IV sub Innocent. III 1215 c. 1: „Hoc (Eucharistiae) sacramentum nemo potest conficere, nisi sacerdos, qui rite fuerit ordinatus secundum claves ecclesiae, quas ipse concessit Apostolis et eorum successoribus Jesus Christus.“ — In decreto pro Armenis: sacerdos in persona Christi loquens hoc conficit sacramentum. — Concil. Trid. sess. 22 cap. 1 und can. 2: „Siquis dixerit, illis verbis, hoc facite in meam commemorationem Christum non instituisse Apostolos sacerdotes aut non ordinasse, ut ipsi aliique sacerdotes offerrent corpus et sanguinem suum, anathema sit.“ — d) Dasselbe wird bekräftiget durch die Väter. Justin Mart. (Apol. 2.): „Ei, qui fra-

tribus praeest, offertur panis et poculum aquae et vini, quibus ille acceptis eucharistiam, sive gratiarum actionem prolixe exequitur.“ — Tertullian, l. de cor. mil. c. 3. — Cyprian (epist. ad Stephan): Haeretici nec eucharistiam habere possunt, quia non habent sacerdotes. Eben dasselbe sagen Epiphanius, Ambrosius und Hieronymus. Chrysostomus schreibt (Hom. 51. in Mat.): „Credite omnes, quia etiam nunc illa coena celebratur, in qua Christus ipse recumbebat. Nihil quippe interest inter illam et hanc; non enim haec ab homine, illa ab ipso conficitur; sed hanc et illam ipse efficit. Quando igitur sacerdotem corpus tibi praebere videris, noli sacerdotis, sed Christi manum ad te porrigi arbitrari. Nam quemadmodum in baptismo non a sacerdote baptizaris, sed a Deo caput tuum virtute invisibili tenetur; ita etiam nunc.“ — Also sind die Priester, die Minister, die Eucharistie zu verrichten.

Die Gnostiker, Montanisten, und Andere lehrten, dass sogar die Weibspersonen zu den hl. Weihen befördert werden und die Eucharistie verrichten konnten. (vgl. Irenäus l. 1. c. 9.) Die Waldenser behaupteten: jeder rechtschaffene Laie könne die Eucharistie verrichten, jeder gottlose aber sey zur Verrichtung derselben untauglich; böse Priester hätten die Gewalt Brod und Wein zu verwandeln, verloren. Luther (l. de capt. Babyl.) vertheidigt, dass allen Christen das Recht und das Amt des Priesterthums zukomme, und ein Jeder dasselbe im Nothfalle ausüben könne; zur Vermeidung der Verwirrungen aber es eine rechte Ordnung fordere, dass Niemand dasselbe ausübe, welcher nicht durch ein öffentliches Urtheil geprüft, bewährt, und auf eine gesetzliche Weise berufen ist. Derselben Meinung ist Zwingli (l. de vera et falsa relig.) Eben so Calvin (l. 4. instit. c. 22). Wenn Luther lehrte, alle Christen seyen jure divino Priester, und konnten also im Nothfalle das Abendmahl verrichten; so hielten Calvin und dessen Anhänger dem Scheine nach den Namen Priester bei, die Sache selbst leugneten sie. Die älteren Protestanten stimmen fast überein, dass im Nothfalle alle fromme Laien billig das Abendmahl verrichten können, so wie sie die Taufe ertheilen können. (vgl. Chemnitz in exam. conc. Trid. Grotius, Calixt, Walch etc.). Was aber die neueren Protestanten betrifft, so trifft

man bei ihnen verschiedene Meinungen an; Mehre jedoch behaupten, dass die öffentlichen Pastoren und Prädicatoren die Minister des Abendmahles seyen.

B. Von den Ausspendern der Eucharistie.

Den N. T. lichen Schriften gemäss, war Christus sowohl Verrichter als Ausspender der Eucharistie; dasselbe wurden die Apostel durch den ihnen gegebenen Auftrag: zu thun, was er gethan hat; dasselbe wurden die ihnen in der Priesterwürde gefolgten Vorsteher der Kirche. Daher sind die Bischöfe und Priester jure divino die ordentlichen Ausspender der Eucharistie. Wer die Macht hat, die Eucharistie zu verrichten, der hat gewiss auch die Macht, sie auszuspenden.

Auch die Diakonen sind vermöge ihrer Weihe bevollmächtigt, die Eucharistie auszuspenden; denn sie gehören zunächst zum ministerium sacrum; auch war es ehemals nicht nur in der orientalischen, sondern auch in der occidentalischen Kirche üblich, dass die Diakonen die Eucharistie austheilten. Vgl. Apg. 6. Justin M. Apol. 2; Cyprian tract. de laps; Augustin serm. 37. de diversis. etc. Nach der neueren Kirchendisciplin, wo an Priestern kein Mangel ist, ist es in der latein. Kirche den Diakonen nicht erlaubt, die Eucharistie auszuspenden.

In den ersten Zeiten der Kirche finden wir, dass auch die Kleriker, die nur die niederen Weihen hatten, ja sogar Laien die Eucharistie Andern und sich selbst reichten. So erzählt Dionysius Alex.: Ein Knabe habe mit eigner Hand dem Serapion die Eucharistie in den Mund gelegt. So wissen wir auch aus der Kirchengeschichte, dass die Gläubigen in den Zeiten der Verfolgung die consekrirte Hostie mit nach Hause nahmen, und sich im Falle der Noth selbst die hl. Communion ertheilten. (vgl. oben S. 264.)

Polemisch-Apologetisches.

1) Polem. Die Protestanten opponiren: Die Worte: Das thuet etc. beziehen sich auf alle Gläubige. Diess geht hervor aus dem Zeugnisse des Paulus, 1 Cor. 11, 25. 26.

der, nachdem er dieselben Worte wiederholt hatte: Diess thuet etc. gleich darauf hinzufügt: denn so oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt. Da Paulus diese Worte zu allen Christen spricht, so deutet er an, dass Christus jene ersten Worte zu Allen geredet habe.

Apolog. α) Christus hat jene erstern Worte zu den Aposteln allein gesprochen; und sowie er diese allein durch jene zu Ministern der Eucharistie auch mit eigener Vollmacht, diese als Sakrament zu dispensiren, constituirt hat, so hat er diesen allein befohlen, jene zu celebriren zu seinem Andenken, d. i. den übrigen Gläubigen die von Christus am letzten Mahle kurz vor seinem Tode geschehene Einsetzung in das Gedächtniss zurückzurufen. Woraus alsdann der Apostel mit Recht inferirt, dass die Gläubigen, so oft sie an dem realen Essen von der Eucharistie Theil nehmen werden, den Tod des Herrn ins Andenken zurückrufen werden, so wie desshalb das letzte der Apostel mit Recht zu allen Getauften gesprochen hat: β) Man kann antworten: Jene Worte: Diess thut etc. beziehen sich allerdings auf Alle, aber auf eine verschiedene Weise, a) auf die Apostel und Priester, um den ganzen Akt zu verrichten und zwar zum Andenken des Todes Christus; b) auf die Gläubigen, damit sie es zugleich zum Gedächtniss des Todes des Herrn empfangen. Die Priester verrichten und theilen die Eucharistie aus, die Gläubigen aber empfangen dieselbe. (vgl. oben S. 298. 301.)

2) Polem. Obgleich den Aposteln allein gesagt wurde, dieselben taufend etc.; so können doch Alle giltig taufen, also können sie auch die Eucharistie consekriren.

Apolog. α) Dass Alle giltig taufen können, geht nicht hervor aus den angeführten Worten Christus: Lehret sie taufend etc. sondern wir wissen es einzig aus dem beständigen Sinne der Kirche und aus der Tradition; welche Tradition auch gleiche Kraft haben muss, da sie lehrt, nicht Alle, sondern nur die Apostel seyen unmittelbar von Christus zu Priestern und Bischöfen eingesetzt worden. β) Wenn dieses Argument geltend wäre, würde folgen, dass auch die Heiden und Juden die Eucharistie giltig verrichten können, sowie sie giltig taufen können; welches Luther nicht

geglaubt haben würde. γ) Die Administration der Sakramente hängt von Christus Willen ab, welchen die Kirche interpretirt.

3) Polem. Man opponirt das, was 1 Pet. 2, 5. 9. gesagt ist, als welches alle Christen betreffe.

Apolog. Die angeführten Stellen lauten: Ihr selbst bauet euch zum geistigen Tempel, zum hl. Priesterthum; ihr seyd ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein hl. Volk etc. Der Sinn ist: Ihr Gläubige, die ihr Mitglieder der Heilsanstalt seyd, vereiniget euch zu einem geistigen Reiche, zu einer Gesellschaft von Gottgeweihten, um Gott im Geiste und in der Wahrheit auf eine ihm wohlgefällige Weise zu vererhren. Zum heil. Priesterthume sollen die Christen werden, insofern sie Gott geweihet, also sämmtlich das seyn müssen, was sonst nur einige Auserwählte oder eine Kaste sind. Priester nämlich werden alle Christen in uneigentlicher und weiterer Bedeutung genannt, insofern sie selbst in den Vorschriften der christlichen Religion eingeweiht, die Tugend am meisten ausüben und ein wahrhaft priesterliches Leben führen.

§. 29.

Wirkungen der Eucharistie.

Ueber die Wirkungen der Eucharistie, bei deren Einsetzung Jesus den Genuss derselben zur eigentlichsten Absicht hatte, wollen wir zuerst die Lehre der Protestanten, dann die Lehre der katholischen Kirche vortragen.

A. Die Lehre der Protestanten. Diese stellen bezüglich des hl. Abendmahles folgende Lehrsätze auf. Die Begehung des Abendmahles ist ein öffentliches Bekenntniss der Religion; sie ermuntert zum Glauben und ordentlichen Lebenswandel; man wird auf eine Art, wie es nur geschehen kann, mit Christus vereiniget; es wird uns dadurch das Verdienst seines Versöhnungstodes zugesichert und zugeeignet; man nehme dadurch Theil an dem Opfer Jesus Christus, und um desselben willen an der völligen Sündenvergebung; dadurch wird ein neuer Bund mit Gott errichtet, und der mosaische aufgehoben; es werden durch den Genuss desselben die Jünger Jesus in die Gemeinschaft seines auf-

zuopfernden Leibes und Blutes aufgenommen, und zu der von ihm gestifteten Religion verpflichtet; es werden durch dieses Liebesmahl alle Christen zur brüderlichen Liebe und Eintracht ermuntert, und durch stetes Andenken an den Tod Jesus, an seine Lehren und Vorschriften beruhiget und gestärket; so wie Brod und Wein den Leib nähre, so sey auch die neue Religion Nahrung des Geistes. Andere sehen das Abendmahl an als ein Gemeinschafts-Mahl, als ein Liebesmahl, als ein Gedächtnissmahl Jesus, als ein Erweckungsmittel zur reinern höhern Tugend und als ein christliches Freudenmahl. — Einige finden in dem hl. Abendmahle eine Feierlichkeit zur Erneuerung, Fortdauer und Fortpflanzung der Kirchengemeinschaft nach Gesetzen der Gleichheit; indem sie sagen: die Eucharistie fasse in sich etwas Grosses, die enge, eigenliebige, und unverträgsame Denkungsart der Menschen, vornämlich in Religions-Sachen, zur Idee einer weltbürgerlichen, moralischen Gemeinschaft Erweiterndes, und sey ein gutes Mittel, eine Gemeine zu der darunter vorgestellten sittlichen Gesinnung zu beleben. — Andere setzen die Wirkung oder das Moralische des Abendmahls überhaupt in die Erweckung und Beförderung des weltbürgerlichen moralischen Gemeingeistes, zugleich aber auch in die erbauliche Feier des Gedächtnisses Jesus vorzüglich der Reinigkeit seiner Denkungsart und Absicht, durch welche die moralische Denkungsart befördert und ausgebreitet werden sollte. — Wieder Andere betrachten das Abendmahl als bloses Bundesmahl, und sagen, als religiöses Bundesvereinigungsmahl der ganzen für ihre Veredlung willig gestimmten Menschheit entspricht dieses dem hohen Zwecke vollkommen.

B. Die Lehre der katholischen Kirche. Diese ist vordersamst enthalten im Trid. Concil. Sitz. 13. cap. 2. und can. 5: Also hat unser Heiland, als er aus dieser Welt zum Vater gehen wollte, dieses Sakrament eingesetzt, in welchem er den Reichthum seiner göttlichen Liebe gegen die Menschheit gleichsam ausgeschüttet, ein Gedächtniss seiner Wunder gestiftet, und uns geboten hat, dass wir bei dessen Empfangung sein Andenken verehren, und seinen Tod verkündigen sollten, solange bis er kommen wird, die Welt zu richten. Er hat aber gewollt, man soll dieses Sakrament

empfangen als eine geistige Speise der Seele, womit jene ernährt und gestärket werden, die da lebet von dem Leben desjenigen, welcher gesagt hat, wer mich isset, wird wegen meiner leben. Man soll dasselbe nehmen als eine Gegenarznei, wodurch wir von den täglichen Fehlern befreit, und vor tödlichen Sünden bewahret werden. Nebstdem hat er gewollt, dass es seyn soll ein Unterpfand unserer künftigen Herrlichkeit und der ewigen Seligkeit, und desshalb ein Symbol desjenigen einen Lebens, dessen Haupt er ist, und mit welchem er uns als Glieder durch die genaueste Verbindung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe hat vereiget haben wollen; dass wir alle miteinander einerlei reden, und keine Spaltungen unter uns seyn sollen. — Nach dieser Lehre der katholischen Kirche hat der würdige Genuss des heil. Abendmahls folgende Wirkung. a) Die Eucharistie würdig empfangen ist: eine kraftvolle Nahrung unseres geistigen Lebens; b) sie befreit von täglichen Fehlern, und bewahrt vor tödlichen Sünden; — c) sie ist ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit, und ewigen Seligkeit. — d) wir werden dadurch mit Jesus aufs Innigste vereiniget; — e) wir werden dadurch inniger mit einander vereiniget.

a) Die Eucharistie würdig empfangen, ist eine kraftvolle Nahrung des geistigen Lebens. Wie nämlich Brod und Wein den Leib nährt, stärkt und kraftvoll erhält; eben so ist die Eucharistie für das Leben der Seele Nahrung, Stärkung, Erhaltung; darum hat auch Jesus Brod und Wein zur Materie dieses Sakramentes, als die tauglichsten sichtbarsten Zeichen seiner wohlthätigen Absicht gewählt. Christus sagt es ausdrücklich (Joh. 6, 56. oben S. 158 flg.): mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank und V. 58 S. 141 flg. wie mich der Vater, der Ursprung des Lebens gesandt hat, und ich wegen des Vaters lebe, so wird auch der, der mich isst, wegen meiner leben. Was folget? So oft wir also das hl. Abendmahl empfangen, soll das Leben unserer Seele genährt werden. Worin besteht aber das Leben der Seele? Es besteht in dem Glauben an Gott und Jesus Christus, in der Hoffnung auf Gott und Jesus Christus, und in der Liebe zu Gott und Jesus Christus. Also durch die würdige Empfangung des hl. Abendmahles wird unser Glaube, unsere Hoffnung und unsere Liebe fes-

ter, stärker, brünstiger, d. i. wir werden geistigerweise gespeisst, genährt und gestärkt.

b) Durch würdigen Genuss des hl. Abendmahls werden wir von täglichen Fehlern befreit, und vor Todsünden bewahret. Diess gibt Jesus deutlich zu verstehen, wenn er sagt Joh. 6, 58. S. 141 flg.: wer mich isst, der wird wegen meiner leben und V. 54. S 137 flg.: ich versichere euch: wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht haben. Der hl. Chrysostomus Homil. 46 in Joh. 3. schreibt: die Seele wird in dem Blute des Heilandes gewaschen, von demselben geziert, durch dasselbe entflammt. Derselbe (Hom. 24. in 1. Ep. ad Cor. 10.): Haec mensa est nervi nostrae salutis, mentis vinculum, fiduciae fundamentum, spes, salus, lux, vita.“ Augustin (epist. 118) schreibt: Es ist die Arznei unserer täglichen Sünden. Cyrillus Alex. in Joh. C. 17.: Es ist das kräftigste Gegengift wider den Zunder der bösen Begierlichkeit. (In wiefern Sündenvergebung hier Statt findet, davon ist unten die Rede). Das concil. trid. sess. 13. cap. 2 erklärt ausdrücklich: Est tanquam antidotum, quo liberemur a culpis quotidianis et a peccatis mortalibus praeservemur.

c) Die Eucharistie ist ein Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit und ewigen Seligkeit. Diess bezeuget Jesus selbst Joh. 6, 55. S. 138 flg.: wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken: V. 58. S. 141. Diess ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht, wie das Manna, welches euere Väter, die gestorben sind, gegessen haben. Wer dieses Brod isst, wird ewig leben; so gewiss es also ist, dass wir das Fleisch Jesus Christus essen, und sein Blut trinken, so gewiss ist es auch, dass eben dieser Jesus Christus am Tage des Gerichtes uns wieder beleben, und uns zu neuen lebendigen Menschen machen werde. Er wird uns einst von den Todten erwecken, und die Seinen ins ewige Leben einführen. Ignaz Mart. (epist. ad Ephes.) nennt das hl. Abbendmahl die Arznei der Unsterblichkeit, dann fährt er fort: gleichwie durch die Sünde des ersten Adams und den Genuss der verbotenen Frucht der Tod über uns Alle gekommen ist, so erhalten

wir durch dieses lebende und lebendig machende Fleisch des Gottmenschen, dieses zweiten und besseren Adams die Unsterblichkeit. Augustin (Tractat. 26 in Joan.) schreibt: Cum cibo et potu id appetant homines, ut non esuriant neque sitiant, hoc veraciter non praestat, nisi cibus et potus, qui eos, a quibus sumitur, immortales et incorruptibiles facit. Daher singt auch die katholische Kirche: o heil. Gastmahl! in welchem Christus genossen, das Andenken seines Leidens erneuert, die Seele mit Gnade erfüllt, und uns ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird. Das concil. Trid. l. c. sagt: Pignus praeterea id esse voluit futurae nostrae gloriae et perpetuae felicitatis.

d) Durch die Eucharistie werden wir mit Jesus aufs Innigste vereiniget. Christus hat es selbst gesagt: Joh. 6, 56. S. 139 flg., wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wenn nun Christus in uns bleibt, und wir in Christus, so ist Christus mit uns und wir sind mit Christus vereiniget. Diess ersehen wir auch aus der Art der Einsetzung: Christus gibt uns sein Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brods und Weins: warum unter diesen Gestalten? Speise und Trank geht in unsere Natur über, und wird in uns zu Fleisch und Blut. Wie also Speise und Trank mit uns Eins wird; so soll auch unsere Seele am Tische des Herrn Eines mit Christus werden, nicht wir, sondern Christus soll in uns leben, eines Sinnes sollen wir mit Jesus seyn.

e) Durch den Genuss des hl. Abendmahles werden wir unter einander selbst enger vereiniget. Paulus schreibt 1 Cor. 10, 16—17. S. 90. 91. Ist nicht der Kelch, den wir segnen, eine Mittheilung des Blutes Christus, und das Brod, welches wir brechen, eine Mittheilung seines Leibes? Daraus macht der Apostel den Schluss: weil nur Ein Brod ist, von dem wir essen, so sind wir Alle, die von diesem Einem Brode essen, ein Leib. Also ein Haupt, eine Speise, ein Trank, ein Fleisch und Blut für uns Alle, der nämliche Christus. Welche innige Verbrüderung, welche enge Vereinigung aller Gläubigen unter einander. Man nennt daher auch den Genuss des heil. Abendmahles Kommunion, d. i. Gemeinschaft. (vgl. oben S. 4.)

Aus allen diesen Stellen ist es einleuchtend genug, dass das hl. Abendmahl in der Seele eines würdig Kommunizierenden viele Gnaden wirket, und wer sollte noch daran zweifeln, wenn er bedenkt, dass Jesus Christus selbst, als der Urheber und die Urquelle aller Gnaden darin enthalten ist, und empfangen wird, o das heil. Abendmahl, welch ein kräftiges Gnaden und Heilsmittel! Vgl. oben S. 201—208.

§. 30.

Die Eucharistie ein Sakrament.

In der Eucharistie wird wohl Nichts vermisst von dem, was zur Wesenheit eines eigentlich genannten Sakraments erfordert wird. a) Denn es ist bei derselben vorhanden ein sinnliches Zeichen, nämlich die Gestalten, die äusseren Symbolen des Brodes und Weines. b) Sie ist von Jesus Christus eingesetzt; die von Christus geschehene Einsetzung leuchtet hervor aus den drei Evangelien (S. 61 flg. 75 flg.) und aus Paulus 1 Cor. 11. (S. 83 flg.) Dasselbe geht daraus hervor, dass sie genannt wird das Abendmahl des Herrn 1 Cor. 11, 20; der Tisch, der Kelch des Herrn. 1 Cor. 11, 21. — c) Niemand zweifelt, dass eine Gnade mitgetheilt werde denen, welche Christus in der Eucharistie würdig empfangen. α) So heisst es Joh. 6, 56: Er bleibt in mir und ich in ihm, d. i. er ist durch die engste wechselseitige Liebe mit mir verbunden und bleibt, und ich mit ihm. (S. 139 flg.) Denn das *μενειν εν τινι*, Seyn, Bleiben, Wohnen in Einem, versteht Johannes tropisch von der Liebe, von der innigsten Vereinigung der Gemüther und dem Eifer der Liebe. 1 Joh. 4, 12. 13. 15. 16., wo diesem Worte immer der Begriff und die Bedeutung unterstellt ist: mit Gott innigst verbunden zu werden durch wechselseitige Liebe. — Joh. 14, 10: *ὁ δε πατηρ, ὁ εν εμοι μενων*; Gott, mein Vater, der mit mir auf das Innigste verbunden ist, und mir allzeit mit seiner Hilfe beisteht. — V. 16: *ἱνα μενη μεθ' ὑμων εις τον αιωνα*; damit er euch durch euer ganzes Leben mit seiner Hilfe unterstützt. Vgl. V. 17. c. 15, 4. 1 Joh. 2, 6. vgl. V. 5. c. 3, 15. 17. Die würdige Theilnahme an dem Leibe und Blute Christus vereiniget uns mit Chris-

tus durch die lauterste Liebe, vermehrt unsern Glauben an ihn, unsere Verehrung gegen ihn, und den Eifer zum Guten; nun aber diess sind Wirkungen der Gnade. vgl. oben S. 303–308. — β) Joh. 6, 54. wird die Frucht und Verleihung des ewigen Lebens denen verheissen, welche Christus Fleisch würdig essen oder sein Blut trinken würden. (S. 137 flg.) Im Gegentheile würden nach Paulus Zeugniss 1 Cor. 10. dem Gerichte und Tode diejenigen anheim fallen, welche unwürdig und mit Sünden befleckt, sich diesem Tische nahen würden. (S. 93 flg.) Nun aber die Verleihung des ewigen Lebens setzt Gnade voraus. — γ) Hinsichtlich der Gnade, welche die Eucharistie wirket, ist zu bemerken, dass sie die Urquelle aller Gnaden enthalte.

Hier haben wir noch den Unterschied zwischen diesem Sakramente und den übrigen zu bemerken: a) die übrigen Sakramente sind nur dann vorhanden, wann und so lange sie administrirt werden; dieses aber ist permanent, und bleibt so lange, als die Gestalten des Brods und Weins verbleiben. (vgl. S. 262 flg.) — b) Bei den übrigen Sakramenten verliert der Stoff nicht seine Natur; hier aber werden die sichtbaren Zeichen, nämlich die Materie des Brodes und Weines verwandelt. (vgl. S. 213 flg. 216 flg. 221 flg.) — c) Die übrigen Sakramente wirken Gnade; dieses aber enthält sogar noch den Urquell und den Urheber aller Gnade. Daher sagt die Trid. Synode, Sitz. 13. can. 3: Das Gemeinsame des heiligsten Altarssakraments mit den übrigen Sakramenten ist zwar Das, dass es ein Symbol einer heiligen Sache, und ein sichtbares Zeichen einer unsichtbaren Gnade ist; allein in ihm befindet sich das Vortreffliche und Einzige, dass die übrigen Sakramente erst dann die Kraft zu heiligen haben, wenn sie Jemand gebraucht; in dem Altarssakramente aber der Urheber der Heiligkeit selber vor dem Gebrauche da ist.

§. 31.

Nothwendigkeit der Empfangung der Eucharistie für die dazu fähigen Personen.

Das Subjekt oder die zum Empfange der Eucharistie fähige Person sind alle und jeder erwachsene Gläubige, wel-

che sich des Gebrauchs der Vernunft zu erfreuen haben. Diess beweisen wir a) aus Joh. 6, 53. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: wenn ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen nicht esset, und sein Blut trinket; so habt ihr nicht das Leben in euch selbst. (S. 137 flg.) Es ist also hier ein allgemeines Gebot, welches die ganze Gesellschaft der Christen verbindet. — b) Dass die Gläubigen allein, die den Gebrauch der Vernunft haben, zu verstehen sind, geht hervor sowohl aus der Ermahnung des hl. Paulus 1 Cor. 11, 28: „Der Mensch aber prüfe sich selbst," (S. 88.) welche nur die Menschen betrifft, welche den Gebrauch der Vernunft besitzen, als aus dem Zwecke dieses Sakramentes selbst, welcher nicht nur ist, das geistige Leben zuerst zu erlangen, sondern dasselbe zu nähren, zu erhalten in den Bewegungen und Lockungen der Sinnlichkeit, in der Neigung unserer Natur zum Sündigen.

A. Die Eucharistie oder die hl. Kommunion oder der Gebrauch und Genuss des hl. Altarssakramentes ist den erwachsenen Gläubigen nothwendig. Welches wir also beweisen.

a) Es ist ein Gebot Gottes. Joh. 6, 53 (S. 137 flg.) sagt Christus ausdrücklich: Ich versichere euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Diese Worte enthalten offenbar ein Gebot und zwar ein unter Bedrohung des ewigen Todes eingeschärftes Gebot. Ferner dieses Gebot hat Jesus an Erwachsene gerichtet, also ist der Genuss des hl. Altarssakramentes vermöge eines göttlichen Gebotes nothwendig. — b) Es ist ein Gebot der Vernunft: die Geniessung des hl. Altarssakramentes ist das kräftigste Mittel zur Erhaltung und Stärkung des geistigen Lebens; da es nun Forderung der Vernunft ist, das geistige Leben in sich zu erhalten, und zu stärken, so ist es auch Vernunftpflicht, das heil. Altarssakrament zu empfangen. — c) Es ist ein Gebot der Kirche. In den ersten Zeiten der Kirche, des Christenthums, hatte die Kirche nicht nöthig, das göttliche Gebot durch eine kirchliche Verordnung zu betreiben, indem der Eifer der Christen in öfterer Empfangung dieses hl. Sakramentes eine solche kirchliche Verordnung ganz entbehrlich machte; an einigen Orten war

sogar die tägliche Kommunion üblich, durchgehends aber die sonntägige. — Da aber dieser Eifer erkaltete, sah sich die Kirche gedrungen, die öftere Kommunion durch eigene Gesetze zu betreiben. Man gebot, dass die Christen das Jahr über wenigstens dreimal kommunizieren sollten, nämlich an Ostern, Pfingsten, Weinachten. Dieses Gesetz wird dem Pabste Fabian zugeschrieben. — Endlich kam es dahin, dass im Jahre 1216 auf dem lateranensischen Concil unter Pabst Innozens III die Christen angehalten werden mussten, das Jahr wenigstens einmal zur Osterzeit zu kommunizieren und zwar mit der Bedrohung von der Kirchengemeinschaft, und im Todesfalle von einem christlichen Begräbnisse ausgeschlossen zu werden.

d) Dieses Gesetz wird bestätigt durch die Väter, welche zum Empfange des Leibes und Blutes Christus Alle für fähig und verbunden halten, die sich in der christlichen Kirche befinden. So schreibt Irenäus (Apol. 1. c. 66.) „Nemini ali licet esse participi, nisi qui credat, vera esse, quae docemus, atque illo ad remissionem peccatorum et regenerationem lavavero ablutus fuerit, et ita vivat, ut Christus tradidit; vgl. mehre andere Väter.— Dasselbe wird bekräftigt durch Vorschriften der Concilien. So heisst es in Concil. Lateran. 4. C. 21. „Omnis utriusque sexus fidelis, postquam ad annos discretionis pervenerit, omnia sua solus peccata confiteatur, saltem semel in anno, proprio sacerdoti, et injunctam sibi poenitentiam studeat pro viribus adimplere, suscipiens reverenter ad minus in pascha Eucharistie sacramentum, nisi forte de concilio proprii sacerdotis ob aliquam rationabilem causam ad tempus ab ejus perceptione duxerit abstinendum.— Concil. Trid. (sess. 13. can. 9. und Cap. 6. „Siquis negaverit, omnes et singulos Christi fideles utriusque sexus, cum ad annos discretionis pervenerint, teneri singulis annis, saltem in paschate ad communicandum, juxta praeceptum s. matris ecclesiae, anathema sit. Porro deferri ipsam s. Eucharistiam ad infirmos et hunc usum diligenter in ecclesiis conservari, praeterquam quod cum summa aequitate et ratione conjunctum est, tum multis in conciliis praeceptum invenitur, et vetustissimo ecclesiae catholicae more est observatum. Quare s. hacc synodus retinendum omnino salutarem hunc et necessarium morem statuit.“ Inzwischen wünschte

eben diese Kirchenversammlung sess. 22 cap. 6, dass bei einer jeden Messe die Anwesenden nicht nur geistiger Weise, sondern wirklich kommunizieren mögen. — Wobei wir noch bemerken. Den Christen gereicht es nicht zur Ehre, dass man bestimmen musste, wie oft sie sich zu Jesus im heil. Altarssakramente nahen sollten. — Wer nur aus Zwang bloss wegen der Kirchengesetze die Empfangung des heil. Abendmahles auf die österliche Zeit und also nur auf einmal im Jahre beschränkt, der verräth deutlich genug, dass es ihm an Liebe Gottes und an wahren Seeleneifer fehlt; der gute, von wahrer Heilsbegierde beseelte und Gottliebende Christ lässt es bei der österlichen Kommunion allein nicht bewenden.

B. Den Kindern ist die hl. Communion zur Seligkeit nicht nothwendig.

Die Lehre ist deutlich und vollständig ausgesprochen im Goncil. trid. sess. 21 cap. 4 wo es heisst: Endlich lehrt dieser hl. Kirchenrath, dass die kleinen unverständigen Kinder, welche den Gebrauch der Vernunft noch nicht besitzen, durch keine Nothwendigkeit zur sakramentalischen Communion verpflichtet seyen, weil sie, da sie durch das Bad der Taufe wiedergeboren und Christus einverleibt sind, die erhaltene Gnade der Kinder Gottes in jenem Alter nicht verlieren können, desswegen ist aber das Alterthum nicht zu verdammen, welches diesen Gebrauch in einigen Orten beobachtet hat; denn gleich wie jene hl. Väter glaubwürdige Ursachen dazu nach den Umständen jener Zeit gehabt haben, so ist auch gewiss zu glauben, dass sie solches nicht aus Nothwendigkeit zur Seligkeit gethan haben. — Der Satz also, dass die Communion den Kindern nicht nothwendig sey, gründet sich auf folgenden Beweis.

a) Es ist eine in der Lehre von der Taufe hinlänglich bewiesene und von der Kirche allgemein geglaubte Wahrheit, dass Kinder, welche nach der Taufe und noch vor empfangener heil. Communion sterben, zur Seligkeit gelangen. — b) Die hl. Communion ist nach Joh. 6, 51. von Christus dazu angeordnet, um das geistige Leben der Seele zu erhalten; da nun, wie das Concil von Trient wohl bemerkt,

die Kinder die Taufgnade nicht verlieren können, so ist ihnen jenes zur Erhaltung der Gnade angeordnete Mittel, nämlich die hl. Communion, nicht nothwendig. — c) In den ersten Zeiten war es zwar Sitte, dass man auch Kindern nach der Taufe die Eucharistie reichte; allein diess that man nicht desswegen, als wenn man geglaubt hätte, sie sey ihnen zur Seligkeit nothwendig; denn als man im zwölften Jahrhunderte diese Kirchendisciplin abänderte, so zeigte sich in der Kirche nicht die mindeste Widersetzlichkeit, welche gewiss nicht ausgeblieben wäre, wenn man die hl. Communion den Kindern für nothwendig gehalten hätte. Was würde geschehen, wenn man anfangen wollte, den Kindern die hl. Taufe zu versagen: würde man so ruhig dabei bleiben? gewiss nicht, eben so wenig würde man sich damals, als man den Kindern die Eucharistie nicht mehr ertheilte, so ruhig gehalten haben, wenn man geglaubt hätte, sie sey den Kindern nothwendig. Diess ist Beweis genug, dass man die hl. Communion für Kinder nicht für nothwendig in der Kirche gehalten habe, obgleich sie in den ersten Jahrhunderten erlaubt gewesen war.

Polemisch-Apologetisches.

1) Polem. Aus den Anordnungen der älteren Kirche ist es bekannt, dass die Eucharistie den Kindern sogleich nach der Taufe gegeben wurde sowohl bei den Lateinern als Griechen. Diess bezeugt Tertullian l. de laps. Dass derselbe Brauch beim Anfange des 7. Jahrhunderts zu Rom in Uebung gewessen sey, schliesst man aus dem Sakramentarium des Gregor M. (tit. de sabb. s.). Dasselbe erkennt man aus der Röm. Ordnung, die später ist als das Sakramentarium des Gregors, und zum Gebrauch in mehren Kirchen der Lateiner recipirt war im 8. 9. 10. Jahrhundert. Von derselben Praxis und Disciplin der Griechen, welche heute noch bei denselben Statt findet, sprechen die liturgischen Bücher derselben.

Apolog. Allein wenn gleich jene Alten die Eucharistie den Kindern gereicht haben, so ist doch ausser aller Controverse zu glauben, dass sie es ohne irgend eine Nothwendigkeit des Heils gethan haben. Denn diese Nothwen-

digkeit kann nicht bewiesen werden aus der heil. Schrift; vielmehr folgt aus der Stelle 1 Cor. 11., welche wir oben anführten, dass die Kinder auszuschliessen seyen. — Aus Mark. 16, 16. erkennen wir, dass die Taufe zur Erlangung des Heils genügend sey. — Diese Meinung war bei den Vätern nicht allgemein. Unter den Griechen bezeugt diess Cyrill. Hieros. Catech. 18; Basilius, exhort. ad bapt.; Chrysostomus, Hom. ad baptiz.; unter den Lateinern: Augustin, epist. 98. ad Bonif. und besonders l. 1. de pecat. merit. c. 19. — Diess war nicht der Sinn der Kirche, welche desshalb von so vielen Jahrhunderten her den Kindern dieses Sakrament denegirte. Wesshalb auch die trid. Synode, sess. 21. Cap. 4. lehrt: „parvulos usu rationis carentes nulla obligari necessitate ad sacramentalem eucharistiae communionem: si quidem per baptismi lavacrum regenerati et Christo incorporati adeptam jam filiorum Dei gratiam in illa aetate amittere non possunt. Neque ideo tamen damnanda est antiquitas, si eum morem in quibusdam locis aliquando servavit. Ut enim sanctissimi illi patres sui facti probabilem causam pro illius temporis ratione habuerunt, ita certe eos nulla salutis necessitate id fecisse, sine controversia credendum est.

2) Polem. Christus Worte, Joh. 6, 53: wenn ihr nicht essen, trinken werdet etc. werden auch auf die Kinder ausgedehnt. Dass den Kindern die Taufe nothwendig sey, wird bewiesen aus Joh. 3, 15: Wer nicht wiedergeboren wird etc. also wird auch die Nothwendigkeit der Eucharistie aus jenen ersteren Worten dargethan.

Apolog. Joh. 6, 53. spricht Christus nur von den Erwachsenen überhaupt; in der Stelle Joh. 3. aber zeigt er allgemeiner, ohne auf eine gewisse Menschenklasse Rüksicht zu nehmen, die Nothwendigkeit der Taufe. Die Kirche glaubte immer, dass die Kinder durch die Taufe das Heil erreichen, hielt aber niemals dafür, dass die Eucharistie denselben hinsichtlich der Nothwendigkeit des Heils nöthig sey.

3) Polem. Die Calvinisten behaupten, fast bei allen Vätern der ersten Jahrhunderte sey es allgemeine Meinung gewesen, dass den Kindern die Eucharistie ein nothwendi-

ges Mittel des Heils sey. Sie führen besonders Augustin an l. 1. de peccat. merit. c. 20.

Apolog. a) Die Väter der Trid. Synode sess. 13, cap. 4. sagen unter Anderem dieses: „Neque ideo tamen damnanda est antiquitas, si eum morem in quibusdam locis aliquando servavit. Ut enim sanctissimi illi Patres sui facti probabilem causam pro illius temporis ratione habuerunt; ita certe eos nulla salutis necessitate id fecisse, sine controversia credendum est. — b) Wenn wir aus jener Praxis der ersten Kirche auf die Nothwendigkeit schliessen würden, so würde folgen, dass also auch das Sakrament der Firmung den Kindern nothwendig sey, indem auch dieses ehemals mit der Taufe und Eucharistie den Kindern gemeinschaftlich wenigstens in den ersten drei Jahrhunderten ausgespendet wurde. c) Was die Stelle Augustins betrifft, so weisen wir auf die in der unten beigefügten Note*) gegebenen Erörterungen hin.

Note.*) Vgl. Card. Norisius in Vindiciis Augustin c. 4. §. 4, qui accurate animadvertit, dixisse quidem veteres, non posse infantes sine Eucharistia, quae statim post Baptismum conferebatur, habere vitam aeternam seu aeternam salutem; at nunquam dixisse, infantes tantum Baptizatos ante Eucharistiae sumptionem non habere gratiam Dei et jus ad vitam aeternam. Quae duo permiscenda inter se non sunt. Primum quidem optimum sensum habet juxta Ecclesia praxim et indolem disputationis seu controversiae pelagianae, cum perinde esset ac affirmare, infantes sine Baptismo salvos esse non posse. Alterum vero est aperte falsum, et contrarium veterum menti, ut constat ex dictis. S. Fulgentius in responsione ad duas epist. Ferrandi diaconi, quod dictum est a S. Augustino et reliquis Patribus de necessitate Eucharistiae quoad infantes, exponit de participatione spirituali, qualis obtinetur per Baptismum, quo infantes Deo conjunguntur fide et charitate. Huic expositioni favet S. Thomas. Esto; eam non respuo. Spectata tamen praxi antiquae Ecclesiae, ad quam alludunt veteres, praesertim S. Innocentius et Gelasius summi Pontifices, et spectatis apertis S. Augustini testimonis, in quibus loquitur de propinatione sanguinis facta infantibus, non videtur sufficiens ratio eorum, qui mentem veterum ita interpretantur. Satis sit unum affere S. Augustini testimonium. Sic enim ipse loquitur, Op. imperf. lib 1, c. 30: Cur ministratur sanguis, qui de similitudine carnis peccati in remissionem fusus est peccatorum, quem bibat parvulus, ut habere possit vitam, si de nullius peccati origine venit in mortem? Quae certe de sola spirituali sumptione explicari non possunt. Ceterum ex dictis patet, non posse erroris argui S. Augustinum et citt. Rom. Pontifices, dum adstruere visi sunt

§. 32.

Ein- und zweigestaltige Communion.

Die Communion unter beiden Gestalten ist den Laien nicht nothwendig; für diese genügt es, wenn sie auch nur unter einer Gestalt z. B. unter der Gestalt des Brodes die Communion empfangen.

Geschichtliches. Christus der Herr hat bekanntlich die Eucharistie unter den beiden Gestalten des Brodes und Weines eingesetzt, und unter beiden Gestalten seinen Aposteln zum Genusse dargereicht, mit den Worten: esset, das ist mein Leib, und trinket Alle daraus, das ist mein Blut; thuet diess zu meinem Andenken. In der ersten Kirche bis ins zwölfte Jahrhundert behielt man in der Regel diesen Gebrauch bei, auch den Laien das heil. Abendmahl unter beiden Gestalten auszuspenden. 1 Cor. 10, 16. schreibt der hl. Paulus: der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist er nicht die Mittheilung des Blutes Christus? Das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Mittheilung des Leibes des Herrn? (vgl. S. 90. und 1 Cor. 11, 26. 27. 29. oben S. 87. flg. Im zwölften Jahrhunderte ging die lateinische Kirche von dieser Gewohnheit ab, und ertheilte die heilige Communion den Laien nur unter Einer Gestalt, und zwar unter der Gestalt des Brods. Der heilige Thomas (Summa 3. quaest. 18. art. 3. schreibt: „quia crevit multitudo populi christiani, in qua continentur, parvuli, senes, et juvenes, quorum quidam non sunt tantae cautelae ideo provide in quibusdam ecclesiis habetur, ut populo sanguis non detur, primo enim ad praecavendam irreverentiam constituit ecclesia, ut sanguis ope pabuli aut fistulae sumeretur, dein cum haec consuetudo sua haberet incommoda, ceperunt sacerdotes laicis dare panem sanguini intinctum, donec tandem cum incommodis non sat obviam iretur, calicis usus generaliter coepit obsolescere.“

---

necesitatem Eucharistiae etiam quoad infantes; ut Maldonatus, in cap. 6. Joh. V. 54. insinuat, et Petavius, qui inter errores S. Augustini et hunc recenset in lib. unico De Conc. Trid. adversus Abbatem, cap. 5. Cfr. etiam Card. Bona, Rerum liturg. lib. II. cap. 14. §. 1., cum notis Rob. Sala.

Die Gründe, welche die Kirche zu dieser Abänderung bewog, waren folgende: a) Schon unter den Gestalten des Brodes ist nach der katholischen Glaubenslehre der ganze Christus enthalten. (vgl. S. 254 flg.) b) Bei Austheilung des hl. Abendmahles wurde manchmal besonders bei grossen Konkursen und Zusammenkünften der Gläubigen der Kelch verschüttet. c) Der konsekrirte Wein lässt sich nicht so lange zum Gebrauche für Kranke aufbehalten, wie das konsekrirte Brod. d) In manchen Orten konnte der Wein nicht ohne grosse Kosten herbeigeschafft werden. e) Einige, besonders Kranke, hatten öfters einen natürlichen Abscheu vor Wein. f) Vielen kam es eckelhaft vor, aus dem nämlichen Kelche zu trinken, aus welchem verschiedene Menschen oft von sehr ungleicher Gesundheit und Reinlichkeit getrunken hatten.

Nachdem die Kirche diese Aenderung vorgenommen hatte, so erhoben sich im 15ten Jahrhunderte gewisse Sectirer, welche die Kirche deshalb tadelten; dergleichen waren Petrus von Dresden, nachher Schulmeister zu Prag in Böhmen, Jakobus oder wie ihn Andere nennen, Jakobellus von Meisen in Böhmen, Prediger daselbst, Johann Huss aus Böhmen, Recktor der Universität zu Prag, und Hieronymus von Prag, dessen Schüler. Diese behaupteten, man dürfe den Laien den Gebrauch des Kelches schlechterdings nicht entziehen; die Kommunion unter beiden Gestalten sey juris divini und gehöre zur Wesenheit des Sakramentes. Diese Lehre verbreitete sich in kurzer Zeit durch ganz Böhmen.

Man nannte sie auch Calixtini, von calix Becher, oder Kelch. Dergleichen Sektirer sind noch in Böhmen und Mähren vorhanden.

Die ersten, welche sich den Hussitten entgegensetzen, waren die Väter des Concils zu Konstanz im Jahre 1414, von denen sess. 13 beschlossen wurde: Zwar habe man in der ersten Kirche die Eucharistie unter beiden Gestalten empfangen, doch sey zur Vermeidung gewisser Gefahren und Scandale die Gewohnheit eingeführt worden, dass die Priester unter beiden, die Laien aber unter einer Gestalt dieselbe empfangen sollten, indem man mit aller Festigkeit glauben müsse, dass der ganze Leib Christus unter jeder von beiden Gestalten wahrhaft enthalten sey; daher müsse man die von

der Kirche und den heil. Vätern vernünftig eingeführte und schon lange beobachtete Gewohnheit für Gesetz halten, welches man nicht so leichtsinnig verwerfen oder ohne ihre Gutheissung nach Belieben ändern dürfe. — Eben dasselbe ward im Basler Concil im Jahre 1637 wiederholt, nur mit andern Worten, nämlich: Nach fleissiger Erforschung der heil. Schriften, der Kirchensatzungen in der Lehre der Väter und nach Erwägung alles dessen, was in dieser Sache zu erwägen war, beschliesst die heil. Synode, dass die gläubigen Laien aus einem Gebote des Herrn nicht verbunden sind, das hl. Altarssakrament unter beiden Gestalten zu empfangen, sondern der Kirche steht es zu, anzuordnen, wie es denen, die es nicht selbst entrichten, ausgespendet werden soll; man mag unter einer oder unter beiden Gestalten kommunizieren, so gereicht es denen, die würdig kommuniziren, zum Heil. — Nach der Erzählung des Natalis Alexander in hist. eccles. sacc. 15. cap. 2. §. 4. hat eben dasselbe Basler Concil den Böhmen zwar erlaubt, dass man denen, die es verlangen würden, auch den Kelch reichen dürfe, jedoch mit vorausgehender Erinnerung, dass der Genuss unter jener einzigen Gestalt zum ewigen Heile hinreiche: allein dadurch wurden sie nur noch hartnäckiger. Dieser unerwartete Erfolg machte das Concil zu Trient äusserst behutsam. — Luther war sich, wie in vielen andern Stücken, also auch in diesem nicht gleich. Anfangs machte er selbst bald die Erklärung, dass der Gebrauch des Kelches den Laien nicht nothwendig sey, bald hielt er ihn für eine indifferente Sache; nicht lange, nach seinem Abfalle von der Kirche, schrieb er in bestimmten Ausdrücken, die Concession des Kelches hänge nicht ab von der Gewalt eines jeden privat Bischofes, sondern von der ganzen in einem allgemeinen Concil versammelten Kirche. Bald aber in assertione art. 16. vertheidigt er das Gegentheil, und in lib. de captiv. Babylon. schreibt er, die Priester seyen jure divino verbunden, dass sie die beiden Gestalten darreichen, wenn es von den Laien gefordert wird; endlich in lib. de saxonica visitatione stimmte er gänzlich den Hussiten bei, und verwirft durchaus die Communion, welche nur unter Einer Gestalt geschehen würde, als etwas der göttlichen Institution Entgegengesetztes. Calvin (lib. 4. instit. c. 17.) schrieb, dass die Kirche

den Gebrauch des Kelches den Laien nicht entziehen könne, die gegenseitige Lehre, nämlich die Gewohnheit der römischen Kirche, unter Einer Gestalt zu kommunicieren sey aus der Werkstätte des Teufels hervorgegangen; weil dadurch nicht mehr das ganze Sakrament administrirt würde.— Das Concil Trid. sess. 21 cap. 1—3 erklärte, dass es für die Nichtpriester kein göttliches Gebot sey, unter beiden Gestalten zu kommunizieren; dass die Kirche in Austheilung der Sakramente mit Beibehaltung der Wesenheit dasjenige verordnen könne, was sie wegen des Nutzens der Empfangenden oder wegen der Ehrerbietigkeit der Sakramente nach Verschiedenheit der Oerter und Zeiten für nützlich halte; dass unter jeder Gestalt der ganze Christus und ein wahres Sakrament empfangen werde, und also diejenigen, die es unter einer Gestalt empfangen, keiner zur ewigen Seligkeit nothwendigen Gnade beraubt werden. Aus dieser Erklärung liess das Concil folgende canones hervorgehen. Can. 1.: „Siquis dixerit, ex Dei praecepto vel necessitate salutis omnes et singulos Christi fideles utramque speciem sanctissimi Eucharistiae sacramenti summere debere, anathema sit.“ — Can. 2: „Siquis dixerit, sanctam ecclesiam catholicam non justis causis et rationibus adductam fuisse, ut laicos atque etiam clericos non conficientes sub panis tantummodo specie communicaret, aut in eo errasse, anathema sit.“ — Can. 3. „Siquis negaverit, totum et integrum Christum omnium gratiarum fontem et autorem sub una panis specie sumi, quia, ut quidam falso asserunt, non secundum ipsius Christi constitutionem sub utraque Specie sumatur, anathema sit.“— Die neuen Protestanten behaupten noch immer, die Communion sey unter beiden Gestalten nothwendig.

Nun den aufgestellten Satz „die Communion unter beiden Gestalten ist den Laien nicht nothwendig“ beweisen wir also: *α*) Jesus ist, wie oben S. 254. 256 flg. bewiesen wurde, schon unter Einer Gestalt ganz enthalten, also ist es zur Wesenheit des Sakramentes nicht nothwendig, unter zwei Gestalten zu kommunizieren. — *β*) Christus sagt von den einzigen Brodsgestalten Joh. 6, 51. Wer von diesem Brode essen wird, der wird ewig leben, und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.

(S. 133 flg.) V. 57: Wie mich der Vater, der Ursprung des Lebens gesendet hat, und ich wegen des Vaters lebe, so wird auch der, welcher mich isst, wegen meiner leben. — Wer dieses Brod isst, wird ewig leben. — Aus diesen klaren Worten folget offenbar, dass die Communion unter der einen Gestalt des Brodes zum ewigen Leben hinlänglich sey. Auch wäre es allerdings seltsam, wenn Jesus die Kraft dieses Sakramentes so sehr an die Gestalt geheftet hätte, und nicht an sich selbst, der unter jeder Gestalt wahrhaft und ganz zugegen ist. — γ) Der hl. Paulus redet 1 Cor. 11, 27. S. 87 flg. von der hl. Communion so, dass man schliessen muss, schon damals habe man unter einer wie unter zwei Gestalten kommuniziert. Wer unwürdig dieses Brod isst, oder diesen Kelch trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn. Wäre das Trinken allzeit auf das Essen gefolgt, wie hätte er schreiben können oder. Er wollte also soviel sagen, so oft man unwürdig kommuniziert, ist man schuldig des Leibes und Blutes des Herrn, es sey hernach, dass man durch Essen oder Trinken kommuniziere. Ferner vom Brode sagt der Apostel, dieses thuet zu meinem Andenken; vom Weine, so oft ihr trinket, so thuet es zu meinem Andenken. Wozu dieser absichtliche Zusatz, wozu diese abgesonderte Wiederholung des Befehls Christus, an ihn zu denken, wenn eines vom andern nicht abgesondert geschehen könne.

Diess wird noch mehr bestätigt durch die Tradition.

a) In den Verfolgungszeiten war es den Gläubigen erlaubt, die Eucharistie mit sich nach Hause zu nehmen und bei einbrechender Gefahr zu empfangen. Nun ist es aber aus den Zeugnissen des Tertullian, des Basilius und Zyprians gewiss, dass man die Eucharistie nur unter den einzigen Brodsgestalten mit nach Hause gegeben habe. Eben so verhielt es sich auch mit den Einsiedlern. — Basilius epist: ad Caesar. sagt: „Quod autem tempore persecutionis nil mali sit, siquis absente sacerdote propria manu sumat eucharistiam, superfluum est, demonstrare propterea quod longa consuetudo id demonstret: omnes enim, qui in solitudine vivunt, ubi sacerdotes non sunt, vel se ipsos communicant, et enim in ecclesia sacerdos particulam tradit, detinet autem eam cum libertate.“ — Vgl. man bezüglich der Eingestal-

tigen Communion: Justin oben S. 156 flg., Cyrill Hieros. S. 158 flg.; Ephrem Syr. S. 161; Chrysostomus S. 162; Tertullian, S. 164; Cyprian, S. 164; Hilarius, S. 165; Augustin, S. 166 flg. — Sozomenus erzählt von einem gewissen Manne, den Chrysostomus zum wahren Glauben belehrt habe, dieser habe seine Frau beredet, an dem hl. Geheimnisse Theil zu nehmen, sie habe es auch versprochen, aber nicht Wort gehalten: denn da der Tag der Geheimnisse angekommen gewesen, habe sie auf den für die konsekrirte Eucharistie bestimmten Platz ein gemeines Brod (panem usualem) gebracht, und nur dieses, nicht jenes geniessen wollen. Hieraus argumentiren wir so: Wenn es den Laien nicht freigestanden wäre, unter einer oder unter beiden Gestalten zu communiziren, so hätte dieses Weib zu dieser Verstellung ihre Zuflucht nicht nehmen können.

b) Im 4ten Jahrhunderte waren es gewisse Manichäer, die, um von den Rechtgläubigen nicht unterschieden zu werden, dem Gottesdienste beiwohnten, und sogar den Leib Christus empfingen, aus dem Kelche aber nicht tranken, weil sie nach ihren ketzerischen Grundsätzen den Wein als ein Produkt des Teufels hielten, und weil sie läugneten, dass Jesus Christus am Kreuze wahres Blut vergossen habe. Diess erzählt der Pabst Leo serm. 14. c. 5. de quadrages. Diess bewog den Nachfolger des Pabstes Leo, den Pabst Gelasius, zu gebieten, dass Jedermann entweder beide Gestalten geniessen oder keine erlangen sollte. (Conf. cap. compellimus p. dist. 3. de consecrat.) hieraus erhellet, dass es vorher den Christgläubigen überlassen war, unter einer oder unter 2 Gestalten zu communiziren, denn wie hätten sonst jene Manichäer zu Zeiten des Pabstes Leo des Grossen sich hinter der Maske der Rechtgläubigkeit verstecken können? Und dann hatte die Verordnung des Pabstes Gelasius offenbar nicht ein Gebot des Herrn zum Grunde, sondern ihr Zweck war kein anderer, als die Manichäer von den Rechtgläubigen unterscheiden zu können. — Ein anderer Irrthum nämlich des Nestorius, als wenn der Leib Christus unter der Brodsgestalt allein ohne Blut, und in der Weinsgestalt das Blut ohne Leib zugegen wäre, hatte vorher den Kirchenrath zu Ephesus bestimmt, zu verordnen, dass der Gebrauch zweier Gestalten auf einige Zeit verboten und unter den

Gläubigen nur Eine Gestalt ausgetheilt werden sollte. Die Kirche muss also nach Zeitumständen es für Einerlei gehalten haben, ob man unter einer oder zwei Gestalten communizire.

c) Es war schon in den ältesten Zeiten Gewohnheit, dass für kranke Christen einzelne Partikeln aufbewahrt und im Nothfalle gereicht wurden. Schon im Concil. Nicaen. can. 13. und zwar unter Berufung auf eine alte Regel war es gesetzlich bestimmt: Antiquae legis regula servabitur etiam nunc, ita, ut siquis recedat e corpore necessario viatico, non defraudetur.“ — Auch erzählt Eusebius hist. eccles. cap. 44, dass ein Priester dem kranken Serapion panis consecrati particulam zugeschickt und dem überbringenden Knaben geheisen habe, vorher das geheiligte Brod mit Wasser zu befeuchten, und dann erst dem Serapion in den Mund zu legen. Diess war offenbar eine Krankenkommunion unter der einzigen Brodsgestalt. So hat auch der heilige Ambros die heilige Wegzehrung aus den Händen des Bischofs zu Versailles, Honoratius, nur unter der Brodsgestalt empfangen. So erzählt Paulinus, der ein Augenzeuge war. — Es war ehehin ein allgemeiner Brauch, dass man das konsekrirte Brod in 3 Theile theilte, wovon man einen für das Volk, einen für den Priester, und einen für die Kranken bestimmte. Ita Amphilogius im Jahre 380. Auch findet man in den älteren Zeiten mehre Vorschriften in Betreff der Krankenkommunion; nun aber ist nur vom Leibe des Herrn, von einer Gestalt die Rede. Wie hätte auch die Gestalt des Weins lange aufbewahrt werden können, besonders in warmen Ländern, wo das Christenthum entstand, ohne in Essig überzugehen. Der Sohn Gottes will in diesem hohen Geheimnisse kein sichtbares Wunder thun, noch unserem Glauben sein Verdienst nehmen, welches aber geschehen müsste, wenn im Kelche die Weinsgestalt unverändert bliebe.

d) In den ältesten Zeiten war es sowohl im Orient als im Occident Sitte, dass man den Kindern gleich nach der Taufe die Eucharistie unter der einzigen Gestalt des Weines reichte. In den griechischen und lateinischen Ritualen war es vorgeschrieben, dass der Priester den Finger in das hl. Blut eintauchen, und den Kindern in den Mund legen

sollte, mit den Worten: corpus cum sanguine Domini nostri Jesu Christi custodiat te in vitam aeternam. Amen. Als Ursache wird angegeben: quia nondum potuerunt commedere vel bibere.

e) Die griechische Kirche begeht nach einem uralten Gebrauche während der Quadragesimalfasten (den Sonntag, Samstag, das Fest der Verkündigung Maria, und den grünen Donnerstag ausgenommen) die Liturgie mit den sakramentalischen Brodsgestalten, die schon an dem vorhergehenden Sonntage sind konsekrirt worden, man nennt es die Missa praesanctificatorum. Zwar pflegte man an einigen Orten die hl. Hostie, ehe sie am Sonntage reponirt wurde, in das heil. Blut einzutauchen, oder sie in Form des Kreuzes mit dem hl. Blute zu bezeichnen; allein diess war nicht allgemein gebräuchlich, und dann waren die Weinsgestalten bis zur Niessung wieder eingetrocknet: so, dass nur die einzige Brodsgestalt übrig blieb. In der lateinischen Kirche ist von den ältesten Zeiten her die Missa praesanctificatorum am Charfreitage üblich.

f) Es gab von Zeit zu Zeit Leute, denen der Geruch und Geschmack des Weines zuwider war, sogenannte abstemii. Nun! diesen abstemiis hat die Kirche das hl. Abendmahl unter der einzigen Brodsgestalt zu geben nie verweigert. — Selbst die Protestanten entheben solche abstemios des Trinkens aus dem Kelch bei dem Abendmahle.

Dasselbe wird bekräftiget durch die Concilien.

Concilium Constantiense a. 1415: „Cum in nonnullis mundi partibus quidam temerarie asserere praesumant, populum Christianum debere s. Eucharistiae sacramentum sub utraque panis et vini specie suscipere, et non solum sub specie panis, sed etiam sub specie vini populum laicum passim communicent, etiam post coenam, vel alias non jejunum et communicandum esse pertinaciter asserant, contra laudabilem consuetudinem rationabiliter approbatam, quam tanquam sacrilegam damnabiliter reprobare conantur, hinc est, quod hoc praesens concilium sacrum generale Constantiense, in Spiritu s. legitime congregatum, adversus hunc errorem saluti fidelium providere satagens, matura plurium doctorum tam divini quam humani juris deliberatione praehabita, declarat, decernit et definit: Quod, licet Christus post coenam

instituerit, et suis discipulis ministraverit sub utraque specie panis et vini hoc venerabile sacramentum; tamen hoc non obstante sacrorum canonum auctoritas laudabilis et approbata consuetudo ecclessiae servavit, quod hujusmodi sacramentum non debet confici post coenam, neque a fidelibus recipi non jejunis, nisi in casu infirmitatis vel alterius necessitatis a jure vel ecclesia concessa. Et sicut haec consuetudo ad evitandum aliqua pericula et scandala est rationabiliter introducta, quod licet in primitiva ecclesia hujusmodi sacramentum reciperetur a fidelibus sub utraque specie, tamen postea a conficientibus sub utraque, et a laicis tantummodo sub specie panis suscipiatur; cum firmissime credendum sit et nullatenus dubitandum, integrum Christi corpus et sanguinem tam sub specie panis quam sub specie vini veraciter contineri. Unde cum hujusmodi consuetudo ab ecclesia et s. Patribus rationabiliter indroducta et diutissime observata sit; babenda est pro lege, quam non licet reprobare aut sine ecclesiae auctoritate pro libito mutare.“

Concilium Basilense a. 1438: „Decernit et declarat s. synodus, quod fideles laici sive clerici communicantes et non conficientes non adstringuntur ex praecepto Domini ad suscipiendum sub utraque specie, panis scilicet et vini, sacrum Eucharistiae sacramentum. Sed ecclesia, quae regitur spiritu veritatis secum manente in aeternum, et cum qua Christus manet usque ad consummationem saeculi, sicut ait divina scriptura, ordinare habet, quomodo ipsis non conficientibus ministretur, prout pro reverentia ipsius sacramenti et salute fidelium viderit expedire. Sive autem sub una specie sive sub duplici quis communicet, secundum ordinationem seu observantiam ecclesiae; proficit digne communicantibus ad salutem. Nec ullatenus ambigendum est, quod non sub specie panis caro tantum, nec sub specie vini sanquis tantum, sed sub qualibet specie est integre totus Christus. Laudabilis quoque consuetudo communicandi laicum populum sub una specie, ab ecclesia et s. patribus rationabiliter introducta et hactenus diutissime observata, et a doctoribus divinae legis s. scripturarum atque canonum multam peritiam habentibus jam a longaevo tempore commendata pro lege habenda est, nec alicui licitum

est, reprobare aut sine auctoritate ecclesiae ipsam immutare.“

Concil. Trid. cap. 1—3: „S. Synodus a Spiritu s. — edocta declarat ac docet, nullo divino praecepto laicos et clericos non conficientes obligari ad Eucharistiae sacramentum sub utraque specie sumendum, neque ullo pacto salva fide dubitari posse, quin unius alterius speciei communio ad salutem sufficiat. Nam etsi Christus Dominus in ultima coena venerabile hoc sacramentum in panis et vini speciebus instituit et Apostolis tradidit; non tamen illa institutio et traditio eo tendunt, ut omnes Christi fideles statuto Domini ad utramque speciem accipiendam adstringantur. Sed neque ex sermone illo apud Joa. 6. recte colligitur, utriusque speciei communionem a Domino praeceptam esse, utcumque juxta varias sanctorum patrum et doctorum interpretationes intelligatur. Namque qui dixit: nisi manducaveritis carnem filii hominis, et biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis; dixit quoque: siquis manducaverit ex hoc pane, vivet in aeternum; et qui dixit: qui manducat meam carnem et bibit meum sanquinem, habet vitam aeternam; dixit etiam: panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita; et denique qui dixit: qui manducat meam carnem, et bibit meum sanguinem, in me manet et ego in illo; dixit nihilominus: qui manducat hunc panem, vivet in aeternum. Declarat praeterea hanc potestatem perpetuo in ecclesia fuisse, ut in sacramentorum dispensatione, salva illorum substantia, ea statueret vel mutaret, quae suscipientium utilitati, seu ipsorum sacramentorum venerationi, pro rerum, temporum et locorum varietate magis expedire judicaret. Id autem Apostolus non obscure visus est innuisse, cum ait: sic nos existimet homo, ut ministros Christi et dispensatores mysteriorum Dei; atque ipsum quidem hac potestate usum esse satis constat, cum ordinatis nonnullis circa ejus usum, caetera inquit, cum venero, disponam. Quare agnoscens s. mater Ecclesia hanc suam in administratione sacramentorum auctoritatem, licet ab initio Christianae religionis non infrequens utriusque speciei usus fuisset; tamen progressu temporis latissime jam mutata illa consuetudine gravibus et justis causis adducta hanc consuetudinem sub altera specie communicandi approbavit, et pro lege habendam decrevit, quam reprobare,

aut sine ipsius ecclesiae auctoritate pro libito mutare non licet. — Insuper declarat, quamvis Redemptor noster, ut ante dictum est, in suprema illa coena hoc sacramentum in duabus speciebus instituerit, et Apostolis tradiderit, tamen fatendum esse, etiam sub altera tantum specie totum atque integrum Christum verumque sacramentum sumi, ac propterea, quod ad fructum attinet, nulla gratia necessaria ad salutem eos defraudari, qui unam speciem solum accipiunt.“

Resultat. Aus allem diesem folgt: Die Kirche, wenn sie gleich wohl lange Zeit die Communion unter beiden Gestalten austheilen liess, thut es nie desswegen, als wenn die Gläubigen durch ein göttliches Gebot dazu verpflichtet wären, sondern sie hielt es immer für eine in ihrer Macht stehende und zur Kirchendisciplin gehörige Sache, in Ansehung der Laien jenes zu verordnen, was den Umständen angemessen war.

Polemisch-Apologetisches.

I. Ueber die ein- und zweigestaltige Communion.

1) Polem. Christus der Herr hat das hl. Abendmahl unter beiden Gestalten eingesetzt, also muss es auch unter beiden Gestalten empfangen werden.

Apolog. Allerdings gehörte es zur Vollkommenheit der Eucharistie als eines das grosse Versöhnungsopfer Jesus darstellendes und erneuerndes Geheimnisses, dass sie unter beiden Gestalten des Brodes und Weines eingesetzt wurde; durch den unter den Brodsgestalten enthaltenen Leib Jesus wird uns der am Kreuze geopferte Leib Jesus, und durch das unter den Weinsgestalten verborgene Blut Jesus wird uns das am Kreuze vergossene Blut Jesus zum steten Andenken vorgestellet: daher hat Jesus dieses grosse Geheimniss unter beiden Gestalten eingesetzt, und zu seinem Andenken stets zu feiern befohlen: daher haben auch die Priester, so oft sie dieses grosse Geheimniss entrichten, die Obliegenheit, das hl. Altarssakrament unter beiden Gestalten zu entrichten. Dass aber alle Gläubigen, auch die Laien, dieses Sakrament unter beiden Gestalten empfangen sollen, diess folgt nicht daraus; die Kirche erkannte es schon in den ersten Jahrhunderten, dass es für Laien kein göttliches

Gebot sey, unter beiden Gestalten zu communiziren, indem sie, wie wir so eben aus der Geschichte ersehen haben, nicht immer unter beiden Gestalten, sondern auch öfters unter einer Gestalt die hl. Communion ertheilen liess.

2) Polem. Christus der Herr aber sagte bei der Einsetzung des heil. Abendmahles Luk. 22. 17, trinket Alle daraus.

Apolog. Diese Worte waren nicht Befehlweise an alle Gläubigen, sondern nur an die anwesenden Apostel gerichtet, da er wollte, dass seine Apostel alle aus dem nämlichen Becher trinken sollten, so war die Erinnerung: trinket alle daraus: nicht überflüssig. Was kann uns aber berechtigen, aus eben diesen Worten einen allgemeinen Befehl für alle Gläubigen abzuleiten?

3) Polem. Christus sagte zu seinen Aposteln, eben das, was er gethan, zu seinem Andenken forthin zu thun: nun aber hat Christus das hl. Abendmahl unter beiden Gestalten eingesetzt und dargereicht, also etc.

Apolog. Allerdings hat Christus der Herr durch diese Worte: Diess thut zu meinem Andenken, seinen Aposteln den Befehl gegeben, das hl. Abendmahl unter beiden Gestalten und zwar zu seinem Andenken zu entrichten; dass aber desshalb auch dem Volke das heil. Abendmahl unter beiden Gestalten gereicht werden müsse, diess folgt nicht daraus. Der hl. Paulus liefert hierüber einen Kommentar 1 Cor. 11, 24—25, wo er nicht undeutlich zu verstehen gab, dass das Trinken, so oft es geschieht, zum Andenken an Jesus geschehen soll, nicht aber, dass man allemal aus dem Kelche trinken soll. Vgl. oben S. 84 flg.)

4) Polem. Christus sagt Joh. 6, 53. ausdrücklich, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. (S. 137 flg.) V. 56: wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm, S. 139 flg.); V. 54. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. (S. 137 flg.)

Apolog. a) Auf diese Einwendung hat schon das Concil. Trid. sess. 21 cap. 1 geantwortet: derjenige, der gesagt hat, wenn ihr dass Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, werdet ihr das Leben

nicht haben, hat auch gesagt, wer von diesem Brode isst, wird ewig leben, und derjenige, der gesagt hat, wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, der hat auch gesagt, das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt; derjenige, der gesagt hat, wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, bleibt in mir, und ich in ihm, der hat auch gesagt, wer diess Brod isst, wird ewig leben. — b) Wer die hl. Communion unter einer Gestalt empfängt, der empfängt nicht nur den Leib, sondern auch das Blut Jesus Christus. Jesus ist unter jeder Gestalt ganz zugegen, daher sagt er auch, wer mich isst, wird durch mich leben. Wenn wir auch nur unter den einzigen Brodsgestalten communiziren, so ist nicht nur sein Fleisch unsere Speise, sondern auch sein Blut ist unser Trank, wir essen unmittelbar sein lebendiges Fleisch und trinken unmittelbar sein Blut. — c) Christus will nur, dass sein Fleisch und Blut empfangen werde; die Art, auf welche diess Empfangen geschieht, ist gleichgültig, sowie es bei der leiblichen Nahrung gleichgültig ist, wie sie genommen wird, wenn sie nur ihre Function, nämlich das Geschäft der Ernährung verrichten kann. — d) Die Worte essen und trinken, hungern und dürsten, wenn von einer Nahrung des Geistes die Rede ist, haben einerlei Bedeutung z. B. Matth. 5, 6. — e) Das ganze Alterthum hat, wie wir oben gesehen haben, die Worte Jesus so verstanden, wie wir sie noch immer verstehen. Man verfehlt aber den Sinn eines Gesetzes am wenigsten, wenn man beobachtet, wie es immer ist verstanden und befolgt worden. — f) Endlich ist es bei den Hebräern nichts ganz Ungewöhnliches; statt des fremden Wörtchens oder das verbindende Wort und zu gebrauchen z. B. Exod. 31, 17. heisst es: wer Vater und Mutter flucht, wird des Todes sterben: d. i. wer Vater oder Mutter flucht etc.

5) Polem. Christus und der Apostel will, dass wir bei dem Genusse des hl. Abendmahls das Andenken an den Tod Jesus feiern, diess wird aber dann erst recht gefeiert, wenn der Leib und das Blut unter zwei verschiedenen Symbolen dargestellt wird.

Apolog. Sind dann nicht schon die Brodsgestalten ein Zeichen des Todes Christus? — Ist es denn widersinnig, wenn bei dem Opfer selbst, welches mit dem Kreuz-Opfer wesentlich eines ist, auch mittels der Niessung beider Gestalten der Tod Jesus deutlich muss ausgezeichnet werden, als bei dem blossen Genusse des Sakramentes, wo es hauptsächlich nur auf die geistige Seelennahrung ankömmt?

6) Polem. Die Kirche selbst hat in den ersten eilf Jahrhunderten die hl. Communion unter beiden Gestalten austheilen lassen?

Apolog. Diess geschah zwar in der Regel; allein diese Regel hatte, wie wir oben gesehen haben, nicht seltene Ausnahmen. Die Gewohnheit der Kirche, unter beiden Gestalten zu communiziren, macht keinen Beweis für ein göttliches Gebot, denn die Kirche beobachtete diese Gewohnheit, ohne zu glauben, dass sie nach einem göttlichen Gebote beobachtet werden müsse. Wir müssen hier das Dogma von der Disciplin wohl unterscheiden. Dass die Communion schon unter Einer Gestalt zum ewigen Leben hinlänglich sey, diess ist Dogma und also unveränderlich; dass man aber unter einer oder zwei Gestalten communizire, diess ist Disziplinarsache und also veränderlich.

II. Da die Katholiken mit Rücksichtnahme auf das Concil. Trid. Sitz. 21., wo es can. 1, heisst: „Siquis dixerit, ex Dei praecepto, vel necessitatis salutis, omnes et singulos Christi fideles utramque speciem S. Eucharistiae sacram sumere debere, anathema sit," die Sätze „omnes et singuli fideles neque necessitate praecepti, neque necessitate medii salutis utramque Speciem sumere tenentur" aufstellen und behaupten, die Protestanten aber dieselben theils bestreiten, theils verwerfen; so haben wir die Behauptung dieser beiden Sätze, den Protestanten gegenüber, zu vertheidigen, welches hiemit also geschieht.

A. Alle und jede Gläubigen sind vermöge eines Gebotes Gottes nicht schuldig, beide Gestalten der Eucharistie zu geniessen. a) Wir haben kein Gebot weder in der hl. Schrift, noch in der Tradition. Da diese Proposition selbst negativ ist, so wird sie auch durch ein negatives Argument bewiesen werden können. b) Aus der hl. Schrift

selbst scheint hervorzugehen, dass die Apostel die Communion unter beiden Gestalten, bezüglich der Nothwendigkeit des Gebotes, nicht für nothwendig gehalten und sie selbst nur unter Einer Gestalt unter den Jüngern ausgetheilt haben. So schliessen wenigstens die Theologen aus einigen Stellen. — Sie beweisen es aus 1 Cor. 11, 27. Vgl. unsere obige Erklärung hierüber S. 87. 88. Die Partikel „Oder," worauf das ganze Argument sich stützt, bezeichnet hier wahrscheinlich dasselbe, wie die Partikel „Und" dessen sich Paulus V. 26. 28. 29. beständig bedient, vgl. S. 85 — 88. Denn die Partikel „Oder" wird öfters in der hl. Schrift anstatt „Und" gebraucht. (vgl. S. 111. 118.); im Syrischen hat diese Partikel auch conjunctive Bedeutung. (vgl. 112.) — In Apg. 2, 42, heisst es: „Sie beharrten treu in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, und in dem Brechen des Brodes und in den Gebeten." *και τη κοινωνια και τη κλασει του αρτου;* Vulgata: et communicatione fractionis panis. „Das Brechen des Brodes „erklären die alten Exegeten vom Brechen des Altarbrodes mit Recht, indem dieses vorzugsweise „das Brechen" genannt wurde, weil ein einziger Brodkuchen von der Hauptperson der Versammlung gebrochen, und unter die versammelten Gläubigen vertheilt wurde zum Andenken an das hl. Abendmahl, welches der Herr mit den Aposteln gefeiert hatte, sowie auch die Zusammenstellung des Wortes mit Lehre, Gemeinschaft und Gebeten für die Richtigkeit dieser Deutung spricht. Ebenso steht das Wort auch Apg. 20, 7. Unter dem Brodbrechen ist also die Eucharistie zu verstehen: nun wird hier nur von Einer Gestalt Erwähnung gethan, also anerkannten die Apostel selbst kein solches Gebot, unter beiden Gestalten zu communiciren. Das Wort „Gemeinschaft und Brodbrechen" wird verbunden mit „Lehre und Gebeten der Apostel." Petrus lobt die Beharrlichkeit der Gläubigen in dem Cultus der christlichen Religion, also wird von einer gemeinen Speise keine Rede seyn. In dem Syrischen Texte wird ausdrücklich gelesen „in Gemeinschaft der Eucharistie." Daraus geht hervor, dass Petrus nur vom Brechen des Brodes Meldung thut. Allein dagegen excipiren die Gegner, Petrus habe hier durch eine Synecdoche gesprochen, und einen Theil der Handlung selbst, nämlich den Gebrauch des

Kelches weggelassen; denn Christus sage ausdrücklich: nehmet, trinket etc.; dann sey 1 Cor. 11, 26. 28. 29. allzeit von dem Gebrauche des Kelches die Rede. Vgl. dagegen obige Erklärung S. 86 flg.

Aus diesem Allem ergibt sich, aus der hl. Schrift kann nicht füglich bewiesen werden, dass ein Gebot Christus vorhanden sey, unter beiden Gestalten zu communiciren; daher wird es uns genügen, den Gegnern zu antworten, welche sich bestreben, aus der Schrift Beweise vorzubringen für die entgegengesetzte Behauptung, die Communion unter beiden Gestalten sey nothwendig.

a) Polem. Die Antagonisten meinen, Christus klassischer Spruch Joh. 6, 53. S. 138 worin das Gebot enthalten sey, sey Allen aufgelegt: Ich versichere euch: wenn ihr nicht essen etc. und trinken werdet etc. S. 137 flg. An dieser Stelle wird die zweigestaltige Communion verbunden und zu nehmen ausdrücklich geboten; jenes Gebot verletzen also diejenigen, welche den Kelch den Gläubigen entziehen.

Apolog. a) Aus dieser Stelle bestreiten die Gegner minder passend unsere Behauptung, indem sie leugnen, dass im ganzen Capitel 6. Joh. von der Eucharistie die Rede sey. (vgl. S. 135 flg. 158 flg. 195 flg. b) Man muss einen Unterschied machen zwischen der Sache und der Art und Weise der Sache; Christus spricht nicht von der Art, den Leib und das Blut zu nehmen, von der doppelten Niessung, sondern von dem Empfange der Eucharistie überhaupt, von dem Zwecke derselben, von der Nothwendigkeit zum Heile, von der Kraft und Wirksamkeit, wie aus dem ganzen Contexte hervorgeht, vgl. S. 176. 135 flg.; denn er macht öfters vom Brode allein Meldung, V. 51: Wenn Jemand von diesem Brode isst, der wird in Ewigkeit leben. (S. 135 flg.) — V. 57: Wer mich isst etc. S. 143 flg. — V. 58. Wer dieses Brod isst, der wird in Ewigkeit leben. S. 142 flg. Er eignet hier dem Essen des Brodes die nämliche Kraft zu, als in andern Worten, dem Genusse seines Leibs und Bluts; also bezieht sich das Gebot desselben auf die Sache, und nicht auf die Art und Weise; mithin kann aus dieser Stelle vergeblich ein Gebot abgeleitet werden, die zweigestaltige Communion zu nehmen. Eine Analogie entnehmen wir von

andern Geboten Christus, z. B. vom Gebote der Taufe. In diesem Gebote sind zwei Stücke zu betrachten, nämlich die Abwaschung selbst und die Art der Abwaschung; jene war nothwendig beizubehalten, diese aber konnte geändert werden. Die Taufe an sich bezeichnet zwar ein Untertauchen, auf diese Weise ward Christus getauft; eben so tauften die Apostel und ihre Nachfolger mehre Jahrhunderte hindurch. Nichts destoweniger wenden nun die Katholiken und die Protestanten selbst beim Taufen nicht die Untertauchung an, sondern die Aufgiessung; warum sollte es nicht erlaubt seyn, auf dieselbe Weise das Gebot Christus bezüglich der Eucharistie zu interpretiren? — c) Die Gegner gestehen zu, dass Christus bei der Einsetzung der Eucharistie Vieles beobachtet habe, welches doch nicht zur Wesenheit des Sakramentes gehört, wie das Brechen des Brodes; von derselben Gattung, glauben die Katholiken, sey die Communion unter beiden Gestalten. — d) Die Partikel und ist daher nicht copulativ, sondern disjunctiv zu verstehen (vgl. S. 111. 112.).

b) Polem. Mat. 26, 27. wird Allen ohne irgend eine Ausnahme aufgelegt der Genuss des Kelches: „Trinket Alle daraus;“ also ist ein Gebot vorhanden.

Apolog. α) Selbst die Lutheraner und Calvinisten interpretiren das Wort „Alle“ nicht immer absolut und ohne alle Ausnahme; und dass hier wirklich eine Restriktion anzunehmen sey, geht daraus hervor, weil sonst die Communion des Kelchs Allen darzureichen wäre, auch den Kindern und Abstemien; da ex supposito Christus Gebot absolut ist, und keine Ausnahme enthält. β) Jesus Wort „Alle“ betrifft bloss die Apostel, welche als gegenwärtig Christus anredet. So wird Luk. 22, 17. gesagt: „Theilet unter euch;“ Mark. 14, 23. „Sie tranken Alle daraus“ S. 75. Unter dem Ausdrucke „Alle“ werden gewiss nicht Andere verstanden, als diejenigen, welche beim letzten Abendmahle gegenwärtig waren, und diese sind nur die Apostel gewesen, Mat. 26, 26. S. 61 flg.

c) Polem. Aus dem Worte „Esset“ schliessen wir auf ein allgemeines Gebot, unter der Gestalt des Brods den Leib Christus zu nehmen; mit mehr Recht ist dasselbe zu schliessen aus den Worten „Trinket Alle daraus.“

Apolog. a) Das allgemeine Gebot, zur Eucharistie hinzutreten, folgern wir sowohl aus Christus Worten Joh. 6, 53. S. 137 flg. als aus der Einsetzung, Mat. 26, 26 flg. S. 61 flg. und aus dem Zwecke derselben, S. 201 — 207; nicht aber aus den Worten „esset“ welche, wie die Worte „trinket“ nur die Apostel angehen, wie aus dem zuvor Gesagten erhellet. b) Wir sagen nicht sowohl, dass ein Gebot da sey, unter der Brods-Gestalt nur Christus Leib zu nehmen, als dass es schon genüge, dass die Communion unter einer Gestalt und so die volle Eucharistie empfangen werde, nach der Rede Christus selbst.

d) Polem. Es ist kein Zweifel, dass die Apostel die allgemeine Kirche und die einzelnen Gläubigen repräsentirt haben; nun aber ist, nach dem Zugestandenen, die Communion unter beiden Gestalten allen Aposteln aufgelegt, also auch in ihrer Person allen Gläubigen.

Apolog. Wir negiren den Vordersatz. a) Die Apostel als Priester und Bischöfe repräsentirten nur die gegenwärtige Kirche der Priester und Bischöfe, als die Häupter der Kirche selbst nach einer gewissen hierarchischen Ordnung; nicht aber die allgemeine Kirche, die Gesellschaft der Laien selbst. b) Dieses Argument würde beweisen, dass auch allen Christen die Pflicht aufgelegt sey, zu predigen, zu taufen, da allen Aposteln gesagt ist: Gehet, lehret, taufet. — c) Dem vom Christus den Aposteln gegebenen Gebote, unter beiden Gestalten zu communiciren, thut schon die Kirche durch die Priester als die Nachfolger der Apostel Genüge.

e) Polem. Luk. 22, 19. sagte Christus: diess thuet zu meinem Andenken; nachdem er die Eucharistie ausgetheilt hatte, also befahl er den Priestern, dasselbe zu thun, was er selbst gethan hat; nun hat Christus das Abendmahl unter beiden Gestalten ausgetheilt, also sind dem Gebote zufolge die Priester verbunden, dasselbe zu thun.

Apolog. α) Wenn das Wort „diess“ desshalb im strengen Sinne zu nehmen wäre, würde folgen, dass die Eucharistie auch jetzt nicht anders als Abends, nach vorhergegangenem Mahle und Fusswaschung, auch bei Abwesenheit der Frauenspersonen, ausgetheilt werden könne, als welches Alles der Einsetzung der Eucharistie selbst vorausgegangen

ist, un dunter dem Worte „diess“ begriffen werden könnte; allein die Gegner wollen das selbst nicht. -- β) Also befahl er den Priestern, dasselbe zu thun, was er selbst that. Wir distinguiren den Vordersatz: dass in Beziehung auf die Celebration der Eucharistie selbst, ihnen als Priestern es aufgelegt worden sey, diess geben wir zu; in Beziehung auf die Austheilung aber, diess negiren wir. Den Priestern kommt es zu, in Demjenigen, was zur Wesenheit des Sakramentes gehört, sorgfältig Christus nachzuahmen, und desshalb die Eucharistie unter beiden Gestalten zu celebriren; allein ob die Austheilung des Kelches nach Christus Sinne zur Wesenheit des Sakramentes selbst gehöre, kann aus der heil. Schrift nicht bewiesen werden, und dieses selbst ist es, was in Frage gestellt wird.

f) Polem. Nach Christus Einrichtung ist die Eucharistie zu celebriren zum Andenken seines Todes, Luk. 22, 19: „Diess thuet zu meinem Andenken“; dasselbe liest man bei 1 Cor. 11, 26: „So oft ihr aber essen werdet etc. sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen“; nun aber wird ohne zweigestaltige Communion der Tod des Herrn nicht gehörig zum Andenken gebracht, also etc.

Apolog. a) Dass auch der Genuss einer einzigen Gestalt ein Zeichen des Todes Christus sey, dessen sich die Gläubigen, wenn sie durch das heil. Mahl gestärkt werden, erinnern sollen, sind sie überzeugt, dass sie den wahren Leib Christus, der für unser Heil ans Kreuz geheftet wurde, empfangen. b) Röm. 6, 4. wird die Untertauchung eine Figur des Grabes Christus genannt; nun aber die Untertauchung wenden die Protestanten selbst nicht mehr an, und doch geben sie zu, dass in der Taufe, wie es heutzutage geschieht, das Andenken an Christus Grab aufgeweckt werden könne.

B. Alle und jede Gläubigen sind vermöge der Nothwendigkeit des Heils-Mittels nicht schuldig, die Eucharistie unter beiden Gestalten zu empfangen. Denn diese Nothwendigkeit würde alsdann entstehen, dass das Sakrament unter einer Gestalt entweder gestümmelt wäre, oder die Gläubigen einer zum Heil nöthigen Gnade bevortheilt würden; nun a) ist es nicht gestümmelt; denn unter der Brodsgestalt wird der wahre Leib Christus empfangen, und

desshalb der ganze Christus; es werden zugleich erhalten die Zwecke der Einsetzung, das Andenken des Todes Christus, die Werthschätzung einer so grossen Wohlthat, die Frucht einer besonderen Gnade, die wechselseitige Vereinigung der Gemüther etc. (vgl. S. 45—48.) S. 201—208. b) Die Gläubigen werden nicht bevortheilt irgend einer Gnade. Denn Christus verspricht dem Essen des Brodes oder Seiner selbst, überhaupt im Allgemeinen (Joh. 6, 51. 57. 58. S. 134 flg. 141 flg.) dieselbe Frucht, dieselben Gnaden, nämlich das ewige Leben, als wie die, unter beiden Gestalten communiciren. (V. 53. 54 S. 137 etc. flg.) Auch sagt die trid. Synode, Sitz. 21. can. 3: „sub unaquaque specie Christum totum esse omnis gratiae fontem et auctorem etc. Ebenso heisst es, Sitz. 13. cap. 1:“ nisi manducaveritis carnem filii hominis, et biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis; ferner: Siquis manducaverit ex hoc pane, vivet in aeternum.“ Dagegen opponiren die protestant. Gegner.—

α) Polem. Die Worte des P. Gelasius (c. Comperimus dist. 2. de consecrat.), welcher von denen, die sich des Kelches enthielten, sagt, sie sollen entweder die ganzen Sakramente empfangen, oder sich von den ganzen enthalten (S. 321.) weil die Theilung eines und desselben Geheimnisses nicht ohne grossen Gottesraub hervorkommen kann. Diesem Aehnliches hat Leo M. serm. 41. c. 5. oben S. 321.

Apolog. Diese Ausspräche sind gerichtet gegen die Manichäer, welche sich aus Aberglauben des Weines enthielten, in der Meinung, jener sey ein Werk des bösen Princips, und deshalb, den Trunk desselben verachtend, die göttlichen Geheimnisse verstümmelten. In Beziehung auf diejenigen also, welche den Gebrauch des Kelches gänzlich verwarfen, sowohl hinsichtlich der Priester als der Laien, bedient er sich selbst solcher Worte (S. 321).— Wenn jedoch eine Schwierigkeit übrig bliebe, so kann die Auctorität eines oder des andern Pabstes der allgemeinen Tradition nicht hinderlich und schädlich seyn, welche wir anführten, oben S. 323.

β) Polem. Aus dem Genusse der doppelten Gestalt würde eine reichere und vorzüglichere Gnade auf die Empfangenden zurückfliessen, also die Communion unter einer Gestalt enthält eine wahre Bevortheilung.

Apolog. a) Wir behaupten nur, dass der Mensch nicht bevortheilt werde bezüglich irgend einer zum Heile nöthigen Gnade. — b) Diejenigen irren, welche meinen, dass ein grösserer Ueberfluss der Gnade aus der Empfangung unter beiden Gestalten verliehen werde. Denn den Worten Christus und der Trid. Väter gemäss ist die Kraft des Sakraments eine und dieselbe, es mag eine oder zweifache Gestalt seyn, denn es ist eine geistige Nahrung der Seele. Derselbe Christus wird allzeit und ganz empfangen, und dieselbe Gnade wird wohl erhalten, so dass, man mag eine oder zwei Partikel des eucharistischen Brodes nehmen, deshalb die Gnade nicht vermehrt werde.

γ) Polem. Auch zugegeben, unter Einer Gestalt werde derselbe empfangen wie unter Zweien, so hängt doch der Gebrauch der Sakramente gänzlich ab von dem Willen und der Einsetzung Christus; also, da Christus wollte und anordnete den Gebrauch des Kelches, wird er auch beizubehalten seyn: sowie z. B. bei der Taufe das Wasser nothwendig ist als wesentliche Materie.

Apolog. a) Wir negiren dass Suppositum, dass Christus ein allgemeines Gebot von dem Gebrauche des Kelches gegeben habe, vgl. oben S. 302. b) Die Kirche hat, aus besten Gründen bewogen, den Gebrauch des Kelches aufgehoben, könnte ihn jedoch wieder gestatten, welches Manche wünschen, zur Wiederherstellung der Vereinigung. — c) Dass das Wasser die wesentliche Materie der Taufe sey, erkennen wir sowohl aus Christus Worten, als es die Praxis der Kirche allzeit gelehrt hat; dagegen hat aber dieselbe Praxis der Kirche gelehrt, dass auch unter Einer Gestalt die Communion der Eucharistie geschehen könne, der Einsetzung selbst unbeschadet. (Vgl. S. 302. flg.)

C. Bezüglich der Praxis der katholischen Kirche wird von den Gegnern eingewendet:

1) Polem. Die Praxis der kathol. Kirche ist weder conform der Praxis Christus, noch der der Apostel, 1 Cor. 11., noch der der nachfolgenden Jahrhunderte bis zum zwölften Jahrhunderte. Wenn auch dazwischen die Austheilung der Eucharistie unter einer Gestalt geschehen ist; so war

doch die Praxis unter beiden Gestalten bis zum 12. Jahrh. die gewöhnliche und allgemeine.

Apolog. a) Sie war nicht conform hinsichtlich der Art und Weise; diess geben wir zu; hinsichtlich der Sache selbst, der Kraft und Wirksamkeit des Sakraments, diess negiren wir. Man muss unterscheiden zwischen der Art und der Sache selbst, wie oben S. 329. b) Wir behaupten nur, dass unsere Praxis dem Zweck der Einsetzung selbst nicht widerstreite. c) Der Gebrauch des Kelchs ist aus jenen Dingen, welche zur blossen Disciplin gehören, da er dem Rechte und göttlichen Gebote gemäss Niemanden vorgeschrieben worden ist, als dem, welcher durch den Akt das Opfer verrichtet. Dasjenige aber, was bloss zur Disciplin gehört, kann von der Kirche entweder geboten oder abgeschafft werden, nach verschiedenen Umständen der Orte und Personen.

2) Polem. Die Kirche hatte keine wichtigen Ursachen genug, um den so alten Gebrauch des Kelches aufzuheben.

Apolog. Die Kirche wurde aus gerechten Ursachen und Gründen bewogen, dass sie die Laien und auch die Kleriker, die nicht wirklich celebriren, nur unter einer Gestalt communicirte. Und da schon vor dem Ende des 14. Jahrhunderts überall bei den Occidentalen der Brauch herrschend war, nur eine Gestalt, auch bei den öffentlichen Zusammenkünften zu nehmen, so berufen sich die Väter der Constanz. Synode, Sitz. 13. auf diese von der Kirche und den Vätern vernünftigerweise eingeführte Gewohnheit, und erklären, dass dieselbe für ein Gesetz zu halten sey. Es war Gefahr des Ausschüttens vorhanden, und Schwierigkeit, das hl. Blut aufzubewahren besonders für die Kranken, weil der Wein leicht sauer wird. Dazu kommen: Der Abscheu der Abstemier; der Eckel von Vielen, aus dem nämlichen Becher zu trinken; der Mangel an Wein, (vgl. 317 flg.) und endlich der Glaube, dass die ganze Eucharistie unter der Brodsgestalt empfangen werde, vgl. S. 319 flg.

Frage: Ob zu glauben sey, dass die Communion unter beiden Gestaiten wieder in unserer Kirche Statt finde?

Antwort a) Das Concil. Trid. Sess. 21. fügt den vier Canonen folgende Sentenz bei: „Die zwei Artikel aber, welche ein andersmal schon vorgetragen, jedoch noch nicht untersucht worden sind, nämlich ob die Gründe, durch welche die hl. katholische Kirche bewogen wurde, die Laien und auch die nicht Messe haltenden Priester, nur unter der Einen Gestalt des Brodes zu communiziren, so beizubehalten seyen, dass der Gebrauch des Kelches auf keine Weise Jemanden zugelassen werden müsse; und, falls der Gebrauch des Kelches aus geziemenden, und der christlichen Liebe angemessenen Gründen irgend einer Nation oder einem Reiche zuzugeben gut scheine, ob derselbe unter gewissen Bedingungen zugegeben werden soll, und welches sie seyen, behält der nämliche heil. Kirchenrath sich auf eine andere Zeit, sobald sie ihm Gelegenheit dazu darbietet, zu prüfen, und zu bestimmen vor.“ Daraus geht hervor, dass von der Kirche noch nichts entschieden worden sey. — b) Da dieselben Gründe noch geltend sind, welche den Gebrauch des Kelches aufhoben, so ist nicht zu glauben, dass die Kirche ihn wieder gestatten werde. — c) Um so weniger, als unsere Gegner daher Veranlassung nehmen würden, uns des Irrthumes zu beschuldigen. Als Pius IV. a. 1563 den Bischöfen Germaniens indulgirte, dass sie mit Beobachtung der Gesetze, welche die Väter der Basler Synode den Böhmen vorgeschrieben haben, den Kelch gestatteten, und diese Concession in Oesterreich wirklich geschehen war, so ist sie durch einen unglücklichen Ausgang und unter vielen Spottreden der Protestanten verlöscht. — Wenn Manche zwar zu wünschen scheinen, dass eine Aenderung in dieser Sache von der Kirche vorgenommen werden möchte, so ist doch nicht leicht zu erwarten, dass es geschehen würde.

§. 33.

Verhalten des Christen bei dem Genusse der Eucharistie.

Der Genuss der Eucharistie ohne die gehörige Gemüthsverfassung nützt nichts, ist eine Entehrung Gottes und gereichet zum grössten Nachtheile der Seele, ja zum ewigen

Verderben. Der hl. Paulus weiss sich über eine unwürdige, d. i. über eine ohne rechte Gemüthsverfassung empfangene Communion nicht stark genug auszudrücken, um Jederman davor zu warnen. 1 Cor. 11, 27 schreibt er: Wer dieses Brod essen oder den Kelch des Herrn unwürdig (auf eine entehrende Weise) trinken wird, der wird des Leibs und des Bluts des Herrn schuldig seyn. Der Mensch prüfe sich aber selbst, und dann esse er vom Brode, und trinke vom Kelche; denn wer unwürdig isst, und trinkt, der isst und trinkt sich das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. (vgl. S. 87 flg. Daher

Welche Vor- und Zubereitung wird zur hl Communion erfordert?

a) Prüfung seiner selbst, 1 Cor. 11, 27, wir sollen uns selbst prüfen, d. i. wir sollen prüfen: Ob wir, so oft wir zur hl. Communion gehen wollen, gute, Gottgefällige Absichten dabei haben; ob wir die Absicht haben, nicht bloss der Gewohnheit zu folgen, nicht aus Zwang, nicht um den Namen eines Christen vor der Welt zu behaupten, nicht in der abergläubischen Hoffnung, durch diese äussere Handlung den Mangel an Tugend und Frömmigkeit zu ersetzen, sondern in uns das geistige Leben der Seele zu erhalten und zu vermehren, um ein öffentliches Bekenntniss von unserem Christenthume abzulegen, um das Andenken Christus mit unsern Mitchristen zu feiern, um uns gemeinschäftlich seiner Wohlthaten zu freuen, und ihm dafür zu danken, um uns zum Gehorsame gegen seine Gebote und zu seiner Nachfolge zu erwecken, um uns in der Hoffnung der seligen Unsterblichkeit zu stärken, und uns in brüderlicher Liebe miteinander zu vereinigen. (vgl. S. 206.). Ob und welche Sünden wir begangen haben, ob und was für sündhafte Neigungen in unserer Seele herrschen; ob wir die Sünden, wegen welcher Jesus gestorben ist, aufrichtig verabscheuen, und fest entschlossen sind, immer sorgfältiger an unserer Besserung zu arbeiten. — Ob wahre Gottes- und Nächstenliebe in uns herrschend sey. b) Reinigung von der Sünde. Wir sollen uns, ehe wir zur hl. Communion gehen, von der Sünde, deren wir uns nach angestellter Selbstprüfung schuldig finden, zu reinigen suchen, und zwar nach Vorschrift der Kirche durch das hl. Busssa-

krament. Das Concil. trid. sess. 13. cap. 7 gibt folgende Vorschrift: Da es sich nicht geziemt, dass Jemand zu einer hl. Handlung anders, als heilig schreite, so muss jeder Christ, je mehr ihm die Heiligkeit und Göttlichkeit dieses Sakramentes bekannt ist, desto sorgfältiger sich hüten, dass er nicht ohne grosse Ehrerbietung und Heiligkeit hinzutrete, dasselbe zu empfangen, hauptsächlich, da wir die schreckenvolle Worte bei dem Apostel lesen: wer unwürdig isst und trinkt, isst und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet; darum soll Jeder, der communiziren will, des Gebotes stets eingedenk seyn, der Mensch prüfe sich selbst. Es erklärt aber die Gewohnheit der Kirche, es sey diese Prüfung in der Art nothwendig, dass Keiner, der sich einer tödlichen Sünde bewusst ist, so sehr er auch immer Reue darüber zu haben glaube, ohne vorherige sakramentalische Beicht zum Altarssakramente gehen soll, welches der hl. Kirchenrath allen Christen, auch jenen Priestern, denen es von Amtswegen obliegt, Messe zu lesen, ewig zu beobachten beschlossen hat, wenn es anders nicht an einem Beichtvater fehlt. Wenn aber ein Priester in dringender Noth ohne vorhergehende Beicht würde zelebrirt haben, soll er, sobald es möglich ist, beichten. Die vorzüglichste Zu- und Vorbereitung des Christen zur Eucharistie ist seine Herzensreinigung, welche die Heiligkeit der Speise und die Worte Paulus 1 Cor. 11, 27. fordern, sowie die Väter: Justin Mart. oben S. 156; Origenes S. 158; Cyrill Hieros. S. 158 flg; Chrysostomus S. 162. flg; endlich die Kirche durch die vor der Communion anbefohlene Beicht (sess. 13. Cap. 7.): „Communicare volenti revocandum est in memoriam ejus (Pauli) praeceptum: probet se ipsum homo. Ecclesiastica autem consuetudo declarat, eam probationem necessariam esse, ut nullus sibi conscius mortalis peccati, quantumvis sibi contritus videatur, absque praemissa sacramentali confessione ad s. eucharistiam accedere debeat.“ Vgl. Can. 11. — c) Lebhafter Glaube. Wir sollen die Eucharistie von jeder andern gemeinen Speise unterscheiden, 1 Cor. 11, 21., diess geschieht aber durch einen lebhaften Glauben, wir sollen aber zur hl. Communion nicht anders hinzugehen, als mit der vollen Ueberzeugung, dass Jesus Christus im hl. Altarssakramente wesentlich, wahrhaft und vollkommen zugegen

ist, dass wir unter den sakramentalischen Brodsgestalten den wahren Leib und das wahre Blut Jesus empfangen. — d) Dankbares Andenken an Jesus, besonders an das Leiden und Sterben Jesus. Jesus sagte bei der Einsetzung des hl. Abendmahles zu seinen Aposteln: Diess thut zu meinem Andenken; und der hl. Paulus schreibt 1 Cor. 11, 26: So oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kömmt. Wir sollen also das hl. Abendmahl als ein Gedächtnissmahl des Todes Jesus empfangen, also uns nicht nur an das Leiden und Sterben Jesus erinnern, sondern auch an die Ursache des Leidens und Sterbens, an seine Liebe, die er uns dadurch bewiesen hat, und an seinen Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater. Dabei sollen wir auch unsere Verpflichtung, der Sünde abzusterben, und der Tugend zu leben, lebhaft überdenken. — e) Begierde nach der hl. Communion. Sowie die leibliche Nahrung, die man ohne Hunger und Appetit geniesst, vielmehr Unverdaulichkeit und Eckel erweckt, so fordert auch diese göttliche Nahrung einen gewissen Hunger, jenen Hunger, von welchem der Heiland sagt: selig sind die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn diese werden gesättiget werden. Mat. 5, 6. einen Hunger, der hier seine geistige Nahrung eifrig sucht, einen Hunger, der sich durch das Verlangen äussert, mit Gott durch eine stets grössere Liebe vereiniget zu werden, und mit ihm ewig zu leben.

Welches sollen unsere Gesinnungen bei dem Genusse der Eucharistie selbst seyn? — Wir sollen es geniessen mit inniger Ehrerbietung vor Gott und seinem Sohne Jesus, mit herzlicher Freude über den Bund, in welchem wir mit ihm stehen; mit dem redlichen und festen Entschlusse, Jesus unserem hl. Religionsstifter immer ähnlicher, und durch das Christenthum immer weiser, christlicher und seliger zu werden; mit allgemeiner Liebe gegen unsere Mitmenschen und Mitchristen.

Wie sollen wir uns nach der heil. Communion verhalten? — Durchdrungen von Liebe und Dankbarkeit gegen Gott sollen wir Gott danken, dass er uns eine so kräftige Nahrung zur Erhaltung unseres geistigen Lebens geben

wollte; wir sollen Jesus unseren hl. Religionsstifter immer mehr lieben und schätzen und seine Religion als das vorzügliche Mittel unserer moralischen Veredlung aufs Neue liebgewinnen; wir sollen darauf unsere Entschliessungen zum Guten erneuern, diejenigen Massregeln festsetzen, welche nöthig sind, unseren Schwachheiten entgegen zu arbeiten; und das Abendmahl mit dem festen praktischen Vorsatze beschliessen, das erkannte Böse fürhin nach Möglichkeit zu meiden, und in der tugendhaften Beherrschung unserer selbst immer mehr zuzunehmen.

Die Eucharistie als Opfer.

Vorbemerkung. Die Eucharistie ist das Compendium der christlichen Religion; sie ist gleichsam eine Fortsetzung, Erweiterung, Wiederholung, Erneuerung, Anwendung der Menschwerdung Jesus und Erlösung des Menschengeschlechtes (vgl. oben S. 1.) Die Eucharistie ist nicht nur ein Sakrament (S. 308.), sondern auch ein **Opfer**. Sie differirt von den übrigen Sakramenten darin, dass α), indem die übrigen im Gebrauche verrichtet werden, sie in der Consekration der Materie selbst verrichtet wird, und desshalb so lange bleibt, als die sinnlichen Gestalten des Brods und Weins unverletzt bleiben; dass β), während in den andern die Substanz der Materie nicht verändert wird, dieselbe in dieser doch verändert wird; dass γ), da die übrigen die Gnade wirken, sie noch den Urquell und Urheber aller Gnade enthält (S. 309.); δ), endlich hat sie diess gleichsam eigen für sich, dass sie nicht nur ein Sakrament, sondern auch ein wahres Opfer ist; und daher, inwiefern sie ein Sakrament ist, zuerst auf die Heiligung der Menschen hinzielt, in wiefern sie aber ein Opfer ist, zuerst auf Gott zur Recognition seiner höchsten Herrschaft selbst über alle creatürlichen Sachen bezogen wird. Aus dieser letzten und vorzüglichen Differenz, wodurch die Eucharistie sich von den andern Sakramenten unterscheidet, geht hervor, dass sie selbst in doppelter Hinsicht zu betrachten sey, nämlich als Sakrament und als Opfer. Als Sakrament: insofern Christus a) das Brod in seinem dahingegebenwerdenden

Leib (S. 66. 84—85.), und den Wein in sein zur Vergebung der Sünden fliessendes Blut, (S. 74. 85.) umwandelte, und seinen Leib und sein Blut zum Empfange und Genusse der Gläubigen hingab; als Opfer: (indem die Eucharistie sich auf den Kreuztod Jesus und mittelst desselben auf Gott sich bezieht) insofern Christus α) durch Darreichung seines Leibes und Blutes, zugleich sein Opfer am Kreuze darstellte, und β) insofern es als Repräsentation der Erlösungshandlung zur Aussöhnung mit Gott bestimmt ist. Christus hat durch einen und denselben Akt eine doppelte Wirkung gesetzt: einmal hat er seinen Leib und sein Blut zum Genusse der Gläubigen dargereicht, und dann zugleich Gott als Opfer dargebracht. (vgl. S. 67. 79. 80. 99.)

§. 34.

Begriff und Eintheilung von Opfern.

Begriff eines Opfers. Das Wort „Opfer“ wird in der hl. Schrift bald im weitern, bald im engern Sinne genommen. α) Im weiteren Verstande wird alles das ein Opfer genannt, womit wir Gott gefällig zu seyn suchen, z. B. der thätige Glaube, die Demüthigkeit des Herzens, die Barmherzigkeit gegen Andere, die guten Werke. Bei Sir. 38, 1—2 heisst es: Wer Gottes Gesetz hält, bringt viele Opfer; auf die Gebote achten und sich vor aller Sünde entfernen, das ist ein heilsames Opfer. Im Psalm 51, 18: Das Opfer, das dir wohl gefällt, ist ein zerknirschter Geist. Bei Röm. 11, 1: Ich ermahne euch, Brüder! dass ihr eure Leiber, d. i. euch als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darbringet. — Hebr. 13, 15. nennet der Apostel die mündliche Danksagung gegen Gott ein Lobesopfer (θυσιαν αινεσεως, hostiam laudis). Vgl. Ps. 4, 6. Ps. 50, 14. 23. — β) Im engeren Sinne begreift man unter Opfer die Darbringung einer äusserlichen Sache von einer dazu rechtmässig bestimmten Person, um mittels einer Veränderung oder Zernichtung der dargebrachten Sache die Oberherrschaft des Allerhöchsten Schöpfers zu bekennen, [und um in Beziehung auf das Eucharistie-Opfer oder Messopfer den Gläubigen die Erlösungsfrüchte anzueignen].

Eintheilung der Opfer. Das Object, welches dargebracht wird, ist das Opfer (hostia, victima), nach dessen Natur die Darbringungsweise oder die eigentliche Opferung (sacrificium) sich richtet, welche bei flüssigen Sachen ein Ausgiessen (libatio), bei festen, eine Aufschlachtung (immolatio) Verbrennung, Zernichtung, oder auch eine Entäusserung ist, welche letztere Form (oblatio, manumissio) besonders bei unzerstörlichen Sachen Platz greift. Die Opfer werden verschieden eingetheilt; a) hinsichtlich der Zeit heissen sie: Opfer im Naturgesetze, andere: im geschriebenen oder mosaischen Gesetze; b) hinsichtlich des Gegenstandes und der Darbringungsweise werden einige genannt hostiae und victimae, andere immolationes, andere libamina; α) **blutige**, holocausta und sacrificia Exod. 29, 38—43. Lev. 12, 6. 7. Num. 28, 3—9. Joh. 8, 31— hostiae pacificae, oblationes gratiarum et gaudiorum una cum sacrificiis pro peccatis et debitis (Lev. c. l. c. 3. 4, 16—21. c. 5. 7, 19. 20. 1 Kön. 8, 63. 2 Chron. 29, 24. 34. Daher der Widder für die Sünden. Lev. 16. — β) **Unblutige**, libamina, Exod. 25, 29. aus dem Pflanzenreiche Lev. 2. — c) Bezüglich der dem Opfer zu Grunde liegenden Gesinnung heissen sie Anbetungs- Lob- Dank- Bitt oder Sühn-Opfer. — Alle diese Eigenschaften, welche dieser vielfachen Eintheilung der Opfer im alten Gesetze Platz gaben, und alle diese verschiedenen Zwecke begreift in sich das Einzige Opfer des neuen Gesetzes, von welchem wir hier handeln. — Dass der angegebene Begriff eines wahrhaft und eigentlich genannten Opfers genuin sey, leuchtet demjenigen leicht ein, welcher die gegebene Definition mit den Opfern, die im A. T. den Israeliten von Gott vorgeschrieben waren, vergleicht.

§. 35.

Verschiedene Arten von Opfern zu verschiedenen Zeiten.

A. Im Naturgesetze. Schon die Vernunft leitet den Menschen dahin, dass er durch Darbringung sinnlicher Gaben seine Unterthänigkeit gegen Gott, als seinen Schöpfer bekenne. a) „Durchgehen wir die alte und neue Völkerge-

schichte; so finden wir, dass fast alle auch noch so verwilderte Nationen die Pflicht anerkannt haben, ihre Gottheiten mit Opfern zu verehren; sie hatten zu diesem Ende nicht nur religiöse Zeiten und Orte, sondern auch eigends aufgestellte Personen, die dem Dienste der Gottheit vorzüglich geweihet, und zur Entrichtung der Opfer bestimmt waren. Man nannte sie Priester; ob nun gleich diese religiöse Handlungen mit vielen abergläubischen Dingen vermischt, und oft auf eine höchst unvernünftige Art verrichtet wurden; so lag doch die allgemeine Idee von einem der Gottheit gebürenden Opfer und einer dadurch zu bezeichnenden Ehrerbietung und Verehrung gegen dieselbe zu Grunde. — b) Die älteste Urkunde, Genesis belehrt uns über die Entstehung der Opfer, Genes. 4, 3—4: und es geschah nachher, dass Kain Früchte des Feldes dem Herrn zum Opfer brachte, und Abel auch, er opferte von den Erstlingen seiner Heerde und von ihrem Fette. — Genes. 8, 20. Noah baute dem Herrn einen Altar und nahm von allem reinen Viehe und von allen reinen Vögeln, und opferte Brandopfer auf dem Altare. Genes. 12, 7—8 wird erzählt, dass Abraham zu Sichem einen Altar dem Herrn, der ihm erschienen war, gebaut hatte, dass er darauf an einem andern Berge seine Hütte aufgerichtet, und dem Herrn daselbst wieder einen Altar erbaut habe. Das Nämliche steht vom Abraham Genes. 13, 4—18 und Genes. 15, 9—17 kömmt von ihm ein ausführlicher Opferakt vor. Genes. 22. wird erzählt, wie Gott dem Abraham befohlen habe, ihm seinen Sohn Isack als Brandopfer zu opfern. Genes. 26, 25 kömmt von Abrahams Opfer die letzte Nachricht vor: er baute einen Altar, betete an und verkündete den Namen des Herrn. — Genes. 35, 1—7 baute auch Jakob auf Geheiss Gottes einen Altar, gebot den Seinen, sich zu reinigen und goss Trankopfer auf die Stätte, da der Herr mit ihm geredet hatte, und dem Herrn gefiel solches. Endlich kommen im Buche Genes. und Hiob. noch ein Paar denkwürdige Zeugnisse von Opfern vor, welche dem höchsten Gott dargebracht worden sind, nämlich Genes. 14, 18 von dem Opfer Melchisedecks (hievon weiter unten) und Hiob 1, 5. wo erzählt wird, dass Hiob zur Versöhnung Gottes Brandopfer geopfert habe, und zwar zur Vergebung der Sünden seiner Söhne, wenn sie

etwa Gott verlassen hätten. — Ob und was für Opfer die Israeliten während ihres Aufenthaltes in Aegypten entrichteten, hievon finden wir nichts in der hl. Schrift.

B. Im mosaischen Gesetze. Durch Moses und zwar auf göttliche Anordnung wurde unter den Israeliten eine Menge Opfer eingeführt. Levit. 1—7. — Man theilt sie in blutige und unblutige Opfer. Die blutigen, oder die Schlachtopfer waren theils Versöhnungsopfer, theils Dankopfer. — Die Versöhnungsopfer waren wieder eingetheilt in Brand- Sünd- und Schuldopfer. — Die unblutigen Opfer waren theils Speise- theils Trankopfer. — Zu den Brand-Opfern wurden nur Rinder, Ziegen und Schafe auch Tauben gebraucht. — Zu den Sündeopfern nahm man Stiere, Böcke, Ziegen, Schafe, auch Turteltauben oder junge Tauben. Zu Schuldopfern waren Ziegen, Schafe, Widder und Turteltauben oder junge Tauben gebräuchlich. — Zu Dankopfern nahm man Rinder, Schafe, Ziegen, ohne Unterschied des Geschlechts. — Die Speiseopfer bestanden insgemein aus einem weissen Mehle, welches entweder ohne Zubereitung oder angemacht und auf verschiedene Art gebacken war. Es musste allzeit gesalzen und mit Oel begossen, oder mit Oel bestrichen oder mit Oel eingeknetet und zugleich bestrichen werden. Bei einigen wurde auch etwas Weihrauch gebraucht. Sie wurden meistens nur als Zugabe zu den Schachtopfern dargebracht. — Die Trankopfer bestanden aus Wein, welcher um den Altar ausgeschüttet wurde, und waren ebenfalls eine Zugabe der Schlachtopfer.

Die Brandopfer (sacrificia solida) waren jene, von welchen Alles verbrannt wurde; sie wurden theils für das gesammte Volk gebracht, wie das tägliche Früh- und Abendopfer von einem Widder, theils von einzelnen Hebräern entweder freiwillig oder Gelübde halber oder nach Vorschriften des Gesetzes. — Die Sündeopfer sowohl als die Schuldopfer wurden für unwissentliche oder übereilte Uebertretungen des mosaischen Gesetzes bestimmt, jedoch mit dem Unterschiede, die Sündeopfer wurden dargebracht für übereilte Uebertretungen eines verbietenden mosaischen Gesetzes, die Schuldopfer für übereilte Uebertretungen eines gebietenden mosaischen Gesetzes. — Die Sünd- und Schuldopfer, wenn sie nicht für den hohen Priester und

das Volk dargebracht wurden, sind nicht ganz, sondern nur zum Theile verbrannt worden, das Uebrige fiel den Priestern zu, und ward von ihnen genossen. Von den Dankopfern, die man Sacrificia pacifica sive salutaria nannte, wurden die gewöhnlichen Opferstücke auf dem Altare verbrannt, das rechte Schulterblatt und die Brust fielen den Priestern zu, der das aufgefangene Blut rings um den Altar schüttete.

Die blutigen Opfer im mosaischen Gesetze hatten eine zweifache Bedeutung: a) sie waren Symbole der göttlichen Bestätigung der Verheissungen: so z. B. hatte schon Abraham auf göttlichen Befehl ein solches Opfer entrichtet, um dadurch die Verheissung zu bestätigen, die ihm Gott gegemacht hatte: Genes. 15. 1—11. — b) Sie waren zugleich auch Symbole, bei welchen die Hebräer die Beobachtung aller Gebote eidlich verhiessen, und die Strafe der Uebertretung an den Opferthieren darstellten. Daher mussten sie auch den Opferthieren die Hand auflegen. Diese bildliche Handlung zeigte an, dass der Opfernde das Thier an die Stelle seiner eigenen Person setze, und dass selbiges die Strafe tragen sollte, die er selbst verdient hätte, oder im Falle einer Uebertretung verdienen würde. Kurz die Hebräer sollten an den Brandopfern einerseits die immerwährenden Bekräftigungen der eidlichen Verheissungen Gottes sehen, und hiedurch zur Dankbarkeit erweckt werden; andererseits aber an ihr Versprechen, alle Gebote zu beobachten, kräftig erinnert und zu guten Entschliessungen ermuntert werden. — Die Sünde- und Schuldopfer sollten besonders auch die unbehutsamen und übereilten Vergehungen nichtig machen, Reue erwecken, grössere Behutsamkeit einprägen, und vor wissentlichen und vorsätzlichen Sünden desto kräftiger bewahren. — Die Dankopfer bezogen sich auf das Versprechen der Hebräer, alle Gebote zu beobachten, und bildeten die Strafe ab, die ihnen, wenn sie ihrem Versprechen untreu wurden, bevorstehe.

Man sieht hieraus, dass die blutigen Opfer der Hebräer ganz schicklich und für jene Zeiten, wo man zur Abgötterei so sehr geneigt war, ganz passende Anstalten waren, das Volk zur Anerkennung des einzig wahren Gottes und zur Gottseligkeit zu ermuntern. Freilich wohl wichen die

die meisten Hebräer schon zu Zeiten Davids von diesem Geiste ab, und blieben bloss bei dem Buchstaben hängen, allein diess war Verirrung, von welcher sie durch die Propheten öfters zurecht gewiesen werden. Vgl. Ps. 51. und Jesai: 11, 1—18. — Es erhellet daraus ferner, dass die blutigen Opfer des alten Bundes den Begriff einer Stellvertretung des Opferthieres für den Uebertreter bildeten und stets lebhaft erhielten. Zwar waren diese Versöhnungsopfer nicht wirkliche, sondern nur bildliche Stellvertreter, aber diese bildliche Stellvertretung konnte doch objektiv eine wirkliche Stellvertretung vorbedeuten. — Weiter da die Versöhnungsopfer nur für gewisse übereilte und unwissentliche Vergehungen bestimmt waren; so müsste man wünschen, auch für alle übrige, besonders für wissentliche auch schwere Vergehungen ein Versöhnopfer zu haben. Wenigstens wurden die Hebräer dazu vorbereitet, dasjenige zu fassen, was durch den neuen Bund ist ausgeführt worden, und worauf schon Jesaias c. 53, 5—12. hindeutete: Er selbst aber ward verwundet etc. Vgl. Hebr. 5. 7. 9. 13.

§. 36.

Das Opfer des Melchisedechs.

Vorzüglich verdient das Opfer des Melchisedechs bemerkt zu werden, Gen. 14, 17—20. Wir wollen diese Stelle im Vergleiche mit Ps. 110. und Hebr. 5. 7. 9. 13. erklären und zwar im historisch-buchstäblichen, typisch-mystischen und angewandten Sinne. V. 17. heisst es: „Nachdem Abram Kedorlaomer und die mit ihm verbundenen Könige geschlagen hatte, ging ihm bei seiner Zurückkunft, (V. 18. der König von Salem, Melchisedech entgegen, brachte Brod und Wein, denn er war ein Priester Gottes des Höchsten, (V. 19.) segnete ihn und sprach: Gesegnet sey Abram von Gott dem Höchsten, dem Herrn des Himmels und der Erde, (V. 20.) Und gepriesen sey Gott der Höchste, der dir deine Feinde in die Hand geliefert hat.“ Es mag hierin eine Probe der ganz besonderen Vorsehung Gottes, die über Abram wachte, zu finden seyn, da er mit wenigen Leuten über vier Könige, die von andern fünf Königen nicht be-

siegt werden konnten, den Sieg davon trägt. Melchisedech, König von Salem, d. i. Jerusalem ging dem siegreichen Abram entgegen, brachte hebr. hozji, griech. εξενεγκε, Vulg. proferens i. e. afferens, Deo consecrans et postea Abramum quoque et ejus socios reficiens. Dass hier zunächst an ein Gott dargebrachtes Opfer zu denken sey, wird aus dem Contexte geschlossen, indem es heisst: denn er war ein Priester Gottes des Höchsten; dann aus seinem priesterlichen Gebete und Segen V. 19. 20. vgl. Ps. 110, 4. Hebr. 7, 1 flg. Von einem solchen Opfer, wie Melchisedech darbringt, finden wir auch noch eine Spur im A. T., Malach. 1, 11. nämlich von dem grossen Opfer des N. T., das auf den Altären der Christen geopfert wird. Erat enim sacerdos Dei altissimi, Fürsten [was auch in der Folge bisweilen der Fall war, Exod. 18, 13. 40, 37. 1 Sam. 1, 9. 4, 18.] und Priesterwürde waren damals in einer Person vereiniget; jeder Hausvater war, wie es scheint, Priester in seinem Hause, wie auch Abram öftere Opfer dem Herrn darbrachte, 12, 7. 13, 18. Der ganze Gottesdienst beschränkte sich auf Gebet und Opfer. Melchisedech war nun vorzugsweise ein Priester des wahren Gottes in seinem Stamme und bis zur Gesetzgebung durch Moses ist ausser diesem königlichen Priester keine Spur von einem Priesterthume, welches dem wahren Gott gewidmet war. Wir sehen hieraus, dass die wahre patriarchalische Religion in Canaan noch nicht durch den Götzendienst ganz verdrängt war, und Melchisedech benützt diese Veranlassung, dem edlen Fremdlinge, der mit ihm den wahren Gott verehrte, V. 19. seinen feierlichen Glück- und Segenswunsch auszudrücken, in welchem er den einzigen wahren Gott preist, den Schöpfer des Weltalls und den mächtigen Beschützer Abrams. In dieser Stelle ist also offenbar die Rede von einem aus Brod und Wein bestehenden Dankopfer, welches Melchisedech wegen des vom Abram erfochtenen Sieges Gott dem Allerhöchsten darbrachte; denn der Text setzt als Ursache, warum Melchisedech Brod und Wein hervorgebracht habe, diese bei: denn er war ein Priester des Allerhöchsten, wozu dieser Beisatz, wenn Melchisedech das Brod und den Wein nicht zuvor Gott aufgeopfert und zum Opfer dargebracht hätte? dann enthalten die Verse 19. 20. die schönsten und erhabens-

ten Danksagungs - Formeln und einen priesterlichen Segen.

Der Apostel Paulus stellt, Hebr. 7, 1 flg. den Melchisedech als Vorbild des Messias und den Vorzug des hohen Priesterthums Melchisedechs dar. Er kommentirt über diese kurze, im geheimnissvollen Dunkel V. 18—20. gegebene Nachricht Moses von Melchisedech, und spricht zwar, wenn er gleich sonst die Worte Moses wiederholt, von diesem Opfer Melchisedech Nichts, stellt ihn aber übrigens als vorzüglichen hohen Priester dar. In dieser vortrefflichen Handlung des Melchisedechs, sagt Augustin (de civ. l. 16. c. 22.) sehen wir das Opfer, welches die Kirche jetzt Gott auf der ganzen Welt darbringt, klar bezeichnet; auf solche Art wurde jene Weissagung, welche David so viele Jahrhunderte vor Jesus Chr. verkündet hat, vollkommen erfüllt: Du bist, spricht David, der ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs. Er sagt nicht: nach der Ordnung Aarons, weil das Opfer des alten Gesetzes durch das Opfer Jesus Chr. sollte abgeschafft werden, nachdem nämlich die Zeit würde gekommen seyn, wo die Schatten dem wahren Lichte, welches Jesus Chr. ist, weichen mussten. Und da Augustin an dem nämlichen Orte sagt, dass Abraham von Melchisedech, einem Priester gesegnet worden sey, von welchem der hl. Paulus in seinem Briefe an die Hebräer sehr viele, höchst wichtige und göttliche Dinge melde: so wollen wir einige davon, die wir auf gewisse Punkte bringen werden, hier berühren. Denn es ist nichts Angenehmeres und Reitzenderes, als zu sehen, dass der hl. Geist sich selbst erklärt, und sein eigener Dollmetscher wird, und dass er uns durch den Mund des Paulus ein Geheimniss entwickelt, welches er uns schon fünfzehn Jahrhunderte vor diesem Apostel durch den Mund des Moses unter dem Bilde bezeichnet hatte. Paulus in seinem Briefe an die Hebräer führt die Stelle Davids an: Der Herr hat geschworen, und sein Schwur wird allzeit unverändert bleiben, dass du der ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs seyn sollst. Daraus macht er den Schluss, dass Melchisedech, welcher der Priester des Allerhöchsten genannt wird, in dieser Stelle der Geschichte Moses, das Bild des Sohnes Gottes, als des ewigen höchsten Priesters sey. a) Weil der Name des

Melchisedechs in der hl. Sprache soviel heisst, als: König der Gerechtigkeit, und Salem, wovon er König war, Friede bedeutet. Nun aber sind diese zwei Namen Christus in verschiedenen Schriftstellen gegeben worden, wo er der Gerechte vorzugsweise Dominus justus noster, und der Friedensfürst, Princeps pacis genannt wird. — b) Weil die Schrift weder von Vater, noch Mutter, noch von einem Geschlechtsregister des Melchisedechs redet, um durch dieses geheimnissvolle Stillschweigen anzuzeigen, dass er das Bild desjenigen sey, der nur einen Vater im Himmel, aber keinen auf der Erde hat, und von welchem gesagt wird, dass seine Zeugung unaussprechlich sey. — c) Weil die Schrift weder von der Geburt, noch von dem Lebensende des Melchisedechs etwas meldet, worin er ebenfalls Christus vorstellt, als welcher ein Priester ist, ohne dass ihm ein Anderer in dem Priesterthume nachfolgt, wie ehemals in dem Gesetze die hohen Priester einander nachfolgten, weil er der ewige Priester ist, und er, als die Heiligkeit selbst, nicht, wie die Priester des Gesetzes, zuerst für seine eigenen Sünden, und alsdann für die Sünden der Andern opfert. — d) Die Grösse des Priesterthums Christus, welches durch das Priesterthum des Melchisedechs vorgestellt wurde, erscheint darin, dass, wie der hl. Paulus sagt, die anderen Priester ohne Eidschwur eingesetzt wurden, statt dass Christus mit einem Schwur dazu bestimmt wurde, da Gott in Ps. 110, 4. zu ihm spricht: Der Herr hat geschworen, und sein Schwur wird unveränderlich bleiben, dass du der ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs seyn sollst.

Der hl. Paulus macht noch aus dem Priesterthume Melchisedechs, welches das Muster und Bild des Priesterthums Jesus ist, und aus Dem, was damals zwischen Melchisedech und Abraham vorging, den Schluss, dass das jüdische Gesetz als unmächtig und unzulänglich durch das Gesetz Jesus Christus aufgehoben worden sey. (Hebr. 7, 18.). α) Weil Melchisedech, wie er in der Geschichte Moses vorgestellt wird, grösser als Abraham, der doch das Haupt der Patriarchen ist, erscheint, indem er den Abraham segnet, und es ausser Zweifel ist, dass Derjenige, der gesegnet wird, geringer ist, als jener, der segnet, und weil er von Abraham den Zehnten der gemachten Beute bekommt, welches ein

Recht ist, welches eigentlich den von Gott bestimmten Priestern zukommt; (Hebr. 7, 6.). Der hl. Paulus setzt hinzu (Hebr. 10.) dass eben darum, weil Melchisedech hier grösser als Abraham erscheint, er auch den Vorzug vor Levi habe, von welchem Aaron, das Haupt aller Priester des alten Gesetzes entsprungen ist, weil Levi, da er in der Person des Abrahams seines Grossvaters damals eingeschlossen war, muss betrachtet werden, als wenn er Melchisedech die nämliche Unterwerfung, wie Abraham, erwiesen hätte. Nachdem also ein neuer Priester aufsteht, dessen Bild Melchisedech war, als welcher grösser, als Abraham, als Levi, als Aaron, das Haupt aller Hohenpriester des A. Test. war: so ist es augenscheinlich, sagt der hl. Paulus, dass, nachdem Gott diesen neuen Hohenpriester befestigt hatte, und das Priesterthum verändert wurde, auch das Gesetz nothwendig musste abgeändert werden. (Hebr. 7, 12.). — *β*) Die nämliche Wahrheit erhellet daraus, dass die Priester des alten Gesetzes nothwendig aus dem Geschlechte Levi seyn mussten; und dennoch ist es gewiss, sagt Paulus (Hebr. 7, 13. 14.), dass Christus, der durch den hl. Geist in dem Psalme Davids ein ewiger Priester genannt wird, nicht aus dem Geschlechte Levi, sondern aus dem Geschlechte Juda war, aus welchem Keiner noch dem Altare gedient hatte, und dass er also ein Priester nicht nach der Ordnung Aarons, sondern nach der Ordnung und dem Beispiele Melchisedechs gewesen war: woraus man dann schliessen muss, wie der nämliche Apostel bemerkt, dass der alte Bund ebensowohl, als das alte Priesterthum aufgehoben sey, damit das Bild der Wahrheit, und das alte Gesetz dem neuen wichen. Auf solche Art zeigt Paulus in der Erklärung dieses wunderbaren Bildes, welches durch das, was zwischen Abraham und Melchisedech vorging, entworfen wurde, die Abschaffung des Judaismus, und die Stiftung des Priestersthums, und der Religion Christus.

Er erklärt an diesem Orte nicht das Geheimniss unserer Altäre, wo Christus uns seinen Leib und Blut unter den Hüllen des Brods und Weins zur Anbetung ausstellte, obschon dasselbe durch das Brod und den Wein, welches Melchisedech als Priester Gottes des Allerhöchsten darbrachte, klar damals vorgestellt worden ist, weil die Absicht des Apostels

in diesem Brief keine andere war, als den Juden das Unvermögen und die Unnützlichkeit ihres Gesetzes, und die Vortrefflichkeit des Gesetzes Christus, welches Gott an dessen Statt gesetzt hatte, zu zeigen. — Jedoch erklärt dieser Apostel an einer andern Stelle eben dieses Geheimniss unserer Altäre, wo uns Christus unter den Symbolen Brods und Weins die Wahrheit seines unaussprechlichen Sakramentes gibt, welches damals durch das Opfer Melchisedechs vorgebildet wurde, deutlich und unwidersprechlich. — Dieses Geheimniss unserer Altäre also zeigte sich nach der Bemerkung des Vaters, klar in derjenigen Handlung, welche Melchisedech als Priester des Allerhöchsten in Ansehung Abrahams und der Kriegsleute, die ihm folgten, an den Tag legte. Denn als Priester brachte er erstlich Gott zum Opfer Brod und Wein dar, und theilte alsdann eine grosse Quantität unter die ganze Armee des Abrahams aus.

Daher lehrt uns die Kirche mit allen Heiligen, dass das Opfer Christus zu gleicher Zeit ein Opfer, und ein Sakrament sey, d. i., dass es ein Opfer sey, welches Gott dargebracht, und ein Sakrament, welches den Gläubigen mitgetheilt wird, und dass, nachdem Jesus Christus unter den Gestalten und Hüllen Brods und Weins seinem Vater seinen Leib und Blut wirklich gegenwärtig aufgeopfert hat, er alle jene, die als Kinder und Glieder Jesus Chr. würdig sind, an dieser göttlichen Tafel zu setzen, an dem nämlichen Leibe und Blute Theil nehmen lässt.

Melchisedech war König und Priester zugleich, folglich von Aaron ganz verschieden, der ohne königl. Macht der Gottheit allein zu Diensten stand. Der Sinn ist also: Du bist ein priesterlicher König; du bist Priester, nicht nach Aarons, sondern nach einer viel erhabeneren und vortrefflicheren Ordnung. Du bist Priester in Ewigkeit, und hebst also Aarons Priesterthum, das künftighin unnütz ist, auf. Christus ist Priester und Schlachtopfer zugleich, indem er sich freiwillig zum Heile der Menschen am Kreuze Gott dargebracht hat. Dieser Melchisedech, König zu Salem, Priester des Allerhöchsten, war es, der dem Abraham entgegenging, und ihn segnete, da er von dem Siege über verbündete Fürsten zurückkam. Ihm gab auch Abraham den Zehnten von Allem. Melchisedech heisst gerechter König, und

König zu Salem heisst Friedenskönig. Sein Vater; seine Mutter, seine Familie, der Anfang und das Ende seines Lebens sind gänzlich unbekannt. Er hat also als ein ewigbleibender Priester Aehnlichkeit mit dem Sohne Gottes. — Die Sache wird noch auffallender, wenn nämlich, was ja eben die Zusage: Du bist ein ewigbleibender Priester aus Melchisedechs Klasse! unwidersprechlich bezeugt, wenn ein anderer dem Melchisedech ähnlicher Priester auftritt, ein Priester, der diese Würde nicht durch eine Anstalt, welche für sterbliche Menschen gemacht war, sondern kraft seiner Unsterblichkeit erlangt hat, so wird ja dadurch jene erste Anstalt als schwach und untauglich abgeschafft. Und freilich vermochte das mosaische Gesetz nichts Vollendetes zu Stande zu bringen; daher jetzt die Hoffnung erhabenerer Vortheile an dessen Stelle tritt eine Hoffnung, welche uns freien Zutritt zu Gott verschafft. Unter der mosaischen Verfassung war dieser Zutritt sehr mittelbar und mühsam, das Allerheiligste war verschlossen. Paulus führt diesen Gedanken im 10. Cap. weiter aus. — Ferner, dort folgten mehrere Priester auf einander, weil der Tod ihrem Amte ein Ende machte. Dieser hingegen muss sein Priesterthum nie an einen Andern abtreten, weil er nie stirbt. Daher kann er auch Denjenigen, die sich durch ihn zu Gott nahen, immerfort Rettung verschaffen, indem er ewig lebt, um ihre Angelegenheiten zu besorgen. Und eben eines solchen Hohenpriesters bedurften auch wir, eines heiligen, unschuldigen, von allen Flecken reinen, von Sünden abgesonderten, über die Himmel erhabenen, welcher nicht, wie die levitischen Priester, nothwendig hat, täglich erst für seine, dann für die Sünden des Volks zu opfern. Dieses Letztere that er ein für allemal, indem er sich selbst aufopferte. — Die mosaische Verordnung machte schwache sterbliche Menschen zu Priestern; jenes eidliche Versprechen hingegen, lange nach der mosaischen Verordnung, setzte den zur Unsterblichkeit vollendeten Sohn Gottes in diese Würde ein. —

Das Wichtigste nun des bisher Gesagten ist Folgendes: Wir haben an unserem Messias einen solchen Hohenpriester, der sich zur Rechten des herrlichen Thrones Gottes in den Himmel gesetzt hat, einen Priester im wahren Aller-

heiligsten, in der eigentlichen Stiftshütte, welche nicht von Menschen, sondern von Gott selbst errichtet ist. Denn wäre er noch auf Erden, so wäre er nicht Priester, indem die levitischen Priester, dem Gesetze gemäss, allein opfern müssen, welche aber ihr Amt nur in dem Nachbilde und Schattenrisse des himmlischen Urbildes verrichten. Denn so sprach das göttliche Orakel zu Moses, dass du Alles nach dem Modelle verfertigest, welches dir auf dem Berge gezeigt worden ist. (Exod. 25, 40.). Dagegen hat unser Hohepriester ein weit vortrefflicheres Amt bekommen, je vortrefflicher das Bündniss ist, dessen Mittler und Bürge er geworden ist, ein Bündniss, welches sich auf weit vorzüglichere Verheissungen gründet. (Hebr. 6. 7. 8.)

Diess wird bestätiget durch die exegetische Tradition der Väter, welche aussprechen, dass Melchisedech Brod und Wein geopfert, und das Eucharistie-Opfer dadurch vorbedeutet habe, so Clemens Alex. (strom. l. 4.), Euseb. (demonst. Evangel. l. 5.) Chrysostomus (Hom. 35. in Gen.), Cyprian. (Epist. 63. ad Caecil.), Ambrosius (de sacram. l. 5. c. 1.), Hieronymus (Epist. ad Marcell.), Augustin (de civit. Dei l. 16. c. 22.). — Ebenfalls führt der Messkanon das Opfer Melchisedechs in Beziehung auf Christus Opfer an, und die Synode zu Trient sagt, dass Christus dadurch als Priester nach Melchisedechs Ordnung sich dargestellt, dass er seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten von Brod und Wein dargebracht habe. — Sogar die älteren Rabbinen erklärten diese Stelle von einem Opfer, welches Melchisedech dargebracht habe, z. B. Rabbi Samuel, Rabbi Vines, Rabbi Moses Katas. etc. Vergleiche man obige Erklärung S. 175: das Messianische Manna mit dem Opfer-Brod Melchisedechs verglichen.

Polemisch-Apologetisches.

1) Polem. Gewisse Protestanten, um nicht gezwungen zu werden, das Eucharistie Opfer anzunehmen, machen den Vorwurf, Melchisedech habe Brod und Wein hervorgebracht (d. i. hervorbringen lassen) bloss zur Erquickung der hungrigen und ermatteten Soldaten Abrahams, er habe es aber nicht dargebracht zum Opfer, also ist a. a. O. von keinem

Opfer die Rede. Sie suchen es zu beweisen aus dem Texte der griech. Version: *εξενεγκε αυτω αρτους και οινον*, obtulit ipsi (Abraham) panem et vinum.

Apolog. a) Dass Melchisedech ein Opfer dargebracht habe, deutet die mosaische Erzählung nicht dunkel an; denn bald darauf wird hinzugesetzt „denn er war ein Priester des höchsten Gottes", welcher dazwischen gelegter Grund genügend anzeigt, dass Brod und Wein dargebracht worden sey zum Opfer wegen des vortrefflichen von Gott verliehenen Sieges Abrahams. Was auch selbst die Worte Melchisedech andeuten: „Gesegnet sey Abram von Gott dem Höchsten, und gesegnet sey Gott der Höchste, durch dessen Schutz die Feinde in deinen Händen sind." Wenn Melchisedech mit dem hervorgebrachten Brode und Weine nicht ein Opfer dargebracht hätte, wozu hätte die Ursache „denn er war ein Priester des Allerhöchsten", dienen sollen? — b) Dann geht aus Gen. 14, 24. hervor, dass Abrahams Soldaten aus der Beute schon erquickt waren, ehe ihnen Melchisedech entgegen kam. Abraham und seine Soldaten hatten keinen Mangel an Proviant; sie kamen mit grosser Beute beladen, worunter sich auch Lebensmittel befanden; denn Abraham schwur, dass er von der ganzen Beute nichts behalten wollte, ausser was seine Leute verzehrten. c) Indessen ist aus den Gebräuchen der A. T. lichen Opfer bekannt, dass auch von dem dargebrachten Friedensopfer mit dem Priester diejenigen assen, für welche es dargebracht wurde. Wir widerstreiten also nicht, dass Melchisedech das Brod und den Wein auch unter Abraham und seinen Soldaten ausgetheilt habe; denn es war uralter Gebrauch, von den Dank- Friedens Opfergaben einen Theil Gott aufzuopfern und zu zerstören, das Uebrige aber beim Opfermahle unter die Gegenwärtigen auszutheilen und von ihnen verzehren zu lassen. —

2) Polem. Melchisedech erfüllte schon das Amt eines Priesters bloss durch die Benediction. — Hebr. 7, 1 flg. wird eine Analogie geführt zwischen Christus und Melchisedech hinsichtlich der mittheilenden Benediction, der geschehenen Distribution etc., nicht aber hinsichtlich der wahren Oblation.

Apolog. Vgl. obige Erklärung. S. 349 f. Wir leugnen nicht, dass auch bei ertheilender Benediction und Anderm, was Paulus aufzählt Hebr. 7, 1. flg., zwischen Christus und Melchisedech eine Analogie Statt finde, sondern wir behaupten zugleich, dass diese ebenfalls gefunden werde in dem Verhältnisse des Opfers, dass Jeder von Beiden darbrachte, wie es bekannt ist aus den Stellen, wo Christus ein Priester nach Melchisedechs Ordnung genannt wird, in demselben Briefe. Und es ist nicht zu wundern, dass der Apostel a. a. O. diese Analogie vom Brode und Weine nicht klärer ausgedrückt habe; denn diess war seinem Zwecke am wenigsten angemessen, weil er sich es zur Aufgabe gesetzt hatte, die Vorzüglichkeit des Priesterthums Melchisedechs vor dem des Aarons zu zeigen. Dass er nicht Alles vollständiger verfolgt habe, was zu jenem Argumente gehörte, erklärt er selbst. Hebr. 5, 10. 11. 12.

3) Polem. Man liest nicht, dass Melchisedech Brod und Wein zerstört habe, wie es beim Opfer erfordert wird. — b) Unter dem Namen von Brod und Wein wird Speis und Trank von jeder Art bezeichnet.

Apolog. a) Der heilige Gebrauch, nicht die Zerstörung einer Sache gehört zur Wesenheit eines Opfers im Allgemeinen. Jener aber bestand in Friedens-Opfern, und in dem dargebrachten Brode und Weine, und insbesondere darin, dass von denselben diejenigen assen, für welche sie dargebracht wurden. — b) Zu sagen, wie es gewissen Protestanten beliebt, unter dem Namen des Brods und Weins werde Speis und Trank jeder Art bezeichnet, ist eine Ausflucht, leere Erdichtung. Mit gleichem Rechte könnte Jeder behaupten, Christus habe im letzten Abendmahle statt Brod und Wein, Speis und Trank jeder Art consecrirt.

4) Polem. Gegen das von der Institution hergenommene Argument opponirt man: Im letzten Abendmahle that Christus keine Erwähnung eines Opfers; er instituirte die Eucharisie als ein Sakrament, nicht als ein Opfer; nun aber das Sakrament wird uns dargeboten, das Opfer aber wird Gott dargebracht: es würde also folgen, dass eine und dieselbe Sache ein Sakrament zugleich und ein Opfer sey.

Apolog. a) Es ist nicht nothwendig, dass Christus mit ausdrücklichen Worten bekannte, er wolle ein Opfer in der Eucharistie einsetzen, wie er nicht ausdrücklich sagte, er instituire jene als Sakrament, und daher, als er sich am Kreuze opferte, keine Meldung von einem Opfer machte. — b) Es ist kein Widerstreit, dass eine und dieselbe Sache unter verschiedener Rücksicht sowohl ein Sakrament als ein Opfer sey. (vgl. oben S. 342.). Selbst die Gegner werden gezwungen zu gestehen, derselbe Leib Christus, welchen er im letzten Abendmahle den Schülern zum Sakramente gab, sey sodann am Kreuze als ein Opfer dargebracht worden. Indem die Eucharistie als Sakrament instituirt ist zu dem Zwecke, um dem Menschen Heiligung zu verschaffen; als Opfer aber wird sie Gott dargebracht zur Recognition der höchsten Herrschaft selbst gegen uns, dann auch zur Nachlassung der Sünden und zur Erlangung der reichlicheren Gnade.

§. 37.

Das blutige Opfer Jesus im neuen Bunde.

α) Im neuen Bunde wird der gewaltsame Tod Jesus am Kreuze als ein grosses Opfer dargestellt, und zwar als ein durch die blutigen Opfer des alten Bundes vorbereitetes und vorgebildetes Opfer. Denn Christus sollte die durch die Bilder des Gesetzes entworfene Wahrheit an seiner eigenen Person darstellen, und selbst für das Heil aller Menschen geschlachtet werden als das wahre Osterlamm und zwar zu eben der Zeit, da jenes, welches das Vorbild war, nach dem Gesetze von den Juden zu schlachten war, zum Andenken nämlich, dass sie ehemals aus Aegyptens Sklaverei erlöst und befreit worden. Nach diesem Pascha, dessen Vorbild nur jenes der Juden war, schmachtete Jesus mit so glühendem Verlangen (Luk. 22, 15.); wobei das unbefleckte Osterlamm geschlachtet werden sollte, und von der Erde zum Himmel übergehen, um Beide durch das Verdienst seines blutigen Todes wieder mit einander zu vereinigen; (vgl. oben S. 18.) Wenn er also ein so grosses Verlangen nach diesem Pascha hatte, so lag der Grund darin, weil es das Letzte war, das der vorgebildeten Wahrheit Platz machen sollte; weil er auf das wahre Osterlamm sah,

welches bei Einsetzung des Sakramentes seines Leibes und Blutes mystisch, bei seinem Tode aber, der nicht weit mehr entfernt war, wirklich und reell geschlachtet werden sollte; und von dem alle übrigen Osterlämmer, die seit dem Auszuge aus Aegypten geschlachtet und verzehrt werden, weiter nichts als unvollkommene Schattenbilder waren. Er verlangte also, und hatte es jederzeit verlangt, diese letzte Ostern mit seinen Jüngern halten zu können, um ihnen, noch ehe er sie durch seinen Tod verliess, das heiligste Unterpfand und den göttlichsten Beweis seiner Liebe zu geben. Er verlangte für sie zu sterben; denn dieses einzige Verlangen zog ihn, so zu sagen, vom höchsten Himmel herab durch seine Menschwerdung. Doch wollte er sie noch vor seinem Tode durch den zuverlässigsten Beweis überzeugen, wie tief die Liebe, die ihn antrieb, für ihr Heil zu sterben, auch in ihr Herz müsste gegraben werden. Da er ihnen in dem heiligsten Sakramente des Abendmahles seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trinken gab, kam er seinem Tode, den er nun bald leiden sollte, gewissermassen zuvor, indem er sich selbst auf eine geheimnissvolle Art schlachtete, und für sie opferte; sie aber auch durch dieses so kostbare Geschenk seiner eigenen Person zugleich verband, ihn aufrichtig zu lieben, als den, der sie zuvor geliebt hatte, und zwar mit einer Liebe, die stärker war als der Tod; als den, der gerne für sie sterben wollte, um sie zu retten, und der selbst im Sterben das so wunderbare Mittel fand, vermöge einer wesentlichen und reellen Gegenwart immer bei ihnen bleiben, bis an das Ende der Zeiten, und sie mit seinem eigenen Fleische zu nähren. (Vgl. oben S. 49). Es ist augenscheinlich, nach Hieronymus (in Jes. 66, 19.), dass die Israeliten, da sie die Oberschwelle und beide Pfosten ihrer Thüre mit dem Blute des Lammes bezeichneten, eine Art vom Kreuze gebildet haben. Diess stellt uns ein sinnliches Vorbild dessen vor, was uns Paulus befiehlt, wenn er sagt: So oft wir den Leib des Heilands essen, und sein Blut trinken, sollen wir es zur Gedächtniss seines blutigen Todes thun, den er am Kreuze für uns ausgestanden hat. Denn, gleichwie das Lamm nur erst genossen wurde, nachdem es abgestochen war, so ward auch der Sohn Gottes nicht eher die Speise unserer Seelen, als nachdem er für uns ge-

storben, und zwar eines schimpflichen und grausamen Todes, für uns gestorben war. Mit welcher Erkenntlichkeit also, mit welcher Demuth sollten wir nicht das anbetenswürdige Fleisch dieses allerhöchsten Lammes empfangen, weil es sich seinem Vater zu einem Opfer des Schmerzens geopfert, um für unsere Seelen ein Brod des Vergnügens zu werden; und weil man mit Wahrheit sagen kann, was er uns in seinem Sakramente aus einer so unverdienten Güte gibt, habe ihm das Leben gekostet? (Vgl. oben S. 20.) β) Hebr. 9, 3—28 vergleicht der Apostel die alten Bundesopfer mit dem blutigen Opfer, welches Christus selbst dargebracht, und wodurch er den neuen Bund weit kräftiger bestätiget hat. V. 12: er (Jesus) ist nicht durch das Blut der Böcke und Lämmer, sondern durch sein eigenes Blut einmal in das Heiligste hineingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden, V. 13 und 14: wenn das Blut der Stiere und Böcke die Unreinen von aller Unreinigkeit des Körpers befreite, wie vielmehr wird das Blut Christus, welcher sich durch den ewigen Geist als ein untadelhaftes Opfer Gott dargegeben hat, unser Gewissen von todten Worten reinigen, um dem lebendigen Gott zu dienen; V. 15. desswegen ist er der Mittler des neuen Bundes; V. 16. denn wo ein Bund gemacht wird, da muss nothwendig das Bundesopfer sterben; V. 17 denn ein Bund wird erst durch den Tod fest; V. 18. daher ist auch der erste (Bund) nicht ohne Blut gestiftet worden. (Vgl. Exod. 24, 7. oben S. 73 flg.) V. 22—23. Es wird nach dem Gesetze beinahe Alles mit Blut gereiniget, und ohne Blutvergiessung geschieht keine Nachlassung. Die himmlischen Dinge aber mussen bessere Opfer haben (d. i. die in Himmel eingehen wollen, müssen durch bessere Opfer gereinigt werden.) V. 25. Christus opfert sich auch selbst nicht öfter, wie der hohe Priester mit fremdem Blute in das Heiligthum (alle Jahre einmal) hineinging. V. 26. Nun aber ist er nur einmal am Ende der Zeiten die Sünde auszulöschen, mit seinem Opfer erschienen; V. 28. Christus ist nur einmal geopfert worden, um die Sünde Vieler (Aller) wegzunehmen. — In dieser Schriftstelle wird offenbar der Kreuztod Jesus als das Opfer des neuen Bundes dargestellt und zwar als ein Opfer, welches zwar durch die blutigen Opfer des alten Bundes vorgebildet war,

dieselben aber an Vortrefflichkeit weit hinter sich lässt. — Johannes der Täufer, sobald er Jesus kennen lernte, nannte ihn das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trägt. (1, 29—36) — Der hl. Petrus (1 Pet. 2, 24.) sagt von Jesus, dass er unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holze getragen habe, damit wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben möchten, durch dessen Wunden ihr geheilet worden seyd. — 2 Cor. 5, 21. schreibt der hl. Paulus, Gott habe Jesus zur Sünde, d. i. zum Sündeopfer gemacht, damit wir vor Gott gerecht würden. — Endlich wird Jesus das Versöhnungsopfer für alle Sünden genannt, Rom. 3, 25. 1 Joh. 2, 2. 1 Joh. 4, 10. — Was folgt aus allen diesen Schriftstellen? Der Kreuztod Jesus also ist das grosse Opfer zur Bestätigung des neuen Bundes und zur Versöhnung unserer Sünden.

Eine Vergleichung dieses Opfers mit den blutigen Opfern des alten Bundes wird die Vorzüglichkeit desselben in das hellste Licht setzen. Zu dieser Vergleichung dienen folgende Gesichtspunkte: a) Wer ist Jesus als der hohe Priester des N. Bs.? — Der sich darstellende Christus zeigt gleichsam Gott dem Vater seine Hingabe für die Menschen beständig vor, bringt sich ihm als das einmal am Kreuzaltar aufgeschlachtete Opfer ewig dar, und ist daher auch der eigentliche Priester des Opfers der Eucharistie. b) Was opferte Jesus?— Seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten des Brods und Weins. c) Wozu opferte Jesus sich selbst? — Um den Gläubigen die Früchte des Versöhnungsopfers und des Erlösungswerkes anzueignen.

§. 38.

Das unblutige Opfer des neuen Bundes.

Unser göttlicher Heiland, Jesus Christus opferte am Kreuze sich selbst, seinen Leib und sein Blut; ehe er aber dieses grosse Opfer opferte, hat er es im letzten Abendmahle kennbar gemacht, hat es auf eine sichtbare Art als Speise und Trank dargereicht. Jesus nämlich wollte zum Andenken seines blutigen Kreuzopfers ein Opfer anderer

Art, ein unblutiges, das jedoch das nämliche enthielte, einsetzen, damit die Gläubigen desto inniger an dem für ihre Sünden dargebrachten grossen Versöhnungsopfer Theil nehmen, und sich desto leichter dasselbe aneignen möchten. Wie geschah diess? kurz vor seinem Opfertode ass Jesus mit seinen Jüngern das Osterlamm. Zu Ende des Mahles nahm er das Brod, dankte, und segnete es, brach es und gab es den Aposteln mit den Worten: dieses ist mein Leib, welcher für euch hingegeben wird, thuet dieses zu meinem Andenken: darnach nahm er auch den Kelch, dankte, und sprach: trinket Alle daraus, denn dieses ist der Kelch des neuen Bundes in meinem Blute, welches für euch und für Viele zur Vergebung der Sünden wird vergossen werden. Mat. 26, 26. Mark. 14, 22. Luk. 20, 19. 1 Cor. 11, 24.

Auf solche Art hat Jesus unter den Brods und Weinsgestalten nicht nur ein Sakrament, das Sakrament der Eucharistie eingesetzt, sondern auch ein wahres Opfer dargebracht; eben dasselbe Opfer wird noch immer von den Priestern auf unsern Altären entrichtet. Man nennt es die heil. Messe oder das heil. Messopfer; wovon wir nun handeln wollen.

§. 39.

Das Eucharistie-Opfer als Messe-Opfer.

Die Eucharistie ist, wie oben S. 342 f. bewiesen wurde, nicht nur ein wahres Sakrament, sondern auch ein eigentliches Opfer, oder in der heil. Messe wird Gott ein wahres und eigentliches Opfer dargebracht.

Es kann nicht geleugnet werden, dass der Gebrauch des Wörtchens „Missa“ sehr alt ist. Jene Phrases missam facere, missam audire für Celebration der Eucharistie kommen vor, bei Ambrosius (epist. 33. ad Marcell. et serm. 24. de quadrages.); bei Augustinus (serm. 91. und 237.). Dass in demselben Sinne schon im 3. Jahrh, jenes Wort im Brauch gewesen sey, erkennt man aus der Tradition. Welches der Ursprung des Wörtchens sey, darüber herrschen verschiedene Meinungen. Nach Ambros und Augustin a. a.

O. wird das Wort Missa am besten als gleichbedeutend mit missio von mitto abgeleitet, weil ehedem beim Anfange des heil. Aktes die Nichtchristen und Unwürdigen fortgeschickt wurden. Andere leiten es ab, von hebr. missah, Deut. 16, 10. Vulg. oblatio, und von μνησις, Weihe. — Dieses Opfer wird von den Kirchenscribenten mit verschiedenen Namen benannt; von den Griechen wird es genannt: λειτουργια opus sive ministerium publicum; μυσταγωγια secreta actio, ad quam nempe nec pagani, nec Catechumeni, nec publici poenitentes admissi fuere; αναφορα sursum elatio; προσφορα oblatio etc. Von den Lateinern wird es aber genannt: Collecta, scilicet a populi conventu; Dominicum (Cyprian ep. 62 ad Caecil.); Agenda (l. 7. Capitularium Cap. 625.); oblatio (Tertull. l. 2. ad uxor.); Missa. Von den Deutschen: Messopfer, Messe. — Dass die Messe ihrem Ursprunge nach bis auf die apostolischen Zeiten zurückgeht, ersieht man aus den N. T. lichen Stellen; so schreibt Paulus schon vom Psalmsingen (Eph. 5, 19. Col. 3, 16.); von Gebeten (1 Tim. 2, 1. 2. Apg. 2, 42.); vom Vorlesen der heil. Schriften (Col. 4, 16.); von Anreden und Ermahnungen (1 Cor. 14, 19.); vom Friedenskusse (Röm. 17, 16,) bei den christlichen Gemeinden; welche sämmtliche Akte gewiss bei der Begehung und Feier des Eucharistie-Opfers oder Messe in Uebung waren, weil sie bei derselben in den unmittelbar nachapostolischen Zeiten angetroffen werden.

Bei dem Eucharistie oder Messopfer — sind alle Erfordernisse eines wahren Opfers vorhanden; wenn wir das, was Christus that Mat. 26, 26 flg. Luk. 22, 19 flg., zu dem oben S. 343. gegebenen Begriff eines Opfers fordern, so unterliegt es keinem Zweifel, dass Christus ein wahres Opfer dargebracht habe. Denn wir erkennen; a) es ist vorhanden: Eine sinnliche und äusserliche Sache, nämlich die Gestalten des Brods und Weins, welche den Sinnen unterworfen sind, unter welchen Christus Leib und Blut gegenwärtig auf dem Altare durch die Consekration dargestellt wird. b) Eine rechtmässig dazu bestimmte Person oder Minister, nämlich Christus, welcher ein Priester nach Melchisedechs Ordnung ist (S. 343.) — c) Zur Bekennung der Oberherrschaft des allerhöchsten Schöpfers; denn es war und ist

ein religiöser Akt, welchen er zum Andenken seines bis zum Tode bewiesenen Gehorsams einsetzte und wollte, dass er fortwährend sey. — d) Mittelst einer Veränderung; indem bei der Consekration der Leib und das Blut Christus mystisch abgesondert wird, weil Christus abgesondert sagte: diess ist mein Leib, diess ist mein Blut; unter welchen Worten die lebendige und wirksame Bedeutung des gewaltthätigen, von ihm selbst erlittenen Todes enthalten ist. (S. 358. 360.). — e) Den Gläubigen das Erlösungswerk anzueignen. S. 361.) — Die Beweise liefern wir aus der heil. Schrift und Tradition.

A. Aus der hl. Schrift.

α) Aus den Einsetzungsworten bei Mat. 26. Mark. 14. Luk. 20. 1 Cor. 11. vgl. Erklärung S. 61 flg. 75 flg. 81 flg. — Aus diesen Schriftstellen ist ersichtlich, dass die Eucharistie, die Jesus am letzten Abendmahle einsetzte, als ein wahres Opfer eingesetzt wurde; denn α) der Heiland liess es an Nichts fehlen, was nur immer zu einem Opfer gehören kann, nicht an der Danksagung, nicht an der Einsegnung, nicht an der Veränderung oder Zerstörung des Brods und Weins, nicht an Brechung der Brodsgestalten, nicht an der Theilnahme der Gläubigen. Kurz: die Eucharistie, wie sie Christus am letzten Abendmahle einsetzte, hat alle Eigenschaften eines wahren Opfers. Da nun eben dasselbe, was Jesus am letzten Abendmahle that, nach Anordnung Jesus selbst noch immer in der hl. Messe zu seinem Andenken geschieht, und nach Paulus bis an das Weltende geschehen muss, so ist kein Zweifel, dass die hl. Messe ein wahres und eigentliches Opfer ist. — β) Nicht umsonst hat Jesus die Eucharistie unter beiden Gestalten eingesetzt; da er die Brodsgestalten reichte, sagte er, das ist mein Leib, da er den Kelch zu trinken gab, sprach er, das ist mein Blut. Er wollte dadurch die Absonderung seines Leibes von seinem Blute darstellen, und eben dadurch ein Denkmahl seines Kreuztodes stiften. Ja die Beziehung auf den Opfertod Jesus am Kreuze sollte bei der Einsetzung der Eucharistie eine Hauptsache seyn. Jesus selbst wollte es so, da er zu seinen Jüngern sagte, thuet dieses zu meinem Andenken. Ferner nicht nur ein Denkmahl, sondern eine immerwährende Anwendung

und Fortsetzung jenes Kreuzopfers sollte sie seyn. Sowie die blutigen Opfer des alten Bundes den künftigen Kreuztod Jesus vorbildeten, so sollte die am letzten Abendmahle eingesetzte Eucharistie das wirklich dargebrachte Kreuzopfer darstellen, und zwar so, dass das Abgebildete in seinem ganzen Wesen zugleich selbst gegenwärtig wäre. (vgl. Erklärung S. 61 flg. 75 flg. 83 flg.). Sowie nun das Kreuzopfer ein wahres Opfer war, (S. 358.) so ist es auch die Eucharistie, es ist hier der nämliche hohe Priester Jesus, die nämliche Opfergabe, der Leib und das Blut Jesus, der nämliche Zweck, nämlich Vergebung der Sünden. Also ist die Eucharistie nicht nur ein Sakrament, sondern auch ein Opfer, folglich ist auch die hl. Messe, worin stets eben dieselbe Handlung erneuert wird, ein wahres eigentliches Opfer des neuen Bundes. — *γ*) Die Jünger, die bei der Einsetzung der Eucharistie zugegen waren, konnten nichts leichter denken, als dass Jesus ein Opfer einsetzen wollte: denn a) bei den jüdischen Opfern war es so gebräuchlich, dass man sagte: das ist dieses, das ist jenes, z. B. das ist das Phase des Herrn (S. 14 flg.) b) Jesus setzte die Eucharistie nach genossenem Osterlamme ein (S. 41 flg. 61 flg.); was war bei den Jüngern natürlicher als der Gedanke an ein doppeltes Osterlamm? an jenes, das Moses befahl, und an ein neues, das ihr Meister verfügte. — c) Auch in der mosaischen Opferanstalt gab es, wie oben S. 346 gezeigt wurde, ein Semmel und Weinopfer, und man zählte dieses Opfer unter die heiligsten. Kurz: wenn wir die Einsetzung des heil. Abendmahles von allen Seiten betrachten, so ist es unverkennbar, dass Jesus nicht nur ein Sakrament, sondern ein wahres sein Kreuzopfer darstellendes, und ewig dauerndes Opfer einsetzen wolle.

β) Der Apostel schreibt, Hebr. 13, 10.: Wir haben einen Altar, von welchem diejenigen, die in der Stiftshütte dienen, keine Macht zu essen haben, d. i. wir haben ein Opfer, wovon diejenigen, die dem mosaischen Bunde noch ganz zugethan sind, nicht essen dürfen. Diese Stelle wird noch deutlicher aus der folgenden; 1 Cor. 10, 14—21: darum, meine lieben Brüder! flieht den Götzendienst, ich rede mit euch als mit Klugen, beurtheilt selbst, was ich sage; ist der Kelch, welchen wir segnen, nicht die Theil-

nahme an dem Blute Christus, ist das Brod, welches wir brechen, nicht die Theilnahme an dem Leibe Christus? betrachtet das Israel nach dem Fleische, sind nicht diejenigen, welche die Opfer essen, des Altars theilhaftig? was aber die Heiden opfern, das opfern sie nicht Gott, sondern den Dämonen. Ihr könnet nicht aus dem Kelche des Herrn und der Dämonen zugleich trinken, ihr könnet nicht an dem Tische des Herrn und an dem Tische der Dämonen Antheil nehmen. Hier nimmt der Apostel offenbar einen Altar und ein Opfer des neuen Bundes an, indem er es den Altären und den Opfern der Juden sowohl, als den Opfern und Altären der Heiden entgegenstellt. Er sagt es auch deutlich, worin diess Opfer des neuen Bundes bestehe, nämlich in dem unter des Brods und Weinsgestalten enthaltenen, verborgenen Leibe und Blute Jesus.

γ) Diess wird bestätiget aus dem Priesterthume Jesus nach der Ordnung Melchisedechs. Jesus wird Ps. 110, 4. ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs genannt; so erklärt der hl. Paulus diese Stelle Hebr. 5, 7—10. (vgl. oben S. 349.) Nur von diesem Melchisedech finden wir nichts, was die Weise seines Priesterthums besonders auszeichnete, als dass er Brod und Wein opferte. Genes. 14. (S. 348.). Was folget? Jesus also, da er am letzten Abendmahle Brod und Wein nahm, segnete und dankte, und seinen Jüngern reichte, mit den Worten: diess ist mein Blut, muss als Priester aufgetreten seyn, und ein Opfer entrichtet haben; denn wo wäre sonst die Gleichheit zwischen dem Priesterthume Jesus und jener des Melchisedechs? Zwar hat der Apostel im Briefe an die Hebräer, da er Jesus mit Melchisedech vergleicht, verschiedene Gleichnisspunkte berührt, um daraus die Vorzüglichkeit Jesus und seines Priesterthums vor Moses und dem levitischen Priesterthum darzustellen, ohne von dem Opfer des Altars im Brod und Wein auch nur ein Wort zu sprechen. Allein diess lag ausser dem Zwecke des Apostels, und dann fand er die neubekehrten Hebräer noch nicht fähig genug, über dieses grosse Geheimniss der Eucharistie belehrt zu werden, welches er 5, 11: mit folgenden Worten anzudeuten scheint; von welchem (nämlich Christus dem Hohenpriester nach Melchisedechs Weise) wir einen weitläufigen Vortrag haben,

und der schwer zu erklären ist, weil ihr abgestumpft seyd zu vernehmen. Uebrigens ist es unverkennbar, dass der Apostel ein anderes Opfer und ein anderes Priesterthum im Auge hatte, als das vom Aaron vorgebildete blutige Opfer: denn Jesus Tod ist wohl das wesentliche Opfer, aber nicht nach Melchisedechs Weise, sondern nach Aarons Weise gewesen. Hiemit stimmen auch die hl. Väter überein, z. B. Clemens Alex., Basilius, Epiphanius, Cyprianus, Chrysostomus, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus (vgl. oben S. 355); ja sogar die alten Rabbinen erklären es auf ähnliche Weise. Nach der Tradition war es bei den alten Hebräern ein allgemein angenommenes Dogma, dass bei der Ankunft des Messias alle gesetzlichen Opfer aufhören und nur das Opfer Thoda, das Opfer des Lobes und Dankes werde gefeiert werden, und zwar in Brod und Wein, wie Melchisedech, König von Salem und Priester des Allerhöchsten zur Zeit Abrahams Brod und Wein hervorgebracht hat.

δ) Diess wird bekräftiget durch die Prophezeiung des Malachias, 1, 10. 11. Dieser Prophet tadelt streng die Priester, die sich eines sträflichen Leichtsinnes in der Verwaltung ihres Amtes, und der Verletzung der mosaischen Gesetze schuldig gemacht hatten. Die Stelle aus dem Hebräischen übersetzt lautet also: V. 10. „Schlösse Jemand doch die Tempelthüren zu, damit ihr nicht vergebens auf meinem Altare (Opfer) anzünden dürftet; den Wohlgefallen habe ich nicht an euch, spricht Jehova Zebaoth, und Opfer mag ich aus euren Händen nicht. V. 11. Fürwahr! vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange ist gross mein Name unter den Völkern, und an allen Orten muss mir Rauchwerk angezündet werden und reines Opfer dargebracht. Denn unter den Völkern ist mein Name gross, spricht Jehova Zebaoth.“ — Zu V. 10. Es wäre weit besser gar keine Opfer zu bringen, als solche, die von Mangel an Ehrfurcht vor Jehova zeugen und daher auch keinen segensreichen Erfolg haben können. Zu V. 11. Jehova, dessen Macht sich über den ganzen Erdkreis erstreckt, verdient es, dass ihm überall reine, fehlerlose Opfer und Rauchwerk, genau nach dem mosaischen Gesetze, dargebracht werden. Muggasch heisst hier offerendum. Statt der vier Weltgegenden, somit für überall, auf der ganzen Erde nennen die hebräischen

Schriftsteller manchmal nur zwei einander entgegengesetzte Himmelsgegenden, als Morgen und Abend, wie hier, Jes. 45, 6. Ps. 50, 1. 75, 7. 113, 3. Mat. 8, 11. Mittag und Mitternacht, Jes. 54, 3. Zach. 8, 7. 12, 6. Ps. 89, 13. — In dieser prophetischen Stelle spricht also Gott zu den Juden: Ich habe an euch kein Wohlgefallen, sagt der Herr der Heerschaaren und ich will von euerer Hand kein Opfer annehmen; denn mein Name ist gross unter den Heiden vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange, und an allen Orten räuchert man mir, und verrichtet zu Ehren meines Namens ein reines Opfer, denn mein Name ist gross unter den Heiden, spricht der Herr der Heerschaaren. Hier weissagt der Prophet von einem neuen Opfer, das unter allen Himmelsstrichen dargebracht werden soll, welches im mystisch-typischen Sinne auf das Eucharistie oder Messopfer zu beziehen ist. Der Prophet drückt das Wort Opfer durch das hebr. Minchah aus. Minchah Opfer aber bedeutet nach dem mosaischen Opferritual nur ein unblutiges Speis- und Trankopfer (Lev. 2, 1. 4. 5. 6. 6, 7. 7, 9. 14, 10. 23, 16.). Das dabei stehende Prädikat hebr. dahorah, rein, bezeichnet hier etwas objektiv und allgemein Bestehendes. Die Darbringung dieses Opfers soll bei den Völkern an allen Orten geschehen. Oder was soll unter jenem neuen, reinen, überall darzubringenden Opfer anders verstanden werden, etwa das Gebetopfer? Allein das Gebetopfer wäre ja kein neues Opfer zu nennen gewesen, da diess von den Gerechten und Heiligen schon von jeher gebracht wurde, und Gott allzeit angenehm war. Etwa das Kreuzopfer Jesus? allein diess ward ja nicht überall, sondern nur zu Jerusalem dargebracht. Es kann also unter jenen geweissagten Opfern nichts anders verstanden werden, als das hl. Messopfer. Diess ist auch die Erklärung der hl. Väter: z. B. Justin, Irenäus, Tertullian, Eusebius, Chrysostomus, Augustin, etc. Auch das Concil. trid. sess. 23 cap. 1 beruft sich auf diese Weissagung zur Begründung der Lehre, dass die hl. Messe ein wahres Opfer sey.

Alle Kirchenväter, welche Zeitgenossen der Apostel gewesen, oder ihnen zunächst gefolgt waren, haben das heil. Abendmahl für ein Opfer des neuen Bundes gehalten. Bei dieser Lehre, von welcher man nicht zweifeln könne, dass

sie von den Aposteln hergekommen, wird man bleiben müssen, wenn auch kein Zeugniss für dieselbe bei den Propheten und Aposteln gefunden würde; denn allgemein ist die Vorschrift des Paulus: So stehet nun, und haltet euch an den Ueberlieferungen, die ihr seyd gelehrt worden, es sey durch unser Wort, oder durch unsern Brief. 2 Thess, 2. 15. Welches Gewicht müssen nicht auch in der That die Zeugnisse des hl. Clemens, Ignatius, Polykarpus haben, die mit den Aposteln des Herrn gelebt, und ihre Lehren mit ihrem Blute versiegelt haben. Unmittelbar folgen ihnen Justin Mart. und Irenäus.

B. Aus der traditionellen Exegese.

α) Dass die Eucharistie für ein Opfer des N. B. gehalten wurde, lehren die Väter aus der griechischen und lateinischen Kirche.

Justin (dial. c. Tryph.): A nemine sane Deus hostias accipit, nisi a sacerdotibus suis (*ου δεχεται δε παρ' ουδενος θυσιας ο Θεος, ει μη δια των ιερων αυτου*). Universos igitur, qui per nomen istius sacrificia (offerunt), quae Jesus Christus fieri tradidit, hoc est, cum eucharistia panis et calicis, quae in loco omni Christianis fiunt, praevertens Deus, gratos sibi esse testatur. — Ferner Cap. 41. heisst es: De iis autem, quae in omni loco a nobis gentibus offeruntur ei, sacrificiis (*θυσιων*), hoc est de pane Eucharistiae et de calice similiter Eucharistiae, jam tum praedicit (Mal. 1, 10.), illud etiam addens, nomen suum a nobis glorificari. — Irenäus (adv. haer. l. 4. c. 33.): Ecclesiae oblatio, quam Dominus docuit offerri, in universo mundo purum sacrificium reputatum est apud Deum et acceptum est ei, non quod indigeat a nobis sacrificium, sed quoniam is, qui offert, glorificatur ipse in eo, quod offert. (Vgl. Cap. 32.). — Derselbe (adv. haer. l. 4. c. 17.): Suis discipulis dans consilium, primitias Deo offerre ex suis creaturis, non quasi indigenti, sed ut ipsi nec infructuosi nec ingrati sint, eum qui ex natura panis est accepit, et gratias egit dicens: hoc est corpus meum; et calicem similiter, qui est ex ea creatura, quae est secundum nos, suum sanguinem confessus est, et novi testamenti novam docuit oblationem, quam ecclesia ab apostolis accipiens in universo mundo offert Deo. — Clemens Alex. (strom. l. 4. c. 25): Salem enim pax ex-

ponitur, cujus noster servator rex describitur, quem dicit Moses Melchisedech, rex Salem, sacerdos Dei Altissimi, qui vinum et panem sanctificatum dedit nutrimentum in typum eucharistiae (*εις τοπον ευχαριστιας*). — Ephrem Syr. (serm. in patres defunct.): Quando honorandi sacerdotes sanctae assistunt mensae ad liturgiam offerendam (*παριστανται οι τιμιοι ιερεις τη ἁγια τραπεζη λειτουργιαν προσαξαι*), ipsi primi manibus suis extensis cum fide suscipiunt corpus Domini, qui semper est, qui semper cum illis est. — Basilius (Epist. 93. ad Caesar.): Postquam semel sacerdos sacrificium absolvit ac porrexit (*την θυσιαν του ιεσεως· τελειωσαντος και δεδωκοτος*), qui illud, ut totum simul accepit, is dum quotidie participat, merito credere debet (laicus), se ab eo, qui dedit, participare et accipere. Vgl. de bapt. l. 2. 9. 2.— Cyrill Hieros. (catech. 23. mystag 5. Cap. 8. 9. 10): Postquam perfectum est spirituale sacrificium, incruentus cultus; super illam propitiationis hostiam (*επι της θυσιας εκεινης του ιλασμου*) obsecramus Deum pro communi ecclesiarum pace, pro recta mundi compositione, pro regibus, pro militibus et sociis, pro aegrotis et afflictis, et universim pro omnibus, hanc victimam offerimus (*ταυτην προσφοραν την θυσιαν*), maximum hoc credentes adjumentum illis animabus fore, pro quibus oratio defertur, dum sancta et perquam tremenda coram jacet victima (*προκειμενης θυσια*). — Christum mactatum pro nostris peccatis offerimus (*εσφαγιασμενον προσφερομεν*) clementem Deum cum pro illis, tum pro nobis demereri et propitiare satagentes. — Derselbe (in Catech. Mystag. 5.): Deum benignissimum oramus, ut super illa praeposita Spiritum s. emittat, ut panem quidem faciat corpus Christi, vinum vero sanguinem Christi; omnino enim quod attigerit Spiritus s. hoc sanctificatur et transmutatur. Deinde vero, postquam confectum est illud spirituale sacrificium et ille cultus incruentus, super ipsa propitiationis hostia (*μετα την πνευματικην θυσιαν και αναιμακτον λατρειαν επι της θυσιας εκεινες του ιλασμου*) obsecramus Deum pro communi ecclesiarum pace, pro, et hoc sacrificium offerimus (*και ταυτην προσφερομεν την θυσιαν*). Postea meminimus etiam eorum, qui obdormierunt. Maximum credentes animarum juvamen, pro quibus offertur precatio, dum s. et tremenda in altari jacet victima (*της ἁγιας και φρικωδεστατης*

προκειμενης θυσιας). Nos pro defunctis precationes adhibentes, quamvis sint peccatores, Christum pro nostris peccatis mactatum offerimus χριστον εσφαγιασμενον υπερ των ημετερων αμαρτηματων προσφερομεν), ut et nobis et illis eum, qui est benignissimus, propitium reddamus. — Gregor Naz. (orat. 47. in Julian. 1.): (Julianus) manus suas profanat, ut nimirum eas ab incruento illo sacrificio, per quod nos Christo, ipsiusque passionibus et divinitati communicamus, elueret ac repurgaret. (Vgl. orat. 21. Apolog. fugae, orat. 48. in Julian. 2.) — Gregor Nyss. (in Christi resurrect. orat. 1.): Se ipsum pro nobis hostiam offert et victimam immolat (εαυτον προσηνεγκε προσφοραν και θυσιαν ὑπερ ὑμων) sacerdos simul existens et agnus Dei, ille, qui mundi peccatum tollit, se ipsum communi hominum salute tanquam agnum obtulit (του τον εαυτον αμνον-ιερουργησαντος). Vgl. contr. Eunom. orat. 5. — Ebendaselbst: Qui potestate sua cuncta disponit, non Pilati sententiam exspectat, sed, arcano sacrificii genere, quod ab hominibus cerni non poterat, se ipsum pro nobis hostiam offert, et victimam immolat, sacerdos simul existens et agnus Dei, ille qui mundi peccatum tollit. Quando id praestitit? Quum corpus suum discipulis congregatis edendum, et sanguinem bibendum praebuit, tunc aperte declaravit, agni sacrificium jam esse perfectum. Nam victimae corpus non est ad edendum idoneum, si animatum sit. Quare quum corpus edendum, et sanguinem bibendum discipulis exhibuit, jam arcana et non aspectabili ratione corpus erat immolatum (αρρητως τε και αορατως το σωμα ετεθυτο), ut ipsius mysterium peragentis potestati collibuerat. Et anima in illis erat, in quibus eadem ipsa potestas illam deposuit, simulque cum divina virtute, quae cum illa erat conjuncta, in ea regione cordis versata est. Itaque, siquis inde tempus incipiat dimetiri, quum sacrificium Deo factum est a magno illo principe sacerdotum, qui ratione, quae nec verbis explicari, nec oculis perspici potuit, se ipsum pro communi hominum salute tanquam agnum obtulit, non recedet a veritate. Erat enim vespera, quum sacrum illud corpus commederunt. — Chrysostomus (Hom. 17. in Epist. ad Hebr. Cap. 10.): Multum interest. Ipse ergo est et sacrificium et sacerdos et hostia: ipsa (oblatio) una est non multae. — Eundem semper offerimus non nunc qui-

dem alium, sed eundem perpetuo; itaque et sacrificium. — Quomodo ergo multis in locis oblatus unum est corpus (ἓν σωμα) et non multa corpora, ita etiam unum est sacrificium. (Vgl. Apg. Hom. 21. in Cap. 9; Hom. 24 in 1. Epist. ad Cor. Cap. 10.). — Derselbe in (Hom. 24. in 1. ad Cor. 10.) sagt: In eo, quod est longe horribilius et magnificentius, sacram constituit operationem, ut qui et ipsum mutarit sacrificium, et pro caede brutorum se ipsum jusserit offeri. αντι των αλογων σφαγης εαυτον προσφερειν κελευσας). Derselbe (in Hom. 17. in Epist. ad Hebr. 10.) sagt: Quid vero nos non quotidie offerimus? Offerimus quidem, et ejus mortem revocamus in memoriam: et ipsa (oblatio) una est, non multae. Quoniam semel fuit oblata, sicut illa fuit in sancta sanctorum. Hoc est figura illius et ipsa illius. Eundem enim semper offerimus, non nunc quidem alium, sed eundem perpetuo; itaque unicum est sacrificium. Quoniam multis in locis offertur: multine sunt Christi? Nequaquam, sed unus ubique Christus, qui et hic est plenus et illic plenus unum corpus (εις παντοχου ὁ χριστος, και ενταυθα πληρης ων, και εκει πληρης, εν σωμα). Quomodo ergo multis in locis oblatus unum est corpus, et non multa corpora; ita etiam unum est sacrificium. Pontifex noster ille est, qui illam obtulit hostiam, quae nos mundat. Illam nunc quoque offerimus, quae tunc fuit oblata, quae non potest consumi. Hoc fit in recordationem ejus, quod tunc factum est. Hoc enim facite, inquit, in mei recordationem. Non aliam hostiam, sicut pontifex, sed eandem semper facimus, vel potius hostiae seu sacrificii facimus recordationem.

Tertullian (de cor. mil. cap. 3.): Oblationes pro defunctis, pro natalitiis annua die facimus. Vgl. de orat. cap. 14; de cult. fem. l. 2. cap. 11. — Derselbe (L. de orat. c. 13.): Accepto corpore Domini et reservato utrumque salvum est: et participatio sacrificii et executio officii. — Cyprian (Epist. l. 2. Epist. 3.): Si Jesus Christus Dominus et Deus noster ipse est summus sacerdos Dei Patris et sacrificium Deo Patri ipse primus obtulit et hoc fieri in sui commemorationem praecepit, utique ille sacerdos vice Christi fungitur, qui id, quod Christus fecit, imitatur; et sacrificium verum et plenum tunc offert in ecclesia Deo Patri, si sic incipiat offerre secundum quod ipsum Christum videat ob-

tulisse. (Vgl. l. 4. Epist. 5.) — Ambosius (de exhort. ad virgin.) vocat missae sacrificium hostiam salutarem, per quam peccatum mundi hujus aboletur. Vgl. l. 1. in Luk. Cap. 1. in Epist. l. 2. Epist. 13. ad Marcell. soror. utitur jam voce: missa. Derselbe in (Cap. 1. Luk.) sagt: Quando sacrificamus, Christus adest, Christus immolatur; etenim pascha nostrum immolatus est Christus. — Hieronymus (in Ezech. cap. 40.): Sancti sunt sacerdotes et in templi ministeriis collocati et quotidie victimas offerunt Christo. Dann Cap. 46.: Sacrificium Deo legitimum, juge atque perpetuum, quod nulla intermittitur die, sed omni tempore orto sole semper offertur. Vgl. in Gem; in Ezech. 39 und 44.; in Dan. Cap. 3.; in Apg. Cap. 2; in Mal. Cap. 1. adv. Vigilant. Cap. 4; ad Evagr. Epist· 126; ad Damas. Epist. 146. — Derselbe in (Epist. 146. ad Damasum): Vitulus sanginatus, qui ad poenitentis immolatur salutem, ipse salvator est, cujus quotidie carne pascimur, cruore potamur, semper Christus credentibus immolatur. — Augustin (de civ. Dei l. 16. Cap. 22). Ibi quippe primum apparuit sacrificium, quod nunc a Christianis offertur Deo toto orbe terrarum, impleturque illud, quod longe post hoc factum, per prophetam dicitur ad Christum, qui fuerat ad hunc venturus in carne: Tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech. Vgl. l. 10. Cap. 6. und 20. de anim. et ejus orig.; de spir. et lit. Cap. 11.; contr. Faust. l. 20. Cap. 21.; Epist. 23. ad Bonif. Epist. 57 ad Dardan.; Epist. 59. ad Paulin.; serm. de temp. serm. 91. utitur voce: missa; confess. l. 9. Cap. 12., ubi sacrificium missae, quod vocat sacrificium pretii nostri pro defuncta matre peractum esse testatur. — Gregor M. (Dialog. l. 4. Cap. 55.): Si culpae post mortem insolubiles non sunt, multum solet animas etian post mortem sacra oblatio hostiae salutaris (ἡ ἱερα προσφορα της σωτηριωδου θυσιας) adjuvare; ita, ut hanc nonnunquam ipse defunctarum animae expetere videantur. Vade itaque et ab hodierna die diebus triginta continuis offerre pro eo sacrificium (ὑπερ αυτου θυσιαν-προσενεχθηναι), stude, ut nullus omnino praetermittatur dies, quo pro absolutione illius hostia salutaris (ἡ σωτηριωδης θυσια) non immoletur. Vgl. Cap. 57. und 58., in Evangel. l. 2. Hom. 37.

Aus allen diesen Stellen der Väter ergibt sich die Lehre:

Das Opfer des Melchisedechs ist ein Typus der Eucharistie (Clemens Alex.); es ist ein wahres und vollständiges Opfer (Cypr.); ein reines (Iren.); ein geistiges (Cyrill. Hieros.); ein rechtmässiges, immerwährendes und fortdauerndes (Hieron.); unblutiges (Greg, Naz.); es ist sacrificium pretii nostri (August); sacra oblatio (Greg. M.); et victima (Cyrill. Hieros. Hicron.); et hostia salutaris (Ambros, Greg. M.); sen propitiationis)Cyrill. Hieros.); in welchem Opfer Christus dargebracht wird, weil er Hoherpriester (Cyprian); (Chrysost.); Priester und Lamm (Greg. Nyss.); für unsere Sünden aufgeschlachtet (Cyrill. Hieros.); unter den Gestalten des Brods und Kelchs (Justin); durch den Priester (Justin, Ephrem, Basil. Hieron.); der anstatt Christus fungirt (Cyprian); und verherrlichet wird in dem, was er darbringt (Iren.); an allem Orte (Justin); in der ganzen Welt (Iren. Augustin); an vielen Orten (Chrysost.) zu jeder Zeit (Hieron.); für die Lebendigen (Cyrill. Hieros.); und für die Verstorbenen (Tertull. Greg. M.); daher der Ausdruck: Missa (Ambros, August.).

β) Die Kirche hat gleichfalls die Eucharistie für ein Opfer ausgesprochen, in den Concilien, als Concil. Nic. I. can. 18: „Nec canon, neque consuetudo tradidit, ut, qui offerendi potestatem non habent (diaconi) iis, qui offerunt, dent corpus Christi (*τοις προσφερουσι διδοναι το σωμα του Χρισσου*)“ — Aurelian. 4. sub Pelag. P. can. 4: „Ut nullus in oblationibus sacri calicis, nisi quod ex fructu vineae speratur et hoc sine aqua mixtum offerre praesumat, quia sacrilegium judicatur aliud offerre, quam quod in mandatis sacratissimis salvator istituit.“ — Toletan. 12. im J. 681. c. 5: „Modis omnibus est tenendum, ut quotiescunque sacrificans corpus et sanquinem Jesu Christi Domini nostri, in altari immolat (sacerdos), toties perceptionis corporis et sanguinis Christi se participem praebeat.“ — Lateran. 4.: „Idem ipse sacerdos et sacrificium Jesus Christus.“ — Aber insbesondere hat sich über die Eucharistie als Opfer ausgesprochen die Synode von Trient, sess. 22. cap. 1. de sacrif. miss. „Quoniam sub priori testamento teste Apostolo Paulo propter Levitici sacerdotii imbecillitatem consummatio non erat; oportuit, Deo Patre misericordiarum ordinante, sacerdotem alium secundum ordinem Melchisedech surgere, Do-

♄
♀ ♀ ♀
♄ ♄ ♄

minum N. J. C., qui posset omnes, quotquot sanctificandi essent, consummare et ad perfectum adducere. Is igitur Deus et Dominus noster, etsi semel se ipsum in ara crucis, morte intercedente, Deo Patri oblaturus erat, ut aeternam illic redemptionem operaretur, quia tamen per mortem sacerdotium ejus exstinquendum non erat; in coena novissima, qua nocte tradebatur, ut dilectae sponsae suae ecclesiae visibile, sicut hominum natura exigit, relinqueret sacrificium, quo cruentum illud semel in cruce peragendum repraesentaretur, ejusque memoria in finem usque saeculi permaneret, atque illius salutaris virtus in remissionem eorum, quae a nobis quotidie committuntur, peccatorum applicaretur; sacerdotem secundum ordinem Melchisedech se in aeternum constitutum declarans, corpus et sanguinem suum sub speciebus panis et vini Deo Patri obtulit, ac sub earumdem rerum symbolis Apostolis, quos tunc novi testamenti sacerdotes constituebat, ut summerent, tradidit, et eisdem, eorumque in sacerdotio successoribus ut offerent, praecepit per haec verba: hoc facite in meam commemorationem; etc. semper catholica ecclesia intellexit et docuit; nam celebrato veteri pascha, quod in memoriam exitus de Aegypto multitudo filiorum Israel immolabat, novum instituit pascha, se ipsum ab ecclesia per sacerdotes sub signis visibilibus immolandum in memoriam transitus sui ex hoc mundo ad Patrem, quando per sui sanguinis effusionem nos redemit, eripuitque de potestate tenebrarum et in regnum suum transtulit. Et haec quidem illa munda oblatio et, quae nulla indignitate aut malitia offerentium inquinari potest, quam Dominus per Malachiam nomini suo, quod magnum futurum esset in gentibus, in omni loco mundum offerendam praedixit, et quam non obscure innuit Apostolus Paulus Corinthiis scribens, cum dicit, non posse eos, qui participatione mensae Daemoniorum polluti sunt, mensae Domini participes fieri, per mensam altare utrobique intelligens. Haec denique illa est, quae per varias sacrificiorum, naturae et legis tempore, similitudines figurabatur, utpote quae bona omnia per illa significata velut illorum omnium consummatio et perfectio complectitur.“ — Und can. 1. „Siquis dixerit, in missa non offerri Deo vorum et proprium sacrificium, aut quod offeri non sit aliud, quam nobis Christum ad manducandum dari; anathema sit.“

γ) **Aus den Liturgien. Die ältesten Liturgien sowohl der griechischen als lateinischen Kirche stimmen einhellig darin überein, dass die heilige Messe ein wahres Opfer sey.**

Polemisch-Apologetisches über das hl. Abendmahl als Opfer.

Geschichtliches.

Der erste, der diese Lehre bestritt, war ein gewisser Aerius, aus dem 4ten Jahrhunderte. Ihm folgte Faustus, ein Manichäer, aus dem 5ten Jahrhdt. Im 12. Jahrhdte waren es Peter de Bruis, und Henrikus, ein Apostat, welche behaupteten, dass es in der Kirche kein Opfer gäbe. Auch die Albigenser verwarfen das Messopfer. Im 14ten Jahrhundete lehrte Wiklef, es gebe im Evangelium keinen Grund zu behaupten, dass Christus die Messe eingesetzt habe. Im 16ten Jahrhdte traten Luther, Zwingli und Calvin auf, welche das heil. Messopfer anfeindeten und verwarfen. Als Heinrich 8. König von England sich von der römischen Kirche trennte, liess er die Liturgie, somit auch das Messopfer unangetastet; allein unter Eduard 6. ward in comitiis generalibus 1549 erklärt, die Eucharistie sey zwar ein Sakrament, aber kein Opfer. In unserem Zeitalter, wo man nicht selten, um aufgeklärt zu heissen, keine Wunder und keine Geheimnisse mehr glaubt, wo der eben so kühne als stolze Menschenverstand das Höchste und Heiligste in den Kreis des Gemeinen und Niederen herabziehet, und ihm eine willkürliche Gestalt gibt, wo man durch Erklärungen, Unterscheidungen, Popularisiren, moralische Anwendungen das Unbegreiflichste in unserer hl. Religion handgreiflich zu machen weiss, in diesen unsern Zeiten fehlt es nicht an Menschen, an sogenannten starken Geistern, die Jesus zwar zur Versieglung seiner erhabenen Moral eine Mahlzeit am Vorabende seines Leidens und Todes halten lassen, darin aber nichts anders finden, als ein Erinnerungszeichen an seine Lehre und Beispiele. Wie nämlich Brod und Wein den Leib nähre und stärke, eben so werde durch seine Lehre und Beispiele die Tugend genähret und gestärket, das Uebrige, sagen sie, ist judaisirte Opfersprache, ist Raisonement der unaufgeklärten Apostel und Evangelisten,

ist Akkommodation und hat keinen weiteren Sinn, als etwa einen moralischen. Gegen diese Irrthümer ward im Concil Trident. sess. 22. can. 1. definirt: Si quis dixerit, in missa non offerri Deo verum et proprium sacrificium, aut quod offerri non sit aliud, quam nobis Christum ad manducandum dari, anathema sit. Vgl. Concil. Trid. sess. cap. 1.

1) Polem. Die Messe ist kein wahres Opfer des N. Bs., und Christus ist ist in demselben Opfer nicht zugegen.

Apolog. Die heil. Messe ist ein wahres Opfer, und Christus ist hier unter den Symbolen des Todes gegenwärtig. Es ist also hier eine reelle Vorstellung desjenigen Opfers, wodurch er am Kreuze unsere Erlösung bewirkte; eine reelle Vorstellung des grossen Gehorsams Jesus bis zum Tode, wodurch er seinen Vater als den höchsten Oberherrn des Universums ehrte, und zu dessen Ehre auch jetzt diese Handlung immer erneuert wird. Es ist hier Derselbe gegenwärtig, der sich seinem Vater damals opferte, und zwar unter den Symbolen seines Todes. Sowie er nun am Kreuze ein wahres Opfer war, so ist er es auch in dieser Handlung, die eine Fortsetzung von jener ist. Man kann also mit allem Rechte die Begehung des hl. Abendmahls ein wahres Opfer nennen. (Vgl. S. 362.)

2) Polem. Die Väter und die Trid. Synode sprechen von einer Aufschlachtung Jesus unter sichtbaren Zeichen von den Priestern; nun aber dieses findet beim Messeopfer nicht Statt, also etc.

Apolog. Christus ist hier der Hohepriester und die Opfergabe selbst, der sich seinem Vater für die Menschen als das einmal am Kreuzholze aufgeschlachtete Opfer darstellt. Allein da nach der eigenen Behauptung der Väter und Synode Christus nicht mehr stirbt, so können sie unter dessen Immolation nur seine Selbstdarstellung d. i. Selbstaufopferung verstanden haben, oder es ist eine mystische Todesart anzunehmen, nach welcher Christus mittelst der Consekration zwar in den Zustand des Todes versetzt werden, nämlich die Absonderung des Blutes vom Leibe geschehen soll, dieses aber wegen seiner Erhabenheit über Leiden und Tod durchaus nicht mehr geschehen kann. (Vgl. Erklär. oben S. 115. 116.)

3) Polem. Das Hauptmerkmal des Opfers, nämlich die Zerstörung der Sache, geht ab; sohin ist es kein wahres Opfer.

Apolog. Dagegen ist zu bemerken, dass die Zerstöruug bei Christus ein für allemal geschehen, dass durch sie seine Vergegenwärtigung in dem hl. Abendmahle herbeigeführt, und diese auf jene die nächste unmittelbarste Beziehung hat, so dass er nichts anders als das Osterlamm ist, welches ehedem für Alle geschlachtet wurde, als ewiges Osterlamm den Altären seiner Kirche sich weihte. (Vgl. Erklär. oben S. 117. 137—138.

4) Polem. Wenigstens fehlt die in Christus vorgehende Veränderung, welches sich mit Jesus jetzigem unwandelbaren Zustande durchaus nicht verträgt; sohin ist es kein wahres Opfer.

Apolog. Man muss allerdings annehmen und behaupten, dass Christus bei der heil. Abendmahlsfeier in ein anderes Verhältniss zum Vater sich versetzt, nämlich in dasselbe, welches bei seiner Hingebung am Kreuze Statt hatte, dass aber dabei der Zustand seiner Herrlichkeit nicht aufgehoben wird. (Vgl. Erklär. oben S. 55. 56. 73. 76. 115. 116. 137.)

5) Polem. Nicht von Christus selbst, sondern von den Menschen ist das Opfer der Messe eingesetzt; die Liturgien, unter welchen jene verrichtet wird, geben den offenbaren Beweis von der menschlichen Institution.

Apolog. Das eucharistische Opfer ist menschlicher Institution bezüglich der Ceremonien und äusseren Ritus, diess geben wir zu, bezüglich der Sache selbst, das negiren wir. Oben zeigten wir, dass jenes Opfer von Christus im lezten Abendmahle eingesetzt worden sey. Die Bischöfe haben alsdann liturgische Gebete eingesetzt, wie es bekannt ist, dass solches geschehen ist bei der Taufe und den übrigen Sakramenten, deren verschiedene Ritus von der Institution der alten Kirche herrühren.

6) Polem. Jene Worte können nicht anders, als von dem Opfer des Kreuzes verstanden werden, denn sonst würde folgen, das blutige Opfer sey ungenügend oder überflüssig.

Apolog. Christus hat durch das Kreuzopfer wahrhaft die Sünden der Menschen ausgesöhnt: jedoch thut das Andenken und die Wiederholung dieses Opfers unter den Gestalten des Brods und Weins der Kraft und Wirksamkeit desselben keinen Abbruch, sondern hat diesen Zweck, dass die Kraft desselben den Einzelnen zugewendet wird. Denn es ist nothwendig, dass wir die durch das Kreuzesopfer erworbenen Verdienste Christus uns aneignen. Col. 1.

7) Polem. Calvin sagt wiederholt: diejenigen, welche die Messe für ein Opfer halten, thun Christus einen schweren Schimpf an. gleichsam als scheinen sie eine neue Redemtion zu suchen, und glauben, die einmal dargebrachte sey dem Vater nicht genügend gewesen.

Apolog. Aus dem kurz vorher Gesagten geht hervor, dass Calvin schwer irre, wenn er glaubt, wir verlangen durch das eucharistische Opfer eine Redemtion. Dass uns diese reichlich zu Theil geworden sey, bekennen wir dann, weil Christus als blutiges Opfer am Kreuze sich dem Vater dargebracht hat. Wir negiren also, dass jetzt eine Redemtion geschehe, sondern wir begehren nur, dass die wirksame Kraft derselben in dem eucharistischen Opfer uns zugewendet werde. Denn es ist bekannt, dass, obgleich die allgemeinen Ursachen selbst durch sie wirksam sind, sie doch pflegen zugeeignet zu werden, und durch besondere Mittel Früchte zu bewirken.

8) Polem. Sie führen einige Schrifttexte an, um zu beweisen, das eucharistische Opfer sey Nichts. Hebr. 7, 27: „denn das that er ein für allemal, als er sich selbst opferte.“ 9, 28: „Es ward nur einmal als Opfer dargebracht, um viele Sünden zu tilgen.“ 10, 14: „Denn mit Einem Opfer hat er für immer die Geheiligten zur Vollendung gebracht.“ Nun diess Alles hätte der Apostel fälschlich geschrieben, wenn es jetzt auch erlaubt wäre, tägliche Opfer darzubringen; also gibt es kein anderes Opfer nach jenem von Christus einmal dargebrachten.

Apolog. In allen diesen Stellen spricht der Apostel von dem Kreuzesopfer; da diess vom unendlichen Werthe war, so genügt es, jenes einmal dargebracht zu haben. Es stellt sich selbst den alten Opfern entgegen, welche, obgleich sie von verschiedener Art waren, doch weder durch

sich, noch kraft des Aktes das Heil bewirken konnten. Allein diess hindert nicht, dass Christus, das unblutige Opfer täglich darzubringen, mit diesen Worten befahl, diess thuet zu meinem Andenken, um nämlich die Frucht des blutigen Opfers zu erlangen und anzuwenden. Denn er setzte die Eucharistie auch als wahres Opfer ein.

9) Polem. Hebr. 7, 23. 24. liest man: „Es sind von jenen mehre Priester geworden, weil sie verhindert sind, durch den Tod es immerfort zu bleiben; Christus aber hat wegen seines Fortbleibens bis in Ewigkeit ein unvergängliches Priesterthum.“ Also existiren keine Priester mehr ausser Christus, und daher ist kein anderes Opfer mehr.

Apolog. Der Apostel schliesst mit diesen Worten nicht jeden Priester aus und entfernt ihn im N.T., sondern einen Solchen, welcher dem Christus sichtbarer Weise nachfolgen soll mit derselben erhabenen und göttlichen Würde, womit jener versehen war. Denn Christus ist ein Hoherpriester, ein heiliger, fleckenloser, höher als die Himmel geworden, und in Ewigkeit bleibend, wie ihn der Apostel beschreibt, nämlich wegen der Fortsetzung des Werthes des für die Menschen dargebrachten Opfers, und welche durch die Gewalt desselben ewig dauern wird. Und in dieser Vorzüglichkeit sowohl des Hohenpriesters als des Opfers übertrifft das evangelische Gesetz das alte weit. Dass übrigens die Priester von Christus hinterlassen und eingesetzt worden seyen, lehrt Paulus selbst, da er die Apostel Minister Christus und Dispensatoren der Geheimnisse Gottes nennt.

10) Polem. Die Väter eignen öfters dem Christus allein die Ehre des Priesterthums zu, also haben auch sie das blutige Opfer desselben allein anerkannt.

Apolog. Es ist dasselbe Argument: Sie erweisen die Ehre des Priesterthums, in soweit und bezüglich der Fülle und Vortrefflichkeit desselben, diess geben wir zu; durch Ausschliessung der übrigen Priester, das negiren wir.

11) Polem. Das Wörtchen der Oblation kann und muss nicht anders genommen werden, als in welchem Sinne es im Hebräer Brief 2. etc. genommen wird, nämlich für

blutige Aufschlachtung und Tod des Opfers. Nun diese kommt in dem eucharistischen Opfer nicht dazwischen vor, also ist es kein Opfer.

Apolog. a) In dieser Hypothese wäre von sich selbst einzuräumen, dass Christus weder in der Eucharistie, noch irgendwo schon geopfert werde. Allein es ist bekannt, dass dieses Wörtchen nicht eine Bedeutung nur habe, sondern auch einen weiteren Sinn darbiete; indem nämlich das Gott geopfert werden heisst, was ihm gegenwärtig dargestellt wird, wenn vorzüglich eine Intercession eintritt. Wesshalb nicht mit Unrecht von den ältesten Zeiten her sich die Kirche dieser Opferungs-Phrasis bedient, wenn sie von der Eucharistie sprach. b) Die Aufschlachtung des Opfers kommt besonders beim blutigen Opfer vor, nicht aber beim unblutigen.

§. 40.

Verhältniss des Eucharestie- oder Mess-Opfers zu dem Kreuz-Opfer.

Das Eucharistie- oder Mess-Opfer ist das Opfer des neuen Bundes, in welchem Christus, der als Hoherpriester sich selbst für uns als Opfer am letzten Abendmahle und am Kreuze (vgl. S. 358 flg. 361 flg. aufgeopfert hat, in der Eucharistie unter den Brods- und Weinsgestalten, durch den dienstthuenden Priester in Vereinigung der Christgläubigen, Gott dem Vater aufgeopfert wird, um uns der Früchte des Versöhnungsopfers und des Erlösungswerkes theilhaftig zu machen. (S. 363. 364). Das Messopfer ist mit dem des Kreuzopfers identisch, weil jenes mit diesem denselben Gegenstand und Priester in sich fasst; jenes ist mit diesem Eines und das nämliche, weil bei Beiden derselbe Leib, dieselbe darbringende Person dargestellt wird. Jedoch differiren Beide von einander darin, dass bei dem Kreuzopfer Christus auf eine blutige, den Tod bringende Art und zwar nur Einmal sich hingab, (S. 358 flg.); im Messopfer aber öfters in unmittelbarer Beziehung auf diese oder in der Weise sich darstellt, dass hiebei, wenn es möglich wäre, die Trennung des Blutes vom Leibe und so der Tod erfolgen müss-

te, wesshalb die Väter und Synoden nur von einer geheimnissvollen Aufschlachtung, von einer geistigen Opferung, von einem unblutigen Dienste reden (vgl. S. 67. 79. 80. 99. 343 flg.). Die Trid Synode sagt bestimmt. (sess. 22. cap. 2.): „Una eadamque est hostia, idem nunc offerens saecerdotum ministerio, qui se ipsum tune in cruce obtulit, sola offerendi ratione diversa.“

§. 41.

Das Messopfer ist dem Kreuzopfer nicht nachtheilig.

Das Concil. Trid. drückt sich hierüber sess. 22. can. 4 also aus: „Siquis dixerit, plasphemiam irrogari sanctissimo Christi sacramento in cruce peracto per missae sacrificium, aut illi derogari, anathema sit. (vgl. a. a. O. cap. 2.)— Die Beweise sind folgende. a) Das unblutige Opfer des Altars, das hl. Messopfer halten wir für ein und das nämliche Opfer mit dem blutigen Kreuzopfer S. 358—362.). Christus ist beiderseits die Gabe, und der hohe Priester; ja das Altarsopfer ist eine Fortsetzung des Kreuzopfers, weil man daselbst eben den Leib Christus, der für uns am Kreuze ist geopfert worden, unter den Brods- und Weinsgestalten darbringt. Wie kann man nun sagen, dass durch das Messopfer das blutige Kreuzopfer verdunkelt oder geschwächt werde? — b) Christus hat sich zwar, wie der Apostel (Hebr. 7. 11. und 9, 28.) erklärt, einmal für allzeit dargebracht; allein jenes einmal dargebrachte blutige Kreuzopfer soll uns auch zugeeignet werden. Nun dahin ist das heil. Messopfer gerichtet, wie es Jesus selbst am letzten Abendmahle erklärt, diess ist mein Leib, der für euch dargegeben wird. Die ganze Kraft des Messopfers besteht darin, dass die unendlichen Verdienste, die der Heiland durch sein Leiden und durch seinen Tod für uns erworben hat, mittels dieses unblutigen Opfers einem Jedem aus uns nach der weisesten Anordnung des göttlichen Mittlers zugewendet werden. Wie kann dieses dem Werthe des Todes Christus nachtheilig seyn? Die Protestanten nehmen doch auch an, dass uns die Verdienste Jesus und seines Kreuztodes

durch die Sakramente der Taufe und des Abendmahles zugewendet werden, warum soll es dem Kreuzopfer Jesus nachtheilig seyn, wenn uns durch das heil. Messopfer die Verdienste desselben zugeeignet werden. — c) Das hl. Messopfer ist ja eine immerwährende Erinnerung des Todes Jesus Christus. Es stellt ihn täglich vor Augen und fordert uns unaufhörlich zur Dankbarkeit für jene unendliche Liebe auf, die Jesus am Kreuze bewiesen hat. Also wird durch das unblutige Messopfer das blutige Kreuzopfer nicht verdunkelt, nicht geschwächt, sondern vielmehr erhöhet, und in das hellste Licht gesetzt. — Kurz: die hl. Messe ist im Grunde das nämliche, was das Kreuzopfer war, und ist nur in der Art verschieden. (Vgl. S. 383 flg.).

§. 42.

Das hl. Messopfer als Anbetungs- Dank-, Versöhnungs- und Bitt-Opfer.

Das hl. Messopfer ist das heiligste, Gott gefälligste, heilsamste und grösste Opfer; denn es ist 1) ein Opfer der tiefesten Anbetung, das grösste Anbetungsopfer (sacrificium latreuticum); ein Opfer des würdigsten Dankes, das würdigste Dankopfer (sacrificium eucharisticum); c) ein Opfer der Versöhnung, das heilsamste Versöhnungsopfer (sacrificium propitiatorium); d) ein Opfer zur Erlangung aller Gnaden, das wirksamste Bittopfer, (sacrificium impetratorium.)

1) Anbetungsopfer. Der Gottmensch Jesus Christus konnte sich nicht tiefer erniedrigen, als da er auf Golgatha bis zum Tode, ja bis zu dem schmählichsten Tode des Kreuzes gehorsam wurde: (ad Philip. 2. 6—8). Der Kreuztod Jesus war ein öffentliches Zeugniss, dass Jesus in seiner angenommenen Menschheit Gott seinen Vater anbete. Jesus hat dadurch, dass er Alles, was er hatte, Leib und Leben, Gott dem Allerhöchsten zum Opfer darbrachte, das feierlichste Bekenntniss von Gottes unumschränkter Herrschaft über alle Geschöpfe, besonders über das Menschengeschlecht, zu dessen Heile es geschah, abgelegt. Kurz, das Kreuzopfer Jesus ist ein Anbetungsopfer ohne seines Gleichen. Nun aber die hl. Messe ist nichts anders, als eine stäte Erneuerung,

Fortsetzung und Wiederholung eben desselben Opfers. Auch stellt sich Christus auf unsern Altären auf eine solche Weise gegenwärtig dar, die ein wahres, wirkliches und wesentliches Zeichen seiner Verdemüthigung bis zum Kreuztode ist. Also ist das heil. Messopfer ein Anbetungsopfer so gross, als sich nur eines denken lässt, das grösste Anbetungsopfer.

2) Dankopfer. a) Das Kreuzopfer war die würdigste Danksagung für alle Wohlthaten, die wir empfangen haben von Gott, und empfangen werden. Es war das würdigste Dankopfer, das Gott dem allerhöchsten dargebracht werden kann. Da nun das hl. Messopfer eben dasselbe ist, was das Kreuzopfer war, so folgt natürlich, dass auch die hl. Messe das würdigste Dankopfer ist, das Gott dem allerhöchsten dargebracht werden kann. — b) Jesus selbst, da er am letzten Abendmahle das Brod und den Kelch in seine Hände nahm, hat gesegnet und gedankt, und befohlen, dass wir bei Wiederholung dieses Geheimnisses eben dasselbe thun sollen, d. i. ebenfalls Gott unsern Dank darbringen sollen. Daher ward auch von jeher das hl. Altarsgeheimniss Eucharistie, d. i. Danksagung genannt. (Vgl. S. 4.)

3) Versöhnungsopfer. a) Zur Versöhnung unserer Sünden hat Christus sein Leben und Blut aufgeopfert am Kreuze. Der hl. Petrus sagt es ausdrücklich 1 Petr. 2, 24: Er hat unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holze getragen, damit wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben möchten, durch dessen Wunden ihr geheilet worden seyd; d. i. Christus hat am Kreuze die Strafen für unsere Sünden, die wir verdient hatten, an seinem Leibe ausgestanden und hinweggenommen, damit wir Christen vermittels seiner Religion, die er durch seinen Tod bekräftigte, und mittels der Gnade Gottes, die er uns verschaffte, weit von allen sündhaften Handlungen entfernt gleichsam todt zu denselben wären, und ganz tugendhaft in Zukunft lebten, durch dessen Kreuztod ihr moralisch gute, des göttlichen Wohlgefallens würdige Menschen geworden seyd, (vgl. S. 358 flg. vom Kreuztode Jesus). Kurz: das Kreuzopfer Jesus war das heilsamste Opfer der Versöhnung. Nun aber das heil. Messopfer ist ein und das nämliche Opfer mit dem Kreuzopfer, also ist es eben so, wie dieses ein Versöhnungs-

Opfer für unsere Sünden. — b) Der Heiland selbst, als er dieses grosse Geheimniss einsetzte, sprach es deutlich aus, diess ist mein Leib, der für euch hingegeben wird, diess ist mein Blut, welches für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. — c) Jedoch ist zu bemerken, dass das Messopfer, da durch die einmalige Aufschlachtung Christus am Kreuze schon die allgemeine Erlösung vollbracht wurde, nur bewirkt, dass Gott den Menschen besondere Hilfeleistungen zur Aussöhnung mit ihm, zur Vergebung der Sünden, zur Erlassung der Strafen, zur Heiligung und Beseligung angedeihen lässt, wornach seine Wirkung in Gnadenertheilungen zur Aneignung der Erlösungsfrüchte besteht. (vgl. S. 365.).

Dasselbe erhellet aus allen alten Liturgien, so wie aus den Vätern: Cyrill Hieros., Gregor Nyss., Chrysostomus, Hieronymus etc. (vgl. oben S. 374. flg.). Die Kirche drückt sich hierüber auf der Trid. Synode also aus (sess. 22. cap. 2.): „Und weil in diesem göttlichen Opfer, das in der Messe verrichtet wird, der nämliche Christus enthalten ist, und unblutigerweise geopfert wird, welcher auf dem Altare des Kreuzes einmal sich selbsten blutigerweise aufgeopfert hat; so lehret der heil. Kirchenrath, dass dasselbige wahrhaft ein Sühnopfer sey, durch welches bewirkt werde, dass wir, wenn wir mit aufrichtigem Herzen und ächtem Glauben, mit Furcht und Ehrfurcht, reuend und büssend zu Gott hintreten, Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden in angemessenem Beistande. Durch dieses Opfer versöhnt, ertheilt nämlich der Herr die Gnade und Gabe der Busse, und verzeiht die Vergehungen und Sünden, auch die noch so grossen. Denn es ist die Eine und gleiche Opfergabe, und der gleiche jetzt durch den Dienst der Priester sich Opfernde, welcher damals sich am Kreuze aufgeopfert hat; nur allein die Opferungsweise ist verschieden; und zwar empfängt man wahrlich durch dasselbige reichlichst die Früchte dieses blutigen Opfers; so ferne ist es, dass Diesem durch Jenes auf irgend eine Weise Eintrag gethan werde. Desswegen wird es, nach der Ueberlieferung der Apostel, richtig, nicht nur für die Sünden, Strafen, Genugthuungen, und andere Bedürfnisse der lebendigen Gläubigen, sondern auch für die in Christus Verschiedenen und noch nicht vol-

lends Gereinigten aufgeopfert.“ Wenn wir sagen, dass die hl. Messe ein Versöhnungsopfer sey, so ist diess nicht so zu verstehen, als wenn unsere Sünden nachgelassen und getilgt würden, so oft eine Messe gelesen oder gehört wird. Nein, die Busse ist zur Vergebung der Sünden immer nothwendig, sondern es ist so zu verstehen: durch das hl. Messopfer erhalten wir Gottes Gnade, unsere Sünden zu bereuen, und wahre Busse zu thun; und da uns Gott diese Bussgnade schenkt, erlässt er auch unsere Sünden. Ferner, da wir Gott in der hl. Messe das Versöhnungsopfer darbringen, so befreit er uns von der verschuldeten Strafe. Diess ist auch die Lehre der Kirche, die in der Trid. Synode a. a. O. bestimmt sagt: Weil in diesem göttlichen Opfer, das in der hl. Messe vollbracht wird, eben jener Christus enthalten ist, und unblutiger Weise geopfert wird, der sich selbst am Altare des Kreuzes blutiger Weise geopfert hat; so erklärt die Kirche in der Synode, dass solches wahrhaftig ein Versöhnungsopfer sey, und dadurch zuwegen gebracht werde, dass wir, wenn wir mit wahrem Herzen und rechtem Glauben mit Furcht und Ehrerbietigkeit, mit Reue und Bussfertigkeit zu Gott hintreten, Barmherzigkeit erlangen, und mit gewünschter Hilfe Gnade finden, denn durch dieses Opfer wird der Herr besänftigt, ertheilt uns die Gabe und Gnade der Busse mit, und lässt uns auch die grössten Sünden nach.

4) Bitt oder Gnadenopfer. a) Christus unser Herr und Heiland ist, wie uns die hl. Schrift sagt, unser Fürbitter bei Gott seinem Vater: 1 Joh. 2, 1. Warum sollen wir durch das hl. Messopfer nicht auch diejenigen Güter erlangen, deren wir bedürftig sind? — b) Christus hat es selbst gesagt, wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. (Joh. 6, 54. oben S. 137 flg.) — c) Die Kirche lehrt ebendasselbe, wie wir so eben aus dem Trid. Concil sess. 22. cap. 2. ersehen haben. Die Kirche verrichtet auch dieses Opfer niemals, ohne um verschiedene geistige und leibliche Güter zu bitten, wie aus dem Missale zu ersehen ist. Es ist auch diess die Lehre der Väter, vgl. oben S. 37. Macht das Vertrauen, die Erwartung des Beistandes einen wesentlichen Theil jener Gesinnungen aus, auf welche sich

die Anbetung gründet, warum sollten wir dem uns gegenwärtigen Jesus, unserem grössten Wohlthäter und demjenigen, den der Apostel den Menschenfreund nennt, unsere Bitten nicht vortragen? Ihm, dem das vertrauensvolle Annähern so mancher Bedrängten während der Zeit seines irdischen Lebens gefiel? Sollte es wohl kleinlichte Sinnlichkeit seyn, unseren Trost in der Unterhaltung mit Jenem zu suchen, der alle Bedrängte zu sich rief? wenn anders diese Unterhaltung sowohl in den Gesinnungen als anderen Umständen der Beschaffenheit desjenigen würdig ist, auf den sie sich bezieht. Es ist also gar nicht zu zweifeln, dass die Gläubigen, die dieser hl. Handlung, die wir Messe nennen, mit der gehörigen Gemüthsverfassung beiwohnen, auf verschiedene Weise die heilsamsten Wirkungen erhalten sollten. Freuen wir uns dieses grossen Opfers, und benützen wir es zu jenen edlen Zwecken, zu denen es uns gegeben ist: zur Anbetung Gottes, zur Danksagung, zur Versöhnung unserer Sünden und zur Erlangung aller uns nothwendigen Gnaden, kurz: zu unserem Heile!

Polemisch-Apologetisches über das Messopfer als Sühn- und Bitt-Opfer.

1) Polem. Protestanten bringen vor: Wenn das Messopfer ein Versöhnungsopfer (propitiatorium) wäre, und die Nachlassung der Sünden bewirken würde; so wäre kein Gebrauch der Sakramente für die zu erhaltende Vergebung der Sünde, da diese durch die alleinige, von einem Andern genannte Messe erlangt werden könnte.

Apolog. a) Diese Behauptung von der Kraft des Opfers tendirt nicht dahin, dass durch das Messopfer direkt und unmittelbar die Sünden nachgelassen werden, wie es in der Taufe und Busse geschieht; sondern diess behaupten wir, dass auf dem Grunde dieses Opfers Gott uns wohlgefällig und versöhnlich gemacht werde, seine Gnaden uns zu ertheilen; damit wir mit einem zerknirschten Gemüthe Vergebung der Sünden aus dem Gebrauche der Sakramente selbst sowohl erbitten als erlangen. Diese Lehre supponirt also selbst den Gebrauch der Sakramente, und macht dieselben nicht unnütz. — b) Wir negiren das Suppositum, dass

eine wahre Nachlassung der Sünde ohne moralische Sinnes-Aenderung, ohne Liebe der Tugend, ohne Streben der sittlichen Vollkommenheit erlangt werde. — c) Reue über die Sünden, verbunden mit vollkommener Liebe Gottes hat auch die Kraft, Sünden nachzulassen; dass jedoch desswegen kein Gebrauch der Sakramente sey, wird Niemand behaupten.

2) Polem. Luther bringt herbei eine Parität von dem Sakramente der Taufe, die keinem Andern nützen kann, als dem, der sie empfängt; also fügt er hinzu, das Opfer der Eucharistie nützt auch nicht, als dem darbringenden Priester, und ist daher kein impetratorium sacrificium.

Apolog. Wir unterscheiden: Die Sakramente sind zwar, des vorzüglichen Zweckes wegen, zur Erhaltung der Heiligung von Einzelnen ordinirt, sowie sie die Würde und Disposition der Einzelnen supponiren; dagegen wird aber das Messopfer vermöge seines Zweckes nicht nur zu dem Heile des Darbringenden, sondern aueh zu dem derjenigen, für welches es dargebracht wird, verrichtet, da es ein re-repräsentatives Opfer des Kreuzopfers ist, welches zum Heile aller Menschen dargebracht worden ist.

3) Polem. Die Eucharistie ist bloss eine Erinnerung an Christus Sühnopfer, selbst der Trid. Synode gemäss.

Apolog. Die Eucharistie ist nach den oben erwähnten Bestimmungen nicht für eine blosse Erinnerung an Jesus Versöhnungsopfer anzusehen, weil sowohl der Priester als der Gegenstand desselben vorhanden ist, und zwar in der Absicht, um es fortwährend darzustellen, obgleich die eingetretene Unzerstörlichkeit der Sache die blutige Opferungsform nicht zulässt; wenn daher gleichwohl die Trid. Synode sagt: „Sacrificium, quo crecentum etc. repräsentaretur, ejusque memoria permaneret“, so hat sie sich doch gegen dessen bloss commemorativen Charakter genau verwahrt:“ Siquis dixerit, missae sacrificium tantum esse laudis et gratiarum actionis, aut nudam commemorationem sacrificii in cruce peracti etc.“ (sess. 22. can. 2.)

§. 43.

Werth, Wirkung und Wirkungsweise des Messopfers.

Das Mess-Opfer wirkt nicht ex opere operato, sondern ex opere operantis. Es ist diess eine scholastische Proposition, welche sie aus der Trid. Synode sess 22. cap. 2. auf eine indirekte Weise ableiten. Die Früchte dieses Opfers hängen meistens ab entweder von der Intention, dem Gelübde, der besonderen Andacht, Abbitte des Ministers, oder von den Gebeten, welche diesem Opfer nach dem Gesetze und der Vorschrift der Kirche beigesetzt und im gemeinsamen Namen zu Gott ausgegossen werden, oder endlich von der speziellen Andacht der Concurrenten als derer, welche an diesem Opfer Theil zu nehmen wünschen. Das Opfer der Eucharistie verleiht nicht unmittelbar, unfehlbar und gleichmässig ex opere operato die Vergebung der Sünden und verschafft Hilfe in sonstigen Nöthen, sondern es erwirkt nur zunächst die Gnade der Busse nach Gottes Wohlgefallen und nach der Empfänglichkeit des Menschen, wonach auch die Vertheilung der übrigen zu erwartenden Wohlthaten berechnet werden muss. Das Messopfer hat an sich eben so, wie das Kreuzopfer einen unendlichen Werth, eine unerschöpfliche Kraft; allein dieser unendliche Werth wird uns nicht auf eine unendliche Weise, oder auf einmal, sondern allmählig und gemäss unserer Vorbereitung zugewendet; und zwar aus folgenden Gründen: a) Wir können von dem hl. Messopfer keine andere Wirkung erwarten, als von dem Kreuzopfer Jesus Christus selbst. Nun aber das Leiden und Sterben Jesus äussert seine Wirkung nur an jenen, die sich durch den Glauben und durch die Liebe mit ihm vereinigen: also auch die hl. Messe. Der hl. Thomas schreibt: obschon dieses Opfer für sich selbst hinlänglich ist für alle Strafschulden, so wirket es doch die Versöhnung derer, die es bringen, oder für welche es gebracht wird, nur nach Maass ihrer Andacht. b) Christus hat das heil. Messopfer eingesetzt, dass es bis ans Ende der Welt entrichtet werden soll, und die Kirche kommt diesem Be-

fehle pünktlich nach, sie lässt es öfter entrichten, lässt es täglich oft entrichten, lässt es für eben dieselben Lebenden und Verstorbenen oft entrichten; und aus jener Anordnung Christus und dieser Praxis der Kirche ist es unverkennbar, dass, wenn gleich das hl. Messopfer an sich einen unendlichen Werth hat, es doch nur auf eine unendliche Art und zwar nach Maass der Andacht in den Gläubigen wirke.

Die Kirchenväter drücken sich hierüber also aus: Ignatius (ad Eph. c. 20.): „Frangetis panem, qui est medicamentum immortalitatis, antidotum non moriendi, sed vivendi. — Irenaeus (adv. här. l. 4. c. 34): Corpora nostra percipientia eucharistiam non sunt corruptibilia, spem resurrectionis habentia. — Ephrem (syr. adv. scrutat.): Donavit nobis corpus suum sanctum et immaculatum (*το σωμα το αγιον και αχραντον*), ut eo vescamur, sitque ipsius nobis participatio in remissionem peccatorum (*εις αμαρτιων αφεσιν*). — Basilius (Epist. 8. apolog. de secess. ad Caesar. c. 4.): Per quam (eucharistiam) nectitur anima (*τρεφεται ψυχη*) et ad eorum, quae sunt, contemplationem interim praeparatur. — Cyrillus Hieros. (catech. 22. mystag. 4. c. 4): Sic etenim Christiferi (*χριστοφοροι*) efficimur, distributo in membra nostra corpore ejus et sanguine; sic juxta beatum Petrum divinae fimus consortes naturae (*θειας κοινωνοι φυσεως γινωμεθα*) vgl. c. 1. — Chrysostomus (Hom. 24. in 1. Epist. ad Cor. c. 11.): Haec mensa est nervi nostrae salutis, mentis vinculum, fiduciae fundamentum, spes, salus, lux, vita (vgl. Hom. 83. in Mat.) — Cyrillus Alex. (comment. in Joh. l. 4. c. 17): Qui carnem et sanguinem Domini recipit, cum Christo ita conjungitur, ut Christus in ipso et ipse in Christo inveniatur. — Cyprian (Epist. l. 1. Ep. 2): Quum ad hoc fiat eucharistia, ut possit accipientibus esse tutela, quos tutos esse contra adversarium volumus (vgl. serm. de coen. dom.) — Hilarius (de trinit. l. 8): Haec accepta atque hausta (caro et sanguis) id efficiunt, ut et nos in Christo, et Chritus in nobis sit. — Augustinus (enarr. in Ps. 98): In ipsa carne hic ambulavit et ipsam carnem nobis manducandum ad salutem dedit.

Wenn gleichwohl (sagt Dr. Brenner a. a. O.) die Wirkung des Messopfers mit der des Kreuzopfers innigst zusammenhängt; so finden doch dabei Differenzen Statt: a) Die Wirkung des Kreuzopfers ist objektiv; die zum Ergreifen hingestellte Erlösung; die des Eucharistieopfers subjectiv: die Anregung und Befähigung des Menschen zur Ergreifung des dargebotenen Rettungsmittels. b) Jene ist allgemein, sich ausdehnend auf alle Menschen; diese nur solchen Individuen zukommend, die zum Empfange der Erlösungsfrüchte von Gott als würdig befunden werden. c) Jene besteht für den Menschen ohne alle seine Mitwirkung, ja sogar bei seiner Entgegenwirkung; diese nur mit seiner Zubereitung und Empfänglichkeit. d) Jene ist ein für alle Mal gesetzt; diese wiederholt sich für immer fort. Desswegen thut das Messopfer dem am Kreuze vollbrachten keinen Abbruch, sondern fordert sogar seine Wirksamkeit, benimmt ihm nichts an seinem Werthe, sondern theilt diesen vielmehr an die Dürftigen aus, wie auch Christus durch seine von der Schrift gerühmte ewige Verwendung für die Menschheit beim Vater seinen Opfertod nicht fruchtlos, sondern erst recht segenreich und fruchtbringend macht, eben so durch die übrigen von ihm angeordneten Heilsmittel. Das Kreuzopfer bewirkte, dass für die Menschen der Baum des Lebens emporwuchs; dass sie nun zu demselben gelangen und von ihm pflücken können, diess bewirkt das Eucharistie-Opfer. Hiernach begründen und fördern beide das Menschenheil in wechselseitiger Beziehung.

§. 44.

Minister des Eucharistie-Mess-Opfers.

Nur recht geordnete Priester können das heil. Messopfer entrichten, denn nur jene können dieses Opfer vollbringen, welches von Christus die Macht erhalten haben, Brod und Wein in den Leib und das Blut Jesus zu verwandeln. Nun aber diese Macht haben nur die Priester (wie oben S. 75 flg. 84 flg. bewiesen wurde) also können auch nur rechtmässig ordinirte Priester dasselbe bewerkstelligen. Die Trid. Synode hat (sess. 22. can. 2) erklärt: „Wenn Jemand sagt,

Christus habe durch jene Worte: thut diess zu meinem Gedächtniss, die Apostel nicht zu Priestern eingesetzt, oder nicht dazu eingeweihet, dass sie und die andern Priester seinen Leib und sein Blut aufopfern sollen, der sey im Banne.“ — Strenge zu reden, ist es Jesus Christus eigentlich selbst, der sich in der hl. Messe dem himmlischen Vater aufopfert: Er ist der eigentliche Darbringer dieses Opfers; dass er aber in seiner Selbstopferung sich darstelle, diess erwirken die Priester vermöge der Consecrationsgewalt, so dass die Minister des Sakraments zugleich die des Opfers sind. Das Wesen des Priesters besteht in der durch die hl. Weihe empfangene Macht, Brod und Wein in den Leib und das Blut des Herrn zu verwandeln, und den sich selbst opfernden Jesus wahrhaftig darzustellen. Eben dasselbe ist erweislich aus den ältesten Liturgien, aus der Uebereinstimmung aller Kirchen. Auch die Väter und Concilien sprechen nur den Priestern das offerre zu; vgl. Cyprian (S. 372.) und die oben angeführten, S. 369—374. So das Concil Nic. 1., Aurelian. 4., Toletan. 12., Lateran. 4. (S. 374.); Trid. (S. 374 flg.) — Wenn in den Liturgien auch dem christlichen Volke das offerre beigelegt wird; so begreift alsdann der Ausdruck in sich entweder das Darbringen des blossen Materials der Eucharistie, oder das Aufopfern der bereits geweihten Stoffe, keineswegs aber die Consekration, die ausschliessend den Priestern zukommt, und ihre priesterliche Gewalt ausmacht. — Dass bei einer so wichtigen Religionshandlung intentio sacrificantis erfordert werde, versteht sich von selbst. — Dass die Priester, wenn sie Messe lesen, unter beiden Gestalten dieses Opfer entrichten, erhellet theils aus der Anordnung und dem Befehle Jesus am letzten Abendmahle, wo er seinem Jüngern eben das zu thun befahl, was er gethan hatte, theils daraus, weil durch beide Gestalten die Absonderung des Blutes Jesus von seinem Leibe, somit das Kreuzopfer Jesus dargestellt werden soll. — Jeder Priester, wenn er gleichwohl suspensus oder excommunicatus, haereticus oder schismaticus ist, kann das heil. Messopfer valide entrichten, aber nicht licite Diess hat auch die Constanzer Synode, sess. 8. cap. 5. gegen Wiklef und Huss standhaft behauptet.

§. 45.

Erlaubtheit der Privat-Messen.

Man macht einen Unterschied zwischen missa publica, solennis et privata. Die öffentliche Messe nennt man diejenige, welche celebrirt wird beim Zusammenkommen und Zusammenflusse des Volkes, und meistens die feierliche ist an den Sonn- und Festtagen. Man heisst sie auch die Conventual-Pfarr-Messe. Im Gegensatze zur öffentlichen und feierlichen Messe werden die übrigen Privat-Messen genannt. Unter Privatmessen versteht man jene, die entweder nicht in einem zum öffentlichen Gottesdienste bestimmten Orte, oder in der Stille ohne Gesang und übrige Feierlichkeit, oder so gehalten werden, dass Niemand, ausser der Priester communicirt.

Die Privatmessen sind erlaubt, aus folgenden Gründen: a) Der Antheil an dem Opfer der Eucharistie oder Messe kann in doppelter Beziehung, entweder in bloss ideeller, oder zugleich in reeller Hinsicht betrachtet werden. Der ideale besteht in der Vereinigung der Gesinnung mit der des Hohenpriesters und des Ministers, der reale nebst diesem in dem Genusse vom Opfer. Wenn nun solcher gleichwohl mit mancher Opferbegehung der Alten verbunden war, von Christus angeordnet, von den ersten Christen geübt, von den Vätern und Concilien anbefohlen ist; so gehört es doch nicht zum Wesen des Eucharistie-Messopfers, so dass diess auch ohne Communion der Anwesenden gefeiert werden kann. Die sogenannte Privatmesse besteht nach der dargelegten Lehre vom Eucharistie-Opfer; denn diess ist eigentlich nur Darstellung Christus im Zustande seiner Selbstaufopferung, wozu die Communion nicht gehört (vgl. oben S. 363 flg.) — b) Die Wesenheit des heil. Messopfers besteht darin, dass der opfernde Priester Brod und Wein in den Leib und das Blut Jesus Christus verwandelt, und Gott dem Allerhöchsten darbringt; nun aber diess geschieht in der Privatmesse, also etc. — c) Die Privatmessen waren von jeher eine in der Kirche übliche Sache. Nach dem Zeugnisse der Kirche ist die öffentliche, sowie die privat

Opferfeier, die sich von jener in Nichts unterscheidet, als dass sie ohne Gesang, ohne besondere Feierlichkeit abgehalten wird, da Beide als ein und dasselbe ungetheilte Opfer sich auf den Nutzen und das Heil aller Gläubigen, die auch als geistiger Weise empfangend, betrachtet werden können, beziehen, so alt als die Kirche; denn alle hl. Väter, welche zu oder nahe an den Zeiten der Apostel lebten, und deren Schriften auf uns gekommen sind, haben das heil. Altarssakrament als ein Opfer des neuen Bundes, und diese Lehre als eine Glaubensniederlage der Apossel verkündigt.

Irenäus bezeugt diess; vor ihm hatte dasselbe Justin Mart. in seiner ersten Apologie für die Christen an den Kaiser Antonin, und noch viel ausführlicher in seinem Gespräche mit dem Juden Tryphon ausgesprochen. Eben so auch Ignatius, Bischof zu Antiochien (Ep. ad Trall.) Dieser, ein Schüler der Apostel Petrus und Johannes, sagte: Sollten die Diakonen, die am Altare dienen, auf den das reinste und heiligste Opfer dargebracht wird, nicht wie die Engel leben? Nach den Zeugnissen Tertullians und Cyprians wurde zu den Zeiten der Christenverfolgung das hl. Messopfer auch in den Gefängnissen in Gegenwart weniger Personen, und sogar zur Mahlzeit entrichtet. Chrysostomus klagt (Hom. 11. in Ephes.) Frustra est quotidianum sacrificium, frustra adstamus altari, nemo est, qui participat etc. Derselbe will entweder die Communion oder gar keine Gegenwart beim Opfer: Quicumque est, qui mysteriorum non est particeps, is impudenter stat, [et nimis audacter. Sum, inquis, indignus? Ergo illa quoque communione et societate quae est in precibus, es indignus. Der Patriarch Cyrillus schreibt in dem Synodalbriefe des gegen Nestorius i. J. 430 zu Alexandrien gehaltenen Concils: Noch Eins muss ich nothwendig hinzufügen: Indem wir des eingebornen Sohnes, d. i. Jesus Christus Tod und Auferstehung, verkündigen und seine Himmelfahrt bekennen, begehen wir in der Kirche jenes unblutige Opfer; und da wir uns diesen geheimnissvollen Segnungen nähern, werden wir dadurch geheiliget. Wir werden des hl. Fleisches und des kostbaren Blutes Christus, unsers allgemeinen Heilandes, theilhaftig. Wir geniessen es auch nicht als gemeines Fleisch; Nein: das sey fern von uns, sondern als das wahr-

haft lebendigmachende und eigene Fleisch des ewigen Wortes.

Ebenso findet man im 4. 5. und 6. Jahrhunderte, dass man das heil. Messopfer in Privathäusern entrichtete, ohne dass, ausser dem Priester, Jemand communicirte. Im Leben eines gewissen Amplius gegen das Jahr 300 liest man, dass ein Priester gewöhnlich in seinem Zelle Messe gelesen habe. Im Leben der hl. Martyrer Johannes und Paulus wird erzählt, dass in ihrem Hause vor ihrem Martertode dieses Opfer entrichtet worden sey. Nach den Zeugnissen des Eusebius (hist. eccl. II. 7. c. 22. I. 6. c. 2.) und des Gregor Turan. (hist. franc. I. 1. c. 43. I. 10. c. 31.) ward das eucharistische Opfer in den Häusern, Gefängnissen, Grüften, auf den Gräbern der Martyrer und in den anbeigelegenen Hütten celebrirt. Dass bezüglich der Privatopferfeier kein Verbot bestand, beweisst man aus Tertullian, der also sagt: Kannst du bei Tage, wo alle Gläubige versammelt sind, die Opferfeier nicht begehen, so begehe sie des Nachts, wenn auch nur Drei gegenwärtig sind. (1. de fuga in persecut. c. 14.). Derselbe schreibt de sacrificiis für die Verstorbenen, welche keine solennen, sondern private Messen waren. — Da der Kaiser Constantin die hl. Taufe empfangen hatte, liess er in seinem Pallaste ein Oratorium erbauen und befahl, so oft er ins Feldlager abreiste, einen tragbaren Altar mitzunehmen, damit auch im Feldlager das Messopfer verrichtet werden könnte. (Euseb. in vit. Constant. 1. 4. c. 17.) — Sozomenus schreibt, viele christliche Fürsten haben dieses Beispiel nachgeahmt (Soz. hist. eccl. I. 1. c. 8.) Derselbe berichtet vom Gregor Naz., er habe in einem kleinen Oratorio die hl. Geheimnisse verrichtet. — Gregor Naz. sagt in seiner 19. Lobrede auf seinen Vater, dass derselbe in seinem Bette das Opfer dargebracht, und jener auf seine Schwester Gorgonia, dass sie einen Hausaltar gehabt habe. Eines Hausaltars macht auch Erwähnung Avitus von Wien (9. Br. an d. Bischof Victorinus.) — Paulinus, Bischof v. Nola, liess vor seinem Bette einen Altar errichten, und brachte hier das Opfer dar wenige Stunden vor seinem Tode. (Uran. in vit. s. Paulin.) — Diess erzählt auch der Diakon Paulinus vom hl. Ambrosius. Ambrosius entrichtet täglich das hl. Messopfer, gewiss nicht

solenn, und er selbst bezeugte, dass er in dem Hause einer gewissen Jungfrau ein Oratorium eingeweiht habe, in welchem täglich das Messopfer entrichtet wurde. — Zu Chrysostomus Zeiten wurde jeden Tag das Messopfer gefeiert, wie er selbst sagt, Hom. 3. in ep. ad Eph. et 17. ad Hebr. Derselbe schreibt, dass bei dieser königl. Tafel die Engel zugegen wären, an der Seite des Priesters stünden, und die Erzengel den Herrn bäten, das geheiligste Opfer gnädig aufzunehmen, und beklagt sich dann bitter über die Lauigkeit derjenigen Christen, die so selten die heil. Mysterien empfingen (1. de sacerd. c. 4. hom. contr. Anom. Vgl. oben Hom. 11. in Eph.). — Hieronymus (1. Ep. ad tit.) Berichtet ebenfalls, dass das Messopfer täglich celebrirt wurde. — Gregor M. (l. 5. ep. 43.) schreibt, der Bischof Cassius v. Narncia, habe täglich in einem Oratorio celebrirt, weil er Krankheithalber nicht in die Kirche habe kommen können; er habe oft gleichsam in Thränen aufgelösst, das Opfer der Versöhnung Gott dem Allmächtigen dargebracht, es mochten nun Communicanten da seyn oder nicht. Derselbe schreibt an Johannes, Bischof zu Syrakus, er sollte es nicht wehren, dass im Hause des Venantius Patricius die hl. Messe gelesen werde. — Angustin berichtet, er habe einen Priester in das Haus eines gewissen Rustikus geschickt, um da das hl. Messopfer zu entrichten. — Theodoret erzählt, er habe in der Zelle eines Anachoreten die heil. Geheimnisse gefeiert. — Jahannes Eleemos., da er einmal merkte, dass das Volk, nachdem das Evangelium gelesen war, aus der Kirche ging, wendete sich zu demselben und rief aus; Euch zu Liebe gehe ich in die Kirche; denn für mich selbst hätte ich zu Hause, in der Bischofswohnung, Messe lesen können. (Leontius in vit. Joann. c. 42.) Derselbe verrichtet täglich diese hl. Handlung, indem nur Einer ihm ministrirte.

Im Anfange des 6. Jahrhdts. (i. J. 511) ward auf der Synode zu Agde geboten, dass die Gläubigen wenigstens dreimal im Jahre communiciren sollen, nämlich zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten. Wer wird aber sagen, dass man nicht öfter, als dreimal im Jahre Messe gelesen habe? Die Trid. Synode sess. 22. can. 8. hat entschieden: Siquis dixerit, missas, in quibus sacerdos sacramentaliter commu-

nicat, illicitas esse, ideoque abrogandas, anathema sit. Dieselbe Synode, sess. 22. cap. 6. wünscht zwar, dass die Gläubigen bei jeder Messe nicht nur geistiger Weise, sondern auch sakramentalisch communiciren; doch erklärt sie jene Messe, bei welchen der Priester allein communicirt, als erlaubt, genehmiget und empfiehlt sie, theils weil das Volk doch geistiger Weise dabei communicirt, theils, weil sie von einem öffentlichen Diener der Kirche nicht nur für sich, sondern für alle Gläubigen gehalten werde. In diesem zweifachen Sinne seyen auch die Privatmessen missae communes zu nennen. — Wir behaupten daher, dass dergleichen Privatmessen nicht unerlaubt genannt werden können, in welchem der Priester allein sakramentalisch communicirt.

Das Messopfer also, die öffentliche, feierliche oder stille Messe (mag letztere nach Ort- und Zeitverhältnisse verrichtet werden in einem Privatoratorium ohne Gesang in tiefer Stille, an keinen Sonn- und Festtagen, sondern an Wochentagen, mag bei der Feier derselben bloss Einer oder mehre Gläubige gegenwärtig seyn, und ausser dem Priester Niemand communiciren,) wurde seit den ältesten Zeiten in der katholischen Kirche gefeiert, und war und ist der Mittelpunkt ihres gottesdienstlichen Lebens. Dafür sprechen die Väter, die Concilien, die Liturgien, aus den frühesten Jahrhunderten, die Altäre (Hebr. 13. 10.), der Unterschied zwischen den Diakonen und Priestern, die Uebereinstimmung der griechischen, armenischen, Jakobiten und anderer Kirchen, die obwohl von der katholischen Kirche getrennt, das Nämliche lehrten und lehren.

Polemisch-Apologetisches über die Privat-Messen.

Geschichtliches. Die Privatmessen wurden und werden von den Protestanten sehr bekämpft. Sie gestehen zwar, dass Privatmessen der Art erlaubt seyen, welche celebrirt wurden in den Häusern derjenigen, die auf das Bett hingeheftet sind, damit ihnen das hl. Abendmahl administrirt würde; aber sie leugnen, dass der Gebrauch derjenigen er-

laubt sey, in welchen der consecrirende Priester allein dieses Sakrament sich reicht, während Niemand von der übrigen Versammlung der Christen sich zu demselben nahet, seyen dergleichen Messen private, oder öffentliche, am Hohenaltare, in Gegenwart des Volks oder mit Gesang celebrirt. Gegen dergleichen Messen trat als Hauptgegner Luther auf. Er schrieb sogar ein ganzes Buch über die Abschaffung der Privatmesse, worin er diese uralte, ehrwürdige Einrichtung mit den ihm eignen derb klassischen Worten angreift, und in dessen Vorrede er öffentlich die Augustiner Mönche in Wittenberg, die die Ersten von Allen die Messe abgeschafft hatten, auffordert, in Beseitigung all zu grosser Engherzigkeit und Gewissenhaftigkeit seinem Beispiele zu folgen. Die Messe für ein gutes Werk zu halten, sprach er, sey ein offenbarer, heilloser, wiewohl in der Kirche sehr beliebter und allgemein verbreiteter Irrthum. Das Evangelium wisse von keiner Opferfeier; sie sey in ihrem Wesen nichts anders, als die Worte Jesus Christus: Nehmet hin und esset, oder ein Andenken an seine Verheissungen. (1. de capt. Babyl. 2. 27.) Mit diesen Aussprüchen stimmten die Schweizer Glaubensverbesserer überein; eine nothwendige Folge ihrer einseitigen falschen Auffassung der katholischen Abendmahlslehre. Die Protestanten betrachteten das Abendmahl bloss als ein Sakrament und zwar nur bei dessen Empfang und nicht ausser dem Genusse. Die ihrem Meister folgsamen Calvinisten stellten den Satz auf: ut ecclesia sordibus purgetur, quae errore et superstitione manarunt, et ne foedentur Dei mysteria ludicris et insipidis mixturis; so unterrichtet nämlich Calvin seinen Schüler Knox, Reformator in Schottland, unter dem Rufe: Wir wollen weder Messe noch Götzen, noch Götzendiener. Die Kirchen und Klöster wurden niedergebrannt, die Altäre mit ihren Bildern zerstört, die Kelche, Ciborien, kostbare Reliquien und Messgewänder geraubt und auf die empörendste Weise profanirt. Es musste daher auch ein neuer Cultus eingeführt werden. An die Stelle des Messopfers, der Privatmesse trat die öffentliche oder allgemeine Messe (als Gegensatz) unter dem Namen „Abendmahlsfeier.“ Alles, was zum Wesen des Opfers gehörte, der Canon, die Aufopferung und Wandlung wurden weggelassen, und für jene

Tage, wo nicht communicirt wird, nichts beibehalten, als der Ritus der feierlichen Messe, der Gesang, die Vorlesung des Evangeliums, öffentliche Gebete und die Recitation des Symbolums. In dieser Form glaubte man den Gottesdienst der apostolischen Zeit wieder hergestellt, und das neue Judenthum nach Calvins Ausdruck verdrängt zu haben. So glauben aber die protestantischen Theologen noch immer. Sie halten das Messopfer für eine papistische Erfindung, und namentlich sey die Anstalt der Privatmesse (nach Melanchthon de missa tract. ein egoistische, anmassende, scenische Handlung), die nur von der idololatrischen Anbetung der geweihten Elemente überboten wird, und den wahren Christen mit tiefer Wehmuth über den Aberglauben seiner miterlössten Brüder erfüllt; welche dem apostolischen Leben und Wesen und dem der ersten ältesten Kirchen fremd und entgegen ist.

1) Polem. Bei dem Eucharistie-Opfer müssen wir alles das thun, was Christus bei Einsetzung desselben that; nun hat Christus, da er das Eucharistie-Opfer instituirte, nicht nur selbst von dem conseerirten Brode und Weine gegessen und getrunken, sondern auch den Jüngern ausgetheilt. Nehmet und esset . . . trinket Alle daraus; also.

Apolog. Wir distinguiren den Vordersatz. a) Wir müssen alles dasjenige thun, was Christus that, was nämlich zur Wesenheit und Constitution des Eucharistischen Opfers gehört, diess geben wir zu; Anders: ist zu negiren. Aus dem oben Gesagten geht hervor, zur Wesenheit des Opfers gehöre die Communion der Einzelnen nicht. Dann über das, was dasjenige, ohne welches kein Opfer vorhanden ist, zu definiren, steht nicht den was für Privatern immer zu, sondern der Kirche, von welcher Christus wollte, dass sie die Interpretin seines Sinnes sey. Wir zeigten aber schon, dass die von der Kirche anerkannten Privatmessen erlaubt seyen, in welchen die Eucharistie dem Volke nicht mitgetheilt würde. b) Der Zweck der Institution der Eucharistie, die Communion der Gläubigen und die daher zu empfangende heilsame Gnade wird allzeit erhalten, wenn sie wenigstens häufiger dem heil. Tische beiwohnen; aber auch die reichlichsten Früchte fliessen auf dieselben zurück,

während dem der Priester allein celebrirt. c) Wenn wir Alles genau nach dem Beispiele Christus thun müssten, würde folgen, dass wir die Eucharistie zur Abenddzeit, nach dem Abendmahle und der geschehenen Fusswaschung etc. allen ohne Unterschied Dastehenden und in der Kirche Gegenwärtigen austheilen müssten.

2) Polem. 1 Cor. 11, 20. 22. heisst es: Wenn ihr nun zusammenkommet, so heisst es nicht, des Herrn Mahl essen; denn ein Jeder nimmt sein eigenes Mahl zuvor beim Essen etc. Paulus setzt das Abendmahl des Herrn dem privaten entgegen, wegen des gleichsam eingeführten Missbrauches.

Apolog. Paulus redet von den sogenannten Liebesmahlen oder Agapen, welche von den Christen gefeiert wurden zur Erinnerung jenes höchsten Abendmahles, welches Christus vor der Einsetzung der Eucharistie feierte, und welche dem eucharistischen Abendmahle selbst entweder vorgingen oder nachfolgten. Er tadelt nämlich die Corinther, dass sie jene Gastmahle anstellen mit einem von Neid und Verachtung vollem Gemüthe; dass die Reichen die Armen ausschliessen, die Nichts haben, was sie bringen etc. (vgl. oben S. 218.) Nicht also direkt spricht er von der Celebration der Eucharistie selbst, auch nicht von der privaten Celebration.

3) Polem. Alle Liturgien der lateinischen sowohl als griechischen Kirche enthalten Gebete, welche nicht im Namen des Priesters allein, sondern Mehrer verrichtet werden. Hieraus folgt, dass auch Alle communiciren müssen.

Apolog. a) Alles Volk, welches gegenwärtig ist, zugleich mit dem Priester verrichtet die Gebete zu Gott, und bringt das Messopfer dar. Daraus folgt aber nicht, dass Alle communiciren müssen, aus den oben angeführten Gründen. b) Dieses Argument beweisst nur, der Zweck des einzusetzenden Opfers sey dieser gewesen, dass nicht nur der Priester, sondern auch die Dabeistehenden, wann sie wollten, communicirten; jedoch so, dass der Mangel dieser Communion die Natur des Opfers nicht aufhebt. Diess folgt gewiss aus der Definition des Opfers und dem beständigen Gebrauche der Kirche. c) Die Protestanten verachten meh-

rentheils diese alten Liturgien; während dem sie also aus den Gebeten, welche jene Liturgien enthalten, einen Beweis führen wollen, widersprechen sie sich selbst.

Wenn demnach die protestantischen Theologen den Begriff der Messe als eines Opfers und die Verwandlung der Gaben durch die Consekration des Priesters verwarfen, wenn sie dasselbe für eine Anstalt ausgegeben haben, das dem apostolischen Leben und Wesen der ersten Kirche fremd und entgegen sey; so sind sie im Irrthume befangen, haben offenbar unrecht, und ihr Wort verdient mit nichts entschuldiget zu werden, als mit Luthers Canon: „;Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas“, oder mit dem Mangel geschichtlicher Bildung und mit der Ansicht der Negation.

§. 46.

Das heil. Messopfer darf keinem Heiligen, wohl aber zu Ehren der Heiligen entrichtet werden.

Diess geht hervor aus folgenden Beweisgründen. Dass das hl. Messopfer keinem Heiligen aufgeopfert werden könne, ist klar und deutlich: denn a) die heil. Messe ist ein Opfer der Anbetung, darf also nur dem Allerhöchsten, nicht einem endlichen Wesen dargebracht werden. b) In der hl. Messe ist Jesus selbst der Priester und die Opfergabe; sie kann also nicht ein Geschöpf zum Gegenstande haben.

Indessen kann doch zu Ehren der Heiligen die hl. Messe entrichtet werden. Das Concil. Trid. sess. 22. cap. 3. erklärt sich hierüber so: Obwohl die Kirche im Gebrauche hat, bisweilen einige Messen zur Ehren und zum Andenken der Heiligen zu halten; so lehrt sie doch nicht, dass ihnen das Opfer geopfert werde, sondern Gott allein, der sie gekrönt hat; daher pflegt der Priester nicht zu sagen, ich opfere dir das Opfer, Peter! Paule! sondern er sagt Gott Dank wegen ihrer Siege und ruft ihre Fürbitte an, dass jene für uns bitten wollen im Himmel, deren Andenken wir hier auf Erden begehen. Can. 5. siquis dixerit, imposturam esse missas celebrare in honorem sanctorum et pro illorum intercessione apud Deum obtinenda, sicut ecclesia in-

tendit, anathema sit. Die Ursache also, warum wir bei dem hl. Messopfer auch der Heiligen gedenken, sind, 1) um Gott für ihre Siege Dank zu sagen; 2) um unser Gebet mit ihrer Fürbitte bei Gott zu vereinigen. Was ist unrechtes darin? — Das Andenken der Heiligen in der Messe ist zu diesem Opfer nicht nothwendig und auch von Christus nicht geboten worden, sondern die Kirche hat es erst in diess hl. Opfer mit aufgenommen, weil die Verehrung der Heiligen unsere Religionsempfindungen belebt, erweitert, erhöhet. — Dadurch, dass wir in der hl. Messe für unsere lebende und verstorbene Mitchristen opfern, zugleich aber auch der Heiligen im Himmel gedenken, strahlet die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen im hellsten Lichte.

Polem. Christus der Herr hat bei der Einsetzung des eucharistischen Opfers nicht gesagt: Diess thuet zum Andenken der Heiligen, sondern zu meinem Gedächtniss.

Apolog. Es ist zwar wahr; daraus aber müssen die Protestanten nicht mehr folgern, als dass das Andenken Christus nothwendig sey; indem wir diess bekennen, behaupten wir zugleich, dass das Andenken der Heiligen erlaubt und nützlich sey, indem wir uns auf die Grünge, die wir anführten, stützen.

§. 47.

Das hl. Messopfer kann für alle lebende Menschen entrichtet werden.

Die Beweise sind: a) Christus hat sich am Kreuze für alle Menschen aufgeopfert, Christus, sagt der Apostel, ist für Alle gestorben 2 Cor. 5, 15. Röm. 8, 32. Ephes. 5, 2. Da nun unser Messopfer mit dem Kreuzopfer eines ist; so folgt nothwendig, dass auch das Messopfer für alle lebende Menschen geopfert werden könne. — b) In der ersten Kirche scheint es, man habe es auch für die Ungläubigen, insonderheit für die heidnische Obrigkeit entrichtet, denn der hl. Paulus schreibt 1 Tim. 2, 1—3: Vor allen ermahne ich, dass man Gebete, Fürbitte und Danksagungen verrichtet für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeiten. Tertullian sagt es gerade zu, wir opfern für das Heil des Kai-

sers. — Nachdem sich die christliche Religion allenthalben, und auch auf die meisten Fürsten verbreitet hatte, unterblieb jenes öffentliche Gebet für die heidnischen Obrigkeiten.

Was die Irrgläubigen betrifft, so nehmen diese keinen Antheil an den hl. Geheimnissen, indem sie sich durch Irrlehren und Spaltungen von der wahren Kirche getrennt haben: daher kommt es auch, dass nach der gegenwärtigen Kirchendisziplin keine öffentlichen Gebete für Heiden und Ketzer gehalten, auch keine hl. Messe für sie gefeiert werden, nur am Charfreitage werden öffentliche Gebete für sie verrichtet. Indessen sind doch dergleichen Un- und Irrgläubige von dem allgemeinen Gebete der Kirche bei der hl. Messe nicht ausgeschlossen, denn der Geist der Kirche ist der Geist Jesus, folglich der Geist der reinsten und allgemeinsten Liebe, die nichts sehnlicher wünscht, als dass alle Menschen zur Erkenntniss der Wahrheit gelangen und selig werden. Mit diesem Geiste ist es ganz vereinbar, auch für Un- und Irrgläubige die hl. Messe zu entrichten, dass ihnen Gott die Früchte seines Kreuztodes, die Gnade der Bekehrung verleihen möge. In diesem Falle opfert eigentlich die Kirche selbst für sich, für ihren grössern Zuwachs. — Wenn daher, zufolge der Trid. Synode bloss für die Rechtgläubigen geopfert wird, so ist hiebei nur zu berücksichtigen jene Einrichtung, nach welcher für die ausser der Kirche sich Befindlichen keine besondere, öffentliche und feierliche Liturgie Statt findet, wobei jedoch die stille und allgemeine Darbringung des Opfers für dieselben weder unerlaubt, noch viel weniger ungiltig ist.

§. 48.

Das hl. Messopfer kann auch entrichtet werden, für die Verstorbenen, d. i. für die Seelen derjenigen Gläubigen, die noch eine Zeit lang im Reinigungsorte aufbewahrt werden.

Dafür sprechen folgende Beweise. a) Vermöge der christlichen Liebe werden wir ermahnt, dem Heile unsers Nächsten zu helfen durch Gebete und Bitten, die wir Gott dar-

bringen, Jak. 5, 16; warum sollte es sich weniger geziemen, den verstorbenen Brüdern auf die nämliche Weise zu Hülfe zu kommen? Wenn Bruderliebe uns gebietet, für das Beste unserer Nebenmenschen zu bitten, sollte sie uns nicht auch antreiben, für diejenigen unserer Brüder unsere Wünsche zu Gott abzuschicken, von denen wir nicht wissen, ob sie in jener Fassung dieses Leben verlassen haben, welche sie zu dem Genusse ihrer völligen Seligkeit tüchtig gemacht hat? Würde es nicht hartherzig seyn, ihnen eine Art von Hilfe zu entziehen, von der es unmöglich zu beweisen ist, dass sie ihnen unnütz sey? — Es liegt doch gewiss atwas Humanes in dem Gedanken, dass man seinen abgeschiedenen Freunden noch nützen könne. Presste diess edle Gefühl ja den Römern den Wunsch aus: sit tibi terra levis. Empfindung wird hier entscheiden. Wir überlassen die verstorbenen Brüder und Schwestern der Sorge einer Religion, die ihre Liebe noch jenseits des Grabes ausdehnt. — Nun aber in dem Messopfer werden im gemeinsamen Namen der Kirche Gebete zu Gott ausgegossen; sie stützen sich auf die Kraft des Leidens Jesus und seines Todes; ferner dieses Opfer ist wahrhaft ein Sühn- und Bittopfer (S. 384 flg., also etc. — b) Schon in der Religion der alten Hebräer geschahen für die Verstorbenen Gebete und Opfer; schon die jüdische Kirche hat für die Verstorbenen Gebete verrichtet. Der Verfasser des 2. Buches der Makkabäer c. 12. gibt von seinem und der ganzen jüdischen Kirche Glauben hierüber ein Beispiel. Und in den ältesten Documenten des christlichen Alterthums finden wir dieses Gebet als etwas Ungezweifeltes und Allgemeines. Nicht bloss in Privat-Nachrichten geschieht davon die deutlichste Meldung, sondern in allen Liturgien, die den Glauben aller Kirchen enthalten, kömmt das Gebet für Verstorbene vor. — c) Es ist diess ein uralter Brauch in der Kirche; er gründet sich auf die Glaubenslehre von der Gemeinschaft der Heiligen, und da man keinen anderen als apostolischen Ursprung angeben kann, so ist er gewiss unverwerflich. Tertullian führt es als eine zu seiner Zeit allenthalben bekannte, angenommene und längst eingeführte Tradition an, dass man in einem bestimmten Tage im Jahre für die Verstorbenen dieses Opfer bringe. (vgl. de coron. mil. c. 10.) — Cyprian

bezieht sich ebenfalls dessbalb auf die Gesinnungen und Verordnungen der alten Bischöfe. (Epist. ad presb. et diacon.) — Epiphanius zählt unter die Irrthümer des Aerius, dass er behauptete, den Verstorbenen kann das Gebet der Gläubigen, dass Almosen und das hl. Opfer keinen Nutzen schaffen. Die übrigen Väter sind darin einstimmig. Vgl. Cyrill. Hieros. catech. 5. mystag.; Chrysostomus, hom. 69 ad popul. Antioch.; Ambros, Epist. 8. ad Faustin.; Augustin, serm. 32. de verb. Apost. c. 2. — Alle Liturgien stimmen damit überein. — Daher erklärte auch die Trid. Synode, sess. 22. cap. 2: „Non solum pro fidelium vivorum peccatis, poenis, satisfactionibus et aliis necessitatibus, sed et pro defunctis in Christo nondum ad plenum purgatis, rite juxta Apostolorum traditionem offertur"; und can. 3: „Si quis dixerit, missae sacrificium . . . soli prodesse sumenti, neque pro vivis et defunctis . . . offerri debere, anathema sit."

Anmerkung. 1. Dass das hl. Messopfer weder für die Heiligen im Himmel, für die Verdammten in der Hölle entrichtet werden könne, ist für sich klar; denn Jene haben schon die Früchte des Leidens und Todes Jesus eingeärndtet, und bedürfen keines Gebetes und keiner Opfer mehr, Diese sind unwiderruflich verworfen, und können aus dem hl. Messopfer keinen Nutzen mehr ziehen.

Anmerkung. 2. Es gibt so manche Christen, welche meinen, wenn sie eine hl. Messe lesen lassen, so hätten sie allein Anspruch auf die Frucht und den Nutzen einer solchen Messe. Allein diess ist offenbar ein Irrthum, der auch schon im Jahre 826 unter Eugen 2. in einer röm. Kirchenversammlung, dann in einer andern unter Leo 4. i. J. 853. verworfen wurde. Auch gibt die Trid. Synode sess. 22. cap. 6. eben dasselbe deutlich zu verstehen; indem sie die heil. Messe missas communes nennt, weil sie pro omnibus fidelibus gefeiert werden. Auch die Messgebete sowohl als die Natur des Messopfers streiten offenbar gegen diesen Irrthum. Kurz: das hl. Messopfer wird für Alle entrichtet, und gereicht Jedem, der wahren Antheil daran nimmt, zum Nutzen. Indessen bleibt einem solchen Christen, der eine hl. Messe lesen lässt, die gute fromme Absicht, das Verdienst der guten Meinung und der Vortheil, dass der Pries-

ter bei der hl. Messe seiner besonders gedenkt, und Gott sein Anliegen vorträgt, zum Voraus.

Frage: Kann von Seite der katholischen Kirche das öffentliche Gebet und das hl. Messopfer für verstorbene Ungläubige, Häretiker, Protestanten dargebracht werden.

Die katholische Kirche lässt für die lebenden Ungläubige, Häretiker, Schismatiker und alle von ihr Getrennten, die öffentlichen Gebete und das heil. Messopfer entrichten, weil solche, so lange sie noch unter den Lebenden wandeln, immer noch Glieder der allgemeinen Kirche werden können; sie betet und opfert für dieselben desshalb, damit ihnen die Gnade der Erleuchtung, Bekehrung und Zurückkehrung zu der kathol. Kirche zu Theil werde, wie oben S. 403. bemerkt wurde. Allein die kathol. Kirche verrichtet weder öffentliche Gebete, noch das hl. Opfer für die verstorbenen Ungläubige, Ketzer und Schismatiker etc., weil diese nicht zur kathol. Kirche gehören. Diess war schon in den ersten christl. Jahrhunderten Brauch. Vgl. Augustin, l. de cura pro mortuis c. 4. -- Pabst Leo Gr. im 8. Jahrhdt. sagt: Mit welchen wir im Leben nicht in der Gemeinschaft gestanden sind, können wir auch, wenn sie verstorben sind, keine Gemeinschaft haben; ihre Sache ist daher dem Gerichte Gottes anheimzustellen. Dasselbe finden wir von den Päbsten, Urban 2. und Innocenz 3. wiederholt. (Vgl. Decret. c. 24. q. 2. c. 1. Decretat l. 3. tit. 28. c. 12.) Dasselbe kommt vor unter Gregor 3. in cap. 3. Epist. 1. ad Bonifac. Gem. Apost. apud Grat. can. pro obeunt. 21. c. 13. q. 2., dann bei Harzheim Concil. Germ. c. 8. de haeret. ex Concil Lateran. Alexander 4. c. 2. etc.

Auch für die verstorbenen Protestanten lässt die katholische Kirche weder die öffentliche Gebete, noch das heil. Messopfer entrichten, insofern solche bei ihrem Verscheiden zu den Gliedern der wahren Kirche nicht gerechnet werden können. Diess geht hervor aus den Verordnungen der Concilien und Päbste, z. B. synodus Augustana 1567. p. 3. c. 15.; concil. Salisburg. 1569. const. 51. c. 9. Rituale Rom. t. de exequiis. etc.

Gewisse kathol. Theologen pflegen hierüber eine mildere Meinung aufzustellen. So z. B. schreibt Dr. Brenner a. a. O. „Da jedoch die Synode zu Trient nur die verstorbenen Rechtgläubigen nennt, auch die Liturgie nur auf solche gerichtet ist, von einer noch jenseits möglichen Bekehrung aber die Offenbarung schweigt, so kann nur für jene ausser der Kirche Verstorbenen das Opfer entrichtet werden, von denen anzunehmen ist, dass sie wenigstens materiell der Kirche angehörten, welches aus ihrem früheren Wandel, ihren Lebens-Verhältnissen, dann aus der Forderung des Opfers für sie von Seite ihrer Glaubensgenossen ersichtlich ist, wo wenn diese der Gemeinde bekannt sind, auch eine öffentliche feierliche Liturgie abgehalten werden könnte.“

Man macht oft den kathol. Geistlichen die Zumuthung, für solche abgeschiedene protestantische Seelen, die zu einer kathol. Gemeinde in ein näheres Verhältniss als Gutsherrn oder Patron, oder in dem Bande des Bluts, der Liebe, Treue oder Dankbarkeit gestanden sind, die öffentlichen Kirchengebete und das Messopfer zu verrichten. Allein diess Begehren kann nicht gewährt werden, insofern dergleichen Protestanten bei ihrem Abscheiden nicht als Glieder der kathol. Kirche zu betrachten sind. Zudem hält ein Theil der Protestanten das hl. Opfer für eine blosse Ceremonie, ein anderer Theil derselben. von Luthers und Calvins Zeiten an bis jetzt die hl. Messe für eine Idololatrie, worüber sie lachen, spotten, schänden und schimpfen. (Vgl. oben S. 376. 379. 387. 397 — 401.

Manche meinen, dass für die verstorbenen Protestanten die öffentlichen Kirchengebete verrichtet werden dürften, wenn in den kirchlichen Gebeten statt der einfachen Zahl und der Nennung des Namens die vielfache Zahl mit einer auf die verstorbenen Gläubigen gegebenen Beziehung gebraucht würde. — Allein ein solches Benehmen der kathol. Priester wäre der Sache und Würde der Kirche nicht angemessen, wäre ein Widerspruch selbst mit den Buchstaben der Liturgie, und wäre eine Täuschung, die zu verwerfen ist.

Andere wähnen, die öffentlichen Gebete und das heil. Opfer könnten doch wenigstens zu Gunsten der verstorbenen protestantischen Personen des höchsten Ranges, des re-

gierenden Hauses, wenn bürgerliche Trauer ausgeübt wird, entrichtet werden. — Dagegen ist zu erinnern, dass, sowie alle Menschen vor Gott gleiche Rechte haben, so auch die Kirche eine Gleichstellung aller Gläubigen beobachtet in ihrer Gemeinschaft.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich 1841 bei der Leichenfeier der Königin Carolina von Bayern; bei welcher Gelegenheit die katholischen Geistlichen, mit Ausnahme einiger Kirchenvorsteher und ihrer Untergebenen, für die Verstorbene in den Kirchen öffentliche Predigten vortrugen, aber die öffentlichen Gebete und das hl. Messopfer nicht entrichteten. Gewisse protestantische Theologen in München machten desshalb den katholischen Geistlichen Vorwürfe. (vgl. Annalen der protest. Kirche in Bayern 1842. 3. Heft.)

Dass aber auch zu Gunsten von verstorbenen protestantischen Personen höchsten Ranges öffentliche Gebete und das hl. Messopfer nicht zu verrichten seyen; erhellet aus dem Breven, welche Seine Heiligkeit, der jetzt regierende Pabst Gregor 16. im Jahre 1842. an den Bischof von Augsburg, Peter Richarz, unter Num. I., (in der unten beigefügten Note*) und an den Probst Rupert zu Scheyern, unter

---

Note.*) I. Breve an den Bischof von Augsburg.

Venerabili Fratri Petro Episcopo Augustano Augustam Vindelicorum Gregorius P. P. XVI. Venerabilis Frater, Salutem et Apostolicam Benedictionem. Officium perlibenter accepimus, quod natalitiis solemniis recurrentibus novoque exordiente anno Tuae ad Nos llterae detulerunt. Grati autem piis votis, quae pro incolumitate Nostra prosperoque apostolicae Nostrae solicitudinis cursu suscepisti, et Nos vicissim oramus atque obsecramus Dominum, ut Te, Venerabilis Frater, uberioribus cumulet coelestis gratiae donis, quae in traditas quoque curae Tuae oves copiosae descendant. Aequi autem bonique facias, Venerabilis Frater, si, ut Nostro satisfaciamus muneri, hac ipsa familiari Epistola graviter querimur de iis, quae in Tua dioecesi acta sunt, cum nuper acatholica Princeps Serenissima Regina Vidua ab hominibus demigravit. Aequum sane erat, ut Bavariae defunctam Reginam civilibus ejusque dignitatis congruis honoribus prosequerentur; sed Nobis sermo hic est de catholicis ritibus in ejus funere adhibitis habemusque ob oculos Tuas literas, quas die XIX. Novembris ea de re ad Parochos dederas. Vix autem possumus explicare verbis, quantum concepimus animo dolorem, cum ex earnndem lectione cognosceremus jusisse Te, ut publicae illae supplisationes, quae pro omnibus in Christiana et Catholica societate defunctis a) institutae ab Ecclesia sunt,

---

a) Ex Augustino lib. de cura pro mortuis cap. 4. seu num. 6. (Tom. VI. Edit Maurin.)

Num. II. erlassen hat. — Mit diesen päbstlichen Breven hängt zusammen ein Circularschreiben, welches das Würzburger Bischöfliche Ordinariat 1844 an den gesammten Curatklerus des Bisthums Würzburg, verhalten bei Beerdigung

---

haberentur istic pro Muliere Principe, quae in haeresi ut manifestissime vixerat, ita et diem obiit supremum. Nec quidquam ad id refert, si potuerit, in extremis vitae momentis occulto Dei miserentis beneficio illuminari ad poenitentiam. Etenim secretiora haec divinae gratiae mysteria ad exterius ecclesiasticae potestatis judicium minime pertinent atque hinc veteri juxta a) ac nova b) Ecclesiae disciplina interdictum est, ne homines in externa notoriaque haeresum professione defuncti catholicis ritibus honorentur. Atqui satis Tibi non fuit, catholicos ritus hac occasione praescribere, sed jussisti etiam, ut in funebri defunctae laudatione sacer orater eam commendaret speciatim piis fidelium precibus, ac vetuisti, ne quidquam porro adjiceret ad differentiam inter illud funus et catholicorum funera explicandam. Immo in Tuarum literarum exordio non es veritus de illius morte ita loqui, ut ipsam a Deo advocatam diceres ex hoc saeculo in vitam aeternam. Non videmus equidem, quomodo id a Te fidenter adeo, nulla adjuncta declaratione, affirmatum componi possit cum catholico Dogmate de necessitate verae catholicae fidei; cum eo inquimus Dogmate, quod inter praecipuos articulos in Formulas professionis Fidei relatum est c) Nos quoque in Encyclica Epistola ad Bavariae Antistites tuendum commendavimus d) tanquam antidotum contra grassantem indifferentissimi pestem hoc praesertim tempore necessarium. Haec non ideo scribimus, Venerabilis Frater, quasi eandem Ecclesiae doctrinam ignorari a Te vel minime suspicemur; sed Episcopum, ut probe nosti, ea semper et loqui et jubere et agere opus est, quae gregi suo in aedificationem futura sint, non in destructionem. Plane autem non dubitamus, quin hac adhortatione Nostra excitatus scandalum, quod Fidelibus ex Tua Epistola et funere illo obvenit, idoneis deinde occasionibus, prout res tulerit et prudentia suggesserit, reparare adnitaris, Tuasque Fideles oves pro loco ac tempore opportunis modis praemunire non negligas adversus inanem fallaciam magistrorum auribus prurientium, qui hominem a vera fide et unitate catholica alienum ad aeternam vitam, etsi ita obierit, pervenire posse comminiscun-

---

a) V. Gregor III. in cap. 3. Epist. I. ad Bonifacium Germanorum Apostolum (apud Gratianum Can. pro obeuntibus 21. C. XIII. 9. 2.); acuratius autem apud Hartzheim concilior. Germ. (Tom. I. p. 39.) cap. sicut 8. de haereticis ex concil. Lateran. III. Alexandr. IV. cap. 2. eodem tit. in sexto.

b) Martinus V. cum Concilio Constantiensi in Gonstit. In cuncta (22. febr 1418) Vers. etsi tales (Tom. V. Concilior. German. pag. 82.) Synodus Augustana anni 1567. Par. 3. cap. 15. (Tom. VII. Concil. German. pag. 195.) Concilium Salzburg, an. 1569. Constit. 51. cap. 9. (Ibidem pag. 358. Rituale Romanum Tit. de exequiis.).

c) V. professionem fidei, qua Latinae Ecclesiae utuntur, nec non eam, qua utuntur Graeci catholici ex formula praescripta a Gregorio XIII. (Constitut. Sanctissimus, 51. Bullaria Rom. nov. edit. Tom. IV. par. 3. pag. 312.), eam denique, qua utuntur alii catholici Orientales ex constit. Urbani VIII. (apud Benedict. XIV. Constit. Nuper. 79. Bullar. ejus Pontif. Tomi 1.)

d) Haec epistola ad Archiepisc. et Episc. Regni Bavariae data est 27. maj. 1832.

von Protestanten betreffend, ergehen liess, unter Num. III. (Welche drei Verordnungen ich aus der „Zeitschrift für Philosophie und kathol. Theologie, neue Folge, 6. Jahrgg. 2. H. Bonn, 1845. S. 204—210. entnommen habe.)

---

tur. Hunc in finem atque ad pericula similium funerum deinceps avertenda erit quaque Tui muneris, ut Nostram hanc Epistolam caute deponas in Tabellario Tuo Episcopali atque ibidem asservandam cures in memoriam posteritatis. Praestolamur ex animo occasionem aliquam, ut Te, Venerabilis Frater, jucundioribus literis alloquamur. Interim cave, ne dubites de Nostra in Te ardentissima caritate, cujus immo non aliud nunc praebere potuimus luculentius documentum, quam ut Nostra de facto illo Tuo significata sententia hortaremur Te ad pastorale munus in salutem Tuam gregisque Tui majore in dies cautione ac sedulitate gerendum. Denique Nostrae ejusdem in Te benevolentiae pignus adjungimus Apostolicam Benedictionem, quam ex intimo corde depromtam et cum verae omnis prosperitatis voto conjunctam Tibi ipsi, Venerabilis Frater, et omnibus quibus praees clericis laicisqua fidelibus peramanter impertimur. Datum Romae apud S. Petrum Die XIII. februarii A. 1842, Pontif. Nostri anno VII.

II. Breve an den Propst Rupert zu Scheyern.

Dilecto Filio Religioso Viro Ruperto Less. praesidi Monachorum Schyriensium. Ord. S. Benedicti Schyram in Monacensi Dioecesi, Gregorius P. P. XVI. Dilecte Fili, Religiose Vir, Salutem et Apostolicam Benedictionem. Literas accepimus, quibus Dilecte Fili, certiores Nos facis in coenobio isto Regia dudum pietate instaurato servari fideliter, quoad fieri potest, constitutiones Congregationis Benedictino Bavaricae approbatas ab Innocentio XI. glor. mem., Decessore Nostro, inde ab anno Domini MDCLXXXVI, atque hinc a Nobis supplex exposcis, ut illas iterum confirmare velimus. Significas insuper, carissimum in Christo Filium Nostrum, Bavariae Regem, in restituendo Vobis coenobio eam apposuisse conditionem, ut Monachi in sua ecclesia funus celebrare tenerentur pro rege ipso, cum morietur, et in anniversariis porro diebus in perpetuum, itemque pro Regina Conjuge ac pro futuris deinde seu Regibus seu Reginis, tum in cujusque obitu, tum in diebus anniversariis, qui usque ad subsequentes mortem intercedent. Addis autem, Te quidem, Dilecte Fili, jam tum praesensisse difficultatem ex eo facile obventuram, quod Serenissima Regis uxor a catholicis sacris aliena est, sed nihilo minus ex cujusdam prudentis, ut putabas, viri consilio induxisse animum, ut conditionem illam acciperes ea mente, ut si deinceps eadem Regina extra communionem catholicam moriatur, sacrificium missae in ipsius funere et anniversariis diebus offeratur pro Regia catholica Familia universim. Verum cum nuper in morte acatholicae item mulieris Serenissimae Reginae viduae non leves circa ejus funus toto regno dissensiones exstiterint, Tuum esse duxisti, referre ad Nos de conditione illa ac de ratione a Te Monachisque Tuis eo in casu tenenda sententiam Nostram exposcere. Nos igitur sanctissimis insistentes Ecclesiae Regulis respondemus, intentionem illam offerendi Di-

Wenn auf der einen Seite die meisten protest. Gelehrten dem Gebete für Verstorbene abgeneigt sind, so sind, auf der andern Seite viele protestantischen Gelehrte demselben geneigt. So z. B. gibt Leibnitz (System der Theo-

---

vinum sacrificium seu alias preces pro defunctis e catholica Regia Familia universim haudquaquam satis esse ad cohonestandam publici funeris causam, quod pro acatholica persona nominatim postulatum est, et in ejus obitu aut annua die celebratur; atque hinc Nos ipsi, etsi Te, Dilecte Fili, Tuosque Monachos paterna caritate prosequamur, ea tamen quae ad coenobium istud ejusque res pertinent, non autea probaturi et confirmaturi erimus, quam conditio illa incaute a Vobis suscepta ad sola catholicorum Principum funera restringatur. Nec enim permittere possumus, ut ullo modo fraus fiat prohibitioni illi, quae in catholica ipsa Doctrina innititur, de sacro funere pro defunctis acatholicis non celebrando. Age igitur, Dilecte Fili, impende Tuam omnem industriam atque operam quo Ssrenissimis Rex pro pietate sua id omnino annuat; ac subinde Nos paratissimos invenies, ut quantum cum Domino poterimus auctoritate Nostra apostolica Vobis rebusque Vestris faveamus. Interea si aute rem cum sua Majestate compositam contingat, quod Deus avertat, Reginam Serenissimam extra veram catholicam fidem supremum diem obire, multa Tibi Monachisque Tuis firmitate animi prudentiaque opus est, ut Vos quidem gravissimum illud Ecclesiae Sanctae interdictum minime violetis et pius Rex intelligat haudquaquam fieri posse, ut salvis Religionis officiis eidem ea in re morem geratis. Ceterum perge, ut certe facis, Dilecte Fili, attendere cum Dei gratia Tibi et Monachis Tuis, quo vigeat in coenobio isto floreatque in dies magis Religionis studium, sanctitas morum, disciplinae custodia. Ita Deo semper placebitis, cui Vos probastis et exemplo laboribusque Vestris bene istic de re catholica merebimini ac majorem Vobis conciliabitis a Rege clementissimo benevolentiam, denique reviviscentis in Bavaria Benedictini Instituti nomen aqud catholicum populum amplificabitis et qui etiam ex adverso sunt, verebuntur nihil habentes malum dicere de Vobis. Nos autem non praetermittimus Patri misericordiarum per Jesum Christum unigenitum suum humillime supplicare, ut fausta Vobis et salutaria euncta largiatur. Ac superni hujus praesidii auspicem Nostraeque testem studiosissimae voluntatis Apostolicam Benedictionem Tibi, Dilecte Fili, Religiose Vir Monachisque sodalibus intimo cordis affectu impertimur. Datum Romae apud S. Mariam Majorem die 9. Julii anni 1842, Pontificatus Nostri anno duodecimo.

III. Circular an den gesammten Curatilerus des Bisthums Würzburg. Verhalten bei Beerdigung von Protestanten betreffend.

Verschiedene Anstände, die sich in neuerer Zeit in mehreren Pfarreien in Bezug auf Beerdigungen von Protestanten ergeben haben, veranlassen uns, um altenthalben ein gleichförmiges Verfahren in unserer Diözess herbeizuführen, zu folgenden Bestimmungen: 1) Stirbt ein Protestant in einer Pfarrei, aus welcher die darin wohnenden oder sich aufhaltenden Prote-

logie S. 310—315.) der kathol. Lehre vom Reinigungsorte seinen Beifall. Köppen (Philos. des Christenthums 2 Thl.) schreibt, dass die Protestanten selbst in sofern wieder eine Art von Fegfeuer in ihr System einführen, als sie in der

---

stanten förmlich aus und in eine protest. Pfarrei eingepfarrt sind, so hat der kathol. Pfarrer die Beerdigung und alle darauf bezüglichen Akte lediglich dem einschlägigen protestant. Prediger zu überlassen. 2) Geht aber ein Protestant in einer Pfarrei mit Tod ab, aus welcher die darin wohnenden Protestanten nicht ausgepfarrt sind, und es wird dem Pfarrer der Wunsch zu erkennen gegeben, dass der Verstorbene in einer benachbarten protest. Pfarrei beerdigt werde, so hat der kathol. Pfarrer diesem Wunsche nicht hinderlich zu seyn, sich je doch aller Theilnahme an dem Begräbnissakte und der Gegenwart bei demselben zu enthalten. Jedoch hat in einem solchen Falle die Eintragung in das Sterberegister durch den kathol. Pfarrer mit der geeigneten Bemerkung, dass die Beerdigung durch den protestant. Prediger, und wo sie stattgefunden habe, zu geschehen. Wird aber in dem angeführten Falle ein Wunsch wie er oben angegeben ist, dem kathol. Pfarrer nicht ausgedrückt, so hat dieser in Talar mit Mantel die Leiche zum Grabe zu begleiten, uad der Beerdigung als Zeuge beizuwohnen, dabei jedoch weder einen kirchl. Ritus, noch ein Gebet — auch nicht pro omnibus fidelibus defunctis — zu verrichten, sondern nach geschehener Einsenkung der Leiche sich wieder stillschweigend zu entfernen. Glockengeläute findet bei solchen Beerdigungen nur da statt, wo entweder ein Simultaneum oder bestehende besondere Verträge den Protestanten ein Recht auf den Mitgebrauch der Glocken einräumen. Durch diese Bestimmung wird zugleich die Instruktion vom 26. März 1825, insoweit sie damit tm Widerspruch steht, ausdrücklich aufgehoben. 3) Das hochheilige Messopfer, welches so wie jedes öffentliche Gebet, nach den bestimmten Aussprüchen von Concilien und Päpsten nur für solche Verstorbene von der Kirche dargebracht werden kann, die in der Gemeinschaft der Kirche gelebt haben, kann eben desswegen auch für solche, die bis zu ihrem Tode offenkundig in dieser Gemeinschaft nicht lebten, nicht dargebracht werden. Wenn es daher auch seyn mag, dass ein Protestant im unverschuldeten Irrthume sich vielleicht befunden habe, ja, wenn es sogar seyn mag, dass ein Solcher selbst bei verschuldetem Irrthume durch einen besonderen Gnadenakt der göttlichen Barmherzigkeit noch in den letzten Augenblicken vor seinem Tode zur Busse und Belehrung vielleicht erleuchtet werde, so gehört doch ein Urtheil hierüber nicht vor den äusseren Richterstuhl der Kirche, sondern es fällt nur Demjenigen anheim, der allein Herzen und Nieren durchforscht und auch das Verborgenste schaut. Der kathol. Seelsorger hat daher, um nicht gegen das Dogma von der allein seligmachenden Kirche anzustossen, und den Indifferentismus nicht zu begüustigen, falls an ihn das Ansinnen gestellt werden sollte, für einen verstorbenen Protestanten einen feierlichen Seelengottesdienst oder statt Dessen eine Stillmesse abzuhalten, solches Ansinnen

Seligkeit untere Grade und niedere Stufen annehmen. Horst (in der Mysteriosophie) hält den Reinigungs- oder Läuterungsort für etwas schlechthin Nothwendiges. Die Protestanten führten in den neuesten Zeiten eine Todtenfeier ein, womit sie das Gebet für die Todten in Verbindung bringen. Tzschirner (de sacris eccl. n. publ. emend.) macht den Vorschlag, dass man mit dem vorbetenden Geistlichen Gebete sprechen solle, in welchen man dahingeschiedene Freunde und Eltern Gott empfehle. Wix (Betrachtungen etc.) trägt die Meinung mehrer Englischen Bischöfe und Theologen vor, dass die Sitte, für die Todten zu beten, die Zwecke der Religion sehr befördere etc.

Frage: Werden durch die Nichtverrichtung der öffentlichen Gebete und des hl. Messopfers für die abgeschiedenen Protestanten, von der katholischen Kirche die verschiedenen protestantischen Confessionisten für Verdammte gehalten und erklärt?

Um diese Frage gehörig würdigen zu können, bedarf es der Erörterung mehrer anderer Vorfragen.

Wer ist ein Glied der wahren christlichen Kirche? — 1) Ein vollkommenes Glied der Kirche ist derjenige, welcher innerlich und äusserlich der Kirche folgt, z. B. die gerechten Christen; ein unvollkommenes Glied der Kirche ist der, welcher entweder innerlich nur, wie die Catechumenen, oder äusserlich nur, wie die Sünder, der Kirche anhängt. 2) Ein Glied der sichtbaren Kirche ist derje-

---

zurückzuweisen, und er darf einem solchen Ansinnen auch nicht etwa dadurch zu entsprechen suchen, dass er für die kathol. Anverwandten des verstorbenen Protestanten, oder pro omnibus fidelibus defunctis applizirt, wenn dabei doch immerhin noch ein Schein bliebe, als wäre die Application für den verstorbenen Protestanten geschehen, wodurch dem christgläubigen Volke ein offenbares Aergerniss gegeben würde. Indem wir sämmtliche Curatpriester zur genauesten Beobachtung dieser, auf die Lehre und canonischen Vorschriften unserer hl. Kirche, so wie auf die neuesten päbstlichen Erlasse gegründeten Bestimmungen hiemit anweisen, fordern wir sie zugleich auf, in allen vorkommenden Fällen, in welchen ihnen noch irgend ein Zweifel bleibt, sich unverweilt anher zu wenden, und Verhaltungsmaassregeln sich xu erbitten. Würzburg, 5. Januar 1844. Bischöfliches Ordinariat.

nige, welcher durch eine sociale Verbindlichkeit gehalten ist, und dieselbe durch ein legales Zeichen bekennt. 3) Man unterscheidet, in Beziehung auf die verschiedenen protest. Confessionen, die Glieder der Kirche in solche, die materiell und formell zugleich, und in solche, die bloss materiell zu derselben gehören. 4) Ein Glied der sichtbaren Kirche ist nicht derjenige, welcher entweder sich derselben noch nicht einverleibt hat, oder von derselben ausgetreten ist, oder durch eine legitime Auktorität hinausgewiesen worden ist. Daher sind keine Glieder der Kirche die Ungläubigen, die Häretiker und Schismatiker und die mit der s. g. grossen Excommunication Belegten. Ueberhaupt sind kein Glied der christl. Kirche alle diejenigen, die nach ihrem äusseren Verhalten nicht mehr zum sichtbaren Leibe Jesus gehören, die sich nicht mehr zu seiner Kirche bekennen.

Was ist Häresis? Wer ist ein Ketzer? — Ketzerei, haeresis ist eine freiwillige und hartnäckige Annahme und Behauptung einer Meinung, die einer Glaubenswahrheit, welche als solche von der Kirche bestimmt ist, entgegengesetzt ist. Zur Ketzerei wird auch ein hartnäckiger Zweifel wider eine geoffenbarte Lehre gerechnet; weil er dem Glauben, der im festen, zuleistenden Beifalle besteht, widerstrebt. Die Hartnäckigkeit, ohne welche man zwar eine Sünde begehen, aber sich keiner eigentlichen Ketzerei schuldig machen kann, besteht darin, dass man mit Wissen und mit widersetzlichem Geiste einer von der Kirche vorgestellten Glaubenslehre widerspricht, und sie als solche nicht annimmt. Ein Ketzer ist Jener, welcher das Christenthum zwar als eine wirklich göttliche Offenbarung annimmt, aber eine von dem kirchl. Lehramte vorgetragene Lehre, sie mag aus der Schrift oder der mündlichen Ueberlieferung geschöpft seyn, entweder gar nicht, oder nicht in dem von der Kirche angegebenen Sinne anerkennt. Wenn ein Solcher diese seine Gesinnung weiter zu verbreiten sucht; so heisst er ein Irrlehrer. (1 Joh. 10.) Die Ketzerei ist formell nach dem oben angegebenen Begriffe, materiell, die aus nnüberwindlicher Unwissenheit herrührt, und welche kein hartnäckiger Irrthum gegen den Glauben begleitet. Diese heisst im uneigentlichen Sinne Ketzerei, ist

eine innerliche, die im Geiste verschlossen bleibt, und durch kein äusserliches Zeichen offenbar wird, oder äussere, die durch ungezweifelte Zeichen oder Handlungen entdeckt wird. Diese kann geheim oder öffentlich seyn.

Mit diesem so eben gegeben Begriffe von Häresis und deren Eintheilung in formale und materiale stimmen auch überein die alten Scholastiker sowohl als die neuern kathol. Theologen. Dieses sagen wir denjenigen protest. Theologen gegenüber, welche behaupten, als wenn der Begriff vom formellen und materiellen Ketzer nicht als richtig und treffend anzunehmen sey. — Die Scholastiker und neuern kathol. Theologen stellen mit Recht den Begriff von Ketzer also auf: Häresis ist ein freier und hartnäckiger Irrthum des Verstandes gegen den Glauben in dem, der den Glauben angenommen hat; oder: Häresis ist ein hartnäckiger, dem Glauben offenbar entgegengesetzter Irrthum in dem, der den Glauben Christus in Wahrheit bekannt hat; oder: Häresis ist, insofern einer oder anderer Glaubensartikel mit Hartnäckigkeit negirt wird, welche Hartnäckigkeit in dem freien und überlegten Willen besteht, irgend einer Wahrheit nicht beizustimmen, welche als eine solche durch die Kirche, Scriptur oder eine andere Glaubensregel hinreichend vorgestellt ist. Daraus entspringt der Unterschied zwischen einen materialen und formalen Häretiker; denn der materielle war zwar im Glauben, aber er ist, weil er nicht erkennt, dass er irre, nicht hartnäckig, sondern bereitwillig, die Wahrheit, wenn er sie nicht erkennen würde, dürfte, zu umfassen, und zieht keine Schuld auf sich. Der formelle aber war freiwillig und schuldbar; denn er erkennt den Irrthum oder kann wenigstens ihn leicht erkennen, und hängt doch demselben hartnäckig an, und wird, weil er von Sünde nicht frei ist, nicht entchuldiget. Ein Ketzer ist demnach derjenige, welcher die Wahrheit verlassen, und in kühner, frecher, hochmüthiger Einbildung den Irrthum vorgebracht hat, der dem erkannten Irrthume anhängt und ihn mit Hartnäckigkeit vertheidiget. Ein solcher wird genannt ein formeller Ketzer, d. i. ein ausgeformter, ausgebildeter, ausgemachter Ketzer, der es in der Gesinnung des Herzens ist, bei dem von keiner unbesiegbaren, also unverschuldeten Unwissenheit die Sprache seyn kann, sondern der vermöge

seines Talentes und übrigen Bildung und Wissenschaft die Wahrheit zu erkennen vermöchte, der aber hiefür keinen guten Willen hat, und also vorsätzlich im Irrthume verharret. Dagegen nennt man einen materiellen Ketzer denjenigen, der in der Häresie geboren und erzogen ist, der zufolge früher und fortwährender Unterweisung und durch die Macht der Erziehung dem Irrthume sich zu entziehen nicht vermögend ist, und in seiner unbesiegbaren, also unverschuldeten Unwissenheit sogar meint, er sey der wahren Kirche zugethan; und der voll guten Willens ist, so dass, wenn er eines andern Besseren belehrt würde, er sogleich bereit wäre, den Irrthum zu verlassen, und der Wahrheit anzuhangen.

Ob und in wiefern sind Häretiker und Akatholiken Mitglieder der katholischen Kirche zu nennen?

Wir haben oben unter Nr. 1. 2. 3. 4. die Klassen derjenigen Individuen bezeichnet, die für Glieder der wahren christkatholischen Kirche zu halten und welche als *solche* nicht anzusehen sind. Hier ist die Frage von den Häretikern und Akatholiken zu beantworten: ob und in wiefern diese als Mitglieder der Kirche zu betrachten sind bezüglich des Seligwerdens. — A. Als Glieder der wahren Kirche Jesus sind alle Diejenigen zu halten, welche aus Mangel des äusseren Lichtes des Evangeliums redlich und treu dem inneren Lichte der Wahrheit folgen. Denn der heil. Paulus sagt ausdrücklich (Röm. 1, 19.) dass die Heiden schon durch Beobachtung der natürlichen Offenbarung ihr Ziel finden können. B. Alle Diejenigen, a) welche vom wahren Verlangen nach ihrem Heile beseelt sind; denn die kathol. Kirche lässt die Taufe als die einzige Bedingung zum Eintritte in das Himmelreich schon durch den Wunsch nach derselben ersetzt werden (vgl. conc. trid. sess. 6. de justif. 4.); b) welche eine herzliche Sehnsucht nach, und eine vertrauensvolle Hoffnung zur Erreichung ihres Heils in sich hegen, wie dergleichen Sehnsucht und Hoffnung in der alten Kirche von den vor der Taufe verstorbenen Catechumenen gehegt wurde, und welche der hl. Ambrosius bei dem

Tode des noch nicht getauften K. Valentin II. ausgesprochen hat. C. Alle diejenigen Glieder von den verschiedenen Religionsconfessionen, welche theils in schuldloser Unwissenheit und unüberwindlichen Irrthum sich befinden, oder nur durch Beispiel und Unterricht in Irrthum geführt werden, in der wahren Lehre und in der wahren Kirche Jesus zu leben meinen, und auch diese ihre unbesiegbare Unwissenheit und unüberwindlichen Irrthum, irrige Meinung, falsche Ansicht aus Mangel einer aufrichtigen Belehrung, Aufklärung, Zurechtweisung, Unterrichtsertheilung etc. nicht ablegen können. a) Diese unter A. B. C. Aufgezählten sind als materielle Häretiker, als Glieder zur Kirche gehörig, zu betrachten. b) Aber ganz anders verhält sich die Sache mit den s. g. formalen Häretikern und Akatholiken, welche mit besiegbarer Unwissenheit und überwindlichem Irrthume behaftet sind, welche durch Leidenschaften, falsche Gelehrsamkeit, böswillige Absicht dahin gerissen, der Wahrheit nicht nur bei sich, sondern auch bei Andern den Eingang versperren, welche die Kirche Jesus böswilligst befeinden und bedrängen, und nur Irrthümer zu verbreiten suchen. Dergleichen formelle Häretiker und andere Glaubensconfessionisten können ihre Verblendung, Sünde und Schuld nicht entschuldigen, wie Christus sagt bei Joh. 9, 41; 15, 22.

Ob und inwiefern die kathol. Kirche die Häretiker und Akatholiken verdammt?

Die kathol. Kirche verdammt nicht alle diejenigen als Ketzer, welche den kathol. Glauben nicht haben. Sie hält mit dem heil. Augustin (43. Br. an die Donatisten) nur die für wahre Ketzer, welche aus Stolz oder aus einem andern bösen Grunde fortfahren, ihre Irrthümer im Glauben hartnäckig zu behaupten, so die formellen Häretiker. Die kathol. Kirche verdammt nicht die Häretiker, sondern sie erklärt nur, (weil sie schuldig ist, die Wahrheit zu lehren) dass die wahren, formalen Ketzer nach der Lehre des Heilandes werden verdammt werden; sie verdammt die Häretiker nicht, sondern diese verdammen sich selbst. So geschieht es, wie Plato den Sokrates sagen lässt: Nicht das reine, von der Vernunft anerkannte Gesetz verdammt die

Lasterhaften und Irrenden, sondern sie selbst, da sie in ihren Sünden diesen Gesetzen widerstreben. Nicht die Aerzte tödten, sondern die, welche die wohl bereitete Arznei nicht gebrauchen wollen. Der kathol. Glaube verdammt Niemanden, sondern die ihn verwerfen oder sich weigern, ihn anzunehmen, die betrügen und verdammen nur sich selbst. (1 Cor. 3, 18; Eph. 5, 6; Röm. 16, 18.) Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Das Urtheil ist daher nicht zu hart, wenn wir sagen: Die formellen Ketzer verdammen sich selbst. Schliessen sie sich denn nicht selbst von der Kirche aus, in der allein Heil und Seligkeit erlangt werden kann? So urtheilt selbst der hl. Paulus a. a. O.: Ein (formeller) Ketzer ist durch sein eigenes Urtheil verdammt. — Dagegen gestaltet sich die Sprache ganz anders mit den s. g. materiellen Häretikern und Akatholiken, von welchen man sagen kann, dass ihrer Viele, Glieder der inneren wahren Kirche seyn können, ohne es äusserlich zu seyn; und *also* zum Heile gelangen, während Mancher, der ein Glied der äusseren wahren Kirche ist, ohne es innerlich zu seyn, verloren geht, wie Augustinus sich äussert: Wie viele Schafe sind ausserhalb, wie viele Wölfe innerhalb der Kirche? So wenig wir aber alle materielle Ketzer selig sprechen, so wenig verdammen wir alle formaellen Ketzer, noch weniger aber bestimmte Personen, da wir von den materiellen Häretikern nicht wissen, ob sie nicht etwa aus Trägheit und Gleichgiltigkeit für die Wahrheit, davon sich Enige, besonders die, welche unter Katholiken leben, leicht überzeugen können, also aus Verschulden im Irrthume bleiben und so formelle Ketzer werden, nnd da wir auf der andern Seite nicht wissen, ob die formellen Häretiker nicht etwa am Ende vom Irrthume ablassen und zur Wahrheit zurückkehren. Desshalb befolgen die Katholiken gegen die Akatholiken, den Worten des hl. Chrysostomus gemäss, die Behandlungsweise, dass Jene die gottlosen Lehren der Ketzer strafen und mit dem Anathem belegen, die Menschen aber schonen, und für ihr Heil beten, weit entfernt, sich die Würde des Sohnes Gottes anzumassen, der zu Gericht sitzen wird und die Schafe zu seiner Rechten und die Böcke zu seiner Linken stellen wird.

Wer allein ist der Seligmachende? — Nicht der Glaube, nicht die Kirche, sondern Gott, Christus ist der allein seligmachende. Gott, Christus ist die wirkende Ursache der Seligkeit. Es heisst aber: Der alleinseligmachende Glaube, die alleinseligmachende Kirche? — Das Prädikat: „seligmachend“ kommt, streng genommen nur allein Gott zu; weil aber Glaube und Kirche Mittel und Bedingungen zur Erreichung der Seligkeit sind, so hat man dem Glauben und der Kirche das Attribut „seligmachend“ beigelegt. Auf diese Weise hat der Sprachgebrauch: der Glaube, die Kirche ist seligmachend, das Bürgerrecht erhalten. — Wie man nun vom Glauben sagen kann, dass er beselige, so kann man dasselbe auch von der wahren Kirche sagen, weil Beide, Glaube und Kirche mit einander verbunden sind, und das Lehrthum vom Kirchenthum nicht getrennt werden kann. Das Prädikat „seligmachend“ kann man übertragen auf die kathol. Kirche, anderen s. g. christl. Kirchen gegenüber, und jene nur allein kann die seligmachende genannt werden.

Können, da die kathol. Kirche die alleinseligmachende ist, die verschiedenen nicht kathol. Religionsparteien ihren Confessionisten, Aussicht zur Seligkeit eröffnen? — Die kathol. Kirche bewahrt in sich die Bedingungen und Mittel zur Erlangung der Seligkeit. Werfen wir nur einen Blick auf die s. g. protest. Kirchen, so finden wir, dass sie aus der kathol. Kirche gewisse Mittel, z. B. Taufe, hl. Abendmahl, und nothwendige Institute, z. B. das Lehramt etc. mit sich hinübergenommen haben. Der Katholicism ist der Mittelpunkt, von dem alle Bedingungen und Gestaltungen des Christenthums ausgegangen sind, selbst diejenigen, die sich mit ihr in einen Gegensatz gesetzt haben. Sie ist das Urgebäude und die Lehrerin des alten Christenthums; sie kann also mit vollem Rechte die alleinseligmachende genannt werden, nicht so die übrigeu christl. Confessionen; denn diese haben nur das eine oder das andere Mittel aus dem Schoosse der kathol. Kirche hinübergenommen, um es ihren Anhängern zu geben. Wir können daher den Satz aussprechen: Die von der kathol. Kirche Abtrünnigen werden, wenn sie durch den Glauben selig werden, es nur durch die kathol.

Kirche; weil sie ja das von der kathol. Kirche an- und mitgenommen haben. Wenn wir den Begriff von der alleinseligmachenden Kirche richtig auffassen, so müssen wir gestehen, dass alle Bedingungen und Mittel zur Erreichung der Seligkeit in der kathol. Kirche existiren, und dass alles Dasjenige, was immer die protest. Confessionen von diesen Bedingungen und Mitteln besitzen, sie nur allein nebst Gott der kathol. Kirche zu verdanken haben, dass daher Diejenigen unter ihnen, die wirklich als Gläubige selig werden, es nur mittelst der kathol. Kirche werden, und ohne sie es nicht geworden wären.

Ob und inwiefern können nun die akathol. Christen selig werden? — Sie können, wie gezeigt wurde, nur mittelst der kathol. Kirche selig werden, in sofern sie a) Mitglieder der kathol. Kirche zu nennen sind; b) in soferne sie wenigstens materiell zur kathol. Kirche gehören; c) in sofern sie in unüberwindlicher, unbesiegbarer, folglich unverschuldeter Unwissenheit und Irrthum leben (vgl. S. 413 flg.); d) in sofern sie nach ihrem besten Wissen und Gewissen handeln, und nicht vorsätzlich irren; e) in sofern sie nicht als formale Häretiker, in überwindlicher, besiegbarer, folglich verschuldeter Unwissenheit und Irrthum, hartnäckig verharrend und vorsätzlich irrend, sich selbst von der wahren Kirche ausschliessen. Denn der Begriff und Satz von der kathol. Kirche als der allein seligmachenden in dem entwickelten Sinne schliesst keinen Nichtkatholiken von der Seligkeit aus, aber er spricht sie auch Keinem geradeswegs zu, so wenig als er sie selbst einen Katholiken geradeswegs zusprechen kann, indem es Gott allein zusteht, über die Ansprüche der Gläubigen auf Seligkeit zu entscheiden. — Können wir aber wissen, ob Jemand vorsätzlich irre? — Diess können wir nicht wissen; denn dieses ist Sache des innern Menschen, des Verstandes und Herzens, worüber nur der Allwissende urtheilen kann. Wir sollen allzeit eher Gutes als Böses von unserm Nebenmenschen denken, vorzüglich in den Glaubensangelegenheiten, wo wir ohnehin nicht urtheilen können.

Wenn aber die kathol. Kirche die Eine und alleinseligmachende ist, so können die unkatholische Christen nicht selig werden? — Die Selig-

machung ist bedingt durch den Glauben und die Lehre. Der Gegenstand des Glaubens ist nicht willkürlich, sondern muss vielmehr Jesus Lehre seyn. Die Lehre Jesus als ewige Wahrheit kann nur Eine seyn, und es kann daher von den verschiedenen religiösen Glaubensconfessionen, Parteien, s. g. Kirchen, auch nur Eine die wahre Lehre inne haben; aber Eine muss sie haben, weil nach Jesus Wort seine Lehre nicht fehlen, nicht untergehen kann, sonderu permanent seyn muss. Daher wird selig werden, wer Jesus Eine Lehre vollständig glaubt und nach dieser Lehre und auf diese getauft ist. Die katholische Kirche ist diese Eine wahre Kirche und besitzt die Eine wahre Lehre, und beweist diess durch ihr unbestrittbares apostolisches Alter und die seit den ersten christl. Jahrhdten unverändert fortbestehende apostolische Lehre und darum nennt man diese Eine, katholische, apostolische, wahre Kirche Jesus die allein seligmachende. — Doch hierin ist, den verschiedenen protest. Religionsparteien gegenüber, weder ausgesprochen, noch liegt es darin, dass alle Andersgläubige von der Seligkeit ausgeschlossen seyn müssen. — Wenn Christus sagt: Wer meine (vollständige) Lehre glaubt, wird selig; so wollte er damit nicht sagen, dass jeder einzelne Mensch auch jede einzelne Lehre genau kennen und ausdrücklich glauben müsse; denn dieses ist bezüglich der Erziehung, Fassungskraft, Gelegenheit, Umstände, Verhältnisse etc. vielfach nicht möglich. Da aber Christus nichts Unmögliches fordert, so muss es zur Erreichung der Seligkeit hinreichend seyn, wenn Viele neben dem ausdrücklichen Glauben der zu wissen unentbehrlichen Hauptwahrheiten des Christenthums alle übrigen damit verbundenen oder daraus hervorgehenden Lehren nur zu glauben bereitwillig und guten Willens sind, und so in ihrem allgemeinen Glauben der wahren Lehre Jesus alle Glaubenslehren einschliessen; jedoch mit der Sehnsucht und dem Verlangen, dieselbe nach Möglichkeit näher, genauer, kennen zu lernen, und mehr ins deutliche und klare Bewusstseyn zu bringen. Wobei sich's von selbst versteht, dass hiedurch der s. g. blinde Glaube, sofern er durch Trägheit oder überhaupt durch eigene Schuld des Christen begründet erscheint, nicht geheiliget, vielmehr ausdrücklich verworfen,

und nach der Imputationstheorie behandelt wird. Was daher die Seligkeit der verschiedenen protest. Glaubensconfessionisten betrifft, schliesst die kathol. Kirche also: Die Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes führt ein in die christl. Kirche; da dieselbe Taufe auch von akathol. Christen empfangen wird, so sind auch diese in den Schooss der wahren Kirche eingetreten. Durch die später erfolgende Erziehung und den Unterricht, welchen die Kinder der Nichtkatholischen erhalten, werden sie zwar dieser Kirche wieder entfremdet, so dass sie nur einen Theil der Gesammtlehre Jesus kennen lernen und glauben. Allein da bei den Wenigsten hiebei ein eigenes und freiwilliges Verschulden vorwaltet, so muss auch bei denselben die innere Bereitwilligkeit vorausgesetzt werden, die vollständige Lehre Jesus anzunehmen und zu glauben, in sofern ihnen die Einsicht würde, dass dieselbe in dieser Eigenschaft in einer andern Kirche als in der ihrigen Confession, vorhanden sey. Nun ist theils offenbar, dass es sehr wenige Protestanten *in ihrer* Macht haben, zu dieser Einsicht und Kenntniss zu gelangen, theils aber ist gewiss, dass Niemand, sobald er sich überzeugt haben würde, wo die Eine gesammte Wahrheit zu finden sey, derselben geflissentlich und vorsätzlich und etwa bloss aus Feindschaft und Hass wider die Gegner widerstreben würde; und auf diese Gesinnung hin können die verschiedenen protest. Glaubensgenossen als innere Mitglieder der kathol. Kirche, ohne dass sie sich dessen selbst bewusst sind, betrachtet werden, wenn sie ihr auch äusserlich entzogen sind; und eben desshalb schliessen die Katholiken ihre akathol. Glaubensverwandte auch nicht von der Seligkeit aus, in sofern diese gute, ächte, innere, religiöse, glaubens- und vertrauensvolle Gesinnung wirklich Platz greift. Wobei zu berücksichtigen ist, dass das Verhältniss und der Zustand, nach und in welchem die protest. Confessionisten nur einen unvollständigen Theil der Gesammtlehre Jesus inne haben und nach der Ansicht der Katholiken manche irrige Sätze glauben und behaupten, bei der Mehrzahl ihrerseits unverschuldet ist, und daraus der Nachtheil entspringt, dass der Weg, der zum Heile leitet, dadurch nur erschwert ist und wird. Auf diese Weise urtheilen ja auch die Protestanten von ihren Standpunkte aus über die Katholiken.

Wäre es christlich, wenn wir Andere des Glaubens wegen verdammten? — Wir verdammen die Andersglaubenden nicht; wir sollen auf uns sehen, und recht leben, damit wir nicht verdammt werden, und so auch unseren irrenden Mitbrüdern zum Beispiele dienen. — Dagegen wendet man ein: Wir verdammen die Andersgläubigen zwar nicht, aber der Glaube verdammt sie. Denn es heisst: Wer nicht glaubt, wird verdammt werden. — Wer vorsätzlich nicht glaubt; wer die Wahrheit erkennen könnte, aber nicht erkennen will, oder wer sie erkennt, von ihr überzeugt ist, und sie doch verachtet, der wird verdammt werden. Wenn sie von der kathol. Religion überzeugt wären, und sich doch nicht zu derselben bekennen, oder geflissentlich nicht nach Wahrheit forschen wollten, dann wären sie ohne Zweifel unter jene Stelle begriffen: Wer nicht glaubt, wird verdammt werden. Vgl. die Antwort der Frage: Ob und in wiefern die kathol. Kirche die Häretiker und Akatholiken nicht selig spricht, sondern verdammt? — Man bringt vor: Die kathol. Kirche verflucht und verdammt die Protestanten? — Die kathol. Kirche schleudert weder Flüche, noch Verdammungsurtheile gegen die protest. Glaubensgenossen selbst. Sie bedient sich des biblischen Ausdruckes: Anathema, unter dem weder die Apostel, noch die Kirche nach dem Beispiele des Apostels ein ewiges Verdammungsurtheil versteht; sondern nur eine Ausschliessung aus der Gemeinschaft der Kirche. Die Kirche hält fest an dem Grundsatze: Verdamme nicht, so wirst du nicht verdammt werden. Die Richtersprüche der Kirche beziehen sich nur auf diese Welt, Jenseits ist der Herr allein der Richter. — Die Antagonisten wenden weiter ein:

Die Kirche verdammt die Ungläubigen? — Die Kirche verdammt die Ungläubigen, Heiden, Muhamedaner nicht. Sie sind ja im Irrthume, an dem sie keine Schuld tragen. Im Gegentheile verdammt die kathol. Kirche nicht nur nicht die sämmtlichen Ungläubigen, sondern sie betet, wie der einzelne Christ, für Ungläubige, Häretiker, Schismatiker, für Alle, die von ihr getrennt sind, für alle protest. Glaubensverwandte. Diese Gebete aber werden verrichtet aus der Absicht, weil die sämmtlich Genannten, so lange sie

noch unter den Lebenden wandeln, immer noch Glieder des Leibes, der allgemeinen Kirche werden können; sie werden verrichtet für die getrennten Glaubensgenossen zu dem Ziele und Ende, damit ihnen die Gnade der Erleuchtung, Bekehrung, Wiederanknüpfung der zerrissenen Verbindung mit der Kirche zu Theil werden möge.

Gewisse protest. Antagonisten bringen vor: Die Kirche sey nur die praktische Realisation der Doktrin vom Absolutism der Hierarchie, im Gegensatze der zweiten modernen, vom Absolutism des Staats- und des Beamtenstandes. Dem zum Zeugnisse diene ihre Lehre von der Alleinseligmachung. Sie erkläre sich darin als diejenige, welche die Seligkeit, nicht etwa ein Gut neben den andern Gütern, sondern die Summe aller Güter, das höchste Gut, die letzte Bestimmung des Menschen, die er durch den Sündenfall verloren, besitze und habe; sie sey seine Inhaberin, sie identificire sich mit ihm, so dass sie in Person die Seligkeit, d. i. die selige und darum die seligmachende sey. Ein Gott also und Ein Herr, Eine Kirche, und ausser ihr nichts ,diess sey der kurze Inhalt ihrer Lehre, die also eine absolute, ausschliessliche sey etc. — Allein diess ist die richtige Ansicht von der (seligmachenden) Kirche nicht. Denn die Kirche gerirt sich nicht als die Inhaberin der Seligkeit; sie hat solche nicht eigenthümlich; sie ist nicht persönlich die Seligkeit, die selige und darum seligmachende aus ihrer eigenee Kraft und Macht, schon aus der Ursache nicht, weil sie auf dieser Erde die Streitende sich nennt. Der einzige Inhaber, die causa efficiens diese Seligkeit ist Gott und Christus, der sie aber nicht hat, sondern sie selbst ist, identificirt mit ihr, ist er desshalb der Alleinselige und Seligmacher. Der Glaube aber und die Kirche sind die Bedigungen und die Mittel zur Erlangung der Seligkeit. Sie behauptet nicht, dass die Seligkeit ihr inhärend und wesenhaft inwohnend sey; diess prädicirt nur der Calvanism vor dem Häuflein seiner Prädestinirten; sie ist auch nicht gemeint, wie das Lutherthum, dass diese Seligkeit in unzugangbarer Ferne stehe, und von da aus ohne weiteres Zuthun den Gläubigen zugetheilt werde.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riegler, Johann Georg,

Die Eucharistie nach Schrift und Tradition historisch-kritisch-exegetisch, dogmatisch, symbolisch, polemisch-apologetisch, praktisch bearbeitet ; den katholischen u. protest. Theologen gewidmet

Bamberg 1845

Dogm. 846 pb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10399279-0